A 748,035

Digitized by Google

PROPERTY OF
University of Michigan Libraries
1817
ARTES SCIENTIA VERITAS

Digitized by Google

Geschichte
der
Eroberung von Peru.

Erster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte

der

375-39

Eroberung von Peru

mit einer einleitenden Uebersicht

des Bildungszustandes unter den Inkas.

Von

William H. Prescott,

correspondirendem Mitgliede des französischen Instituts, der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin, der Akademie von Neapel, der Akademie der Geschichte in Madrid ꝛc.

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Band.

Mit einer Karte von Peru.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1848.

Digitized by Google

F
3412
1935
v.1

Congestae cumulantur opes, orbisque rapinas
Accipit.
Claudian, in Ruf. lib. I, v. 194.

So color de religion
Van a buscar plata y oro
Del encubierto tesoro.
Lope de Vega, El Nuevo Mundo, Jorn. I.

Digitized by Google

O 6-2-27 M K. 4

Vorrede.

Die Geschichte der spanischen Unternehmungen in der Neuen Welt hat ohne Zweifel ihre glänzendsten Blätter in den Eroberungen von Mexico und Peru, den beiden Staaten, welche mit dem weitesten Länderumfange eine ausgebildete Verfassung und einen beträchtlichen Fortschritt in den Künsten der Sittigung verbanden. Sie ragen in der That in dem großen Gewebe der Geschichte so bedeutend hervor, daß der Name des einen, obgleich sie sich in ihren Verfassungen auffallend von einander unterscheiden, ganz von selbst auf den des andern führt; und als ich in Spanien den Stoff zu einer Geschichte der Eroberung von Mexico sammeln ließ, bezogen sich meine Nachforschungen zugleich auf die zur Eroberung von Peru.

Der größere Theil der Urkunden für beide Gegenstände wurde aus der nämlichen großen Sammlung — den Archiven der königlichen Akademie der Geschichte in Madrid — geschöpft; einer Anstalt, die besonders zur Aufbewahrung alles Dessen bestimmt ist, was zur Aufhellung der Geschichte der spanischen Besitzungen in Amerika dienen

Digitized by Google

kann. Den reichsten Theil ihrer Sammlung bilden wahrscheinlich die Muñoz'schen Handschriften. Dieser ausgezeichnete Gelehrte, der Geschichtschreiber Indiens, verwendete fast funfzig Jahre seines Lebens zur Sammlung des Stoffes zu einer Geschichte spanischer Entdeckungen und Eroberungen in Amerika. Hierzu wurde ihm, da er im Auftrage der Regierung thätig war, jede mögliche Erleichterung gewährt, und sowol öffentliche als Privatsammlungen in allen bedeutenden Städten des Reichs, nicht nur im Lande selbst, sondern auch im weiten Umfange von dessen überseeischen Besitzungen, wurden ihm zur freien Einsicht gestattet. Das Ergebniß war eine ausgezeichnete Sammlung von Handschriften, von welchen er viele die Geduld gehabt hat, eigenhändig abzuschreiben. Aber er sollte es nicht erleben, die Früchte seines beharrlichen Fleißes zu ernten. Bei seinem Tode war kaum der erste Band, auf Columbus' Reisen bezüglich, beendet, und seine Handschriften, wenigstens der Theil derselben, der Mexico und Peru betrifft, waren bestimmt, von einem Andern, einem Bewohner jener neuen Welt, auf welche sie sich bezogen, benutzt zu werden.

Ein anderer Gelehrter, dessen literarischen Schätzen ich Vieles verdanke, ist der verstorbene Vorsteher der königlichen Akademie der Geschichte, Don Martin Fernandez de Navarrete. Während des größeren Theiles seines langen Lebens war er bemüht, Urkunden zur Erläuterung der Jahrbücher der Pflanzstaaten zu sammeln. Viele derselben sind in sein großes Werk «Coleccion de los Viages y Descubrimientos» aufgenommen worden, das zwar keineswegs nach dem ursprünglichen Plane des Verfassers voll-

Digitized by Google

endet, aber auch so für den Geschichtschreiber von unschätzbarem Werthe ist. Indem Navarrete den Zug der Entdeckungen weiter verfolgte, wendete er sich von den Eroberungen von Mexico und Peru ab, um die Reisen seiner Landsleute auf den indischen Meeren zu schildern. Seine auf die beiden ersteren Länder bezüglichen Handschriften war er so freundlich, mir zum Abschreiben zu erlauben. Einige derselben sind seitdem unter Aufsicht seiner gelehrten Mitarbeiter, Salvá und Baranda, gleich ihm Mitglieder der Akademie, gedruckt erschienen; aber die mir überlassenen Urkunden bilden einen höchst wichtigen Theil meines Stoffes zum gegenwärtigen Werke.

Der Tod dieses berühmten Mannes, der bald nach Anfang des vorliegenden Werks erfolgte, hat in seinem Vaterlande eine nicht leicht auszufüllende Lücke zurückgelassen; denn er hatte sich der Wissenschaft mit Eifer gewidmet, und Wenige haben mehr zur Ausbreitung der Kenntniß der spanischen Pflanzstaatgeschichte geleistet. Weit entfernt, nur ausschließlich auf seine eigenen literarischen Pläne bedacht zu sein, war er stets bereit, denen Anderer seine Theilnahme und seinen Beistand zu widmen. Sein Ruf als Gelehrter wurde noch gesteigert durch die höheren Eigenschaften, die er als Mensch besaß, — durch sein Wohlwollen, seine Einfachheit und seinen unbefleckten moralischen Werth. Ich bin ihm sehr vielen Dank schuldig; denn von der Herausgabe meines ersten Geschichtswerks herab bis zur letzten Woche seines Lebens habe ich fortwährend von ihm Beweise seiner herzlichen und wirksamen Theilnahme an meinen geschichtlichen Arbeiten erhalten, und ich zolle seinen Verdiensten jetzt um so williger meine

Digitized by Google

volle Anerkennung, da sie jetzt frei von jedem Verdachte der Schmeichelei sein muß.

In die Reihe Derjenigen, denen ich für Mittheilungen verpflichtet bin, muß ich auch den Namen des durch seine treuen und gediegenen französischen Uebersetzungen der Muñoz'schen Handschriften so wohlbekannten Herrn Ternaux-Compans aufnehmen; auch den meines Freundes Don Pascual de Gayangos, der unter dem bescheidenen Gewande einer Uebersetzung eine scharfsinnige und gelehrte Untersuchung der spanisch-arabischen Geschichte geliefert, und sich die oberste Stelle in jenem schwierigen wissenschaftlichen Fache gesichert hat, in das die Arbeiten eines Masdeu, eines Casiri und eines Conde zuerst Licht gebracht haben.

Den aus diesen Quellen geschöpften Hülfsmitteln habe ich einige Handschriften wichtigen Inhalts aus der Bibliothek des Eskurials hinzugefügt. Sie beziehen sich hauptsächlich auf die ehemalige Verfassung Peru's und bildeten einen Theil der prachtvollen Sammlung Lord Kingsborough's, die unglücklicherweise das Loos der meisten wissenschaftlichen Sammlungen getheilt hat, und seit dem Tode des edeln Gründers zerstreut worden ist. Für diese bin ich dem jetzt in London wohnenden fleißigen Bücherkenner, Mr. O. Rich, zu Dank verpflichtet. Endlich darf ich nicht unterlassen, in anderer Rücksicht meinen Dank gegen meinen Freund Charles Folsom, Esq., den gelehrten Bibliothekar des Boston'schen Athenäums, auszusprechen, dessen genaue Kenntniß von dem grammatikalischen Bau und dem richtigen Gebrauche der englischen Sprache mich in den Stand gesetzt hat, viele Ungenauigkeiten zu verbessern, in die ich bei der Abfassung dieses Werks sowie meiner früheren gerathen war.

Digitized by Google

Aus diesen verschiedenartigen Quellen habe ich eine große Masse von Handschriften der mannichfaltigsten und zuverlässigsten Art geschöpft; königliche Verleihungen und Verordnungen, Vorschriften des Gerichtshofs, Briefe des Kaisers an die hohen Pflanzstaatbeamten, städtische Urkunden, persönliche Tagebücher und Bemerkungen, und eine Masse Privatbriefe der Hauptheldeu dieses stürmischen Schauspiels. Vielleicht war es eben der unruhige Zustand des Landes, der einen häufigeren Briefwechsel zwischen der Regierung im Mutterlande und den Pflanzstaatbeamten herbeiführte. Aber was auch der Grund sein mag, die Sammlung handschriftlicher Urkunden in Bezug auf Peru ist reicher und vollständiger als die Mexico betreffende, sodaß es kaum eine Dunkelheit auf dem Pfade des Abenteurers gibt, auf den der Briefwechsel jenes Zeitraums nicht einiges Licht geworfen hätte. Der Geschichtschreiber vielmehr über einen embarras de richesses zu klagen; denn bei der Reichhaltigkeit der sich widersprechenden Zeugnisse ist es nicht immer leicht, die Wahrheit herauszufinden, wie ja auch die Mannichfaltigkeit von Streiflichtern dazu geeignet ist, das Auge des Beobachters zu blenden und zu verwirren.

Die gegenwärtige Geschichte ist nach dem nämlichen allgemeinen Plane wie die der Eroberung von Mexico durchgeführt. In einem einleitenden Buche habe ich mich bemüht, die Staatseinrichtungen der Inkas zu schildern, damit der Leser mit dem Charakter und den Verhältnissen jenes merkwürdigen Volksstammes vertraut gemacht werde, ehe er zur Geschichte seiner Unterjochung übergeht. Die übrigen Bücher beschäftigen sich mit der Geschichte der Er-

Digitized by Google

gemacht, sowol um den Text zu unterstützen, als um diese Ergießungen ausgezeichneter Feldherren und Staatsmänner jener Zeit gedruckt zu geben, die den Spaniern selbst nicht leicht zugänglich sind.

Herr Amédée Pichot will in der Vorrede zur französischen Uebersetzung der „Eroberung von Mexico" aus der ganzen Anlage des Werks schließen, daß ich die Schriften seines Landsmanns, Herrn von Barante, eifrig studirt haben muß. Der scharfsinnige Kunstrichter läßt mir nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn er voraussetzt, daß ich mit den Grundsätzen dieses Schriftstellers über die Theorie der Geschichte, die derselbe in der Vorrede seiner «Ducs de Bourgogne» so geschickt entwickelt, vertraut bin. Und ich habe Gelegenheit gehabt, die kunstvolle Weise zu bewundern, in der er selbst diese Theorie anwendet, indem er aus den rohen Ueberlieferungen einer entfernten Zeit ein Denkmal des Genies errichtet, das uns plötzlich mitten in das Feudalzeitalter versetzt, und zwar, ohne den Mangel an Uebereinstimmung, der einer modernen Antike eigen zu sein pflegt. Auf gleiche Weise habe ich versucht, den charakteristischen Ausdruck eines entfernten Zeitalters aufzufassen und ihn in Lebensfrische darzustellen. Aber in einem wesentlichen Punkte bin ich von dem Plane des französischen Geschichtschreibers abgewichen: ich habe das Gerüste stehen lassen, nachdem der Bau vollendet war. Mit anderen Worten, ich habe dem Leser die Schritte des Weges gezeigt, auf dem ich zu meinem Ziele gelangt bin. Statt von ihm zu verlangen, daß er meine Darstellung der Geschichte auf Glauben nehme, habe ich mich bemüht, ihm einen Grund zu geben, mir zu trauen. Durch häufige An-

Digitized by Google

führungen aus den Urschriften, und durch solche Bemerkungen über sie, aus welchen er sich die Einflüsse, denen sie unterworfen gewesen, erklären konnte, habe ich mich bestrebt, ihn auf den Standpunkt zu versetzen, von wo aus er selbst zu urtheilen und die Urtheile des Geschichtschreibers zu würdigen, zu verbessern und nöthigenfalls umzustoßen vermöchte. Jedenfalls wird er auf diese Weise im Stande sein, es zu würdigen, wie schwer es ist, durch den Widerstreit der Zeugnisse hindurch zur Wahrheit zu gelangen, und er wird daraus lernen, solchen Schriftstellern nur geringes Vertrauen zu schenken, die sich über die geheimnißvolle Vergangenheit mit, wie es Fontenelle nennt, „einem schrecklichen Grade von Gewißheit" aussprechen — einem Geiste, der dem der wahren Philosophie der Geschichte am schroffsten gegenübersteht.

Man muß jedoch gestehen, daß der Zeitgeschichtschreiber, der die Begebenheiten eines früheren Zeitalters erzählt, einige offenbare Vortheile in dem ihm zu Gebot stehenden Schatze handschriftlicher Quellen besitzt, indem die Angaben von Freunden, Nebenbuhlern und Feinden sich einander in heilsamem Gegengewicht halten, indem auch der allgemeine Lauf der Ereignisse, wie sie sich wirklich zugetragen haben, die wahren Beweggründe der verschiedenen Parteien am besten erklärt. Dem in einem heißen Kampfe begriffenen Streiter ist der Blick durch den Kreis um ihn her beschränkt, und sein Gesicht wird durch den Rauch und Staub des Kampfes geblendet; während der Zuschauer, dessen Auge von einem entfernteren und höheren Punkte aus über den Boden hinwegstreift, mögen auch die einzelnen Gegenstände dadurch etwas von ihrer Lebendigkeit verlie-

Digitized by Google

ren, Alles, was auf dem Kampfplatze vorgeht, mit einem Blicke wahrnimmt. Es scheint, wie seltsam auch die Behauptung klingen mag, daß die Wahrheit, sofern sie sich aus den Zeugnissen der Zeitgenossen ermitteln läßt, eben so leicht durch den Schriftsteller späterer Zeit zu erforschen ist, wie durch die Zeitgenossen selbst.

Ehe ich diese Bemerkungen schließe, sei es mir erlaubt, noch einige persönlicher Art hinzuzufügen. In verschiedenen auswärtigen Anzeigen meiner Schriften hat man gesagt, der Verfasser sei blind, und mehr als einmal hat man das Gerücht verbreitet, daß ich bei der Bearbeitung meines ersten Geschichtswerks mein Gesicht verloren habe. So oft mir solche irrthümliche Nachrichten vorkamen, habe ich mich beeilt, sie zu berichtigen. Aber die gegenwärtige Gelegenheit verschafft mir die besten Mittel, es zu thun; und ich muß dies um so mehr wünschen, als meine eigenen Bemerkungen in den Vorreden meiner früheren Geschichtswerke, wie ich fürchte, zu dem Irrthume verleitet haben.

Als ich mich auf der Universität befand, ward eins meiner Augen verletzt, wodurch ich die Sehkraft desselben verlor. Bald darauf ward das andere von einer so starken Entzündung befallen, daß ich eine Zeit lang auch auf diesem des Gesichts beraubt ward, und obgleich dasselbe nachher wiederhergestellt wurde, so blieb das Organ doch so krank, daß sich eine fortwährende Schwäche darin erhielt, und daß ich seitdem zweimal des Gebrauchs desselben, im Ganzen für einige Jahre, wenigstens zum Lesen und Schreiben, beraubt ward. Gerade während eines dieser Zeiträume empfing ich aus Madrid die Quellen zur „Geschichte von Ferdinand und Isabella", und in meiner

Digitized by Google

hülflosen Lage, umringt von meinen überseeischen Schätzen, glich ich einem mitten im Ueberfluß vor Hunger Schmachtenden. In diesem Zustande beschloß ich, das Ohr wo möglich die Verrichtung des Auges vornehmen zu lassen. Ich ließ mir die verschiedenen Quellen vorlesen, und mit der Zeit wurde ich mit den Klängen der verschiedenen fremden Sprachen (an deren einige ich durch einen auswärtigen Aufenthalt schon vorher gewöhnt war) so weit vertraut, daß ich das Gelesene ohne große Schwierigkeit verstehen konnte. Je nachdem der Leser vorschritt, diktirte ich eine Menge von Bemerkungen, und als diese sich beträchtlich angehäuft hatten, ließ ich sie mir wiederholt vorlesen, bis ich des Inhalts derselben, behufs der Abfassung des Werkes, genügend mächtig war. Diese Bemerkungen lieferten mir zugleich ein leichtes Mittel, den Text durch Anführungen zu belegen.

Noch eine andere Schwierigkeit zeigte sich bei der mechanischen Arbeit des Schreibens, was sich als sehr angreifend für das Auge erwies. Dem ward vermittelst eines Schreibkastens abgeholfen, dessen sich die Blinden bedienen, durch den es mir möglich ward, meine Gedanken dem Papiere anzuvertrauen, ohne das Gesicht zu brauchen, und zwar eben so gut im Finstern als bei Licht. Die auf solche Weise geschriebenen Buchstaben hatten viel Aehnlichkeit mit Bilderschrift; aber mein Gehülfe wurde mit der Kunst des Entzifferns vertraut, und es ward eine schöne Abschrift — unter hinreichender Nachsicht für unvermeidliche Schnitzer — zum Gebrauch des Druckers angefertigt. Ich habe dies Verfahren umständlicher beschrieben, weil man öfters Neugierde über meinen modus operandi unter den mich be-

Digitized by Google

drückenden Hinderniſſen geäußert hat, und weil die Kenntniß davon Anderen unter ähnlichen Umſtänden von einigem Nutzen ſein dürfte.

Obgleich der merkliche Fortſchritt meines Werkes mich ermuthigte, ſo mußte es doch nothwendig langſam damit gehen. Indeß mit der Zeit nahm die Neigung zur Entzündung ab, und die Kraft des Auges ſtärkte ſich immer mehr und mehr. Es war endlich ſo weit wiederhergeſtellt, daß ich einige Stunden täglich leſen konnte, wiewol ich nothwendig bei eintretender Dunkelheit zu arbeiten aufhören mußte. Auch konnte ich nie der Dienſte eines Schreibers entbehren, eben ſo wenig der des Schreibekaſtens; denn der gewöhnlichen Erfahrung zuwider, fand ich, daß Schreiben das Auge mehr anſtrenge als Leſen, — doch gilt dieſe Bemerkung nicht von Handſchriften; um mir daher die ſorgfältigere Durchſicht meiner Arbeit möglich zu machen, ließ ich ein Exemplar von der „Geſchichte Ferdinand's und Iſabella's" zu meinem eigenen Gebrauch drucken, ehe ich es zur Herausgabe in die Preſſe gehen ließ. So wie ich es beſchrieben, war mein beſſeres Befinden, während ich an der „Eroberung von Mexico" arbeitete, und zufrieden, mich meinen übrigen Mitmenſchen faſt wieder gleichgeſtellt zu ſehen, beneidete ich kaum die glücklicheren derſelben, die ihre Studien den Abend hindurch und bis zu den ſpäteren Nachtſtunden fortſetzen konnten.

Aber während der letztvergangenen zwei Jahre iſt wieder eine Aenderung eingetreten. Die Sehkraft meines Auges hat nach und nach abgenommen, während ſich die Empfindlichkeit des Nervs ſo geſteigert hat, daß ich im vorigen Jahre mehrere Wochen lang kein Buch aufgeſchlagen,

Digitized by Google

und die ganze Zeit hindurch das Auge nicht länger als durchschnittlich eine Stunde täglich habe gebrauchen können. Auch kann ich mich nicht der täuschenden Hoffnung überlassen, daß bei der wahrscheinlich durch übertriebene Anstrengung zugenommenen Schwäche des Organs, es jemals wieder zu jugendlicher Kraft gelangen, oder mir künftig in meinen literarischen Forschungen große Dienste leisten werde. Ob ich den Muth haben werde, bei diesen Hindernissen mich, wie ich mir vorgenommen, auf ein neues größeres Feld geschichtlicher Arbeit zu wagen, kann ich nicht bestimmen. Vielleicht wird lange Gewohnheit und ein natürlicher Hang, die Laufbahn fortzusetzen, die ich so lange verfolgte, mir dies gewissermaßen zum Bedürfniß machen, da meine bisherige Erfahrung schon bewiesen hat, daß es durchzuführen möglich ist.

Aus dieser, wie ich fürchte, für die Geduld des Lesers schon zu langen Darlegung wird Der, welcher über den Gegenstand näher unterrichtet zu sein wünschte, den ganzen Umfang der Hemmungen bei meinen geschichtlichen Forschungen erkannt haben. Daß diese nicht sehr leicht gewesen sind, wird man gewiß gern gestehen, wenn man bedenkt, daß ich von meinem Auge, in seinem besten Zustande, nur einen beschränkten Gebrauch machen konnte, und daß ich lange Zeit hindurch desselben ganz beraubt gewesen bin. Dennoch sind die Schwierigkeiten, mit denen ich zu kämpfen hatte, weit geringer als die, welche auf einem blinden Manne lasten. Ich kenne keinen jetzt lebenden Geschichtschreiber, der sich rühmen kann, solche Hindernisse besiegt zu haben, ausgenommen den Verfasser der «Conquête de l'Angleterre par les Normands», der, um

Digitized by Google

mich seiner eigenen rührenden, schönen Worte zu bedienen, „sich zum Freunde der Finsterniß gemacht hat", und der mit einer gründlichen Philosophie, die keines andern Lichtes als des innern bedarf, eine Fähigkeit zu ausgedehnter und mannichfacher Forschung verbindet, welche den angestrengtesten Fleiß des Gelehrten erfordern dürfte.

Die Bemerkungen, zu denen ich mich in solcher Ausdehnung verleiten ließ, werden, wie ich hoffe, von dem Leser nicht einer unwürdigen Selbstsucht, sondern ihrer wahren Quelle zugeschrieben werden, dem Wunsche, ein Mißverständniß aufzuklären, zu dem ich selbst absichtslos Veranlassung gegeben haben mag, und welches bei Einigen die meinem Gefühle keineswegs angenehme, weil unverdiente, Meinung hervorgerufen hat, daß ich die unberechenbaren Schwierigkeiten eines wirklich Blinden besiegt habe.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Buch.

Einleitung. — Uebersicht von der Bildung der Inkas.

Erstes Hauptstück.

Aeußere Ansicht des Landes. — Quellen der peruanischen Bildung. — Reich der Inkas. — Königliche Familie. — Adel.

	Seite
Umfang des peruanischen Reiches	3
Seine äußere Ansicht	4
Ungünstig für den Ackerbau	5
Ueberwinden natürlicher Hindernisse	6
Quellen der Bildung	—
Kinder der Sonne	7
Andere Ueberlieferungen	8
Unsicherheit derselben	9
Eroberungen der Inkas	11
Die Stadt Cuzco	12
Festung von Cuzco	13
Deren merkwürdige Bauart	14
Inkakönigin	15
Thronerbe	—
Ritterorden	16
Feierlichkeiten bei der Aufnahme	—
Der Inka ist Alleinherrscher	18
Seine Kleidung	19
Verkehr mit dem Volke	20
Reisen durch das Land	—
Königliche Paläste	22
Deren prachtvolle Ausschmückung	—
Gärten von Yucay	23
Werden alle beim Tode des Inka geschlossen	24
Leichenfeier der Inkas	25
Ihre Leichname werden aufbewahrt	—

Digitized by Google

Seite
Bei Festlichkeiten aufgestellt 26
Inkaedelleute 27
Deren besondere Vorrechte 28
Curacas . . . . . —
Der Inkaadel ist der höchste 29

Zweites Hauptstück.

Staatsränge. — Rechtsverwaltung. — Theilung der Ländereien. — Einkünfte und Verzeichnisse. — Landstraßen und Posten. — Kriegskunst und Politik.

Name von Peru 31
Eintheilungen des Reiches 32
Gerichtshöfe 33
Beschaffenheit der Gesetze 34
Einfache Rechtsverwaltung 35
Dreifache Vertheilung der Ländereien 36
Jährlich erneute Theilung 37
Ackergesetz 38
Das Land wird vom Volke angebaut 39
Eigenthum und Pflege der Lamas . . . . . —
Wollenmanufacturen 40
Arbeit in Peru 41
Aufsichtsregister der Regierung 42
Abwechselung in der Arbeit 43
Vorrathshäuser für Naturerzeugnisse und verarbeitete Stoffe 44
Alle Abgaben werden vom Volke getragen 45
Keine Aussicht vorwärts zu kommen 46
Keine Verarmung 47
Denkmäler peruanischer Betriebsamkeit 48
Landstraßen . . . . . —
Hängebrücken 49
Caravanserien oder Tambos 51
Postwesen 52
Beförderung der Eilboten . . . . . —
Kriegspolitik der Inkas 54
Eroberungen im Namen der Religion . . . . . —
Peruanisches Heer 55
Waffen und Rüstung . . . . . —
Soldatenwohnungen und Vorrathshäuser 56
Milde Politik im Kriege 57
Religion der besiegten Völker 58
Vertheilung des eroberten Gebiets 59
Quichuasprache 61
Mitimaes 63

Digitized by Google

Seite
Einheit der Staatsgrundsätze 63
Innere Ruhe, deren Ziel 64
Religiöser Charakter der peruanischen Kriege 65
Merkwürdige Einigkeit in ihrem Reiche 66

Drittes Hauptstück.

Peruanische Religion. — Gottheiten. — Prachtvolle Tempel. — Festtage. — Sonnenjungfrauen. — Ehe.

Religion der amerikanischen Stämme 67
Peruanische Begriffe von einem künftigen Leben 68
Einbalsamiren und Begräbniß 69
Begriff von Gott 70
Anbetung der Sonne 71
Niedere Gottheiten . . . . . —
Sonnentempel in Cuzco 73
Dessen Reichthum und Glanz 74
Tempel der geringeren Gottheiten 75
Goldene Geräthe und Zierrathen . . . . . —
Beweise ehemaliger Pracht 76
Hoher Priester 78
Priesterstand . . . . . —
Pflichten der Priester 79
Fest des Raymi . . . . . —
Menschenopfer fallen selten vor 81
Heilige Flamme 82
Religiöse Gebräuche . . . . . —
Sonnenjungfrauen 84
Klöster 85
Bräute des Inka 86
Allgemeine Heirath . . . . . —
Vorschriften für die Ehe 87

Viertes Hauptstück.

Erziehung. — Quipus. — Sternkunde. — Ackerbau. — Wasserleitungen. — Guano. — Wichtige Nahrungsmittel.

Erziehung in Peru 89
Pflanzschulen und Amautas 90
Quipus und Quipucamayus 91
Ueberlieferungsart der Geschichte 92
Bildliche Darstellung des Gedankens 93
Die Quipus ist die dürftigste 94

Digitized by Google

Seite
Sagendichtung 95
Die Quichua-Mundart . . . . . —
Bühnenvorstellungen 96
Eintheilung der Zeit . . . . . —
Richtet sich nach den Tag- und Nachtgleichen 97
Geringer Fortschritt in der Sternkunde 98
Sorgfalt der Inkas für den Ackerbau 100
Bewässerungsart 101
Wasserleitungen . . . . . —
Stufengänge in der Sierra 102
Guano 103
Ersatz für den Pflug 104
Märkte 105
Mannichfaltige Bodenerzeugnisse . . . . . —
Indianisches Korn 106
Cuca 107
Kartoffeln 108

Fünftes Hauptstück.

Peruanisches Schaf. — Große Jagden. — Manufacturen. — Handwerksgeschicklichkeit. — Baukunst. — Schlußbetrachtungen.

Vorzüge der Manufacturen 110
Das Lama 111
Alpacas 112
Huanacos und Vicuñas 113
Große jährliche Jagden . . . . . —
Wollene Stoffe 115
Eintheilung der Handarbeit . . . . . —
Große Kunstgeschicklichkeit 116
Sie bedienten sich nicht des Eisens 117
Gold und Silber 118
Baukunst, als Beweis von Bildung 119
Peruanische Bauart . . . . . —
Häuser 120
Deren einfacher Bau 121
Dem Klima angemessen 122
Vergleich zwischen den Inka- und Aztekenstämmen 123
In Bezug auf Politik und Religion . . . . . —
Auf Wissenschaft 125
Peruanische und morgenländische Reiche 126
Die Inkas üben gänzliche Alleinherrschaft . . . . . —
Sorgen für das Volk 127
Es gibt keinen freien Willen in Peru 128

Digitized by Google

Seite
Weder Müßiggang noch Armuth 129
Einfluß der Regierung auf den Charakter 132
Leben und Werke Sarmiento's 134
Und Pole de Ondegardo's 136

Zweites Buch.

Entdeckung von Peru.

Erstes Hauptstück.

Alte und neue Wissenschaft. — Schiffahrtskunde. — Entdeckungen der Seefahrer. — Geist der Spanier. — Besitzungen in der neuen Welt. — Gerüchte über Peru.

Einleitende Bemerkungen 143
Fortschritt in der Schiffahrtskunde 146
Frühe Entdeckungsreisen 147
Entdeckung von Amerika . . . . . —
Romantische Hoffnungen 148
Nördliche und südliche Abenteurer 149
Umfang der Entdeckung 151
Balboa kommt nach dem stillen Meere . . . . . —
Pflanzstaatpolitik 152
Pedro Arias de Avila 153
Gründung von Panamá 154
Erster Zug nach Süden 155
Gerüchte über Peru . . . . . —

Zweites Hauptstück.

Francisco Pizarro. — Sein früheres Leben. — Erster Zug nach Süden. — Mißgeschicke der Reisenden. — Hitzige Gefechte. — Rückkehr nach Panamá. — Almagro's Unternehmung.

Francisco Pizarro's früheres Leben 157
Er geht nach Hispaniola 159
Verschiedene Abenteuer . . . . . —
Er begleitet Pedrarias nach Panamá 160
Züge nach Süden . . . . . —
Almagro und Luque 161
Deren Vereinigung mit Pizarro 162
Erste Entdeckungsreise 163

Digitized by Google

Seite
Pizarro übernimmt den Befehl 163
Fährt in den Fluß Birú ein 164
Mißgeschicke am Ufer . . . . . —
Setzt seine Reise längs der Küste fort 165
Schwere Stürme . . . . . —
Kehrt um und landet . . . . . —
Große Leiden der Spanier 167
Indianisches Dorf 169
Große Unfälle während seiner Abwesenheit 170
Er kehrt mit Verstärkung zurück . . . . . —
Ungewißheit der Spanier . . . . . —
Sie dringen weiter nach Süden vor 171
Spuren von Menschenfressern . . . . . —
Pizarro kundschaftet die Gegend aus 172
Heftiges Zusammentreffen mit den Eingeborenen 173
Pizarro geräth in Gefahr 174
Er sendet sein Schiff zurück . . . . . —
Almagro's Abenteuer 175
Er gelangt zu Pizarro 176
Kehrt nach Panamá zurück 177

Drittes Hauptstück.

Der berühmte Vertrag. — Zweiter Zug. — Ruiz durchforscht die Küste. — Pizarro's Leiden in den Wäldern. — Ankunft Neuangeworbener. — Neue Entdeckungen und Unfälle. — Pizarro auf der Insel Gallo.

Almagro wird von Pedrarias kalt empfangen 178
Fernando de Luque's Einfluß 179
Engherzige Ansichten des Statthalters 180
Seine spätere Geschichte 181
Pizarro, Almagro und Luque . . . . . —
Berühmter Vertrag wegen der Entdeckung von Peru 182
Der darin herrschende religiöse Ton 183
Beweggründe der Eroberer 184
Luque's Antheil an dem Unternehmen 185
Vorbereitungen zur Reise 186
Unzulänglichkeit der Lebensmittel . . . . . —
Die Flotte segelt ab 187
Almagro kehrt nach Panamá zurück . . . . . —
Der Lootse Ruiz durchforscht die Küste 188
Indianische Balsas . . . . . —
Zeichen von höherer Bildung 189
Kehrt mit indianischen Gefangenen zurück 190

Digitized by Google

Seite
Pizarro's Reise ins Innere 190
Schreckliche Beschwerden des Marsches 191
Almagro kehrt mit Neuangeworbenen zurück 192
Sie setzen ihre Reise fort . . . . . —
Dicht angebautes Land 193
Gold und Edelsteine 194
Kriegerisches Aeußere der Eingeborenen 195
Berathschlagungen der Spanier 196
Streit zwischen Pizarro und Almagro . . . . . —
Der Letztere kehrt nach Panamá zurück 197
Pizarro bleibt auf der Insel Gallo 198
Seine Anhänger zeigen sich mißvergnügt . . . . . —
Sie senden einen geheimen Brief mit 199

Viertes Hauptstück.

Entrüstung des Statthalters. — Pizarro's kühner Entschluß. — Fortsetzung der Reise. — Glänzende Ansicht von Tumbez. — Entdeckungen längs der Küste. — Rückkehr nach Panamá. — Pizarro schifft sich nach Spanien ein.

Pizarro erhält den Befehl zurückzukehren 201
Er weigert sich dessen 202
Sein kühner Entschluß . . . . . —
Elf bleiben ihm treu 203
Pizarro's heldenmüthige Beharrlichkeit 204
Er bleibt auf der Insel Gorgona 205
Luque's und Almagro's Bemühungen 206
Pizarro erhält Verstärkungen 207
Er setzt seine Reise fort . . . . . —
Fährt in die Bucht von Guayaquil ein 208
Landet in Tumbez 209
Freundliche Aufnahme bei den Einwohnern 210
Besuch eines Inkaedelmanns . . . . . —
Abenteuer Molina's 211
Pedro de Candia wird ans Land geschickt 213
Wird von den Eingeborenen freundlich behandelt 214
Berichte über die Reichthümer der Stadt . . . . . —
Freude der Spanier 215
Pizarro steuert wieder gegen Süden 216
Wird durch Stürme umhergestoßen . . . . . —
Legt auf verschiedenen Punkten der Küste an 217
Glänzende Berichte über das peruanische Reich . . . . . —
Kommt im Hafen von Santa an 218
Rückreise 219

Digitized by Google

Seite
Landet in Santa Cruz 219
Wird von einer indianiſchen Prinzeſſin bewirthet 220
Setzt ſeine Reiſe nach Panamá fort . . . . . —
Frohlocken und Freude ſeiner Genoſſen 221
Kälte des Statthalters 222
Pizarro geht als Abgeſandter nach Spanien 224
Nachricht über Garcilaſſo de la Vega . . . . . —
Sein Leben und ſeine Schriften 225
Beurtheilung ſeiner Werke 227

Drittes Buch.

Eroberung von Peru.

Erſtes Hauptſtück.

Pizarro's Empfang am Hofe. — Sein Vertrag mit der Krone. — Er reiſt nach ſeiner Vaterſtadt. — Kehrt nach der neuen Welt zurück. — Unannehmlichkeiten mit Almagro. — Sein dritter Zug. — Reiche indianiſche Beute. — Schlachten auf der Inſel Puná.

Pizarro in Spanien 233
Gnädiger Empfang am Hofe 234
Er berichtet dem Kaiſer ſeine Abenteuer 235
Sein Vertrag mit der Krone 236
Es werden ihm Würden verliehen . . . . . —
Maßregeln zu Gunſten der Eingeborenen 237
Pizarro's Habſucht 238
Er geht nach ſeiner Vaterſtadt 240
Pizarro's Familie . . . . . —
Sein Bruder Hernando 241
Hinderniſſe bei der Unternehmung . . . . . —
Segelt ab und ſetzt nach Nombre de Dios über 242
Großes Mißvergnügen Almagro's 243
Einem Bruche zwiſchen ihnen wird nur mit Mühe vorgebeugt 244
Ausrüſtung einer Unternehmung in Panamá 245
Pizarro's endliche Reiſe nach Peru 246
Er wird in die Bucht von St. Matthäus getrieben . . . . . —
Setzt ſeine Truppen ans Land 247
Plündert ein indianiſches Dorf . . . . . —
Theilung der Beute 248
Er marſchirt die Küſte entlang 249
Leiden und Mißvergnügen der Spanier . . . . . —

Digitized by Google

Seite
Er erhält Verstärkungen 251
Sie gelangen nach Puerto Viejo . . . . . —
Setzen nach der Insel Puná über 252
Verschwörung der Bewohner 253
Sie greifen das spanische Lager an . . . . . —
Ankunft De Soto's mit Neuangeworbenen 254

Zweites Hauptstück.

Peru zur Zeit der Eroberung. — Regierung Huayna Capac's. — Die Inkabrüder. — Streit um das Reich. — Sieg und Grausamkeiten Atahuallpa's.

Der Inka Huayna Capac 256
Seine Besorgnisse wegen der weißen Männer 257
Vorzeichen von Unruhen in Peru 258
Atahuallpa, der Sohn des Inka 260
Theilt das Reich mit seinem Bruder Huascar . . . . . —
Ursachen zur Eifersucht zwischen ihnen 262
Anfang der Feindseligkeiten 263
Huascar's Truppen werden geschlagen 264
Verwüstung der Stadt Cañaris . . . . . —
Atahuallpa marschirt nach Cuzco 265
Sein Sieg in Quipaypan 266
Huascar's Gefangennehmung . . . . . —
Erzählung von Atahuallpa's Grausamkeiten 267
Gründe, um an deren Wahrheit zu zweifeln 268
Atahuallpa's Sieg 269
Sein Mangel an Vorsicht 270

Drittes Hauptstück.

Die Spanier landen in Tumbez. — Pizarro durchforscht das Land. — Gründung von San Miguel. — Marsch in das Innere. — Gesandtschaft des Inka. — Abenteuer auf dem Marsche. — Gelangt an den Fuß der Andes.

Die Spanier gehen nach Tumbez 271
Die Stadt wird verwüstet und geschleift 272
Ihr Curaca gefangen genommen . . . . . —
Pizarro durchforscht das Land 274
Seine versöhnende Politik 275
Er gründet San Miguel 276
Erfährt den Zustand des Königreichs 277
Beschließt in das Innere vorzudringen 278

Digitized by Google

Seite
Seine wahrscheinlichen Absichten 278
Kühnheit des Unternehmens 279
Märsche durch das ebene Land 280
Gastfreundschaft der Eingeborenen 281
Mißvergnügen im Heere . . . . . —
Pizarro's Mittel es zu stillen 282
Aufnahme in Zaran 283
Abgesandter des Inka 284
Wird von Pizarro höflich empfangen 285
Seine Botschaft an den Inka 286
De Soto's Unternehmung . . . . . —
Seine Erzählung von dem indianischen Reiche 287
Marsch nach Caramalca 288
Widersprechende Auskunft 289
Abgesandter an Atahuallpa . . . . . —
Wirksame Beredsamkeit Pizarro's 290

Viertes Hauptstück.

Mühseliger Uebergang über die Andes. — Botschaften von Atahuallpa. — Die Spanier gelangen nach Caxamalca. — Gesandtschaft an den Inka. — Zusammenkunft mit dem Inka. — Niedergeschlagenheit der Spanier.

Marsch über die Andes 292
Furchtbare Pässe der Sierra 293
Mühseliges und gefährliches Aufsteigen . . . . . —
Bergfesten . . . . . —
Das Heer gelangt zum Gipfel 294
Indianische Gesandtschaft 295
Pizarro's hochmüthiger Ton 296
Rückkehr des spanischen Abgeordneten 297
Abweichende Berichte über Atahuallpa . . . . . —
Kühnes Hinabsteigen von den Cordilleren 298
Schönes Thal von Caramalca . . . . . —
Achtung gebietendes Ansehen des peruanischen Lagers 299
Eintritt in Caramalca 300
Beschreibung der Stadt . . . . . —
De Soto wird zu Atahuallpa gesandt 302
Seine Zusammenkunft mit dem Herrscher 303
Hochmüthiges Benehmen des Letztern 304
Seine Antwort an Pizarro 305
De Soto zeigt seine Reiterkunst . . . . . —
Trübe Ahnungen der Spanier 306

Digitized by Google

Seite
Pizarro's Muth 307
Verwegener Plan sich des Inka zu bemächtigen 308
Gründe zu dessen Annahme 309

Fünftes Hauptstück.

Pizarro's verzweifelter Plan. — Atahuallpa kommt ins spanische Lager. — Fürchterliches Gemetzel. — Der Inka wird gefangen genommen. — Benehmen der Eroberer. — Glänzende Versprechungen des Inka. — Huascar's Tod.

Vertheilung der spanischen Truppen 311
Religiöse Gebräuche 312
Herannahen des Inka 313
Absicht, nicht in die Stadt zu kommen 314
Die Spanier werden unangenehm davon berührt . . . . . —
Atahuallpa ändert seinen Plan 315
Läßt seine Krieger zurück . . . . . —
Zieht auf den großen Platz ein 316
Wird zur Bekehrung aufgefordert 317
Er verwirft dies verächtlich 318
Allgemeiner Angriff der Spanier 320
Blutiges Gemetzel der Peruaner 321
Gefangennehmung Atahuallpa's 322
Zerstreuung seines Heers 323
Benehmen des gefangenen Herrschers 325
Seine wahrscheinlichen Absichten . . . . . —
Er wird von Pizarro höflich behandelt 326
Indianische Gefangene 327
Reiche Beute des Inka 329
Glänzendes Anerbieten Atahuallpa's 330
Pizarro nimmt es an 331
Lebensweise des Inka in der Gefangenschaft 332
Weigert sich, ein Christ zu werden 333
Ermordung seines Bruders Huascar 334

Sechstes Hauptstück.

Es kommt Gold an zum Lösegeld. — Marsch nach Pachacamac. — Zerstörung des Götzenbildes. — Der Lieblingsgeneral des Inka. — Leben des Inka in der Gefangenschaft. — Benehmen der Abgesandten in Cuzco. — Ankunft Almagro's.

Das Lösegeld geht langsam ein 336
Gerücht über einen indianischen Aufstand 337
Es werden Abgeordnete nach Cuzco gesandt . . . . . —

Digitized by Google

Seite
Stadt und Tempel von Pachacamac 338
Hernando Pizarro's Marsch dahin 339
Große Landstraße der Inkas . . . . . —
Lamaheerden 340
Reicher Anbau der Thäler . . . . . —
Hernando's Ankunft in der Stadt 341
Dringt mit Gewalt in den Tempel 342
Schrecken der Eingeborenen . . . . . —
Zerstörung des indianischen Götzenbilds 343
Geringer Betrag der Beute . . . . . —
Hernando marschirt gegen Challcuchima 345
Ueberredet ihn, nach Caxamalca zu kommen . . . . . —
Zusammenkunft Atahuallpa's mit seinem General 346
Unumschränkte Macht des Inka . . . . . —
Seine persönlichen Gewohnheiten und sein äußeres Ansehen 347
Rückkehr der Abgeordneten aus Cuzco . . . . . —
Glänzende Schilderungen der Stadt 348
Sie rauben das Gold aus den Tempeln . . . . . —
Ihre Unverschämtheit und Raubgier 349
Kehren mit Schätzen beladen zurück . . . . . —
Almagro kommt in Peru an 350
Bringt große Verstärkung mit . . . . . —
Langt in Pizarro's Lager an 352
Atahuallpa's abergläubische Ahnungen . . . . . —

Siebentes Hauptstück.

Ungeheuerer Belauf des Schatzes. — Vertheilung desselben unter die Truppen. — Gerüchte über einen Aufstand. — Verhör des Inka. — Seine Hinrichtung. — Betrachtungen.

Das Lösegeld des Inka wird vertheilt 354
Hernando nimmt das königliche Fünftheil mit nach Spanien 355
Seine Eifersucht gegen Almagro . . . . . —
Ungeheuerer Belauf des Schatzes 356
Schwierigkeit bei der Theilung desselben 357
Antheile Pizarro's 358
Antheile der Soldaten . . . . . —
Almagro und seine Anhänger davon ausgeschlossen 359
Anstalten zum Marsche nach Cuzco 360
Der Inka fordert seine Freiheit 361
Zweideutiges Benehmen Pizarro's . . . . . —
Der Dolmetscher Felipillo 362
Der Inka wird beschuldigt, zur Empörung gereizt zu haben 363
Versicherung seiner Unschuld . . . . . —

Digitized by Google

Seite
Seine Besorgnisse 364
Befürchtungen und Murren der Spanier 365
Sie fordern den Tod des Inka . . . . . —
Er wird zum Verhör gebracht 366
Anklagen gegen ihn . . . . . —
Er wird zum Flammentode verurtheilt 367
Einige bekämpfen das Urtheil . . . . . —
Der Inka verliert seinen ganzen Muth 368
Seine dringenden Bitten um Gnade . . . . . —
Er wird zum Richtplatz geführt 369
Er schwört seine Religion ab 370
Wird erdrosselt . . . . . —
Sein Charakter und Aeußeres 371
Leichenbegängniß 372
De Soto's Rückkehr 373
Seine Entrüstung und sein Erstaunen . . . . . —
Betrachtungen über die Behandlung des Inka 374
Pizarro's Verantwortlichkeit 375
Gründe zu persönlichem Groll 377
Ansichten der Geschichtschreiber von der Hinrichtung . . . . . —

Achtes Hauptstück.

Unruhen in Peru. — Marsch nach Cuzco. — Treffen mit den Eingeborenen. — Challcuchima wird verbrannt. — Ankunft in Cuzco. — Beschreibung der Stadt. — Daselbst gefundene Schätze.

Macht des Inka in Peru 379
Wirkungen des Todes Atahuallpa's 380
Pizarro ernennt einen neuen Inka 381
Marsch nach Cuzco . . . . . —
Furchtbare Bergpässe 382
Langer und beschwerlicher Weg 383
Streit mit den Indianern 384
Pizarro verweilt in Xauxa . . . . . —
De Soto wird vorangeschickt . . . . . —
Er wird in der Sierra wüthend angegriffen 385
Blutige Schlacht mit den Indianern 386
Besorgnisse der Spanier . . . . . —
Ankunft von Hülfstruppen 387
Die Peruaner ziehen sich zurück 388
Challcuchima wird der Verschwörung angeklagt 389
Tod des Inka Toparca . . . . . —
Schönes Thal von Xaquixaguara 390
Verhör und Verurtheilung Challcuchima's 391

Digitized by Google

Seite
Wird in Gegenwart des Heeres lebendig verbrannt 391
Die Spanier kommen nach Cuzco 393
Einzug in die Hauptstadt . . . . . —
Deren starke Bevölkerung 394
Prachtvolle Gebäude 395
Ihre starke Festung 396
Sonnentempel 397
Plünderung der öffentlichen Gebäude . . . . . —
Der Betrag des Schatzes wird festgesetzt 399
Vertheilung desselben unter die Truppen . . . . . —
Wirkung davon auf die Spanier 400

Berichtigungen.

S. 4 Zeile 5 v. u. statt fortstreifend lies: fortstreichend.
= 81 = 5 v. o. statt gebräuchliche, canibalische, lies: gebräuchlichen cannibalischen.

Digitized by Google

Erstes Buch.

Einleitung.

Bildungszustand der Inkas.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Hauptstück.

Aeußerlicher Anblick des Landes. — Ursprung der peruanischen Bildung. — Reich der Inkas. — Königliche Familie. — Adel.

Von den zahlreichen Völkern, welche das große amerikanische Festland zur Zeit der Entdeckung desselben durch die Europäer bewohnten, waren die von Mexiko und Peru, ohne Zweifel, in Macht und Verfeinerung am weitesten vorgeschritten. Aber waren sie einander auch in dem Umfang ihrer Bildung ähnlich, so unterschieden sie sich doch sehr von einander in Bezug auf die Art derselben, und der Gelehrte, der sich mit der philosophischen Forschung über das Menschengeschlecht beschäftigt, dürfte begierig sein, die verschiedenen Schritte zu verfolgen, durch welche diese beiden Völker strebten, sich aus dem Stande der Rohheit zu erheben und sich auf einen höhern Standpunkt menschlicher Bildung zu stellen. In einem frühern Werke habe ich mich bemüht, die Staatseinrichtungen und den Charakter der alten Mexikaner, und die Geschichte ihrer Besiegung durch die Spanier zu schildern. Das gegenwärtige ist den Peruanern gewidmet; und sollte auch ihre Geschichte weniger reich sein an Seltsamkeiten und auffallenden Gegensätzen als die der Azteken, so dürfte sie unsern Antheil ganz eben so in Anspruch nehmen durch das ansprechende Bild einer wohlgeordneten Regierung und eines friedlichen Gewerbfleißes unter der väterlichen Herrschaft der Inkas.

Das peruanische Reich erstreckte sich, zur Zeit des Einfalls der Spanier, längs des stillen Meeres ungefähr vom zweiten

Digitized by Google

Grade nördlicher bis zum siebenunddreißigsten Grade südlicher Breite, eine Linie, welche zugleich die westliche Grenze der neuen Freistaaten Ecuador, Peru, Bolivia und Chili bildet. Die Breite desselben kann nicht so leicht bestimmt werden; denn obgleich es gegen Westen überall vom großen Weltmeere begrenzt war, so breitete es sich doch gegen Osten an mehreren Stellen bedeutend über die Berge fort, bis zu den Grenzen wilder Staaten aus, deren genaue Lage sich nicht bestimmen läßt und deren Namen aus der Geschichtskarte verschwunden sind. So viel ist indeß gewiß, daß seine Breite in gar keinem Verhältniß zu seiner Länge stand [1]).

Der örtliche Anblick des Landes ist sehr merkwürdig. Ein Streifen Land, selten über zwanzig Leguas breit, läuft längs der Küste und wird in seiner ganzen Ausdehnung durch einen riesenhaften Zug von Bergen begrenzt, welcher, von der Magelanstraße ausgehend, seine größte Höhe (zugleich die größte Höhe des amerikanischen Festlandes) ungefähr bei dem siebzehnten Grade nördlicher Breite erreicht [2]), und nach Ueberschreitung der Linie in die Landenge von Panama, allmälig zu Hügeln von unbeträchtlicher Höhe herabsinkt. Dies sind die berühmten Cordilleren der Andes oder „Kupferberge [3])", wie die Eingebornen sie nennen, obgleich sie mit größerem Rechte „Goldberge" hätten genannt werden sollen. Zuweilen in einer einzelnen Reihe fortstreifend, öfter aber in zwei oder drei Linien in gerader oder schräger Richtung neben einander fortlaufend, erscheinen sie dem auf dem Meere Reisenden nur wie eine ununterbrochene Bergkette, während die ungeheuern Vulkane, die auf den Bewohner des Tafellandes wie ein-

---

1) *Sarmiento*, Relacion, MS., cap. LXV. — *Cieza de Leon*, Cronica del Peru (Antwerpen 1554) c. XLI.— *Garcilasso de la Vega*, Commentarios Reales (Lissabon 1609) parte I, lib. 4, c. VIII. — Dem letztern zufolge, überstieg das Reich in seiner größten Breite nicht hundert und zwanzig Leguas. Aber mit Garcilasso's Geographie darf man es nicht streng nehmen.

2) Nach Malte Brun, treffen wir unter dem Aequator die höchsten Spitzen dieser Bergkette. (Univers. Geography, Eng. trans. book LXXXVI.) Aber neuere Messungen haben ergeben, daß dies zwischen dem funfzehnten und siebzehnten Grade südl. Breite der Fall ist, wo sich der Nevado de Sorata zu der ungeheuern Höhe von 25,250 F. und der Illimani von 24,300 F. erhebt.

3) Wenigstens bedeutete das Wort anta, von dem man den Namen Andes hat ableiten wollen, in der peruanischen Sprache „Kupfer." *Garcilasso*, Com. Real. p. I, lib. 5, c. XV.

Digitized by Google

zelne getrennte Massen herabschauen, ihm nur wie eben so viele Gipfel der nämlichen großen und prächtigen Gebirgsreihe erscheinen. Der Maasstab, nach welchem die Natur in diesen Gegenden arbeitet, ist so ungeheuer groß, daß der Beschauer nur von einer großen Entfernung aus einigermaßen das Verhältniß der verschiedenen Theile zu dem staunenswerthen Ganzen zu begreifen vermag. Wenige Werke der Natur sind geeignet, den Eindruck größerer Erhabenheit zu machen, als der Anblick dieser Küste, wie sie sich allmälig dem Auge des Seefahrers auf den fernen Gewässern des stillen Meeres entfaltet, wo er dann einen Berg über den andern sich erheben sieht, und wo der Chimborazo, mit seiner herrlichen, weit über den Wolken glänzenden Schneekuppel, das Ganze wie mit einer himmlischen Krone schmückt[4]).

Nach dem äußern Ansehn des Landes, erscheint dasselbe den Zwecken des Ackerbaues und der inneren Verbindungen gleich ungünstig. Der sandige Strich längs der Küste, wo es niemals regnet, wird nur durch wenige dürftige Flüsse genährt, die einen merkwürdigen Gegensatz gegen die großen Wassermassen bilden, welche von den östlichen Seiten der Cordilleren herab dem atlantischen Meere zuströmen. Die steilen Abhänge der Sierra, mit ihren zerklüfteten Porphyr- und Granitwänden, in den höheren Regionen bedeckt mit Schnee, der nie von der brennenden Sonne des Aequators, sondern höchstens unter der zerstörenden Kraft ihrer eigenen vulkanischen Flammen schmilzt, dürften für die Arbeiten des Landmannes ebenfalls als ungünstig erscheinen. So sollte man auch meinen, daß jede Verbindung zwischen den Theilen des langgestreckten Landgebiets durch den wilden Charakter der Gegend abgeschnitten sei, durchbrochen wie sie ist von Abgründen, wüthenden Gießbächen und unübersteiglichen Quebradas — jenen furchtbaren Spalten in der Gebirgskette, deren Tiefen das Auge des erschreckten Wanderers auf diesen luftigen Fuß-

---

4) *Humboldt*, Vue des Cordillères et Monumens des peuples indigènes de l'Amérique (Paris 1810), p. 106. — *Malte Brun*, book LXXXVIII. — Die wenigen kurzen Umrisse, die Humboldt von dem Anblick der Cordilleren gibt, welche die Hand eines großen Malers ebenso wie die eines Philosophen zeigen, machen es uns nur noch bedauerlicher, daß er die Ergebnisse seiner Beobachtungen in dieser anziehenden Gegend nicht ebenso ausführlich gegeben, wie er es in Bezug auf Mexico gethan.

Digitized by Google

pfaden vergebens zu erforschen sucht[5]). Dennoch war der Fleiß, wir möchten sagen, das Genie der Indianer hinreichend, diese Hindernisse der Natur zu überwinden.

Durch eine verständige Anlegung von Kanälen und unterirdischen Wasserleitungen wurden die wüsten Landstriche auf der Küste mit Wasser reichlich versehn und dadurch in fruchtbare, schöne Gegend verwandelt. An den steilen Wänden der Cordilleren wurden Erdstufen angelegt, und da die verschiedenen Erhebungen die Wirkung verschiedener Breitegrade hatten, boten sie in geregelter Abstufung jede Mannichfaltigkeit der Pflanzenformen, von dem üppigen Wachsthum der Wendekreise bis zu den gemäßigten Erzeugnissen des nördlichen Wärmegrades; während zugleich Heerden von Llamas — dem peruanischen Schafe — mit ihren Hirten über die weiten, schneebedeckten Wüsteneien auf den Bergkämmen der Sierra jenseits der Grenze der Urbarkeit hinwanderten. Ein betriebsames Volk siedelte sich längs der hohen Gegenden der Tafelländer an, und zahlreiche Städte und Weiler, mitten unter Obst- und anderen ausgedehnten Gärten, schienen weit über die gewöhnliche Erhebung der Wolken in der Luft zu schweben[6]). Der Verkehr zwischen diesen zahlreichen Ansiedelungen wurde vermittelst der Landstraßen unterhalten, welche die Bergpässe durchschnitten und eine bequeme Verbindung zwischen der Hauptstadt und den äußersten Enden des Reichs eröffneten.

Den Ursprung dieser Bildung führt man auf das Thal von Cuzco, der mittlern Gegend von Peru, zurück, wie schon der Name andeutet[7]). Der Ursprung des Peruanischen Reichs verliert sich, gleich dem aller Völker, mit Ausnahme der sehr wenigen, die wie das unsrige das Glück gehabt haben, sich von einem

---

5) „Diese Spalten sind so tief," sagt Humboldt in seiner lebendigen Schilderungsweise, „daß, wenn der Vesuv oder der Puy de Dome im Grunde derselben lägen, sie nicht über die Ränder der nahen Sierra hervorragen würden." Vues des Cordillères, p. 9.

6) Die Ebenen von Quito liegen zwischen neun und zehntausend Fuß über dem Meeresspiegel. (Siehe *Condamine*, Journal d'un Voyage à l'Equateur [Paris 1751], p. 48.) Andere Thäler oder Hochebenen in dieser großen Berggruppe erreichen eine noch größere Höhe.

7) „Cuzco bedeutet," sagt Garcilasso, „in der Sprache der Inkas, Nabel." Com. Real., parte I, lib. 1, c. XVIII.

Digitized by Google

gebildeten Zeitraume und Volke herzuſchreiben, in dem Nebel der Fabel, der ſich denn auch eben ſo dicht, wie nur bei irgend einem alten oder neuen Volke der alten Welt, um deſſen Geſchichte gelagert hat. Gemäß der dem europäiſchen Gelehrten ſehr bekannten Ueberlieferung, gab es eine Zeit, wo die Urſtämme des Feſtlandes ganz in beklagenswerthe Rohheit verſunken waren, wo ſie faſt jeden Gegenſtand in der Natur ohne Unterſchied anbeteten, wo ſie den Krieg als Zeitvertreib betrachteten und das Fleiſch ihrer geſchlachteten Gefangenen ſchmauſten. Da habe nun die Sonne, die große Leuchte und Mutter der Menſchheit, über ihren erniedrigten Zuſtand Mitleid gefühlt und zwei ihrer Kinder abgeſandt, Manco Capac und Mama Oello Huaco, um die Eingebornen in Gemeinden zu ſammeln und ſie die Künſte des geſitteten Lebens zu lehren. Das himmliſche Paar, Bruder und Schweſter, Gatte und Gattin, zog längs der hohen Ebenen hin, in der Nähe des Titicacaſees, bis gegen den ſechzehnten Grad ſüdlicher Breite. Sie führten einen goldenen Keil bei ſich, und waren angewieſen, ihren Wohnſitz an der Stelle aufzuſchlagen, wo das heilige Sinnbild ohne Mühe in den Boden dringen werde. Sie ſchritten daher vor, doch nur eine kurze Strecke, bis zum Thale von Cuzco, wo ſich das Wunder erfüllte, da dort der Keil ſchnell in die Erde drang und auf immer verſchwand. Hier ſchlugen die Kinder der Sonne ihren Wohnſitz auf und traten bald ihren wohlthätigen Beruf unter den rohen Bewohnern des Landes an. Manco Capac lehrte die Männer die Kunſt des Ackerbaues und Mama Oello[8]) weihte ihr eigenes Geſchlecht in die Geheimniſſe des Spinnens und Webens ein. Das einfache Volk lieh den Himmelsboten ein williges Ohr, ſammelte ſich in

8) Mama bedeutet bei den Peruanern „Mutter." (*Garcilasso* Com. Real., parte I, l. IV, c. I.) Die Gleichheit dieſes Ausdrucks mit dem bei den Europäern gebräuchlichen iſt ein ſonderbares Zuſammentreffen; indeß kaum weniger merkwürdig, als daß das entſprechende Wort papa bei den alten Mexicanern einen Prieſter von hohem Range bezeichnete, was uns an den papa „Papſt" der Italiener erinnert. Bei Beiden ſcheint die Benennung das väterliche Verhältniß in ſeinem umfaſſendſten Sinne zu bezeichnen, für welches ſie von den meiſten europäiſchen Völkern gewöhnlicher gebraucht wird. Auch war die Anwendung nicht auf die neueren Zeiten beſchränkt, da ſie auf dieſelbe Weiſe bei den Griechen und Römern ſtattfand. „Παππα φιλε", ſagt Nauſikaa, wenn ſie ihren Vater anredet, in der einfachen Sprache, was die neueren Verskünſtler zu einfach gefunden haben, um es wörtlich wiederzugeben.

Digitized by Google

beträchtlicher Anzahl und legte den Grund zu der Stadt Cuzco. Die nämlichen weiſen und wohlwollenden Grundſätze, welche den erſten Inkas[9]) zur Richtſchnur dienten, vererbten ſich auf ihre Nachfolger, und unter ihrem milden Scepter breitete ſich allmälig längs der Oberfläche des Tafellandes eine Staatsgeſellſchaft aus, die eine Ueberlegenheit über die andern Stämme ringsumher behauptete. Dies iſt das gefällige Bild vom Urſprunge des peruaniſchen Königreichs, wie es uns Garcilaſſo de la Vega, der Abkömmling der Inkas, entworfen und das durch ihn bei dem europäiſchen Leſer Eingang gefunden hat[10]).

Aber dieſe Ueberlieferung iſt nur eine von mehreren bei den peruaniſchen Indianern verbreiteten und wahrſcheinlich nicht die am allgemeinſten angenommene. Eine andere Sage ſpricht von gewiſſen weißen und bärtigen Männern, die, von den Küſten des Titicacaſees herkommend, ſich Einfluß auf die Eingebornen zu verſchaffen wußten und ihnen die Wohlthat der Sittigung verſchafften. Dies erinnert uns an die Sage bei den alten Azteken in Bezug auf Quetzalcoatl (die gute Gottheit), der in einem ähnlichen Gewande und Aeußern von Oſten aus in einer gleich wohlwollenden Abſicht auf die große Hochebene kam. Die Aehnlichkeit iſt um ſo merkwürdiger, als ſich bei beiden Völkern keine Spur von Verbindung mit einander auffinden läßt[11]).

Die für dieſe außerordentlichen Begebenheiten gewöhnlich angegebene Zeit war ungefähr vierhundert Jahre vor der Ankunft

---

9) Inca bedeutete König oder Herr. Capac hieß groß oder mächtig. Es wurde auf verſchiedene von Manco's Nachfolgern angewendet, ähnlich wie der Beiname Yupanqui, was reich an allen Tugenden bedeutet, den Namen mehrerer Inkas beigefügt wurde. (*Cieza de Leon*, Cronica, cap. XLI. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XVII.) — Die durch die Beinamen der meiſten peruaniſchen Fürſten ihnen zugeſchriebenen guten Eigenſchaften liefern einen ehrenvollen, wiewol nicht ganz unverdächtigen Beitrag zur Trefflichkeit ihres Charakters.

10) Com. Real., parte I, lib. I, cap. IX—XVI.

11) Dieſe verſchiedenen Ueberlieferungen, alle von ſehr kindiſcher Art, finden ſich in *Ondegardo*, Relacion segunda, MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. I. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. CV. — Conquista i Poblacion del Piru, MS. — Declaracion de los Presidentes é Oydores de la Audiencia Reale del Peru, MS. — welche ſämmtlich Zeitgenoſſen der Eroberung ſind. Die Geſchichte von den bärtigen weißen Männern kommt in den meiſten ihrer Sagen vor.

Digitized by Google

der Spanier oder zu Anfang des zwölften Jahrhunderts [12]). Aber wie ansprechend für die Einbildungskraft und wie allgemein verbreitet auch die Sage von Manco Capac sein möge, so gehört doch, selbst wenn man die übernatürlichen Beigaben davon absondert, nur wenig Ueberlegung dazu, die Unwahrscheinlichkeit derselben zu zeigen. An den Ufern des Titicacasees finden sich noch heutigen Tages weitläufige Trümmer, welche die Peruaner selbst für älter als die behauptete Ankunft der Inkas anerkennen und als solche bezeichnen, die ihnen zu Mustern ihrer Baukunst gedient haben [13]). Die Zeit ihres angeblichen Erscheinens ist offenbar nicht mit ihrer späteren Geschichte zu vereinbaren. Kein Bericht gibt dem Herrschergeschlechte der Inkas mehr als dreizehn Fürsten vor der Eroberung. Aber diese Zahl ist allzu gering, um sich über vierhundert Jahre verbreitet zu haben, und würde die Gründung des Königreichs, nach einer nur irgend wahrschein-

---

12) Einige Schriftsteller versetzen die Zeit auf 500, ja selbst 550 Jahre vor dem spanischen Einfall zurück. (*Balboa*, Histoire du Pérou, c. I.) *Velasco*, Hist. du Royaume de Quito, I, p. 81. — Ambo auct. ap. Relations et Mémoires originaux pour servir à l'histoire de la Découverte de l'Amérique par *Ternaux-Compans* (Paris 1840). — In dem Berichte der Königl. Audiencia von Peru ist die Zeit mäßiger auf 200 Jahre vor der Eroberung festgestellt. Dec. de la Aud. Real, MS.

13) „Otras cosas ay mas que dezir deste Tiaguanaco, que passo por no detenerme: concluyēdo que yo para mi tengo este antigualla por la mas antigua de todo el Peru. Y assi se tiene que antes que los Ingas reynassen con muchos tiempos estavan hechos algunos edificios destos: porque yo he oydo afirmar a Indios, que los Ingas hizieron los edeficios grandes del Cuzco por la forma que vieron tener la muralla o pared que se vee en este pueblo." (*Cieza de Leon*, Cronica, cap. V.) Siehe auch Garcilasso (Com. Real., p. I, lib. III, c. I.), der einen Bericht über diese Trümmer nach der Aussage eines spanischen Geistlichen erstattet, der sich in Absicht des Wunderbaren mit jeder Sage seines Ordens vergleichen läßt. Andere Trümmer von ähnlichem sagenhaften Alter führt Herrera an (Historia General de los Hechos de los Castellanos en las Islas y Tierra Firme del Mar Oceano [Madrid 1730], dec. VI, lib. VI, cap. IX). M'Culloh führt in einigen verständigen Betrachtungen über den Ursprung der peruanischen Bildung, nach der Gewährschaft von Garcilasso de la Vega, den berühmten Tempel von Pachacamac, unweit Lima, als ein Beispiel älterer Baukunst als der der Inkas an. (Researches, Philosophical and Antiquarian, concerning the Aboriginal History of America [Baltimore 1829], p. 405.) Wenn dies richtig wäre, würde es sehr für die in unserm Text enthaltene Ansicht sprechen. Aber M'Culloh hat sich durch seinen blinden Führer Rycaut, den Uebersetzer Garcilasso's, zu einem Irrthume verleiten lassen; denn der Letztere spricht nicht von dem Tempel, als habe er schon vor der Zeit der Inkas bestanden, sondern vor der Zeit, wo das Land von den Inkas erobert ward. Com. Real., parte I, lib. VI, c. XXX.

Digitized by Google

lichen Schätzung, nicht über zwei und ein halbes Jahrhundert zurückverlegen — ein an sich nicht unglaubliches Alter, und welches, was zu bemerken ist, der behaupteten Gründung der Hauptstadt von Mexico um nicht mehr als ein halbes Jahrhundert vorausginge. Die Fabel von Manco Capac und seiner Schwestergattin wurde ohne Zweifel zu einer spätern Zeit ersonnen, um der Eitelkeit der Peruanischen Herrscher zu schmeicheln und um ihrer Macht durch diese Herleitung von einem himmlischen Ursprung eine höhere Weihe zu geben.

Wir können wol mit Recht vermuthen, daß schon vor der Zeit der Inkas ein in der Bildung vorgeschrittenes Geschlecht im Lande lebte, und in Uebereinstimmung mit fast allen Ueberlieferungen, können wir dieses Geschlecht als aus der Nähe des Titicacasees gekommen annehmen [14]); eine Annahme, die in den staunenswerthen baulichen Ueberresten, die an dessen Ufern nach dem Verlauf so vieler Jahre noch bestehen, eine starke Stütze findet. Welches Geschlecht dies war, und woher es kam, ist eine anziehende Aufgabe für die Forschung des sinnenden Alterthumsforschers. Aber es ist ein Land der Finsterniß, das weit über das Gebiet der Geschichte hinausliegt [15]).

Derselbe Nebel, der über den Ursprung der Inkas schwebt, umlagert auch noch ihre spätere Geschichte, und die von den Peruanern benutzten Urkunden waren so unvollkommen und ihre

---

14) Unter anderen Zeugnissen für diese Ueberlieferung siehe *Sarmiento*, Relacion MS. cap. III, IV. — *Herrera*, Hist. General dec. V, lib. III, c. VI. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Zarate*, Hist. del Descubrimiento y de la Conquista del Peru, lib. I, cap. X ap. *Barcia*, Historiadores Primitivos de las Indias Occidentales (Madrid 1794), t. III. — In den meisten, wiewol nicht in allen, Ueberlieferungen wird Manco Capac als der Name des Gründers des peruanischen Königreichs anerkannt, wenn auch seine Geschichte und sein Charakter ziemlich verschieden angegeben werden.

15) Mr. Ranking findet es „sehr wahrscheinlich, daß der erste Inka von Peru ein Sohn des Großchans Kublai gewesen!" (Historical Researches on the Conquest of Peru etc. by the Moguls [London 1827], p. 170.) Die Uebereinstimmungen sind merkwürdig, doch sind wir nicht geneigt, dem Schlusse des kühnen Verfassers beizupflichten. Jeder Gelehrte wird in den Wunsch Humboldt's einstimmen, „daß irgend ein unterrichteter Reisender die Ufer des Sees Titicaca, den Bezirk von Callao und die Hochebenen von Tiahuanaco, den Schauplatz der früheren amerikanischen Bildung, untersuchen möge." (Vues des Cordillères, p. 199.) Und doch haben die bisher zu Tage geförderten Baudenkmäler der Eingeborenen nur wenig Stoff zu einer Verbindungsbrücke über den dunkeln Abgrund geliefert, der noch die alte Welt von der neuen scheidet.

Digitized by Google

Ueberlieferungen so verworren und widersprechend, daß der Geschichtschreiber innerhalb eines Jahrhunderts vor der spanischen Eroberung nichts findet, worauf er sicher fußen könnte[16]). Anfangs scheinen die Fortschritte der Peruaner nur langsam, fast unmerklich gewesen zu sein. Durch ihre weise und gemäßigte Politik gewannen sie die benachbarten Stämme allmälig für ihre Herrschaft, da diese immer mehr von den Wohlthaten einer gerechten und wohlgeordneten Regierung überzeugt wurden. Als sie stärker wurden, mochten sie sich mit größerer Sicherheit auf ihre Kraft verlassen; aber doch benutzten sie fortwährend die von ihren Vorgängern angewendeten wohlwollenden Vorwände, während sie Friede und Gesittung mit der Schärfe des Schwerts verbreiteten. Die rohen Völker des Landes, ohne irgend einen festen Zusammenhang untereinander, fielen eines nach dem andern vor dem siegreichen Arme der Inkas. Doch war es nicht vor der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts, daß der berühmte Topa Inca Yupanqui, Großvater des Fürsten, der zur Zeit der Ankunft der Spanier auf dem Throne saß, seine Heere mitten durch die schreckliche Wüste Atacama führte und daß er, vorgedrungen bis zu den südlichen Gegenden Chilis, die dauernde Grenze seines Gebiets an dem Flusse Maule festsetzte. Sein ganz von gleicher Ehrsucht und kriegerischer Fähigkeit erfüllter Sohn Huayna Capac marschirte längs der Cordilleren gegen Norden, verfolgte seine Eroberungen bis über den Aequator hinaus und fügte dem peruanischen Reiche das mächtige Königreich Quito hinzu[17]).

16) Um genau zu reden, innerhalb eines großen Theils des Jahrhunderts. Garcilasso und Sarmiento z. B., die beiden alten Quellen von höchstem Ruf, haben kaum einen Berührungspunkt in ihren Erzählungen von den früheren peruanischen Fürsten; nach dem erstern ist das Scepter in friedlicher ununterbrochener Aufeinanderfolge in dem nämlichen Herrschergeschlechte aus einer Hand in die andere übergegangen, während der andere seine Erzählung mit eben so vielen Verschwörungen, Absetzungen und Staatsumwälzungen ausschmückt, wie sie nur den rohesten, leider aber auch den gebildetsten Staatsgesellschaften eigen sind. Wenn man zu diesen beiden noch die verschiedenen Schriftsteller, sowol die zeitgenössischen als die aus späterer Zeit hinzufügt, welche die peruanischen Jahrbücher behandelt haben, dann werden wir uns in einem solchen Widerspruch von Ueberlieferungen befinden, daß sich das Urtheil in reine Vermuthung verliert. Jedoch dehnt sich diese Ungewißheit über geschichtliche Ereignisse glücklicherweise nicht auf die Geschichte der Künste und Staatseinrichtungen aus, welche bei der Ankunft der Spanier vorhanden waren.

17) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LVII, LXIV. — Conq. i Pobl. del Piru, MS. — *Velasco*, Hist. de Quito, p. 59. — Dec. de la Aud. Real, MS.

Digitized by Google

Unterdessen hatte die alte Stadt Cuzco allmälig an Wohlhabenheit und Bevölkerung zugenommen, bis sie die würdige Hauptstadt eines großen und blühenden Königreichs geworden war. Sie lag in einem schönen Thale auf einem hohen Theile der Hochebene, die in der europäischen Alpengegend in ewigem Schnee begraben gewesen wäre, innerhalb der Wendekreise aber einen wohlthuenden und gesunden Wärmegrad hatte. Gegen Norden war sie durch eine hochragende Anhöhe, einen Arm der Cordilleren, geschützt; sie war durchströmt von einem Fluß oder vielmehr einem kleinen Strom, über welchen hölzerne Brücken, mit schweren Steinplatten bedeckt, eine leichte Verbindung mit den gegenüberliegenden Ufern bildeten. Die Straßen waren lang und schmal, die Häuser niedrig, und die der geringern Art aus Lehm und Rohr gebaut. Aber Cuzco war die königliche Residenz und mit den geräumigen Wohnhäusern des hohen Adels geschmückt, und die massenhaften, noch in vielen neuen Gebäuden enthaltenen Bruchstücke zeugen von der Größe und Festigkeit der ehemaligen [18]).

Für die Gesundheit der Stadt war durch geräumige Plätze gesorgt, auf welchen sich eine zahlreiche Bevölkerung aus der Stadt und der entferntern Gegend zur Feier ihrer hohen Religionsfeste versammelte. Denn Cuzco war „die Heilige Stadt [19])",

---

— *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VII, c. XVIII, XIX; lib. VIII, cap. V, VIII. — Der letztere Geschichtschreiber, und allerdings auch einige andere, schreiben die Eroberung von Chili Yupanqui, dem Vater Topa Inca's zu. Die Thaten der beiden Herrscher sind durch die verschiedenen Zeitgeschichtschreiber so untereinander gemengt, daß man ihre Persönlichkeiten leicht verwechseln kann.

18) *Garcilasso*, Com. Real., lib. VII, c. VIII—XI. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCII. „El Cuzco tuuo gran manera y calidad, deuio ser fundada por gente de gran ser. Auia grandes calles, saluo que erã angostas, y las casas hechas de piedra pura cõ tan lindas junturas, que illustra el antiguedad del edificio, pues estauan piedras tan grãdes muy bien assentadas." (Ebend. wie oben.) — Vergleiche damit Miller's Beschreibung der Stadt, wie sie heute beschaffen ist. „Die Mauern mehrerer Häuser sind Jahrhunderte lang unverändert geblieben. Der große Umfang der Steine, ihre mannichfaltigen Formen und ihre unnachahmliche Bearbeitung, geben der Stadt ein anziehendes Ansehn von Alterthum und Abenteuerlichkeit, was den Geist mit wohlthuender und zugleich schmerzlicher Verehrung erfüllt." Memoirs of Gen. Miller in the Service of the Republic of Peru (London 1829, 2e ed.), v. II, p. 225.

19) „La imperial ciudad de Cozco, que la adoravan los Indios, como á Cosa sagrada." *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. III, c. XX. — Auch *Ondegardo*, Rel. Seg. MS.

Digitized by Google

und der große Tempel der Sonne, zu dem Pilger aus den fernsten Theilen des Reichs zogen, war der prachtvollste Bau in der neuen Welt, und in Bezug auf die Kostbarkeit seiner Ausschmückung, wahrscheinlich unübertroffen von irgend einem Gebäude in der alten.

Gegen Norden, auf der Sierra oder der oben erwähnten rauhen Anhöhe, erhob sich eine starke Festung, deren Ueberreste noch heutigen Tages durch ihren großen Umfang die Bewunderung der Reisenden erregen[20]). Sie war durch eine einzige Mauer von großer Dicke und von zwölfhundert Fuß Länge auf der der Stadt gegenüber liegenden Seite geschützt, wo die steile Beschaffenheit des Bodens schon an sich selbst fast hinreichend zu ihrer Vertheidigung war. Auf der andern Seite, wo der Zugang weniger schwierig war, schützten sie zwei andere halbkreisartige Mauern von der nämlichen Länge wie die oben erwähnte. Sie standen in beträchtlicher Entfernung von einander und von der Festung, und der dazwischenliegende Boden war so erhöht, daß die Mauern für die zur Zeit eines Angriffs dort aufgestellten Truppen eine Brustwehr bildeten. Die Festung bestand aus drei von einander abgesonderten Thürmen. Einer war für den Inka bestimmt und mit den prachtvollsten Verzierungen versehn, die sich eher für ein königliches Schloß als für einen Kriegsplatz eigneten. Die andern beiden wurden von der Besatzung eingenommen, die aus dem peruanischen Adel gezogen und von einem Offizier aus königlichem Geblüt befehligt ward, denn die Stellung war zu wichtig, um geringeren Händen anvertraut zu werden. Der Berg war unter den Thürmen ausgehöhlt und mehrere unterirdische Gänge standen mit der Stadt und den Palästen des Inka in Verbindung[21]).

---

20) Siehe unter andern die Anm. 18 angeführten Denkwürdigkeiten des Gen. Miller, die eine umständliche und anziehende Schilderung des neuen Cuzco enthalten (v. II, p. 223 u. flg.). Ulloa, der das Land in der Mitte des letzten Jahrhunderts besuchte, äußert sich darüber in grenzenloser Bewunderung. Voyage to South America, Engl. Ueberf. (London 1806) book VII, ch. XII.

21) *Betanzos*, Suma y Naracion de los Yngas, MS. cap. XII. — *Garcilasso*, Com. Real., part. I, lib. VII, cap. XXVII—XXIX. — Die Zerstörung der Festung, die unmittelbar nach der Eroberung begann, fand Widerspruch bei mehr als einem aufgeklärten Spanier, deren Stimme indeß gegen den Geist der Habgier und Gewaltthätigkeit ohnmächtig blieb. Siehe *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. 48.

Digitized by Google

Die Festung, die Mauern und die Gänge waren ganz aus Stein gebaut, deren schwere Blöcke nicht in regelmäßigen Reihen gelegt waren, sondern so, daß die kleinen die Lücken zwischen den großen ausfüllten. Sie bildeten eine Art von rohem Mauerwerk und waren nur an den sorgfältig bearbeiteten Kanten behauen, und obgleich kein Mörtel angewendet wurde, waren die Blöcke so genau und fest aneinander gefügt, daß es unmöglich war, auch nur eine Messerklinge dazwischen zu schieben[22]). Viele dieser Steine waren von ungeheurer Größe, indem einige darunter volle achtunddreißig Fuß Länge, achtzehn Fuß Breite und sechs Fuß Dicke hatten[23]).

Wir werden von Erstaunen ergriffen, wenn wir bedenken, daß diese ungeheuern Massen von einem Volke, das den Gebrauch des Eisens nicht kannte, aus ihren ursprünglichen Lagern gehauen und in verschiedene Formen verarbeitet wurden; daß sie aus vier bis fünf Leguas weit entfernten Steinbrüchen ohne die Hülfe von Lastthieren herbeigeholt[24]), über Flüsse und Waldströme fortgeschafft, zu ihrer hohen Stelle auf der Sierra hinaufgehoben und endlich daselbst mit der größten Genauigkeit zugerichtet wurden, ohne Kenntniß der den Europäern bekannten Handwerkzeuge und Triebwerke. Zwanzigtausend Menschen, sagt man, sollen bei diesem großen Bau beschäftigt und funfzig Jahre zu seiner Vollendung nöthig gewesen sein[25]). Indeß, wie dem auch sein mag,

---

22) S. die in der vor. Anm. erwähnten Schriften. — Inscripciones, Medallas, Templos, Edificios, Antiguedades y Monumentos del Peru, MS. Diese Handschrift, die früher dem Dr. Robertson gehörte und sich jetzt im britischen Museum befindet, ist die Arbeit eines unbekannten Verfassers, ungefähr aus der Zeit von Carl III., einer Zeit, wo, wie der scharfsinnige Gelehrte, dem ich eine Abschrift davon verdanke, bemerkt, ein Geist gesunder Urtheilskraft bei den castilianischen Geschichtschreibern sichtbar war.

23) *Acosta*, Naturall and Moral Historie of the East and West Indies, Engl. Uebers. (London 1604), lib. VI, c. 14. — Er hatte die Steine selbst gemessen. Siehe auch *Garcilasso*, Com. Real. a. a. O.

24) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCIII. — *Ondegardo*, Rel. Seg., MS. — Man kann noch viele Hundert Granitblöcke, wie man sagt, in unvollendetem Zustande in einem Steinbruche nahe bei Cuzco sehen.

25) *Sarmiento*, Rel. MS. c. XLVIII. — *Ondegardo*, Rel. Seg. MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VII, cap. XXVII, XXVIII. — Die Spanier, denen die Ausführung einer so großen Arbeit mit scheinbar so unzureichenden Mitteln unbegreiflich war, schrieben sie sämmtlich in ihrer kurz abfertigenden Weise dem Teufel zu; eine Meinung, der Garcilasso geneigt scheint beizupflichten. Der Verfasser der Antig. y Monumentos del Peru, MS., verwirft diesen Gedanken mit gebührendem Ernst.

Digitized by Google

wir sehen darin die Wirkungen einer Gewaltherrschaft, welcher Leben und Vermögen ihrer Untergebenen zur unbeschränkten Verfügung stand, und welche, wenn sie auch im Allgemeinen milder Natur war, diese Untergebenen in ihren Dienstleistungen wie unvernünftige Thiere betrachtete, deren Stelle sie vertreten mußten.

Die Festung von Cuzco war nur ein Theil eines Befestigungswesens, das die Inkas in ihrem ganzen Landgebiete eingerichtet hatten. Dasselbe bildete einen hervorstechenden Zug in ihrer Kriegspolitik; aber bevor wir auf diese näher eingehn, wird es nützlich sein, dem Leser einige Uebersicht von ihren bürgerlichen Einrichtungen und ihrer Regierungsweise zu verschaffen.

Das Scepter der Inkas vererbte sich, wenn wir ihrem Geschichtschreiber glauben dürfen, während der ganzen Dauer ihrer Herrschaft, in ununterbrochener Folge von Vater auf Sohn. Was wir auch davon denken mögen, so ist es doch wahrscheinlich, daß das Erbrecht dem ältesten Sohne der Coya, der rechtmäßigen Königin, zustand, wie sie zur Unterscheidung von dem Schwarme der Beischläferinnen des Herrschers genannt wurde[26]). Die Königin war auch, wenigstens in spätern Regierungen, durch den Umstand ausgezeichnet, daß sie aus den Schwestern des Inka gewählt wurde, eine Maßregel, die, wie empörend sie auch nach den Begriffen gebildeter Völker ist, sich den Peruanern dadurch empfahl, daß sie der Krone einen Erben aus dem reinen, vom Himmel stammenden, durch keine irdische Mischung befleckten Geschlechte sicherte[27]).

In seiner ersten Jugend wurde der königliche Sprößling der Aufsicht der Amautas oder „weisen Männer", wie die Lehrer der peruanischen Wissenschaft genannt wurden, anvertraut, die ihn

---

26) *Sarmiento*, Relacion, MS. c. VII. — *Garcilasso*, Com. Real., part. I, lib. I, c. XXVI. — Acosta erzählt, der älteste Bruder des Inka habe ein näheres Erbrecht an den Thron gehabt, als der Sohn (lib. VI, c. XII). Er mag wol den peruanischen Gebrauch mit dem aztekischen verwechselt haben. Der Bericht der königl. Audiencia behauptet, daß ein Bruder in Ermangelung eines Sohnes Thronfolger war. Dec. de la Aud. Real., MS.

27) „Et soror et conjux." Nach Garcilasso heirathete der Thronerbe immer eine Schwester. (Com. Real., parte I, lib. IV, cap. IX.) Ondegardo erwähnt dies als eine Neuerung zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts (Relacion primera, MS.). Der Geschichtschreiber der Inkas wird indeß in seiner auffallenden Behauptung unterstützt durch *Sarmiento*, Rel. MS. cap. VII.

Digitized by Google

in den Anfangsgründen der Kenntnisse unterrichteten, die sie selbst besaßen, und besonders in den lästigen Gebräuchen ihrer Religion, in welchen er eine bedeutende Rolle zu spielen hatte. Auch auf seine kriegerische Erziehung ward große Sorgfalt verwendet, da dieselbe in einem Staate, der bei all seinen Betheurungen von Frieden und Wohlwollen, stets zur Erlangung der Oberherrschaft in Krieg begriffen war, die größte Wichtigkeit hatte.

In dieser Kriegsschule wurde er mit solchen vornehmen Inkas erzogen, die ungefähr von gleichem Alter mit ihm waren; denn der geheiligte Name Inka — eine ergiebige Quelle von Dunkelheit in ihrer Geschichte — wurde Allen ohne Unterschied beigelegt, die von der männlichen Linie des Stifters des Königreichs abstammten [28]). Wenn die Zöglinge das Alter von sechzehn Jahren erreicht hatten, wurden sie, ehe sie in den Ritterorden, wie man ihn nennen könnte, treten durften, einer öffentlichen Prüfung unterworfen. Diese Prüfung wurde von den ältesten und berühmtesten Inkas vorgenommen. Die zu Prüfenden mußten ihre Geschicklichkeit in den Kraftübungen des Kriegers zeigen, im Ringen und Faustkampf, im Durchlaufen langer Strecken, im strengen, mehrere Tage fortgesetzten Fasten, und in Scheingefechten, die, obgleich mit stumpfen Waffen geführt, doch nie ohne Wunden abliefen und zuweilen den Tod zur Folge hatten. Während dieser Prüfung, welche dreißig Tage dauerte, wurde der königliche Neuling nicht besser behandelt als seine Gefährten; er schlief auf dem nackten Boden, ging ohne Schuhe und in ärmlicher Kleidung — eine Lebensweise, die, wie man annahm, ihm mehr Mitgefühl für Dürftige einflößen sollte. Indeß bei all diesen äußeren Zeichen von Unparteilichkeit würde man den Richtern nicht durch die Voraussetzung zu nahe treten, daß eine politische Klugheit ihre Wahrnehmung der wahren Verdienste des Thronerben einigermaßen geschärft haben dürfte.

Nach Ablauf der bestimmten Zeit, wurden die der Ehre ihres rohen Ritterthums würdig befundenen Bewerber dem Herrscher vorgestellt, der eine bedeutende Rolle bei der Einführungsceremonie zu übernehmen geruhte. Er fing mit einer kurzen Anrede an, in der er den jungen Leuten zu den Fertigkeiten, die sie in den

28) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. I, c. XXVI.

Digitized by Google

Kriegsübungen gezeigt, Glück wünschte und sie auf die mit ihrer Geburt und Stellung verbundene Verantwortlichkeit aufmerksam machte; dann redete er sie liebevoll als „Kinder der Sonne" an, und ermahnte sie, ihrem großen Vorfahren in seiner glorreichen Laufbahn zum Wohle der Menschheit nachzuahmen. Hierauf traten die Bewerber näher, und indem einer nach dem andern vor dem Inka niederkniete, durchstach er ihnen die Ohren mit einem goldnen Stifte; dieser mußte dann darin stecken bleiben, bis die Oeffnung weit genug geworden war, um die ungeheuern Ohrgehänge aufzunehmen, welche ihm vom Orden eigen waren, und ihnen bei den Spaniern den Namen Orejones zuzogen[29]). Dieser Schmuck war in den Ohren des Herrschers von solcher Schwere, daß er den Knorpel fast bis an die Schultern ausdehnte, was in den Augen der Europäer als eine scheußliche Verunstaltung erschien, obgleich es, unter dem zauberischen Einfluß der Mode, von den Eingebornen als eine Schönheit betrachtet wurde.

Nachdem diese Verrichtung vollzogen war, bekleidete einer der ehrwürdigsten Edelleute die Füße der Jünglinge mit den im Orden gebräuchlichen Halbschuhen, was an die Ceremonie des Sporenanschnallens der christlichen Ritter erinnert. Alsdann durften sie den Gürtel oder die Binde um die Lenden anlegen, was, wie die Toga virilis der Römer, andeutete, daß sie das Alter der Männlichkeit erreicht hatten. Ihre Köpfe wurden mit Blumenkränzen geschmückt, die durch ihre mannichfaltigen Farben Sinnbilder der Milde und Güte darstellten, welche den Charakter jedes wahren Kriegers zieren sollten; auch wurden Blätter von Immergrün unter die Blumen gemischt, um anzudeuten, daß

---

29) Von oreja, „Ohr". — „Los caballeros de la sangre real tenian orejas horadadas, y de ellas colgando grandes rodetes de plata y oro: llamaronles por esto los *orejones* los Castellaños la primera vez que los vieron." (*Montesinos*, Memorias antiguas historiales del Peru, MS., lib. II, cap. VI.). — Der Schmuck, der die Form eines Rades hatte, hing nicht vom Ohre herab, sondern war im Knorpel desselben eingefügt und so groß wie eine Pomeranze! „La hacen tan ancha como una gran rosca de naranja; los señores i principales traian aquellas roscas de oro fino en las orejas." (Conq. i Pob. del Piru, MS. — Auch *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. I, c. 22.) „Je größer das Loch," sagt einer der alten Eroberer, „desto vornehmer der Edelmann!" *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

diese Tugenden ewig währen sollten[30]). Ferner ward das Haupt des Prinzen geschmückt mit einem gelben Netz, aus den feinen Fäden der Vigognewolle gewoben, das die Stirn umgab, als das eigenthümliche Abzeichen des Thronerben. Hierauf trat die große Masse des Inkaadels vor; Alle, die nächstverwandten zuerst, knieten der Reihe nach vor dem Prinzen nieder und huldigten ihm als Thronerben. Darauf setzte sich die ganze Versammlung nach dem großen Platze der Hauptstadt in Bewegung, wo Gesänge und Tänze und andere öffentliche Festlichkeiten die wichtige Ceremonie des Huaracu beschlossen[31]).

Der Leser wird von der Aehnlichkeit, welche diese Ceremonie mit der feierlichen Einführung eines christlichen Ritters hat, weniger überrascht sein, wenn er daran denkt, daß gleiche Uebereinstimmung in den Einrichtungen anderer mehr oder weniger gebildeter Völker zu finden ist, und daß solche, bei denen der Krieg das einzige wichtige Geschäft ist, den Zeitpunkt, wo die dazu vorbereitende Erziehung beendet ist, durch ähnliche bezügliche Feierlichkeiten bezeichnen.

Wenn der Thronerbe nun auf diese Weise seine Probe ehrenvoll bestanden hatte, wurde er für würdig erachtet, im Rathe seines Vaters zu sitzen; er ward zu ehrenvollen Aemtern in der Heimath verwendet, oder häufiger, auf ferne Kriegsunternehmungen ausgesandt, um auf dem Schlachtfelde die Lehren in Ausführung zu bringen, die er bisher nur auf der scheinbaren Kriegsbühne eingeübt hatte. Seine ersten Feldzüge machte er unter der Leitung der berühmten, im Dienste seines Vaters ergrauten Befehlshaber, bis er, an Alter und Erfahrung vorgerückt, selbst eine Befehlshaberstelle erhielt und, wie Huayna Capac, der letzte und berühmteste seiner Geschlechtslinie, das Banner des Regenbogens, das Wappenschild seines Hauses, weit über die Grenzen hinaus bis zu den fernsten Stämmen der Hochebene trug.

Die Regierung von Peru war eine unbeschränkte Herrschaft, zwar von milder Art, aber der Form nach doch eine unbeschränkte

---

30) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, c. 27.

31) Ebds. parte I, lib. I, c. 24—27. — Nach Fernandez trugen die jungen Leute weiße Hemden, vorn mit einer Stickerei, die eine Art von Kreuz vorstellte. (Historia del Peru [Sevilla 1571], parte II, lib. III, cap. VI.) Wir können uns dabei in eine ritterliche Ceremonie des Mittelalters versetzt glauben.

Digitized by Google

Einzelherrschaft. Der Herrscher war unendlich hoch über seine Unterthanen gestellt. Selbst der stolzeste vom Inkaadel, der seine Herkunft von demselben himmlischen Ursprung wie der Inka selbst herleitete, durfte es nicht wagen, vor dessen königlicher Person anders als barfuß und mit einer leichten Last auf der Schulter, als Zeichen der Huldigung, zu erscheinen[32]). Als Stellvertreter der Sonne, stand er an der Spitze der Priesterherrschaft und hatte bei den wichtigsten religiösen Festlichkeiten den Vorsitz[33]). Er errichtete Heere und befehligte sie gewöhnlich in eigener Person. Er legte Steuern auf, machte Gesetze und sorgte für die Ausführung derselben durch Ernennung von Richtern, die er nach Gefallen auch wieder absetzte. Er war die Quelle, von der Alles ausfloß, alle Macht, alle Würde, alles Einkommen. Kurz, er war, in dem wohlbekannten Ausdruck des europäischen Selbstherrschers, „Selbst der Staat[34])."

Der Inka suchte seine Ansprüche auf eine Eigenschaft als höheres Wesen durch einen äußern Glanz seiner Lebensweise zu begründen, der ganz darauf berechnet war, seinem Volke Ehrfurcht zu gebieten. Sein Anzug bestand aus der feinsten Vicuñawolle, prachtvoll gefärbt und mit einer Fülle von Gold und kostbaren Steinen geschmückt. Um seinen Kopf war ein vielfach

32) *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, c.X I. — *Sarmiento*, Relacion, MS., cap. VII. — „Porque verdaderamente e lo que yo he avériguado toda la pretension de los Ingas fue una subjeccion en toda la gente, qual yo nunca he oido decir de ninguna otra nacion en tanto grado, que por muy principal que un señor fuese, dende que entrava cerca del Cuzco en cierta señal que estava puesta en cada camino de quatro que hay, havia dende alli de venir cargado hasta la presencia del Inga, y alli dejava la carga y hacia su obediencia." *Ondegardo*, Rel. Prim., MS.

33) Dies war nur bei einer dieser Festlichkeiten der Fall, und dürfte Carli schwerlich zu der Behauptung berechtigen, daß die königliche und priesterliche Macht in Peru mit einander verbunden waren. Wir werden später die bedeutende und unabhängige Stellung sehen, welche der hohe Priester einnahm. „Le sacerdoce et l'empire étaient divisés au Mexique; au lieu qu'ils étaient réunis au Pérou, comme au Tibet et à la Chine, et comme il le fut à Rome, lorsqu'Auguste jetta les fondemens de l'empire, en y réunissant le sacerdoce ou la dignité de souverain pontife." Lettres Américaines (Paris 1788), trad. Franç. t. I, let. VII.

34) „Porque el Inga dava á entender que era hijo del Sol, con este titulo se hacia adorar, i governava principalmente en tanto grado que nadie se le atrevia; i su palabra era ley, i nadie osaba ir contra su palabra ni voluntad: aunque obiese de matar cient mill Indios, no havia ninguno en su reino que le osase decir que no lo hiciese." Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

gefalteter, buntfarbiger Turban, das Llautu genannt, gewunden, und eine Art Netz, wie der Prinz trug, aber von Scharlachfarbe, in dem zwei Federn eines seltenen und merkwürdigen Vogels, der Coraquenque genannt, aufrecht standen, war das auszeichnende Merkmal der Königswürde. Die Vögel, von denen diese Federn genommen wurden, fand man in einer Wüste zwischen den Bergen, und es stand Todesstrafe darauf, sie zu tödten oder zu fangen, da sie zu dem ausschließlichen Zwecke dienten, den königlichen Kopfputz zu zieren. Jeder Fürst erhielt bei seiner Thronbesteigung ein neues Paar dieser Federn, und seine leichtgläubigen Unterthanen glaubten gern, daß es überhaupt nur zwei Geschöpfe der Art gegeben habe, um diesen einfachen Schmuck der Inkakrone zu liefern[35]).

Obgleich der peruanische Herrscher so erhaben über den höchsten seiner Unterthanen stand, so ließ er sich doch zuweilen herab, sich unter sie zu mischen, und war angelegentlich bemüht, sich persönlich von der Lage der untern Klassen zu überzeugen. Er war bei einigen der religiösen Feierlichkeiten zugegen und bewirthete bei solchen Gelegenheiten die vornehmen Edelleute an seiner Tafel, wo er sie, nach der Sitte gebildeterer Völker, dadurch auszeichnete, daß er auf die Gesundheit Derer trank, die er am meisten zu ehren wünschte[36]).

Aber die erfolgreichsten Mittel, welche die Inkas anwendeten, um mit ihrem Volke in Verbindung zu bleiben, waren ihre Reisen durch das Reich. Diese fanden in Zwischenräumen von einigen Jahren mit großem Pomp und Gepränge statt. Die Sänfte, oder der Tragstuhl, in dem sie reisten, war mit Gold

---

35) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. 94. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. I, c. 22; lib. VI, c. 28. — *Acosta*, lib. VI, c. 12.

36) Man sollte kaum erwarten, bei den amerikanischen Indianern diese gesellige und freundliche Sitte unserer sächsischen Vorfahren anzutreffen, die jetzt, bei den eigensinnigen Neuerungen der Mode, ein wenig außer Gebrauch gekommen ist. Garcilasso ist etwas weitschweifig in seiner Schilderung der an der königlichen Tafel beobachteten Formen. (Com. Real., p. I, lib. VI, c. 23.) Die einzigen Eßstunden waren um acht oder neun Uhr Morgens, und bei Sonnenuntergang, der in dem Breitengrade von Cuzco fast zu der nämlichen Zeit in allen Jahreszeiten eintrat. Der Geschichtschreiber der Inkas gesteht, daß sie zwar mäßig im Essen waren, aber dem Becher fleißig zusprachen, wobei sich ihre Gelage häufig bis zu einer späten Nachtstunde verlängerten. Ebds. parte I, lib. VI, c. I.

Digitized by Google

und Smaragden reich verziert und wurde von einer zahlreichen Bedeckung bewacht. Die Männer, welche sie auf den Schultern trugen, wurden von zwei, ausdrücklich zu diesem Zweck ausgewählten Städten geliefert. Es war ein Amt, um das sich Keiner leicht beworben haben dürfte, da, wie behauptet wird, ein Fallen mit dem Tode bestraft wurde[37]). Sie reisten bequem und schnell und machten Halt in den Tambos, den von der Regierung auf der Landstraße errichteten Wirthshäusern; zuweilen auch in den königlichen Schlössern, welche in den großen Städten dem ganzen königlichen Gefolge Raum genug darboten. Die schönen, das Tafelland durchschneidenden Landstraßen waren mit Leuten besetzt, welche Steine und Schutt aus dem Wege räumten, ihn mit wohlriechenden Blumen bestreuten, und welche, miteinander wetteifernd, das Gepäck von einem Dorfe zum andern beförderten. Der König hielt von Zeit zu Zeit an, um den Klagen seiner Unterthanen Gehör zu schenken, oder über einige Punkte zu bestimmen, die von den ordentlichen Gerichtshöfen seiner Entscheidung anheim gestellt worden waren. Da der königliche Zug sich längs der Bergpässe hinbewegte, war Alles gedrängt voll von Zuschauern, die begierig waren, einen Blick von ihrem Landesherrn zu erhaschen, und wann er die Gardinen seiner Sänfte aufzog und sich ihren Blicken zeigte, erscholl die Luft von Freudengeschrei und Seegenswünschen für ihn[38]). Durch Ueberlieferungen sind die Stellen, an welchen er verweilte, lange

37) „In lectica, aureo tabulato constrata, humeris ferebant; in summa, ea erat observantia, ut vultum ejus intueri maxime incivile putarent, et inter baiulos, quicunque vel leviter pede offenso haesitaret, e vestigio interficerent.“ *Levinus Apollonius*, De Peruviae Regionis Inventione, et Rebus in eadem gestis (Antverpiae 1567), fol. 37. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. XI. — Diesem Schriftsteller zufolge, wurde die Sänfte von den Edelleuten getragen, von welchen Tausend zu dieser erniedrigenden Ehre ausersehen waren. Wie oben.

38) Das Freudengeschrei muß doch gewaltig gewesen sein, wenn, wie uns Sarmiento sagt, die Vögel zuweilen davon aus der Luft fielen! „De esta manera eran tan temidos los reyes, que si salian por el reyno y permitian alzar algun paño de los que iban en las andas para dejarse ver de sus vasallos, alzaban tan gran alarido que hacian caer las aves de lo alto, donde iban volando á ser tomadas á manos.“ (Relacion, MS. c. X.) Der nämliche Schriftsteller hat an einer andern Stelle einen glaublichern Bericht über die königlichen Reisen geliefert, die der des Spanischen kundige Leser im Anhange Nr. 4 ausgezogen finden wird.

Digitized by Google

in Andenken erhalten worden, und das einfache Landvolk hielt sie, als durch die Anwesenheit eines Inka geheiligt, in Ehren[39]).

Die königlichen Paläste waren prachtvoll eingerichtet, und keineswegs auf die Hauptstadt oder wenige ausgezeichnete Städte beschränkt, vielmehr über alle Landschaften des großen Reiches verbreitet[40]). Die Gebäude waren niedrig, nahmen aber einen großen Flächenraum ein. Einige der Gemächer waren geräumig, aber im Allgemeinen klein, und standen nicht mit einander in Verbindung, ausgenommen daß sie in einen gemeinschaftlichen Platz oder Hof mündeten. Die Mauern bestanden aus Steinblöcken von verschiedener Größe, gleich den bei der Festung von Cuzco beschriebenen, roh behauen, aber nahe an der Verbindungslinie sorgfältig bearbeitet, so daß diese kaum sichtbar war. Die Dächer bestanden aus Holz oder Binsen; sie sind dem rauhen Einfluß der Zeit unterlegen, der vor den Mauern der Gebäude mehr Achtung bewiesen hat. Das Ganze scheint sich durch Dauerhaftigkeit und Stärke mehr als durch irgend ein Streben nach baulicher Zierlichkeit ausgezeichnet zu haben[41]).

Aber wie sehr es auch dem Aeußern der königlichen Wohnungen an Zierlichkeit gemangelt haben mag, so leistete das Innere dafür hinreichenden Ersatz; hier war der volle Reichthum der peruanischen Fürsten prunkend zur Schau gestellt. Die Wände der Gemächer waren reich mit Gold- und Silberzierrathen geschmückt. In den Vertiefungen der Mauern waren Abbildungen von Thieren und Pflanzen, aus dem nämlichen kostbaren Stoffe künstlich gearbeitet, angebracht, und selbst viele Hausgeräthe, bis herab zu den für den gewöhnlichen häuslichen Gebrauch bestimmten, zeigten eine gleich verschwenderische Pracht[42])! Neben diesen

---

39) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. III, c. XIV; lib. VI, c. III. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, c. XI.

40) Velasco hat über einige dieser an verschiedenen Orten des Königreichs Quito belegenen Paläste berichtet. Hist. de Quito, t. I, p. 195—197.

41) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XLIV. — Antig. y Monumentos del Peru, MS. — Siehe unter andern die Beschreibung der noch vorhandenen Ueberreste der königlichen Gebäude zu Callo, ungefähr zehn Leguas südlich von Quito, bei *Ulloa*, Voyage to S. America, b. VI, ch. XI. und seitdem noch ausführlicher in *Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 197.

42) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, c. I. — „Tanto que todo el servicio de la casa del rey, asi de cantaras para su vino *como de cozina*,

Digitized by Google

prachtvollen Verzierungen fanden sich bunt gefärbte, aus der peruanischen Wolle zierlich angefertigte Stoffe von so ausgezeichnet schönem Gewebe, daß die spanischen Könige, obgleich ihnen jeder Luxusartikel Europas und Asiens zu Gebot stand, es nicht verschmähten, Gebrauch davon zu machen[43]). Der königliche Hofstaat bestand aus einer großen Menge von Dienerschaft aus den benachbarten Städten und Dörfern, die, wie in Mexico, verpflichtet waren, dem Landesherrn Feuerung und andere, zum Bedürfniß des Palastes erforderliche Gegenstände zu liefern.

Aber der Lieblingsaufenthalt der Inkas war Yucay, ungefähr vier Leguas von der Hauptstadt. In diesem lieblichen Thale, von den freundlichen Armen der Sierra umschlossen und vor den rauhen Ostwinden geschützt, erfrischt durch Quellen und Ströme fließenden Wassers, erbauten sie sich den schönsten ihrer Paläste. Hierhin zogen sie sich, des Staubes und der Mühseligkeiten der Stadt überdrüssig, gern zurück, um sich in der Gesellschaft ihrer Lieblingsbeischläferinnen zu erquicken; hier wandelten sie in Hainen und luftigen Gärten, die ihre sanften, berauschenden Gerüche umher verbreiteten und die Sinne in wollüstige Ruhe einwiegten. Hier überließen sie sich auch gern der Wollust ihrer Bäder, gefüllt von Strömen krystallreinen Wassers, das unterirdische silberne Röhren in goldene Becken leiteten. Die großen Gärten waren mit vielen mannichfaltigen Pflanzen und Blumen reich besetzt, die ohne Mühe in diesen gemäßigten Gegenden des Wendekreises emporwuchsen; daneben waren Beete von außerordentlicher Art, in denen die verschiedenartigsten Formen des Pflanzenlebens, in Gold und Silber künstlich nachgeahmt, erglänzten! Unter diesen wird das indianische Korn, die schönste der amerikanischen Getreidearten, besonders erwähnt, wobei auf

---

todo era oro y plata, y esto no en un lugar y en una parte lo tenia, sino en muchas.“ (*Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XI.) Siehe auch die glänzenden Schilderungen der Paläste von Bilcas westlich von Cuzco, bei Cieza de Leon, wie sie ihm von Spaniern, die sie in ihrer Pracht gesehen, geliefert wurden. (Cronica, cap. LXXXIX.) Die Wandvertiefungen werden von neueren Reisenden noch jetzt erwähnt. (*Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 197.)

43) „La ropa de la cama toda era de mantas, y freçadas de lana de vicuña, que es tan fina, y tan regalada, que entre otras cosas preciadas de aquellas tierras, se las han traido para la cama del Rey Don Phelipe Segundo.“ *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. I.

Digitized by Google

die merkwürdige Arbeit aufmerksam gemacht wird, womit die goldene Aehre halb noch eingeschlossen war in den breiten, silbernen Blättern, während der leichte Büschel, aus dem nämlichen Stoffe zierlich gearbeitet, von ihrer Spitze herabflatterte [44]).

Wenn dies blendende Gemälde den Glauben des Lesers bedenklich macht, so muß er nicht vergessen, daß die peruanischen Gebirge von Gold strotzten; daß die Eingebornen die Kunst des Bergbaues in einem bedeutenden Grade verstanden; daß von dem Metall, wie wir später sehen werden, nichts in Münzen verwandelt wurde, und daß das Ganze desselben in die Hände des Landesherrn zu seinem eigenen ausschließlichen Gebrauch überging, sei es für Zwecke des Nutzens oder des Schmuckes. So viel ist gewiß, daß keine Thatsache sonst von den Eroberern so glaubwürdig bezeugt wird, die doch alle Mittel, sich davon zu unterrichten, und keinen Grund zu falschen Angaben hatten. — Die italienischen Dichter kamen in ihren glänzenden Schilderungen von den Gärten der Alcina und Morgana der Wahrheit näher, als sie sich vorstellten.

Es muß uns indeß mit Recht in Erstaunen setzen, wenn wir bedenken, daß der von den peruanischen Fürsten entfaltete Reichthum nur in Dem bestand, was ein jeder von ihnen einzeln für sich aufgehäuft hatte. Er verdankte nichts einer Erbschaft seiner Vorgänger. Bei dem Tode eines Inka wurden seine Schlösser verlassen; alle seine Schätze, mit Ausnahme dessen, was zur Leichenbestattung gebraucht ward, seine Geräthe und Kleidungsstücke ließ man, so wie er sie hinterlassen hatte, und seine zahlreichen Wohngebäude wurden auf ewig geschlossen. Der neue Herrscher mußte sich Alles zu seinem königlichen Hofstaat neu anschaffen. Dies gründete sich auf den Volksglauben, daß die Seele des verstorbenen Herrschers nach einiger Zeit wiederkehren werde, um seinen Körper auf Erden neu zu beleben; man wünschte,

---

44) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XXVI; lib. VI, cap. II. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIV. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCIV. Der letztere Schriftsteller spricht von einem halb aus flüssigem Golde gemachten Mörtel, der zu den königlichen Gebäuden von Tambo, einem Thale, unweit Yucai, gebraucht wurde! (Wie oben.) Wenn die Spanier jemals auf solche Gebäude stießen, dann können wir es entschuldigen, daß sie dieselben zerstörten.

Digitized by Google

daß er Alles, woran er im Leben gewohnt gewesen, zu seinem Empfang bereit finden möge[45]).

Wann ein Inka starb oder, um seine eigenen Worte zu gebrauchen, „zur Wohnung seines Vaters, der Sonne, heimgerufen war[46])", wurde seine Leichenbestattung mit großer Pracht und Feierlichkeit begangen. Die Eingeweide wurden aus dem Leichnam genommen und im Tempel von Tampu, ungefähr fünf Leguas von der Hauptstadt, niedergelegt. Mit denselben wurde eine Menge von seinem kostbaren Geschirr und Juwelen begraben, und eine Anzahl seiner Diener und Lieblingsbeischläferinnen, die, wie man sagt, sich zuweilen an die Tausend beliefen, wurden auf seinem Grabe geopfert[47]). Einige von ihnen zeigten dasselbe unwillkürliche Widerstreben, das sich auch bei den Opfern eines ähnlichen Aberglaubens in Indien findet. Aber dies waren wahrscheinlich die geringere Dienerschaft und das Gesinde; denn die Weiber haben, wie man weiß, selbst Hand an sich gelegt, wenn man sie abhalten wollte, ihre Treue durch diese Handlung ehelichen Märtyrerthums zu bekunden. Auf diese Leichenfeier folgte eine allgemeine Trauer im ganzen Reiche. Ein Jahr lang versammelte sich das Volk zu bestimmten Zeiten, um den Ausdruck seines Grams zu erneuern; es wurden Aufzüge gehalten, wobei man das Banner des verstorbenen Herrschers wehen ließ; Dichter und Volkssänger wurden beauftragt, diese Handlungen der Nachwelt zu überliefern, und an hohen Festtagen wurden ihre Gesänge stets in Gegenwart des regierenden Herrschers vorgetragen, um auf diese Weise den Lebenden durch das glorreiche Beispiel des Todten anzuspornen[48]).

Der Leichnam des verstorbenen Inka wurde kunstvoll einbalsamirt und nach dem großen Tempel der Sonne in Cuzco

---

45) *Acosta*, lib. VI, cap. XII. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. IV.

46) Auch die Azteken glaubten, daß die Seele des Kriegers, der in der Schlacht fiel, hingehe, um die Sonne auf ihrem glänzenden Zuge am Himmel zu begleiten. (Siehe Conq. of Mexico, b. I, ch. III.)

47) Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Acosta*, lib. V, cap. VI. — Viertausend dieser Schlachtopfer fielen, nach Sarmiento — wir wollen hoffen, daß es übertrieben ist — zu Ehren der Leichenbestattung Huayna Capac's, des letzten der Inkas vor der Ankunft der Spanier. Relacion, MS. cap. LXV.

48) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXII. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. V. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. VIII.

Digitized by Google

gebracht. Daselbst konnte der peruanische Herrscher, wenn er dieses ehrwürdige Heiligthum betrat, die Reste seiner königlichen Vorfahren betrachten, wie sie in zwei Reihen einander gegenüber aufgestellt waren, die Männer rechts, die Frauen links von der großen Sonne, welche in strahlendem Golde von den Wänden des Tempels erglänzte. Die Leichname, in den fürstlichen Staat gekleidet, den sie zu tragen gewohnt gewesen, saßen auf goldenen Stühlen, die Köpfe niedergebeugt, die Hände ruhig über die Brust gekreuzt, die Gesichter in ihrer natürlichen dunkeln Farbe, die der Veränderung weniger ausgesetzt ist, als die frischere der Europäer; ihr Haar von rabenschwarzer oder silberweißer Farbe, je nach dem Alter, worin sie gestorben waren! Sie machten den Eindruck einer andächtigen Versammlung von Betern — so sehr glichen Formen und Gesichtszüge dem Leben. Die Peruaner verstanden eben so gut wie die Egypter die klägliche Kunst, die Dauer des Körpers über die von der Natur dazu angewiesene Grenze hinaus zu verlängern[49]).

Sie trieben eine noch sonderbarere Selbsttäuschung in den Aufmerksamkeiten, die sie diesen fühllosen Resten, als wären sie noch mit Leben begabt, zollten. Eins von den einem verstorbenen Inka gehörenden Häusern wurde offen gehalten und von seiner Leibwache und seiner Dienerschaft mit dem der Königswürde gebührenden Glanz bewohnt. An gewissen Festtagen wurden die verehrten Leichen der Herrscher mit großer Feierlichkeit auf den

---

49) *Ondegardo*, Rel. Prim., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XXIX. Die Peruaner versteckten nach der Eroberung diese Mumien ihrer Herrscher, damit sie nicht durch die Verhöhnung der Spanier entweiht würden. Als Ondegardo Corregidor von Cuzco war, entdeckte er fünf derselben, drei männliche und zwei weibliche. Die ersteren waren die Leichname des Viracocha, des großen Tupac Inka Yupanqui, und seines Sohnes Huayna Capac. Garcilasso sah sie im Jahre 1560. Sie waren in ihre königlichen Gewänder gekleidet, ohne ein anderes Abzeichen als den Llautu auf dem Kopfe, in sitzender Stellung und, nach seinem eigenen Ausdrucke, „ganz wie lebend, ohne daß auch nur so viel wie ein Haar aus dem Augenbraun davon fehlte.“ — Als sie, geziemend mit einem Mantel bedeckt, durch die Straßen gefahren wurden, warfen sich die Indianer, zum Zeichen ihrer Verehrung, auf die Knie, unter vielen Thränen und Seufzern. Noch mehr wurden sie gerührt, als sie selbst einige der Spanier ihre Mützen abnehmen sahen, zum Zeichen ihrer Achtung vor der dahingeschiedenen Majestät. (Derselbe wie oben.) Später wurden die Leichname nach Lima gebracht, und Pater Acosta, der sie daselbst einige zwanzig Jahre später sah, sagt, daß sie noch vollkommen erhalten waren.

Digitized by Google

öffentlichen Platz der Hauptstadt gebracht. Von den Hauptleuten der Leibwache der betreffenden Inkas wurden Einladungen an die verschiedenen Edelleute und Hofbeamten erlassen, und im Namen ihrer Gebieter Festlichkeiten mit verschwenderischer Schaustellung ihrer prachtvollen Schätze veranstaltet. „Auf dem großen Platze von Cuzco", sagt ein alter Zeitgeschichtschreiber, „fand bei dieser Gelegenheit ein solches Schaugepränge von Gold- und Silbergeschirr und Juwelen statt, wie keine andere Stadt in der Welt jemals gesehen hat[50])." Bei dem Gastmahl wartete die Dienerschaft der betreffenden Hofstaaten auf, und die Gäste nahmen an dem traurigen Schmause Theil in Gegenwart des königlichen Schattenbildes, unter Beobachtung derselben förmlichen Hofsitte, als wenn der lebende Herrscher anwesend gewesen wäre![51])

Der peruanische Adel bestand aus zwei Klassen. Die erste und die bei weitem wichtigste war die der Inkas, die sich einer gemeinschaftlichen Abkunft mit ihrem Herrscher rühmten und gleichsam im zurückgestrahlten Lichte seines Ruhmes lebten. Da die peruanischen Herrscher von dem Recht der Vielweiberei in einem sehr ausgedehnten Maaße Gebrauch machten und Familien von hundert, ja selbst zweihundert Kindern hinterließen[52]), so wuchs im Laufe der Jahre die Zahl der Edelleute von königlichem Geblüt, wozu nur die Nachkommen der männlichen Linie gehör-

---

50) „Tenemos por muy cierto, que ni en Jerusalem, Roma, ni en Persia, ni en ninguna parte del mundo, por republica ni rey de el, se juntaba en un lugar tanta riqueza de metales de oro y plata y pedreria como en esta Plaza del Cuzco, quando estas fiestas y otras semejantes se hacian." *Sarmiento*, Relacion, MS. c. XXVII.

51) Derselbe, Relacion, MS. cap. VIII, XXVII. — *Ondegardo*, Rel. Seg., MS. — Es waren indeß, Sarmiento zufolge, nur die großen und guten Fürsten, die auf diese Weise geehrt wurden, „deren Seelen, wie das einfältige Volk gutmüthig glaubte, zur Belohnung ihrer Tugenden im Himmel waren, obgleich sie in der That," wie der nämliche Schriftsteller uns versichert, „die ganze Zeit über in den Flammen der Hölle brannten!" „Digo los que haviendo sido en vida buenos y valerosos, generosos con los Indios en les hacer mercedes, perdonadores de injurias, porque á estos tales canonizaban en su ceguedad por santos y honrraban sus huesos, sin entender que las animas ardian en los ynfiernos, y creian que estaban en el cielo." Ebdf. wie oben.

52) Garcilasso sagt über dreihundert! (Com. Real., parte I, lib. III, cap. XIX.) Dies ist zwar stark, aber nicht unglaublich, wenn sie, wie Huayna Capac, siebenhundert Weiber in ihrem Serail hatten. Siehe *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. VII.

Digitized by Google

ten, zu einer beträchtlichen Größe[53]). Sie bildeten verschiedene Zweige, deren jeder seinen Stammbaum von einem andern Gliede der königlichen Herrscherfamilie herleitete, zuletzt aber sämmtlich ihren Ursprung in dem göttlichen Stifter des Reiches hatten.

Sie waren durch viele besondere und sehr wichtige Vorrechte ausgezeichnet; sie trugen eine eigenthümliche Kleidung; sprachen, wenn wir dem Zeitgeschichtschreiber glauben dürfen, eine ihnen eigenthümliche Mundart[54]), und waren für ihren Unterhalt auf den auserlesensten Theil der öffentlichen Ländereien angewiesen. Die meisten von ihnen lebten am Hofe, waren in der Umgebung des Fürsten, saßen in seinem Rathe, speisten in seiner Gesellschaft oder wurden von seiner Tafel versorgt. Sie allein konnten zu den hohen priesterlichen Stellen zugelassen werden. Sie führten den Befehl über Heere und entfernte Besatzungen, waren den Landbezirken vorgesetzt, kurz, bekleideten alle hohen und einträglichen Stellen[55]). Selbst die Gesetze, wie streng sie auch ihrem allgemeinen Inhalte nach waren, schienen nicht in Bezug auf sie gemacht worden zu sein, und das Volk, das dem ganzen Stande einen Theil des heiligen, dem Herrscher zukommenden Charakters beilegte, glaubte, daß ein Inkaabkömmling keines Verbrechens fähig sei[56]).

Die andere Adelsklasse bildeten die Curacas, die Caziken der besiegten Völker oder deren Abkömmlinge. Sie wurden gewöhn-

---

53) Garcilasso erwähnt einer Klasse von Inkas por privilegio, denen die Benennung und mancherlei Vorrechte des königlichen Geblüts gestattet waren, obgleich sie nur von den großen Lehnsträgern abstammten, die zuerst unter dem Banner Manco Capacs dienten. (Com. Real., parte I, lib. I, cap. XXII.) Es wäre gut, wenn diese wichtige Thatsache, auf die er oft Bezug nimmt, auch nur von einer einzigen Gewährschaft bestätigt würde.

54) „Los Incas tuvieron otra lengua particular, que hablavan entre ellos, que no la entendian los demas Indios, ni les era licito aprenderla, come lenguage divino. Esta me escriven del Peru, que se ha perdido totalmente; porque como pereció la republica particular de los Incas, pereció tambien el lenguage dellos.“ *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VII, cap. I.

55) „Una sola gente hallo yo que era exenta, que eran los Ingas del Cuzco y por alli al rededor de ambas parcialidades, porque estos no solo no pagavan tributo, pero aun comian de lo que traian al Inga de todo el reino, y estos eran por la mayor parte los governadores en todo el reino, y por donde quiera que iban se les hacia mucha honrra.“ *Ondegardo*, Rel. Prim., MS.

56) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XV.

Digitized by Google

lich von der Regierung in ihren Stellen gelassen, obgleich sie zuweilen nach der Hauptstadt kommen und ihre Söhne als Geißeln für ihre Treue daselbst erziehen lassen mußten. Die Art und der Umfang ihrer Vorrechte ist nicht leicht zu bestimmen. Sie waren mit mehr oder weniger Macht bekleidet, je nach dem Umfang ihres Erbguts und der Anzahl ihrer Untergebenen. Ihre Macht ging gewöhnlich vom Vater auf den Sohn über, obgleich der Nachfolger zuweilen vom Volke gewählt ward[57]). Sie bekleideten nicht die höchsten Staatsämter oder die in der Umgebung des Herrschers, wie die Edelleute von Geblüt. Ihre Macht scheint gewöhnlich nur örtlich und stets der landesherrlichen Gerichtsbarkeit der großen Bezirksstatthalter, die aus den Inkas gewählt wurden, untergeordnet gewesen zu sein[58]).

Der Inkaadel war es eigentlich, der die wahre Stärke des peruanischen Reichs bildete. An ihren Landesherrn durch die Bande des Bluts gefesselt, hatten sie mit ihm gemeinsame Neigungen und in einem beträchtlichen Grade auch gemeinsame Interessen. Sowol durch eine eigenthümliche Kleidung und andere äußere Zeichen, als durch Sprache und Abstammung von der übrigen Staatsgemeinschaft unterschieden, wurden sie nie mit den anderen Stämmen und Völkerschaften vermischt, die dem großen peruanischen Reiche einverleibt waren. Nach dem Verlauf von Jahrhunderten behielten sie noch ihre Eigenthümlichkeit als ein abgesondertes Volk bei. Sie waren den eroberten Stämmen des Landes gegenüber, was die Römer gegen die rohen Horden des Reichs, oder die Normänner gegen die Urbewohner der britischen Inseln waren. Rings um den Thron geschaart, bildeten sie eine unbesiegliche Phalanx, um ihn eben so gegen geheime Verschwörung wie gegen offenen Aufruhr zu schirmen. Obgleich sie vor-

57) Es scheint, daß in diesem Falle der ernannte Nachfolger in der Regel dem Inka zur Bestätigung vorgestellt wurde. (Dec. de la Aud. Real., MS.) Zu anderen Zeiten wählte der Inka selbst den Erben unter den Kindern des verstorbenen Curaca. „Kurz," sagt Ondegardo, „es gab keine noch so sichere Erbfolge, die nicht durch den höchsten Willen des Herrschers umgangen werden konnte." Rel. Prim., MS.

58) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, c. X. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XI. — Dec. de la Aud. Real., MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCIII. — Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

züglich in der Hauptstadt wohnten, waren sie auch im ganzen Lande in allen hohen Aemtern und festen Plätzen vertheilt, und bildeten auf diese Weise Verbindungslinien mit dem Hofe, die es dem Herrscher möglich machten, gleichzeitig und mit Nachdruck auf die entferntesten Theile seines Reiches zu wirken. Ueberdies besaßen sie ein geistiges Uebergewicht, was ihnen nicht weniger als ihre Stellung Ansehn bei dem Volke verschaffte; ja, man kann sagen, daß dies den Hauptgrund zu ihrem Ansehn legte. Die Schädel des Inkastammes zeigen von einer entschiedenen Ueberlegenheit über die anderen Stämme des Landes in Bezug auf geistige Fähigkeit[59]), und es ist nicht zu leugnen, daß aus dieser jene eigenthümliche Bildung und Staatsklugheit hervorging, welche das peruanische Reich über jeden andern Staat in Südamerika erhob. Woher dieses merkwürdige Geschlecht kam, und was seine frühere Geschichte war, das gehört zu den Geheimnissen, die uns so häufig in den Jahrbüchern der neuen Welt vorkommen, und zu deren Aufklärung die Zeit und der Alterthumsforscher bisher so wenig gethan haben.

59) Dr. Morton's schätzbares Werk enthält verschiedene Abbildungen von Schädeln der Inkas und denen der gewöhnlichen Peruaner, aus welchen hervorgeht, daß der Gesichtswinkel bei den Ersteren, wenn auch keineswegs groß, doch viel größer war als der auffallend flache und geistig mangelhafte bei den letzteren. Crania Americana (Philadelphia 1829).

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Staatsklassen. — Rechtspflege. — Eintheilung der Ländereien. — Einkünfte und Steuerrollen. — Landstraßen und Posten. — Kriegseinrichtung.

Wenn wir schon über die eigenthümlichen und ursprünglichen Züge der peruanischen Adelsherrschaft, wie wir sie wol nennen dürfen, erstaunen, so wird dies noch mehr geschehn, wenn wir zu den unteren Klassen der Staatsgesellschaft hinabsteigen und den sehr sinnreichen Charakter ihrer inneren Verfassung wahrnehmen, die in der That eben so sinnreich ist, wie die des ehemaligen Sparta, und die, wenn auch auf andere Weise, eben so den wesentlichen Grundsätzen unserer Natur widerstrebt. Die Staatseinrichtungen Lykurgs waren indeß für einen kleinen Staat bestimmt, während die von Peru, obgleich ursprünglich auf einen solchen berechnet, gleich dem Zauberzelte in dem arabischen Mährchen, eine unendliche Ausdehnungskraft besessen zu haben scheinen, und eben so gut für den blühendsten Zustand des Reichs, als für dessen eben beginnende Zustände paßten. In diesem merkwürdigen Bedachtnehmen auf mögliche Veränderung der Umstände sehen wir die Beweise einer Planmäßigkeit, die von keinem geringen Fortschritt in der Bildung zeugen.

Den Namen Peru kannten die Eingebornen nicht. Er ward dem Lande von den Spaniern gegeben und entstand, wie man sagt, aus einem Mißverständnisse des indianischen Wortes für

Digitized by Google

„Fluß[1])". Wie dem aber auch sein mag, so viel ist sicher, daß die Eingeborenen keinen andern Ausdruck hatten, um den großen Verein von Stämmen und Völkern, die unter dem Scepter der Inkas versammelt waren, zu bezeichnen, als Tavantinsuyu, oder „die vier Weltgegenden[2])". Hierüber wird sich ein Bürger der Vereinigten Staaten nicht wundern, der keinen andern Namen hat, um sich unter die Völker einzuordnen, als einen, der von einer Weltgegend erborgt ist[3]). Seinem Namen gemäß war das Land in vier Theile getheilt, von denen jeder sich durch eine eigene Benennung unterschied, und nach jedem von welchen eine der vier Landstraßen lief, die von Cuzco, der Hauptstadt oder dem Nabel des peruanischen Reichs, ausgingen. Die Stadt war auf gleiche Weise in vier Theile getheilt, und von den verschiedenen Stämmen, die sich aus den entferntesten Theilen des Reichs daselbst sammelten, lebte ein jeder in dem seiner Landschaft am nächsten gelegenen Viertel. Sie behielten alle ihre eigenthümliche Volkstracht bei, so daß es leicht war, ihren Ursprung zu erkennen, und die nämliche Anordnung und Eintheilung wie in den Landschaften des Reichs, erhielt sich auch in der buntgemischten Bevölkerung der Hauptstadt. Dieselbe war auch wirklich ein Bild des Reiches im Kleinen[4]).

---

1) Pelu war, nach Garcilasso, das indianische Wort für „Fluß" und ward von einem der Eingeborenen auf eine ihm von den Spaniern vorgelegte Frage geantwortet, welche verstanden, daß dies der Name des Landes sei. (Com. Real., parte I, lib. I, cap. VI.) Solche Irrthümer haben zu den Namen mancher Orte sowol in Nord- als in Südamerika geführt. Montesino leugnet indeß, daß es einen solchen indianischen Ausdruck für „Fluß" gebe. (Mem. Antig., MS. lib. I, cap. II.) Diesem Schriftsteller zufolge, war Peru das ehemalige Ophir, von woher Salomon so große Reichthümer bezog, und welches durch eine sehr natürliche Versetzung mit der Zeit in Phiru, Piru, Peru! verdreht sein soll. Das erste Buch der Memorias, aus zwei und dreißig Hauptstücken bestehend, ist dieser kostbaren Entdeckung gewidmet.

2) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XI.

3) Dennoch kann ein Amerikaner in der Betrachtung Nahrung für seine Eitelkeit finden, daß der Name eines von so vielen gebildeten Völkern bewohnten Erdtheils ihm ausschließlich bewilligt worden ist. War es Bewilligung oder Anmaßung?

4) *Garcilasso*, parte I, cap. IX, X. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCIII. Die Hauptstadt war ferner in zwei Theile, die obere und niedere Stadt, getheilt, was sich, wie behauptet wird, auf den verschiedenen Ursprung der Bevölkerung gründet; eine auch in den geringeren Städten sich wiederfindende Eintheilung. *Ondegardo*. Rel. Seg., MS.

Digitized by Google

Die vier großen Landschaften waren eine jede einem Vicekönig oder Statthalter untergeben, der dieselbe unter Beihülfe eines oder mehrerer Rathsversammlungen für die verschiedenen Fächer regierte. Diese Vicekönige hatten, wenigstens zeitweise, ihren Wohnsitz in der Hauptstadt, wo sie eine Art von Staatsrath für den Inka bildeten[5]). Im Allgemeinen war das Volk in Dekaden oder kleine Körperschaften von Zehn eingetheilt, und jeder zehnte Mann, oder Haupt der Dekade, führte die Aufsicht über die übrigen, und mußte darauf sehn, daß sie die ihnen zustehenden Rechte und Freiheiten genossen; wenn es nöthig war, die Hülfe der Regierung für sie nachsuchen, und Verbrecher vor Gericht führen. Zu dieser letztern Pflicht spornte sie ein Gesetz, das ihnen, im Fall der Vernachlässigung, diejenige Strafe auferlegte, die der Schuldige erlitten haben würde. Mit einem solchen über seinem Haupte schwebenden Gesetze wird der Richter in Peru, sollten wir meinen, nicht oft auf seinem Posten geschlafen haben[6]).

Das Volk war noch ferner in Körperschaften von Funfzig, Hundert, Fünfhundert und Tausend eingetheilt, jede mit einem Beamten, der die Oberaufsicht über die unteren führte, und von denen die höheren in Polizeisachen, bis zu einem gewissen Grade, die oberste Gewalt hatten. Endlich war das ganze Reich in Bezirke oder Kreise von zehntausend Einwohnern vertheilt, jeder mit einem Statthalter aus dem Inkaadel über sich, der die Aufsicht über die Curacas und die anderen landesherrlichen Beamten im Bezirke führte. Es gab auch ordentliche, aus Beamten gebildete Gerichtshöfe in jeder der Städte oder Gemeinden, welche die Gerichtsbarkeit über kleine Vergehen übten, während die ernsterer Art vor höhere Richter, gewöhnlich die Statthalter oder Vorste-

---

5) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XV. — Diesen Bericht über die Rathsversammlungen verdanke ich Garcilasso, der oft die von seinen Mitarbeitern gelassenen Lücken ausfüllt. Ob dieses Ausfüllen immer so richtig die Probe der Zeit bestehen wird, wie der übrige Theil seines Werkes, ist zweifelhaft.

6) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Montesinos*, Mem. Antiguas, MS. lib. II, cap. VI. — *Ondegardo*, Rel. Prim., MS. — Wie verwandt ist die peruanische Eintheilung in Hunderte und Zehne der angelsächsischen! Aber das sächsische Gesetz war menschlicher, das dem Bezirk nur dann eine Geldbuße auferlegte, wenn der Verbrecher entkam.

Digitized by Google

her der Bezirke, gebracht wurden. Alle diese Richter erhielten ihre amtliche Befugniß von der Krone, die sie nach Gefallen anstellte und entließ. Sie mußten jeden Rechtsstreit in fünf Tagen, von der Zeit an, wo er bei ihnen anhängig gemacht war, entscheiden; eine Berufung von einem Gerichtshof an den andern fand nicht statt. Doch waren wichtige Maßregeln zur Sicherung der Gerechtigkeit getroffen. Ein Ausschuß von Untersuchern durchreiste zu gewissen Zeiten das Königreich, um den Charakter und die Aufführung der Richter zu erforschen, und jede Vernachlässigung oder Verletzung der Pflicht wurde auf die abschreckendste Weise bestraft. Die geringeren Gerichte waren auch verpflichtet, monatlich Berichte über ihre Thätigkeit an die höheren abzustatten, und diese reichten auf gleiche Weise die ihrigen bei den Vicekönigen ein, so daß der in dem Mittelpunkte seines Reiches befindliche Herrscher gleichsam bis an dessen äußerste Grenzen um sich schauen und jeden Mißbrauch in der Handhabung des Gesetzes untersuchen und abstellen konnte[7]).

Es gab der Gesetze nicht viele, aber sie waren außerordentlich streng. Sie bezogen sich fast gänzlich auf peinliche Fälle. Es bedurfte nur weniger anderer Gesetze bei einem Volke, das kein Geld, unbedeutenden Handel, und kaum etwas hatte, das festes Eigenthum zu nennen war. Auf Diebstahl, Ehebruch und Mord stand Todesstrafe, wiewol weislich darauf Bedacht genommen war, daß mildernde Umstände zur Verminderung der Strafe angeführt werden konnten[8]). Lästerung der Sonne und Verfluchen des Inka — in der That Vergehen der nämlichen Beschaffenheit — wurden auch mit dem Tode bestraft. Verrücken

---

7) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Ondegardo*, Rel. prim. et seg., MSS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XI—XIV. — *Montesinos*, Mem. Antiguas, MS. lib. II, cap. VI. — Die Schilderungen der peruanischen Gerichtshöfe in den ältesten Quellen sind sehr mager und unbefriedigend. Selbst der lebhaften Einbildungskraft Garcilasso's ist es nicht gelungen, die Leere auszufüllen.

8) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — *Herrera*, Hist. general, dec. V, lib. IV, cap. III. — Diebstahl wurde weniger streng bestraft, wenn der Thäter sich desselben wirklich zur Befriedigung der Lebensbedürfnisse schuldig gemacht hatte. — Sonderbar ist der Umstand, daß das peruanische Gesetz keinen Unterschied zwischen Hurerei und Ehebruch machte, da beides gleich mit dem Tode bestraft wurde. Aber das Gesetz kann schwerlich ausgeführt worden sein, da den öffentlichen Mädchen Wohnungen in den Vorstädten angewiesen oder wenigstens gestattet wurden. Siehe *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. XXXIV.

Digitized by Google

der Grenzsteine, das Ableiten von Wasser aus des Nachbars Land in sein eigenes, das Anzünden eines Hauses, das Alles wurde streng bestraft. Auf das Verbrennen von Brücken stand der Tod. Der Inka duldete keine Hemmung in den für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung so wesentlichen Verkehrsmitteln. Eine aufrührerische Stadt oder Landschaft wurde verwüstet und deren Bewohner ausgerottet. Empörung gegen das „Kind der Sonne" war das größte aller Verbrechen[9]).

Die Einfachheit und Strenge des peruanischen Gesetzbuches sollte eigentlich auf einen wenig vorgeschrittenen gesellschaftlichen Zustand schließen lassen, einen solchen, der noch wenig von den zusammengesetzten Interessen und Beziehungen an sich trug, die zu einem gebildeten Gemeinwesen gehören, und der in der Kunst der Gesetzgebung nicht weit genug vorgeschritten war, um menschliche Leiden dadurch zu vermindern, daß man die Strafen mit den Verbrechen in ein richtiges Verhältniß setzte. Aber die peruanischen Staatseinrichtungen müssen aus einem andern Gesichtspunkte als die anderer Völker beurtheilt werden. Die Gesetze gingen vom Herrscher aus, der eine göttliche Sendung ausübte und überhaupt göttlicher Natur war. Die Verletzung der Gesetze war nicht nur eine Beleidigung der Majestät des Thrones, sondern eine Gotteslästerung. Das leichteste Vergehn, aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, verdiente den Tod, und das schwerste konnte keine größere Strafe nach sich ziehn[10]). Bei der Vollziehung ihrer Strafen zeigten sie jedoch keine unnöthige Grausamkeit, und die Leiden des Opfers wurden nicht durch die bei rohen Völkern so häufigen ausgesuchten Qualen verlängert[11]).

---

9) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIII. „I los traidores entre ellos llamava *aucaes*, i esta palabra es la mas abiltada de todas quantas pueden decir aun Indio del Piru, que quiere decir traidor á su señor." (Conqu. i Pob. del Piru, MS.) „En las rebeliones y alzamientos se hicieron los castigos tan asperos, que algunas veces asolaron las provincias de todos los varones de edad, sin quedar ninguno." *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

10) „El castigo era riguroso, que por la mayor parte era de muerte, por liviano que fuese el delito; porque decian, que no los castigavan por el delito que avian hecho, ni por la ofensa agena, sino por aver quebrantado el mandamiento, y rompridо la palabra del Inca, que lo respetavan como á Dios." *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XII.

11) Eine der häufigsten Strafen für geringere Vergehen war, einen Stein auf dem Rücken zu tragen. Eine Strafe, die von keinen anderen Leiden be-

Digitized by Google

Dieſe geſetzlichen Verordnungen müſſen uns als ſehr mangelhaft auffallen, ſelbſt wenn wir ſie mit denen der halbgebildeten Stämme von Anahuac vergleichen, bei denen noch überdies eine Stufenfolge von Gerichtshöfen mit dem Berufungsrecht der Gerechtigkeit eine leidliche Sicherheit gewährte. Aber in einem Lande wie Peru, wo man wenig andere als peinliche Fälle kannte, war das Berufungsrecht von minderer Wichtigkeit. Das Geſetz war einfach, ſeine Anwendung leicht, und wo der Richter ehrlich war, konnte der Fall eben ſo leicht beim erſten Anhören als beim zweiten richtig entſchieden werden. Die Aufſicht der Unterſuchungsbehörde und die monatlichen Berichte der Gerichtshöfe gewährten keine geringe Bürgſchaft für ihre Rechtlichkeit. Das Geſetz, das binnen fünf Tagen eine Entſcheidung verlangte, würde ſchlecht zu den verwickelten Rechtsſtreiten eines neuern Gerichtshofes paſſen. Aber bei den einfachen Fällen, die einem peruaniſchen Richter vorkamen, würde eine Verzögerung unnütz geweſen ſein, und die Spanier, bekannt mit den aus lang hingezogenen Prozeſſen erwachſenden Uebeln, durch die der obſiegende Theil nur zu oft zu Grunde gerichtet wird, ſind des Lobes über dieſe raſche und wohlfeile Gerechtigkeit voll [12]).

Die das Staatsvermögen der Inkas betreffenden Anordnungen und die auf das Eigenthum bezüglichen Geſetze ſind die merkwürdigſten Erſcheinungen in der peruaniſchen Politik. Das ganze Gebiet des Reiches war in drei Theile getheilt, einen für die Sonne, einen andern für den Inka und einen für das Volk. Welcher von dieſen der größte war, iſt zweifelhaft. Die Verhältniſſe wichen in den verſchiedenen Landſchaften weſentlich von einander ab. Die Vertheilung wurde allerdings nach dem nämlichen Grundſatze vorgenommen, ſo wie eine neue Eroberung

---

gleitet iſt, als von der damit verknüpften Schande, bezeichnet M'Culloh ſehr richtig als einen Beweis von Gefühl und Bildung. Researches, p. 361.

12) Die königliche Audiencia von Peru unter Philipp II. — eine höhere Gewährſchaft giebt es nicht — legt ein kräftiges Zeugniß für die wohlfeile und wirkſame Rechtspflege unter den Inkas ab. — „De suerte que los vicios eran bien castigados y la gente estaba bien sujeta y obediente; y aunque en las dichas penas havia esceso, redundaba en buen govierno y policia suya, y mediante ella eran aumentados .... Porque los Indios alababan la governacion del Ynga, y aun los Españoles que algo alcanzan de ella, es porque todas las cosas susodichas se determinaban sin hacerles costas.“ Dec. de la Aud. Real., MS.

Digitized by Google

dem Reiche hinzugefügt wurde; aber das Verhältniß wechselte je nach dem Belauf der Bevölkerung und der daher zu ihrem Unterhalt erforderlichen größern oder geringern Masse Land [13]).

Die für die Sonne bestimmten Ländereien lieferten ihren Ertrag zur Unterhaltung der Tempel und zur Bestreitung der Kosten für die Ceremonien des peruanischen Gottesdienstes und die zahlreiche Priesterschaft. Die für den Inka vorbehaltenen Ländereien dienten zur Unterhaltung des königlichen Hofstaats, so wie der zahlreichen Mitglieder seiner Familie und Verwandten, halfen auch den verschiedenen Bedürfnissen der Regierung ab. Der Rest der Ländereien war, per capita, zu gleichen Theilen unter das Volk vertheilt. Es war, wie wir später sehen werden, durch ein Gesetz bestimmt, daß jeder Peruaner sich in einem gewissen Alter verheirathen müsse. Wann dieser Fall eintrat, versorgte ihn die Gemeinde oder der Bezirk, in welchem er lebte, mit einer Wohnung, die, aus geringem Stoffe erbaut, nicht viel Aufwand erforderte. Alsdann ward ihm ein Landloos zugewiesen, das zu seinem Unterhalt und dem seines Weibes hinreichte. Noch ein fernerer Theil wurde für jedes Kind bewilligt, wobei der Antheil eines Sohnes doppelt so groß als der einer Tochter war. Jedes Jahr wurde die Theilung des Bodens erneuert und die Besitzung des Inhabers nach der Größe seiner Familie vergrößert oder vermindert [14]). Die nämliche Einrichtung wurde bei den Curacas beobachtet, ausgenommen daß ihnen ein Grundbesitz angewiesen ward, welcher der höhern Würde ihrer Stellungen entsprach [15]).

---

13) *Acosta*, lib. VI, cap. XV. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, c. I. „Si estas partes fuesen iguales, o qual fuese mayor, yo lo ho procurado averiguar; y en unas es diferente de otras; y finalmente yo tengo entendido que se hacia conforme á la disposicion de la tierra y á la calidad de los Indios." *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

14) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. II. — Nach Garcilasso war der jedem neu vermählten Paare bewilligte Theil ein und eine halbe fanega Land. Ein gleicher Belauf ward für jedes neu geborene männliche Kind hinzugefügt, die Hälfte für jedes weibliche. Eine fanega war so viel Land, daß darauf ein Centner indianisches Korn gesäet werden konnte. In dem fruchtbaren Boden von Peru war dies für eine Familie ganz hinreichend.

15) Ebds. parte I, lib. V, cap. III. Es ist sonderbar, daß während so viel über den Inkaherrscher, so wenig über den Inkaadel, seine Güter und das Lehnsverhältniß gesagt wird, vermöge dessen er selbige besaß. Ihr Geschicht-

Digitized by Google

Ein durchgreifenderes und wirksameres Landvertheilungsgesetz als dieses läßt sich nicht denken. In anderen Ländern, wo ein solches Gesetz eingeführt worden ist, hat dessen Wirksamkeit nach einer gewissen Zeit der natürlichen Aufeinanderfolge der Begebenheiten weichen müssen und man hat unter dem Einfluß der höheren geistigen Bildung und Sparsamkeit Einiger und der Verschwendung Anderer die gewöhnlichen Wechselfälle des Glücks ihre Wirkungen äußern und die Dinge sich wieder in ihre natürliche Ungleichheit gestalten lassen müssen. Selbst Lykurgs eisernes Gesetz verlor nach einer gewissen Zeit seine Wirksamkeit und verschwand vor dem Geiste der Ueppigkeit und Habsucht. Der peruanischen Verfassung steht wol die von Judäa am nächsten, wo bei der Wiederkehr des Jubeljahrs zu Ende jedes halben Jahrhunderts, die Güter wieder ihren ursprünglichen Besitzern zufielen. In Peru bestand aber der große Unterschied darin, daß nicht nur das Pachtverhältniß, wenn wir es so nennen dürfen, mit dem Jahre endete, sondern daß während dieses Zeitraums der Pächter nicht befugt war, von seinen Besitzungen etwas zu veräußern oder denselben etwas hinzuzufügen. Das Ende der kurzen Zeitdauer fand ihn genau in derselben Lage, worin er sich zu Anfang derselben befunden hatte. Man sollte meinen, daß ein solcher Zustand der Dinge jeder Anhänglichkeit an den Boden oder dem Wunsche, ihn zu verbessern, entgegenstrebte, der dem beständigen Eigenthümer und nicht weniger dem Inhaber einer langen Pachtung natürlich ist. Aber die praktische Wirkung des Gesetzes scheint eine andere gewesen zu sein, und es ist wahrscheinlich, daß unter dem Einfluß jener Liebe zur Ordnung und der Abneigung gegen Veränderung, die sich in den peruanischen Staatseinrichtungen kund gaben, jede neue Theilung des Bodens den Inhaber gewöhnlich in seinem Besitz bestätigte und der Pächter auf ein Jahr zu einem Besitzer auf Lebenszeit wurde.

---

schreiber berichtet uns, daß sie überall, wo sie wohnten, die besten Ländereien und außerdem noch Antheil an denen der Sonne und des Inka hatten, als Kinder des Einen und Verwandte des Andern. Er sagt uns auch, daß sie, wenn sie am Hofe lebten, von der königlichen Tafel versorgt wurden. (Lib. VI, cap. III.) Doch ist das Alles sehr obenhin bemerkt. Der Geschichtforscher wird schon von vornherein erfahren, daß er nicht sehr genaue, ja nicht einmal sehr zuverlässige Berichte über die Staatseinrichtungen eines rohen Volkes und Zeitalters von den gleichzeitigen Quellen zu erwarten hat.

Digitized by Google

Das Land wurde gänzlich vom Volke bearbeitet. Für die der Sonne zugehörigen Ländereien wurde zuerst gesorgt. Alsdann bestellten sie die Aecker der Greise, der Kranken, der Wittwen, der Waisen und der im wirklichen Dienste befindlichen Krieger, kurz, aller Derer in dem Staatsverbande, die wegen körperlicher Schwäche oder irgend einer andern Ursache nicht im Stande waren, selbst für ihre Angelegenheiten zu sorgen. Erst dann durfte das Volk seinen eigenen Boden bearbeiten, jedoch unter der allgemeinen Verpflichtung, daß Jeder seinem Nachbar helfe, wenn irgend ein Umstand, zum Beispiel die Last einer jungen und zahlreichen Familie es erforderte[16]). Zuletzt bestellten sie den Acker des Inka. Dies geschah mit großer Feierlichkeit von der ganzen Bevölkerung gemeinschaftlich. Bei Tagesanbruch wurden sie von einem benachbarten Thurme oder irgend einer Anhöhe aus zur Zusammenkunft berufen, und alle Bewohner des Bezirks — Männer, Frauen und Kinder — erschienen in ihrem schönsten Anzuge, mit Allem, was sie an Zierrathen besaßen, aufgeputzt wie zu einem Jubelfeste. Sie verrichteten ihr Tagewerk in der fröhlichsten Stimmung, sangen dabei ihre Volksgesänge zur Feier der Heldenthaten der Inkas, wobei sie sich in ihren Bewegungen nach dem Takte des Gesanges richteten, in dem gewöhnlich das Wort hailli oder „Triumph" den Schlußreim bildete. Diese Volkslieder hatten etwas Sanftes und Gefälliges, was sie den Spaniern angenehm machte, und so manches peruanische Lied wurde nach der Eroberung von ihnen in Musik gesetzt und von den unglücklichen Eingebornen mit trauriger Genugthuung angehört, da es Erinnerungen an die Vergangenheit hervorrief, in der ihre Tage friedlich unter dem Scepter der Inkas dahinflossen[17]).

Eine ähnliche Einrichtung herrschte in Bezug auf die verschiedenen Bearbeitungen der landwirthschaftlichen Erzeugnisse. Die Lama- oder peruanischen Schafheerden waren ausschließliches

16) Garcilasso erzählt, daß Huayna Capac einen Indianer aufhängen ließ, weil er den Acker eines curacas, seines nahen Verwandten, früher bearbeitete, als den der Armen. Der Galgen wurde auf dem eigenen Boden des curaca aufgerichtet. Ebds. parte I, lib. V, cap. II.

17) *Garcilasso*, parte I, lib. V, cap. I—III. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS.

Digitized by Google

Eigenthum der Sonne und des Inka[18]). Ihre Anzahl war ungeheuer groß. Sie waren über alle Landschaften, besonders in den kälteren Gegenden, verbreitet, wo sie der Sorgfalt erfahrener Hirten anvertraut waren, die sie, je nach dem Wechsel der Jahreszeiten, auf verschiedene Weideplätze führten. Eine große Anzahl wurde jährlich zum Verbrauch des Hofes und zu den religiösen Festen und Opfern nach der Hauptstadt gesandt. Aber dazu wählte man nur die männlichen, da die weiblichen nicht getödtet werden durften. Die Anordnungen für Behandlung und Erziehung dieser Heerden waren höchst umständlich und von einer Einsicht, welche die Bewunderung der Spanier erregte, denen die Behandlung der großen Merinos-Wanderheerden in ihrem eigenen Vaterlande bekannt war[19]).

Zur festgesetzten Zeit wurden sie alle geschoren und die Wolle ward in die öffentlichen Vorrathshäuser abgeliefert. Hierauf ward davon jeder Familie so viel zugetheilt, als zu ihrem Bedarf erforderlich war, und den weiblichen Mitgliedern der Haushaltung überwiesen, die im Spinnen und Weben wohl bewandert waren. Wann diese Arbeit vollbracht und die Familie mit einer groben, aber warmen Bedeckung versorgt war, die zu dem kalten Klima des Gebirges paßte — denn in den niedern Landen vertrat die auf gleiche Weise von der Krone vertheilte Baumwolle in gewissem Grade die Stelle der Wolle — mußte das Volk für den Inka arbeiten. Die Menge des nöthigen Tuches, so wie die besondere Art und Eigenschaft desselben wurde zuerst in Cuzco bestimmt. Alsdann ward die Arbeit auf die verschiedenen Landschaften vertheilt. Zu diesem Zweck angestellte Beamte überwachten die Vertheilung der Wolle, so daß die Bearbeitung der verschiedenen Gegenstände den dazu am besten geeigneten Händen

---

18) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Doch belohnte der Herrscher zuweilen einen großen Häuptling, oder auch selbst Jemand aus dem Volke, der ihm einen Dienst geleistet hatte, durch das Geschenk einer kleinen Anzahl Lamas, — niemals vieler. Diese durften von den Empfängern nie anderweitig vergeben oder getödtet werden, sondern gingen als gemeinschaftliches Eigenthum auf ihre Erben. Diese sonderbare Einrichtung erwies sich, nach der Eroberung, als eine fruchtbare Quelle von Streitigkeiten. Ebds. wie oben.

19) Siehe besonders die Beschreibung des Licentiaten Ondegardo, der mehr als irgend ein anderer zeitgenössischer Schriftsteller über die Behandlung der peruanischen Heerden ins Einzelne geht. Real. seg., MS.

Digitized by Google

übertragen wurde[20]). Dabei ließen sie es aber nicht, sondern begaben sich von Zeit zu Zeit in die Wohnungen, und sahen, ob die Arbeit auch gehörig gemacht werde. Diese häusliche Untersuchung beschränkte sich nicht auf die Arbeiten für den Inka, sondern dehnte sich auf die für die einzelnen Familien selbst aus, und es ward darauf gesehen, daß jede Haushaltung die Stoffe verwendete, die zu deren eigenem Gebrauch in der beabsichtigten Weise geliefert waren, damit es keiner an der nöthigen Bekleidung fehle[21]). Dieser häuslichen Arbeit mußten sich alle weiblichen Glieder des Haushalts anschließen. Beschäftigung fand sich für Alle, vom fünfjährigen Kinde an bis zur bejahrten Matrone, wenn sie nicht zu schwach war, um den Spinnrocken zu halten. Niemandem, außer dem Abgelebten und Kranken, war es in Peru erlaubt, das Brod des Müßigganges zu essen. Müßiggang war im Auge des Gesetzes ein Verbrechen und ward als ein solches streng bestraft, dagegen Fleiß öffentlich gelobt und durch Belohnungen angespornt[22]).

Auf gleiche Weise wurde in Bezug auf die übrigen Bedürfnisse der Regierung verfahren. Alle Bergwerke im Königreiche gehörten dem Inka. Sie wurden ausschließlich zu seinem Vortheil bearbeitet durch Leute, die mit dieser Arbeit vertraut waren, und die aus den Bezirken gewählt wurden, wo die Bergwerke lagen[23]). Jeder Peruaner der niedern Klasse war ein Landmann, und mit Ausnahme der schon Aufgezählten setzte man bei ihm

---

20) *Ondegardo*, Real. prim. et seg., MSS. — In der Anfertigung der Tuche für den Inka war die für die vielen Personen von königlichem Geblüte inbegriffen, die Kleider von feinerem Gewebe trugen, als den andern Peruanern gestattet war. *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. VI.

21) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Acosta*, lib. VI, cap. XV.

22) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XI.

23) Garcilasso will uns glauben machen, daß der Inka den Curacas sein Gold und Silber verdankte, das ihm von den großen Lehnsträgern geschenkweise geliefert wurde. (Com. Real., parte I, lib. V, cap. VII.) Dieser unwahrscheinlichen Behauptung widerspricht der Bericht der königl. Audiencia, MS. — *Sarmiento* (Relacion, MS. c. XV.) und *Ondegardo* (Rel. prim., MS.), die alle von den Bergwerken als Eigenthum der Regierung und als ausschließlich zu deren Vortheil bearbeitet sprechen. Die Erträgnisse derselben wurden als Geschenke unter die Vornehmen vertheilt und noch mehr zur Ausschmückung der Tempel verwendet.

Digitized by Google

voraus, daß er ſeinen Acker zu ſeinem Unterhalt beſtelle. Ein kleiner Theil der Gemeinde wurde indeß in Handwerken unterrichtet, von welchen einige der feinern Art zu Schmuck und Aufwand. Die Nachfrage nach ſolchen beſchränkte ſich hauptſächlich auf den Herrſcher und ſeinen Hof; aber die Arbeit einer größern Anzahl von Händen wurde zur Ausführung der großen öffentlichen Bauwerke, die das Land bedeckten, in Anſpruch genommen. Die Art und die Menge der geforderten Dienſtleiſtungen wurde in Cuzco durch Beamte beſtimmt, welche die Hülfsquellen des Landes und die Beſchaffenheit der Bewohner der verſchiedenen Landſchaften genau kannten[24]).

Dieſe Kenntniß verſchaffte man ſich durch eine bewundernswerthe Einrichtung, die ſchwerlich ihres Gleichen in den Jahrbüchern eines halbgebildeten Volkes hat. Es wurde über alle Geburten und Todesfälle im ganzen Lande ein Regiſter gehalten und alljährlich wurden der Regierung genaue Berichte über den Stand der Bevölkerung, vermittelſt des „Quipus", abgeſtattet, einer merkwürdigen Erfindung, die ſpäter erklärt werden ſoll[25]). In beſtimmten Zwiſchenräumen wurde auch eine allgemeine Ueberſicht des Landes angefertigt, welche eine vollſtändige Schilderung der Beſchaffenheit des Bodens, ſeiner Fruchtbarkeit, der Art ſeiner Erzeugniſſe, ſowol in Bezug auf Ackerbau, als auf Bergbau — kurz alles Deſſen ergab, was die natürlichen Hülfsquellen des Reichs bildete[26]). Im Beſitz dieſer Nachweiſungen war es der Regierung leicht, nachdem ſie den Belauf der Bedürfniſſe feſtgeſetzt hatte, die Arbeit unter die betreffenden Landſchaften zu vertheilen, die ſich am beſten zu deren Ausführung eigneten. Die Aufgabe der Eintheilung der Arbeit war den örtlichen Behörden geſtellt, und es wurde ſehr ſorgfältig darauf geſehen, daß, wäh-

---

24) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XIII—XVI. — *Ondegardo*, Rel. prim. et seg., MSS.

25) *Montesinos*, Mem. Antig., MS. lib. II, cap. VI. — *Pedro Pizarro*, Relacion del Descubrimiento y Conquista de los Reynos del Peru, MS. — „Cada provincia, en fin del año, mandava asentar en los quipos, por la cuenta de sus nudos, todos los hombres que habian muerto en ella en aquel año, y por el consiguiente los que habian nacido, y por principio del año que entraba, venian con los quipos al Cuzco."

26) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XIV.

Digitized by Google

rend man die geſchickteſten Hände auswählte, der Einzelne nicht unverhältnißmäßig ſtark belaſtet würde[27]).

Die verſchiedenen Landſchaften lieferten zu einzelnen Verrichtungen beſonders geſchickte Leute, was ſich, wie wir ſpäter ſehen werden, gewöhnlich von Vater auf Sohn vererbte. So lieferte ein Bezirk die Geſchickteſten in der Bergwerksarbeit, ein anderer die geſchickteſten Metall- und Holzarbeiter u. ſ. w.[28]) Der Handwerker wurde von der Regierung mit den Rohſtoffen verſorgt, und es wurde von Niemandem verlangt, mehr als einen feſtgeſetzten Theil ſeiner Zeit dem öffentlichen Dienſte zu widmen. Alsdann folgte ihm ein Anderer auf eine gleiche Zeit; auch muß noch bemerkt werden, daß Alle, die eine Arbeit für die Regierung zu verrichten hatten — was ſich auch auf landwirthſchaftliche Arbeit bezieht — während dieſer Zeit auf öffentliche Koſten unterhalten wurden[29]). Durch dieſen beſtändigen Wechſel der Arbeit wurde bezweckt, daß Keiner überlaſtet werde und daß Jeder Zeit genug behalte, für die Bedürfniſſe ſeines eigenen Haushalts zu ſorgen. Nach dem Urtheil einer hohen ſpaniſchen Gewährſchaft war es unmöglich, an dem Plane der Vertheilung etwas zu verbeſſern, ſo ſehr war er dem ganzen Zuſtande und dem Wohlſein des Handwerkers angemeſſen[30]). Das Wohl der arbeitenden Klaſſen ſcheint von der Regierung bei ihren Anordnungen ſtets im Auge behalten worden zu ſein, und dieſe waren ſo verſtändig getroffen, daß die mühſamſten und ungeſundeſten Arbeiten, wie zum Beiſpiel die in den Bergwerken, der Geſundheit des Arbei-

---

27) *Ondegardo*, Real. prim., MS. — *Sarmiento*, Rel., MS. cap. XV. — „Presupuesta y entendida la dicha division que el Inga tenia hecha de su gente, y orden que tenia puesta en el govierno de ella, era muy facil haverla en la division y cobranza de los dichos tributos; porque era claro y cierto lo que á cada uno cabia sin que hubiese desigualdad ni engaño.“ Dec. de la And. Real., MS.

28) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XV. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS.

29) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I. lib. V, cap. V.

30) „Y tambien se tenia cuenta que el trabajo que pasavan fuese moderado, y con el menos riesgo que fuese posible .... Era tanta la orden que tuvieron estos Indios, que á mi parecer, aunque mucho se piense en ello, seria dificultoso mejorarla conocida su condicion y costumbres“ *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

Digitized by Google

ters nicht nachtheilig wurden — was auffallend gegen deſſen Lage unter ſpaniſcher Herrſchaft abſticht[31]).

Ein Theil der landwirthſchaftlichen und Kunſterzeugniſſe wurde zur Beſtreitung des unmittelbaren Bedürfniſſes des Inka und ſeines Hofes nach Cuzco gebracht. Aber der bei weitem größere Theil wurde in den Vorrathshäuſern der einzelnen Landſchaften aufgeſpeichert. Die geräumigen ſteinernen Gebäude gehörten theils der Sonne, theils dem Inka, doch ſcheint die größere Hälfte für den Herrſcher beſtimmt geweſen zu ſein. Eine weiſe Anordnung ſetzte feſt, daß Alles, was an den Einkünften des Inka fehlte, aus den Kornſpeichern der Sonne erſetzt werde[32]). Aber ein ſolcher Fall kann ſelten eingetreten ſein, und die Vorſicht der Regierung ließ gewöhnlich einen großen Ueberſchuß in den Niederlagen, der in eine dritte Klaſſe von Vorrathskammern gebracht wurde; der Zweck derſelben war, das Volk zur Zeit der Noth zu verſorgen und zuweilen Einzelnen, die durch Krankheit oder Unglück in Armuth gerathen waren, Erleichterung zu gewähren, was gewiſſermaßen die Behauptung einer caſtilianiſchen Urkunde rechtfertigt, daß ein großer Theil von den Einkünften des Inka auf einem oder dem andern Wege wieder in die Hände des Volks zurückfloß[33]). Dieſe Vorrathshäuſer fanden die Spanier bei ihrer Ankunft angefüllt mit allen verſchiedenen Natur- und Kunſterzeugniſſen des Landes — mit Mais, Coca, Quinua, wollenen und baumwollenen Stoffen der feinſten Art, mit Gefäßen und Geräthen von Gold, Silber und Kupfer, kurz mit allen Gegenſtänden des Luxus und des Nutzens im Bereiche der perua-

---

31) „Die Arbeit in den Bergwerken," ſagt der Vorſitzende des Rathes von Indien, „war ſo angeordnet, daß Keiner ſie als eine Bedrückung fühlte, noch weniger wurde ſein Leben durch dieſelbe verkürzt." (*Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XV.) Dies iſt für einen Spanier ein ehrliches Geſtändniß.

32) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XXXIV. — *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — „E asi esta parte del Inga no hay duda sino que de todas tres era la mayor, y en los depositos se parece bien que yo visité muchos en diferentes partes, é son mayores é mas largos que nó los de su religion sin comparacion." Idem, Rel. seg., MS.

33) „Todos los dichos tributos y servicios que el Inga imponia y llevaba como dicho es eran con color y para efecto del govierno y pro comun de todos, asi como lo que se ponia en depositos todo se combertia y distribuia entre los mismos naturales." Dec. de la Aud. Real., MS.

Digitized by Google

niſchen Geſchicklichkeit[34]). Die Kornvorräthe ins Beſondere würden oft auf mehrere Jahre für den Bedarf der dabei gelegenen Bezirke ausgereicht haben[35]). Jedes Jahr wurde durch die königlichen Beamten ein Verzeichniß der verſchiedenen Erzeugniſſe des Landes und der Gegenden, wo ſie zu finden waren, aufgenommen und von den Quipucamayus mit ſtaunenswerther Regelmäßigkeit und Genauigkeit in ihre Liſten eingetragen. Dieſe Verzeichniſſe wurden nach der Hauptſtadt geſandt und dem Inka vorgelegt, der auf ſolche Weiſe mit einem Blick gleichſam den ganzen Ertrag der Volksbetriebſamkeit auffaſſen, und ſehen konnte, in wie fern ſie dem Bedürfniß der Regierung entſprach[36]).

Dies ſind einige der merkwürdigſten Züge der peruaniſchen Staatseinrichtungen in Bezug auf das Eigenthum, wie ſie von Schriftſtellern dargeſtellt werden, die, wie ſehr ſie auch in Einzelnheiten einander widerſprechen, doch in den allgemeinen Umriſſen übereinſtimmen. Dieſe Einrichtungen ſind gewiß ſo merkwürdig, daß man kaum glauben ſollte, ſie hätten jemals im ganzen Reiche und eine lange Reihe von Jahren hindurch in Ausführung gebracht werden können. Dennoch haben wir das unzweideutigſte Zeugniß darüber von den Spaniern, die zeitig genug in Peru landeten, um Zeugen ihrer Wirkſamkeit zu ſein, und von denen Einige, Männer von hoher richterlicher Stellung und Würde, von der Regierung beauftragt wurden, den Zuſtand des Landes unter ſeinen frühern Herrſchern zu unterſuchen.

Die Auflagen, welche das peruaniſche Volk zu tragen hatte,

---

34) *Acosta*, lib. VI, cap. XV. — „No podre decir," ſagt einer der Eroberer, „los depositos. Vide de rropas y de todos generos de rropas y vestidos que en este reino se hacian y usavan que faltava tiempo para vello y entendimiento para comprender tanda cosa, muchos depositos de barretas de cobre para las minas, y de costales y sogas, de vasos de palo y platos del oro y plata, que aqui se hallo hera cosa despanto." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

35) Zuweilen auf zehn Jahre, wenn wir Ondegardo glauben dürfen, der alle Mittel beſaß, ſich Kenntniß davon zu verſchaffen. „E ansi cuando nó era menester se estaba en los depositos é habia algunas vezes comida de diez años. — Los cuales todos se hallaron llenos cuando llegaron los Españoles desto y de todas las cosas necesarias pura la vida humana." Rel. seg., MS.

36) *Ondegardo*. Rel. prim., MS. — „Por tanta orden é cuenta que seria dificultoso creerlo ni darlo á entender como ellos lo tienen en su cuenta é por registros é por menudo lo manifestaron que se pudiera por estenso." Idem, Rel. seg., MS.

Digitized by Google

scheinen ziemlich drückend gewesen zu sein. Auf demselben ruhte die ganze Last des Unterhalts, nicht nur seiner selbst, sondern aller andern Staatsklassen. Die Mitglieder des königlichen Hauses, der hohe Adel, selbst die öffentlichen Beamten und die zahlreiche Priesterschaft waren Alle frei von Besteuerung[37]). Die ganze Sorge für Bestreitung der Ausgaben der Regierung lag auf dem Volke. Dies wich indeß nicht wesentlich von dem ehemaligen Zustand der Dinge in den meisten Ländern von Europa ab, wo die verschiedenen bevorzugten Klassen, allerdings nicht immer mit Erfolg, den Anspruch machten, vom Mittragen der öffentlichen Lasten befreit zu sein. Das große Uebel bei dem Peruaner war, daß er seine Lage nicht verbessern konnte. Seine Arbeit war für Andere viel mehr als für ihn selbst bestimmt. Wie fleißig er auch sein mochte, so konnte er doch seinen Besitzungen nicht eine Ruthe hinzufügen, noch selbst auch nur ein Haarbreit auf der geselligen Stufenleiter hinaufrücken. Der große und allgemeine Antrieb zum redlichen Fleiß, nämlich der, uns ein besseres Loos zu bereiten, war für ihn verloren. Das große Gesetz menschlichen Fortschritts war für ihn nicht da. Wie er geboren war, so sollte er sterben. Selbst seine Zeit konnte er eigentlich nicht sein nennen. Ohne Geld, mit geringem Eigenthum irgend einer Art, zahlte er seine Abgaben durch Arbeit[38]). Daher ist es kein Wunder, daß die Regierung Trägheit als ein Verbrechen behandelte. Sie war ein Verbrechen gegen den Staat, und Zeit verschwenden hieß gewissermaßen den Schatz berauben. Man kann den Peruaner, der sein ganzes Leben hindurch für Andere arbeitete, mit dem Missethäter in einer Tretmühle vergleichen, da er bei unaufhörlicher Arbeit stets den nämlichen traurigen Kreislauf macht, mit dem Bewußtsein, daß, wie vortheilhaft auch der Erfolg für den Staat war, er ihm doch nichts eintrug.

Doch dies ist die Schattenseite des Bildes. Konnte in Peru kein Mensch reich, so konnte dafür auch Keiner arm werden. Kein Verschwender konnte sein Vermögen in schwelgerischem

---

37) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XV.

38) „Solo el trabajo de las personas era el tributo que se dava, porque ellos no poseian otra cosa." *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

Digitized by Google

Luxus vergeuden. Kein waghalsiger Planmacher konnte seine Familie durch Gewinnsucht an den Bettelstab bringen. Das Gesetz war unablässig darauf gerichtet, ihn zum anhaltenden Fleiß und zur besonnenen Führung seiner Geschäfte zu zwingen. Ein Bettler wurde in Peru nicht geduldet. War Jemand durch Unglück heruntergekommen — durch eigene Schuld war es unmöglich — dann war das Gesetz sogleich zu seiner Hülfe bereit; es war nicht die beschränkte Hülfe der Privatwohlthätigkeit, noch die, welche gleichsam tropfenweise aus dem zugefrorenen Brunnen des „Kirchspiels" herausquillt, sondern eine großherzige, die den Empfänger nicht demüthigte, sondern ihn wieder auf gleiche Höhe mit seinen übrigen Landsleuten stellte[39]).

In Peru konnte kein Mensch arm, keiner reich sein, sondern Alle sollten ihr gutes Auskommen haben und hatten es auch. Ehrgeiz, Habsucht, Veränderungslust, der krankhafte Geist der Unzufriedenheit, alle diese Leidenschaften, welche das menschliche Gemüth am meisten aufregen, fanden keinen Platz in der Brust des Peruaners. Der ganze Zustand seines Daseins scheint jeder Veränderung widerstrebt zu haben. Er bewegte sich in dem nämlichen geschlossenen Kreise, in dem sich seine Väter vor ihm bewegt hatten und in welchem seine Kinder ihm nachfolgen sollten. Die Inkas bezweckten, ihren Unterthanen einen Geist des leidenden Gehorsams und der Ruhe — ein vollkommenes Sichfügen in die einmal eingeführte Ordnung der Dinge einzuflößen. Dies gelang ihnen vollständig. Die Spanier, die zuerst in das Land

---

39) „Era tanta la orden que tenia en todos sus reinos y provincias, que no consentia haver ningun Indio pobre ni menesteroso, porque havia orden i formas para ello sin que los pueblos reciviesen vexacion ni molestia, porque el Inga lo suplia de sus tributos." (Conq. i Pob. del Peru, MS.) — Der Licentiat Ondegardo sieht in diesen Verordnungen des peruanischen Gesetzes nur eine Erfindung des Teufels, indem durch dasselbe der Greis, der Kranke und Arme gewissermaßen von seinen Kindern und nächsten Verwandten, auf die er sich natürlich gestützt haben würde, unabhängig gemacht wird; es gebe kein sichereres Mittel, seiner Meinung nach, das Herz zu verhärten, als indem man es auf diese Weise vom Mitgefühl für die Menschheit entbände, und nichts hätte, so schließt er, mehr dazu beigetragen, dem Einfluß und der Verbreitung des Christenthums unter den Eingeborenen entgegenzuwirken. (Rel. seg., MS.) Diese Ansicht ist zwar geistreich, aber in einem Lande, wo das Volk kein Eigenthum hatte, wie in Peru, blieb, sollte man meinen, dem Bedürftigen keine andere Wahl, als Unterstützung von der Regierung zu empfangen, oder Hunger zu sterben.

Digitized by Google

kamen, stimmen in ihrem Urtheil überein, daß keine Regierung besser für den Geist des Volkes gepaßt haben konnte, und daß kein Volk hätte zufriedener mit seinem Loose, oder seiner Regierung ergebener erscheinen können[40]).

Wer den Berichten über den peruanischen Betriebsfleiß nicht trauen sollte, wird seine Zweifel bei einem Besuche des Landes gehoben finden. Noch jetzt trifft der Reisende, besonders in den mittleren Gegenden des Tafellandes, Denkmäler der Vergangenheit, Ueberreste von Tempeln, Palästen, Festungen, Stufenberge, große Heerstraßen, Wasserleitungen und andere öffentliche Bauwerke, die, abgesehen von dem Grad von Kenntniß, den ihre Ausführung bekunden mag, ihn durch ihre Anzahl, durch die feste Beschaffenheit ihrer Baustoffe und die Großartigkeit ihres Entwurfs in Erstaunen setzen werden. Am merkwürdigsten darunter sind vielleicht die Landstraßen, deren verfallene Reste doch noch genug erhalten sind, um daran ihre frühere Pracht erkennen zu lassen. Viele dieser Landstraßen durchkreuzten verschiedene Theile des Königreichs; aber die bedeutendsten waren die beiden, welche sich von Quito bis Cuzco erstreckten und von der Hauptstadt ab in veränderter südlicher Richtung sich gegen Chili fortsetzten.

Eine dieser Landstraßen ging über die große Hochebene und die andere längs der Niederungen an den Meeresufern. Die erstere war, wegen der Beschaffenheit des Landes, das schwierigste Werk. Sie ging über pfadlose, in Schnee vergrabene Sierras; ganze Leguas lang waren Gänge in die Felsen gehauen; über Flüsse führten in der Luft schwebende Hängebrücken; Abgründe wurden auf Treppengängen überschritten, die aus den natürlichen Bergschichten gehauen waren; Bergschluchten von furchtbarer Tiefe waren mit festem Mauerwerk ausgefüllt; kurz, alle Schwierigkeiten, die einer wilden Gebirgsgegend eigenthümlich sind und den muthigsten Baumeister neuester Zeit abschrecken würden, stellten sich in den Weg und wurden erfolgreich besiegt. Die Länge der Straße, von welcher nur noch Bruchstücke übrig sind, wird verschiedentlich von funfzehnhundert bis zweitausend englischen Meilen geschätzt; auch waren in bestimmten Zwischenräumen von etwas mehr als einer Legua steinerne Pfeiler, in der Art der

40) *Acosta*, lib. VI, cap. XII—XV. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. X.

Digitized by Google

europäischen Meilenzeiger, den ganzen Weg entlang, aufgestellt. Die Breite derselben überstieg kaum zwanzig Fuß [41]). Sie war aus schweren Sandsteinfliesen gebaut und, an einigen Stellen wenigstens, mit einem harzigen Mörtel bedeckt, der mit der Zeit härter als der Stein selbst geworden ist. An einigen Stellen, wo die Bergschluchten mit Mauerwerk ausgefüllt waren, haben sich die Bergströme, durch Jahrhunderte langen Andrang, nach und nach bis auf den Grund durchgefressen, und doch überspannt die darüber liegende Masse — so groß ist die Dichtigkeit des Baustoffes — noch die Tiefe gleich einem Gewölbe! [42])

Ueber die reißendsten Ströme mußten Hängebrücken, verfertigt aus den zähen Fasern des Maguey oder der sehr haltbaren und starken Weide des Landes, geschlagen werden. Die Weiden wurden zu Tauen von der Stärke einer Mannesdicke gewunden. Diese gewaltigen, über das Wasser gezogenen Taue wurden durch Ringe oder Höhlungen, die in ungeheuern, auf den gegenüber liegenden Ufern des Stromes aufgerichteten Steinmassen eingeschnitten waren, geleitet und dort an gewaltige Balken befestigt. Mehrere dieser zusammengebundenen ungeheuern Taue bildeten eine Brücke, die, mit Bohlen belegt, wohl geschützt durch ein zur Seite laufendes, ebenfalls aus Weiden geflochtenes Geländer, dem Reisenden einen sichern Uebergang gewährte. Die zuweilen über zweihundert Fuß betragende Länge einer solchen

41) Decad. de la Aud. Real., MS. — „Este camino, hecho por valles ondos y por sierras altas, por montes de nieve, por tremedales de agua, y por peña viva, y junto á rios furiosos por estas partes, y ballano y empedrado por las laderas, bien sacado por las sierras, deshechado, por las peñas socavado, por junto á los rios sus paredes entre nieves con escalones y descanso, por todas partes limpio barrido descombrado, lleno de aposentos, de depositos de tesoros, de templos del Sol, de postas que havia en este camino." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LX.

42) „On avait comblé les vides et les ravins par de grandes masses de maçonnerie. Les torrents, qui descendent des hauteurs après des pluies abondantes, avaient creusé les endroits les moins solides, et s'étaient frayé une voie sous le chemin, le laissant ainsi suspendu en l'air, comme un pont fait d'une seule pièce." (*Velasco*, Hist. de Quito, t. I, p. 206.) — Dieser Schriftsteller spricht aus persönlicher Beobachtung, indem er verschiedene Theile des Weges in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts untersucht und ausgemessen hat. Der des Spanischen kundige Leser wird im Anhange Nr. 2 eine lebendige Schilderung dieses prachtvollen Bauwerks und der Hindernisse, die sich der Ausführung desselben entgegenstellten, in einer Sarmiento entnommenen Stelle finden, der es zu den Zeiten der Inkas gesehen hat.

Digitized by Google

luftigen Brücke machte, da sie ja nur an den äußersten Enden fest lag, daß sie sich auf ängstliche Weise in der Mitte einbog, und die Bewegung, welche ihr der Gehende mittheilte, erzeugte eine um so schreckenerregendere Schwankung, als sein Auge zugleich über den finstern Wasserabgrund hinschweifte, der viele Klafter tief unten schäumte und stürzte. Dennoch überschritten die Peruaner diese leichten und gebrechlichen Baue ohne Furcht, und sie werden noch jetzt von den Spaniern über jene Ströme beibehalten, die wegen der Tiefe und Wildheit der Gewässer den Gebrauch der gewöhnlichen Uebergangsmittel nicht zulassen würden. Die breiteren und ruhigeren Wässer wurden auf Balsas — einer noch jetzt bei den Eingebornen vielfach gebräuchlichen Art von Flößen — befahren, an welche Segel befestigt waren, ein einziges Beispiel dieser höhern Art von Schiffahrt bei den amerikanischen Indianern[43]).

Die andere große Landstraße der Inkas ging durch das ebene Land zwischen den Andes und dem Meere. Sie war auf eine andere Art gebaut, wie das die Natur des größtentheils flachen und oft auch sandigen Bodens verlangte. Die Kunststraße erhob sich auf einem Erddamm und war auf jeder Seite durch eine Brustwehr oder Mauer von Lehm geschützt; längs dem Rande waren Bäume und wohlriechende Sträuche gepflanzt, welche die Sinne des Reisenden durch ihren Wohlgeruch ergötzten und ihn durch den unter der brennenden Sonne der Wendekreise so angenehmen Schatten erfrischten. In den Strichen sandiger Wüste, welche zuweilen dazwischen lagen, wo der leichte und flüchtige Boden keine Straße zu tragen vermochte, waren hohe Stangen, von denen noch heute einige zu sehen sind, in den Boden getrieben, um dem Reisenden den Weg zu zeigen[44]).

---

43) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. III, cap. VII. — Eine nähere Beschreibung dieser Brücken, wie man sie noch jetzt in mehreren Theilen Peru's sehen kann, findet man in Humboldt (Vue des Cordillères, p. 230 u. flg.). Die balsas werden mit ähnlicher Genauigkeit von Stevenson beschrieben. Residence in America, vol. II, p. 222 u. flg.

44) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. IX. — Relacion del Primer Descubrimiento de la Costa y Mar del Sur, MS. — Diese Schrift eines der ungenannten früheren Eroberer enthält eine umständliche und wahrscheinlich glaubwürdige Beschreibung beider Landstraßen, welche der Schriftsteller in ihrem Glanze sah und die er zu den größten Wundern der Welt zählt.

Digitized by Google

Längs dieser Kunststraßen waren, in einer Entfernung von zehn bis zwölf englischen Meilen von einander, Herbergen oder Tambos, wie man sie nannte, besonders zur Bequemlichkeit des Inka mit seinem Gefolge und Derer errichtet, die in öffentlichen Angelegenheiten reisten. Es gab wenig andere Reisende in Peru. Einige dieser Gebäude waren in einem großen Maßstabe angelegt; sie bestanden aus einer Festung, Lagerhütten und anderen Kriegsbauwerken, von einer steinernen Brustwehr umgeben, und nahmen eine große Bodenfläche ein. Diese dienten augenscheinlich zur Bequemlichkeit der Reichsheere auf ihren Märschen durch das Land. Die Unterhaltung der Landstraßen war den Bezirken übertragen, durch welche sie liefen, und unter den Inkas war stets eine große Menge von Händen mit ihrer Ausbesserung beschäftigt. Dies konnte um so leichter geschehen in einem Lande, wo es durchgehends Sitte war, zu Fuß zu reisen, obgleich die Wege so sorgfältig gebaut gewesen sein sollen, daß ein Wagen eben so sicher darüber hinrollen konnte, wie über irgend eine Landstraße in Europa[45]). Dennoch mußten sie in einer Gegend, wo die Elemente Feuer und Wasser fortwährend ihre zerstörende Wirksamkeit äußern, ohne beständige Aufsicht allmälig in Verfall gerathen. Dies ist ihr Schicksal unter den spanischen Eroberern gewesen, die nichts dafür thaten, die von den Inkas getroffenen trefflichen Anordnungen zu ihrer Erhaltung durchzuführen. Indeß, ähnlich den in Europa zerstreuten Resten der altrömischen Landstraßen, zeugen auch bei ihnen die noch hier und da vorhandenen Trümmer von ihrer ursprünglichen Großartigkeit, und haben das Lob eines umsichtigen, mit seinem Beifall sonst nicht verschwenderischen Schriftstellers hervorgerufen, daß „die Landstraßen der Inkas zu den nützlichsten und staunenswerthesten Werken gehören, die Menschenhände jemals vollbrachten[46])".

---

45) Relacion del Primer Descub., MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XXXVII. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IX, cap. XIII.

46) „Cette chaussée, bordée de grandes pierres de taille, peut être comparée aux plus belles routes des Romains que j'aie vues en Italie, en France et en Espagne .... Le grand chemin de l'Inca, un des ouvrages les plus utiles, et en même temps des plus gigantesques que les hommes aient exécuté." *Humboldt*, Vue des Cordillères, p. 294.

Digitized by Google

Auf gleiche Weise wie die Azteken haben die peruanischen Herrscher die Verbindung in ihren Ländern durch die Einführung von Posten erleichtert. Doch hatten die peruanischen Posten, die auf allen großen, zur Hauptstadt führenden Landstraßen eingerichtet waren, eine weit größere Ausdehnung, als die in Mexico. Längs aller dieser Straßen waren, kaum fünf englische Meilen von einander entfernt, kleine Gebäude aufgerichtet[47]), in deren jedem eine Anzahl Läufer oder Chasquis, wie sie genannt wurden, aufgestellt waren, um die Depeschen der Regierung zu befördern[48]). Diese Depeschen waren entweder mündliche, oder wurden vermittelst der Quipus überbracht; zuweilen waren sie begleitet von einem Faden aus der carmesinrothen Franse, die um die Schläfe des Inka gewunden war, was mit der nämlichen stillschweigenden Ehrfurcht betrachtet wurde, wie der Siegelring eines morgenländischen Herrschers[49]).

Die Chasquis hatten eine eigenthümliche Dienstkleidung, die ihren Beruf bezeichnete. Sie wurden alle zu ihrer Beschäftigung erzogen und mit Rücksicht auf ihre Schnelligkeit und Treue ausgewählt. Da die Strecke, die jeder Läufer zurückzulegen hatte, klein war, und da ihm hinreichend Zeit gelassen war, sich auf den Halteplätzen zu erfrischen, so liefen sie mit großer Schnelligkeit und beförderten Botschaften durch die ganze Ausdehnung der langen Wege, durchschnittlich hundertundfunfzig englische Meilen weit in einem Tage. Der Dienst der Chasquis war nicht auf das Befördern der Depeschen beschränkt. Sie überbrachten auch oft verschiedene Gegenstände zum Gebrauch des Hofes, und auf diese Weise wurden Fische aus dem fernen Meere, Früchte, Wild

47) Die Entfernung der Posthäuser von einander wird verschieden angegeben; die meisten Schriftsteller schätzen sie auf nicht größer als drei Viertel Legua. Ich habe der Angabe Ondegardo's den Vorzug gegeben, der gewöhnlich gewissenhafter und mit mehr Kenntniß von seiner Sache schreibt, als die meisten seiner Zeitgenossen.

48) Der Ausdruck chasqui bedeutet, nach Montesinos, „Einen der etwas empfängt." (Mem. Antig., MS. cap. VII.) Aber Garcilasso, eine bessere Gewährschaft für seine Sprache, sagt, es bedeutete „Einer der einen Tausch macht." Com. Real., parte I, lib. VI, cap. VIII.

49) „Con un hilo de esta borla, entregado á uno de aquellos Orejones, governaban la tierra, i proveian lo que querian con maior obediencia, que en ninguna provincia del mundo se ha visto tener á las provisiones de su Rei." *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. IX.

Digitized by Google

und andere Lebensmittel von den heißen Gegenden an der Küste in gutem Zustande nach der Hauptstadt geschafft und frisch auf die königliche Tafel gesetzt[50]). Es ist merkwürdig, daß diese wichtige Einrichtung den Mexicanern sowol als den Peruanern, ohne daß sie mit einander in irgend einer Verbindung gestanden hätten, bekannt gewesen sein soll, und daß sich dieselbe bei zwei rohen Völkern der neuen Welt gefunden hat, lange ehe sie bei den gebildeten Völkern Europas eingeführt ward[51]).

Durch diese weisen Anordnungen der Inkas wurden die entlegensten Theile des weit ausgedehnten Reiches von Peru mit einander in genaue Verbindung gebracht. Und während die nur wenige Hundert englische Meilen von einander entfernten Hauptstädte der Christenheit so weit von einander getrennt blieben, als hätten Meere zwischen ihnen gewogt, waren die großen Hauptstädte Cuzco und Quito durch die Landstraßen der Inkas in unmittelbare Verbindung mit einander gebracht. Aus den zahlreichen Landschaften wurden auf Windesflügeln Nachrichten nach der peruanischen Hauptstadt befördert, dem großen Brennpunkte, dem alle Verbindungslinien zuliefen. Keine aufrührerische Bewegung, kein Einfall auf der entlegensten Grenze konnte erfolgen, so gelangten auch sogleich die Nachrichten davon nach der Hauptstadt, und die Reichsheere waren über den prachtvollen Landstraßen auf dem Marsche, um die Gefahr zu unterdrücken. So wunderbar war das von den amerikanischen Gewaltherrschern erfundene Triebwerk, um die Ruhe in ihren Staaten aufrecht zu

---

50) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XVIII. — Dec. de la Aud. Real., MS. — Wenn wir Montesinos trauen dürfen, wurden an der königlichen Tafel Fische, die hundert Leguas weit von der Hauptstadt gefangen waren, vierundzwanzig Stunden, nachdem sie aus dem Meere gezogen waren, aufgetragen! (Mem. Antig., MS. lib. II, cap. VII.) Dies ist doch fast etwas zu schnell ohne Dampfwagen.

51) Die Einrichtung der peruanischen Posten scheint großen Eindruck auf die Spanier gemacht zu haben, die das Land zuerst besuchten; und man findet umständliche Nachrichten darüber in *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XV. — Dec. de la Aud. Real., MS. — *Fernandez*, Hist. del Peru, parte II, lib. III, cap. V. — Conq. i Pob. del Piru, MS. und mehreren anderen. — Die Einrichtung der Posten besteht seit unendlich langer Zeit bei den Chinesen und wahrscheinlich früher noch bei den Persern. (Siehe *Herodot.* Hist. Urania, sec. 98.) Es ist sonderbar, daß eine zum Gebrauch einer unumschränkten Regierung erfundene Einrichtung ihre volle Anwendung erst unter freien Völkern gefunden hat; denn in derselben haben wir den Keim jenes schönen Verkehrsmittels, das alle Völker der Christenheit wie eine große bürgerliche Gesellschaft mit einander verbindet.

Digitized by Google

halten! Es erinnert uns an die ähnlichen Einrichtungen bei den Römern, als dieſe unter den Cäſaren Herrſcher der halben Welt waren.

Der Hauptzweck der großen Landſtraßen war, der Heeresverbindung förderlich zu ſein. Dieſe bildete ein wichtiges Glied in der Handhabung ihrer Kriegspolitik, die es ebenſo verdient, genau erforſcht zu werden, wie ihre bürgerliche.

Ungeachtet der friedlichen Verſicherungen der Inkas und der wirklich friedlichen Richtung ihrer inneren Staatseinrichtungen, waren ſie doch fortwährend in Krieg begriffen. Durch Krieg war ihr unbedeutendes Landgebiet allmälig zu einem mächtigen Reiche angewachſen. Als dies geſchehen war, fand ſich die im ſichern Mittelpunkte gelegene Hauptſtadt nicht mehr von dieſen kriegeriſchen Bewegungen erſchüttert, und das Land erfreute ſich im hohen Grade der Segnungen der Ruhe und Ordnung. Aber bei aller Ruhe im Innern, findet ſich in der Geſchichte des Volks doch keine Regierung, unter welcher es nicht mit den rohen Grenzvölkern in Krieg verwickelt geweſen wäre. Die Religion lieferte einen willkommenen Vorwand zu unaufhörlichen Angriffen, hinter dem die Inkas ihre Eroberungsſucht ebenſowol vor ihren eigenen Augen, als vor denen ihrer Unterthanen verſteckten. Gleich den Nachfolgern Mahomets, die das Schwert in der einen und den Koran in der andern Hand hielten, boten die Inkas von Peru keine andere Wahl, als Anbetung der Sonne oder Krieg.

Man muß indeß bekennen, daß ihr Glaubenseifer, oder vielmehr ihre Politik, ſich in einer mildern Form kund gab, als bei den Nachfolgern des Propheten. Gleich dem großen Lichtſpender, den ſie anbeteten, wirkten ſie mächtiger durch Güte, als durch Gewalt[52]). Sie ſuchten die Herzen der rohen Stämme rings um ſich her zu ſänftigen und durch Herablaſſung und Güte zu rühren. Weit entfernt, ſie zu Feindſeligkeiten herauszufordern, ließen ſie dem heilſamen Beiſpiele ihrer eigenen Staatseinrichtungen Zeit, ſeine Wirkung zu üben, und rechneten darauf, daß ihre weniger gebildeten Nachbarn ſich ihrem Scepter unterwerfen würden, wenn ſie ſich von dem Segen überzeugten, den er ihnen bringe.

52) „Mas se hicieron señores al principio por maña, que por fuerza.“ *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

Digitized by Google

Wenn es ihnen auf diese Weise nicht gelang, dann versuchten sie andere Mittel, aber stets friedlicher Art, und suchten durch Unterhandlung, durch versöhnende Maßregeln und durch Geschenke an die einflußreichen Männer sie für ihre Herrschaft zu gewinnen. Kurz, sie brachten alle die dem feinsten Staatsmanne eines gebildeten Landes bekannten Künste in Anwendung, um sich die Herrschaft über sie zu sichern. Wann alle diese Mittel fehlschlugen, dann erst rüsteten sie sich zum Kriege.

Sie erhoben ihre Truppen aus allen den verschiedenen Landschaften, jedoch aus solchen, worin der Charakter des Volks besonders kühn war, mehr als aus den anderen[53]). Wahrscheinlich konnte jeder Peruaner, wann er ein gewisses Alter erreicht hatte, zu den Waffen gerufen werden. Aber die Abwechslung des Kriegsdienstes und die regelmäßigen Waffenübungen, welche zwei oder dreimal monatlich mit den Einwohnern jedes Dorfes vorgenommen wurden, erhoben die Krieger im Allgemeinen über den Rang einer rohen Volksbewaffnung. Das anfangs unbedeutende peruanische Heer wurde mit der Zunahme der Bevölkerung in der letzten Zeit des Reichs sehr groß, so daß ihre Herrscher, wie Zeitgenossen uns versichern, eine Streitmacht von zweimalhunderttausend Mann ins Feld zu stellen vermochten. Sie offenbarten in Bezug auf ihre kriegerische Einrichtung dieselbe Geschicklichkeit und Ordnungsliebe wie in anderen Dingen. Die Truppen waren in Schaaren wie unsere Bataillone und Compagnien getheilt, und von Offizieren angeführt, die in regelmäßigen Abstufungen vom niedrigsten bis zum Inkaedelmanne stiegen, welchem der Oberbefehl anvertraut wurde[54]).

Ihre Waffen bestanden in den bei den gebildeten wie bei den ungebildeten Völkern vor Erfindung des Pulvers gebräuchlichen Bogen und Pfeilen, Lanzen, Wurfspießen, einer Art kurzer Schwerter, einer Streitaxt oder Partisane, und Schleudern, die sie sehr geschickt handhabten. Ihre Speere und Pfeile hatten Spitzen von Kupfer, Gold, häufiger von Knochen, und die Waffen der vornehmen Inkas waren oft mit Gold und Silber beschlagen. Ihre Köpfe waren durch Helme aus Holz oder Häuten wilder

53) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Decad. de la Aud. Real., MS.
54) *Gomara*, Cronica, cap. CXCV. — Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

Thiere geſchützt, und dieſe zuweilen reich verziert mit Metall und Edelſteinen, über die ſich ein glänzender Federbuſch von tropiſchen Vögeln erhob. Sie dienten natürlich nur den höheren Klaſſen als Schmuck. Die große Maſſe der Krieger war in der eigentlichen Tracht ihrer Landſchaften gekleidet und um ihre Köpfe wand ſich ein Turban oder eine Rolle von buntem Zeuge, was einen lebendigen und heitern Eindruck machte. Ihre ſchützende Rüſtung beſtand aus einem Schilde und einem dichten Ueberkleide aus durchſteppter Baumwolle, in der Art wie bei den Mexicanern. Jede Compagnie hatte ihr eigenes Banner und hoch über allen entfaltete die Reichsfahne das glänzende Sinnbild des Regenbogens, das Wappen der Inkas, das ihre Anſprüche, Kinder des Himmels zu ſein, andeutete[55]).

Mit Hülfe der im ganzen Lande eingeführten Verbindungsmittel war eine kurze Zeit hinreichend, die Truppen aus den entfernteſten Gegenden zuſammenzuziehen. Das Heer ward unter die Leitung eines erfahrenen Anführers aus königlichem Geblüt geſtellt oder noch häufiger von dem Inka in Perſon angeführt. Der Marſch wurde raſch und ohne große Ermüdung des Soldaten zurückgelegt; denn längs der Landſtraßen waren in beſtimmten Entfernungen Orte eingerichtet, wo er volle Bequemlichkeit finden konnte. Noch befinden ſich überall im Lande Reſte von Kriegsbauwerken aus Porphyr und Granit, die, wie die Ueberlieferung verſichert, den Zweck hatten, zu Wohnungen des Inkas und ſeines Heeres zu dienen[56]).

In beſtimmten Zwiſchenräumen waren auch Vorrathshäuſer angelegt, gefüllt mit Getreide, Waffen und anderen Kriegsbedürfniſſen, mit welchen das Heer auf ſeinem Marſche verſorgt wurde.

---

55) *Gomara*, Cronica, wie oben. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XX. — *Velasco*, Hist. de Quito, t. I, p. 176—179. — Dieſer letztere Schriftſteller giebt ein ausführliches Verzeichniß der alten peruaniſchen Waffen, worin ſich faſt Alles findet, was dem europäiſchen Soldaten bekannt iſt, ausgenommen Feuerwaffen. — Es war vernünftig von ihm, daß er dieſe nicht aufgeführt hat.

56) *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. XI. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LX. — Condamine ſpricht von der großen Anzahl dieſer im Lande zwiſchen Quito und Lima zerſtreut liegenden befeſtigten Plätze, die er auf ſeiner Reiſe nach Südamerika im Jahre 1737 ſah, und von welchen er einige mit großer Genauigkeit beſchrieben hat. Mémoire sur quelques anciens Monumens du Pérou, du tems des Incas in Hist. de l'Académie Royale des Sciences et de Belles Lettres (Berlin 1748), t. II, p. 438.

Digitized by Google

Die Regierung sah sorgfältig darauf, daß diese Häuser, die aus den Vorräthen der Inkas versehen wurden, stets voll seien. Als die Spanier in das Land einfielen, unterhielten sie ihre eigenen Heere lange Zeit aus den darin vorgefundenen Gegenständen[57]). Es war den peruanischen Soldaten verboten, sich auf irgend eine Weise an dem Eigenthum der Einwohner zu vergreifen, deren Besitzungen an der Marschlinie lagen; jede Uebertretung dieses Verbots wurde mit dem Tode bestraft[58]). Der Soldat wurde durch den Fleiß des Volkes gekleidet und genährt, und die Inkas fanden es daher gerecht, daß er dies nicht durch Gewaltthätigkeiten vergelten dürfe. Weit entfernt, eine Auflage auf die Arbeit des Landmanns oder auch nur eine Last für seine Gastfreiheit zu sein, durchzogen die königlichen Heere das Land von einem Ende zum andern mit ebenso wenig Belästigung für die Bewohner, als ihnen ein Zug friedlicher Bürger oder ein Aufgebot von Feiertagssoldaten zur Heerschau verursacht haben würde.

Von dem Augenblick an, wo der Krieg erklärt war, zog der peruanische Herrscher in möglichster Eile seine Truppen zusammen, um den Bewegungen seiner Feinde zuvorzukommen und eine Vereinigung mit ihren Verbündeten zu verhindern. Denn es war gerade die Vernachlässigung eines solchen Vereinigungsprinzips Schuld daran, daß die verschiedenen Völker des Landes, die durch vereinigte Kraft hätten Widerstand leisten können, eines nach dem andern unter das Joch der Inkas geriethen. Indeß einmal im Kriege begriffen, zeigte sich der Inka gewöhnlich gar nicht geneigt, seine Vortheile zu verfolgen und den Feind bis aufs Aeußerste zu treiben. Auf jeder Stufe des Krieges war er Friedensvorschlägen zugänglich, und obgleich er seine Feinde dadurch zu bezwingen suchte, daß er ihnen ihre Ernten entführte und

57) „E ansi cuando," sagt Ondegardo, der aus eigener Erfahrung spricht, „el Señor Presidente Gasca passó con la gente de castigo de Gonzalo Pizarro por el valle de Jauja, estuvo alli siete semanas á lo que me acuerdo, se hallaron en deposito maiz de cuatro y de tres y de dos años mas de 15 ○ hanegas junto al camino, é alli comió la gente, y se entendió que si fuera menester muchas mas nó faltaran en el valle en aquellos depositos, conforme à la orden antigua, porque à mi cargo estubo el repartirlas y hacer la cuenta para pagarlas." Rel. seg., MS.

58) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XLIV. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIV.

Digitized by Google

ihnen Hungersnoth bereitete, erlaubte er seinen Truppen doch nicht, sich unnöthig an Personen und Eigenthum zu vergreifen. „Wir müssen unsere Feinde schonen", soll einer der peruanischen Fürsten gesagt haben, „oder es wird unser eigener Schaden sein, da sie sammt allem Ihrigen bald unser sein werden[59])." Dies war ein weiser Grundsatz und beruhte, wie die meisten anderen weisen Grundsätze, auf Wohlwollen und Klugheit. Die Inkas befolgten die an den Römern von ihrem Landsmanne gerühmte Politik, der uns sagt, sie hätten mehr durch Milde gegen den Ueberwundenen, als durch ihre Siege erlangt.[60]).

In demselben vorsichtigen Geiste waren sie sorgfältig auf die Sicherheit und das Wohlbehagen ihrer eigenen Truppen bedacht, und wenn sich der Krieg lange hinzog, oder das Klima sich als ungesund erwies, suchten sie ihre Leute durch häufige Verstärkungen abzulösen, indem sie den früher Angeworbenen gestatteten, in ihre Heimath zurückzukehren[61]). Aber wie sehr sie auch das Leben ihrer eigenen Leute, so wie das ihrer Feinde schonten, so vermieden sie doch nicht strengere Maßregeln, wenn sie durch hartnäckige Widersetzlichkeit dazu herausgefordert wurden, und die peruanischen Jahrbücher enthalten mehr als eins jener blutigen Blätter, an die man heutigen Tages nicht ohne Schaudern denken kann. Auch muß man gestehen, daß die milde Politik, die ich als den Inkas eigen geschildert habe, sich nicht bei allen fand, und daß mehr als Einer aus der Königsreihe den verwegenen und gewissenlosen Geist eines gemeinen Eroberers in hohem Maße gezeigt hat.

Der erste Schritt, den die Regierung nach der Besiegung eines Landes that, war, daselbst die Anbetung der Sonne einzuführen. Tempel wurden gebaut und einer zahlreichen Priesterschaft übergeben, welche dem besiegten Volke die Geheimnisse ihres eigenen Glaubens enthüllte und dasselbe durch die Entfaltung

---

59) „Mandabase que en los mantenimientos y casas de los enemigos se hiciese poco daño, diciendoles el señor, presto seran estos nuestros como los que ya lo son; como esto tenian conocido, procuraban que la guerra fuese la mas liviana que ser pudiese." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIV.

60) „Plus pene parcendo victis, quam vincendo imperium auxisse." *Liv.*, lib. XXX, cap. XLII.

61) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. XVIII.

Digitized by Google

seiner glänzenden und prunkenden Ceremonien blendete[62]). Dennoch wurde die Religion des Besiegten nicht unehrerbietig behandelt. Die Sonne mußte vor Allem angebetet werden, aber die Götzenbilder ihrer eigenen Gottheiten wurden nach Cuzco gebracht und in einem der Tempel aufgestellt, um ihren Rang unter den geringeren Gottheiten des peruanischen Pantheons einzunehmen. Hier blieben sie gewissermaßen als Geißeln für das besiegte Volk, das natürlich um so weniger geneigt war, seine Unterthanenpflicht zu verweigern, als es ja in diesem Falle seine Götter in den Händen seiner Feinde lassen mußte[63]).

Die Inkas sorgten für die Befestigung ihrer neuen Eroberungen durch den Befehl, eine Zählung von der Bevölkerung vorzunehmen und eine genaue Uebersicht von dem Lande anzufertigen, um daraus seine Erzeugnisse und die Beschaffenheit und Ertragfähigkeit seines Bodens bestimmt beurtheilen zu können[64]). Alsdann wurde eine Theilung der Ländereien nach dem nämlichen Grundsatze, welcher in ihrem ganzen Königreiche waltete, vorgenommen und davon der Sonne, dem Landesherrn und dem Volke ihre Antheile zugewiesen. Der Antheil des letztern richtete sich im Ganzen nach dem Belauf der Bevölkerung, aber die Einzelnen erhielten stets gleich viel. Es mag auffallend scheinen, daß irgend ein Volk sich geduldig einer Einrichtung gefügt haben sollte, die ein so gänzliches Aufgeben des Eigenthums bedingte; aber es war ein erobertes Volk, das dies that, das bei dem mindesten Verdacht der Widersetzlichkeit durch bewaffnete Besatzungen der verschiedenen, das Land beherrschenden Punkte in Furcht gehalten ward[65]). Es ist auch wahrscheinlich, daß die Inkas keine größeren Veränderungen trafen, als zu der neuen Einrichtung wesentlich nöthig war, und daß sie so weit als möglich die Güter ihren früheren Besitzern zuwiesen. Namentlich wurden die Curacas in ihrem ehemaligen Ansehn bestätigt, oder wenn es für zweckmäßig befunden ward, den vorgefundenen Curaca abzusetzen,

62) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIV.
63) *Acosta*, lib. V, cap. XII. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XII.
64) Ebdſ. parte I. lib. V, cap. XIII, XIV. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XV.
65) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIX.

Digitized by Google

wurde dessen rechtmäßigem Erben gestattet, an seine Stelle zu treten[66]). Den alten Gebräuchen und Gesetzen des Landes wurde, so weit es mit der Grundverfassung der Inkas verträglich war, alle Achtung erwiesen. Auch muß man bedenken, daß viele von den eroberten Stämmen zu wenig in der Bildung vorgeschritten waren, um die Anhänglichkeit an den Boden zu haben, die einem gebildeten Volke eigen ist[67]). Aber welchem Grunde es auch zugeschrieben werden mag, so ist es doch wahrscheinlich, daß die ungewöhnlichen Einrichtunngen der Inkas nur wenig Widerstand in den eroberten Ländern gefunden haben[68]).

Dennoch trauten die peruanischen Herrscher nicht ganz diesem Anschein von Gehorsam bei ihren neuen Vasallen, und um denselben erfolgreicher zu sichern, wandten sie einige Mittel an, die zu merkwürdig sind, um hier mit Stillschweigen übergangen zu werden. Unmittelbar nach einer neuen Eroberung mußten die Curacas und ihre Familien auf eine Zeitlang nach Cuzco kommen. Hier lernten sie die Sprache der Hauptstadt, wurden mit den Sitten und Gebräuchen des Hofes, so wie mit der allgemeinen Politik der Regierung vertraut, und empfingen von ihrem Landesherrn solche Gunstbezeigungen, die ihnen schmeichelhaft sein und ihnen die größte Anhänglichkeit an seine Person einflößen sollten. Unter dem Einfluß dieser Gefühle wurden sie dann wieder zurückgesandt, um über ihre Untergebenen zu herrschen, mußten aber ihre ältesten Söhne in der Hauptstadt lassen als Bürg-

---

66) *Fernandez*, Hist. del Peru, parte I, lib. III, c. XI.

67) Sarmiento hat eine sehr ausführliche und anziehende Schilderung der eigenthümlich menschlichen Politik gegeben, welche die Inkas bei ihren Eroberungen befolgten und die sich auffallend von dem gewöhnlichen Verfahren jener Geißeln des Menschengeschlechts unterscheidet, denen die Menschen in ihrer hohen Weisheit größere Bewunderung zollen, als selbst ihren Wohlthätern. Da Sarmiento, der Vorsitzender in dem königl. Rath von Indien war und bald nach der Eroberung in das Land kam, eine hohe Gewährschaft ist, und da sein in der dunkeln Abgeschiedenheit des Eskurials befindliches Werk fast gar nicht bekannt ist, habe ich das ganze Hauptstück in dem Anhange Nr. 3 gegeben.

68) Nach Velasco, hat selbst der mächtige Staat Quito, der in der Bildung zu weit vorgeschritten war, als daß das Eigenthumsgesetz nicht hätte von seinem Volke anerkannt werden sollen, die Staatseinrichtungen der Inkas „nicht nur ohne Widerstreben, sondern mit Freuden angenommen." (Hist. de Quito, t. II. p. 183.) Aber Velasco, ein neuerer Schriftsteller, war leichtgläubig oder rechnete auf solche Leser.

Digitized by Google

schaft für ihre eigene Treue, so wie zur Zierde der Hofhaltung des Inka[69]).

Ein anderes Mittel war noch kühner und eigenthümlicher. Dies bestand in nichts Geringerem, als in einer gänzlichen Umgestaltung der Landessprache. Südamerika war gleich Nordamerika durch eine große Menge verschiedenartiger Mundarten oder vielmehr Sprachen gespalten, die wenig Verwandtschaft mit einander hatten. Dieser Umstand bereitete der Regierung in der Verwaltung der verschiedenen Landschaften, deren Mundarten ihr fremd waren, große Verlegenheiten. Es wurde daher beschlossen, eine allgemeine Sprache, das Quichua — die Sprache des Hofes, der Hauptstadt und der umliegenden Gegend, und zugleich die weichste und ausdrucksvollste der südamerikanischen Mundarten — an die Stelle zu setzen. Es wurden in den Städten und Dörfern des ganzen Landes Lehrer angestellt, um Allen, selbst den geringsten Klassen, Unterricht zu ertheilen, und zu gleicher Zeit wurde angezeigt, daß Niemand zu irgend einem Ehre oder Nutzen bringenden Amte werde zugelassen werden, der diese Sprache nicht verstehe. Die Curacas und andere Häuptlinge, die in der Hauptstadt verweilten, wurden bei ihrem Verkehr mit dem Hofe mit dieser Mundart vertraut, und gingen bei ihrer Rückkehr in ihre Heimath mit dem Beispiele voran, sich derselben in der Unterhaltung mit einander zu bedienen. Ihr Gefolge ahmte ihnen nach, und das Quichua wurde nach und nach die vornehme und Modensprache in derselben Weise, wie das Normännisch-Französische absichtlich von allen Denen gesprochen wurde, die in England nach der Eroberung nach Ansehen strebten. Auf diese Weise wurde, während jede Landschaft auch noch ihre eigenthümliche Sprache beibehielt, ein schönes Mittel zur Mittheilung eingeführt, durch welches die Bewohner eines jeden Landestheils mit allen übrigen bequem verkehren und der Inka und seine Abgeordneten sich allen leicht mittheilen konnten. So standen die Sachen bei der Ankunft der Spanier. Man muß gestehen, daß die Geschichte nur wenige Beispiele von einer so unumschränkten Macht aufzu-

---

69) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XII; lib. VII, cap. II.

Digitized by Google

weisen hat, wie diese Umwälzung in der Sprache eines Reiches auf Befehl eines Herrschers[70]).

Doch nicht weniger merkwürdig war eine andere Maßregel der Inkas, um sich die Treue ihrer Unterthanen zu sichern. Wenn irgend ein Theil der neuen Eroberungen einen hartnäckigen Geist des Widerwillens zeigte, war es nichts Ungewöhnliches, einen sich vielleicht auf zehntausend und mehr belaufenden Theil der Bevölkerung nach einer entlegenen Gegend des Königreichs zu verlegen, welche alte Unterthanen, von unbezweifelter Treue gegen die Krone, bewohnten. Eine gleiche Anzahl der letzteren wurde nach dem von den Uebergesiedelten verlassenen Gebiet versetzt. Durch diesen Tausch ward die Bevölkerung aus zwei verschiedenen Stämmen zusammengesetzt, die sich einander eifersüchtig beobachteten, wodurch denn jede aufrührerische Bewegung wirksam verhindert wurde. Mit der Zeit wurde der Einfluß der Wohlgesinnten vorherrschend, da sie sich durch die königliche Macht und durch die unvermerkte Wirkung der volksthümlichen Einrichtungen unterstützt fanden, an welche die fremden Stämme sich allmälig gewöhnten. Es entwickelte sich nach und nach in ihnen ein Geist der Unterthanentreue, und ehe ein Menschenalter vergangen war, verkehrten die verschiedenen Stämme einträchtig mit einander als Mitglieder des nämlichen Gemeinwesens[71]). Indeß fuhren sie fort, sich durch ihre Kleidung von einander zu unterscheiden; denn das Landesgesetz verlangte, daß jeder Bürger sich in der Tracht seiner Geburtslandschaft kleide[72]). Auch konnte der Ansiedler, der so ohne Umstände versetzt worden war, nicht in seinen heimath-

70) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. XXXV; lib. VII, cap. I, II. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. c. LV. — „Aun la criatura no hubiese dejado el pecho de su madre quando le comenzasen á mostrar la lengua que havia de saber; y aunque al principio fué dificultuoso, é muchos se pusieron en no querer deprender mas lenguas de las suyas propias, los reyes pudieron tanto que salieron con su intencion, y ellos tubieron por bien de cumplir su mandado, y tan de veras se entendió en ello que en tiempo de pocos años se savia y usaba una lengua en mas de mil y doscientas leguas. Ebdſ. cap. XXI.

71) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — *Fernandez*, Hist. del Peru, parte II, lib. III, cap. XI.

72) „Diese Anordnung," sagt Pater Acosta, „betrachteten die Inkas als sehr wichtig für die Ordnung und gehörige Regierung des Reichs." Lib. VI, cap. XVI.

Digitized by Google

lichen Bezirk zurückkehren. Denn ein anderes Gesetz verbot jede Veränderung des Wohnsitzes ohne vorherige Erlaubniß[73]). Er war auf seine Lebenszeit angesiedelt. Die peruanische Regierung schrieb jedem Menschen seinen Wohnplatz, seine Lebensthätigkeit, ja selbst die Art und Beschaffenheit dieser Thätigkeit vor. Er hörte auf, freien Willen zu haben, ja fast könnte man sagen, daß er von jeder persönlichen Verantwortlichkeit entbunden war.

Neben der Befolgung dieser Anordnungen zeigten die Inkas so viel Rücksicht für die Behaglichkeit und Bequemlichkeit des Ansiedlers, als sich mit der Erreichung ihrer Absicht vertrug. Sie sorgten dafür, daß die Mitimaes, wie diese Auswanderer genannt wurden, in solche Himmelsstriche versetzt würden, die am meisten mit den ihrigen verwandt waren. Die Bewohner kalter Länder wurden nicht in warme, ebenso wenig die warmer in kalte versetzt[74]). Selbst ihre gewohnten Beschäftigungen wurden berücksichtigt und der Fischer z. B. in der Nähe des Meeres oder großer Seen angesiedelt, während dem Landmanne solche Ländereien zugewiesen wurden, die sich am besten zu dem Feldbau eigneten, mit dem er am vertrautesten war[75]). Und da eine solche Versetzung von Vielen, vielleicht von den Meisten als ein Unglück betrachtet werden mochte, war die Regierung darauf bedacht, den Mitimaes besondere Zeichen von Gunst und manche Vorrechte und Gerechtsame zukommen zu lassen, um ihre Lage zu verbessern und sie so wo möglich mit ihrem Schicksale zu versöhnen[76]).

Die peruanischen Staatseinrichtungen, wenn sie auch unter aufeinander folgenden Herrschern abgeändert und verbessert sein mögen, tragen alle den Stempel desselben Ursprungs, waren alle nach derselben Form gemodelt. Indem sich das Reich zu jedem

---

73) Conq. i Pob. del Piru, MS.

74) „Trasmutaban de las tales provincias la cantidad de gente de que de ella parecia convenir que saliese, á los cuales mandaban pasar á poblar otra tierra del temple y manera de donde salian, si fria fria, si caliente caliente, en donde les daban tierras y campos, y casas, tanto, y mas como dejaron." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIX.

75) *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

76) Die Abkömmlinge dieser mitimaes sind noch in Quito zu finden, oder waren es wenigstens, nach Velasco, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, und unterschieden sich durch jene Benennung von der übrigen Bevölkerung. Hist. de Quito, t. I, p. 175.

Digitized by Google

Zeitabschnitt seiner Geschichte verstärkte und vergrößerte, war es in seinen letzten Tagen nur die Entwickelung in großem Maßstabe Dessen, was es anfangs im Kleinen gewesen, so wie man sagt, daß der junge Pflanzenkeim schon alle Verzweigungen des künftigen Königs der Wälder in sich trägt. Jeder nachfolgende Inka schien nur den Wunsch zu haben, in die Fußtapfen seines Vorgängers zu treten und dessen Pläne auszuführen. Große Unternehmungen, unter dem einen begonnen, wurden von einem zweiten fortgesetzt und von einem dritten vollendet. Da auf diese Weise nun alle nach einem regelmäßigen Plane verfuhren, ohne die ausweichenden oder rückschreitenden Bewegungen, welche die Thätigkeit verschiedener Persönlichkeiten verrathen, schien sich der Staat unter der Leitung einer einzigen Hand zu befinden und verfolgte beharrlich, wie unter Einer langen Regierung, seine große Laufbahn der Bildung und Eroberung.

Das letzte Ziel seiner Staatseinrichtungen war Ruhe im Innern. Aber es schien, als wenn diese nur durch auswärtige Kriege zu erlangen gewesen wäre. Ruhe im Innern des Reichs und Krieg an seinen Grenzen war der Zustand von Peru. Durch diesen Krieg gab es einem Theile seines Volkes Beschäftigung, und durch die Besiegung und Sittigung seiner rohen Nachbarn Allen Sicherheit. Jeder Inkaherrscher, wie mild und gütig er auch im Innern regierte, war ein Krieger und führte seine Heere persönlich an. Jede nachfolgende Regierung dehnte die Grenzen des Reiches weiter aus. Ein Jahr nach dem andern sah den siegreichen Herrscher beutebeladen und gefolgt von einer Schaar unterworfener Häuptlinge in die Hauptstadt zurückkehren. Dort glich sein Empfang einem römischen Triumphzuge. Die ganze Bevölkerung derselben, in den bunten und malerischen Trachten der verschiedenen Landschaften, mit Bannern über ihren Häuptern und den Weg des Siegers mit Zweigen und Blumen bestreuend, zog aus, ihn zu bewillkommen. Der Inka, auf den Schultern seiner Edelleute in seinem goldenen Stuhle getragen, bewegte sich in feierlichem Zuge unter den Triumphbogen, die sich über dem Wege wölbten, nach dem Tempel der Sonne. Ohne Gefolge — denn außer dem Herrscher durfte Niemand die heilige Schwelle betreten — näherte sich daselbst der siegreiche Fürst, nachdem er die äußeren Zeichen seiner königlichen Würde abgelegt hatte, barfuß

Digitized by Google

und mit aller Demuth dem ehrwürdigen Schreine, und brachte der glorreichen Gottheit, die das Schicksal der Inkas leitete, Opfer und Dankgebete dar. Nach Beendigung dieser Ceremonie überließ sich die ganze Bevölkerung der Fröhlichkeit — Musik, Gesang und Tanz wurde in jedem Theile der Hauptstadt gehört und Erleuchtung und Freudenfeuer feierten den siegreichen Feldzug des Inka und die Erwerbung eines neuen Gebiets für sein Reich[77]).

In dieser Feier sehen wir viel von einem religiösen Festtage, und in der That hatten alle peruanischen Kriege einen religiösen Charakter. Das Leben eines Inka war ein langer Kreuzzug gegen die Ungläubigen, um die Anbetung der Sonne weit hin zu verbreiten, um die in Finsterniß wandelnden Völker von ihrem rohen Aberglauben abzubringen und sie der Wohlthat einer geregelten Regierung theilhaftig zu machen. Dies war, in dem heutigen Lieblingsausdruck, „die Mission" des Inka. Dies war auch die Mission des christlichen Eroberers, der in das Reich des nämlichen indianischen Herrschers eindrang. Welcher von beiden seine Mission am treuesten erfüllt hat, muß die Geschichte entscheiden.

Bei alle Dem zeigten die peruanischen Herrscher keine kindische Ungeduld, zur Macht zu gelangen. Nach einem Feldzuge machten sie eine Pause, und ließen sich Zeit, erst eine Eroberung zu befestigen, bevor sie eine zweite unternahmen. In der Zwischenzeit beschäftigten sie sich mit der ruhigen Verwaltung ihres Königreichs und mit den langen Reisen, die sie in nähere Berührung mit ihrem Volke brachten. Während dieser Zeit hatten dann auch ihre neuen Vasallen angefangen, sich an die fremden Einrichtungen ihrer Gebieter zu gewöhnen. Sie lernten den Werth einer Regierung schätzen, die sie über die äußeren Uebel eines Zustandes der Barbarei erhob, ihnen persönlichen Schutz und vollen Antheil an allen Vorrechten gewährte, die ihre Sieger genossen; und indem sie mit den eigenthümlichen Einrichtungen des Landes vertrauter wurden, fesselte sie Gewohnheit, diese zweite Natur, nur um desto stärker an diese Einrichtungen, gerade wegen deren

77) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LV. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. III, cap. XI, XVII; lib. VI, cap. XVI.

Digitized by Google

Eigenthümlichkeit. So entſtand allmälig, und ohne Gewalt, der große Bau des peruaniſchen Reichs; es war aus vielen unabhängigen und ſelbſt feindlichen Stämmen zuſammengeſetzt, aber dieſe waren unter dem Einfluß einer gemeinſchaftlichen Religion, gemeinſchaftlichen Sprache und gemeinſchaftlichen Regierung zu einem Volke mit einander verbunden, von einem Geiſte der Liebe zu ſeiner Verfaſſung beſeelt und von Treue für ſeinen Landesherrn erfüllt. Welch ein Unterſchied gegen den Zuſtand des aztekiſchen Reichs auf dem benachbarten Feſtlande, das aus gleich widerſtrebenden Beſtandtheilen zuſammengeſetzt, ohne irgend einen inneren Zuſammenhang, nur durch den ſtrengen Druck der Gewalt von Außen zuſammengehalten war! — Warum es dem peruaniſchen Reiche nicht beſſer als ſeinem Nebenbuhler in ſeinem Kampfe mit der europäiſchen Bildung ergangen iſt, wird aus den folgenden Blättern hervorgehen.

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Peruanische Religion. — Gottheiten. — Prachtvolle Tempel. — Festtage. — Sonnenjungfrauen. — Ehe.

Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß viele, wo nicht die meisten der rohen Stämme, welche das große amerikanische Festland bewohnten, wie entstellt auch ihr Glaube in anderer Rücksicht durch kindischen Aberglauben gewesen sein mag, doch zu dem erhabenen Gedanken eines großen Geistes, des Schöpfers des Weltalls, gelangt waren, der, seiner Natur nach unkörperlich, nicht durch einen Versuch, ihn sichtbar darzustellen, entwürdigt werden durfte, und der, da er alle Räume durchdrang, nicht auf die Umfangsmauern eines Tempels beschränkt wurde. Doch scheinen diese erhabenen, so weit über den gewöhnlichen Bereich des ungebildeten Verstandes hinausgehenden Begriffe nicht zu den praktischen Folgen geführt zu haben, die man davon hätte erwarten sollen, und nur wenige der amerikanischen Völker haben viel Eifer für die Aufrechthaltung eines religiösen Gottesdienstes gezeigt oder in ihrem Glauben einen mächtigen Trieb zu Thaten gefunden.

Aber mit dem Fortschritt in der Sittigung entwickelten sich nach und nach solche Begriffe, die mit denen gebildeter Staatsgesellschaften verwandt waren. Für den religiösen Dienst wurden reichliche Einkünfte ausgesetzt, und ein besonderer Stand eingerichtet, der ihn mit genauen und prunkvollen Ceremonien ausführte, die in mancher Hinsicht mit denen der gebildetsten Völker

Digitized by Google

der Christenheit in die Schranken treten konnten. Dies war der Fall bei den Völkern, welche das Tafelland Nordamerikas bewohnten, und bei den Eingebornen von Bogota, Quito, Peru und den andern hochgelegenen Gegenden des großen südlichen Festlandes. Vor allen war es der Fall bei den Peruanern, die für die Gründer ihres Reichs einen göttlichen Ursprung in Anspruch nahmen, deren Gesetze alle auf einer göttlichen Verordnung beruhten und deren innere Einrichtungen sowol als auswärtige Kriege gleichmäßig darauf gerichtet waren, ihren Glauben zu bewahren und zu verbreiten. Religion war die Grundlage ihrer Politik, gleichsam die eigentliche Bedingung ihres geselligen Daseins. Die Regierung der Inkas war, ihren wesentlichen Grundsätzen nach, eine Gottesherrschaft.

Aber obgleich die Religion so tief in die Gründung und Leitung ihrer politischen Verfassung eingriff, war doch ihre Götterlehre, das heißt die überlieferten Sagen, durch welche sie die Geheimnisse des Weltalls zu entfalten sich bestrebten, außerordentlich unbedeutend und kindisch. Außer der schönen Ueberlieferung über die Gründer ihres königlichen Herrscherstammes ist kaum eine einzige bemerkenswerth, oder wirft viel Licht auf ihr eigenes Alterthum oder die Urgeschichte des Menschengeschlechts. Zu den wichtigeren gehört die von der Sündfluth, die ihnen mit so vielen Völkern des Erdbodens gemein ist, die sie mit einigen Umständen erzählen, und die Aehnlichkeit mit einer mexikanischen Sage haben[1]).

Ihre Vorstellungen von einem künftigen Zustande des Daseins verdienen mehr Aufmerksamkeit. Sie nahmen die Fortdauer der Seele nach dem Tode an und brachten damit den Glauben an die Auferstehung des Leibes in Verbindung. Sie wiesen den Guten und den Bösen verschiedene Orte zum Aufenthalt an; die

1) Sie erzählten, daß nach der Sündfluth sieben Personen aus einer Höhle, in welche sie sich gerettet hatten, gekommen seien, und daß durch sie die Erde wieder bevölkert worden ist. Eine der Ueberlieferungen der Mexicaner leitete ihre Abstammung und die der verwandten Stämme auf gleiche Weise von sieben Personen her, die aus eben so vielen Höhlen in Aztlan kamen. (Vergl. *Acosta*, lib. VI, cap. XIX; lib. VII, cap. II. — *Ondegardo*, Rel. prim., MS.) Die Geschichte von der Sündfluth wird von verschiedenen Schriftstellern abweichend erzählt; bei einigen derselben ist es nicht schwer, die bildende Hand des zum Christenthume Bekehrten zu erkennen.

Digitized by Google

Letzteren verwiesen sie in den Mittelpunkt der Erde. Die Guten, meinten sie, würden ein üppiges Leben von Ruhe und Gemächlichkeit, worin ihre höchsten Begriffe von Glückseligkeit bestanden, führen, die Bösen aber ihre Verbrechen durch Jahrhunderte voll mühseliger Arbeit abbüßen. Mit diesen Begriffen verbanden sie den Glauben an ein böses Prinzip oder bösen Geist, den sie Cupay nannten, den sie nicht durch Opfer zu versöhnen suchten und der blos eine schattenhafte Verkörperung der Sünde gewesen zu sein scheint, die nur geringen Einfluß auf ihren Lebenswandel übte[2]).

Dieser Glaube an die Auferstehung des Leibes war es, welcher sie veranlaßte, diesen mit so großer Sorgfalt zu erhalten — jedoch durch ein einfaches Verfahren, das ungleich dem mühsamen Einbalsamiren der Egypter, nur darin bestand, daß man ihn der kalten, außerordentlich trockenen und sehr verdünnten Bergluft aussetzte[3]). Da sie glaubten, daß die Beschäftigungen in der künftigen Welt denen der gegenwärtigen sehr ähnlich sein würden, so begruben sie mit einem verstorbenen Edelmanne etwas von seiner Kleidung, seinen Geräthschaften und häufig auch von seinen Schätzen, und zum Schluß der düstern Ceremonie opferten sie seine Weiber und Lieblingsdiener, um ihm in den glückseligen Gefilden jenseits der Wolken Gesellschaft zu leisten und ihn zu bedienen[4]). Große Erdhügel von unregelmäßiger oder häufiger von länglicher

---

2) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Gomara*, Hist. de las Indias, cap. CXXIII. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. II, VII. — Man sollte meinen, daß die wohlerzogenen Peruaner — wenn ich so sagen darf — sich einbildeten, das gemeine Volk habe keine Seelen; so wenig ist von ihrer Meinung über den Zustand dieser Letzteren im künftigen Leben gesagt, während sie doch sich sehr weitläufig über die Aussichten der höheren Stände äußern, von denen sie glaubten, daß sie dort auf gleiche Weise wie hier auf Erden leben würden.

3) Dies scheint allerdings Garcilasso's Meinung zu sein, obgleich einige Schriftsteller von harzigen und anderen Umwickelungen sprechen, um den Körper einzubalsamiren. Das äußere Ansehen der in Cuzco, wie Ondegardo und Garcilasso berichten, aufgefundenen königl. Mumien macht es wahrscheinlich, daß kein fremder Stoff zu ihrer Erhaltung angewendet worden ist.

4) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — Der Licentiat sagt, daß dieser Gebrauch auch noch nach der Eroberung fortgesetzt wurde, und daß er mehr als einem Lieblingsdiener das Leben gerettet habe, die ihn um Schutz angefleht, als sie eben im Begriff waren, den abgeschiedenen Seelen ihrer verstorbenen Gebieter geopfert zu werden. Ebds. wie oben.

Digitized by Google

Form, von Gängen durchzogen, die in rechten Winkeln von einem zum andern hinliefen, wurden über den Todten aufgerichtet, deren vertrocknete Leichname oder Mumien man darin in beträchtlicher Menge, zuweilen aufrecht stehend, doch öfter in sitzender Stellung, wie sie bei den indianischen Stämmen auf beiden Festländern gebräuchlich ist, gefunden hat. Auch Schätze von großem Werth wurden zuweilen aus diesen Grabesstätten ans Licht gezogen, weshalb man, in der Hoffnung auf ähnlichen Fang, zu wiederholten Ausgrabungen sich veranlaßt gefunden hat. Es war ein Glücksspiel wie das Suchen nach Metallgruben, wobei die Aussicht auf Erfolg aber sich als noch geringer erwiesen hat[5]).

Die Peruaner erkannten, gleich so vielen anderen indianischen Stämmen, ein höchstes Wesen an, den Schöpfer und Regierer des Weltalls, das sie unter den verschiedenen Namen von Pachacamac und Viracocha anbeteten[6]). Dieser unsichtbaren Gottheit war kein Tempel errichtet, mit Ausnahme eines einzigen in einem Thale, das seinen Namen von der Gottheit selbst hernahm, nicht weit von der spanischen Stadt Lima. Selbst dieser Tempel hatte schon dort gestanden, ehe das Land unter die Herrschaft der Inkas gerieth, und war der große Versammlungsort der indianischen Pilger aus entlegenen Theilen des Landes gewesen, ein Umstand, der auf den Gedanken führt, daß die Anbetung dieses Großen Geistes, obgleich er vielleicht aus fügsamer Politik begünstigt wurde, doch nicht von den peruanischen Fürsten ausging[7]).

---

5) Dennoch waren diese Gräberbergwerke manchmal des Bearbeitens werth. Sarmiento spricht von 100,000 castellanos, die zuweilen mit den indianischen hohen Häuptern begraben wurden (Relacion, MS. cap. LVII); und Las Casas — der zwar nicht die beste Gewährschaft bei Zahlenangaben ist — sagt, man habe Schätze von mehr als einer halben Million Dukaten an Werth, innerhalb zwanzig Jahren nach der Eroberung, in den Gräbern bei Truxillo gefunden. (Oeuvres, ed. par *Llorente* [Paris 1822], t. II, p. 192.) Humboldt besuchte das Grab eines peruanischen Fürsten in der nämlichen Gegend des Landes, aus welchem ein Spanier im J. 1576 eine Masse Gold von einer Million Dollars an Werth gezogen hat! Vues des Cordillères, p. 29.

6) Pachacamac bedeutet „Er, der dem Weltall Leben giebt und es erhält." Der Name der großen Gottheit wird zuweilen durch Pachacamac und Viracocha vereinigt ausgedrückt. (Siehe *Balboa*, Hist. du Pérou, c. VI. — *Acosta*, lib. VI, cap. XXI.) Ein alter Spanier findet in der gewöhnlichen Bedeutung von Viracocha „Meerschaum" einen Grund, die peruanische Bildung von einem Reisenden aus der alten Welt herzuleiten. Conq. i Pob. del Piru, MS.

7) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXVII. — Ulloa erwähnt die ausgedehnten Trümmer von Ziegeln, welche

Digitized by Google

Die Gottheit, deren Anbetung sie besonders einschärften, und die sie nie unterließen, überall einzuführen, wohin ihre Banner drangen, war die Sonne. Sie war es ganz besonders, die über die Schicksale des Menschen gebot, den Völkern Licht und Wärme, der Pflanzenwelt Leben gab, die sie als den Stammvater ihres königlichen Herrschergeschlechts, den Gründer ihres Reiches betrachteten, deren Tempel in jeder Stadt und fast in jedem Dorfe im ganzen Lande emporstiegen, und deren Altäre von verbrannten Opfergaben rauchten — eine unter den halb gebildeten Völkern der neuen Welt nur den Peruanern eigenthümliche Form des Opfers[8]).

Außer der Sonne hielten die Inkas noch verschiedene Gegenstände, die auf eine oder die andere Art mit dieser Hauptgottheit in Zusammenhang standen, der Anbetung würdig. Zu diesen gehörte der Mond, der Sonne Schwester und Weib; die Sterne, die sie als einen Theil des himmlischen Gefolges des letztern verehrten, obgleich der schönste derselben, Venus, bei den Peruanern unter dem Namen Chasca oder „der Jüngling mit den langen krausen Locken" bekannt, als der Edelknabe der Sonne angebetet wurde, die er so nahe bei ihrem Aufgang und Untergang begleitet. Sie weihten auch ferner noch Tempel dem Donner und dem Blitz[9]), in welchen sie die gefürchteten Diener der Sonne erkannten, und dem Regenbogen, den sie als einen schönen Ausfluß ihrer glorreichen Gottheit anbeteten[10]).

---

die wahrscheinliche Stelle des Tempels Pachacamac's bezeichnen, und die durch ihr gegenwärtiges Ansehen noch von dessen ehemaliger Pracht und Stärke zeugen. Mémoires philosophiques, historiques, physiques (Paris 1787), franz. Uebersetz. S. 78.

8) So sagt wenigstens Dr. M'Culloh, und eine bessere Gewährschaft für amerikanische Alterthümer kann man nicht verlangen. (Researches, p. 392.)

9) Donner, Blitz und Donnerkeil fostten die Peruaner in einem Worte illapa zusammen. Hieraus haben einige Spanier den Schluß gezogen, daß die Eingeborenen einen Begriff von der Dreieinigkeit hatten! „Der Teufel hat alles gehelt, was er konnte," ruft Herrera mit frommem Unwillen aus (Hist. general, dec. V, lib. IV, cap. V). Diese und auch noch voreiligere Schlüsse (siehe *Acosta*, lib. V, cap. XXVIII) werden von Garcilasso als Erfindungen indianischer Bekehrten bespöttelt, welche gern der Anschauungsweise ihrer christlichen Lehrer schmeicheln wollten. (Com. Real., parte I, lib. II, cap. V, VI; lib. III, cap. XXI.) Betrug auf der einen Seite und Leichtgläubigkeit auf der andern, haben eine reiche Erndte von Unsinn geliefert, die durch die frommen Alterthümler eines spätern Zeitalters sorgfältig gesammelt worden ist.

10) Garcilasso's Behauptung, daß diese Himmelskörper als heilige Dinge Gegenstände der Verehrung, doch nicht der Anbetung gewesen sind (Com. Real.,

Digitized by Google

Außer diesen zählten die Unterthanen der Inkas zu ihren niederen Gottheiten viele Gegenstände der Natur, als die Elemente, die Winde, die Erde, die Luft, große Berge und Flüsse, die ihnen Begriffe von Erhabenheit und Macht einflößten, oder von denen man voraussetzte, daß sie auf die eine oder die andere Art einen geheimen Einfluß auf die Schicksale des Menschen übten[11]). Sie hatten sich auch einen Begriff angeeignet, der dem einiger Schulen der alten Philosophie nicht unähnlich war, daß jedes Ding auf Erden sein Urbild, oder Idea, „seine Mutter", wie sie es kraftvoll nannten, habe, das sie, gewissermaßen als dessen geistiges Wesen, heilig hielten[12]). Aber ihre Religion, weit entfernt, sich auch nur auf diese vielfachen Gegenstände der Verehrung zu beschränken, umfaßte noch in ihrem Schooße die zahlreichen Gottheiten der eroberten Völker, deren Götzenbilder nach der Haupt-

---

parte I, lib. II, cap. I, XXIII), findet Widerspruch bei *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — Decad. de la Aud. Real., MS. — *Herrera*, Hist. general, dec. V, lib. IV, cap. IV. — *Gomara*, Hist. de las Ind., c. CXXI, und ich möchte hinzufügen bei fast allen zuverlässigen Schriftstellern, die ich zu Rathe gezogen habe. Ja, ihr widerspricht gewissermaßen Garcilasso's eigenes Zugeständniß, daß diesen verschiedenen Gegenständen von den Indianern Persönlichkeit als lebende Wesen beigelegt wurde, und daß ihnen als solche Tempel geweiht waren, in denen ihre Abbildungen, gleich denen der Sonne in deren eigenem Tempel, gezeichnet waren. Es läßt sich in der That die Bemühung des Geschichtschreibers, den Gottesdienst der Inkas auf den der Sonne allein zu beschränken, nicht gut mit dem zusammenreimen, was er anderweitig von der Verehrung sagt, die dem Pachacamac vor allen anderen, und dem Rimac, dem großen Orakel des gemeinen Volkes, gezollt wurde. Die peruanische Götterlehre ist wahrscheinlich nicht sehr verschieden von der von Hindostan, wo zu den zwei oder höchstens drei Hauptgottheiten sich noch ein Schwarm untergeordneter gesellte, dem das Volk religiöse Ehrfurcht bezeigte als persönlichen Vertretern verschiedener Naturgegenstände.

11) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — Diese geheiligten Gegenstände wurden huacas genannt — ein Wort von sehr umfassendem Inhalt, denn es bedeutete einen Tempel, ein Grab, irgend einen durch seine Größe oder Gestalt merkwürdigen Naturgegenstand, kurz es hatte eine Menge von Bedeutungen, die durch ihren widersprechenden Sinn eine ungeheure Verwirrung in den Schriften der Geschichtschreiber und Reisenden hervorgebracht haben.

12) „La orden por donde fundavan sus huacas, que ellos llamavan á las indolatrias, hera porque decian que todas criava el Sol, i que les dava madre por madre, que mostravan á la tierra, porque decian que tenia madre, i tenian lé echo su vulto i sus adoratorios; i al fuego decian que tambien tenia madre; i al mais i á las otras sementeras, i á las ovejas i ganado, decian que tenian madre; i á la chocha, que el brevaje que ellos usan, decian que el vinagre della hera la madre, i lo reverenciavan i llamavan mama agua madre del vinagre : i á cada cosa adoravan destas de su manera." Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

ſtadt gebracht wurden, wo die läſtigen Koſten ihres Gottesdienſtes von den betreffenden Landſchaften beſtritten wurden. Dies war ein feiner Zug in der Politik der Inkas, die auf dieſe Weiſe ihre Religion mit ihren Intereſſen in Verbindung zu bringen verſtanden [13]).

Aber für den Tempeldienſt der Sonne ſorgten die Inkas ganz beſonders und für dieſen waren ſie in ihren Ausgaben verſchwenderiſch. Der älteſte von den vielen dieſer Gottheit gewidmeten Tempeln befand ſich auf der Inſel Titicaca, aus welcher die Gründer der peruaniſchen Herrſcherlinie hergeſtammt ſein ſollen. Aus dieſem Grunde wurde dieſer heilige Ort ganz beſonders hochverehrt. Auf Alles, was zu ihm gehörte, ſelbſt auf die großen Maisfelder, die den Tempel umgaben und einen Theil ſeines Gebiets bildeten, war etwas von ſeiner Heiligkeit übertragen. Der jährliche Ertrag derſelben wurde unter die verſchiedenen Vorrathshäuſer in geringen Antheilen für jedes derſelben als Etwas vertheilt, was die übrigen darin aufbewahrten Vorräthe heiligen ſollte. Wer auch nur eine Aehre von dieſer heiligen Erndte für ſeinen Speicher erlangen konnte, war glücklich [14]).

Aber der berühmteſte der peruaniſchen Tempel, der Stolz der Hauptſtadt und das Wunder des Reiches, war der von Cuzco; derſelbe war durch die Freigebigkeit der verſchiedenen Herrſcher ſo reich ausgeſchmückt, daß er den Namen Coricancha oder „der Goldort" erhielt. Er beſtand aus einem Hauptbau und mehreren Kapellen und Nebengebäuden, nahm einen großen Flächenraum in der Mitte der Stadt ein und war von einer Mauer, die, gleich den Gebäuden, ganz aus Stein beſtand, umſchloſſen. Dies Bauwerk war von der ſchon bei andern öffentlichen Gebäuden des Landes beſchriebenen Art, und ſo ſchön ausgeführt, daß ein Spa-

---

13) *Pedro Pizarro*, Descub. Conq., MS. — So ſcheint es von dem Licentiaten Ondegardo betrachtet worden zu ſein. „E los idolos estaban en aquel *galpon* grande de la casa del Sol, y cada idolo destos tenia su servicio y gastos y mugeres; y en la casa del Sol le iban á hacer reverencia los que venian de su provincia, para lo qual é sacrificios que se hacian proveian de su misma tierra ordinaria é muy abundantemente por la misma orden que lo hacian quando estaba en la misma provincia, que daba gran autoridad á mi parecer, é aun fuerza á estos Ingas que cierto me causó gran admiracion." Rel. seg., MS.

14) *Garcilasso*. Com. Real., parte I. lib. III. cap. XXV.

Digitized by Google

nier, der es in ſeinem Glanze geſehen, uns verſichert, er könne ſich nur zweier Gebäude in Spanien erinnern, die ſich in Bezug auf ſorgfältige Ausführung damit vergleichen ließen[15]). Und doch war dieſes feſte und in mancher Rückſicht prachtvolle Gebäude mit Stroh gedeckt.

Das Innere des Tempels war am bewundernswertheſten. Es war buchſtäblich eine Goldgrube. Auf der weſtlichen Wand war die Gottheit bildlich dargeſtellt, ein menſchliches Geſicht, aus unzähligen Lichtſtrahlen hervorblickend, die von demſelben in jeder Richtung ausgingen, auf dieſelbe Art, wie die Sonne oft bei uns bildlich dargeſtellt wird. Die Figur war auf einer gediegenen und dicht mit Smaragden und Edelſteinen beſäeten Goldplatte von ungeheurem Umfange eingegraben[16]). Sie war auf ſolche Weiſe dem großen öſtlichen Thore gegenüber angebracht, daß die Strahlen der Morgenſonne gerade beim Aufgehen darauf fielen und ſo den ganzen Raum mit einem übernatürlich ſcheinenden Glanze erfüllten, der von den goldenen Verzierungen widerſtrahlte, mit welchen die Wände und die Decke überall ausgelegt waren. Gold war in der bildlichen Sprache des Volkes „von der Sonne geweinte Thränen[17])", und alle Theile des Innern des Tempels ſtrahlten von glänzenden Platten und Säulen dieſes koſtbaren Metalls. Die Karnieße, welche rings um die Wände des Heiligthums liefen, beſtanden aus dem nämlichen köſtlichen Stoffe, und

---

15) „Tenia este templo en circuito mas de quatro cientos pasos, todo cercado de una muralla fuerte, labrado todo el edificio de cantera muy excelente de fina piedra, muy bien puesta y asentada, y algunas piedras eran muy grandes y soberbias; no tenian mezcla de tierra ni cal, sino con el betun que ellos suelen hacer sus edificios; y estan tan bien labradas estas piedras, que no se les parece mezcla ni juntura ninguna. En toda España no he visto cosa que pueda comparar á estas paredes y postura de piedra, sino á la torre que llaman la Calahorra, que está junto con la puente de Cordoba, y á una obra que vi en Toledo, cuando fui á presentar la primera parte de mi Cronica al Principe Dn. Felipe." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIV.

16) Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XLIV. XCII. — „La figura del Sol, muy grande, hecha de oro obrada, muy primamente engastonada en muchas piedras ricas." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIV.

17) „I al oro asimismo, decian que era lagrimas que el Sol llorava." Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

ein in das Steinwerk eingefügter breiter Streifen oder Fries von Gold umschloß die ganze Außenseite des Gebäudes [18]).

Dem Hauptgebäude schlossen sich mehrere Kapellen von geringerer Größe an. Eine derselben war dem Monde geweiht, der Gottheit, welche als Mutter der Inkas zunächst verehrt wurde. Sein Bild war auf gleiche Weise, wie das der Sonne, auf einer großen Platte gezeichnet, die fast eine ganze Seite des innern Raumes bedeckte. Aber diese Platte war, so wie alle Verzierungen des Gebäudes, von Silber, als dem blassen silberartigen Lichte des schönen Planeten angemessen. Es gab noch drei andere Kapellen, von denen eine dem Sternenheere geweiht war, das den glänzenden Hof der Schwester der Sonne bildete; eine andere war den gefürchteten Dienern ihrer Rache, dem Donner und Blitz geweiht, und eine dritte dem Regenbogen, dessen vielfarbiger Bogen die Mauern des Gebäudes mit fast eben so glänzenden Farben wie seine natürlichen umspannte. Außerdem gab es noch verschiedene andere Gebäude oder einzeln liegende Gemächer, zum Gebrauch der zahlreichen Priester, die den Gottesdienst im Tempel versahen [19]).

Alle zum religiösen Gebrauch bestimmten Geschirre, Schmucksachen und Geräthe aller Art waren von Gold oder Silber. Zwölf ungeheure Gefäße aus letzterem Metall standen auf dem Flur des großen Saales, mit Maiskörnern gefüllt [20]); die Räucherpfannen, die Kannen, worin sich das Wasser zu den Opfern be-

---

18) *Sarmiento*. Relacion, MS. cap. XXIV. — Antig. y Monumentos del Peru, MS. — „Cercada junto á la techumbre de una plancha de oro de palmo i medio de ancho, i lo mismo tenian por de dentro en cada bohio ó casa i aposento.“ (Conq. i Pob. del Piru, MS.) „Tenia una cinta de planchas de oro, de anchor de mas de un palmo, enlazadas en las piedras.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

19) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIV. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. III, cap. XXI. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

20) „El bulto del Sol tenian muy grande de oro, i todo el servicio desta casa era de plata i oro; i tenian doze horones de plata blanca, que dos hombres no abrazarian cada uno quadrados, i eran mas altos que una buena pica, donde hechavan el maiz que havian de dar al Sol, segun ellos decian que comiese.“ Conq. i Pob. del Piru, MS. — Die Urschrift, wie der Kenner des Spanischen bemerkt, sagt, daß jedes der silbernen Gefäße oder Behälter so hoch wie eine tüchtige Lanze und so breit war, daß zwei Männer mit ausgebreiteten Armen sie kaum umspannen konnten! Da dies vielleicht auch den willigsten Glauben in Verlegenheit setzen dürfte, habe ich es vorgezogen, für kein besonderes Maaß die Verantwortung zu übernehmen.

Digitized by Google

fand, die Röhren, die es durch unterirdische Gänge in die Gebäude leiteten, die Wasserbehälter, die es aufnahmen, selbst die Ackergeräthe, deren man sich in den Gärten des Tempels bediente, waren sämmtlich aus den nämlichen kostbaren Stoffen angefertigt. Gleich den zu den königlichen Palästen gehörigen, funkelten die Gärten von Gold und Silber und verschiedenen Nachahmungen des Pflanzenreichs. Auf dieselbe Art gearbeitete Thiere waren daselbst zu finden, unter welchen das Lama mit seinem goldenen Fließe höchst ausgezeichnet war, doch mochte die Geschicklichkeit der Ausführung in diesem Falle die Köstlichkeit des Stoffes nicht übertreffen [21]).

Wenn der Leser in diesem feenhaften Gemälde nur die romantische Färbung eines fabelhaften El Dorado sieht, so mag er sich Das ins Gedächtniß zurückrufen, was vorher über die Paläste der Inkas gesagt worden, und bedenken, daß diese „Häuser der Sonne", wie sie genannt wurden, der gemeinschaftliche Behälter waren, in welchen alle Ströme öffentlicher und einzelner Wohlthätigkeit im ganzen Reiche sich ergossen. Einige von den Angaben mögen wol aus Leichtgläubigkeit und andere aus dem Wunsche, Bewunderung zu erregen, sehr übertrieben sein; aber bei der Uebereinstimmung der Zeugnisse der Zeitgenossen ist es nicht leicht, genau anzugeben, bis wie weit unser Zweifel gehen darf. So viel ist gewiß, daß das glänzende Bild, das ich entworfen habe, sich auf Diejenigen stützt, welche diese Gebäude in ihrer Pracht, oder kurz nachdem sie durch die Habgier ihrer Landsleute geplündert waren, gesehen haben. Viele von den kostbaren Gegenständen wurden von den Eingebornen vergraben oder in die Flüsse und Seen geworfen; aber es blieb noch genug übrig,

---

21) *Levinus Apollonius*, fol. 38. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I. lib. III, cap. XXIV. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — „Tenian un jardin que los terrones eran pedazos de oro fino; y estaban artificiosamente sembrado de maizales, los quales eran oro, asi las cañas de ello como las ojas y mazorcas; y estaban tan bien plantados que aunque hiciesen recios bientos no se arrancaban. Sin todo esto tenian hechas mas de veinte obejas de oro con sus corderos, y los pastores con sus ondas y cayados que las guardaban, hecho de esto metal. Havia mucha cantidad de tinajas de oro y de plata y esmeraldas, vasos, ollas, y todo genero de vasijas todo de oro fino. Por otras paredes tenian esculpidas y pintadas otras mayores cosas. En fin, era uno de los ricos templos que hubo en el mundo." *Sarmiento*, Relacion, MS. c. XXIV.

Digitized by Google

um den beispiellosen Reichthum dieser religiösen Stiftungen zu bezeugen. Alles, was nur tragbar war, wurde, um die Habgier der Eroberer zu befriedigen, eilig fortgeschafft; sie brachen selbst die festen goldenen Karnieße und Friesen aus dem großen Tempel aus, und füllten die leeren Stellen mit dem wohlfeilern, aber — weil er die Habsucht nicht reizt — dauerhaftern Gyps aus. Doch selbst auf diese Weise ihres Glanzes beraubt, hatten die ehrwürdigen Gebäude noch Reiz für den Plünderer, der ihre verfallenen Mauern noch zu einem unerschöpflichen Steinbruch zu anderen Gebäuden benutzte. Auf der einst mit der glänzenden Coricancha geschmückten Stelle erhob sich die stattliche Kirche des heiligen Dominicus, eins der prachtvollsten Gebäude der neuen Welt. Mais- und Luzernfelder blühen jetzt da, wo einst die goldenen Tempelgärten erglänzten, und der Mönch singt jetzt seine Gebete in den heiligen Räumen, die einst die Kinder der Sonne inne hatten[22]).

Außer dem großen Sonnentempel befanden sich noch in der peruanischen Hauptstadt und deren Umgebung eine große Menge kleinerer Tempel und Bethäuser, die sich, wie behauptet wird, auf drei bis vierhundert belief[23]); denn Cuzco war ein geheiligter Ort, der nicht nur als Wohnsitz der Inkas, sondern auch als Sitz aller der Gottheiten verehrt wurde, welche die verschiedenartigen Völker des Reichs beschützten. Es war die von der Sonne geliebte Stadt; wo ihr Gottesdienst in seinem ganzen Glanze gefeiert wurde; „wo jede Quelle, jeder Fußsteig und jede Mauer", sagt ein alter Zeitgeschichtschreiber, „als ein heiliges Geheimniß betrachtet wurde[24])", und unglücklich war der indianische Edelmann, der nicht wenigstens einmal im Leben seine Wallfahrt nach dem peruanischen Mekka gemacht hätte.

Andere Tempel und religiöse Gebäude waren im ganzen Lande zerstreut, und einige derselben mit einer Pracht gebaut, die

---

22) *Müller's* Memoirs, vol. II, p. 223, 224.

23) *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. IV, cap. VIII. „Havia en aquella ciudad y legua y media de la redonda quatro-cientos y tantos lugares, don de se hacian sacrificios, y se gastava mucha suma de hacienda en ellos." *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

24) „Que aquella ciudad del Cuzco era casa y morada de dioses, é ansi nó habia en toda ella fuente ni paso ni pared que no dixesen que tenia misterio." *Ondegardo*, Rel. seg., MS.

Digitized by Google

fast mit der der Hauptstadt wetteiferte. Die dabei beschäftigten Diener bildeten allein ein ganzes Heer. Die ganze Anzahl der Religionsdiener mit Einschluß der Priesterklasse, die in der Coricancha allein den Gottesdienst versahen, belief sich auf nicht weniger als viertausend[25]).

An der Spitze Aller, sowol hier, als im ganzen Lande, stand der Hoheprieſter oder Villac Umu, wie er genannt wurde. Er stand an Würde nur dem Inka nach, und wurde gewöhnlich aus seinen Brüdern oder nächsten Verwandten gewählt. Er wurde von dem Inka ernannt, erhielt sein Amt auf Lebenszeit, und er seinerseits ernannte zu allen untergeordneten Stellen seines Standes. Dieser Stand war sehr zahlreich. Diejenigen, die den Dienst im Hause der Sonne zu Cuzco hatten, wurden nur aus dem heiligen Stamme der Inkas gewählt. Die Diener der landschaftlichen Tempel wurden aus den Familien der Curacas gezogen, aber das Amt des Oberpriesters in jedem Bezirk war einem aus königlichem Geblüt vorbehalten. Durch diese Anordnung bezweckte man, den Glauben in seiner Reinheit zu erhalten und sich gegen jede Abweichung von den prunkvollen äußerlichen Gebräuchen zu verwahren, die er aufs Genaueste vorschrieb[26]).

Der Priesterstand, so zahlreich er war, war doch durch kein eigenthümliches Abzeichen oder eine bestimmte Tracht von dem übrigen Volke unterschieden. Auch besaß er nicht ausschließlich die spärliche Wissenschaft seines Landes, ebenso wenig lag ihm die Pflicht des Unterrichts oder der Seelsorge, wenn wir so sagen dürfen, ob, die den Priester mit der großen Masse des Volks in Berührung setzt, wie dies in Mexico der Fall war. Die Ursache dieser Eigenthümlichkeit könnte man von dem Bestehen einer hö-

25) Conq. i Pob. del Piru, MS. — In der That ein Heer, wenn, wie Cieza de Leon behauptet, die Anzahl der bei dem berühmten Tempel von Bilcas auf dem Wege nach Chili, beschäftigten Priester und Dienstthuenden sich auf 40,000 belief! (Cronica, cap. LXXXIX.) Alles, was sich auf diese Sonnentempel bezieht, ist offenbar ins Große gegangen. Aber wir dürfen Obiges wol für einen Schreibfehler statt 4000 annehmen.

26) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXVII. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — Nur so lange die Priester bei dem Tempeldienste angestellt waren, wurden sie, nach Garcilasso, aus den Einkünften der Sonne unterhalten. Zu anderen Zeiten mußten sie ihren Unterhalt aus ihren eigenen Ländereien schöpfen, welche, wenn er genau unterrichtet ist, ihnen auf gleiche Weise überwiesen wurden, wie den anderen Volksklassen. Com. Real., parte I, lib. V, cap. VIII.

Digitized by Google

heren Standesklasse, der des Inkaadels, herleiten, deren angeborene Heiligkeit alle menschlichen Anordnungen so weit überragte, daß sie gewissermaßen Alles, was es im Volke an religiöser Verehrung gab, ganz für sich in Anspruch nahmen. Sie waren eigentlich der heilige Stand im Staate. Jeder von ihnen konnte, wie es auch Viele thaten, die priesterlichen Verrichtungen übernehmen, und man kannte ihre eigenen äußeren Würdezeichen und besonderen Vorrechte zu gut, als daß es anderer Abzeichen bedurft hätte, um sie von dem Volke zu unterscheiden.

Die Pflichten des Priesters waren auf den Dienst im Tempel beschränkt. Selbst hier war er nicht fortwährend beschäftigt, sondern wurde in bestimmten Zwischenräumen von andern Genossen seines Standes abgelöst, die in regelmäßigem Kreislauf einander folgten. Seine Kenntnisse beschränkten sich auf die Bekanntschaft mit den Fast- und Festtagen seiner Religion und die derselben eigenthümlichen Gebräuche. Wie kleinlich diese Kenntniß auch ihrer Natur nach sein mochte, so war sie doch nicht ganz leicht zu erlangen; denn die gottesdienstliche Einrichtung der Inkas umschloß eine Reihenfolge von Gebräuchen, die so verwickelt und durchgearbeitet waren, wie bei irgend einem heidnischen oder christlichen Volke. Jeder Monat hatte seinen bestimmten Festtag oder vielmehr Festtage. Die vier vorzüglichsten bezogen sich auf die Sonne und feierten die großen Zeitpunkte ihres jährlichen Ganges, die Sonnenwenden und die Tag- und Nachtgleichen. Die glänzendste aller Feierlichkeiten war wol das zur Zeit der Sommersonnenwende gefeierte Fest des Raymi, wo die Sonne, nachdem sie den äußersten südlichen Punkt erreicht, wieder umkehrte, als wollte sie die Herzen ihres auserwählten Volkes durch ihre Gegenwart erfreuen. Bei dieser Gelegenheit strömten die indianischen Edelleute aus den verschiedenen Gegenden des Landes nach der Hauptstadt, um an der großen religiösen Feier Theil zu nehmen.

Drei Tage vorher fand ein allgemeines Fasten statt und durfte in den Wohnungen kein Feuer angezündet werden. Wann der bestimmte Tag gekommen war, versammelten sich der Inka und sein Hof, von der ganzen Bevölkerung gefolgt, in der Morgendämmerung auf dem großen Platze, um die aufgehende Sonne zu begrüßen. Sie waren auf das Festlichste gekleidet, und die

Digitized by Google

vornehmen Indianer wetteiferten mit einander in der Schauſtellung des koſtbarſten Schmuckes und Geſchmeides, während Thronhimmel von buntem Federwerk und reich gefärbten Stoffen, welche ihre Dienerſchaft über ihre Köpfe trug, dem großen Platze und den auf ihn ausmündenden Straßen das Anſehn gaben, als ſei darüber eine große prachtvolle Decke ausgeſpannt. Ungeduldig erwarteten ſie die Ankunft ihrer Gottheit, und kaum trafen ihre erſten goldenen Strahlen die Thürme und hohen Gebäude der Hauptſtadt, als ein Bewillkommungsruf aus der verſammelten Menge erſcholl, begleitet von Siegesliedern und den kreiſchenden Tönen roher Inſtrumente, die lauter und lauter anſchwollen, ſobald ihre glänzende Scheibe über die öſtliche Bergesreihe emporſtieg und in vollem Glanze auf ihre Verehrer ſchien. Nach den gewöhnlichen Gebräuchen wurde der großen Gottheit von dem Inka aus einem mit gegohrener Flüſſigkeit von Mais und Maguey gefüllten ungeheuern Gefäße ein Trankopfer dargebracht, das der König, nachdem er ſelbſt davon gekoſtet hatte, unter ſeine königliche Verwandte austheilte. Nachdem dieſe Gebräuche vollzogen waren, ordnete ſich die ganze Verſammlung zu einem Zuge und ſchlug ihren Weg nach der Coricancha ein[27]).

So wie ſie die Straße des heiligen Gebäudes betraten, zogen ſie ihre Schuhe aus, mit Ausnahme des Inka und ſeiner Familie, die dies erſt thaten, wann ſie durch die Thore des Tempels gingen, in welche außer dieſen erhabenen Perſonen Niemand eingelaſſen wurde[28]). Nach einer geziemenden, der Andacht gewidmeten Zeit erſchien der Herrſcher wieder in Begleitung ſeines Gefolges, und es wurden nun Anſtalten getroffen, das Opfer zu beginnen. Dieſes beſtand bei den Peruanern aus Thieren, Korn, Blumen und wohlriechenden Harzen, zuweilen aus menſchlichen Weſen, bei welcher Gelegenheit gewöhnlich ein Kind oder ein ſchönes Mädchen als Opfer gewählt wurde. Aber ſolche Opfer

27) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXVII. — Der Leſer findet eine glänzende und nicht ſehr übertriebene Beſchreibung der peruaniſchen Feſte in Marmontel's Roman Les Incas. Der franzöſiſche Verfaſſer ſah in ihren prunkvollen Gebräuchen eine paſſende Einleitung zu ſeinem eigenen ſchriftſtelleriſchen Schaugepränge. T. I, chap. I—IV.

28) „Ningun Indio comun osaba pasar por la calle del Sol calzado; ni ninguno, aunque fuese muy gran señor, entrava en las casas del Sol con zapatos." Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

fanden nur selten statt, indem man sie zur Feier irgend eines großen Staatsereignisses aufsparte, als einer Krönung, der Geburt eines königlichen Erben, oder eines großen Sieges. Niemals folgten darauf jene bei den Mexicanern und manchen der von den Inkas eroberten wilden Stämmen gebräuchliche canibalische Mahlzeiten. Die Eroberungen der Inkas können in der That als ein Segen für die indianischen Völker betrachtet werden, sei es auch nur deshalb, weil sie den Genuß des Menschenfleisches abschafften und unter ihrer Regierung die Menschenopfer einschränkten [29]).

Bei dem Feste von Raymi bestand das gewöhnlich dargebrachte Opfer in einem Lama, und der Priester suchte, nachdem er den Leib des Opfers aufgeschnitten, in dem Ansehen, das es darbot, die geheimnißvolle Zukunft zu lesen. Waren die Prophezeihungen ungünstig, so wurde ein zweites Opfer geschlachtet, in der Hoffnung, daraus eine tröstlichere Zusicherung zu erlangen. Der peruanische Wahrsager hätte von dem römischen die gute Lehre annehmen sollen, jedes Zeichen als ein günstiges zu betrachten, das dem Vortheil seines Landes entsprach [30]).

---

29) Garcilasso de la Vega leugnet es geradezu, daß die Inkas sich der Menschenopfer schuldig gemacht haben, und behauptet, daß sie, im Gegentheil, dieselben in jedem Lande, das sie unterwarfen, und worin sie ehemals stattfanden, abgeschafft haben. (Com. Real., parte I, lib. II, cap. IX u. a. a. O.) Aber in dieser Thatsache wird er von Sarmiento unzweideutig widerlegt. (Relacion, MS. cap. XXII.) Decad. de la Aud. Real., MS. — *Montesinos*, Mem. antiguas, MS. lib. II, cap. VIII. — *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. V, VIII. — *Cieza de Leon*. Cron., cap. LXXII. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Acosta*, lib. V, cap. XIX; — und ich möchte hinzufügen, wenn ich es weiter untersuchen wollte, vermuthlich von allen alten glaubwürdigen Schriftstellern, von denen einige, da sie bald nach der Eroberung, als noch die ursprünglichen Einrichtungen in Kraft waren, ins Land kamen, in einem Gegenstande dieser Art mehr Glauben verdienen als Garcilasso selbst. Es war wol natürlich, daß der Abkömmling der Inkas wünschte, sein Geschlecht von einer so gehässigen Beschuldigung zu befreien; und wir müssen Nachsicht mit ihm haben, wenn er sich bei einigen Gelegenheiten, wo die Ehre seines Landes auf dem Spiele steht, „stockblind" zeigt. Man muß indeß der peruanischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß die besseren Gewährschaften darin übereinstimmen, daß die Menschenopfer, sowol der Anzahl als der Größe nach, gering waren, indem man sie für solche außerordentliche Veranlassungen, wie die im Texte erwähnten, beschränkte.

30) „Augurque cum esset, dicere ausus est, optimis auspiciis eu geri, quae pro reipublicae salute gererentur." *Cicero*, De Senectute. — Diese Untersuchung der Thiereingeweide zum Zweck einer Wahrsagung ist bemerkenswerth als ein höchst seltenes, wenn auch nicht allein dastehendes Beispiel dieser Art bei

Digitized by Google

Alsdann wurde ein Feuer angezündet vermittelst eines Hohlspiegels aus blankem Metall, der die Sonnenstrahlen in einen Brennpunkt auf etwas getrocknete Baumwolle sammelte und diese schnell in Flammen setzte. Des nämlichen Mittels bediente man sich bei den Römern, wenigstens unter der Regierung des frommen Numa. Wann der Himmel bedeckt und das Antlitz der wohlthätigen Gottheit vor ihren Anbetern verborgen war, was als ein böses Zeichen betrachtet wurde, machte man Feuer durch Reibung. Die heilige Flamme wurde der Sorgfalt der Sonnenjungfrauen anvertraut, und wenn man sie im Verlauf eines Jahres einmal aus Nachlässigkeit erlöschen ließ, so wurde dies Ereigniß als ein Mißgeschick betrachtet, das dem Reiche Unheil bedeute[31]). Hierauf wurde der Gottheit ein Brandopfer auf dem Altar gebracht. Dieses Opfer war nur das Vorspiel zu dem Schlachten einer großen Anzahl von Lamas, eines Theils von der Heerde der Sonne, die nicht allein für den Inka und seinen Hof ein Gastmahl lieferten, sondern auch für das Volk, das sich bei diesen Festen für die schmale Kost entschädigte, auf die es gewöhnlich angewiesen war. Ein feines Brod oder ein aus Maismehl von den schönen Händen der Sonnenjungfrauen gekneteter Kuchen wurde ebenfalls auf die königliche Tafel gesetzt, an welcher der Inka den Vorsitz führte und seinen Edelleuten in vollen Zügen von dem gegohrenen üblichen Getränke Bescheid that. Die lange Lustbarkeit des Tages wurde Nachts mit Musik und Tanz beschlossen. Tanzen und Trinken war der liebste Zeitvertreib der Peruaner. Diese Vergnügungen wurden mehrere Tage lang fortgesetzt, wiewol die Opfer mit dem ersten endigten. — So war das große Fest von Raymi beschaffen, und die Wiederkehr desselben und ähnlicher Festlichkeiten machte die einförmigen Mühseligkeiten erträglich, die den geringeren Ständen auferlegt waren[32]).

---

den Völkern der neuen Welt, wogegen dasselbe bei den Opfergebräuchen in der alten Welt so häufig vorkommt.

31) „Vigilemque sacraverat ignem, Exubias divum aeternas.“ In seinem Leben des Numa beschreibt Plutarch die von den Römern zur Anzündung der heiligen Flamme gebrauchten Brennspiegel als hohle kupferne Instrumente, und zwar nicht kreisförmig wie bei den Peruanern, sondern von dreieckiger Form.

32) *Acosta*, lib. V, c. XXVIII, XXIX. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. XXIII.

Digitized by Google

In der Vertheilung von Brod und Wein bei diesen hohen Festtagen sahen die rechtgläubigen Spanier, die zuerst in das Land kamen, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem christlichen Abendmahl[33]), so wie sie auch in dem Gebrauch der Beichte und Buße, der, wiewol in einer höchst unregelmäßigen Form, wirklich von den Peruanern beobachtet worden zu sein scheint, eine Uebereinstimmung mit den Sakramenten der Kirche erkannten[34]). Die guten Patres liebten es, solche Uebereinstimmungen herauszusuchen, die sie als eine Erfindung des Teufels betrachteten, der auf solche Weise durch Nachahmung der heiligen Gebräuche des Christenthums seine Opfer zu täuschen strebte[35]). Andere meinten im entgegengesetzten Sinne, in solchen Aehnlichkeiten den Beweis zu sehen, daß einige der ursprünglichen Verkünder des Evangeliums, vielleicht ein Apostel selbst, in diese entfernten Gegenden gereist seien und über dieselben den Samen des wahren Glaubens ausgestreut hätten[36]). Aber es scheint kaum nöthig, den Fürsten der Finsterniß oder die Vermittelung der Heiligen anzurufen, um

33) „Das Wunderbarste im Hasse und der Vermessenheit des Teufels ist, daß er nicht nur im Götzendienst und in den Opfern, sondern auch in gewissen Gebräuchen unsere von Jesus Christus eingesetzten und von der heiligen Kirche beobachteten Sakramente nachahmte, und besonders sich erdreistet hat, das Sakrament des Abendmahls nachzuahmen, welches das höchste und göttlichste von allen ist." *Acosta*, lib. V, cap. XXIII.

34) *Herrera*, Hist. gen., dec. V, lib. IV, cap. IV. — *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — „Der Lügenvater wollte auch das Sakrament der Beichte nachahmen und strebte in seinen Abgöttereien sich durch Gebräuche ehren zu lassen, die denen der Christen sehr ähnlich waren." *Acosta*, lib. V, cap. XXV.

35) Cieza de Leon, der sich nicht mit den Wundergeschichten von dem Einfluß und der wirklichen Erscheinung des Teufels in den indianischen Gebräuchen begnügt, hat sein Buch mit vielen Bildern des leibhaftigen Fürsten des Bösen in Holzschnitt geziert, mit dem gewöhnlichen Zubehör von Schwanz, Klauen u. s. w., als wollte er dadurch die Wirkung der Predigten in seinem Texte verstärken! Der Peruaner sah in seinem Götzenbilde einen Gott; sein christlicher Sieger den Teufel. Man wird verlegen, darüber zu entscheiden, wer von beiden den größten Aberglauben hierin offenbart.

36) Piedrahita, der Geschichtschreiber der Muyscas, ist überzeugt, dieser Apostel müsse der heilige Bartholomäus gewesen sein, dessen Reisen bekanntlich sich sehr weit ausgedehnt hatten. (Conq. de Granada, parte I, lib. I, cap. III.) Die mexikanischen Alterthümler halten den heiligen Thomas für den, der mit der Botschaft an das Volk von Anahuac beauftragt gewesen. Es scheinen also diese beiden Apostel die neue Welt, wenigstens die gesitteten Theile derselben, unter sich getheilt zu haben. Wie sie dort hingekommen, ob durch die Behringsstraße oder über das atlantische Meer, sagt man uns nicht. Velasco, ein Schriftsteller des achtzehnten Jahrhunderts, zweifelt kaum daran, daß sie wirklich gekommen sind! Hist. de Quito, t. I, p. 89, 90.

Digitized by Google

ſolche Uebereinſtimmungen zu erklären, wie ſie in Ländern gefunden worden ſind, die vom Lichte des Chriſtenthums weit entfernt waren, und in Zeitaltern, wo deſſen Licht in der Welt noch gar nicht aufgegangen war. Es iſt weit vernünftiger, ſolche zufällige Aehnlichkeitspunkte der allgemeinen Gemüthsbeſchaffenheit des Menſchen und dem Bedürfniß ſeiner moraliſchen Natur zuzuſchreiben[37]).

Eine andere auffallende Aehnlichkeit mit den Einrichtungen der römiſch-katholiſchen Kirche bietet ſich bei den Sonnenjungfrauen, den „Auserwählten", wie ſie genannt wurden, dar, auf die ich ſchon Gelegenheit hatte, mich zu beziehen[38]). Dieſe waren dem Dienſte der Gottheit geweihte junge Mädchen, in zartem Alter aus ihrer Heimath entnommen und in Klöſter gebracht, wo man ſie unter die Obhut gewiſſer alter Matronen, Mamaconas, ſtellte, die hinter ihren Mauern ergraut waren[39]). Unter dieſen ehrwürdigen Führerinnen wurden die heiligen Jungfrauen mit ihren religiöſen Pflichten bekannt gemacht. Sie wurden mit Spinnen und Sticken beſchäftigt und webten aus dem Haare der Vicuña Vorhänge in den Tempeln und Kleider für den Inka und ſeinen Hofſtaat[40]). Vor Allem lag ihnen ob, über die beim Feſte von Raymi angezündete heilige Flamme zu wachen. Vom Augenblick ihres Eintritts in die Anſtalt wurden ſie von jeder Verbindung mit der Welt und ſelbſt mit ihren Verwandten und Freunden abgeſchnitten. Niemand, außer dem Inka und der Coya oder Königin, durfte die heiligen Räume betreten. Ihrer ſittlichen Aufführung wurde die größte Aufmerkſamkeit gewidmet, und jedes Jahr wurden Aufſeher abgeſchickt, um die Anſtalten zu unterſuchen und über die Aufführung in denſelben zu berichten[41]).

---

37) Dieſer Gegenſtand wird durch einige Beiſpiele in der Geſchichte der Eroberung von Mexico, vol. III, Anhang Nr. 4 erläutert; da die nämlichen Gebräuche in jenem Lande die Eroberer gerade zu denſelben voreiligen Schlüſſen verleitet haben.

38) „Llamavase Casa de Escogidas: porque las escogian, ó por linage, ó por hermosura." *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. I.

39) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Das Wort mamacona bedeutete „Matrone"; mama, die erſte Hälfte dieſes zuſammengeſetzten Wortes, wie ſchon bemerkt, „Mutter." Siehe *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. I.

40) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

41) Decad. de la Aud. Real., MS.

Digitized by Google

Wehe dem unglücklichen Mädchen, das auf einem Liebesverhältniß ertappt wurde! Nach dem strengen Gesetze der Inkas ward sie lebendig begraben, ihr Liebhaber erdrosselt, und die Stadt oder das Dorf, dem er angehörte, dem Erdboden gleich gemacht und „mit Steinen besäet", um dadurch gleichsam jedes Andenken an sein Dasein auszulöschen[42]). Man wird erstaunen, eine so große Aehnlichkeit zwischen den Anordnungen des amerikanischen Indianers, des alten Römers und des neuern Katholiken zu finden! Keuschheit und Reinheit der Sitten sind Tugenden bei der Frau, die von den rohen, wie von den gebildeten Völkern gleich hoch geschätzt worden zu sein scheinen, wiewol die eigentliche Bestimmung der Bewohner dieser religiösen Häuser wesentlich von einander verschieden war.

Die große Anstalt in Cuzco bestand ausschließlich aus Jungfrauen von königlichem Geblüt, deren Anzahl sich auf nicht weniger als funfzehnhundert belaufen haben soll. Die Klöster in den Landschaften wurden mit den Töchtern der Curacas und des geringeren Adels besetzt, zuweilen aber auch Mädchen aus den niederen Volksklassen, wenn sie sich durch große persönliche Reize auszeichneten, darin aufgenommen[43]). Die „Häuser der Sonnenjungfrauen" bestanden aus niedrigen Reihen steinerner Gebäude auf einem großen Flächenraum und umschlossen von hohen Mauern, welche die darin Wohnenden gänzlich den Blicken entzogen. Sie waren mit allen Gemächlichkeiten für die schönen Bewohnerinnen

42) *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. IX. — *Fernandez*, Hist. del Peru. parte II, lib. III, cap. XI. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. III. — Dem Geschichtschreiber der Inkas zufolge, wurde die schreckliche Strafe niemals auch nur durch einen einzigen Fehltritt bei der schönen Schwesterschaft verwirkt; wäre dies aber der Fall gewesen, so würde der Herrscher, wie er uns versichert, sie mit eben so wenig Gewissensbissen buchstäblich vollzogen haben, als ob er einen jungen Hund ersäufe. (Com. Real., parte I, lib. IV, cap. III.) Andere Schriftsteller behaupten im Gegentheil, daß diese Jungfrauen eben keinen großen Anspruch auf den Ruf von Vestalinnen zu machen gehabt hätten. (Siehe *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Gomara*, Hist. de las Ind., cap. CXXI.) Solche Beschuldigungen kommen bei Bewohnerinnen religiöser Anstalten, sowol heidnischer als christlicher, ziemlich häufig vor. Im vorliegenden Falle werden sie durch das übereinstimmende Zeugniß der meisten derjenigen bestritten, welche die beste Gelegenheit hatten, die Wahrheit zu erforschen, und sind, bei der abergläubischen Verehrung für die Inkas, noch besonders unwahrscheinlich.

43) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. I.

Digitized by Google

verſehen und auf gleich prachtvolle und koſtbare Weiſe ausgeſchmückt wie die Paläſte der Inkas und die Tempel; denn als ein wichtiger Theil der religiöſen Stiftungen, waren ſie bei der Regierung ein beſonderer Gegenſtand ihrer Sorgfalt[44]).

Indeß war die Laufbahn nicht aller Bewohnerinnen dieſer Klöſter auf den Umkreis ihrer engen Mauern beſchränkt. Obgleich Sonnenjungfrauen, waren ſie doch auch Bräute des Inka, und im heirathsfähigen Alter wurden die ſchönſten unter ihnen ausgewählt, um zur Ehre ſeines Bettes zu gelangen, und in das königliche Serail gebracht. Dieſes letztere enthielt zu Zeiten nicht nur Hunderte, ſondern Tauſende, die alle in den verſchiedenen Paläſten des Landes Platz fanden. Wann der Herrſcher geneigt war, die Anzahl ſeiner Anſtalt zu vermindern, wurde die Beiſchläferin, deren Geſellſchaft er nicht mehr mochte, nicht in ihren frühern klöſterlichen Aufenthalt, ſondern in ihr elterliches Haus zurückgeſandt, wo ſie, wenn ſie auch von noch ſo geringer Herkunft war, mit großem Aufwand unterhalten wurde. Weit entfernt, durch die Stellung, in welcher ſie ſich befunden hatte, entehrt zu werden, wurde ſie als eine Braut des Inka mit allgemeiner Ehrerbietung behandelt[45]).

Dem hohen Adel Peru's war, gleich ihrem Herrſcher, Vielweiberei erlaubt. Das Volk im Allgemeinen war entweder durch das Geſetz oder durch die ſtrengere Nothwendigkeit glücklicher auf eine Frau beſchränkt. Die Ehe wurde auf eine Weiſe behandelt, welche derſelben einen ganz eben ſo eigenthümlichen Charakter gab, wie den anderen Einrichtungen des Landes. An einem beſtimmten Tage des Jahres wurden Alle von heirathsfähigem Alter — welches mit Rückſicht auf die Fähigkeit, für eine Familie zu ſorgen, bei den Männern auf nicht unter vierundzwanzig, bei den Frauen auf achtzehn oder zwanzig Jahre beſtimmt war — auf die großen Plätze ihrer Städte und Dörfer zuſammenberufen. Der Inka war bei der Verſammlung ſeiner eigenen Verwandten perſönlich anweſend; er legte die Hände der verſchiedenen zu vermählenden Paare ineinander und erklärte ſie zu Mann und Weib.

---

44) *Garcilasso*, parte I, lib. IV, cap. V. — *Cieza de Leon*, Cronica, c. XLIV.

45) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. IV. — *Montesinos*, Mem. antig., MS. lib. II, cap. XIX.

Digitized by Google

Das nämliche geschah von den Curacas mit allen Personen ihres eigenen oder geringern Standes in ihren verschiedenen Bezirken. Dies war die einfache Form der Ehe in Peru. Es war Niemandem erlaubt, eine Frau außerhalb der Gemeinde, zu welcher er gehörte und in welcher sich gewöhnlich alle seine Verwandte befanden, zu wählen[46]; auch war Niemand, außer dem Herrscher, befugt, sich über das Naturgesetz — oder wenigstens die gewöhnlichen Volksgesetze — so weit hinwegzusetzen, um seine eigene Schwester zu heirathen[47]. Ohne Einwilligung der Eltern war keine Ehe gültig, auch soll die Wahl der Betheiligten dabei befragt worden sein, wiewol dies, in Betracht des zur Vermählung gesetzlich vorgeschriebenen Alters, nur in sehr engen Schranken geschehen sein muß. Auf Kosten des Bezirks wurde für das neuvermählte Paar eine Wohnung in Stand gesetzt und demselben der bestimmte Antheil Land zu seinem Unterhalt angewiesen. Das peruanische Gesetz sorgte eben so gut für die Zukunft, als für die Gegenwart. Es überließ nichts dem Zufall. — Auf die einfache Heirathsceremonie folgten allgemeine Festlichkeiten unter den Freunden des neuen Ehepaars, welche mehrere Tage lang währten, und da die sämmtlichen Hochzeiten an demselben Tage stattfanden, und es nur wenige Familien gab, von denen nicht irgend ein Mitglied dabei persönlich betheiligt gewesen wäre, so gab es ein allgemeines Brautjubelfest im ganzen Reiche[48].

Die ungewöhnlichen Anordnungen in Bezug auf die Ehe unter den Inkas sind sehr bezeichnend für den Geist der Regierung, welche, weit entfernt, sich auf Gegenstände von öffentlichem Interesse zu beschränken, in die geheimsten Verhältnisse des häus-

---

46) Nach dem strengen Buchstaben des Gesetzes durfte, nach Garcilasso, Niemand außerhalb seiner eigenen Geschlechtslinie heirathen. Aber diese beschränkende Regel war einer sehr weiten Auslegung fähig, da, wie er uns versichert, Alle in der nämlichen Stadt, und selbst Landschaft, als mit einander verwandt gerechnet wurden. Com. Real., parte I, lib. IV, cap. VIII.

47) *Fernandez*, Hist. del Peru, parte II, lib. III, cap. IX. — Dieser für unser Gefühl so empörende Gebrauch, von dem man mit Recht sagen kann, daß er das Naturgesetz verletze, muß indeß nicht als ein nur den Inkas eigenthümlicher betrachtet werden, da einige der gebildetsten Völker des Alterthums denselben gestattet haben.

48) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. XXXVI. — Dec. de la Aud. Real., MS. — *Montesinos*, Mem. antiguas, MS. lib. II, cap. VI.

Digitized by Google

lichen Lebens eindrang, indem sie Niemandem, auch nicht dem Geringsten, gestattete, selbst in solchen Angelegenheiten eigenmächtig zu handeln, bei welchen nur er selbst oder höchstens seine Familie als betheiligt erachtet werden konnte. Kein Peruaner war zu niedrig für die wohlthätige Wachsamkeit der Regierung. Keiner stand so hoch, als daß sie ihn nicht seine Abhängigkeit von ihr bei jeder Handlung seines Lebens hätte sollen empfinden lassen. Sein ganzes Dasein als Einzelner ging in dem der Gesammtheit auf. Seine Hoffnungen und seine Befürchtungen, seine Freude und sein Kummer, die zartesten Gefühle seiner Natur, die sich der Beobachtung gern entzogen hätten, Alles war durch das Gesetz geregelt. Es war ihm nicht einmal erlaubt, auf seine eigene Weise glücklich zu sein. Die Regierung der Inkas war die mildeste, aber zugleich die Alles durchspürendste Alleinherrschaft.

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Erziehung. — Quipus. — Sternkunde. — Ackerbau. — Wasserleitungen. — Guano. — Wichtige Nahrungsmittel.

„Die Wissenschaft ist nicht für das Volk bestimmt, sondern für die aus edlem Blute Entsprossenen. Personen niedern Standes werden nur durch sie aufgeblasen und eitel und anmaßend gemacht. Auch müssen sich solche nicht in Regierungsgeschäfte mischen, denn dies würde die hohen Aemter um ihr Ansehen und dem Staate Schaden bringen[1])." Dies war der oft wiederholte Lieblingsgrundsatz Tupac Inca Yupanqui's, eines der berühmtesten peruanischen Herrscher. Es mag auffallend scheinen, daß ein solcher Grundsatz jemals in der neuen Welt sollte geäußert worden sein, wo volksthümliche Verfassungen in einem größern Maßstabe, als man jemals vorher gekannt hat, eingeführt sind; wo die Regierung gänzlich auf dem Volke beruht, und die Erziehung, wenigstens in den großen nördlichen Theilen des Festlandes, hauptsächlich darauf gerichtet ist, das Volk für Regierungspflichten geschickt zu machen. Aber es war dieser Grundsatz dem Geiste des peruanischen Königthums genau angemessen und kann als Schlüssel

---

1) „No es licito, que enseñen á los hijos de los plebejos las ciencias, que pertenescen á los generosos, y no mas; porque como gente baja, no se eleven, y ensobervezcan, y menoscaben, y apoquen la republica: bastales que aprendan los oficios de sus padres; que el mandar y governar no es de plebejos; que es hacer agravio al oficio y á la republica, encomendarsela á gente comun." *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VIII, cap. VIII.

Digitized by Google

zu dessen gewöhnlicher Politik dienen; denn während es mit unermüdlicher Sorgfalt über seine Unterthanen wachte, für deren körperliche Bedürfnisse sorgte, achtsam auf ihre Sittlichkeit war und im Ganzen die liebevolle Theilnahme eines Vaters für seine Kinder zeigte, betrachtete es dieselben doch nur als Kinder, die niemals der Vormundschaft entwachsen, niemals für sich selbst denken und handeln sollten, sondern deren ganze Pflicht in dem unbedingtesten Gehorsam bestand.

In einem so demüthigenden Zustande befand sich das Volk unter den Inkas, während die zahlreichen Familien aus königlichem Geblüt sich der Wohlthat der Erziehung erfreuten, welche der Zustand der Bildung des Landes zu gewähren vermochte, und lange nach der Eroberung wurden noch die Stellen gezeigt, wo die Unterrichtsanstalten für sie gestanden hatten. Diese waren unter die Aufsicht der Amautas oder „weisen Männer" gestellt, welche den dürftigen Vorrath von Wissenschaft, — wenn man es Wissenschaft nennen konnte, — den die Peruaner besaßen, für sich in Anspruch nahmen und die einzigen Jugendlehrer waren. Es war natürlich, daß der Herrscher für den Unterricht des jungen Adels, seiner eigenen Verwandten, eine lebhafte Theilnahme bewies. Mehrere der peruanischen Fürsten sollen ihre Paläste in der Nähe der Schulen erbaut haben, damit sie desto leichter dieselben besuchen und die Vorlesungen der Amautas anhören konnten, denen sie zuweilen durch einen eigenen Vortrag Nachdruck gaben[2]). In diesen Schulen wurden die königlichen Schüler in allen Arten von Kenntnissen unterrichtet, in welchen ihre Lehrer bewandert waren, mit besonderm Bezug auf die Stellungen, die sie später einzunehmen hatten. Sie studirten die Gesetze und die Grundsätze der Regierungsverwaltung, an welcher viele von ihnen Theil nehmen sollten. Sie wurden eingeweiht in die eigenthümlichen Religionsgebräuche, was besonders für Diejenigen nothwendig war, welche priesterliche Aemter übernehmen sollten. Sie hörten die von den Amautas gesammelten Geschichten ihrer König-

2) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VII, cap. X. — Der Abkömmling der Inkas erwähnt der noch in seinen Tagen sichtbar gewesenen Ueberreste von zweien der Paläste seiner königlichen Vorfahren, die in der Nähe der Schulen, wegen des leichten Zutritts zu denselben, waren erbaut gewesen.

Digitized by Google

lichen Vorfahren und lernten den Thaten derselben nachzueifern. Man lehrte sie ihre eigene Mundart rein und zierlich sprechen; auch wurden sie mit der geheimnißvollen Kunst des Quipus bekannt, die den Peruanern ein Mittel verschaffte, ihre Gedanken einander mitzutheilen und sie zugleich auf künftige Geschlechter fortzupflanzen[3]).

Das Quipu war eine ungefähr zwei Fuß lange, aus buntfarbigen, dicht zusammengeflochtenen Fäden bestehende Schnur, von welcher eine Anzahl kleinerer Fäden wie eine Art von Franse herabhing. Die Fäden waren von verschiedenen Farben und in Knoten geschürzt; auch bedeutet das Wort Quipu in der That ein Knoten. Die Farben bezeichneten sinnliche Gegenstände, weiß z. B. Silber, gelb Gold. Zuweilen wurden auch allgemeine Begriffe durch sie ausgedrückt; so bedeutete Weiß Frieden und Roth Krieg. Doch wurden die Quipus vorzüglich zum Rechnen gebraucht. Die Knoten dienten statt der Ziffern, und konnten auf solche Weise verbunden werden, daß sie jede Zahl in beliebiger Höhe darstellten. Mit Hülfe derselben führten sie ihre Berechnungen mit großer Schnelligkeit aus, und die Spanier, die das Land zuerst besuchten, bezeugen die Genauigkeit derselben[4]).

In jedem Bezirke waren Beamte angestellt, die unter dem Titel Quipucamayus oder „Quipusbewahrer", verpflichtet waren, der Regierung Berichte über verschiedene wichtige Gegenstände zu erstatten. Einer hatte die Einkünfte zu besorgen, berichtete über den Belauf der unter die Arbeiter vertheilten rohen Stoffe, die Beschaffenheit und Anzahl der daraus angefertigten Gegenstände und den Betrag sämmtlicher in die königlichen Vorrathshäuser abgelieferten Vorräthe aller Art. Ein anderer führte die Verzeichnisse der Geburten und Todesfälle, Heirathen, der Anzahl Derer, die fähig waren, die Waffen zu tragen, und ähnliche Einzelnheiten in Bezug auf die Bevölkerung des Königreichs. Diese Berichte wurden jährlich nach der Hauptstadt befördert, wo sie Beamten zur Untersuchung vorgelegt wurden, die mit der Entzifferung dieser geheimnißvollen Urkunden vertraut waren. Auf

3) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IV, cap. XIX.

4) Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. IX. — *Acosta*, lib. VI, cap. VIII. — *Garcilasso*, parte I, lib. VI, c. VIII.

Digitized by Google

diese Weise war die Regierung mit einer Menge schätzbarer Nachrichten versehen, und die Knäuel buntfarbiger Fäden, die man sammelte und sorgfältig aufbewahrte, bildeten, was man das Nationalarchiv nennen könnte[5]).

Aber wenn auch die Quipus für die bei den Peruanern erforderlichen Berechnungen ausreichten, so vermochten sie doch nicht, die mannichfaltigen Begriffe und Bilder darzustellen, die durch das Schreiben ausgedrückt werden. Aber auch dazu war die Erfindung nicht ohne Nutzen. Denn abgesehen von der Darstellung einfacher Gegenstände und, wie oben erwähnt, in beschränktem Maßstabe, selbst allgemeiner Begriffe, kamen sie doch dem Gedächtnisse durch Gedankenverbindung sehr zu Hülfe. Auf diese Weise ergänzte der eigenthümliche Knoten oder die Farbe Das, was das Quipus nicht unmittelbar darzustellen vermochte, auf gleiche Weise, — um mich der etwas plumpen Erklärung eines alten Schriftstellers zu bedienen, — wie die Zahl des Gebots uns an das Gebot selbst erinnert. — Auf diese Weise angewendet, könnte das Quipus als die peruanische Lehre der Gedächtnißkunst betrachtet werden.

In allen bedeutenden Gemeinden waren Leute angestellt, deren Beruf es war, die wichtigsten Begebenheiten anzumerken, die sich darin ereigneten. Anderen Beamten von höherem Range, gewöhnlich den Amautas, war die Geschichte des Reiches übertragen, und mußten sie die großen Thaten des regierenden Inka oder seiner Vorfahren zusammenfassen[6]). Die auf solche Weise zu Stande gebrachte Geschichte konnte sich nur durch mündliche

---

5) Ondegardo drückt sein Erstaunen über die Mannichfaltigkeit der Gegenstände, welche diese einfachen Berichte umfaßten, „als kaum glaublich für Jemand, der sie nicht gesehen hat," aus. „En aquella ciudad se hallaron muchos viejos oficiales antiguos del Inga, asi de la religion, como del govierno, y otra cosa que no pudiera creer sino la viera, que por hilos y nudos se hallan figuradas las leyes y estatutos asi de lo uno como de lo otro, y las sucesiones de los reyes y tiempo que governaron : y hallose lo que todo esto tenian á su cargo que no fue poco, y aun tube alguna claridad de los estatutos que en tiempo de cada uno se havian puesto." (Rel. prim., MS. Siehe auch *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. IX. — *Acosta*, lib. VI, cap. VIII. — *Garcilasso*, parte I, lib. VI, cap. VIII, IX.) — Eine Spur von den quipus ist noch immer in Peru zu finden, wo die Schäfer die Listen über ihre zahlreichen Heerden nach dieser alten Rechnungsart führen.

6) Rel. prim., MS. wie oben.

Digitized by Google

Uebertragung fortpflanzen; aber das Quipus diente dem Sammler dazu, die Vorfälle regelmäßig zu ordnen und seinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen. Die dem Geiste einmal überlieferte Geschichte blieb durch häufige Wiederholung unauslöschlich darin eingeprägt. Sie wurde von dem Amauta seinen Schülern öfter vorgetragen, und auf diese Weise wurde die theils durch mündliche Mittheilung, theils durch willkürliche Zeichen überlieferte Geschichte von Geschlecht zu Geschlecht, zwar mit manchen Abweichungen im Einzelnen, aber doch in den allgemeinen Umrissen in Uebereinstimmung mit der Wahrheit fortgepflanzt.

Das peruanische Quipus war gewiß ein schlechter Ersatz für die schöne Erfindung des Alphabets, das, indem es durch Anwendung weniger Buchstaben, Laute statt der Begriffe darstellt, die zartesten Abstufungen des dem menschlichen Geiste vorüberschwebenden Gedankens wiederzugeben vermag. Die peruanische Erfindung stand in der That weit unter der der Schriftbilder, selbst unter der rohen Bilderschrift der Azteken; denn die letztere Kunst, wie unzureichend sie auch für allgemeine Begriffe war, konnte doch sinnliche Gegenstände mit leidlicher Genauigkeit beschreiben. Es ist ein Beweis von der gänzlichen Unbekanntschaft beider Völker mit einander, daß die Peruaner gar nichts von der Bilderschrift der Mexicaner entlehnten, obgleich die Magueypflanze (Agave) in Südamerika ihnen den von den Azteken zur Anfertigung ihrer Karten benutzten Stoff hätte liefern können[7]).

Es ist nicht möglich, ohne Theilnahme die Mühe zu betrachten, welche verschiedene Völker, sobald sie sich aus dem Stande der Rohheit erheben, anwenden, um sich sichtbare Zeichen des Gedankens zu verschaffen — jenes geheimnißvolle Mittel, durch welches der Geist des Einzelnen sich mit den Geistern der Gesammtheit in Verbindung zu setzen vermag. Der Mangel eines solchen Zeichens ist schon an sich selbst das größte Hinderniß für den Fortschritt der Bildung; denn was ist er anders, als eine Einkerkerung des Gedankens, der die Elemente der Un-

7) Rel. prim., MS. wie oben. — Dec. de la Aud. Real., MS. — *Sarmiento*, Relacion, MS. c. IX. — Indeß hatten die quipus, wie man gestehen muß, einige Aehnlichkeit mit den aus bunten Perlen zusammengereihten Wampumgürteln, die bei den nordamerikanischen Stämmen in allgemeinem Gebrauch sind, zur Feststellung von Verträgen und zu anderen Zwecken.

Digitized by Google

sterblichkeit in sich trägt, in die Brust seines Erzeugers oder in den kleinen Kreis Derjenigen, mit denen er in Berührung kömmt, statt daß er ausgesendet werden könnte, um Tausenden und noch ungeborenen Geschlechtern Licht zu geben! Ein solcher Ausdruck des Gedankens ist nicht nur ein wesentliches Erforderniß der Bildung, sondern er kann als das eigentliche Kennzeichen der Bildung angenommen werden; denn der geistige Fortschritt eines Volkes wird sehr genau Schritt halten mit dessen Fertigkeit in geistiger Mittheilung.

Indeß müssen wir uns auch hüten, den wahren Werth der peruanischen Erfindung zu gering anzuschlagen, oder zu glauben, daß die Quipus in der Hand eines geübten Eingeborenen ein eben so ungeschicktes Werkzeug war, als es in den unsrigen sein würde. Wir wissen, was Gewohnheit bei allen Verrichtungen der Hand thut, und die Spanier geben der Geschicklichkeit und Genauigkeit der Peruaner hierin ein vollgültiges Zeugniß. Ihre Geschicklichkeit ist nicht überraschender als die Fertigkeit, zu welcher wir durch Gewohnheit gelangen, den Inhalt einer gedruckten Seite zu bewältigen, indem wir Tausende von einzelnen Buchstaben gleichsam mit einem einzigen Blicke zusammenfassen, obgleich jeder Buchstabe von dem Auge bestimmt erkannt werden muß, und dies zwar ohne die Gedankenreihe im Geiste des Lesers zu unterbrechen. Wir dürfen die Erfindung der Quipus nicht zu leicht anschlagen, wenn wir bedenken, daß sie die Mittel zur Berechnung der Geschäfte eines großen Volkes gewährten, und daß sie, wenn auch noch so unzureichend, doch schon nicht wenig dazu beitrugen, schriftstellerische Thätigkeit zu befördern.

Der Beruf, die Geschichte des Volks zusammenzustellen, war nicht ganz auf die Amautas beschränkt, er wurde auch zum Theil von den Haravecs oder Dichtern in Anspruch genommen, welche die glänzendsten Ereignisse zu ihren Liedern und Volksgesängen auswählten, die bei den königlichen Festen und an der Tafel des Inka vorgetragen wurden[8]). Auf diese Weise entstand eine

8) Dec. de la Aud. Real., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XXVII. — Das Wort haravec bedeutete „Erfinder" oder „Finder," und sowol in dieser Benennung als in seinen Verrichtungen erinnert uns der Liederdichter an den normännischen trouvère. Garcilasso hat eines der kleinen lieder-

Digitized by Google

Sammlung dichterischer Sagen, gleich der britischen und spanischen Balladendichtung, vermittelst welcher der Name so manchen Häuptlings, der in Ermangelung eines Geschichtschreibers untergegangen sein würde, in einfachen Melodien auf spätere Geschlechter übergegangen ist.

Aber man darf nicht glauben, daß die Geschichte durch diese Verbindung mit der Dichtung viel gewonnen habe; denn das Gebiet des Dichters erstreckt sich über ein mit nebelhaften Gestalten der Einbildungskraft bevölkertes Reich, die wenig Aehnlichkeit mit der rohen Wirklichkeit des Lebens haben. Man sollte meinen, daß die peruanischen Jahrbücher etwas von der Wirkung dieser Verbindung an sich tragen, da bis zu den spätesten Zeiten hinab darin eine Färbung des Wunderbaren verbreitet ist, die, wie ein Nebel vor dem Auge des Lesers, es schwer macht, die Thatsache von der Dichtung zu unterscheiden.

Der Dichter fand ein passendes Werkzeug für seine Zwecke in der schönen Quichuamundart. Wir haben schon gesehen, welche ungewöhnliche Maßregeln die Inkas zur Verbreitung ihrer Sprache im ganzen Reiche angewendet haben. Auf diese Weise in den entferntesten Landschaften eingebürgert, wurde sie durch eine Menge fremder Wörter und Mundarten bereichert, die unter dem Einfluß des Hofes und der dichterischen Bildung allmälig, wenn ich mich so ausdrücken darf, gleich einer vollendeten, aus groben und zerstückelten Stoffen zusammengesetzter Mosaik, zu einem übereinstimmenden Ganzen verschmolzen ward. Das Quichua wurde sowol die umfassendste und mannichfaltigste, als auch die zierlichste der südamerikanischen Mundarten[9]).

---

artigen Stücke seiner Landsleute übersetzt. Es ist leicht und lebendig; aber eine kurze Probe giebt keinen Maßstab für ein allgemeines Kunsturtheil.

9) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Sarmiento klagt mit Recht darüber, daß seine Landsleute diese Mundart, die sich als so nützlich für ihren Verkehr mit den buntscheckigen Stämmen des Reiches erwiesen haben würde, so ganz außer Gebrauch kommen ließen. „Y con tanto digo que fué harto beneficio para los Españoles haver esta lengna, pues podian con ella andar por todas partes, en algunas de las quales ya se vá perdiendo.“ Rel., MS. p. XXI. — Nach Velasco waren die Inkas, als sie mit ihren erobernden Schaaren nach Quito kamen, erstaunt, daß man daselbst eine Mundart der Quichuasprache rede, die in vielen der dazwischenliegenden Länder unbekannt war; eine auffallende Sache, wenn sie wahr ist. (Hist. de Quito, t. I, p. 185.) Dem Verfasser, einem Landeseingeborenen, standen einige seltene Quellen zur Belehrung offen, und

Digitized by Google

Außer den schon erwähnten Geisteserzeugnissen sollen die Peruaner auch einige Anlage zu Bühnenvorstellungen gezeigt haben; nicht zu jenen inhaltlosen Geberdenspielen, die nur das Auge beschäftigen und mehr als einem rohen Volke zur Unterhaltung gedient haben. Die peruanischen Stücke machten Anspruch auf den Rang von Bühnenwerken, gestützt auf Charaktere und Gespräch, zuweilen auf traurige, zuweilen auf solche Gegenstände gegründet, die, ihrer leichten und geselligen Natur nach, dem Lustspiel angehörten[10]). Wie diese Stücke aufgeführt wurden, darüber können wir jetzt nicht mehr urtheilen, wahrscheinlich auf ziemlich rohe Weise, wie es von einem ungebildeten Volke zu erwarten ist; aber wie dem auch sei, der bloße Gedanke einer solchen Unterhaltung ist schon ein Beweis von Verfeinerung, welche die Peruaner ehrenvoll vor den anderen amerikanischen Stämmen auszeichnet, deren Zeitvertreib der Krieg oder die wilden Uebungen waren, die sein Bild abspiegeln.

Der geistige Charakter der Peruaner scheint sich in der That mehr durch ein Streben nach Verfeinerung ausgezeichnet zu haben, als durch die tieferen Eigenschaften, die auf den ernsteren Bahnen der Wissenschaft einen Erfolg sichern. In diesen waren sie hinter mehreren halbgebildeten Völkern der neuen Welt zurückgeblieben. Sie hatten einige Kenntnisse von der Erdbeschreibung, in so weit sie ihr eigenes Reich betraf, das allerdings sehr groß war, und sie zeichneten Karten mit erhöhten Linien darauf, um die Grenzen und Oertlichkeiten anzugeben, auf ähnliche Weise, wie man dieselben ehemals für Blinde machte. In der Sternkunde scheinen sie nur mäßige Fortschritte gemacht zu haben. Sie theilten das Jahr in zwölf Mondmonate, von denen jeder seinen eigenen Namen und einen ihm bestimmten Festtag hatte[11]).

---

sein merkwürdiges Werk zeugt von einer genauen Uebereinstimmung zwischen den Kenntnissen und geselligen Einrichtungen der Völker von Quito und Peru. Sein Buch verräth jedoch augenscheinlich die Absicht, die Ansprüche seines Vaterlandes in das günstigste Licht zu stellen, und er wagt oft Behauptungen mit einer Zuversicht, die eben nicht richtig darauf berechnet ist, sich die seiner Leser zu sichern.

10) *Garcilasso*, Com. Real., wie oben.

11) *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Fernandez, der von den meisten Gewährschaften darin abweicht, daß er den Anfang des Jahres auf den Juni bestimmt, giebt die Namen der verschiedenen Monate mit den ihnen eigenthümlichen Verrichtungen. Hist. del Peru, parte II, lib. III, cap. X.

Digitized by Google

Sie hatten auch Wochen; aber wie lang dieſe waren, ob ſieben, neun oder zehn Tage, iſt ungewiß. Da ihr Mondjahr nothwendig hinter der wirklichen Zeit zurückbleiben mußte, ſo berichtigten ſie ihren Kalender durch Sonnenbeobachtungen, die ſie vermittelſt einer Anzahl hohler Säulen anſtellten, die auf den Anhöhen rings um Cuzco aufgerichtet waren und die ihnen dazu dienten, Scheitellinien aufzunehmen; und durch das Meſſen ihrer Schatten brachten ſie die richtige Zeit der Sonnenwenden heraus. Die Tag- und Nachtgleichen beſtimmten ſie mit Hülfe eines einzeln ſtehenden Pfeilers oder Sonnenuhrzeigers, der im Mittelpunkt eines auf dem Fußboden des großen Tempels gezeichneten Kreiſes, durch den ein Halbmeſſer von Oſten nach Weſten lief, aufgeſtellt war. Wenn die Schatten zur Mittagszeit kaum ſichtbar waren, ſagten ſie, „der Gott ſitze mit ſeinem ganzen Lichte auf der Säule [12]." Quito, das unmittelbar unter dem Erdgleicher lag, wo die ſenkrechten Strahlen zu Mittag keinen Schatten warfen, wurde, als Lieblingswohnſitz der großen Gottheit, mit ganz beſonderer Verehrung behandelt. Die Zeit der Tag- und Nachtgleichen wurde durch öffentliche Luſtbarkeiten gefeiert. Auf den Pfeiler wurde der goldne Thron der Sonne geſetzt, und ſowol zu dieſer Zeit, als zu der der Sonnenwenden wurden die Säulen mit Kränzen behangen und Blumen- und Fruchtopfer dargebracht, und im ganzen Reiche ein hoher Feſttag gefeiert. Nach dieſen Zeitpunkten regelten die Peruaner ihre religiöſen Gebräuche und Ceremonien und ordneten ſie ihre landwirthſchaftlichen Arbeiten an. Das Jahr ſelbſt endete mit dem Eintritt der Winterſonnenwende [13].

Dieſer dürftige Bericht umfaßt beinahe Alles, was von peruaniſcher Sternkunde bis zu uns gekommen iſt. Es iſt auffal-

12) *Garcilasso*, Com. Real., parte I. lib. II, cap. XXII—XXVI. — Die ſpaniſchen Eroberer ſtürzten dieſe Säulen um, weil ſie an den Götzendienſt der Indianer erinnerten. Welche von beiden verdienten mit größerem Recht Barbaren genannt zu werden?

13) *Betanzos*, Nar. de los Ingas, MS. cap. XVI. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXIII. — *Acosta*, lib. VI, cap. III. — Die berühmteſte Sonnenuhr in Europa, auf der Kuppel der Hauptkirche in Florenz, wurde von dem berühmten Toscanelli errichtet, um die Sonnenwenden zu beſtimmen und die Kirchenfeſte danach zu regeln, und zwar im Jahre 1468; vielleicht in nicht zu großer Entfernung von dem Jahre, wo die amerikaniſchen Indianer eine ähnliche Erfindung für die Sternkunde machten. Siehe *Tiraboschi*, Hist. della Letteratura Italiana, t. VI, lib. II, cap. II, sec. XXXVIII.

Digitized by Google

lend, daß ein Volk, das so weit in seinen Beobachtungen vorgeschritten war, nicht weiter gegangen sein sollte, und daß ungeachtet seines allgemeinen Fortschritts in der Bildung, es in dieser Wissenschaft so weit nicht nur hinter den Mexicanern, sondern auch hinter den Muyscas zurückgeblieben sein soll, welche die nämlichen hohen Gegenden der großen südlichen Hochebene bewohnten. Diese Letzteren regelten ihren Kalender nach derselben allgemeinen Annahme von Zeitkreisen und wiederkehrenden Reihen, wie die Azteken, kamen aber dem bei den Asiaten eingeführten Verfahren noch näher[14]).

Man hätte erwarten sollen, daß die Inkas, die sich Kinder der Sonne zu sein rühmten, sich ganz besonders mit der Erforschung der Himmelserscheinungen beschäftigt und einen Kalender nach eben so wissenschaftlichen Grundsätzen eingerichtet haben würden, wie ihre halbgebildeten Nachbarn. Ein Geschichtschreiber versichert uns allerdings, daß sie ihre Jahre in Zeitkreise von zehn, von hundert und von tausend Jahren zusammenfaßten und nach diesen Zeitkreisen ihre Zeitrechnung regelten[15]). Aber diese an sich nicht unwahrscheinliche Behauptung beruht auf einem mit nicht sonderlich scharfer Urtheilskraft begabten Schriftsteller, und wird sowol durch das Stillschweigen jeder höheren und früheren Gewährschaft, als dadurch aufgewogen, daß sich nirgend ein Denkmal wie bei anderen amerikanischen Völkern findet, das für das Dasein eines solchen Kalenders spräche. Der geringere Fortschritt der Peruaner läßt sich vielleicht aus dem Umstande erklären, daß

---

14) Eine zwar dürftige Schilderung dieses merkwürdigen Volkes, jedoch wahrscheinlich so ausführlich, als es die vorhandenen Gewährschaften gestatteten, hat Pidrahita, Bischof von Panamá, in den ersten beiden Büchern seiner Historia general de las Conquistas del Nuevo Reyno de Granada (Madrid 1688) geliefert. — Humboldt war so glücklich, eine von einem in Sauta Fé de Bogota wohnenden spanischen Geistlichen verfaßte Handschrift über den Muyscakalender zu erhalten, über den der preußische Gelehrte eine ausführliche und geistreiche Erläuterung gegeben hat. Vue des Cordillères, p. 244.

15) *Montesinos*. Mem. antiguas, MS. lib. II, c. VII. — „Renovó la computacion de los tiempos, que se iba perdiendo, y se contaron en su reynado los años por 365 dias y seis horas; á los años añadió decadas de diez años, á cada diez decadas una centuria de 100 años, y á cada diez centurias una capachoata ó jutiphuacan, que son 1000 años, que quiere decir el grande año del sol; asi contaban los siglos y los sucesos memorables de sus reyes.“ Ebdf. a. a. O.

Digitized by Google

ihre Priesterschaft ausschließlich aus den Inkas, einer bevorrechteten Adelsklasse, entnommen war, die keines höhern Grades von Kenntnissen bedurfte, um den gemeinen Haufen von sich fern zu halten. Das wenige wahre Wissen, das der aztekische Priester besaß, gab ihm einen Schlüssel, mit dem er die Geheimnisse des Himmels öffnen konnte, und das falsche System der Sterndeuterei, das er darauf baute, ließ ihn für ein Wesen gelten, das etwas Göttliches in seiner Natur habe. Aber der Inkaadelige war göttlich durch Geburt; die täuschende Forschung der Sterndeuterei, die so fesselnd für den Unaufgeklärten ist, nahm seine Aufmerksamkeit nicht in Anspruch; die Einzigen in Peru, welche sich die Fähigkeit anmaßten, in der geheimnißvollen Zukunft zu lesen, waren die Wahrsager, Leute, die mit ihren Ansprüchen einige Geschicklichkeit in der Heilkunst verbanden, und den Zauberern glichen, die man bei einigen indianischen Stämmen findet. Aber diese Beschäftigung stand in keinem sonderlichen Ruf, ausgenommen bei den niedrigeren Klassen, und wurde Denen überlassen, die durch Alter oder Schwäche zu thätigen Lebensberufen untauglich waren [16]).

Die Peruaner hatten Kenntniß von einem oder zwei Sternbildern und beobachteten die Bewegungen des Planeten Venus, dem sie, wie wir schon gesehen haben, Altäre weihten. Aber ihre Unkenntniß von den ersten Grundsätzen der Sternkunde geht aus ihren Begriffen von den Finsternissen hervor, welche ihrer Meinung nach, irgend ein großes Leiden des Planeten bezeichneten, und wann der Mond an einem dieser geheimnißvollen Uebel litt, ließen sie ihre Tonwerkzeuge erschallen und füllten die Luft mit Geschrei und Wehklagen, um ihn aus seinem Todesschlafe zu wecken. Kindische Begriffe wie diese stehen in auffallendem Abstich gegen die gründliche Kenntniß der Mexicaner, die sie in ihren bilderschriftlichen Karten kund gaben, auf welchen die wahre Ursache dieser Naturerscheinung deutlich abgebildet ist [17]).

16) „Ansi mismo les hicieron señalar gente para hechizeros que tambien es entre ellos, oficio publico y conoscido en todos, ... los diputados para ello no lo tenian por travaj», porque ninguno podia tener semejante oficio como los dichos sino fuesen viejos é viejas, y personas inaviles para travajar, como mancos, cojos, ó contrechos, y gente asi á quien faltava las fuerzas para ello." *Ondegardo*, Rel. seg., MS.

17) Siehe Codex Tel-Remensis, part. IV. pl. XXII, in Antiquities of Mexico, vol. I. (London 1829).

Digitized by Google

Aber sind die Inkas auch weniger glücklich in der Erforschung des Himmels gewesen, so muß man dagegen gestehen, daß sie in ihrer Beherrschung der Erde jeden andern amerikanischen Stamm übertrafen. Der Ackerbau wurde von ihnen nach Grundsätzen betrieben, die wahrhaft wissenschaftliche genannt werden dürfen. Er war die Grundlage ihrer politischen Verfassung. Da sie keinen auswärtigen Handel hatten, so war es der Ackerbau, der ihnen die Mittel zum Verkehr im Innern, ihren Unterhalt und ihre Einkünfte verschaffte. Wir haben ihre merkwürdigen Anordnungen für die gleichmäßige Vertheilung der Ländereien unter das Volk gesehen, wobei sie zugleich Jedermann, die bevorrechteten Klassen ausgenommen, zur Bebauung derselben anhielten. Der Inka selbst verschmähte es nicht, ihnen mit seinem Beispiel voranzugehen. An einem der großen jährlichen Feste ging er, begleitet von seinem Hofe, in die Umgebungen von Cuzco hinaus, und durchfurchte, in Gegenwart des ganzen Volkes, die Erde mit einem goldnen Pfluge oder einem als solchem dienenden Werkzeuge. Auf diese Weise bezeichnete er die Beschäftigung des Landmanns als eine der Kinder der Sonne würdige [18]).

Der Schutz der Regierung blieb aber nicht bei diesem wohlfeilen Zeichen königlicher Herablassung stehen, sondern gab sich in den wirksamsten Maßregeln zur Erleichterung der Arbeiten des Landmanns kund. Ein großer Theil des Landes längs der Meeresküste litt an Wassermangel, da daselbst wenig oder gar kein Regen fiel und die wenigen Flüsse, in ihrem kurzen und eiligen Laufe von den Bergen herab, nur einen sehr beschränkten Einfluß auf die weite Ausdehnung dieses Landstrichs ausübten. Größtentheils war der Boden allerdings sandig und unfruchtbar, aber viele Stellen waren der Verbesserung fähig und bedurften nur einer zweckmäßigen Bewässerung, um zu einer außerordentlichen

---

18) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XVI. — Es scheint, daß an diesem hohen Festtage die Edelleute das Beispiel ihres Gebieters nachahmten. „Pasadas todas las fiestas, en la ultima llevan muchos arados de manos, los quales antiguamente heran de oro; i echos los oficios, tomava el Inga un arado i comenzava con el á romper la tierra, i lo mismo los demas señores, para que de alli adelante en todo su señorio hiciesen lo mismo; i sin que el Inga hiciese esto, no avia Indio que osase romper la tierra, ni pensavan que produjese si el Inga no la rompia primero, i esto vaste quanto á las fiestas.“ Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

Fruchtbarkeit befähigt zu werden. Diesen Orten wurde mittelst Röhren und unterirdischer Wasserleitungen, die in einem großartigen Style ausgeführt waren, Wasser zugeführt. Sie bestanden aus großen, dicht mit Mörtel zusammengefügten Sandsteinplatten, und ergossen, mittelst verborgener Rinnen oder Schleusen, eine Wassermenge, hinreichend, um das Land in den niedriger gelegenen Gegenden, das sie durchschnitten, zu bewässern. Einige dieser Wasserleitungen waren von bedeutender Länge. Eine, welche durch den Bezirk von Condesuyu ging, war über vier bis fünfhundert englische Meilen lang. Sie wurden aus einem hoch gelegenen See oder natürlichen Wasserbehälter in der Mitte des Gebirges hergeleitet, und erhielten außerdem noch Zufluß aus anderen Wasserbecken, die längs der Abhänge der Sierra auf ihrem Wege lagen. Zu ihrer Herstellung mußten zuweilen Durchgänge durch Felsen geöffnet werden, und dies ohne Hülfe eiserner Werkzeuge, unzugängliche Berge umgangen, Flüsse und Sümpfe durchschritten, kurz die nämlichen Hindernisse besiegt werden, wie bei der Erbauung ihrer mächtigen Landstraßen. Aber die Peruaner schienen Vergnügen daran zu finden, Naturschwierigkeiten zu besiegen. Unweit Caxamarca ist noch ein trichterförmiger Gang zu sehen, den sie in den Bergen aushöhlten, um dem Wasser des Sees einen Ausweg zu verschaffen, wenn dasselbe in der Regenzeit zu einer Höhe anstieg, welche das Land zu überschwemmen drohte [19]).

Die meisten dieser nützlichen Bauwerke der Inkas geriethen unter den spanischen Eroberern in Verfall. An einigen Stellen läßt man das Wasser noch in seinen stillen unterirdischen Gräben fließen, deren Krümmungen und Quellen gleich unerforscht geblieben sind. Andere sind zwar zum Theil verfallen und durch Schutt und den dichten Pflanzenwuchs des Bodens geschlossen,

---

49) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XXI. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. XXIV. — *Stevenson*, Narrative of a Twenty Years' Residence in S. America (London 1829), vol. I, p. 412; II, p. 473, 474. — „Sacauan acequias en cabos y por partes que es cosa estraña afirmar lo; porque las echauan por lugares altos y baxos : y por laderas de los cabeços y haldas de sierras que estan en los valles; y por ellos mismos atrauiessan muchas, unas por una parte, y otras por otra, que es gran delectacion caminar por aquellos valles, porque parece que se anda entre huertas y florestas llenas de frescuras." *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXVI.

Digitized by Google

bezeichnen aber doch noch ihren Lauf durch einzelne fruchtbare Stellen. Dahin gehören auch die Ueberreste im Thale von Nasca, einem fruchtbaren Fleck, der zwischen langen wüsten Strichen liegt, wohin die alten Wasserleitungen der Inkas, vier oder fünf Fuß tief und drei Fuß breit, und aus großen Blöcken ungemörtelten Mauerwerks bestehend, aus unbekannter Ferne geführt worden sind.

Es war mit großem Fleiße dafür gesorgt, daß jeder Bewohner des Landstriches, durch welchen diese Wasserströme gingen, Nutzen daraus ziehen möge. Die einem Jeden zukommende Menge Wassers war durch ein Gesetz bestimmt, und königliche Aufseher überwachten die Vertheilung und sahen darauf, daß es gewissenhaft zur Befeuchtung des Bodens verwendet werde[20]).

Die Peruaner zeigten einen ähnlichen Unternehmungsgeist in ihren Erfindungen zur Verbreitung der Bodenkultur in den bergigen Theilen ihres Gebiets. Viele von den Bergen waren, wiewol sie kräftigen Boden hatten, zu steil, um beackert zu werden. Solche bearbeiteten sie in Stufen, die sie mit unbehauenen Steinen einfaßten und die bis zum Gipfel hinauf immer kleiner wurden, so daß, während der untere Strich oder anden, wie ihn die Spanier nannten, der sich um den ganzen Fuß des Berges herumzog, Hunderte von Morgen enthielt, der obere nur so groß war, um Raum für wenige Reihen indianischen Korns zu bieten[21]). Einige von den Anhöhen enthielten eine solche Masse festen Gesteins, daß man die hineingehauenen Stufen dick mit Erde zu bedecken genöthigt war, ehe man sich derselben zum Landbau bedienen konnte. Mit so vieler Geduld und Mühe bekämpften die Peruaner die furchtbaren Hindernisse, welche ihnen die Oberfläche ihres Landes entgegenstellte! Ohne Benutzung der den Europäern

---

20) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Memoirs of Gen. *Miller*, vol. II, p. 220.

21) Miller vermuthet, daß von diesen andenes die Spanier den südamerikanischen Cordilleren den Namen Andes gegeben haben (Memoirs of Gen. *Miller*, vol. II, p. 219). Aber dieser Name ist älter als die Eroberung, wie Garcilasso sagt, der ihn von Anti, dem Namen einer östlich von Cuzco gelegenen Landschaft, herleitet. (Com. Real., parte I, lib. II, cap. XI.) Anta, was Kupfer heißt, das in gewissen Gegenden des Landes häufig gefunden ward, mag wol der Landschaft, wenn auch nicht unmittelbar dem Gebirge, den Namen gegeben haben.

Digitized by Google

bekannt gewesenen Werkzeuge und sonstigen Hülfsmittel würde jeder Einzelne nur wenig haben leisten können; da sie aber in großen Massen und unter einer gemeinschaftlichen Leitung arbeiteten, ist es ihnen durch unermüdliche Beharrlichkeit gelungen, Erfolge zu erreichen, deren Versuch selbst Europäer mit Besorgniß erfüllt haben würde[22]).

In demselben Geiste sorgsamen Feldbaues, welcher die steinige Sierra von dem Fluche der Unfruchtbarkeit erlöste, gruben sie unter dem dürren Boden des Thales und suchten nach einer Schicht, wo einige natürliche Feuchtigkeit zu finden sein dürfte. Diese Ausgrabungen, von den Spaniern hoyas oder „Brunnen" genannt, wurden nach einem großen Maßstabe, oft mehr als einen Morgen groß, funfzehn bis zwanzig Fuß tief gemacht, und waren immer halb mit einer Mauer von adobes, oder an der Sonne getrockneten Ziegeln, bekleidet. Der Boden dieser Aushöhlungen wurde, nachdem er mit einem reichlichen Dünger von Sardinen — einem kleinen, in großer Menge längs der Küste gefundenen Fische — zubereitet war, mit Korn oder Gemüse bepflanzt[23]).

Die peruanischen Landwirthe kannten die verschiedenen Arten von Dünger sehr gut und machten einen ausgedehnten Gebrauch davon; ein seltener Umstand in dem fruchtbaren Boden der Wendekreise, der wahrscheinlich nirgend sonst bei den rohen Stämmen von Amerika vorkömmt. Sie wendeten den Guano häufig an, diesen nützlichen Abgang der Seevögel, der seit kurzem so sehr die Aufmerksamkeit der Landwirthe, sowol in Europa, als auch in unserm Vaterlande, auf sich gezogen hat, und dessen treibende und nährende Eigenschaften die Indianer sehr wohl zu schätzen wußten. Dieser wurde auf den kleinen Inseln längs der Küste in so ungeheurer Menge gefunden, daß er das Ansehen hoher Berge hatte; diese waren mit einer weißen Salzkruste bedeckt, was

22) Memoirs of Gen. *Miller*, wie vorher. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. I.

23) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXIII. — Die Ueberreste dieser alten Aushöhlungen erregen noch jetzt das Erstaunen der neueren Reisenden. Siehe *Stevenson*, Residence in S. America, vol. I, p. 359. — Auch *M'Culloh*, Researches, p. 358.

Digitized by Google

die Eroberer verleitete, denſelben den Namen Sierra nevada oder „Schneeberge“ zu geben.

Mit ihrer gewöhnlichen Vorſicht ſuchten die Inkas die Wohlthat dieſes wichtigen Gegenſtandes dem Landmanne zu ſichern. Sie überwieſen die kleinen Inſeln an der Küſte denjenigen Bezirken, welche nahe daran lagen, zur Benutzung. War die Inſel groß, ſo wurde ſie unter mehrere Bezirke vertheilt und jedem ſeine Grenze deutlich bezeichnet. Jeder Eingriff in die Rechte eines Andern wurde ſtreng beſtraft. Auch ſorgten ſie für die Erhaltung des Geflügels durch eben ſo ſtrenge Strafen, wie die, durch welche die normänniſchen Tyrannen Englands ihr Wild beſchützten. Es war bei Todesſtrafe verboten, während der Brützeit die Inſel zu betreten; auf gleiche Weiſe wurde das Tödten der Vögel zu jeder Zeit beſtraft[24]).

Bei ſolchem Fortſchritt in der Kunſt des Ackerbaues ſollte man denken, hätten die Peruaner einige Kenntniß vom Pfluge haben müſſen, der bei den urſprünglichen Völkern des öſtlichen Feſtlandes ſo allgemein in Gebrauch war. Aber ſie hatten weder die eiſerne Pflugſchaar der alten Welt, noch Zugthiere, die allerdings nirgend in der neuen gefunden worden ſind. Das Werkzeug, deſſen ſie ſich bedienten, war ein ſtarker, ſcharfgeſpitzter Pfahl, durch den, zehn oder zwölf Zoll von der Spitze, ein wagerechtes Stück ging, auf welches der Pflüger den Fuß ſetzte, um ihn in die Erde zu drücken. Sechs bis acht ſtarke Leute waren mit Stricken an den Pfahl geſpannt und zogen ihn gemeinſchaftlich kräftig fort, wobei ſie Schritt hielten und ihre Volkslieder ſangen. Die Weiber, die dem Zuge folgten, um die Scholle mit ihren Rechen klein zu machen, begleiteten ſie dabei. Der weiche Boden bot nur geringen Widerſtand, und durch lange Uebung erlangte der Arbeiter eine Fertigkeit, denſelben bis zu der erforderlichen Tiefe mit ſtaunenswerther Leichtigkeit umzuwenden. Dieſer Erſatz für den Pflug war nur eine plumpe Erfindung, aber, merkwürdig genug, die einzige der Art bei den amerikaniſchen Eingebornen, und ſtand vielleicht nicht viel unter dem ſtatt deſſen von den Europäern eingeführten hölzernen Werkzeuge[25]).

---

24) *Acosta*, lib. IV, cap. XXXVI. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. III.

25) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. II.

Digitized by Google

Die Inkas befolgten oft die Politik, nachdem sie einen wüsten Landstrich mit Befruchtungsmitteln versehen und ihn auf diese Weise zur Bearbeitung des Landmanns geschickt gemacht hatten, eine Ansiedelung von Mitimaes dorthin zu verlegen, die ihn in Kulturzustand versetzten und mit dem angemessenen Getreide bestellten. Durch solche Berücksichtigung der Natur und Ertragsfähigkeit der Ländereien verschaffte man den benachbarten Landschaften ein Mittel zum Austausch der verschiedenartigen Erzeugnisse, der, bei der Gestaltung des Landes, innerhalb derselben Grenzen, eine größere Abwechselung als gewöhnlich darbot. Um diese landwirthschaftlichen Austauschungen zu erleichtern, wurden Märkte eingerichtet, die dreimal monatlich in den volkreichsten Städten abgehalten wurden, wo, da man das Geld nicht kannte, eine rohe Art von Handel durch Tausch ihrer betreffenden Erzeugnisse getrieben wurde. Jeder dieser Märkte war ein Feiertag zur Erholung für den fleißigen Arbeiter[26]).

Dies waren die Mittel, welche die Inkas zur Verbesserung ihres Landes anwendeten, und waren sie auch unvollkommen, so muß man doch gestehen, daß sie eine Kenntniß von den Grundsätzen der Ackerbaukunde zeigen, die ihnen fast einen Anspruch auf den Rang eines gebildeten Volkes gewährt. Unter ihrem mühsamen und verständigen Anbau mußte jeder Zoll guten Bodens seinen höchsten Ertrag liefern, während auch die unergiebigsten Stellen genöthigt wurden, etwas zur Erhaltung des Volkes beizutragen. Ueberall trug das Land die Zeichen landwirthschaftlichen Reichthums, von den lachenden Thälern längs der Küste an bis zu den abgestuften Abhängen der Sierra, die sich in grünenden Spitzsäulen erhoben und mit der ganzen Pracht tropischen Pflanzenreichthums erglänzten.

Die Gestaltung des Landes war, wie schon bemerkt, einer unendlichen Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse günstig, nicht sowol wegen seiner Ausdehnung, als wegen seiner verschiedenen Erhebungen, die, merkwürdiger als selbst die in Mexico, jeden Breitegrad vom Aequator bis zu den Polargegenden in sich schlossen.

---

26) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIX. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I. lib. VI. cap. XXXVI; lib. VII. cap. I. — *Herrera*, Hist. general, dec. V. lib. IV, cap. III.

Digitized by Google

Aber der Wärmegrad, wiewol er mit dem Grade der Erhebung wechſelt, bleibt faſt immer derſelbe an demſelben Orte, das ganze Jahr hindurch, und der Bewohner empfindet keine der angenehmen Abwechſelungen der Jahreszeiten, die den gemäßigten Breiten der Erde eigen ſind. Während der Sommer mit ſeiner ganzen Kraft auf die brennenden Gegenden der Palme und des Cacaobaums an den Ufern des Meeres wirkt, blüht die breite Fläche des Tafellandes in der Friſche eines fortdauernden Frühlings, und ſind die hohen Gipfel der Cordilleren in das Weiß eines ewigen Winters gekleidet.

Die Peruaner zogen aus dieſer feſtſtehenden Verſchiedenheit des Klimas, wenn ich ſo ſagen darf, den höchſtmöglichen Nutzen, indem ſie die einem jeden angemeſſenen Erzeugniſſe anbauten; eine beſondere Aufmerkſamkeit verwendeten ſie auf die, welche dem Menſchen am meiſten Nahrungsſtoff liefern. So waren in der niedern Gegend der Caſſavabaum und die Banane zu finden, dieſe ſchöne Pflanze, die den Menſchen von dem urſprünglichen Fluche — wenn es nicht vielmehr ein Segen war — erlöſt zu haben ſcheint, ſich um ſeine Nahrung abzumühen[27]). Wo die Banane aus der Landſchaft verſchwand, hatte man einen guten Erſatz dafür in dem Mais, dieſem Hauptgegenſtande des Ackerbaues, ſowol für die nördlichen, als für die ſüdlichen Theile des amerikaniſchen Feſtlandes, der nach ſeiner Ueberführung in die alte Welt ſich daſelbſt ſo ſchnell verbreitet hat, daß man auf den Gedanken kam, er ſei dort einheimiſch[28]). Die Peruaner kannten die verſchiedenartige Zubereitung dieſes Gewächſes ſehr gut, obgleich es ſcheint, daß ſie daſſelbe nicht zu Brod verwendeten, außer an Feiertagen; ſie zogen aus dem Stengel eine Art von

---

27) Die eigenthümliche Fruchtbarkeit der Banane wird von Humboldt bezeugt, welcher behauptet, daß deren Ergiebigkeit, im Vergleich zu der des Weizens, ſich wie 133 zu 1 und zu der der Kartoffel wie 44 zu 1 verhält. (Essai politique sur le Royaume de la Nouvelle Espagne, Paris 1827. t. II. p. 389.) Es iſt ein Irrthum zu glauben, daß dieſe Pflanze nicht in Südamerika heimiſch ſei. Man hat das Bananenblatt häufig in peruaniſchen Gräbern gefunden.

28) Der falſche Name: „türkiſcher Weizen" beweiſt, wie allgemein der Irrthum iſt. Und dennoch iſt ſchon die Schnelligkeit ſeiner Verbreitung in Europa und Aſien, nach der Entdeckung von Amerika, hinreichend, zu beweiſen, daß er nicht einheimiſch in der alten Welt geweſen und ſo lange allgemein unbekannt gebliebe ſein konnte.

Digitized by Google

Honig und machten aus dem gegorenen Korne ein berauschendes Getränk, dem sie, gleich den Azteken, unmäßig ergeben waren [29]).

Das gemäßigte Klima des Tafellandes lieferte ihnen Maguey (Agave americana), von dessen vortrefflichen Eigenschaften sie viele kannten, jedoch nicht seine wichtigste, einen Stoff zu Papier zu liefern. Auch Tabak gehörte zu den Erzeugnissen dieser hohen Gegend. Die Peruaner wichen aber von den anderen indianischen Völkern, denen er bekannt war, darin ab, daß sie ihn nur zu Heilzwecken in der Form von Schnupftabak gebrauchten [30]). Sie mögen wol einen Ersatz für seine betäubenden Eigenschaften in dem Coca (Erythroxylum peruvianum) oder Cuca, wie es die Eingeborenen nennen, gefunden haben. Dies ist ein Strauch, welcher Manneshöhe erreicht. Wenn die Blätter eingesammelt, an der Sonne getrocknet und mit ein wenig Lehm vermischt sind, bilden sie einen Stoff zum Kauen, der viel Aehnlichkeit mit dem morgenländischen Betelblatte hat [31]). Mit einem kleinen Vorrath dieser Cuca und einer Handvoll gedörrten Mais macht der peruanische Indianer noch jetzt seine beschwerlichen Reisen, Tag für Tag, ohne zu ermüden, oder wenigstens ohne sich zu beklagen. Selbst die stärkendste Nahrung ist ihm weniger angenehm, als sein beliebtes Berauschungsmittel. Unter den Inkas soll es ausschließlich den vornehmen Ständen vorbehalten gewesen sein. Wenn dem so ist, dann hat das Volk durch die Eroberung an Genuß gewonnen, und nach der Eroberung hat sich der Gebrauch desselben so bei ihnen verbreitet, daß dieser Gegenstand zu einer höchst bedeutenden Einnahme Spaniens aus den Pflanz-

---

29) *Acosta*, lib. IV, cap. XVI. — Der in dem Maisstengel enthaltene Zuckerstoff ist viel größer in den tropischen Ländern als in nördlicheren Breiten, so daß man in jenen die Eingeborenen zuweilen ihn wie Zuckerrohr aussaugen sieht. Eine Art des aus dem Korne gemachten gegorenen Getränks, *sora*, ist so stark, daß die Inkas den Gebrauch desselben, wenigstens dem gemeinen Volke, verboten. Doch scheint ihrem Verbot in diesem Falle nicht so streng als gewöhnlich gehorcht worden zu sein.

30) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XXV.

31) Das scharfe Betelblatt wurde auf gleiche Weise mit Lehm gemischt, wenn man es kaute. (*Elphinstone*, History of Indian [London 1841], v. I, p. 331.) Die Aehnlichkeit dieses geselligen Genusses im entlegenen Osten und Westen ist sonderbar.

Digitized by Google

ſtaaten geworden iſt[32]). Indeß ſoll dieſes von den Eingeborenen ſo ſehr gerühmte Kraut, außer dem beruhigenden Reize eines Schlafmittels, wenn es in Uebermaß genoſſen wird, alle unglückſeligen Wirkungen einer zur Gewohnheit gewordenen Berauſchung haben[33]).

Höher hinauf, an den Abhängen der Cordilleren, jenſeits der Grenze des Mais und des Quinoa, eines dem Reis etwas ähnlichen und weit und breit von den Indianern gebauten Korns, fand man die Kartoffel, von deren Einführung in Europa ein neuer Abſchnitt in der Geſchichte des Ackerbaues beginnt. Entweder einheimiſch in Peru, oder aus dem benachbarten Chili eingeführt, bildete ſie den Hauptgegenſtand des Verkehrs der Hochebene unter den Inkas, und ihr Anbau wurde in den Gegenden des Aequators bis zu einer Höhe fortgeſetzt, die bis viele Tauſend Fuß über die Grenzen des ewigen Schnees in den gemäßigten Breiten Europas hinausreicht[34]). Wilde Arten dieſer Pflanzen ſah man noch höher hinauf, wo ſie von ſelbſt aufſchießen, mitten unter den verkrüppelten Stauden, welche die hohen Wände der Cordilleren bekleiden, bis ſie allmälig vor dem Mooſe und dem kurzen gelben Graſe, pajonal, verſchwanden, das wie eine goldene Decke ſich rings um den Fuß der mächtigen Kegel ausbrei-

---

32) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Acosta*, lib. IV, cap. XXII. — *Stevenson*, Residence in S. America, vol. II, p. 63. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCVI.

33) Ein Reiſender (Pöppig), deſſen das Foreign Quarterly Review N. XXXIII erwähnt, ſpricht ſich weitläufig über die ſchädlichen Wirkungen des häufigen Gebrauchs des Cuca aus, die er als dem des Opiums ſehr ähnlich ſchildert. Es iſt auffallend, daß ſolche verderbliche Eigenſchaften nicht häufiger von anderen Schriftſtellern beſprochen worden ſind! Ich entſinne mich nicht, ſie auch nur angedeutet gefunden zu haben.

34) *Malte-Brun*, book LXXXVI. — Die Kartoffel, welche die früheren Entdecker in Chili, Peru, Neu-Granada und überall längs der Cordilleren von Südamerika fanden, war in Mexico unbekannt — noch ein Beweis von der gänzlichen Unbekanntſchaft der Völker der beiden Feſtlande mit einander. Humboldt, der der früheren Geſchichte dieſes Gewächſes, das einen ſo wichtigen Einfluß auf die europäiſche Bevölkerung übte, große Aufmerkſamkeit gewidmet hat, vermuthet, daß ſich deſſen Anbau in Virginien, wo es den Pflanzern ſehr früh bekannt war, urſprünglich aus den ſüdlichen ſpaniſchen Pflanzſtaaten herſchreibt. Essai politique, t. II, p. 462.

Digitized by Google

tet, die weit in die Gegenden der ewigen Stille, bedeckt mit dem Schnee von Jahrhunderten, emporsteigen [35]).

35) Während sich Peru, unter den Inkas, dieser inländischen nnd vieler anderen, den Europäern weniger bekannten Erzeugnisse rühmen konnte, waren ihm einige von großer Wichtigkeit unbekannt, die seit der Eroberung daselbst wie in ihrem natürlichen Boden gedeihen. Dahin gehören der Weinstock, der Oelbaum, die Feige, der Apfel, die Pommeranze, das Zuckerrohr. Keine Getreideart der alten Welt war daselbst zu finden. Der erste Waizen wurde von einer spanischen Dame von Trurillo eingeführt, die sich große Mühe gab, ihn bei den Ansiedlern zu verbreiten, wofür die Regierung, was ihr Ehre macht, nicht unerkenntlich war. Ihr Name war Maria de Escobar. Die Geschichte, die sich so viel damit beschäftigt, die Geißeln der Menschheit zu feiern, sollte Freude daran finden, das Andenken ihrer wahren Wohlthäter zu verewigen.

Digitized by Google

Fünftes Hauptstück.

Peruanische Schafe. — Große Jagden. — Manufacturen. — Mechanische Fertigkeiten. — Baukunst. — Schlußbetrachtungen.

Von einem Volke, das im Ackerbau so weit vorgeschritten war, hätte man erwarten dürfen, daß es auch einige Fertigkeit in den Handwerken erlangt haben sollte, besonders wo, wie dies bei den Peruanern der Fall war, die Betreibung ihres Ackerbaues an sich schon einen hohen Grad von Geschicklichkeit erforderte. Bei den meisten Völkern hat man gefunden, daß der Fortschritt in Manufakturen in genauem Zusammenhange mit dem Fortschritt in der Landwirthschaft steht. Beide Thätigkeiten sind auf denselben großen Zweck gerichtet, für die Bedürfnisse, die Annehmlichkeit, oder in einem verfeinerten Zustande der Gesellschaft, für den Luxus des Lebens zu sorgen, und wenn die eine zu einer Vollkommenheit gediehen ist, die auf einen gewissen Fortschritt in der Bildung schließen läßt, muß die andere natürlich, bei den zunehmenden Ansprüchen und Leistungsfähigkeiten eines solchen Staats, eine entsprechende Entwickelung erlangen. Die Unterthanen der Inkas hatten in ihrer geduldigen und ruhigen Hingabe an die einfacheren Beschäftigungen des Gewerbfleißes, die sie an den heimischen Boden fesselte, mehr Aehnlichkeit mit den morgenländischen Völkern, den Hindus und Chinesen, als mit den Mitgliedern der angelsächsischen Familie, die ihr kühner Sinn antrieb, ihr Glück auf dem stürmischen Meere zu versuchen und Handel mit den entferntesten Gegenden des Erdballs zu eröffnen. Die Peruaner

Digitized by Google

hatten, trotz ihrer Lage an einer langgestreckten Seeküste, keinen auswärtigen Handel.

Sie hatten eigenthümliche Vortheile für inländische Manufakturen in einem Stoffe, der unvergleichlich höher stand, als irgend etwas, das andere Stämme des westlichen Festlandes besaßen. Sie fanden einen guten Ersatz für Leinwand in einem Zeuge, das sie, gleich den Azteken, aus den zähen Fasern des Maguey zu weben verstanden. Baumwolle wuchs üppig auf der niedrig gelegenen heißen Küste und lieferte ihnen eine für die milderen Breiten des Landes passende Kleidung. Aber von dem Lama und den ihm verwandten Gattungen des peruanischen Schafes erhielten sie ein für das kältere Klima des Tafellandes passendes Fließ, „werthvoller", um mich des Ausdrucks eines gut unterrichteten Schriftstellers zu bedienen, „als das Fell des canadischen Bibers, das Fließ der brebis des Calmoucks oder der syrischen Ziege[1])."

Von den vier Arten der peruanischen Schafe wird das Lama, die allgemein bekannteste derselben, wegen seiner Wolle am wenigsten geschätzt. Es wird hauptsächlich als Lastthier benutzt, wozu es sich, obgleich es ein wenig größer als die anderen Arten ist, seiner geringern Höhe und Stärke wegen nicht zu eignen scheint. Es trägt eine Last von wenig über hundert Pfund und kann in einem Tage nicht über drei oder vier Leguas machen. Aber dies Alles gleicht sich durch die geringe Sorgfalt und Fütterung aus, deren es zu seiner Pflege und Erhaltung bedarf. Leicht rafft es sich seine Nahrung aus dem Moose und den verkrüppelten Pflanzen auf, die dürftig längs der dürren Wände und Abhänge der Cordilleren wachsen. Der Bau seines Magens ist, gleich dem des Kamels, so beschaffen, daß es Wochen, ja Monate lang ganz des Wassers entbehren kann. Sein schwammiger Huf, mit einer Klaue oder einem spitzigen Hacken bewaffnet, um damit fest auf dem Eise gehen zu können, braucht nie beschlagen zu werden, und die ihm auf den Rücken gelegte Last bleibt sicher in seinem Wollbette, ohne Gurt oder Sattel, liegen. Die Lamas wandern in

1) *Walton*, Historical and descriptive Account of the Peruvian Sheep (London 1814), p. 115. Der Vergleich dieses Schriftstellers bezieht sich auf die Wolle der vicuña, der wegen ihres Fließes am meisten geschätzten Art.

Digitized by Google

Zügen von fünfhundert bis tauſend, und obgleich jedes einzelne nur wenig fortſchafft, ſo iſt die Maſſe im Ganzen doch beträchtlich. Die ganze Karavane reiſt in ihrem regelmäßigen Schritt, bringt die Nacht unter freiem Himmel zu, ohne von der Kälte zu leiden, marſchirt in vollkommener Ordnung und gehorcht der Stimme des Treibers. Nur wenn es überladen wird, weigert ſich das kleine muthige Thier, von der Stelle zu gehen, und weder durch Schläge, noch durch Liebkoſungen läßt es ſich bewegen, von der Erde aufzuſtehen. Es beſteht dann eben ſo halsſtarrig auf ſein Recht, als es ſonſt folgſam und nachgiebig iſt[2]).

Durch die Anwendung von Hausthieren unterſchieden ſich die Peruaner von den anderen Stämmen der neuen Welt. Dieſe Erſparung der menſchlichen Arbeit durch den Erſatz von Thieren iſt ein bedeutendes Element der Bildung und nur dem untergeordnet, was durch die Anwendung von Triebwerken als Erſatz für beide erlangt wird. Doch ſcheinen die alten Peruaner weniger als ihre ſpaniſchen Eroberer ſie als Laſtthiere benutzt und das Lama, ſo wie die anderen Thiere dieſer Art, hauptſächlich wegen ihres Fleißes geſchätzt zu haben. Ungeheure Heerden dieſes „großen Viehes", wie ſie genannt wurden, und des „kleineren Viehes[3])" oder alpacas, wurden, wie ſchon bemerkt, von der Regierung gehalten und unter die Aufſicht von Hirten geſtellt, die ſie aus einer Gegend des Landes in die andere, je nach dem Wechſel der Jahreszeit, führten. Dieſe Wanderungen waren mit derſelben Genauigkeit geregelt, mit welcher das Geſetz der Meſta die Wanderungen der großen Merinoheerden in Spanien beſtimmt hatte, und als die Eroberer in Peru landeten, waren ſie erſtaunt, eine Gattung von Thieren zu finden, die den ihrigen an Eigenſchaften und Gewohnheiten ſo ähnlich, und die nach einem beſtimmten Geſetze beaufſichtigt waren, das aus ihrem Geburtslande dort eingeführt zu ſein ſchien[4]).

---

2) *Walton*, Historical and descriptive Account of the Peruvian Sheep, p. 23 u. flg. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VIII, cap. XVI. — *Acosta*, lib. IV, cap. XLI. — Nach Garcilaſſo iſt Llama ein peruaniſches Wort, das „Heerde" bedeutet. (Ebdſ. wie oben.) Die Eingeborenen melken ihre gezähmten Thiere nicht; auch bediente man ſich, wie ich glaube, der Milch bei keinem der Stämme des amerikaniſchen Feſtlandes.

3) Ganado maior, ganada menor.

4) Der verſtändige Ondegardo empfiehlt der ſpaniſchen Regierung angele-

Digitized by Google

Aber die größte Menge Wolle erhielt man nicht von dieſen gezähmten Thieren, ſondern von den beiden anderen Gattungen, den Huanacos und den Vicuñas, die in angeborener Freiheit über die eiſige Bergkette der Cordilleren umherſtrichen, wo man ſie nicht ſelten die ſchneebedeckten Gipfel erklimmen ſah, die kein lebendes Weſen bewohnt, außer dem Condor, dieſem ungeheuern Vogel der Andes, deſſen breite Flügel ihn bis zur Höhe von mehr als zwanzigtauſend Fuß über den Meeresſpiegel emportragen[5]). Auf dieſen rauhen Triften findet die „Heerde ohne Hürde" Nahrung genug in dem Ychu, einer Art Gras, das man längs des großen Kammes der Cordilleren, vom Aequator bis zur ſüdlichen Grenze von Patagonien, verbreitet findet. Und da dieſe Grenzen das Gebiet bezeichnen, welches das peruaniſche Schaf durchzieht, das ſich ſelten, wenn überhaupt jemals, nördlich von der Linie wagt, ſo iſt dieſe geheimnißvolle kleine Pflanze wahrſcheinlich ſo weſentlich nöthig zu ſeinem Unterhalt, daß der Mangel daran hauptſächlich den Grund abgibt, warum das Schaf nicht bis in die nördlicheren Breiten von Quito und Neu-Granada vorgedrungen iſt[6]).

Aber obgleich dieſe wilden Thiere ohne Aufſicht über die grenzenloſe Oede der Cordilleren hinſtreifen, war es dem peruaniſchen Landmann niemals erlaubt, Jagd darauf zu machen; ſie waren durch eben ſo ſtrenge Geſetze geſchützt, wie die glatten Heerden, die an den bebauteren Abhängen der Hochebene graſten. Das Wildprett des Waldes und Gebirges war eben ſo ſicheres Eigenthum der Regierung, als wenn es von einem Pferch umſchloſſen oder in eine Hürde eingeſperrt geweſen wäre[7]). Nur bei gewiſſen Gelegenheiten, auf den großen Jagden, die einmal jährlich unter perſönlicher Aufſicht des Inka oder ſeiner erſten Beamten ſtattfanden, war es erlaubt, Wild einzufangen. Dieſe

---

gentlich die Annahme mancher dieſer Anordnungen, als den Bedürfniſſen der Eingeborenen beſonders entſprechend. „En esto de los ganados paresció haber hecho muchas constituciones en diferentes tiempos, é algunas tan utiles é provechosas para su conservacion, que convendria que tambien guardasen agora." Rel. seg., MS.

5) *Malte-Brun*, book LXXXVI.

6) Ychu, in der „Flora Peruana" Jarava genannt; zur Klaſſe Monandria Digynia gehörend. Siehe *Walton*, p. 47.

7) *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

Digitized by Google

Jagden durften in derselben Gegend des Landes nicht öfter als in vier Jahren einmal vorgenommen werden, damit der durch sie angerichtete Schade sich in dieser Zeit wieder ersetzen konnte. Zur bestimmten Zeit wurden alle in dem Bezirk oder dessen Nähe lebenden Bewohner, vielleicht funfzig bis sechzigtausend an der Zahl, so rings umher vertheilt[8]), daß sie eine Treibwehr von ungeheurer Ausdehnung bildeten, um die ganze Gegend, in welcher gejagt werden sollte, zu umschließen. Die Leute waren mit langen Stangen und Speeren bewaffnet, womit sie das in den Gehölzen, Thälern und Bergen lauernde Wild aller Art aufschreckten, die Raubthiere wurden ohne Erbarmen getödtet, und die anderen, hauptsächlich in Hirschen, in Huanacos und Vicuñas bestehend, gegen die Mitte des weitgedehnten Kreises getrieben, bis, je nachdem dieser sich allmälig zusammenzog, die schüchternen Bewohner des Waldes auf eine geräumige Ebene zusammengedrängt waren, wo der Jäger seine Schlachtopfer ungehindert übersehen konnte, die nirgend Schutz und Zuflucht fanden.

Der Hirschbock und die gröbere Gattung des peruanischen Schafes wurden geschlachtet, ihre Felle für die verschiedenen nützlichen Manufakturen, die sie zu benutzen pflegen, aufbewahrt, und ihr in dünne Streifen zerschnittenes Fleisch unter das Volk vertheilt, welches Charqui daraus machte, die getrocknete Fleischspeise des Landes, worin damals die einzige, wie jetzt noch die hauptsächlichste thierische Nahrung für die geringere Volksklasse von Peru bestand[9]).

Aber fast alle Schafe, gewöhnlich zu dreißig bis vierzigtausend Stück, oder selbst noch mehr, wurden, nachdem man sie geschoren, freigelassen, um wieder zu ihren einsamen Schlupfwinkeln im Gebirge zu gelangen. Die auf diese Weise zusammengebrachte Wolle wurde in die königlichen Vorrathshäuser abgeliefert, von wo sie zur gehörigen Zeit unter das Volk vertheilt wurde. Die

8) Zuweilen waren sogar Hunderttausend aufgestellt, wann der Inka selbst jagte, wenn wir Sarmiento glauben dürfen. „De donde haviendose ya juntado cinquenta ó sesenta mil personas, ó cien mil si mandado les era.“ Relacion, MS. cap. XIII.

9) Relacion, MS. wie oben. — Charqui; daher wahrscheinlich, wie M'Culloh sagt, der Ausdruck „jerked“, den man für getrocknetes Fleisch aus Südamerika gebraucht. Researches, p. 377.

Digitized by Google

gröbere wurde zu Kleidern für den eigenen Gebrauch, die feinere für den Inka verarbeitet; denn außer dem Inkaadeligen durfte Niemand das feinere Gewebe aus der Vicuñawolle tragen [10]).

Die Peruaner zeigten eine große Geschicklichkeit in der Anfertigung verschiedener Zeuge für den königlichen Hofstaat aus diesem feinen Stoffe, der unter dem Namen Vigognewolle jetzt bei den europäischen Webern bekannt ist. Sie wurde zu Shawls, Mänteln und anderen Bekleidungsgegenständen für den Herrscher, zu Fußdecken, Bettdecken und Vorhängen für die königlichen Paläste und Tempel verarbeitet. Das Gewebe war auf beiden Seiten gleich [11]) und so fein, daß es den Glanz der Seide hatte, und der Schimmer der Färbung erregte die Bewunderung und den Neid des europäischen Handwerkers [12]). Die Peruaner erzeugten auch einen sehr starken und dauerhaften Stoff durch Vermischung von Thierhaaren mit der Wolle; auch waren sie geschickt in der schönen Federarbeit, auf die sie weniger Werth legten, als die Mexicaner, weil ihnen schönere Stoffe zu anderen Arbeiten zu Gebote standen [13]).

Die Peruaner zeigten auch in anderen Handwerken ähnliche Geschicklichkeit wie bei ihrer Tuchbereitung. Man setzte in Peru bei Jedermann voraus, daß er mit den verschiedenen, für die Häuslichkeit nöthigen Handwerken bekannt sei. Es bedurfte dazu da, wo die Bedürfnisse so gering waren wie bei dem einfachen Bauernstand der Inkas, keiner langen Lernzeit. Wenn dies nun Alles wäre, so würde dies nur auf einen sehr mäßigen Fortschritt

---

10) *Sarmiento*, Relacion, MS. a. a. O. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXXI. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VI, cap. VI.

11) *Acosta*, lib. IV, cap. XLI.

12) „Ropas finisimas para los reyes, que lo eran tanto que parecian de sarga de seda, y con colores tan perfectos quanto se puede afirmar." *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. XIII.

13) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — „Ropa finissima para los señores Ingas de lana de las vicunias. Y cierto fue tan prima esta ropa, como auran visto en España : por alguna que alla fue luego que se gano este reyno. Los vestidos destos Ingas eran camisetas desta ropa; vnas pobladas de argenteria de oro, otras de esmeraldas y piedras preciosas : y algunas de plumas de aues; otras de solamente la manta. Para hazer estas ropas, tuuierō y tienen tan perfetas colores de carmesi, azul, amarillo, negro, y de otras suertes, que verdaderamente tienen ventaja á las de España." *Cieza de Leon*, Cron., cap. CXIV.

Digitized by Google

in den Künſten ſchließen laſſen. Es wurden aber Einzelne zu den Beſchäftigungen ſorgfältig angehalten, welche den Bedürfniſſen der reicheren Klaſſe der Geſellſchaft entſprachen. Dieſe Beſchäftigungen gingen ſtets, wie jeder andere Beruf und Stand in Peru, vom Vater auf den Sohn [14]). Die Abtheilung in Kaſten war in dieſer Beziehung ſo ſtreng, wie die in Egypten und Hindoſtan. Erſchwert eine ſolche Einrichtung es auch dem Einzelnen, ſich auf ſeine Weiſe auszuzeichnen oder eine eigenthümliche Fähigkeit zu entwickeln, ſo führt ſie doch wenigſtens zu einer leichten und vollkommenen Ausführung, indem ſie den Künſtler von Kindheit an mit der Ausübung ſeiner Kunſt vertraut macht [15]).

In den königlichen Vorrathshäuſern und den Huacas oder Gräbern der Inkas hat man viele Proben von merkwürdiger und geſchickter Arbeit gefunden: goldene und ſilberne Gefäße, Arm- und Halsbänder und andere Schmuckſachen; Geräthſchaften aller Art, zum Theil aus feinem Thon, häufiger noch aus Kupfer; Spiegel aus einem harten geglätteten Stein oder polirtem Silber, außerdem noch eine große Menge anderer, oft nach einem wunderlichen Muſter gearbeiteter Gegenſtände, die von eben ſo viel Eigenthümlichkeit, als Geſchmack und Erfindungsgabe zeugen [16]). Der Charakter des Peruaners führte ihn in der That mehr zur Nachahmung, als zur Erfindung, zur Feinheit und bis aufs Kleinſte getriebenen Genauigkeit in der Ausführung, als zu Kühnheit und Schönheit in der Zeichnung.

Daß es ihnen möglich war, dieſe ſchwierigen Arbeiten mit den Werkzeugen auszuführen, die ſie hatten, iſt wahrlich ſtaunens-

---

14) *Ondegardo*, Rel. prim. y seg., MS. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. V, cap. VII, IX, XIII.

15) Dies meinten wenigſtens die Egypter, welche dieſer Eintheilung in Kaſten die Quelle ihrer eigenthümlichen Geſchicklichkeit in den Künſten zuſchrieben. Siehe *Diodorus Sic.* lib. I. sec. LXXIV.

16) *Ulloa*, Not. Amer. ent. 21. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. CXIV. — *Condamine*, Mém. in Hist. de l'Acad. Royale de Berlin, t. II, p. 454—456. — Der letztere Schriftſteller ſagt, daß man in dem königlichen Schatze von Quito eine große Sammlung goldener Zierrathen von ausgezeichneter Arbeit lange aufbewahrt hat. Aber als er ſich dort hindegab, um ſie zu unterſuchen, erfuhr er, daß ſie eben in Barren eingeſchmolzen worden waren, um nach dem damals von den Engländern belagerten Carthagena geſandt zu werden! Die Kriegskunſt kann nur auf Koſten aller übrigen blühen.

Digitized by Google

werth. Es war ihnen verhältnißmäßig leicht, metalliſche Stoffe zu gießen und ſelbſt zu ſchnitzen, was ſie beides mit großer Geſchicklichkeit thaten. Aber daß ſie mit gleicher Leichtigkeit die härteſten Stoffe, als Smaragde und andere Edelſteine, geſchnitten haben, iſt nicht ſo leicht zu begreifen. Smaragde erhielten ſie in beträchtlicher Menge aus dem unfruchtbaren Bezirk von Atacames, und dieſer unbiegſame Stoff ſcheint den Händen des peruaniſchen Künſtlers ſo leicht gehorcht zu haben, als wäre er Thon geweſen[17]). Und doch kannten die Eingeborenen nicht den Gebrauch des Eiſens, obgleich ihr Boden deſſen eine Menge enthielt[18]). Ihre Werkzeuge waren aus Stein oder häufiger aus Kupfer. Aber der Stoff, deſſen ſie ſich zur Anfertigung ihrer ſchwierigſten Arbeiten bedienten, beſtand aus der Verbindung eines kleinen Theils Zinn mit Kupfer[19]). Dieſe Verbindung gab dem Metall eine Härte, die wenig geringer als die des Stahls geweſen zu ſein ſcheint. Mit Hülfe deſſelben ſchnitt der peruaniſche Künſtler nicht nur Geſtalten aus Porphyr und Granit, ſondern vollbrachte durch ſeinen beharrlichen Fleiß Werke, die ein Europäer nicht zu unternehmen verſucht haben würde. Unter den Ueberreſten der Denkmäler von Cannar finden ſich bewegliche Ringe in den Mäulern von Thieren, Alles aus einem ganzen Granitblock zierlich geſchnitten[20]). Es iſt bemerkenswerth, daß die Aegypter, die Mexicaner und Peruaner bei ihrem Fortſchritt zur Bildung niemals den Gebrauch des Eiſens, das in Menge um ſie her lag, entdeckt, und daß ſie alle, ohne Kenntniß von einander, einen Erſatz dafür in einer ſo ſonderbaren Zuſammen-

---

17) Sie hatten auch Türkiſſe, und würden auch Perlen gehabt haben, wenn die Inkas nicht menſchenfreundlich genug geweſen wären, ihren Unterthanen zu verbieten, ihr Leben bei dieſer gefährlichen Fiſcherei zu wagen. Wenigſtens verſichert uns dies *Gareilasso*, Com. Real., parte I, lib. VIII, cap. XXIII.

18) „No tenian herramientas de hierro ni azero.“ *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Herrera*, Hist. gen. dec. V, lib. IV, cap. IV.

19) Humboldt hat eins dieſer metallenen Werkzeuge mit nach Europa gebracht; es iſt ein Meißel, gefunden in einer von den Inkas nicht weit von Cuzco bearbeiteten Silbergrube. Bei einer Unterſuchung fand man, daß er 0,94 Kupfer und 00,6 Zinn enthielt. Siehe Vue des Cordillères, p. 117.

20) „Quoiqu'il en soit,“ ſagt Condamine, „nous avons vu en quelques autres ruines des ornemens du même granit, qui représentait des mufles d'animaux, dont les narines percées portaient des anneaux mobiles de la même pierre.“ Mém. in Hist. de l'Acad. Royale de Berlin, II, p. 452.

Digitized by Google

setzung von Metallen gefunden haben, die ihren Werkzeugen fast die Beschaffenheit des Stahls gab[21]); ein Geheimniß, das verloren gegangen ist, oder, um richtiger zu sagen, niemals von dem gebildeten Europäer entdeckt worden ist.

Ich habe schon von der großen Menge Gold und Silber gesprochen, die zu verschiedenen Gegenständen des Luxus und des Nutzens für die Inkas verarbeitet ward, wiewol der Belauf davon unbeträchtlich war in Vergleich mit dem, was durch den Metallreichthum des Landes hätte gewonnen werden können, und was seitdem durch die betriebsamere und rücksichtlosere Habgier der Weißen erlangt worden ist. Die Inkas sammelten Gold aus den Ablagerungen der Ströme. Sie zogen das Erz auch in beträchtlicher Menge aus dem Thale von Curimayo, nordöstlich von Caxamarca, so wie auch aus anderen Orten, und die Silbergruben von Porco besonders lieferten einen bedeutenden Ertrag. Sie versuchten es aber nicht, durch Absinken eines Schachtes in das Innere der Erde zu dringen; sondern sie gruben einfach Höhlen in die steilen Wände des Gebirges, oder öffneten höchstens eine wagerechte Ader von mäßiger Tiefe. Auch fehlte ihnen gleichfalls die Kenntniß der besten Mittel, das edle Metall von den Schlacken zu trennen, mit denen es verbunden war, und sie hatten keinen Begriff von der Eigenschaft des in Peru nicht seltenen Queckſilbers als ein Amalgama, diese Trennung zu bewirken[22]). Um das Erz zu schmelzen, legten sie auf hohen und freiliegenden Stellen Schmelzöfen an, wo sie durch die starken Gebirgswinde angeblasen wurden. Kurz, die Unterthanen der Inkas thaten, mit aller ihrer geduldigen Beharrlichkeit, wenig mehr, als gleichsam die äußere Rinde zu durchdringen, die sich über die goldenen, in den dunkeln Tiefen der Andes verborgenen Höhlen gebildet hatte. Aber schon Das was sie von der Oberfläche auflasen, war mehr, als alle ihre Bedürfnisse erforderten. Denn sie waren kein handeltreibendes Volk und hatten keine Kenntniß vom Gelde[23]). Hierin unterschieden sie sich von den alten Mexicanern,

21) Siehe Hist. of the Conq. of Mexico, book I, chap. V.

22) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VIII, cap. XXV.

23) Ebdſ. parte I, lib. V, cap. VII; lib. VI, cap. VIII. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — Dies, was Bonaparte in Bezug auf die Insel Loo Choo für unglaublich hielt, war noch merkwürdiger in einem großen blühenden Reiche

Digitized by Google

die ein festes Geld von einem bestimmten Werthe hatten. In einer Rücksicht standen sie aber höher als ihre amerikanischen Nebenbuhler, da sie Gewichte anwendeten, um die Menge ihrer Waaren zu bestimmen, etwas, das den Azteken ganz unbekannt war. Diese Thatsache wird durch die in einigen Gräbern der Inkas aufgefundenen silbernen Waageschalen bestätigt, die mit vollkommener Genauigkeit eingerichtet sind[24]).

Aber den sichersten Beweis, wenigstens einen eben so sichern wie irgend einen andern, den handwerkliche Geschicklichkeit für die Bildung eines Volkes zu liefern vermag, findet man in seiner Baukunst, die für die Darstellung des Großartigen und Schönen ein so edles Feld darbietet, und die zu gleicher Zeit in so genauer Verbindung mit den wesentlichen Annehmlichkeiten des Lebens steht. Es gibt kein Gebiet, auf dem die Mittel des Reichen freigebiger verschwendet werden, oder welches das Erfindungstalent des Künstlers wirksamer hervorruft. Der Maler und der Bildhauer können ihr persönliches Genie in Schöpfungen von ausgezeichneter Trefflichkeit offenbaren, aber in den großen Denkmälern von baulichem Geschmack und Pracht prägt sich auf ganz besondere Weise der Gesammtgeist des Volkes aus. Der Grieche, der Egypter, der Sarazene, der Gothe — welch einen Schlüssel liefert nicht der Baustyl eines jeden dieser Völker für die Beurtheilung seines Charakters und seines Zustandes! Die Denkmäler von China, von Hindostan und Mittelamerika zeugen alle von einer unreifen Stufe, auf welcher die Einbildungskraft nicht durch Studium gezügelt war, und die deshalb in ihren besten Leistungen nur das schlecht geregelte Streben nach dem Schönen verräth, das einem halb gebildeten Volke eigen ist.

Die peruanische Baukunst, welche ebenfalls die allgemeinen Kennzeichen eines unvollkommenen Bildungszustandes an sich trägt, hatte jedoch ihren eigenthümlichen Charakter, und dieser war so durchgehend derselbe, daß die Gebäude im ganzen Lande alle wie aus der nämlichen Form gegossen erscheinen[25]). Sie waren ge-

---

wie Peru — dem Lande, das überdies in seinem Boden die Schätze enthielt, die einst Europa den Stoff zu seinem Metallgelde liefern sollten.

24) *Ulloa*. Not. Amer. ent. XXI.

25) Dies ist Humboldt's Bemerkung. — „Il est impossible d'examiner attentivement un seul édifice du temps des Incas, sans reconnaitre le même

Digitized by Google

wöhnlich aus Porphyr oder Granit gebaut, nicht ſelten aus Ziegeln. Dieſe, welche in Blöcken oder Vierecken weit größer als unſere Ziegel geformt waren, beſtanden aus einer zähen, mit Schilf oder klebrigem Graſe gemiſchten Erde, und erlangten mit der Zeit einen Grad von Härte, der ſie eben ſo unempfindlich machte gegen die Stürme, als gegen die noch verderblichere Sonne der Wendekreiſe[26]). Die Mauern waren ſehr dick, aber niedrig, ſelten über zwölf bis vierzehn Fuß hoch. Man findet ſelten Beſchreibungen eines Gebäudes von mehr als einem Stockwerke[27]).

Die Gemächer hatten keine Verbindung mit einander, ſondern mündeten gewöhnlich in einen Hof, und da ſie keine Fenſter oder Oeffnungen an deren Stelle hatten, ſo muß das Licht einzig und allein durch die Thüren eingefallen ſein. Dieſe waren ſo gemacht, daß die Flächen ſich nach oben zu einander näherten, ſo daß die Thürzarge bedeutend ſchmäler war als die Schwelle, eine auch der egytiſchen Bauart angehörende Eigenthümlichkeit. Die Dächer ſind größtentheils mit der Zeit verſchwunden. Es gibt deren noch wenige in den minder anſpruchsvollen Gebäuden von ſonderbarer glockenartiger Form und aus einer Zuſammenſetzung von Erde und Kies gemacht. Man glaubt indeß, daß ſie in der Regel aus vergänglicheren Stoffen, Holz oder Stroh, gemacht waren. Gewiß iſt es, daß einige der anſehnlichſten ſteinernen Gebäude mit Stroh gedeckt waren. Viele ſcheinen ohne Mörtel gebaut geweſen zu ſein, und es gibt Schriftſteller, welche beſtreiten, daß die Peruaner den Gebrauch des Mörtels oder Mauerkitts irgend einer Art gekannt hätten[28]). Indeß findet man, daß eine dichte, zähe, mit Kalk gemiſchte Maſſe die Zwiſchenräume des Granits in einigen Gebäuden ausfüllt, und in anderen, wo die wohl zuſammengefügten Blöcke keinen Raum für dieſen grö-

---

type dans tous les autres qui couvrent le dos des Andes, sur une longueur de plus de quatre cent cinquante lieues, depuis mille jusqu'à quatre mille mètres d'élévation au-dessus du niveau de l'Océan. On dirait qu'un seul architecte a construit ce grand nombre de monumens." Vues des Cordillères, p. 197.

26) Ulloa, der dieſe Ziegel ſorgfältig unterſuchte, vermuthet, daß bei ihrer Anfertigung — die in mancher Rückſicht der unſrigen ſo überlegen iſt — ein jetzt verloren gegangenes Geheimniß gewaltet haben müſſe. Not. Amer. ent. XX.

27) Ebdſ. wie oben.

28) Unter andern ſiehe *Acosta*, lib. VI, cap. XV. — *Robertson*, History of America (London 1796), vol. III, p. 243.

Digitized by Google

bern Stoff übrig laſſen, hat das Auge des Alterthümlers einen feinen harzigen Leim, ſo hart, wie der Stein ſelbſt, entdeckt[29]).

Man merkt die größte Einfachheit im Bau der Häuſer, die gewöhnlich frei von aller Zierrath ſind, obgleich bei einigen die ungeheuern Steine ſehr regelmäßig in hohle Form gebracht und mit ſolcher Genauigkeit aneinander gefügt ſind, daß, wenn die Reifen nicht wären, es unmöglich ſein würde, die Verbindungslinie zu erkennen. In anderen iſt der Stein rauh, ſo wie er aus dem Steinbruch kam, in den unregelmäßigſten Formen, an den Kanten aber ſorgfältig bearbeitet und aneinander gefügt. Man bemerkt weder Säulen noch Bogen, obgleich in Bezug auf die letzteren einiger Widerſpruch ſtattfindet. Aber es iſt wol nicht zu bezweifeln, daß die peruaniſchen Baumeiſter, obgleich ſie ſich durch die größere oder mindere Neigung der Mauern dieſer Bauart genähert haben, doch mit der wirklichen Lehre des kreisförmigen, auf ſeinem Schlußſteine ruhenden Bogens ganz unbekannt waren[30]).

Die Baukunſt der Inkas, ſagt ein hochgeſtellter Reiſender, zeichnet ſich „durch Einfachheit, Ebenmaß und Dauerhaftigkeit" aus[31]). Es mag unphiloſophiſch ſcheinen, die einem Volke eigenthümliche Art und Weiſe als einen Mangel an Geſchmack verrathend zu bezeichnen, weil ſeine Geſchmacksgrundſätze von den unſrigen abweichen. Indeß zeigt ſich doch in dem Bau der pe-

---

29) *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — *Ulloa*, Not. Amer. ent. XXI. — Humboldt, der das Bindungsmittel der alten Gebäude zu Cannar unterſucht hat, ſagt, daß es wirklicher Mörtel iſt, der aus einer Miſchung von Kies und thonartigem Mergel beſteht. (Vues des Cordillères, p. 116.) Pater Velaſco iſt entzückt über eine „faſt unbemerkliche Art von Mörtel," der aus Lehm und einem harzigen dem Leime ähnlichen Stoffe beſteht, und der ſich ſo mit den Steinen verband, daß er mit ihnen nur eine feſte Maſſe bildet, aber für das Auge des gewöhnlichen Beobachters nicht ſichtbar iſt. Dieſe leimige Zuſammenſetzung, mit Kies gemiſcht, gab eine Art von macadamiſirten Wegen, die bei den Inkas ſehr gebräuchlich und ſo hart und faſt eben ſo glatt waren, wie Marmor. Hist. de Quito, t. I, p. 126—128.

30) *Condamine*, Mém. in Hist. de l'Acad. Royale de Berlin, II, 448. — Antig. y Monumentos del Peru, MS. — *Herrera*, Hist. general. dec. V, lib. IV, cap. IV. — *Acosta*, lib. VI, cap. XIV. — *Ulloa*, Voyage to S. America, v. I, p. 469. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS.

31) „Simplicité, symétrie et solidité, voilà les trois caractères par lesquels se distinguent avantageusement tous les édifices péruviens." *Humboldt*, Vues des Cordillères, p. 115.

Digitized by Google

ruanischen Häuser ein Mangel an Zusammenhang, der eine sehr unvollkommene Kenntniß von den ersten Grundsätzen der Baukunst verräth. Während sie ihre schweren Porphyr- und Granitmassen auf das Künstlichste zusammenfügten, waren sie nicht im Stande, ihre Balken einzuzapfen, und bei ihrer Unbekanntschaft mit dem Eisen, wußten sie kein besseres Mittel, die Balken zusammenzuhalten, als sie mit Magueysträngen aneinander zu binden. Auf dieselbe zusammenhangslose Weise erglänzte das mit Stroh gedeckte und durch kein Fenster erhellte Gebäude von goldenem und silbernem Schmuck! Dies sind Ungereimtheiten eines rohen Volkes, bei dem die Künste nur theilweise entwickelt sind. Es dürfte übrigens nicht schwer sein, ähnliche Beispiele von Ungereimtheiten in der Bauart und den häuslichen Einrichtungen unserer angelsächsischen, und zu einer noch spätern Zeit, unserer normännischen Vorfahren aufzufinden.

Doch waren die Gebäude der Inkas dem Klima angemessen, und wohl dazu geeignet, den schrecklichen Erschütterungen zu widerstehen, die einem vulkanischen Lande eigen sind. Wie weise ihre Anordnung war, geht schon aus der Anzahl der noch stehenden Gebäude hervor, während die neueren Bauten der Eroberer in Trümmer begraben worden sind. Die Hand der Eroberer ist in der That schwer auf diese ehrwürdigen Denkmäler gefallen, und ihr blindes und abergläubisches Suchen nach verborgenen Schätzen hat unendlich mehr Schaden gethan als die Zeit und Erdbeben[32]). Es sind indeß noch genug von diesen Denkmälern

---

32) Der ungenannte Verfasser der Antig. y Monumentos del Peru, MS. gibt uns aus zweiter Hand eine jener goldenen Sagen, die in früheren Zeiten dem Sinne für Abenteuer Nahrung gaben. Er hält dafür, daß in diesem Falle die Sage Anspruch auf Glaubwürdigkeit zu machen hat. Der Leser mag selbst urtheilen. — „Es ist ein wohlverbürgtes und allgemein angenommenes Gerücht, daß sich in der Festung von Cuzco eine geheime Halle befindet, worin ein ungeheurer Schatz verborgen ist, bestehend in den aus Gold gearbeiteten Bildsäulen aller Inkas. Es lebt noch eine Dame, Donna Maria de Esquivel, die Gemahlin des letzten Inka, welche in dieser Halle gewesen ist, und ich habe sie die Art und Weise, auf welche sie dazu gelangt ist, sie zu sehen, erzählen hören. — Don Carlos, der Gemahl dieser Dame, führte keine seinem hohen Range entsprechende Lebensweise. Donna Maria machte ihm zuweilen darüber Vorwürfe, und erklärte, sie sei getäuscht worden, indem sie einen armen Indianer unter dem vornehmen Titel eines großen Herrn oder Inka geheirathet. Sie sagte dies so oft, daß Don Carlos eines Abends ausrief: Edle Dame! wünscht Ihr zu wissen, ob ich reich oder arm bin? Ihr sollt sehen, daß kein König in

Digitized by Google

übrig, um den Alterthumsforscher zu einer Aufsuchung derselben einzuladen. Nur die an den sichtbarsten Orten gelegenen sind bisher untersucht worden. Aber nach der Versicherung von Reisenden sind noch viel mehr in den weniger besuchten Theilen des Landes zu finden, und wir dürfen hoffen, daß sie einst einen ähnlichen Unternehmungsgeist wecken werden, wie den, welcher die geheimnißvollen Einöden Mittelamerikas und Yucatan's so erfolgreich ausgebeutet hat.

Ich kann diese Zergliederung der peruanischen Einrichtungen nicht schließen, ohne noch einige Betrachtungen über ihre allgemeine Beschaffenheit und ihre Zwecke hinzuzufügen, die, wenn sie einige Wiederholungen früherer Bemerkungen enthalten, darin ihre Entschuldigung finden mögen, daß ich bei dem Leser einen richtigen und zusammenhängenden Eindruck davon zu hinterlassen wünsche. Bei dieser Uebersicht muß uns die gänzliche Unähnlichkeit zwischen diesen Einrichtungen und denen der Azteken auffallen, dieses andern großen Volkes, das den Gang der Bildung auf diesem westlichen Festlande leitete und dessen Reich im nördlichen Theile desselben eben so ansehnlich war, wie das der Inkas im südlichen. Beide Völker kamen auf die Hochebene an und begannen ihre Eroberungslaufbahn wahrscheinlich in nicht weit von einander entfernter Zeit[33]). Und es ist bemerkenswerth, daß in Amerika die hohen Gegenden längs der Kämme der großen Gebirgsketten der ausgewählte Sitz der Bildung im Norden, wie im Süden gewesen sind.

Sehr verschieden war die Politik, welche die beiden Stämme in ihrer kriegerischen Laufbahn befolgten. Die von dem wildesten Geiste beseelten Azteken führten Vertilgungskriege und bezeichneten ihre Siege durch Opferung von Hekatomben ihrer Gefange-

---

der Welt einen größern Schatz besitzt als ich. Hierauf bedeckte er ihr die Augen mit einem Tuche, ließ sie zwei- oder dreimal sich umdrehen, nahm sie bei der Hand und führte sie eine kleine Strecke fort, ehe er ihr die Binde wieder von den Augen nahm. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie diese aufschlug! Sie war nur zweihundert Schritte weit gegangen und eine kleine Treppe hinabgestiegen, wo sie sich dann in einer großen viereckigen Halle befand, in welcher sie auf Bänken längs der Wände die Bildsäulen der Inkas, jede von der Größe eines zwölfjährigen Knaben, alle von gediegenem Golde, erblickte. Auch sah sie viele goldene und silberne Gefäße. „Es war in der That," sagte sie, „einer der kostbarsten Schätze in der ganzen Welt."

33) Siehe das 1. Hauptstück.

Digitized by Google

nen, während die Inkas, obgleich sie die Eroberungsjagd mit gleicher Beharrlichkeit betrieben, einer mildern Politik den Vorzug gaben, indem sie Unterhandlung und Ränke statt Gewalt anwendeten, und mit ihren Gegnern so verfuhren, daß ihre künftigen Hülfsquellen nicht zersplittert und daß sie als Freunde, nicht als Feinde dem Reiche einverleibt würden.

Ihre Politik gegen die Besiegten bildet einen nicht minder auffallenden Gegensatz gegen die von den Azteken befolgte. Die mexicanischen Vasallen wurden durch übertriebene Abgaben und gezwungene Kriegsdienste erdrückt. Auf ihre Wohlfahrt wurde gar keine Rücksicht genommen, und die Bedrückung kannte keine andere Grenze, als die Möglichkeit, sie zu erdulden. Sie wurden durch Festungen und bewaffnete Besatzungen in Furcht gehalten, und jeden Augenblick ließ man sie fühlen, daß sie keinen Theil des Volks ausmachten, sondern daß sie nur als Besiegte im Joch gehalten wurden. Die Inkas dagegen machten ihre neuen Unterthanen sogleich aller Rechte theilhaftig, deren sich die übrigen Staatsgenossen erfreuten, und obgleich sie dieselben den bestehenden Gesetzen und Gebräuchen des Reiches unterwarfen, so waren sie doch auf ihre persönliche Sicherheit und Annehmlichkeit mit einer Art von väterlicher Sorgfalt bedacht. Die auf diese Weise durch gemeinschaftlichen Vortheil vereinigte verschiedenartige Bevölkerung war von einem gemeinschaftlichen Gefühle von Unterthanentreue beseelt, welche dem Reiche, als es sich mehr und mehr ausdehnte, immer größere Stärke und Festigkeit gab. Dagegen waren die verschiedenen Stämme, die nach und nach unter das mexicanische Scepter geriethen, weil sie nur durch Druck und äußere Gewalt zusammengehalten wurden, im Begriff, auseinander zu fallen in dem Augenblick, wo jene Gewalt aufhörte. Die Politik der beiden Völker zeigt uns den Grundsatz der Furcht gegenüber dem der Liebe.

Eben so wenig Aehnlichkeit miteinander hatten die hervorstechenden Züge ihrer Religionsbegriffe. Das ganze aztekische Götterwesen hatte mehr oder weniger Theil an dem blutdürstigen Geiste des schrecklichen Kriegsgottes, der darin obenan stand, und ihre Ceremonien endeten fast stets mit Menschenopfern und cannibalischen Gelagen. Dagegen waren die religiösen Gebräuche der Peruaner mehr von unschuldiger Art, da sie auf einen geisti-

Digitized by Google

gern Gottesdienst gerichtet waren. Denn der Anbetung des Schöpfers steht die der Himmelskörper am nächsten, die, wenn sie ihre glänzenden Bahnen durchlaufen, die ruhmwürdigsten Zeichen seiner Güte und Macht zu sein scheinen.

In den kleineren Handkünsten zeigten beide eine bedeutende Geschicklichkeit; aber im Bauen öffentlicher Gebäude, in Landstraßen, Wasserleitungen, Kanälen und in allen einzelnen Theilen des Ackerbaues standen die Peruaner weit höher. Sonderbar, daß sie ihren Nebenbuhlern in ihrem Streben nach einer höheren geistigen Bildung, besonders in der Sternkunde und der Kunst, Gedanken durch sichtbare Zeichen darzustellen, so weit nachstanden. Wenn wir die feinere Bildung der Inkas bedenken, so kann ihr Zurückstehen gegen die Azteken in den obigen Gegenständen nur daraus erklärt werden, daß die Letzteren ihre Kenntnisse sehr wahrscheinlich dem Stamme verdankten, der ihnen im Lande vorangegangen war, jenem geheimnißvollen Stamme, dessen Ursprung und Ende sich gleich verschleiert dem Auge des Forschers entziehen, aber der möglicherweise in jenen Gegenden Mittelamerikas Schutz vor seinen rohen Angreifern gesucht haben mag, wo uns seine baulichen Ueberreste noch jetzt die schönsten Denkmäler indianischer Bildung darbieten. Mit diesem verfeinerten Stamme, mit dem die Peruaner einige Aehnlichkeit in Bezug auf geistige und sittliche Bildung gehabt zu haben scheinen, sollte man sie vergleichen. Wäre es dem Reiche der Inkas gestattet gewesen, sich mit eben so raschen Schritten auszubreiten, als es zur Zeit der spanischen Eroberung im Vorschreiten begriffen war, dann möchten vielleicht die beiden Stämme miteinander in Kampf gerathen sein, vielleicht auch sich mit einander verbündet haben.

Die Mexicaner und Peruaner, so verschieden in dem Charakter ihrer eigenthümlichen Bildung, wußten wahrscheinlich gar nichts von ihrem beiderseitigen Dasein, und es ist eine sonderbare Erscheinung, daß während der Zeit, wo ihre beiderseitigen Reiche neben einander bestanden, der Same der Kunst und Wissenschaft, der so unmerklich von einem Volke auf das andere übergeht, nicht seinen Weg über den Zwischenraum gefunden hat, der zwischen beiden Völkern lag. Sie liefern ein merkwürdiges Beispiel von den entgegengesetzten Richtungen, die der menschliche Geist in dem

Digitized by Google

Streben nimmt, sich aus der Finsterniß zum Lichte der Bildung emporzuschwingen.

Eine noch auffallendere Aehnlichkeit findet sich, wie ich schon mehr als einmal zu erwähnen Gelegenheit hatte, zwischen den peruanischen Einrichtungen und denen einiger unumschränkten Regierungen Ostasiens, diesen Regierungen, bei denen die Willkür in einer gemildertern Form auftritt, und wo das ganze Volk, unter der väterlichen Zucht seines Herrschers, gleich den Mitgliedern einer großen Familie versammelt gewesen zu sein schien. Dahin gehören z. B. die Chinesen, denen die Peruaner ähnlich waren in ihrem unbedingten Gehorsam gegen Vorgesetzte, ihrem milden, wenn auch zuweilen etwas eigensinnigen Charakter, ihrer ängstlichen Beobachtung der Formen, ihrer Ehrfurcht vor alten Gebräuchen, ihrer Geschicklichkeit in kleinen Handarbeiten, ihrer mehr nachahmenden, als erfindenden Geistesrichtung, und ihrer unermüdlichen Geduld, welche bei der Ausführung schwieriger Arbeiten den kühnern Unternehmungsgeist ersetzt[34]).

Noch größere Aehnlichkeit findet sich mit den Eingeborenen von Hindostan in ihrer Eintheilung in Kasten, ihrer Anbetung der Himmelskörper und der Elemente, und ihrer wissenschaftlichen Kenntnisse von der Landwirthschaft. Auch mit den alten Egyptern hatten sie große Aehnlichkeit in denselben Stücken, so wie in jenen Begriffen von einem künftigen Leben, die sie veranlaßten, so viel Gewicht auf die dauernde Erhaltung der Körper zu legen.

Aber vergebens werden wir uns in der Geschichte des Morgenlandes nach etwas umsehen, das sich mit der unumschränkten Macht der Inkas über ihre Unterthanen vergleichen läßt. Im Morgenlande war dieselbe auf physische Gewalt, auf die äußerlichen Hülfsmittel der Regierung gegründet. Das Ansehen des Inka läßt sich mit dem des Papstes in den Zeiten seiner Macht vergleichen, da die Christenheit vor den Blitzen des Vatikans zit-

34) Graf Carli hat sich damit beschäftigt, die verschiedenen Aehnlichkeitspunkte zwischen den Chinesen und den Peruanern aufzuzeichnen. Der Kaiser von China wurde der Sohn des Himmels oder der Sonne genannt. Auch er führte einmal im Jahre den Pflug, um seine Achtung vor dem Ackerbau zu bezeigen. Und die Sonnenwenden und Tag- und Nachtgleichen wurden von ihnen beachtet, um danach ihre religiösen Feste zu bestimmen. Diese Uebereinstimmung ist merkwürdig. Lettres Américaines, t. II, p. 7, 8.

Digitized by Google

terte und der Nachfolger Petri seinen Fuß auf den Nacken der Fürsten setzte. Aber die Macht des Papstes beruhte auf dem Glauben. Seine weltliche Macht war gar nichts. Die Herrschaft der Inkas beruhte auf beidem. Sie war eine Theokratie, kräftiger in ihrer Wirkung, als die der Juden; denn wenn auch bei den Letzteren die Heiligkeit des Gesetzes eben so groß sein mochte, so wurde doch das Gesetz von einem menschlichen Gesetzgeber, dem Diener und Stellvertreter der Gottheit gedeutet. Aber der Inka war beides zugleich, der Gesetzgeber und das Gesetz. Er war nicht nur der Stellvertreter der Gottheit, oder, wie der Papst, ihr Statthalter, sondern er war die Gottheit selbst. Die Uebertretung seines Befehls war Gotteslästerung. Es hat niemals eine auf so schreckliche Berechtigungen gestützte Regierungsform gegeben, noch eine, die so nachdrücklich auf die wirkte, die ihr unterworfen waren. Denn sie betraf nicht nur die sichtbaren Handlungen, sondern auch das geheime Benehmen, die Worte, ja selbst die Gedanken ihrer Unterthanen.

Die Wirksamkeit der Regierung wurde nicht wenig dadurch erhöht, daß es unter dem Herrscher eine Klasse erblicher Edelleute, eben so göttlichen Ursprungs wie er selbst, gab, die, obgleich tief unter ihm, noch immer unermeßlich hoch über allen anderen Unterthanen stand, nicht nur durch ihre Abkunft, sondern, wie es scheint, auch durch ihre geistige Beschaffenheit. Diese waren die ausschließlichen Wahrer der Macht, und da ihre lange erbliche Gewöhnung sie mit ihrem Beruf vertraut machte und ihnen unbedingte Achtung bei der Menge sicherte, wurden sie die stets bereiten, wohlerfahrenen Vollzieher der Maßregeln der Regierung. Alles, was in seinem ganzen weiten Reiche vorfiel, — von solcher Vollkommenheit waren die Mittheilungswege, — bestand gleichsam eine Musterung vor den Augen des Herrschers und tausend mit unwiderstehlicher Gewalt bewaffnete Hände standen überall bereit, seine Befehle zu vollziehen. War dies nicht, wie wir sagten, die unumschränkteste und doch zugleich die mildeste aller Einzelherrschaften?

Sie war aus dem Grunde die mildeste, weil der erhabene Rang des Herrschers und die demüthige, ja abergläubische Ergebung in seinen Willen es unnöthig machte, diesen Willen vermöge Gewalt und Strenge durchzusetzen. Die große Masse des

Digitized by Google

Volks mag wol in seinen Augen nur wenig höher als das Thier gestanden haben, nur geschaffen, um seiner Willkür zu dienen. Aber eben wegen ihrer Hülflosigkeit betrachtete er sie mit einem Gefühl voll Mitleid, so wie ein guter Herr es für die armen Thiere empfinden mag, die seiner Sorge anvertraut sind, oder — um dem wohlthätigen Charakter, der vielen Inkas zugeschrieben wird, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen — mit dem eines Vaters für seinen jungen und hülfsbedürftigen Sprößling. Die Gesetze waren sorgfältig auf die Erhaltung und das Wohlbefinden des Volks bedacht. Das Volk durfte nicht zu Arbeiten verwendet werden, die seiner Gesundheit schädlich waren, noch — ein trauriger Abstand gegen ihr späteres Geschick — mit Arbeiten gequält werden, die ihre Kräfte überstiegen. Sie wurden nie zu Opfern öffentlicher oder geheimer Erpressungen gemacht, und eine wohlwollende Fürsorge wachte über ihre Bedürfnisse und ihre Gesundheit. Die Regierung der Inkas war zwar ihrer Form nach eine willkürliche, aber ihrem Geiste nach eine wahrhaft väterliche.

Doch lag hierin nichts Erfreuliches für die Würde der menschlichen Natur. Was das Volk hatte, wurde ihm als ein Geschenk, nicht als ein Recht zugestanden. Sobald ein Volk dem Scepter der Inkas unterworfen ward, verzichtete es auf jedes persönliche Recht, selbst auf die der Menschheit theuersten. Bei dieser ungewöhnlichen Politik war, wie wir gesehen haben, das in vielen geselligen Verfeinerungen vorgeschrittene, in Handarbeiten und Ackerbau geschickte Volk unbekannt mit dem Gelde. Es hatte nichts, was den Namen Eigenthum verdiente. Es konnte kein anderes Gewerbe treiben, keine andere Arbeit, kein Vergnügen vornehmen, als solche, die ausdrücklich vom Gesetze vorgeschrieben waren. Es durfte seinen Wohnsitz und seine Kleidung nicht ändern ohne Erlaubniß der Regierung. Es konnte nicht einmal die Freiheit üben, die dem Niedrigsten in anderen Ländern gestattet ist, nämlich die, sich eine Frau zu wählen. Der gebieterische Geist der Gewaltherrschaft erlaubte ihm nicht, auf andere Weise glücklich oder unglücklich zu sein, als auf die vom Gesetz verordnete. Die Fähigkeit der freien Selbstthätigkeit — dieses unschätzbare, jedem menschlichen Wesen angeborene Recht — war in Peru aufgehoben.

Das wunderbare Getriebe der peruanischen Politik kann sich

Digitized by Google

nur aus der bis zu dieser Ausdehnung in der Geschichte der Menschheit unerhörten Vereinigung der auf Meinung und wirklicher Macht beruhenden Ueberlegenheit des Herrschers gebildet haben. Das dasselbe aber so erfolgreich thätig geworden und im Widerspruch gegen den Geschmack, die Vorurtheile, ja gegen die Grundsätze unserer Natur so lange erduldet wurde, ist ein starker Beweis für eine im Allgemeinen weise und gemäßigte Handhabung der Regierung.

Die von den Inkas gewöhnlich befolgte Politik zur Vorbeugung von Uebeln, welche die Ordnung der Dinge gestört haben würden, zeigt sich besonders in ihren Maßregeln gegen Armuth und Trägheit. In beiden erkannten sie mit Recht die größten Ursachen zu Mismuth in einem volkreichen Gemeinwesen. Der Fleiß des Volkes war nicht nur durch seine gezwungenen Beschäftigungen zu Hause, sondern auch durch seine Theilnahme an den großen öffentlichen Bauwerken gesichert, die in jedem Theile des Landes vorhanden waren und die noch jetzt in ihrem Verfall für ihre ursprüngliche Großartigkeit sprechen. Doch finden wir zu unserm großen Erstaunen, daß die natürliche Schwierigkeit dieser Unternehmungen, die, in Betracht der Unvollkommenheit ihrer Werkzeuge und Triebwerke, schon an sich selbst groß genug war, durch die politischen Anordnungen der Regierung noch unglaublich erhöht wurde.

Die königlichen Gebäude von Quito, so versichern uns die spanischen Eroberer, waren aus ungeheuern Steinmassen erbaut, von denen viele längs der Bergstraße, aus Cuzco, einige Hundert Leguas weit, waren hergeholt worden[35]). Der große Platz der Hauptstadt war in beträchtlicher Tiefe mit Erde ausgefüllt, die mit unglaublicher Mühe von den fernen Küsten des stillen Meeres her die steilen Abhänge der Cordilleren war hinaufgeschafft

35) „Era muy principal intento que la gente no holgase, que dava causa a que despues que los Ingas estuvieron en paz hacer traer de Quito al Cuzco piedra que venia de provincia en provincia para hacer casas para si ó para el Sol en gran cantidad, y del Cuzco llevalla á Quito para el mismo efecto, ... y asi destas cosas hacian los Ingas muchas de poco provecho y de escesivo travajo en que traian ocupadas las provincias ordinariamente, y en fin el travajo era causa de su conservacion.“ *Ondegardo*, Rel. prim., MS. — Auch Antig. y Monumentos del Peru, MS.

Digitized by Google

worden[36]). Das peruaniſche Geſetz betrachtete Arbeit nicht nur als ein Mittel, ſondern als einen Zweck.

Mit ihren verſchiedenen Maßregeln gegen Armuth iſt der Leſer ſchon bekannt geworden. Sie waren ſo vollkommen, daß in ihrem weit ausgedehnten Gebiet — worin Vieles mit dem Fluch der Unfruchtbarkeit behaftet war — kein Menſch, er mochte noch ſo dürftig ſein, Mangel an Nahrung und Kleidung litt. Hungersnoth, eine ſo häufige Plage bei jedem andern amerikaniſchen Volke und zur damaligen Zeit in jedem Lande des gebildeten Europas ſo gewöhnlich, war ein im Gebiete der Inkas unbekanntes Uebel.

Die aufgeklärteſten Spanier, die zuerſt nach Peru kamen und denen das allgemeine Anſehen von Fülle und Segen, ſo wie die ſtaunenswerthe Ordnung, mit der Alles im ganzen Lande geregelt war, auffiel, äußern ihre höchſte Bewunderung darüber. Ihrer Meinung nach, hätte keine beſſere Regierung für das Volk erſonnen werden können. Zufrieden mit ihrem Zuſtande und frei von Laſtern, würde, um mich der Worte einer bedeutenden Gewährſchaft aus jener frühen Zeit zu bedienen, der milde und folgſame Charakter der Peruaner wol geeignet geweſen ſein, die Lehren des Chriſtenthums zu empfangen, wären die Eroberer von der Liebe zur Bekehrung, ſtatt von der zum Golde erfüllt geweſen[37]). Und

---

36) Dies war buchſtäblich Goldſtaub; denn Ondegardo gibt an, er habe, als Statthalter von Cuzco, eine große Menge goldener Gefäße und Schmuckſachen aus dem Sande ausgraben laſſen, in den ſie von den Eingeborenen waren verborgen worden. „Que toda aquella plaza del Cuzco le sacaron la tierra propia, y se llevó á otras partes por cosa de gran estima, é la hincheron de arena de la costa de la mar, como hasta dos palmos y medio en algunas partes, mas sembraron por toda ella muchos vasos de oro é plata, y hovejuelas y hombrecillos pequeños de lo mismo, lo cual se ha sacado en mucha cantidad, que todo lo hemos visto; desta arena estaba toda la plaza, quando yo fui á governar aquella ciudad; é si fue verdad que aquella se trajo de ellos, afirman é tienen puestos en sus registros, paresceme que sea ansi, que toda la tierra junta tubo necesidad de entender en ello, porque la plaza es grande, y no tiene numero las cargas que en ella entraron; y la costa por lo mas cerca esta mas de nobenta leguas á lo que creo, y cierto yo me satisfice, porque todos dicen, que aquel genero de arena, no lo hay hasta la costa.“ Rel. seg., MS.

37) „Y si Dios permitiera que tubieran quien con celo de Cristiandad, y no con ramo de codicia, en lo pasado, les dieran entera noticia de nuestra sagrada Religion, era gente en que bien imprimiera, segun vemos por lo que ahora con la buena orden que hay se obra.“ *Sarmiento*, Relacion, MS.

Digitized by Google

ein Philosoph aus einer späteren Zeit, erwärmt durch die Betrachtung des von seiner Phantasie ausgemalten Bildes der öffentlichen Wohlfahrt und der Glückseligkeit eines jeden Einzelnen unter der Regierung der Inkas, sagt: „der sittliche Mensch in Peru stand weit über dem Europäer[38])."

Dennoch lassen sich solche Ergebnisse kaum mit den Grundsätzen der Regierung vereinbaren, die ich zu zergliedern versucht habe. Wo kein freier Wille ist, da kann es auch keine Sittlichkeit geben; wo keine Versuchung stattfindet, da gibt es auch keinen Anspruch auf Tugend; wo die Lebensweise so streng durch das Gesetz vorgeschrieben ist, da gebührt dem Gesetz und nicht dem Menschen die Ehre. Wenn die Regierung die beste ist, die am wenigsten empfunden wird, die in die natürliche Freiheit der Unterthanen nur in so weit eingreift, als zur bürgerlichen Unterordnung nöthig ist, dann hat von allen Regierungen, welche die Menschen jemals ersonnen haben, die peruanische den geringsten wahren Anspruch auf unsere Bewunderung.

Es ist nicht leicht, den Geist und den ganzen Sinn von Staatseinrichtungen zu begreifen, die denen eines Freistaats so entgegengesetzt sind, in dem Jedermann, wie geringen Standes er auch sein mag, nach den höchsten Würden im Staate streben, sich seine eigene Laufbahn wählen und sein Glück auf seine Weise versuchen kann; wo das Licht der Wissenschaft, statt auf wenige Aus-

---

c. XXII — Aber das kräftigste Zeugniß für die Verdienste des Volkes hat Mancio Sierra Lejesama geliefert, der letzte Ueberlebende der in Peru angesiedelten spanischen Eroberer. In der Einleitung zu seinem Testamente, das er, wie er angibt, gemacht habe, um zur Zeit seines Todes sein Gewissen zu erleichtern, erklärt er, daß die ganze Bevölkerung unter den Inkas sich durch Nüchternheit und Fleiß ausgezeichnet habe; daß Dinge wie Raub und Diebstahl ihnen unbekannt gewesen; daß, von Lüderlichkeit gar nicht zu reden, es nicht einmal eine feile Dirne im Lande gab, und daß Alles in größter Ordnung und mit gänzlicher Unterwerfung unter die Obrigkeit vor sich gegangen sei. Die Lobrede ist wol etwas zu unbedingt für ein ganzes Volk und dürfte der Vermuthung Raum geben, daß Gewissensbisse wegen seiner eigenen Behandlung der Eingeborenen den sterbenden Alten zu einer höheren Schätzung ihrer Verdienste veranlaßt haben mögen, als sich, streng genommen, durch die Wirklichkeit rechtfertigen ließ. Doch ist dies Zeugniß von einem solchen Manne und zu einer solchen Zeit zu merkwürdig und zugleich zu ehrenvoll für die Peruaner, als daß es der Geschichtschreiber mit Stillschweigen übergehen könnte, und ich habe dasselbe in der Urschrift aufgenommen in dem Anhange Nr. 4.

38) „Sans doute l'homme moral du Pérou était infiniment plus perfectionné que l'Européen." *Carli*, Lettres américaines, I, p. 215.

Digitized by Google

erwählte beschränkt zu sein, gleich dem Lichte des Tages überall hinleuchtet und den Reichen wie den Armen gleich treffen darf; wo die Berührung der Menschen unter einander einen edeln Wetteifer weckt, der verborgene Fähigkeiten hervorruft und die Kräfte aufs Aeußerste anregt; wo das Bewußtsein der Unabhängigkeit ein den schüchternen Unterthanen einer Gewaltherrschaft unbekanntes Gefühl von Selbstvertrauen gibt; kurz, wo die Regierung für die Menschen gemacht ist, und nicht wie in Peru, der Mensch für die Regierung geschaffen zu sein schien. Die neue Welt ist der Schauplatz, auf welchem diese beiden, ihrer Natur nach einander so entgegengesetzten politischen Systeme in Ausführung gebracht worden sind. Das Reich der Inkas ist verschwunden, ohne eine Spur zu hinterlassen. Der andere große Versuch wird noch fortgesetzt, nämlich der, welcher die so lange in der alten Welt bestrittene Frage über die Fähigkeit des Menschen, sich selbst zu regieren, lösen soll. Wehe der Menschheit, wenn er fehlschlagen sollte!

Die Zeugnisse der spanischen Eroberer sind nicht übereinstimmend in Bezug auf den günstigen Einfluß, den die peruanischen Staatseinrichtungen auf den Charakter des Volks ausgeübt haben. Trinken und Tanzen sollen die beiden Vergnügungen gewesen sein, denen sie auf unmäßige Weise ergeben waren. Gleich den Sklaven und Leibeigenen in anderen Ländern, die ihr Stand von ernsteren und edleren Beschäftigungen ausschloß, fanden sie einen Ersatz dafür in unwürdigen oder sinnlichen Genüssen. Faul, wollüstig und ausschweifend, so werden sie von Einem genannt, der sie zur Zeit der Eroberung sah, dessen Feder aber eben nicht zu günstig für die Indianer gestimmt war[39]). Der Sinn für Unabhängigkeit konnte aber in einem Volke nicht stark sein, das keinen eigenen Antheil an den Grund und Boden, das keine persönlichen Rechte zu vertheidigen hatte, und die Leichtigkeit, mit der sie sich

39) „Heran muy dados á la lujuria y al bever, tenian acceso carnal con las hermanas y las mugeres de sus padres como no fuesen sus mismas madres, y aun algunos avia que con ellas mismas lo hacian y ansi mismo con sus hijas. Estando borrachos tocavan algunos en el pecado nefando, enborrachavanse muy á menudo, y estando borrachos todo lo que el demonio les traia á la voluntad hacian. Heran estos orejones muy soberbios y presuntuosos.... Tenian otras muchas maldades que por ser muchas no las digo.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

den spanischen Eindringlingen unterwarfen, verräth — auch wenn man ihre verhältnißmäßig geringere Kraft in Betracht zieht — einen beklagenswerthen Mangel an jenem patriotischen Sinne, welcher das Leben im Vergleich mit der Freiheit so gering anschlägt.

Aber wir müssen deshalb den unglücklichen Eingeborenen nicht zu hart beurtheilen, weil er vor der Ueberlegenheit des Europäers verzagte. Wir dürfen nicht unempfindlich sein für die wirklich großen Erfolge, welche die Regierung der Inkas erreicht hat. Wir dürfen nicht vergessen, daß unter ihrer Regierung der Geringste im Volke einen höhern Grad persönlichen Wohlbehagens, wenigstens eine größere Befreiung von physischen Leiden genoß, als ähnliche Klassen in anderen Ländern des amerikanischen Festlandes und auch wahrscheinlich in den meisten Ländern des mittelaltrigen Europas. Unter ihrem Scepter hatten die höheren Klassen Fortschritte in manchen Künsten gemacht, die einer gebildeten Staatsgesellschaft eigenthümlich sind. Es wurde der Grund zu einer geregelten Regierung gelegt, die in einem Zeitalter der Gewaltthätigkeit den Unterthanen das unschätzbare Glück der Ruhe und Sicherheit gewährte. Durch die fest behauptete Politik der Inkas wurden die rohen Stämme der Wälder allmälig ihrer Wildniß entrissen, den Gesetzen der Gesittung unterworfen, und aus diesen Stoffen wurde ein blühender und volkreicher Staat gebildet, wie er in keiner andern Gegend des amerikanischen Festlandes zu finden war. Die Mängel dieser Regierung waren eine zu weit getriebene Ausbildung der Gesetzgebung — Mängel, welche man bei den amerikanischen Urbewohnern gewiß zuletzt gesucht haben würde.

Anmerkung. Ich habe es nicht für nöthig erachtet, diese Einleitung durch eine Untersuchung über den Ursprung der peruanischen Bildung, wie ich sie der Geschichte der mexicanischen angehängt habe, noch mehr auszudehnen. Die peruanische Geschichte liefert ohne Zweifel Uebereinstimmungen mit mehr als einem morgenländischen Volke, auf deren einige schon in den vorhergehenden Blättern kurz hingewiesen worden ist; indeß ist dieses Zusammentreffen dort nicht als ein Beweis für einen gemeinschaftlichen Ursprung angeführt, sondern nur um die Uebereinstimmungen zu zeigen, die natürlich

Digitized by Google

bei Völkern eintreten mögen, die mit einander auf der nämlichen Bildungsstufe stehen. Solche Uebereinstimmungen sind weder so häufig noch so auffallend wie die, welche die aztekische Geschichte liefert. Das Entsprechende, was die Sternkunde der Mexicaner darbietet, ist schon allein wichtiger, als alles Uebrige. Doch scheint die Aehnlichkeit in den Staatseinrichtungen der Inkas, so weit sie reicht, auf dieselbe Richtung hinzuweisen; und da die Erforschung nur wenig zur Bestätigung und noch weniger zur Widerlegung der in der früheren Untersuchung aufgestellten Ansichten beitragen könnte, so habe ich es nicht für räthlich gehalten, den Leser damit zu ermüden.

Zwei der vorzüglichsten Gewährschaften, auf die ich mich in diesem einleitenden Theile des Werkes gestützt habe, sind Juan de Sarmiento und der Licentiat Ondegardo. Ueber den ersteren habe ich keine anderen Nachrichten einziehen können, als die, welche seine eigenen Schriften enthalten. In dem seiner Handschrift vorangestellten Titel wird er Vorsitzender des Rathes von Indien genannt, ein Posten von hohem Ansehen, der bei dem damit Betrauten auf einen zuverlässigen Charakter und auf die Mittel, sich zu belehren, schließen läßt, wodurch seine Meinungen in Betreff der Pflanzstaaten großen Anspruch auf Beachtung erlangen.

Diese Belehrungsmittel sind durch Sarmiento's Bereisung der Pflanzstaaten während Gasca's Verwaltung sehr vermehrt worden. Da er den Vorsatz gefaßt hatte, eine Geschichte der alten peruanischen Staatseinrichtungen zu schreiben, ging er, wie er uns sagt, im Jahre 1550 nach Cuzco, und schöpfte dort von den Eingeborenen selbst den Stoff zu seiner Erzählung. Seine Stellung machte ihm die zuverlässigsten Belehrungsquellen zugänglich und aus dem Munde der Inkaedelleute, der Unterrichtetsten des eroberten Stammes, sammelte er die Ueberlieferungen ihrer Volksgeschichte und Staatsverfassungen. Die quipus bildeten, wie wir gesehen haben, einen unvollkommenen Anhalt für das Gedächtniß, indem sie beständige Aufmerksamkeit erforderten und den mexicanischen Schriftbildern sehr nachstanden. Nur nach fleißigem Unterrichte konnte man sich derselben zu geschichtlichen Zwecken bedienen; und dieser Unterricht war nach der Eroberung so sehr vernachlässigt, daß die alten Ueberlieferungen des Landes mit dem damaligen Geschlechte, deren alleinigem Bewahrer, untergegangen sein würden, hätten nicht einige einsichtsvolle Gelehrte, wie Sarmiento, in jener entscheidenden Zeit die Wichtigkeit erkannt, einen Verkehr mit den Eingeborenen zu unterhalten und ihnen ihre verborgenen Schätze für Belehrung zu entlocken.

Um seinem Werke noch größere Zuverlässigkeit zu geben, bereiste Sarmiento das Land, untersuchte die wichtigsten Gegenstände mit eigenen Augen und berichtigte so die Erzählungen der Eingeborenen, so weit es möglich war, durch persönliche Beobachtung. Der Erfolg dieser Bemühungen war sein Werk: „Relacion de la sucesion y govierno de las Yngas, señores

Digitized by Google

naturales que fueron de las provincias del Peru, y otras cosas tocantes á quel reyno, para el Iltmo. Señor Dr. Juan *Sarmiento*, Presidente del Consejo R. de Indias."

Es ist in Hauptstücke abgetheilt und umfaßt ungefähr Vierhundert handschriftliche Folioseiten. Der einleitende Theil des Werks beschäftigt sich mit Sagen und Erzählungen von dem Ursprunge und dem früheren Zeitraume der Inkas und ist, wie gewöhnlich die Alterthumsberichte eines rohen Volkes, voll von Fabeln der tollsten und abenteuerlichsten Art. Doch liefern diese kindischen Erzeugnisse eine unerschöpfliche Fundgrube für die Arbeiten des Alterthumsforschers, der sich bestrebt, das Gewebe von Anspielungen zu entwirren, das eine listige Priesterschaft als Sinnbilder für die Geheimnisse der Schöpfung, die zu begreifen ihre Kräfte überstieg, ersonnen hat. Aber Sarmiento beschränkt sich glücklicherweise auf die bloße Anführung der fabelhaften Sagen ohne den thörichten Ehrgeiz, sie erklären zu wollen.

Aus diesem Bereich der Dichtung geht Sarmiento zu den Staatseinrichtungen der Peruaner über, beschreibt ihre ehemalige Politik, ihren Fortschritt in den Künsten, besonders im Ackerbau; kurz, liefert ein ausgeführtes Gemälde von der Bildung, zu der sie unter dem Herrscherstamme der Inkas gelangten. Dieser Theil seines Werkes, der auf den besten Gewährschaften beruht und in vielen Fällen durch seine eigene Beobachtung bestätigt ward, ist von unzweifelhaftem Werth und mit einer offenbaren Achtung für Wahrheit geschrieben, die bei dem Leser Vertrauen erzeugt. Der letzte Theil der Handschrift beschäftigt sich mit der eigentlichen Geschichte des Landes. Die Regierungen der früheren Inkas, die jenseits des Bereichs nüchterner Geschichte liegen, fertigt er mit lobenswerther Kürze ab. Aber über die letzten drei Regierungen, und zum Glück die der größten Fürsten, die auf dem peruanischen Thron gesessen, läßt er sich weitläufiger aus. Dies war für den Geschichtschreiber gleichsam fester Boden, denn die Begebenheiten waren zu neu, um durch die Volkssagen verdunkelt zu sein, die sich wie Moos um jedes Ereigniß aus älterer Zeit lagern. Seine Erzählung endet mit dem spanischen Einfall; denn Sarmiento fühlte, daß er diese Geschichte ruhig seinen Zeitgenossen überlassen könne, die selbst eine Rolle darin spielten, aber deren Geschmack und Erziehung sie nur dürftig zur Ausbeutung der Alterthümer und geselligen Einrichtungen der Eingeborenen tauglich gemacht haben würde.

Sarmiento's Werk ist in einem einfachen, klaren Styl geschrieben, ohne den bei seinen Landsleuten nur zu häufigen Ehrgeiz, einen rednerischen Prunk entfalten zu wollen. Er schreibt mit ehrlicher Offenheit, und während er den Verdiensten und Fähigkeiten der eroberten Stämme volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, erwähnt er mit Unwillen die Greuel der Spanier und den verderblichen Einfluß der Eroberung. Man sollte in der That glauben, daß er die Errungenschaft des Volkes unter den Inkas zu hoch anschlägt. Und es ist nicht unwahrscheinlich, daß er, erstaunt über die Spuren einer ursprünglichen Bildung, sich in seinen Gegenstand verliebt und ihn deshalb in etwas zu glühenden Farben für das Auge des Europäers dargestellt hat. Aber

Digitized by Google

dies war ein liebenswürdiger Fehler, den die strengen Eroberer eben nicht sehr mit ihm getheilt haben, welche die Staatsverfassung des Landes zerstörten und nichts zu bewundern sahen als sein Gold. Man muß es aber auch Sarmiento lassen, daß er nicht die Absicht gehabt hat, seinen Leser zu täuschen, und daß er sorgfältig zwischen dem unterschied, was er von Hörensagen berichtet, und dem, was sich auf persönliche Erfahrung gründete. Der Vater der Geschichte selbst trennt beides nicht strenger von einander.

Auch ist der spanische Geschichtschreiber nicht ganz von dem Aberglauben freizusprechen, der seiner Zeit angehört, und wir finden oft, daß er dem unmittelbaren Einschreiten des Teufels die Wirkungen zuschreibt, welche ganz eben so gut der Verderbtheit des Menschen zur Last gelegt werden können. Aber dies war dem Zeitalter und seinen weisesten Männern eigen, und es heißt von einem Menschen zu viel verlangen, daß er weiser sei als sein Jahrhundert. Es gereicht Sarmiento zu hinreichendem Lobe, daß, in einem Zeitalter, wo Aberglaube nur zu oft mit Glaubenswuth verbunden war, er auch nicht den leisesten Schimmer von Frömmelei in seinem Charakter gehabt zu haben scheint. Sein Herz öffnet sich mit einer Fülle von Wohlwollen dem unglücklichen Eingeborenen, und seine nicht von der religiösen Glut des Bekehrers entzündete Sprache wird nichts destoweniger von dem edeln Strahle der Menschenliebe erwärmt, welche den Besiegten und den Sieger mit gleicher brüderlicher Liebe umfaßt.

Ungeachtet des großen Werthes, den Sarmiento's Werk für die Belehrung hat, die es über Peru unter den Inkas gewährt, ist es nur wenig gekannt, ist selten von Geschichtschreibern benutzt worden und gehört noch zu den ungedruckten Handschriften, die gleich ungemünztem edeln Metall in den einsamen Räumen des Eskurial liegen.

Der andere Gewährsmann, auf den ich mich bezogen habe, der Licentiat Polo de Ondegardo, war ein höchst achtungswerther Rechtsgelehrter, dessen Name oft in den Angelegenheiten Perus vorkommt. Ich finde keine Nachricht über die Zeit, wann er zuerst in das Land kam. Aber er befand sich daselbst bei der Ankunft Gasca's und wohnte in Lima unter der rechtswidrigen Besitznahme Gonzalo Pizarro's. Als der listige Cepeda bemüht war, sich die Unterschriften der Einwohner zu der Urkunde zu schaffen, die seinem Anführer die Oberherrschaft sichern sollte, finden wir Ondegardo an der Spitze derjenigen seines Standes, die sich dem widersetzten. Als Gasca ankam, entschloß er sich, eine Anstellung in seinem Heere anzunehmen. Zu Ende des Aufstandes wurde er zum Corregidor von La Plata und später von Cuzco ernannt, in welcher ehrenvollen Stellung er mehrere Jahre geblieben zu sein scheint. Die Ausübung seiner richterlichen Amtsgeschäfte brachte ihn in innigen Verkehr mit den Eingeborenen und gewährte ihm vielfache Gelegenheit, ihre Gesetze und ihre alten Gebräuche kennen zu lernen. Er benahm sich mit so viel Klugheit und Mäßigung, daß er sich das Vertrauen nicht nur seiner Landsleute, sondern auch der Indianer erworben zu haben scheint, während zugleich die Regierung darauf bedacht war, von sei-

Digitized by Google

ner ausgebreiteten Erfahrung bei ihren Maßregeln zur beſſern Verwaltung des Pflanzſtaats Nutzen zu ziehen.

Die ſo oft in dieſer Geſchichte angeführten Relaciones wurden auf Veranlaſſung des Vicekönigs geſchrieben; die erſte war an den Marquis von Canete im Jahre 1561, und die zweite, zehn Jahre ſpäter, an den Conde de Nieva gerichtet. Dieſe beiden verbreiten ſich ungefähr über eben ſo viel wie Sarmiento's Handſchrift; und an der nachläſſigen und weitſchweifigen Schreibart der ſo lange nach der erſten abgefaßten zweiten Denkſchrift dürfte wol das vorgerückte Alter des Verfaſſers zu erkennen ſein.

Da dieſe Urkunden die Form von Antworten auf die von der Regierung vorgelegten Fragen haben, ſo könnte es ſcheinen, als ſei die Reihe der Gegenſtände in engere Grenzen gezogen, als der neuere Geſchichtſchreiber wünſchen möchte. Dieſe Fragen bezogen ſich, in der That, beſonders auf die Einkünfte, die Abgaben, kurz auf die Geldangelegenheiten der Inkas, und über dieſe dunkeln Gegenſtände iſt das, was Ondegardo mittheilt, beſonders vollſtändig. Aber was die aufgeklärte Regierung zu wiſſen wünſchte, ging viel weiter, und die Antworten bedingten nothwendig eine Kenntniß von der innern Politik der Inkas, ihren Geſetzen, ihrem geſelligen Zuſtande, ihrer Religion, ihrer Wiſſenſchaft und ihren Künſten, kurz von Allem, was die Elemente der Bildung ausmacht. Daher enthalten Ondegardo's Denkſchriften Alles, was der philoſophiſche Geſchichtſchreiber zu ſeiner Forſchung braucht.

In der Behandlung dieſer mannichfaltigen Gegenſtände entwickelt Ondegardo ſowol Schärfe als Gelehrſamkeit. Er entzieht ſich keiner Erörterung, wie ſchwierig ſie auch ſein mag; und während er ſeine Schlüſſe aus Allem mit einem Anſchein von Beſcheidenheit darlegt, ſieht man doch, daß er das Bewußtſein hat, ſeine Nachrichten aus den zuverläſſigſten Quellen geſchöpft zu haben. Er verwirft das Fabelhafte mit Geringſchätzung, ſpricht ſich über die Wahrſcheinlichkeit der Thatſachen aus, die er berichtet, und geſteht offen den Mangel an Beweiſen. Weit entfernt von der beſchränkten Begeiſterung des wohlmeinenden aber leichtgläubigen Bekehrers, geht er in dem ruhigen und vorſichtigen Schritt eines Rechtskundigen vorwärts, der an den Widerſpruch von Zeugniſſen und die Unſicherheit mündlicher Ueberlieferungen gewöhnt iſt. Dieſe vorſichtige Verfahrungsweiſe und die Ruhe ſeiner Urtheile geben Ondegardo's Gewährſchaft ein weit höheres Gewicht, als der der meiſten ſeiner Landsleute, die über indianiſche Alterthümer geſchrieben haben.

Seine Schriften durchweht ein Gefühl für Menſchlichkeit, das ſich beſonders in ſeiner Theilnahme für die unglücklichen Eingeborenen kundgibt, deren früheren Bildung er volle, doch nicht übertriebene Gerechtigkeit widerfahren läßt, wobei er zugleich, wie Sarmiento, die Ausſchweifungen ſeiner Landsleute furchtlos aufdeckt und den dunkeln Flecken zugibt, den ſie auf die Ehre des Volks gebracht haben. Aber wenn auch dieſer Tadel den ſtärkſten Grund zur Verdammung der Eroberer enthält, da er aus dem Munde eines Spaniers gleich ihnen kommt, ſo beweiſt er doch auch zugleich, daß Spanien in jenem Zeitalter der Gewaltthätigkeit verſtändige und gute Menſchen auf-

Digitized by Google

zuweisen hatte, die sich weigerten, gemeinschaftliche Sache mit dem ausschweifenden rohen Haufen rings um sie her zu machen. In der That enthalten diese Denkschriften Beweise genug für die unablässigen Bemühungen der pflanzstaatlichen Regierung, von dem guten Vicekönig Mendoza abwärts, den unglücklichen Eingeborenen den Schutz und die Wohlthat einer milden Gesetzgebung angedeihen zu lassen. Aber die harten Eroberer und die Ansiedler, deren Herz nur von der Berührung des Goldes erweicht wurde, setzten dem Fortschritt eine furchtbare Schranke entgegen.

Ondegardo's Schriften zeichnen sich ehrenvoll dadurch aus, daß sie frei von jenem Aberglauben sind, der die damaligen Zeiten entwürdigte; einem Aberglauben, der sich darin zeigte, daß er dem Wunderbaren so leicht Glauben schenkte, sei es in der heidnischen oder der christlichen Geschichte, denn in jener war der Leichtgläubige eben so bereit, die Wirkung des Teufels zu erkennen, wie in dieser die Hand des Allmächtigen. Es ist dieser bereitwillige Glaube an eine übernatürliche Einwirkung sowol zum Guten als zum Bösen, der einen der hervorstechendsten Züge in den Schriften des sechzehnten Jahrhunderts bildet. Nichts konnte dem wahren Forschungsgeiste widerstrebender und mit einer vernünftigen Beurtheilung unvereinbarer sein. Ondegardo war weit entfernt, eine solche Schwäche zu verrathen, er schreibt vielmehr in scharfer, geschäftsmäßiger Weise, indem er die Dinge nicht höher anschlägt, als sie nach der klaren Regel des gesunden Menschenverstandes werth sind. Er behält den Hauptgegenstand seines Stoffes stets im Auge, ohne sich, wie die geschwätzigen damaligen Zeitgeschichtschreiber, zu tausend beiläufigen Abschweifungen verleiten zu lassen, die den Leser nur irre machen und zu nichts führen.

Ondegardo's Denkschriften handeln nicht nur von den Alterthümern des Volkes, sondern von seinem wirklichen Zustande und von den besten Mitteln, die mannichfachen Uebel, die ihm die strenge Herrschaft seiner Eroberer zugezogen hatte, wieder gut zu machen. Seine Rathschläge sind sehr verständig und athmen eine milde Politik, die den Vortheil der Regierung mit der Wohlfahrt und dem Glück ihrer geringsten Unterthanen vereinigen möchte. Während so seine Zeitgenossen durch seine Rathschläge in Bezug auf den jetzigen Zustand der Dinge aufgeklärt wurden, ist ihm der Geschichtschreiber nicht weniger verpflichtet für Nachrichten in Bezug auf den vergangenen. Seine Handschrift ist fleißig von Herrera benutzt worden, und wenn der Leser die Blätter des gelehrten Geschichtschreibers von Indien durchläuft, genießt er unbewußt die Ergebnisse von Ondegardo's Untersuchungen. So hatten seine schätzbaren Relaciones ihren Nutzen für künftige Geschlechter, obgleich sie nie zur Ehre gelangt sind, gedruckt zu werden. Das mir gehörige Exemplar, so wie Sarmiento's Handschrift, die ich dem fleißigen Bücherkenner Herrn Rich verdanke, bildeten einen Theil der ausgezeichneten Sammlung Lord Kingsborough's — ein wegen seiner unermüdlichen Bemühungen um die Erläuterung der amerikanischen Alterthümer von den Gelehrten stets in Ehren zu haltender Name.

Digitized by Google

Es muß bemerkt werden, daß Ondegardo's Handschriften nicht mit seinem Namen bezeichnet sind. Aber sie enthalten Beziehungen auf mehrere Handlungen aus dem Leben des Schriftstellers, die sie, ohne allen Zweifel, als seine Arbeit erkennen lassen. In der Urkundensammlung von Simanca befindet sich ein zweites Exemplar von der ersten Denkschrift, Relacio Primera, indeß, gleich der im Eskurial, ohne Namen des Verfassers. Muñoz schreibt sie der Feder Gabriel de Rojas', eines ausgezeichneten Ritters aus dem Eroberungsheere, zu. Dies ist offenbar ein Irrthum; denn der Verfasser der Handschrift stellt sich dadurch als Ondegardo heraus, daß er, in seiner Erwiederung auf die fünfte Frage, erklärt, er sei derjenige, der die Mumien der Inkas in Cuzco entdeckte; eine That, die sowol von Acosta als von Garcilasso ausdrücklich dem Licentiaten Polo de Ondegardo zugeschrieben wird, als er Corregidor jener Stadt war. Sollten die savans von Madrid künftig bei der Herausgabe werthvoller Handschriften an diese Relaciones kommen, so sollten sie sich hüten, sich hier nicht durch die Gewährschaft eines Forschers wie Muñoz, dessen Urtheil selten fehlgreift, zu einem Irrthume verleiten zu lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zweites Buch.

Entdeckung von Peru.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Hauptstück.

Alte und neue Wissenschaft. — Schiffahrtskunde. — Entdeckungen der Seefahrer. — Geist der Spanier. — Besitzungen in der neuen Welt. — Gerüchte über Peru.

Wie getheilt auch die Meinungen über das größere Verdienst der Alten oder der Neueren in Künsten, Dichtung, Beredsamkeit und Allem, was auf Einbildungskraft beruht, sein mögen, so kann doch nicht bezweifelt werden, daß in den Wissenschaften den Neueren unbedenklich der Vorzug gebührt. Es konnte auch nicht anders sein. In den früheren Zeitaltern herrschte, so wie in dem frühern Lebensalter, eine gewisse Morgenfrische, wo Alles, was das Auge erblickte, den Reiz der Neuheit hatte; wo die noch nicht durch Gewohnheit abgestumpften Sinne empfänglicher für alles Schöne waren und der Geist, unter dem Einfluß eines gesunden, natürlichen Geschmacks, noch nicht durch philosophische Lehrsätze irre geleitet war; wo das Einfache nothwendig mit dem Schönen verbunden war und der durch Wiederholung gesättigte epikuräische Sinn noch nicht angefangen hatte, nach Reizmitteln im Wunderlichen und Grillenhaften zu suchen. Die Reiche der Einbildungskraft waren noch undurchforscht, ihre reichsten Blüthen ungesammelt und ihrer Schönheit noch nicht durch die rauhe Berührung Derer beraubt, die sie auszubilden sich den Schein gaben. Die Schwingen des Genius waren nicht durch die kalten und willkürlichen Regeln des Kunstrichters an die Erde gebunden,

Digitized by Google

sondern durften ihren Flug über das ganze große Gebiet der Schöpfung hin nehmen.

Aber mit der Wissenschaft war es anders. Das Genie konnte nicht zur Erzeugung von Thatsachen genügen, kaum zu deren Entdeckung. Sie mußten durch mühseligen Fleiß eingesammelt und nach sorgfältigen Beobachtungen und Versuchen zusammengetragen werden. Das Genie mochte allerdings diese Thatsachen ordnen, zu neuen Formen verbinden und aus ihren Vereinigungen neue und wichtige Schlüsse ziehen; ja, es mochte bei diesem Verfahren an Selbständigkeit fast mit den Schöpfungen des Dichters und des Künstlers wetteifern. Aber sind die Fortschritte der Wissenschaft nothwendig langsam, so sind sie auch dafür sicher: denn in ihrem Bereich findet kein Rückschritt statt. Es können Künste verschwinden, die Muse kann verstummen, es kann ein geistiger Todesschlaf die Seelenkräfte eines Volkes in Unthätigkeit versetzen, das Volk selbst kann untergehen und nur das Andenken an sein Dasein zurücklassen, aber die Schätze der Wissenschaft, die es aufgehäuft hat, werden ewig dauern. So wie andere Völker auf den Schauplatz treten, und so wie neue Formen der Bildung entstehen, werden die Denkmäler der Kunst und der Einbildungskraft, Erzeugnisse einer ältern Zeit, dem Fortschritt als Hinderniß im Wege stehen. Man kann keine neuen auf sie bauen; sie halten die Stelle besetzt, die der neue Bewerber um Unsterblichkeit einnehmen möchte. Die ganze Arbeit muß von Neuem gemacht werden, und andere Schönheitsformen, von größerem oder von minderem Verdienst, aber den vergangenen unähnlich, müssen entstehen, um neben jenen eine Stelle einzunehmen; in der Wissenschaft dagegen bleibt jeder Stein, der gelegt worden, als Grund für einen zweiten liegen. Das kommende Geschlecht setzt das Werk da fort, wo es das vorhergehende gelassen hat. Es gibt da keine rückgängige Bewegung. Das einzelne Volk kann zurückgehn, aber die Wissenschaft geht doch vorwärts. Jeder zurückgelegte Schritt erleichtert denen den Aufgang, die nachkommen; jeder Schritt bringt den beharrlichen Forscher nach Wahrheit höher und höher zum Himmel und entfaltet ihm im Aufsteigen einen immer weitern Gesichtskreis und neue und herrlichere Ansichten des Weltalls.

Die Erdkunde hatte mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen,

Digitized by Google

wie jedes andere wissenschaftliche Fach in den ältesten Zeitaltern. Die Kenntniß von der Erde konnte nur durch einen ausgedehnten Handel erlangt werden, und der Handel gründet sich auf künstliche Bedürfnisse oder auf eine aufgeklärte Wißbegierde, die sich kaum mit dem frühern Zustand der Gesellschaft vertrug. In der Kindheit der Völker fanden die mit ihren inneren Fehden beschäftigten verschiedenen Stämme wenig Gelegenheit, über die Gebirgskette oder die breiten Ströme, welche die natürlichen Grenzen ihrer Gebiete bildeten, hinauszuwandern. Die Phönizier sollen allerdings über die Säulen des Herkules hinausgesegelt und das große westliche Weltmeer beschifft haben. Aber die Abenteuer dieser alten Reisenden gehören zu den unsicheren Sagen des Alterthums und verlieren sich weit über das Gebiet zuverlässiger Geschichte hinaus.

Die Griechen, lebhaft und unternehmend, geschickt in gewerblichen Künsten, hatten viele von den Eigenschaften glücklicher Seefahrer und bewegten sich innerhalb der Grenzen ihres kleinen inländischen Meeres furchtlos und frei. Die Eroberungen Alexanders thaten mehr zur Erweiterung der Erdkunde und eröffneten Bekanntschaft mit den entferntesten Gegenden des Morgenlandes. Aber der Gang des Eroberers ist ein langsamer in Vergleich mit der Bewegung eines unbelasteten Reisenden. Die Römer waren noch weniger unternehmend als die Griechen und ihrer Natur nach weniger zum Handeltreiben geneigt. Die Beiträge zur Erdkunde wuchsen mit den langsamen Ländererwerbungen des Reichs. Aber ihre Staatseinrichtungen führten alle auf den Einen Mittelpunkt zurück, und statt eine Richtung nach Außen zu nehmen und sich nach neuen Entdeckungen umzusehn, war jeder Theil des großen Reichsgebiets nach der Hauptstadt, als dessen Haupt und Anziehungspunkt, gewendet. Der römische Eroberer verfolgte seinen Weg zu Lande, nicht zur See. Aber das Wasser ist die große Landstraße zwischen den Völkern, das wahre Element für den Entdecker. Die Römer waren kein seefahrendes Volk. Als ihr Reich zu Ende war, konnte man von der Erdkunde kaum sagen, daß sie weiter reiche, als bis zu einer Bekanntschaft mit Europa, und noch dazu mit Ausnahme von dessen nördlicherem Theile, nebst einem Theile von Asien und Afrika; denn sie hatten keinen andern Begriff von einer Welt jenseits des Westmeeres,

Digitized by Google

als den, welchen sie aus der glücklichen Prophezeihung des Dichters entnehmen konnten[1]).

Alsdann folgte das Mittelalter, das finstere Zeitalter, wie es genannt wird, obgleich in seiner Finsterniß jener Same des Wissens reifte, der, wenn seine Zeit gekommen, in neuen, herrlicheren Formen der Bildung aufgehen sollte. Die Gestaltung der Gesellschaft wurde für die Erdkunde günstiger. Aus einem übergroßen, in Todesschlaf versunkenen Reich, das Alles mit seinem riesenhaften Gewicht erdrückte, spaltete sich Europa in mehrere unabhängige Staaten, von denen viele, durch die Annahme freisinniger Regierungsformen, alle dem freien Manne natürliche Regungen empfanden, und die kleinen Freistaaten am mittelländischen Meere und an der Ostsee sandten ihre Schwärme von Seeleuten zu einem einträglichen Handel aus, der die verschiedenen, längs der großen Meere zerstreut liegenden Länder mit einander in Verbindung setzte.

Aber die Fortschritte, die man in der Schiffahrtskunde machte, die genauere Abmessung der Zeit und vor Allem die Entdeckung der Polarität des Magnets, brachten die Erdkunde bedeutend vorwärts. Statt zaghaft längs der Küsten hinzuschleichen oder seine Unternehmungen auf die engen Becken der inländischen Gewässer zu beschränken, konnte nun der Reisende seine Segel kühn auf dem weiten Meere ausspannen, da er sich auf einen Führer verlassen konnte, um sein Fahrzeug unfehlbar über die unbegrenzte Flut hinwegzuleiten. Das Bewußtsein dieser Kraft lenkte jetzt den Sinn für Reisen in eine neue Richtung, und der Seefahrer fing jetzt ernstlich an, auf einen andern Weg zu den indischen Gewürzinseln zu denken, als den von den morgenländischen Reisezügen eingeschlagenen über das asiatische Festland. Die Völker,

1) Seneca's bekannte Weissagung in seiner Medea ist vielleicht die merkwürdigste Prophezeihung aufs Gerathewohl, deren man sich erinnert. Denn es ist nicht eine einfache Ausdehnung der Grenzen der bekannten Theile des Erdballs, die so zuversichtlich verkündet wird, sondern das Dasein einer neuen Welt jenseits des Meeres, das kommenden Geschlechtern offenbart werden wird.

„Quibus Oceanus
Vincula rerum laxet, et ingens
Pateat tellus, Tiphysque Novos
Detegat Orbes."

Es war mehr der glückliche Einfall des Philosophen als des Dichters.

Digitized by Google

die von dem Unternehmungsgeiſt natürlich ergriffen werden mußten, waren Spanien und Portugal, da ſie an den Außenpoſten des europäiſchen Feſtlandes lagen und den großen Schauplatz künftiger Entdeckungen beherrſchten.

Beide Länder fühlten die Verantwortlichkeit ihrer neuen Stellung. Die Krone von Portugal war während des funfzehnten Jahrhunderts ſtandhaft in ihren Bemühungen, einen Weg um die ſüdliche Spitze von Afrika herum in den indiſchen Ozean zu finden, obgleich jedes neue Vorgebirge, ſo zaghaft war noch die Schiffahrt, ihnen als eine furchtbare Schranke erſchien, und erſt in dem letzten Theile des Jahrhunderts ſegelte der unternehmende Diaz ganz um das ſtürmiſche Vorgebirge, wie er es nannte, herum, das aber Johann II. mit glücklicherer Ahnung das Vorgebirge der guten Hoffnung benannte. Aber ehe Vasco de Gama dieſe Entdeckung benutzt hatte, um das indiſche Meer zu befahren, betrat Spanien ſeine ruhmwürdige Laufbahn und ſandte Columbus über das Weſtmeer.

Der Zweck des großen Seefahrers war noch die Entdeckung eines Weges nach Indien, aber über den Weſten ſtatt über den Oſten. Er erwartete nicht, auf ſeinem Wege ein Feſtland zu treffen, und nach wiederholten Reiſen blieb er bei ſeinem urſprünglichen Irrthum, und ſtarb auch bekanntlich in der Ueberzeugung, daß es die öſtliche Küſte von Aſien geweſen, zu der er gelangt ſei. Den nämlichen Zweck hatten die Seeunternehmungen Derjenigen, die der Spur des Admirals folgten, und die Entdeckung einer in den indiſchen Ozean führenden Meerenge war der ſtets wiederholte Befehl der Regierung, und der Endzweck von ſo vielen Unternehmungen nach verſchiedenen Punkten des neuen Feſtlandes, das ſeine rieſenmäßige Länge von einem Pole zum andern auszuſtrecken ſchien. Die Entdeckung einer indiſchen Durchfahrt iſt der wahre Grundgedanke bei allen Seefahrten im funfzehnten und in der erſten Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts geweſen. Sie war der leitende Gedanke, der allen Unternehmungen jenes Zeitalters ſeinen Stempel aufdrückte.

Es iſt in unſeren Tagen nicht leicht, den gewaltigen Anſtoß zu begreifen, den Europa von der Entdeckung von Amerika empfangen hat. Es war nicht die allmälige Eroberung eines Grenzgebiets, einer Landſchaft oder eines Königreichs, die dadurch errun-

Digitized by Google

gen ward, sondern eine neue Welt war jetzt den Europäern eröffnet. Die Thiergeschlechter, die Schätze aus dem Steinreich, die Pflanzenformen und die mannichfaltigen Ansichten der Natur, der Mensch in den verschiedenen Abstufungen der Bildung, erfüllten den Geist mit einer ganz neuen Reihe von Begriffen, die den gewohnten Gang der Gedanken veränderten und sie zu unendlichen Vermuthungen anregten. Die Begierde, die wundervollen Geheimnisse der neuen Halbkugel zu erforschen, wurde so heftig, daß die vorzüglichsten Hauptstädte Spaniens gewissermaßen entvölkert wurden, da ein Auswanderer nach dem andern sich drängte, sein Glück auf dem Meere zu versuchen[2]). Es war eine Romanwelt, die sich aufgethan hatte; denn wie auch der Erfolg des Abenteurers gewesen sein mochte, so bekamen bei seiner Rückkehr seine Berichte doch die Färbung eines Romans, der die aufs Wunderbare gerichtete Stimmung seiner Landsleute noch höher spannte und der Einbildungskraft eines Ritterzeitalters Nahrung gab. Sie lauschten mit aufmerksamen Ohren den Erzählungen von Amazonen, welche die classischen Sagen des Alterthums zu verwirklichen schienen, den Geschichten von den patagonischen Riesen, den flammenden Schilderungen eines El Dorado, wo der Sand von Edelsteinen funkelte und goldene Steinchen oder Kiesel, so groß wie Vogeleier, in Netzen aus den Flüssen gezogen wurden.

Daß jedoch die Abenteurer keine Betrüger, sondern Betrogene ihrer leichtgläubigen Einbildungskraft waren, geht aus der wunderlichen Art ihrer Unternehmungen hervor, aus Unternehmungen zur Auffindung des Zauberquells der Gesundheit, des goldenen Tempels von Doboyba, der goldenen Grabmäler von Zenu; denn Gold schwebte ihren krankhaften Traumgesichten stets vor, und der Name Castilla del Oro, goldenes Castilien, für die ungesundeste und unergiebigste Gegend der Landenge, spiegelte dem unglücklichen Ansiedler eine glänzende Aussicht vor, der statt des Goldes nur zu oft dort nur sein Grab fand.

In diesem Zauberreiche dienten alle Nebensachen dazu, die

2) Der Venetianische Gesandte, Andrea Navagiero, der im Jahre 1525, nahe um die Zeit, wo unsere Erzählung anfängt, durch Spanien reiste, erwähnt das allgemeine Auswanderungsfieber. Sevilla besonders, der große Einschiffungshafen, war, sagt er, so von seinen Einwohnern entblößt, „daß die Stadt fast den Weibern überlassen war.“ Viaggio fatto in Spagna (Venedig 1563), fol. XV.

Digitized by Google

Täuschung aufrecht zu halten. Die einfachen Eingeborenen mit ihren unbewehrten Körpern und rohen Waffen waren keine Gegner für die bis an die Zähne bewaffneten Europäer. Die Ueberlegenheit war so groß wie die in einer Rittersage, wo die Lanze des guten Ritters Hunderte mit einer einzigen Berührung überwältigte. Die Gefahren und die Leiden, die der Entdecker zu bestehen hatte, waren kaum geringer, als die den irrenden Ritter umringten. Hunger, Durst und Ermüdung, die tödtliche Ausdünstung der Moräste, mit ihren Schwärmen giftiger Insekten, die Kälte der Schneeberge und die sengende Sonne der Wendekreise, davon hatte jeder Ritter, der sein Glück in der neuen Welt versuchen wollte, zu leiden. Es war die Wirklichkeit des Romans. Das Leben des spanischen Abenteurers war ein zweites Hauptstück, und nicht das am wenigsten merkwürdige, in den Geschichten des fahrenden Ritterwesens.

Der Charakter des Kriegers nahm etwas von der übertriebenen Färbung seiner Thaten an. Stolz und ruhmredig, aufgeblasen durch eine hochmüthige Meinung von seiner Bestimmung und ein unbegrenztes Vertrauen zu seinen Mitteln hegend, war er unerschrocken gegen jede Gefahr und unermüdlich in jeder Anstrengung. Je größer die Gefahr, desto größer der Reiz; denn seine Seele schwärmte in der Aufregung, und einem Unternehmen ohne Wagniß fehlte jener Sporn des Romanhaften, der nöthig war, um seine Kräfte in Thätigkeit zu setzen. Doch waren in seinen Beweggründen zur That gemeinere Einflüsse mit erhabeneren, das Weltliche mit dem Geistlichen gemischt. Gold war der Antrieb und die Belohnung und bei der Verfolgung desselben war seine unbeugsame Natur selten unschlüssig über die Mittel dazu. Sein Muth war mit Grausamkeit befleckt, die, wie sonderbar es auch scheinen mag, eben so sehr aus seiner Habsucht, wie aus seiner Religion entsprang, der Religion, wie man sie in jenem Zeitalter verstand, der Religion des Kreuzfahrers. Sie war der Mantel für eine Menge von Sünden, der sie vor ihm selbst verbarg. Der Castilianer, zu stolz, um zu heucheln, beging mehr Grausamkeiten im Namen der Religion, als selbst von dem heidnischen Götzendiener oder dem glaubenswüthigen Muhamedaner verübt worden sind. Das Verbrennen der Ungläubigen war ein dem Himmel willkommenes Opfer und die Bekehrung der

Digitized by Google

Ueberlebenden machte die schwärzesten Verbrechen reichlich wieder gut. Es ist eine traurige und demüthigende Betrachtung, daß der unbegreiflichste Geist der Unduldsamkeit — der Ketzerrichter in der Heimath und der Kreuzfahrer in der Fremde — aus einer Religion entspringen sollte, die den Frieden auf Erden und Wohlwollen gegen den Menschen predigt!

Welch einen Gegensatz bildeten diese Kinder des südlichen Europas gegen die angelsächsischen Stämme, die sich längs dem nördlichen Theile der westlichen Halbkugel verbreiteten! Denn das leitende Prinzip dieser letzteren war nicht Habsucht, noch der gleißendere Vorwand der Bekehrung, sondern religiöse und politische Unabhängigkeit. Um sich diese zu sichern, begnügten sie sich mit einem spärlichen Erwerb durch ein mäßiges und arbeitsames Leben. Sie forderten von dem Boden nichts, als den billigen Ertrag ihrer eigenen Arbeit. Keine goldenen Traumbilder warfen einen täuschenden Schimmer auf ihren Weg und lockten sie durch Ströme von Blut zur Vernichtung eines harmlosen Herrscherstammes herbei. Sie waren mit dem langsamen, aber festen Gang ihrer gesellschaftlichen Grundsätze zufrieden. Sie ertrugen geduldig die Entbehrungen der Wildniß, indem sie den Baum der Freiheit mit ihren Thränen und dem Schweiße ihres Angesichts bewässerten, bis er im Lande tiefe Wurzel gefaßt und seine Zweige hoch in die Wolken getrieben hatte, während die im plötzlichen Glanze tropischen Wachsthums aufgeschossenen Staatsgesellschaften des benachbarten Festlandes, selbst in ihrer höchsten Blüthe, die sicheren Zeichen des Verfalls an sich trugen.

Man sollte glauben, die Vorsehung habe es ausdrücklich so angeordnet, daß die Entdeckung der beiden großen Abtheilungen der amerikanischen Halbkugel den beiden Stämmen zugedacht gewesen sei, die am besten geeignet waren, sie zu erobern und zu bevölkern. So ward der nördliche Theil dem angelsächsischen Geschlechte bestimmt, dessen geregelte und betriebsame Gewohnheiten unter seinem kälteren Himmelstrich und auf seinem rauheren Boden ein weites Feld zur Entwickelung fanden, während der südlichere Theil mit seinen tropischen Erzeugnissen und seinen Schätzen aus dem Steinreiche für den unternehmenden Spanier die anziehendste Lockung bot. Wie anders hätte der Erfolg sein können, wenn Columbus' Fahrzeug eine nördlichere Richtung genommen,

Digitized by Google

wie er eine Zeitlang beabsichtigte, und seine Bande von Abenteurern an den Küsten, wo jetzt das protestantische Amerika ist, aus Land gesetzt hätte!

Unter dem Einfluß jenes Sinnes für Seeunternehmungen, der die schiffahrttreibenden Staaten Europas im sechzehnten Jahrhundert erfüllte, wurde die ganze Ausdehnung des mächtigen Festlandes, von Labrador bis zum Feuerlande, in noch nicht dreißig Jahren nach der Entdeckung erforscht, und im Jahre 1521 löste der Portugiese Maghellan, der unter spanischer Flagge segelte, die Frage über die Meerenge, und fand einen westlichen Weg nach den lange gesuchten Gewürzinseln Indiens, zum großen Erstaunen der Portugiesen, die von der entgegengesetzten Richtung kamen und mit ihren Nebenbuhlern bei den Gegenfüßlern zusammentrafen. Aber während die ganze östliche Küste des amerikanischen Festlandes untersucht und der mittlere Theil desselben angesiedelt war, da war — selbst nach der glänzenden Vollbringung der mexicanischen Eroberung — der Schleier noch nicht gelüftet, der über den Goldküsten des stillen Meeres hing.

Es waren von Zeit zu Zeit unbestimmte Gerüchte zu den Spaniern gedrungen von Ländern im fernen Westen, die von dem Metalle strotzten, nach dem ihnen so sehr gelüstete; aber die erste bestimmte Anzeige von Peru erhielt man um das Jahr 1511, als Vasco Nuñez de Balboa, der Entdecker der Südsee, etwas Gold wog, das er von den Eingeborenen zusammengebracht hatte. Ein junger, wilder Häuptling, der zugegen war, schlug mit der Faust auf die Wagschale und rief, indem er das glänzende Metall im Zimmer umherstreute: „Wenn es dies ist, was Ihr so sehr schätzt, daß Ihr darum Eure ferne Heimath verlassen und selbst Euer Leben darum wagen konntet, so kann ich Euch ein Land sagen, wo man aus goldenen Gefäßen ißt und trinkt und wo das Gold eben so wohlfeil ist, wie bei Euch das Eisen.“ Nicht lange nach Empfang dieser überraschenden Nachricht, vollbrachte Balboa das furchtbare Unternehmen, das Gebirgsbollwerk der Landenge zu übersteigen, welches die beiden gewaltigen Meere von einander scheidet; er sprang, mit Schwert und Schild bewaffnet, in das stille Meer und rief in wahrhaft ritterlichem Sinne: „er nehme dieses unbekannte Meer mit Allem, was es enthalte, für den König von Castilien in Anspruch und werde es

Digitized by Google

gegen Jeden, er sei Christ oder Ungläubiger, ausfechten, der sich zu widersetzen wage![3])" — Das ganze ausgedehnte Festland und die sonnigen Inseln, die das Wasser der Südsee bespült! Der kühne Ritter ahnte wol kaum den ganzen Umfang dieser großartigen Anmaßung.

An diesem Orte erhielt er bestimmtere Nachrichten über das peruanische Reich, hörte Erzählungen, welche die Bildung desselben bewiesen, und sah Abbildungen vom Llama, das dem Europäer als eine Gattung des arabischen Kameels erschien. Aber obgleich er sein leichtes Fahrzeug jenem goldenen Reiche zusteuerte, und seine Entdeckungen bis einige zwanzig Leguas südlich von dem Meerbusen von St. Michael fortsetzte, so war ihm das Abenteuer doch nicht beschieden. Der ausgezeichnete Entdecker war bestimmt, als Opfer jener erbärmlichen Eifersucht zu fallen, mit der ein kleiner Geist die Thaten eines großen betrachtet.

Das spanische Pflanzstaatgebiet war in eine Anzahl kleiner Regierungen eingetheilt, die zuweilen an Hofgünstlinge vergeben wurden, obgleich dazu, weil die Geschäfte dieses Amts damals beschwerlich waren, häufiger Männer von praktischen Fähigkeiten und kräftigem Geiste vorbehalten wurden. Columbus hatte, seinem ursprünglichen Vertrage mit der Krone gemäß, Gerichtsbarkeit über die von ihm entdeckten Landgebiete, worunter einige der bedeutendsten Inseln und wenige Gegenden auf dem Festlande begriffen waren. Diese Gerichtsbarkeit unterschied sich dadurch von anderen Beamtenstellen, daß sie erblich war, ein Vorrecht, das doch zuletzt zu bedeutend für einen Unterthan gefunden und deshalb in einen Titel und ein Jahrgehalt verwandelt ward. Diese pflanzstaatlichen Regierungsbezirke wurden mit der Vergrößerung des Reiches vermehrt und waren um das Jahr 1524, die Zeit, wo unsere Erzählung eigentlich beginnt, über die Inseln, längs der Landenge von Darien, den großen Landstrich von Terra Firma und die neuesten Eroberungen in Mexico verbreitet. Einige dieser Regierungen hatten keinen großen Bereich. Andere, wie die von Mexico, hatten die Ausdehnung eines Königreichs, und den meisten war eine unbestimmte Strecke zur Entdeckung in ihrer

3) *Herrera*, Hist. gen., dec. I, lib. X, cap. II. — *Quintana*, Vidas de Españoles celebres (Madrid 1830), II, p. 44.

Digitized by Google

unmittelbaren Nachbarschaft angewiesen, wodurch jeder der kleinen Herrscher sein Landgebiet vergrößern und sich und seine Anhänger bereichern durfte. Diese kluge Einrichtung förderte am besten die Zwecke der Krone, indem sie fortwährend den Unternehmungsgeist anspornte. Indem diese Kriegsregenten so auf ihren eigenen kleinen Besitzungen in großer Entfernung vom Mutterlande lebten, hatten sie eine Art von vicekönigliche Gewalt, die sie nur zu häufig auf die drückendste und grausamste Weise ausübten: drückend gegen die Eingeborenen und grausam gegen ihre eigenen Anhänger. Dies war die natürliche Folge, wenn Menschen, von ursprünglich niederm Stande und nicht für Aemter durch Erziehung gebildet, plötzlich zum Besitz einer, wenn auch kurzen, aber ihrer Beschaffenheit nach unverantwortlichen Macht berufen werden. Erst nach einigen traurigen Erfahrungen dieser Folgen wurden Maßregeln getroffen, diese kleinen Tyrannen vermittelst ordentlicher Gerichtshöfe, oder königlicher Audiencias, wie sie genannt wurden, in Schach zu halten, die aus Männern von Charakter und Kenntnissen gebildet, mit dem Arm des Gesetzes oder wenigstens der Stimme des Vorwurfs zum Schutze der Ansiedler und der Eingeborenen einschreiten sollten.

Zu den Statthaltern, die ihre Stellung ihrem Range in der Heimath verdankten, gehörte Don Pedro Arias de Avila oder Pedrarias, wie er gewöhnlich genannt wurde. Er war mit einer Tochter von Doña Beatrix de Bobadilla, der berühmten Marquise von Moya, am bekanntesten als Freundin Isabella's der Katholischen, verheirathet. Er war ein Mann von einiger Kriegserfahrung und großer Charakterstärke. Dagegen war er, wie es sich erwies, von boshafter Gemüthsart, und die niedrigen Eigenschaften, die in der Dunkelheit des Privatlebens würden unbemerkt geblieben sein, kamen zum Vorschein, oder wurden vielleicht in gewissem Grade erzeugt durch eine plötzliche Erhebung zur Macht, so wie die Sonne, welche auf einen ergiebigen Boden wohlthätig und fruchttreibend wirkt, aus dem ungesunden Sumpfe nur unreine und giftige Dünste hervorlockt. Diesem Manne ward der Befehl über Castilla del Oro übertragen, das Nuñez de Balboa zum Schauplatz seiner Entdeckungen ausgewählt hatte. Seine glücklichen Erfolge zogen diesem Letzteren die Eifersucht seines Vorgesetzten zu, denn in den Augen Pedrarias' war es Verbrechen

Digitized by Google

genug, ein Mann von Verdienst zu sein. Die traurige Geschichte dieses Ritters gehört einer etwas früheren Zeit an, als der, mit welcher wir uns jetzt zu beschäftigen haben werden. Sie ist von einer geschickteren Hand als der meinigen entworfen worden und bildet, obgleich nur kurz, eine der glänzendsten Stellen in den Jahrbüchern der amerikanischen Eroberer [4]).

Aber obgleich Pedrarias die Absicht hatte, die ruhmwürdige Laufbahn seines Nebenbuhlers abzuschneiden, so war er doch nicht unempfindlich für die wichtigen Folgen seiner Entdeckungen. Er sah sogleich, wie unpassend Darien zur Fortsetzung von Unternehmungen im stillen Meere sei, und ließ, dem ursprünglichen Vorschlage Balboa's vom Jahre 1519 gemäß, seine entstehende Hauptstadt von den Küsten des atlantischen Meeres nach der ehemaligen Stelle von Panamá, etwas östlich von der jetzigen Stadt dieses Namens, verlegen [5]). Diese sehr ungesunde Stelle, der Kirchhof manches unglücklichen Ansiedlers, war für den großen Zweck von Seeunternehmungen günstig gelegen, und durch seine Lage im Mittelpunkte bot der Hafen den besten Abgangspunkt zu Unternehmungen, sowol nach Norden, als nach Süden, längs der großen Reihe unentdeckter Küsten, welche die Südsee umschließen. Doch in dieser neuen und günstigen Stellung ließ man mehrere Jahre vorübergehn, ehe der Lauf der Entdeckung seine Richtung nach Peru nahm. Derselbe war ausschließlich gegen Norden, oder vielmehr Westen, auf Befehl der Regierung gerichtet, deren Augen-

4) Die denkwürdigen Abenteuer Vasco Nunez de Balboa's sind von Quintana (Españoles celebres, t. II) und von Irving in seinen Gefährten des Columbus erzählt worden. Selten ist das Leben eines einzelnen Mannes der Gegenstand zweier so trefflicher Denkschriften gewesen, die fast zu derselben Zeit und in verschiedenen Sprachen geschrieben wurden, ohne daß die Verfasser in irgend einer Verbindung mit einander gestanden haben.

5) Der Hof wies Pedrarias bestimmt an, eine Niederlassung im Meerbusen von St. Michael zu begründen, da dies, wie Vasco Nunez behauptet hatte, die passendste Lage zu Entdeckungen und zum Handel in der Südsee sein würde. „El asiento, que se oviere de hacer en el golfo de S. Miguel en la mar del sur debe ser en el puerto que mejor se hallare y mas convenible para la contratacion de aquel golfo, porque segun lo que Vasco Nuñez escribe, seria muy necesario que allí haya algunos navíos, así para descubrir las cosas del golfo; y de la comarca dél, como para la contratacion de rescates de las otras cosas necesarias al buen proveimiento de aquello; é para que estos navíos aprovechen es menester que se hagan allá." Capitulo de Carta escrita por el Rey Catolico á Pedrarias Dávila, in Navarrete, Coleccion de los Viages y Descubrimientos (Madrid 1829), III, N. 3.

Digitized by Google

merk ſtets die Entdeckung einer Meerenge war, die, wie man vermuthete, irgendwo die langgeſtreckte Landzunge durchſchneiden müſſe. Eine Flotte nach der andern wurde zu dieſem unerreichbaren Zwecke ausgerüſtet, und Pedrarias ſah jedes Jahr ſein Gebiet ſich weiter ausdehnen, ohne aus ſeinen Erwerbungen einen irgend beträchtlichen Nutzen zu ziehen. Veragua, Coſta Rica, Nicaragua wurden nacheinander beſetzt, und ſeine tapferen Ritter erzwangen ſich einen Weg durch Wald und Berg und kriegeriſch wilde Horden, bis ſie in Honduras mit Cortez' Gefährten, den Eroberern von Mexico, zuſammenſtießen, die von der großen nördlichen Hochebene herab in die Gegend von Mittelamerika gekommen waren und ſo die Erforſchung dieſes wilden und geheimnißvollen Landes vollendeten.

Erſt im Jahre 1522 ward eine geordnete Unternehmung in ſüdlicher Richtung von Panamá unter der Leitung von Pascual de Andagoya, einem Ritter von großer Auszeichnung im Pflanzſtaate, begonnen. Aber dieſer Offizier drang nur bis Puerto de Piñas, der Grenze von Balboa's Entdeckungen, vor, wo ſein trauriger Geſundheitszuſtand ihn nöthigte, ſich wieder einzuſchiffen und ſein Unternehmen ſchon im Beginn deſſelben aufzugeben[6]).

Doch die unbeſtimmten Gerüchte über den Reichthum und die Bildung eines mächtigen Volkes im Süden erreichten fortwährend das Ohr der Anſiedler und entflammten ihre träumeriſche Einbildungskraft, und man muß ſich wundern, daß eine Unternehmung nach dieſer Richtung ſo lange verſchoben worden iſt. Aber die genaue Lage und Entfernung dieſes Feenreichs war nur noch Sache der Vermuthung. Der ausgedehnte Landſtrich dazwiſchen war von rohen und kriegeriſchen Stämmen beſetzt, und die geringe Erfahrung, welche die ſpaniſchen Seefahrer bisher

6) Nach Monteſinos wurde Andagoya durch einen Fall vom Pferde ſtark beſchädigt, als er ſein muthiges Thier den ſtaunenden Blicken der Eingeborenen in vollem Glanze zeigen wollte. (Annales del Peru, MS. A. 1524.) Aber der Adelantado ſagt in einer Denkſchrift ſeiner Entdeckungen nichts von dieſem Reiterunfall, ſondern ſchreibt ſeine Krankheit einem Fall ins Waſſer zu, wobei er dem Ertrinken nahe war, ſo daß einige Jahre darüber hingingen, ehe er ſich von den Folgen erholen konnte; eine ſeiner Eitelkeit wahrſcheinlich ſchmeichelhaftere Erklärungsweiſe ſeiner eiligen Rückkehr, als die gewöhnlich angenommene. Dieſe wichtige Urkunde, wichtig, weil ſie aus der Feder eines der erſten Eroberer kommt, wird in der indianiſchen Urkundenſammlung von Sevilla aufbewahrt, und ward von *Navarrete*, Colleccion. t. III. N. 7 bekannt gemacht.

Digitized by Google

über die benachbarten Küsten und deren Bewohner gesammelt hatten, noch mehr aber die stürmische Beschaffenheit des Meeres — denn ihre Unternehmungen hatten zu den ungünstigsten Jahreszeiten stattgefunden — erhöhten die Schwierigkeiten des Unternehmens, und machten, daß selbst ihre muthigen Herzen davor zurückbebten.

Dies Gefühl erfüllte das kleine Gemeinwesen von Panamá während mehrerer Jahre nach deren Gründung. Mittlerweile gab die blendende Eroberung von Mexico dem Entdeckungseifer einen neuen Antrieb, und im Jahre 1524 fanden sich in der Ansiedelung drei Männer, bei denen der abenteuerliche Sinn über jedes Bedenken von Schwierigkeit und Gefahr, das sich der Verfolgung des Unternehmens entgegenstellte, den Sieg davontrug. Einer derselben wurde ausgewählt, als durch seinen Charakter zur glücklichen Durchführung desselben geeignet. Dieser Mann war Francisco Pizarro, und da er die nämliche ausgezeichnete Stelle bei der Eroberung von Peru einnimmt, wie Cortez bei der von Mexico, so wird es nöthig sein, eine kurze Uebersicht seiner frühern Geschichte zu geben.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Francisco Pizarro. — Seine frühere Geschichte. — Erster Zug nach dem Süden. — Unfälle der Reisenden. — Hitzige Kämpfe. — Rückkehr nach Panamá. — Almagro's Unternehmen.

1524 — 1525.

Francisco Pizarro war in Truxillo, einer Stadt in Estremadura in Spanien, geboren. Die Zeit seiner Geburt ist ungewiß, aber wahrscheinlich fällt sie nicht weit vom Jahre 1471[1]). Er war ein uneheliches Kind, und es ist nicht auffallend, daß seine Eltern sich nicht die Mühe gegeben haben, den Tag seiner Geburt zu verewigen. Nur selten macht man eine genaue Angabe seiner

---

1) Die wenigen Schriftsteller, die es versuchen, die Zeit von Pizarro's Geburt zu bestimmen, thun es auf eine so schwankende und widersprechende Weise, daß sie uns nur wenig Vertrauen zu ihren Berichten einflößen können. Herrera sagt allerdings bestimmt, daß er zur Zeit seines Todes im Jahre 1541 drei und sechzig Jahre alt war. (Hist. gener., dec. VI, lib. X, cap. VI.) Dies würde die Zeit seiner Geburt erst auf das Jahr 1478 setzen. Aber Garcilasso de la Vega versichert, daß er im Jahre 1525 über funfzig Jahre alt war. (Com. Real., parte II, lib. I, cap. I.) Danach würde er vor 1475 geboren sein. Pizarro Orellana, der als ein Verwandter des Eroberers wol besser unterrichtet gewesen sein dürfte, sagt, er sei 1525 vier und funfzig Jahr alt gewesen. (Varones ilustres del Nuevo Mundo [Madrid 1639], p. 128.) Aber zur Zeit seines Todes nennt er ihn nahe an achtzig Jahre alt! (p. 185.) Wenn man diese letztere Angabe nach der Verbindung, in welcher sie vorkommt, für eine der Wirkung wegen übertriebene runde Zahl halten muß, und die Genauigkeit der früheren Angabe annimmt, wird wol die Zeit seiner Geburt mit der im Texte angegebenen zusammentreffen. Danach unternahm er freilich in einem etwas vorgerückten Lebensalter die Eroberung eines Reiches; aber Columbus war noch älter, als er seine Laufbahn betrat.

Digitized by Google

Fehltritte. Sein Vater, Gonzalo Pizarro, war Oberst im Fußvolk und diente mit einiger Auszeichnung in den italienischen Feldzügen unter dem Großen Feldherrn und später in den Kriegen von Navarra. Seine Mutter, Francisca Gonzales, war eine Person niedern Standes in Truxillo [2]).

Von Francisco's früheren Jahren wird wenig gesagt und dies Wenige verdient nicht immer Glauben. Einigen zufolge wurde er von seinen beiden Eltern verlassen und an der Thür einer der Hauptkirchen als Fündling ausgesetzt. Man sagt sogar, daß er umgekommen sein würde, wenn ihn nicht eine Sau genährt hätte [3]). Dies ist eine noch unglaublichere Nahrungsquelle, als die dem Kinde Romulus zugewiesene. Die frühere Geschichte von Männern, die ihren Namen durch Thaten in ihrem spätern Alter berühmt gemacht haben, liefert, so wie die frühere Geschichte der Völker überhaupt, der Erfindung ein fruchtbares Feld.

So viel scheint gewiß zu sein, daß der junge Pizarro wenig Pflege von seinen Eltern genoß und daß man sein Gedeihen ganz der Natur überließ. Es wurde ihn weder Lesen, noch Schreiben gelehrt und seine Hauptbeschäftigung war die eines Schweinhirten. Aber diese einförmige Lebensweise war dem aufgeweckten Geiste Pizarro's nicht angemessen, als er älter wurde, und die weit verbreiteten Erzählungen von der neuen Welt, so fesselnd für eine jugendliche Einbildungskraft, aufmerksam hörte. Er theilte die allgemeine Begeisterung, und benutzte einen günstigen Augenblick, sein unwürdiges Amt aufzugeben und nach Sevilla zu entkommen, dem Hafen, wo sich die spanischen Abenteurer einschifften, um ihr Glück im Westen zu versuchen. Nur wenige können ihrem Vaterland mit geringerem Kummer den Rücken zugekehet haben als Pizarro [4]).

---

2) *Xerez*, Conquista del Peru, bei Barcia III, p. 179. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Pizarro y Orellana*, Varones Ilustres, p. 128.

3) „Nació en Truxillo, y echaronlo á la puerta de la Iglesia, mamó una puerca ciertos dias, no se hallando quien le quisiese dár leche.“ *Gomara*, Hist. de las Ind., cap. CXLIV.

4) Dem Comendador Pizarro y Orellana zufolge diente Francisco Pizarro, als er noch ein junges Bürschchen war, mit seinem Vater in den italienischen Kriegen, und später, unter Columbus und anderen berühmten Entdeckern, deren Erfolge der Verfasser bescheidentlich der Tapferkeit seines Verwandten, als Hauptursache, zuschreibt, in der Neuen Welt. Varones Ilustres, p. 187.

Digitized by Google

In welchem Jahre dieſe wichtige Veränderung ſeines Geſchickes eintrat, ſagt man uns nicht. Das Erſte, was wir von ihm in der neuen Welt hören, iſt von der Inſel Hiſpaniola im Jahre 1510, wo er an der Unternehmung nach Uraba in Terra Firma Theil nahm unter Alonzo de Ojeda, einem Ritter, deſſen Charakter und Thaten, außer in dem Werke des Cervantes, nicht ihres Gleichen finden. Hernando Cortes, deſſen Mutter eine Pizarro und, wie man ſagt, mit Francisco's Vater verwandt geweſen, war damals in St. Domingo und ſchickte ſich an, Ojeda auf ſeiner Unternehmung zu begleiten, wurde aber daran durch augenblickliche Lahmheit verhindert. Wäre er mitgegangen, dann würde der Fall des aztekiſchen Reichs noch einige Zeit länger verſchoben worden und Montezuma's Scepter friedlich auf ſeine Nachkommen übergegangen ſein. Pizarro theilte das Mißgeſchick von Ojeda's Anſiedelung, und erwarb ſich durch ſeine Klugheit das Vertrauen ſeines Befehlshabers in dem Grade, daß ihm die Sorge für die Niederlaſſung überlaſſen wurde, als der Letztere, um Unterſtützung zu ſuchen, nach der Inſel zurückkehrte. Der Stellvertreter blieb faſt zwei Monate lang auf ſeinem gefährlichen Poſten, indem er wohlbedächtig wartete, bis der Tod die Niederlaſſung genug gelichtet und es den elenden Reſten derſelben möglich gemacht hatte, ſich in dem einzigen kleinen Fahrzeuge einzuſchiffen, das ihnen übrig geblieben war[5].)

Hernach finden wir ihn dem Entdecker des ſtillen Meeres, Balboa, zugeſellt und mitwirkend bei der Niederlaſſung in Darien. Er hatte den Ruhm, dieſen tapfern Ritter auf ſeinem mühſeligen Marſche durch das Gebirge zu begleiten, und daher zu den erſten Europäern zu gehören, deren Auge den lang verheißenen Anblick der Südſee begrüßte.

Nach dem frühzeitigen Tode ſeines Befehlshabers, ſchloß ſich Pizarro dem Schickſale Pedrarias' an, und wurde von dieſem Statthalter zu verſchiedenen Kriegsunternehmungen verwendet, die, wenn ſie auch weiter keinen Erfolg hatten, ihm die nöthige Gewöhnung an die Gefahren und Entbehrungen verſchafften, die dem künftigen Eroberer von Peru bevorſtanden.

---

5) *Pizarro y Orellana*, Varones illustres, p. 121—128. — *Herrera*, Hist. gen. dec. I, lib. VII, cap. XIV. — *Montesinos*, Annales, MS. año 1510.

Digitized by Google

Im Jahre 1515 wurde er mit noch einem andern Ritter, Namens Morales, gewählt, um die Landenge zu kreuzen und mit den Eingeborenen an den Küsten des stillen Meeres Handel zu treiben. Und während er dort damit beschäftigt war, seine Beute an Gold und Perlen von den benachbarten Inseln einzusammeln, und sein Auge längs der dunkeln Küstenlinie hinschweifte, bis sie sich in die Ferne verlor, mag wol seine Einbildungskraft von dem Gedanken ergriffen worden sein, eines Tages die Eroberung der geheimnißvollen Gegenden jenseits der Berge zu unternehmen. Bei der Verlegung des Sitzes der Regierung über die Landenge nach Panamá begleitete Pizarro den Pedrarias, und sein Name wurde unter den Rittern bekannt, welche die Eroberungslinie gegen Norden über die kriegerischen Horden von Veragua ausdehnten. Aber alle diese Unternehmungen, wie viel Ruhm sie ihm auch gebracht haben mögen, waren nur wenig ergiebig an Gold, und in dem Alter von funfzig Jahren befand sich der Hauptmann Pizarro nur im Besitz eines ungesunden Landstriches in der Nähe der Hauptstadt, und so vieler Repartimientos der Eingeborenen, als man seinen Kriegsdiensten angemessen hielt[6]). Die neue Welt war eine Lotterie, in welcher es der großen Loose so wenige gab, daß die Wahrscheinlichkeit sehr gegen den Spieler war, und dennoch war er es zufrieden, darin Gesundheit, Vermögen und nur zu oft seinen guten Namen aufs Spiel zu setzen.

In solcher Lage befand sich Pizarro, als im Jahre 1522 Andagoya von seinem unvollendeten Unternehmen nach dem Süden von Panamá zurückkehrte, von wo er ausführlichere Nachrichten, als man bisher erhalten hatte, von der Größe und dem Reichthum der jenseits gelegenen Länder mitbrachte[7]). Auch war es gerade die Zeit, wo Cortez' glänzende Thaten ihren Eindruck

---

6) „Teniendo su casa, y Hacienda, y Repartimiento de Indios como uno de los Principales de la Tierra; porque siempre lo fue." *Xeres*, Conq. del Peru, in Barcia III, p. 79.

7) Andagoya sagt, daß er während seines Aufenthalts in Peru umständliche Berichte über das Reich der Inkas von reisenden Handelsleuten erhalten habe, die jenes Land häufig besuchten. „En esta provincia supe y hube relacion, ansí de los señores como de mercaderes é interpretes que ellos tenian, de toda la costa de todo lo que despues se ha visto hasta el Cuzco, particularmente de cada provincia la manera y gente della, porque estos alcanzaban por via de mercaduria mucha tierra." *Navarrete*, Coleccion, III, N. 7.

Digitized by Google

auf den Volksgeist machten und dem Sinne für Abenteuer einen neuen Anstoß gaben. Die südlichen Unternehmungen wurden ein allgemeiner Gegenstand der Speculation bei den Ansiedlern von Panamá. Aber das Goldland, da es hinter dem mächtigen Vorhange der Cordilleren lag, war noch in Dunkelheit gehüllt. Man konnte sich keinen Begriff von seiner wahren Entfernung machen, und die Leiden und Beschwerden, welche die wenigen Seefahrer betroffen hatte, die in jener Richtung gesegelt waren, gaben dem Unternehmen einen düstern Charakter, der bisher selbst die Kühnsten abgeschreckt hatte. Man hat keinen Beweis, daß Pizarro eine besonders lebhafte Neigung dafür gezeigt habe. Auch waren seine eigenen Mittel nicht von der Art, um irgend eine Hoffnung auf Erfolg ohne mächtigen Beistand von Anderen zu gewähren. Er fand diesen bei zwei Männern der Niederlassung, die einen zu wichtigen Antheil an den späteren Vorfällen nahmen, um nicht besonders erwähnt zu werden.

Einer von ihnen, Diego de Almagro, war ein emporgekommener Soldat, wahrscheinlich etwas älter als Pizarro, obgleich man von seiner Geburt wenig weiß und selbst ihr Ort bestritten wird. Man nimmt an, daß es die Stadt Almagro in Neu-Castilien gewesen, von welcher man, in Ermangelung einer bessern Quelle, seinen Namen herleitete; denn, gleich Pizarro, war er ein Fündling[8]). Man weiß nur wenig Näheres über ihn bis zum jetzigen Zeitpunkt unserer Geschichte; denn er war Einer von denen, welche durch unruhige Zeiten zuerst zum Vorschein gebracht werden, vielleicht weniger zu ihrem Glück, als wenn sie in ihrer früheren Dunkelheit geblieben wären. In seiner kriegerischen Laufbahn hatte sich Almagro den Ruf eines tapfern Soldaten erworben. Er war von offener, freisinniger Gemüthsart, etwas heftig und unlenksam in seinen Leidenschaften, aber, wie Menschen von heißblütiger Verfassung, wenn die ersten Aufwallungen vorüber wa-

8) „Decia el que hera de Almagro," sagt Pedro Pizarro, der ihn genau kannte. Relacion del Descubrimiento y Conquista de los Reynos de Peru, MS. — Siehe auch *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Gomara*, Hist. de las Ind., cap. CXLI. — *Pizarro y Orellana*, Varones Ilustres, p. 211. — Der letztere Schriftsteller gesteht zwar, daß Almagro's Herkunft unbekannt ist, fügt aber hinzu, daß seine früheren Thaten auf eine berühmte Abkunft schließen lassen. — Dies würde bei dem Heroldsamte schwerlich für einen Beweis gelten.

Digitized by Google

ren, nicht schwer zu besänftigen. Kurz, er hatte die guten Eigenschaften und die Fehler einer nicht durch frühe Erziehung an Selbstbeherrschung gewöhnten ehrlichen Natur.

Das dritte Mitglied des Bundes war Hernando de Luque, ein spanischer Geistlicher, der das Amt eines Unterpfarrers in Panamá bekleidete und ehemals als Schulmeister bei der Stiftskirche von Darien angestellt gewesen war. Er scheint ein Mann von besonderer Vorsicht und Weltkenntniß gewesen zu sein, und hatte sich durch seine achtungswerthen Eigenschaften großen Einfluß in der kleinen Gemeinde, zu der er gehörte, so wie als Aufseher der öffentlichen Gelder, erworben, wodurch seine Mitwirkung zum Gelingen des gegenwärtigen Unternehmens von wesentlichem Einfluß war.

Es war unter den drei Verbündeten verabredet, daß die beiden Ritter ihr kleines Vermögen zur Bestreitung der Ausrüstung für die Flotte verwenden sollten, indeß den bei weitem größten Theil der Geldmittel sollte Luque liefern. Pizarro sollte den Befehl über die Unternehmung führen, und das Geschäft der Verpflegung und Bemannung der Schiffe wurde Almagro übertragen. Die Verbündeten hatten keine Mühe, die Einwilligung des Statthalters zu ihrem Unternehmen zu erlangen. Andagoya hatte nach seiner Zurückkunft eine andere Unternehmung beabsichtigt, aber der Offizier, dem er sie anvertrauen wollte, starb. Warum er seine ursprüngliche Absicht nicht verfolgte, und die Sache einem erfahrenen Führer wie Pizarro übertrug, ist nicht klar. Wahrscheinlich war es ihm nicht unlieb, daß Andere die Last der Unternehmung trügen, so lange ein guter Theil des Nutzens derselben in seine eigene Kasse floß. Dies übersah er nicht bei seiner Uebereinkunft[9]).

---

9) „Asi que estos tres companieros ya dichos acordaron de yr á conquistar esta provincia ya dicha. Pues consultandolo con Pedro Arias de Avila que á la sazon hera governador en tierra firme, vino en ello haziendo compañia con los dichos compañeros con condicion que Pedro Arias no havia de contribuir entonces con ningun dinero ni otra cosa sino de lo que se hallase en la tierra de lo que á el le cupiese por virtud de la compañia de alli se pagasen los gastos que á el le cupiesen. Los tres compañeros vinieron en ello por aver esta licencia porque de otra manera no la alcanzaran." *(Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.) Andagoya versichert indeß, daß der Statthalter in gleichem Maße wie die anderen Verbündeten in dem Unternehmen be-

Digitized by Google

Auf diese Weise durch Luque's Geldmittel und die Einwilligung des Statthalters gesichert, säumte Almagro nicht, Anstalten zur Reise zu treffen. Es wurden zwei kleine Schiffe angeschafft, von denen Balboa das größere ursprünglich für sich in der Absicht auf die nämliche Unternehmung gebaut hatte. Seit seinem Tode hatte es im Hafen von Panamá abgetakelt gelegen. Jetzt wurde es so gut, als es die Umstände erlaubten, in Stand gesetzt und segelfertig gemacht, während die Vorräthe und Lebensmittel mit einer Raschheit an Bord gebracht wurden, die, wie sich später ergab, Almagro's Eifer mehr Ehre machte, als seiner Vorsicht.

Schwieriger war es, sich die nöthige Mannschaft zu verschaffen; denn gegen Unternehmungen nach dieser Richtung hatte sich ein allgemeines Gefühl von Mißtrauen verbreitet, das nicht sogleich besiegt werden konnte. Aber es gab in der Niederlassung viele müßige Herumtreiber, die sich herausgemacht hatten, um ihre Glücksumstände zu verbessern, und bereit waren, dies, wenn auch noch so hoffnungslos, zu versuchen. Aus solchen Leuten brachte sich Almagro eine Schaar von etwas über hundert Mann zusammen[10]), und als Alles bereit war, übernahm Pizarro den Befehl, lichtete die Anker und segelte aus dem kleinen Hafen von Panamá gegen die Mitte des November 1524 ab. Almagro sollte auf einem zweiten Schiffe von geringerer Größe, so bald es ausgerüstet werden konnte, folgen[11]).

Die Jahreszeit war die unpassendste, die man zur Reise wählen konnte; denn es war die Regenzeit, wo die Schiffahrt

---

theiligt war, und daß jeder den vierten Theil übernahm. (*Navarrete*, Coleccion, t. III, N. 7.) Aber es kömmt wenig darauf an, wie groß Pedrarias' Antheil bei der Unternehmung gewesen sein mag, da er darauf verzichtete, ehe noch irgend ein Nutzen daraus gezogen war.

10) Herrera, der beliebteste Geschichtschreiber dieser Angelegenheiten, schätzt die Anzahl von Pizarro's Gefährten auf nur achtzig. Aber jede andere Gewährschaft, die ich darüber nachgeschlagen habe, gibt sie auf über hundert an. Pater Naharro, ein Zeitgenosse und in Lima wohnhaft, sagt selbst hundert neun und zwanzig. Relacion sumaria de la entrada de los Españoles en el Peru, MS.

11) Wie gewöhnlich sind die Schriftsteller über die Zeit dieser Unternehmung uneinig. Die meisten nehmen das Jahr 1525 an. Ich habe mich nach Xerez, Pizarro's Sekretär, gerichtet, dessen Erzählung zehn Jahre nach der Reise erschien, und der schwerlich die Zeit eines so denkwürdigen Ereignisses, so kurz darauf, vergessen haben konnte. (Siehe seine Conquista del Peru, in Barcia, III, p. 179.)

Digitized by Google

nach dem Süden durch widrige Winde erschwert und doppelt gefährlich wird durch die über die Küste hinstreichenden Stürme. Aber dies verstanden die Abenteurer nicht. Nachdem sie die Perleninsel, einen häufig besuchten Versammlungsort der Seefahrer, wenige Leguas von Panamá entfernt, berührt hatten, nahm Pizarro seinen Weg durch den Meerbusen von St. Michael, und steuerte fast ganz südlich nach Puerto de Piñas, einem Vorgebirge in der Landschaft Biruquete, das Andagoya's Reisegrenze bezeichnete. Vor seiner Abfahrt hatte Pizarro sich von diesem Offizier alle Nachrichten in Bezug auf das Land verschafft, die er von ihm erlangen konnte, so wie über den Weg, den er verfolgen sollte. Aber des Ritters eigene Erfahrung war so beschränkt, daß sie ihm nur wenig nützen konnte.

Nach Umschiffung des Puerto de Piñas lenkte das kleine Schiff in den Fluß Birú ein, aus dessen falsch angewendetem Namen, wie Einige vermuthen, der des Reiches der Inkas entstanden ist[12]). Nachdem Pizarro den Fluß einige Leguas weit aufwärts gesegelt war, warf er Anker, schiffte seine ganze Streitmacht, mit Ausnahme der Matrosen, aus, und schritt an der Spitze derselben vorwärts zur Untersuchung der Gegend. Das Land breitete sich in einen großen Sumpf aus, in welchem heftige Regengüsse sich zu Pfützen stehenden Wassers gesammelt hatten und wo der morastige Boden dem Reisenden keinen festen Tritt gestattete. Dieser schreckliche Morast war mit Gehölz besetzt, durch dessen dicken und verwickelten Unterwuchs sie nur mit Mühe dringen konnten, und nachdem sie hindurch waren, kamen sie in eine hügelige, so rauhe und steinige Gegend, daß sie sich die Füße bis auf den Knochen zerschnitten; der müde Soldat, noch überdies von seinem schweren Panzer oder dickgepolsterten baumwollenen Wamms belästigt, konnte nur mit Mühe die Füße heben. Die Hitze war zuweilen drückend, und von Anstrengung ohnmächtig und halb verhungert, sanken sie vor Erschöpfung zu Boden. So war der verhängnißvolle Anfang des Zuges nach Peru. Pizarro verlor indeß nicht den Muth. Er suchte die Lebensgeister seiner Leute wieder zu wecken, und beschwor sie, sich nicht durch Schwie-

12) *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. VI, cap. XIII.

Digitized by Google

rigkeiten entmuthigen zu lassen, die ein tapferes Herz gewiß besiegen würde, indem er sie an den goldenen Preis erinnerte, der die Beharrlichen erwarte. Doch es war klar, daß durch das Verbleiben in dieser traurigen Gegend nichts gewonnen werden konnte. Sie kehrten daher zu ihrem Schiffe zurück, das man den Strom abwärts gleiten und dann auf der See die Richtung nach Süden weiter verfolgen ließ.

Nach einer Küstenfahrt von einigen Leguas, warf Pizarro an einem Platze Anker, der seinem Ansehn nach eben nicht einladend war, wo er sich mit einem Vorrath von Holz und Wasser versorgte. Alsdann strich er mehr gegen die offene See hin und hielt sich in der nämlichen Richtung nach Süden. Aber dies wurde vereitelt durch wiederholte heftige Stürme, von so fürchterlichen Donnerschlägen und Regengüssen begleitet, wie sie nur in den schrecklichen Gewittern der Wendekreise vorkommen. Das Meer tobte mit Wuth, und indem es zu berghohen Wellen anschwoll, drohte es jeden Augenblick das gebrechliche kleine Fahrzeug zu zertrümmern, das schon an jeder Fuge offen war. Zehn Tage lang wurden die unglücklichen Reisenden von den unbarmherzigen Elementen umhergeschleudert, und nur durch unaufhörliche verzweifelte Anstrengung gelang es ihnen, das Schiff vor dem Sinken zu hüten. Zur Vermehrung ihres Mißgeschicks fingen ihre Lebensmittel an, auszugehn, und sie waren knapp an Wasser, wovon sie nur wenige Tonnen eingenommen hatten; denn Almagro hatte darauf gerechnet, daß sie ihre dürftigen Vorräthe von Zeit zu Zeit von der Küste aus ergänzen könnten. Ihr Fleisch war gänzlich verzehrt und sie waren auf die kümmerliche Nahrung von täglich zwei Aehren indianischen Korns für den Mann herabgesetzt.

So durch Hunger und die Elemente abgemattet, waren die umhergeschaukelten Reisenden nur zu froh, umkehren, und den Hafen wieder erreichen zu können, in dem sie zuletzt ihre Holz- und Wasservorräthe eingenommen hatten. Aber es konnte nichts Trostloseres geben, als den Anblick, den das Land darbot. Es hatte dieselbe Beschaffenheit eines flachen, sumpfigen Bodens, wie der frühere Landungsplatz, während dicht verflochtenes Gehölz, von einer Tiefe, die das Auge nicht durchdringen konnte, sich der Küste entlang zu unendlicher Länge ausdehnte. Vergebens müh-

Digitized by Google

ten sich die Spanier ab, durch das Labyrinth dieses verworrenen Dickichts zu dringen, wo die Kriechpflanzen und blühenden Reben, die in einer heißen und feuchten Luft üppig aufschossen, sich um die ungeheuern Stämme der Waldbäume geschlungen und ein Netzwerk gebildet hatten, das nur mit der Axt geöffnet werden konnte. Der Regen hatte während der Zeit nur selten nachgelassen und der mit Blättern bestreute und ganz durchnäßte Boden schien ihnen unter den Füßen zu entgleiten.

Es konnte nichts Schrecklicheres und Entmuthigenderes geben, als diese traurigen Wälder, in welchen die Ausdünstungen des überladenen Bodens die Luft verpesteten, und kein anderes Leben zu dulden schienen, als nur das von Millionen Insekten, deren glitzernde Flügel wie Feuerfunken in jeder Oeffnung des Gebüsches hin und her flogen. Selbst die Thierschöpfung schien aus Naturtrieb den unseligen Ort gemieden zu haben, und die Wanderer sahen weder ein Thier, noch einen Vogel irgend einer Art. Ununterbrochene Stille herrschte in dieser traurigen Einöde; wenigstens waren die einzigen Laute, die zu hören waren, das Prasseln der Regentropfen auf den Blättern und die Tritte der verlassenen Abenteurer [13]).

Gänzlich entmuthigt durch den Anblick dieses Landes, fingen die Spanier an, zu begreifen, daß sie durch die Verlegung ihres Aufenthalts von dem Meere nach der Küste nichts gewonnen hatten, und fühlten die ernstlichste Besorgniß, vor Hunger in einer Gegend umzukommen, die nichts bot, als die ungefunden Beeren, die sie hie und da in den Gebüschen auflesen konnten. Sie klagten laut über ihr hartes Loos, indem sie ihren Befehlshaber als den Urheber aller ihrer Leiden bezeichneten, der sie mit Versprechungen eines Feenlandes getäuscht habe, das in demselben Maße, wie sie vorrückten, vor ihnen zurückzuweichen schien. Es sei, sagten sie, unnütz, gegen das Schicksal zu kämpfen, und es würde besser sein, zu versuchen, den Hafen von Panamá bei Zeiten wieder zu erreichen, um ihr Leben zu retten, als da zu warten, wo sie vor Hunger sterben müßten.

---

13) *Xerez*, Conq. del Peru in Barcia, III, p. 180. — Relacion del primier Descub., MS. — *Montesinos*, Annales, MS. año 1515. — *Zarate*, Conq. de Peru, lib. I, cap. I. — *Garcilasso*, Com. Real., parte II, lib. I, cap. VII. — *Herrera*, Hist. general, dec. III, lib. VI, cap. XIII.

Digitized by Google

Aber Pizarro war darauf gefaßt, lieber mit weit größeren Uebeln zu kämpfen, als nach Panamá zurückzukehren, ſeines Rufes beraubt, ein Gegenſtand des Spottes, als ein ruhmrediger Träumer, der Andere verleitet habe, ſich auf ein Abenteuer einzulaſſen, das er ſelbſt nicht den Muth habe durchzuführen. Nur von der Gegenwart konnte er etwas hoffen. Umkehren wäre ſein Verderben geweſen. Er führte daher jeden Grund an, den gekränkter Stolz und Habſucht ihm zu bieten vermochte, um ſeine Anhänger von ihrem Vorſatze abzubringen, ſtellte ihnen vor, daß dies die Beſchwerden ſeien, denen Entdecker ſich nothwendig ausgeſetzt ſähen, und erinnerte ſie an die glänzenden Erfolge ihrer Landsleute in anderen Gegenden, und an die vielfachen Berichte, die ſie ſelbſt über die reichen Landſtriche längs dieſer Küſte erhalten hätten und die zu gewinnen es nur Muth und Ausdauer ihrerſeits bedürfe. Da jedoch ihre gegenwärtigen Bedürfniſſe dringend ſeien, wolle er das Schiff nach der Perleninſel zurückſenden, um friſche Vorräthe für ſeine Leute einzunehmen, die ſie in Stand ſetzten, mit neuem Vertrauen vorwärts zu gehen. Die Entfernung ſei nicht groß und in wenigen Tagen würden ſie Alle aus ihrer gefahrvollen Lage erlöſt ſein. Der zu dieſem Behuf abgeſandte Offizier hieß Montenegro; er nahm ungefähr die Hälfte der ganzen Mannſchaft mit, lichtete, nachdem er Pizarro's Verhaltungsbefehle erhalten, ſogleich die Anker und ſteuerte der Perleninſel zu.

Nach der Abfahrt des Schiffes machte der ſpaniſche Befehlshaber einen Verſuch, das Land zu durchforſchen und zu ſehen, ob er nicht eine indianiſche Niederlaſſung fände, wo er ſich Erfriſchungen für ſeine Leute verſchaffen könne. Aber ſeine Mühe war umſonſt und keine Spur von einer menſchlichen Wohnung zu ſehen, wiewol in dem dichten und undurchdringlichen Laubwerk der Wendekreiſegegend ſchon die Entfernung weniger Ruthen hinreichte, um eine Stadt den Blicken zu entziehn. Das einzige Nahrungsmittel, das den unglücklichen Abenteurern übrig blieb, waren Schalthiere, die ſie hie und da auf der Küſte auflaſen, oder die bitteren Knospen des Palmbaums, und Beeren und ſchlechtſchmeckende Kräuter, die in den Gehölzen wild wuchſen. Einige derſelben waren ſo giftig, daß Denen, die davon genoſſen, der Leib aufſchwoll und ſie von den heftigſten Schmerzen gequält

Digitized by Google

wurden. Andere, die den Hunger dieser elenden Kost vorzogen, wurden ohnmächtig vor Schwäche und starben wirklich an Entbehrung. Doch ihr entschlossener Führer strebte seine Fassung zu behaupten und den sinkenden Muth seiner Leute aufzurichten. Er theilte willig mit ihnen seinen dürftigen Vorrath von Lebensmitteln, war unablässig bemüht, ihnen Unterhalt zu verschaffen, pflegte die Kranken, und ließ ihnen Hütten zu ihrer Bequemlichkeit bauen, die sie wenigstens vor den Regenstürmen der Jahreszeit schützen sollten. Durch diese rege Theilnahme an den Leiden seiner Gefährten erlangte er einen Einfluß auf ihre rauhen Naturen, den das Bestreben, seine Herrschaft geltend zu machen, wenigstens in der gegenwärtigen Noth, ihm nie verschafft haben würde.

Tage, Wochen waren nach einander vorübergegangen, und man hatte keine Nachricht von dem Schiffe erhalten, das den Wanderern Hülfe bringen sollte. Vergebens blickten sie mit angestrengtem Auge weit über das Wasser hin, um ihre ankommenden Freunde zu erspähen. Nicht ein Fleckchen war in der blauen Ferne zu sehen, wohin das Kanot des Wilden sich nicht wagen konnte und wo die Segel der Weißen noch nicht ausgespannt waren. Die, welche zuerst Alles standhaft ertragen hatten, überließen sich jetzt der Muthlosigkeit, da sie sich von ihren Landsleuten auf dieser öden Küste verlassen fühlten. Sie vergingen jetzt unter diesem traurigen Gefühl, das „das Herz erkranken macht." Mehr als zwanzig von dem kleinen Häuflein waren schon gestorben und die Ueberlebenden schienen ihnen rasch nachfolgen zu wollen [14]).

In diesem bedenklichen Augenblick ging Pizarro die Nachricht ein, daß man durch eine entfernte Oeffnung im Walde ein Licht gesehen habe. Er begrüßte diese Nachricht mit Freuden, da sie ihm das Vorhandensein einer Ansiedelung in der Nähe verkündete, und an der Spitze eines kleinen Häufleins machte er sich nach der bezeichneten Richtung auf, um das Nähere zu erforschen. Er wurde nicht getäuscht, und nachdem er sich durch eine dichte Wildniß von Gestrüpp und Laubwerk gewunden, gelangte er an

14) S. vorhergehende Anm. — Relacion del primer Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, a. a. O.

Digitized by Google

einen offenen Raum, wo ein indianisches Dorf angelegt war. Die schüchternen Einwohner verließen beim Anblick der Fremden ihre Hütten mit Schrecken, und die ausgehungerten Spanier stürzten hinein und eigneten sich begierig das zu, was sie darin fanden. Dies bestand aus verschiedenen Nahrungsmitteln, besonders Mais und Cacaobohnen. Dieser Fund war zwar klein, aber kam doch so zur rechten Zeit, daß sie ganz entzückt darüber waren.

Die erstaunten Eingeborenen machten keinen Versuch zum Widerstand. Aber als sie mehr Zutrauen gefaßt hatten, da ihnen persönlich keine Gewalt angethan wurde, traten sie näher zu den weißen Männern und fragten: „Warum sie nicht zu Hause blieben und ihr eigenes Land bebauten, statt umherzustreifen und Andere zu berauben, die ihnen nie ein Leid gethan hätten?“[15]) Wie die Spanier auch über die Rechtsfrage geurtheilt haben mögen, so fühlten sie doch ohne Zweifel, daß es klüger gewesen sein würde, sie hätten das gethan. Aber die Wilden trugen goldene Schmuckſachen von einiger Größe, wiewol von plumper Arbeit, an sich. Dies war die beste Antwort auf ihre Frage. Es war die goldene Lockung, welche den spanischen Abenteurer bewog, seine schöne Heimath zu verlassen und sich den Prüfungen in der Wildniß auszusetzen. Von den Indianern erfuhr Pizarro die Bestätigung der Berichte, die er so oft über ein reiches, im fernen Süden liegendes Land erhalten hatte; in der Entfernung von zwölf Tagereisen über die Berge, sagten sie ihm, wohne ein mächtiger Herrscher, dessen Gebiet von einem andern, noch mächtigern, dem Kinde der Sonne, angegriffen worden sei[16]). Es

15) „Porque decian á los Castellanos, que por qué no sembraban, i cogian, sin andar tomando los bastimentos agenos, pasando tantos trabajos?“ *Herrera*, Hist. general, a. a. O.

16) „Dioles noticia el viejo por medio del lengua, como diez soles de alli habia un Rey muy poderoso yendo por espesas montañas, y que otro mas poderoso hijo del sol habia venido de milagro á quitarle el Reino sobre que tenian mui sangrientas batallas.“ (*Montesinos*, Annales, MS. A. 1525.) — Die Eroberung von Quito durch Huayna Capac fand über dreißig Jahre vor dieser Begebenheit unserer Geschichte statt. Aber das Nähere von dieser Staatsumwälzung, deren Zeit und Schauplatz, wurde wahrscheinlich nur sehr unbestimmt von den rohen Völkern in der Nähe von Panamá verstanden, und ihre Anspielung darauf in einer unbekannten Mundart wurde eben so wenig von den spanischen Reisenden verstanden, die ihre Nachricht viel mehr aus Zeichen als aus Worten geschöpft haben müssen.

Digitized by Google

mag wol der Angriff von Quito durch den tapfern Inka Huayna Capac gemeint gewesen sein, der einige Jahre vor Pizarro's Unternehmung stattfand.

Endlich, nach Verlauf von mehr als sechs Wochen, erblickten die Spanier mit Freude die Zurückkunft des ausgesandten Fahrzeuges, das ihre Gefährten fortgeführt hatte, und Montenegro fuhr mit reichen Vorräthen von Lebensmitteln für seine verhungernden Landsleute in den Hafen ein. Groß war sein Schreck über den Anblick, den diese darboten, ihre wirren, entstellten Gesichter und ihre zerstörten Gestalten, und zwar so zerstört durch Hunger und Leiden, daß ihre alten Gefährten Mühe hatten, sie wieder zu erkennen. Montenegro erklärte sein langes Ausbleiben durch fortwährende heftige Stürme und schlechte Witterung; auch hatte er selbst traurige Geschichten zu erzählen von der Noth, in die er und sein Schiffsvolk auf ihrer Fahrt nach der Perleninsel waren versetzt worden. Solche kleine Zwischenfälle wie die, mit welchen wir uns beschäftigt haben, machen die Größe der Leiden begreiflich, denen der spanische Abenteurer bei der Fortsetzung seines großen Entdeckungswerkes ausgesetzt war.

Durch kräftige Nahrung, die sie so lange entbehrt hatten, neu belebt, vergaßen die spanischen Ritter mit der Schnellkraft, die Leuten von einem waglichen und umherstreifenden Leben eigen ist, ihre überstandenen Leiden, da sie überdies begierig waren, ihr Unternehmen fortzusetzen. Pizarro schiffte sich daher an Bord seines Schiffes wieder ein, sagte dem Schauplatz so vieler Leiden, dem er den passenden Namen Puerto de la Hambre, Hungerhafen, gab, Lebewohl, und spannte seine Segel wieder vor einem günstigen Winde aus, der ihn vorwärts nach Süden trieb.

Wäre er kühn ins offene Meer gesteuert, statt an der unwirthbaren Küste zu verweilen, die bisher so wenig lohnend für ihn gewesen war, so würde er sich die Wiederholung so beschwerlicher und nutzloser Abenteuer erspart und auf einem kürzern Wege seinen Bestimmungsort erreicht haben. Aber die spanischen Seefahrer tappten nach ihrem Wege längs dieser unbekannten Küsten umher, landeten an jedem bequemen Vorgebirge, als hätten sie gefürchtet, eine fruchtbare Gegend oder eine kostbare Metallgrube zu übersehen, wenn sie auch nur eine einzige Lücke in der Besichtigungslinie ließen. Man muß jedoch nicht vergessen, daß

Digitized by Google

uns, die wir mit der Ortsbeschaffenheit dieser Länder vertraut sind, Pizarro's Bestimmungsort freilich bekannt ist, daß er selbst jedoch im Dunkeln wanderte, indem er sich gleichsam seinen Weg Zoll für Zoll herausfühlte, ohne Karte zu seiner Leitung, ohne Kenntniß von den Meeren und den Höhen der Küste, und mit keinem bestimmtern Begriff von dem Ziele, nach dem er strebte, als mit dem von einem Lande, das von Gold strotzte und irgendwo im Süden lag! Es war eine Jagd nach einem El Dorado, auf kaum genauere oder zuverlässigere Nachricht hin, als die so mancher unsinnigen Unternehmung in diesem Lande der Wunder zu Grunde lag. Nur der glückliche Erfolg, der beste Grund für den großen Haufen, bewahrte Pizarro's Unternehmungen vor einer ähnlichen Bezeichnung.

Indem Pizarro seinen Lauf gegen Süden, der Küste entlang, unter dem Winde nahm, befand er sich nach einer kurzen Fahrt einem offenen oder wenigstens nicht so dicht mit Gehölz bewachsenen Landstriche gegenüber, der allmälig an Höhe zunahm, je weiter er sich von der Küste entfernte. Er landete mit einem kleinen Theil seiner Leute, und nachdem er eine kurze Strecke ins Innere vorgegangen, stieß er auf ein indianisches Dörfchen. Es war von den Einwohnern verlassen, die beim Nahen der Ankömmlinge sich ins Gebirge begeben hatten, und die Spanier fanden in den verlassenen Wohnungen einen guten Vorrath von Mais und anderen Nahrungsmitteln, und rohe goldene Zierrathen von beträchtlichem Werth. Nahrung war ihren Körpern nicht nöthiger, als von Zeit zu Zeit der Anblick des Goldes, um ihr Verlangen nach Abenteuern zu reizen. Ein Schauspiel machte indeß ihr Blut vor Abscheu erstarren. Dies war der Anblick von Menschenfleisch, das sie am Feuer röstend fanden, wie die Wilden es bei der Zubereitung ihres scheußlichen Mahles verlassen hatten. Da die Spanier daraus schlossen, daß sie auf eine Horde Caraiben, den einzigen Stamm in jenem Theile der neuen Welt, der als Menschenfresser bekannt ist, gestoßen seien, zogen sie sich schnell nach ihrem Schiffe zurück [17]). Sie waren nicht durch traurige Gewohnheit gegen dieses Schauspiel abgehärtet wie die Eroberer von Mexico.

---

17) „I en las ollas de la comida, que estaban al fuego, entre la carne, que sacaban, havia pies i manos de hombres, de donde conocieron que aquellos Indios eran Caribes.“ *Herrera*, Hist. gener. dec. III, lib. VIII, cap. XI.

Digitized by Google

Das Wetter, das bis dahin günstig gewesen war, begann jetzt ungestüm zu werden, wobei es unter heftigen Windstößen fortwährend donnerte und blitzte und der Regen, wie gewöhnlich bei diesen tropischen Stürmen, nicht sowol in Tropfen, als in ungetrennten Massen herabströmte. Die Spanier wollten sich aber lieber dem wüthenden Elemente aussetzen, als länger den Anblick solcher viehischen Scheußlichkeiten ertragen. Die Wuth des Sturmes hatte sich indeß allmälig gelegt, und das kleine Schiff setzte seine Fahrt längs der Küste fort, bis es einer ebenen Landspitze gegenüber, die Pizarro Punto Quemada benannt, anlangte, wo er Anker zu werfen befahl. Der Rand der Küste war mit einem dunkeln Gürtel von Mangelbäumen eingefaßt, deren lange Wurzeln, einander durchschlingend, unter dem Meere eine Art von Gitterwerk bildeten, das es schwer machte, sich dem Orte zu nähern. Aus mehreren Zugängen, die durch dies verworrene Dickicht führten, schloß Pizarro, daß das Land bewohnt sein müsse, und er stieg mit dem größern Theil seiner Mannschaft ans Land, um das Innere zu untersuchen.

Er war noch nicht mehr als eine Legua vorgedrungen, als er seine Vermuthung durch den Anblick einer indianischen Stadt von größerem Umfange als die, welche er bisher gesehn, bestätigt fand. Dieselbe lag auf dem Gipfel einer Anhöhe und war gut beschützt durch Pfahlwerk. Wie gewöhnlich waren die Einwohner entflohen, hatten aber in ihren Wohnungen einen guten Vorrath von Lebensmitteln und einige goldene Schmuckſachen zurückgelassen, welche die Spanier kein Bedenken trugen, sich zuzueignen. Pizarro's schwächliches Fahrzeug war durch schwere Stürme, die es vor kurzem betroffen hatten, beschädigt worden, so daß es gefährlich gewesen sein würde, die Reise damit ohne gründlichere Ausbesserung, als mit demselben auf dieser öden Küste vorgenommen werden konnte, fortzusetzen. Er beschloß daher, es mit wenigen Leuten zurückzuschicken, um es in Panamá in Stand setzen zu lassen und unterdessen in seiner gegenwärtigen Stellung zu bleiben, die so günstig zur Vertheidigung war. Vorher sandte er einen kleinen Trupp unter Montenegro ab, um die Gegend auszukundschaften und sich wo möglich mit den Eingeborenen in Verbindung zu setzen.

Diese waren ein kriegerischer Stamm. Sie hatten ihre Woh-

Digitized by Google

nungen verlassen, um ihre Weiber und Kinder in Sicherheit zu bringen. Sie hatten aber die Bewegungen der Eindringlinge im Auge behalten, und als sie ihre Streitkräfte getheilt sahen, beschlossen sie, über jeden einzelnen Theil derselben herzufallen, ehe sie sich mit einander in Verbindung setzen konnten. Sobald daher Montenegro durch die Pässe der hohen Hügel, die von den Cordilleren her wie Strebepfeiler sich gegen diesen Theil der Küste hinzogen, gedrungen war, stürzten die indianischen Krieger aus ihrem Hinterhalte hervor, und schossen eine Ladung Pfeile und andere Wurfwaffen ab, die die Luft verfinsterten, wobei ihr gellendes Kriegsgeschrei den Wald durchtönte. Die Spanier, erschrocken bei dem Erscheinen der Wilden mit ihren nackten, buntbemalten Körpern, wie sie ihre Waffen schwangen, die durch die Bäume und das lichte Gebüsch hindurch schimmerten, wurden überrascht und einen Augenblick in Unordnung gebracht. Drei von ihnen wurden getödtet und einige verwundet. Sie sammelten sich jedoch rasch wieder, erwiderten die Ladung der Angreifenden mit ihren Armbrüsten — denn Pizarro's Leute scheinen bei dieser Unternehmung keine Musketen gehabt zu haben — und griffen den Feind, das Schwert in der Hand, muthig an, und so gelang es ihnen, sie in das unwegsame Gebirge zurückzutreiben. Aber dies veranlaßte sie nur, ihre Thätigkeit nach einer andern Seite zu richten, und einen Angriff auf Pizarro zu machen, ehe er von seinen Untergebenen Hülfe erhalten konnte.

Vermöge ihrer größeren Bekanntschaft mit den Pässen, erreichten sie Pizarro's Lager lange vor Montenegro, der einen Rückmarsch nach derselben Richtung angetreten hatte. Die kühnen Wilden brachen aus dem Walde hervor und begrüßten die spanische Besatzung mit einem Hagel von Wurfspießen und Pfeilen, von denen viele durch die Fugen der Harnische und die gepolsterten Wämse der Ritter drangen. Aber Pizarro war ein zu erfahrener Ritter, um nicht auf seiner Hut zu sein. Er rief seine Leute um sich, und beschloß, nicht den Angriff ruhig in der Verschanzung abzuwarten, sondern einen Ausfall zu machen und mit dem Feinde auf dessen eigenem Felde zusammenzutreffen. Die Wilden, die bis nahe an die Verschanzung vorgerückt waren, zogen sich zurück, als die Spanier, ihren tapfern Führer an der Spitze, hervorbrachen. Sie kehrten indeß mit staunenswerther

Digitized by Google

Heftigkeit zum Angriff zurück, ersahen sich Pizarro einzeln aus, den sie an seinem kühnen Benehmen und gebieterischen Ansehn leicht als den Anführer erkannten, und unter einem gegen ihn gerichteten Hagel von Wurfgeschossen verwundeten sie ihn, trotz seiner Rüstung, an sieben verschiedenen Stellen[18]).

Durch die Wuth des gegen seine Person gerichteten Angriffs zurückgetrieben, zog sich der spanische Befehlshaber den Abhang des Berges hinunter, indem er sich noch, so gut er konnte, mit Schwert und Schild vertheidigte, als er plötzlich ausglitt und fiel. Der Feind stieß ein wildes Siegesgeschrei aus, und einige der Kühnsten sprangen vor, um ihm den Todesstreich zu geben. Aber Pizarro war im Augenblick wieder auf den Beinen, und indem er zwei der Vordersten mit seinem starken Arme niederhieb, hielt er die Uebrigen so lange von sich ab, bis seine Leute ihm zu Hülfe kommen konnten. Von seinem Muthe mit Bewunderung erfüllt, begannen die Wilden zu weichen, als Montenegro, der glücklicherweise in dem Augenblick zur Stelle kam und ihnen in den Rücken fiel, ihre Verwirrung vollständig machte; sie überließen ihm den Kampfplatz und zogen sich eiligst, so gut sie konnten, in die Bergschluchten zurück. Der Boden war mit ihren Erschlagenen bedeckt, aber der Sieg war theuer erkauft durch den Tod von noch zwei Spaniern und eine große Anzahl Verwundeter.

Hierauf ward ein Kriegsrath berufen. Die Stellung hatte ihren Reiz in den Augen der Spanier verloren, die bei ihrem ganzen Zuge hier auf den ersten Widerstand gestoßen waren. Es war nöthig, die Verwundeten an einen sichern Ort zu schaffen, wo ihre Wunden gepflegt werden konnten. Aber es war nicht rathsam, bei dem gebrechlichen Zustande ihres Schiffes weiter vorzugehen. Im Ganzen ward entschieden, zurückzukehren und dem Statthalter das Vorgefallene zu berichten, und obgleich die glänzenden Hoffnungen der Abenteurer nicht in Erfüllung gegangen waren, so war Pizarro doch überzeugt, daß genug geschehen sei, um die Wichtigkeit des Unternehmens zu beweisen und sich die

---

18) *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 180. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. XV.

Digitized by Google

Unterstützung Pedrarias' zu einer weitern Verfolgung desselben zu sichern [19]).

Aber Pizarro konnte sich nicht entschließen, sich bei dem gegenwärtigen Zustande des Unternehmens vor dem Statthalter zu zeigen. Er beschloß daher, sich mit dem vorzüglichen Theile seiner Mannschaft in Chicamá, einem Orte auf dem Festlande, in geringer Entfernung westlich von Panamá, ans Land setzen zu lassen. Von diesem Orte aus, den er ohne weitern Unfall erreichte, fertigte er das Schiff ab, und in demselben seinen Schatzmeister, Nicolas de Ribera, mit dem Golde, das er zusammengebracht hatte, und mit der Anweisung, dem Statthalter einen vollständigen Bericht über seine Entdeckungen und den Erfolg der Unternehmung abzustatten.

Während diese Ereignisse vorgefallen, war Pizarro's Verbündeter, Almagro, eifrig bemüht gewesen, noch ein anderes Schiff für ihren Zweck im Hafen von Panamá auszurüsten. Erst lange nach seines Freundes Abreise war er gerüstet, ihm zu folgen. Mit dem Beistande Luque's gelang es ihm endlich, ein kleines Fahrzeug auszurüsten und eine Mannschaft von sechzig bis siebzig Abenteurern, meist aus den niedrigsten Klassen der Ansiedler, einzuschiffen. Er steuerte in der nämlichen Richtung wie sein Gefährte, in der Absicht, ihn so bald als möglich einzuholen. Mit Hülfe von Einschnitten in den Bäumen, einem vorher verabredeten Zeichen, gelang es ihm, die von Pizarro besuchten Orte zu erkennen — Porto de Piñas, Puerto de la Hambre, Pueblo Quemada — indem er an jedem von seinem Landsmanne untersuchten Punkte, wiewol für kürzere Zeit, anlegte. An dem letztgenannten Orte wurde er von den wilden Eingeborenen gleichfalls mit Zeichen der Feindschaft, wie Pizarro, empfangen, wiewol dieses Mal die Indianer nicht wagten, aus ihren Verschanzungen hervorzutreten. Aber der heißblütige Almagro war so aufgebracht über dieses Hinderniß, daß er den Ort angriff und ihn mit dem Schwerte in der Hand einnahm, indem er die Außenwerke und Wohnungen anzündete und die unglücklichen Einwohner in die Wälder verjagte.

Sein Sieg kam ihm theuer zu stehen. Eine Kopfwunde

19) *Herrera*, Hist. general, dec. III, lib. VIII, cap. XI. — *Xerez*, a. a. O.

Digitized by Google

durch einen Wurfspieß veranlaßte die Entzündung eines seiner Augen, die nach vielen Schmerzen mit dem Verlust desselben endete. Doch der unerschrockene Abenteurer nahm keinen Anstand, seine Reise fortzusetzen, und nachdem er an verschiedenen Orten an der Küste angelegt hatte, von welchen einige ihm eine ansehnliche Beute an Gold eintrugen, gelangte er an die Mündung des Rio de San Juan, ungefähr vier Grad nördlicher Breite. Er war ergriffen von der Schönheit des Stroms und der Anpflanzung seiner Ufer, die mit indianischen Hütten besetzt waren, und zugleich auf eine höhere Bildung schließen ließen, als irgend etwas, das er bisher gesehn hatte.

Noch war sein Gemüth um das Schicksal Pizarro's und seiner Gefährten beängstigt. Lange Zeit hindurch hatte er keine Spur von ihnen auf der Küste entdeckt, und es war ihm klar, daß sie entweder Schiffbruch gelitten oder den Rückweg nach Panamá angetreten haben müßten. Dies Letztere war ihm am wahrscheinlichsten, da das Schiff in nächtlicher Dunkelheit oder in den dichten Nebeln, die zuweilen die Küste umlagern, unbemerkt vor ihm vorbeigegangen sein konnte.

Erfüllt von diesem Glauben, hatte er nicht Lust, seine Entdeckungsreise fortzusetzen, zu welcher auch allerdings sein einzelnes Fahrzeug mit dessen schwacher Bemannung gänzlich ungeeignet war. Er nahm sich daher vor, ohne Verzug umzukehren. Auf seinem Wege legte er an den Perleninseln an und erfuhr daselbst den Erfolg von seines Freundes Unternehmung, so wie den Ort seines gegenwärtigen Aufenthalts. Hierauf nahm er sofort seine Richtung nach Chicamá, wo die beiden Ritter bald die Freude hatten, sich zu umarmen und sich gegenseitig ihre Thaten und Gefahren zu erzählen. Almagro kehrte selbst besser mit Gold beladen, als sein Genosse zurück; bei jedem Schritt, den er vorwärts gethan, hatte er neue Bestätigung von dem Vorhandensein eines großen und reichen Staates im Süden erhalten. Das Vertrauen der beiden Freunde war durch ihre Entdeckungen sehr verstärkt worden, und sie gaben sich ohne Bedenken einander das Versprechen, lieber zu sterben, als das Unternehmen aufzugeben[20]).

---

20) *Xerez*, a. a. O. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, a. a. O. — *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. XV. — Relacion del

Digitized by Google

Auf welche Weise sie sich am besten die nöthigen Mannschaften zu einem so gefährlichen Unternehmen, das ihnen jetzt noch gefährlicher als früher erschien, verschaffen sollten — dies war der Gegenstand langer und ernster Berathungen. Endlich ward bestimmt, daß Pizarro in seinem gegenwärtigen Standlager, wie unbequem und selbst ungesund es auch durch die Feuchtigkeit des Klimas und die giftigen Insektenschwärme in der Luft sein mochte, bleiben solle. Almagro sollte nach Panamá übersetzen, dem Statthalter den Fall vorlegen und ihn wo möglich zur Fortsetzung des Unternehmens geneigt zu machen suchen. Werde ihnen von dieser Seite kein Hinderniß entgegengestellt, so dürften sie hoffen, mit Hülfe von Luque, die nöthigen Verstärkungen zu erhalten, da überdies die Erfolge der letzten Unternehmung ermuthigend genug waren, um Abenteurer unter ihre Fahne zu locken, in einem Gemeinwesen, das eine Sehnsucht nach Aufregung hatte, die selbst der Gefahr einen Reiz verlieh und für welches Gold einen höhern Werth hatte, als das Leben.

---

primer. Descub., MS. — *Herrera*, Hist. general, dec. III, lib. VIII, cap. XIII. — *Levinus Apollonius*, fol. 12. — *Gomara*, Hist. de las Indias, cap. CVIII.

Digitized by Google

Drittes Hauptstück.

Der berühmte Vertrag. — Zweite Unternehmung. — Ruiz untersucht die Küste. — Pizarro's Leiden in den Wäldern. — Ankunft neuer Mannschaften. — Neue Entdeckungen und Mißgeschicke. — Pizarro auf der Insel Gallo.

1526 — 1527.

Bei seiner Ankunft in Panamá fand Almagro, daß die Dinge eine weniger günstige Wendung für seine Absichten genommen, als er gedacht hatte. Pedrarias, der Statthalter, schickte sich an, in Person eine Unternehmung gegen einen widersetzlichen Beamten in Nicaragua anzuführen, und seine schon von Natur nicht sehr freundliche Gemüthsart war durch diese Untreue seines Stellvertreters, und die ihm dadurch auferlegte Nothwendigkeit eines langen und gefahrvollen Marsches noch erbitterter geworden. Als daher Almagro mit dem Gesuch um die Erlaubniß, noch mehr Mannschaften zur Fortsetzung seines Unternehmens auszuheben, vor ihm erschien, empfing ihn der Statthalter mit sichtbarem Misvergnügen, hörte ruhig die Erzählung von seinen Verlusten an, zeigte sich ungläubig gegen seine großartigen Verheißungen für die Zukunft, und verlangte rund heraus Rechenschaft von den Menschenleben, die durch Pizarro's Hartnäckigkeit seien geopfert worden, die aber, wenn sie erhalten geblieben wären, ihm bei seiner jetzigen Unternehmung nach Nicaragua gut zu Statten gekommen sein würden. Er lehnte es entschieden ab, die unüberlegten Pläne der beiden Abenteurer länger zu unterstützen, und die Eroberung von Peru würde in der Geburt erstickt worden sein, wenn nicht der andere Genosse, Fernando de Luque, wirksam eingeschritten wäre.

Digitized by Google

Auf diesen scharfsinnigen Geistlichen machte Almagro's Erzählung einen ganz andern Eindruck als auf den reizbaren Statthalter. Die wirklichen Erfolge des Unternehmens an Gold und Silber waren allerdings in so fern gering gewesen, als sie bedeutend hinter der Größe ihrer Erwartungen zurückblieben. Aber in anderer Rücksicht waren sie von der größten Wichtigkeit; da die Nachrichten, welche die Abenteurer bei ihrem allmäligen Vorwärtsschreiten eingezogen hatten, auf die stärkste Weise diejenigen Berichte bestätigten, die sie von Andagoya und Anderen über einen reichen Staat im Süden erhalten hatten, der die Mühe, ihn zu erobern, eben so gut belohnen würde, wie Mexico das Unternehmen des Cortez belohnt hatte. Da er nun ganz in die Stimmung seiner Kriegsgenossen einging, benutzte er seinen ganzen Einfluß auf den Statthalter dazu, ihn zu einer günstigern Ansicht von dem Gesuche Almagro's zu stimmen; und Niemand in der kleinen Gemeinde von Panamá übte einen größern Einfluß auf die Beschlüsse der ausübenden Gewalt, als der Pater Luque, was er nicht weniger seiner Klugheit und seinem bekannten Scharfsinn als seiner amtlichen Stellung verdankte.

Aber während Pedrarias, durch die Gründe oder die Zudringlichkeit des Geistlichen besiegt, seine widerstrebende Einwilligung zu dem Gesuche gab, unterließ er doch nicht, sein Misvergnügen über Pizarro, dem er ganz besonders die Schuld an dem Verluste seiner Gefährten zuschrieb, dadurch kund zu geben, daß er Almagro einen ganz gleichen Rang mit ihm selbst bei dem Oberbefehle des beabsichtigten Unternehmens ertheilte. Diese Kränkung ergriff Pizarro auf's Tiefste. Er argwöhnte, mit welchem Rechte, ist nicht klar, daß sein Gefährte diese Gunst sich bei dem Statthalter erbeten habe. Es trat eine Zeit lang Kälte zwischen ihnen ein, die, wenigstens äußerlich, sich nicht zeigte, weil Pizarro einsah, es sei doch besser, daß die Gewalt einem Freunde verliehen sei, als einem Fremden, vielleicht gar einem Feinde. Aber es blieb der Same eines beständigen Mißtrauens in seiner Seele, und wartete nur auf die gehörige Zeit, um zu einer fruchtbaren Ernte der Uneinigkeit zu reifen [1]).

1) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 180. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1526. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. VIII, cap. XII.

Digitized by Google

Pedrarias war ursprünglich bei dem Unternehmen betheiligt gewesen, wenigstens in so fern, daß er sich einen Antheil an dem Gewinn ausbedungen, wiewol er, wie es scheint, nicht das Mindeste zu den Kosten beigetragen hatte. Endlich wurde er indeß dahin gebracht, alle Rechte auf einen Antheil an dem etwanigen Nutzen aufzugeben. Aber sein Benehmen dabei zeigte einen geldsüchtigen Sinn, der besser für einen kleinen Krämer, als für einen hohen Beamten der Krone paßte. Er setzte fest, daß die Genossen ihm die Summe von tausend pesos de oro als Vergeltung seiner Bereitwilligkeit sichern sollten, und sie gingen lieber sogleich auf seinen Vorschlag ein, als mit seinen ferneren Ansprüchen beästigt zu werden. Für eine so unbedeutende Entschädigung trat er seinen Antheil an der reichen Beute der Inkas ab [2])! Aber der Statthalter war nicht mit dem Auge eines Propheten begabt. Seine Habsucht war von der kurzsichtigen Art, die sich selbst schadet. Er hatte den ritterlichen Balboa gerade da geopfert, als dieser im Begriff war, ihm die Eroberung von Peru zu öffnen, und jetzt hätte er in Pizarro und seinen Gefährten den Unternehmungsgeist ersticken mögen, der dieselbe Richtung nehmen wollte.

Nicht lange hernach, im folgenden Jahre, folgte ihm in der Statthalterschaft Don Pedro de los Rios, ein Ritter aus Cordova. Es lag in der Politik der castilianischen Krone, keinen von den hohen Pflanzstaatbeamten den nämlichen Posten so lange bekleiden zu lassen, bis er durch seine Macht furchtbar würde [3]).

---

2) So berichtet Oviedo, der bei der Zusammenkunft zwischen dem Statthalter und Almagro gegenwärtig war, als die Bedingungen des Vergleichs besprochen wurden. Die Unterredung, die ziemlich unterhaltend von dem alten Zeitgeschichtschreiber mitgetheilt wird, findet sich übersetzt im Anhange N. 5. Eine andere Darstellung gibt die so oft von mir angeführte Relacion eines der peruanischen Eroberer, nach welcher Pedrarias freiwillig als Partner ausgeschieden sein soll, weil ihm der nicht viel versprechende Zustand der Angelegenheiten mißfiel. — „Vueltos con la dicha gente á Panamá, destrozados y gastados que ya no tenian haciendas para tornar con provisiones y gentes que todo lo habian gastado, el dicho Pedrarias de Avila les dijo, que ya el no queria mas hacer compañia con ellos en los gastos de la armada, que si ellos querian volver á su costa, que lo hiciesen; y ansi como gente que habia perdido todo lo que tenia y tanto habia trabajado, acordaron de tornar á proseguir su jornada y dar fin á las vidas y haciendas que les quedaba, ó descubrir aquella tierra, y ciertamente ellos tubieron grande constancia y animo.“ Relacion del primer Descub., MS.

3) Dieser Politik erwähnt der scharfsinnige Martyr. „De mutandis namque

Digitized by Google

Sie hatte überdies manche besondere Ursache, mit Pedrarias unzufrieden zu sein. Der Beamte, den sie als seinen Nachfolger abschickte, war mit umfassenden Verhaltungsbefehlen zum Besten des Pflanzstaats, und besonders der Eingeborenen, versehen, auf deren Bekehrung man hauptsächlich drang, und deren persönliche Freiheit, als treue Vasallen der Krone, unzweideutig behauptet ward. Man muß der spanischen Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß ihre Maßregeln im Allgemeinen von einer menschenfreundlichen und gemäßigten Politik geleitet wurden, die aber regelmäßig durch die Habgier der Ansiedler und durch die eigensinnige Grausamkeit der Eroberer vereitelt wurden. Die wenigen ihm noch übrig gebliebenen Jahre verbrachte Pedrarias in jämmerlichen Streitigkeiten, theils persönlicher, theils amtlicher Art; denn er blieb noch Beamter, hatte aber eine weniger bedeutende Stellung als die bisher von ihm bekleidete. Er lebte nur noch einige Jahre, und hinterließ den nicht beneidenswerthen Ruf eines Mannes, der einen kleinmüthigen Geist mit unbeherrschbaren Leidenschaften verband; der dessenungeachtet eine gewisse Charakterstärke, oder, um richtiger zu sagen, eine ungestüme Willenskraft zeigte, die zu guten Erfolgen führen konnte, wenn sie eine richtige Wendung genommen hätte. Unglücklicherweise war sein Mangel an Ueberlegung so groß, daß die Richtung, die er nahm, nur selten weder seinem Vaterlande noch ihm selbst zum Nutzen gereichte.

Nachdem nun die Verbündeten ihre Schwierigkeiten mit dem Statthalter geordnet, und seine Genehmigung ihres Unternehmens erlangt hatten, verloren sie keine Zeit, die nöthigen Anstalten dazu zu treffen. Das Erste, was sie thaten, war, den berühmten Vertrag zu vollziehen, der ihren künftigen Anordnungen zur Grund-

---

plerisque gubernatoribus, ne longa nimis imperii assuetudine insolescant, cogitatur, qui praecipue non fuerint provinciarum domitores, de hisce ducibus namque alia ratio ponderatur." (De Orbe Novo [Paris 1587], p. 498.) Man kann nur bedauern, daß der Philosoph, der eine so lebhafte Theilnahme für die allmäligen Entdeckungen der verschiedenen Theile der neuen Welt gezeigt hat, gestorben ist, ehe das Reich der Inkas den Europäern erschlossen ward. Er erlebte es nur, die Wunder vom

„reichen Mexico, dem Wohnsitze Montezuma's,
„nicht von Cuzco, dem reichern Wohnsitz Atabalipa's"

zu erfahren und zu schildern.

Digitized by Google

lage diente; und da Pizarro's Name darin vorkommt, so ist es wahrscheinlich, daß derselbe nach Panamá übergeschifft sei, sobald er der günstigen Stimmung Pedrarias' gewiß war [4]). Die Urkunde, nachdem sie aufs Feierlichste die heilige Dreieinigkeit und unsere heilige Jungfrau angerufen, setzt fest, daß maßen die Betreffenden vollkommen befugt sind, die südlich vom Meerbusen belegenen Länder und Landschaften, die zum peruanischen Reiche gehören, zu entdecken und sich zu unterwerfen, und da Fernando de Luque die zu dem Unternehmen erforderlichen Geldmittel in Goldbarren, im Werthe von zwanzigtausend Pesos vorgeschossen, sie sich gegenseitig verbindlich machen, das Ganze der eroberten Ländereien gleichmäßig unter sich zu theilen. Diese Bestimmung wird zu wiederholten Malen angeführt, besonders in Beziehung auf Luque, der, wie ausdrücklich erklärt wird, Anspruch haben soll auf ein Drittheil aller Ländereien, Repartimientos, Schätze aller Art an Gold, Silber und Edelsteinen, auf ein Drittheil selbst von allen Vasallen, Einkünften und Vortheilen, die aus solchen Verleihungen entspringen, wie sie etwa von der Krone einem seiner Kriegsgefährten bewilligt werden dürften, um sie zu seinem eigenen Gebrauche oder dem seiner Erben, Bevollmächtigten oder rechtmäßigen Stellvertreter inne zu haben.

Die beiden Anführer verpflichten sich feierlich, sich ausschließlich dem gegenwärtigen Unternehmen zu widmen, bis es ausgeführt ist; und falls sie ihrerseits dem Vertrage untreu würden, Luque seine Vorschüsse zu erstatten, wofür alles Eigenthum, das sie besitzen, haften soll, und diese Erklärung soll als hinreichende Ermächtigung für die Vollziehung eines Urtheils gegen sie betrachtet werden, ganz so, als wenn sie aus dem Beschlusse eines Gerichtshofs hervorgegangen wäre.

Die Befehlshaber Pizarro und Almagro leisteten einen Eid, im Namen Gottes und der heiligen Apostel diesen Vertrag zu halten; sie schwuren ihn auf ein Meßbuch, auf welches sie eigen-

4) In Widerspruch gegen die meisten Gewährschaften — aber nicht gegen den verständigen Quintana — habe ich mich darin nach Montesinos gerichtet, daß ich die Vollziehung des Vertrages zu Anfang des zweiten Zuges statt des ersten angenommen habe. Dies trifft auch mit dem Datum der Urkunde selbst zusammen, die überdies von keinem alten Schriftsteller, den ich darüber zu Rath gezogen, außer von Montesinos, ausführlich wiedergegeben wird.

Digitized by Google

händig das heilige Sinnbild des Kreuzes zeichneten. Um dem Vertrage noch eine größere Sicherheit zu geben, ertheilte Pater Luque den Parteien das Abendmahl, indem er die geweihte Hostie in drei Theile theilte, von welchem jeder von ihnen einen erhielt, während, sagt ein Geschichtschreiber, die Umstehenden durch das feierliche Schauspiel, wobei diese Männer sich freiwillig zu einem scheinbar nahe an Verrücktheit grenzenden Opfer verpflichteten, bis zu Thränen gerührt wurden [5]).

Die Schrift, welche vom 10. März 1526 ausgestellt war, wurde von Luque unterzeichnet und von drei achtbaren Bürgern von Panamá beglaubigt, von welchen Einer für Pizarro und ein Anderer für Almagro unterschrieb; da dem in der Schrift enthaltenen Geständnisse gemäß, Keiner von Beiden im Stande war, seinen Namen zu schreiben [6]).

Dies war der sonderbare Vertrag, nach welchem drei unbedeutende Männer ruhig ein Reich zerlegten und unter sich vertheilten, von dessen Umfang, Macht und Hülfsquellen, von dessen Lage, ja von dessen Dasein sie keine sichere und genaue Kenntniß hatten. Die bestimmte und zweifellose Weise, in welcher sie von der Größe dieses Reichs, von seinen Schätzen und Reichthümern sprechen, die mit dem Erfolge allerdings so übereinstimmt, wovon sie aber in der That so wenig wissen konnten, bildet einen auffallenden Gegensatz gegen die allgemeine Zweifelsucht und Gleichgültigkeit, die fast jeder Andere, hoch und niedrig, in der Gemeinde von Panamá kund gab [7]).

Der religiöse Ton der Schrift ist nicht das am wenigsten Merkwürdige darin, besonders wenn wir ihn mit der unbarmherzigen Politik zusammenhalten, welche gerade dieselben Männer bei ihrer Eroberung des Landes befolgten. „Im Namen des Frie-

5) Diese sonderbare Urkunde gibt Montesinos ausführlich. (Annales, MS. A. 1526.) Man findet sie urschriftlich im Anhange N. 6.

6) Wegen näherer Beglaubigung dieser von mehr als Einem bestrittenen Thatsache, daß Pizarro des Schreibens unkundig war, siehe Buch IV, Hauptst. V dieser Geschichte.

7) Man belegte den Pater Luque, in einem Wortspiel, mit dem Beinamen loco oder „Verrückter" wegen seiner eifrigen Bemühungen für das Unternehmen; Padre Luque ó loco, sagt Oviedo von ihm, als wäre beides gleichbedeutend. Historia de las Indias Islas e Tierra Firme del Mar Oceano, MS. parte III, lib. VIII, cap. I.

Digitized by Google

densfürsten", sagt der berühmte Geschichtschreiber von Amerika, „vollzogen sie einen Vertrag, der Plünderung und Blutvergießen zum Zweck hatte[8])." Die Bemerkung erscheint ganz vernünftig. Doch bei der Beurtheilung dessen, was geschehn, so wie was geschrieben ist, müssen wir den Geist der Zeit in Betracht ziehn[9]). Die Anrufung des Himmels war da natürlich, wo der Zweck des Unternehmens zum Theil ein religiöser war. Religion war, in der Theorie wenigstens, von großer Bedeutung bei den spanischen Eroberern der neuen Welt. Daß Beweggründe niedererer Art sich diesen höheren in verschiedenem Grade, je nach dem Charakter des Einzelnen, reichlich beimischten, wird Niemand leugnen. Und es gibt Wenige, die sich eine Laufbahn langer Thätigkeit vorgezeichnet, ohne daß irgend ein gewöhnlicher persönlicher Beweggrund, als Ruhm, Ehre oder Geldgewinn, sich beigemischt hätte. Daß aber die Religion die amerikanischen Kreuzzüge mit erklären hilft, wie hart sie auch geführt worden sein mögen, geht aus der Geschichte ihres Ursprungs deutlich hervor; aus der denselben von dem Haupte der Kirche offen ertheilten Genehmigung; aus dem Hinzudrängen sich aufopfernder Bekehrer, welche der Spur der Eroberer folgten, um eine reiche Ernte an Seelen zu halten; aus den wiederholten Verhaltungsregeln der Krone, deren Hauptgegenstand die Bekehrung der Eingeborenen war; aus jenen abergläubischen Handlungen der hartherzigen Soldaten selbst, die, wenn sie auch als Ausbruch der Glaubenswuth erscheinen, ihnen doch zu ernst waren, um den Vorwurf der Heuchelei irgend aufkommen zu lassen. Es war in der That ein feuriges Kreuz, das über das unglückliche Land gebracht ward, versengend und verzehrend auf seinem schrecklichen Zuge. Aber es war dennoch das Kreuz, das Zeichen der Erlösung des Menschen, das einzige Zeichen, durch welches jetzige und künftige Geschlechter vom ewigen Verderben errettet werden sollten.

---

8) *Robertson*, America, vol. III, p. 5.

9) „Nur in dem Geist, worin ein Werk geschrieben,
Soll ein gerechter Richter es stets lesen,"
sagt der große Sänger der Vernunft. Ein unparteiischer Beurtheiler wird die nämliche Regel bei Handlungen wie bei Schriften beobachten, und bei der moralischen Würdigung eines Verfahrens, den Geist des Zeitalters, welcher es erzeugte, sehr in Betracht ziehen.

Digitized by Google

Es ist eine merkwürdige, bisher dem Geschichtschreiber entgangene Thatsache, daß Luque nicht der wirkliche Theilnehmer an diesem Vertrage war. Er vertrat einen Andern, der die zu dem Unternehmen erforderlichen Geldmittel in seine Hand gelegt hatte. Dies geht aus einer von Luque selbst unterzeichneten und vor der nämlichen Gerichtsperson, die den ursprünglichen Vertrag abgefaßt hat, beglaubigten Schrift hervor. Die Schrift erklärt, daß die ganze für das Unternehmen vorgeschossene Summe von zwanzigtausend Pesos vom Licentiaten Gaspar de Espinosa, der sich damals in Panamá befand, gezahlt worden sei; daß der Vicar nur als sein Geschäftsführer und in seiner Vollmacht handle, und daß daher der besagte Espinosa, und Niemand anders, auf ein Drittheil jedes Nutzens und aller aus der Eroberung von Peru entspringenden Erwerbungen Anspruch habe. Diese Schrift, die von drei Personen bescheinigt ist, von welchen eine dieselbe war, welche den ursprünglichen Vertrag als Zeuge unterschrieben hatte, war am 6. August 1531 ausgestellt [10]). Der Licentiat Espinosa war ein achtungswerther Beamte, der Hauptalkalde von Darien gewesen und seitdem ausgezeichneten Antheil an der Eroberung und Ansiedelung von Tierra Firme genommen hatte. Er stand wegen seines persönlichen Charakters, so wie wegen seiner Stellung in großem Ansehn, und es ist merkwürdig, daß so wenig darüber bekannt geworden ist, auf welche Weise der so feierlich geschlossene Vertrag in Bezug auf ihn vollzogen worden ist. Wahrscheinlich hat, wie dies auch bei Colombus der Fall war, die unerwartete Größe der Erfolge eine pünktliche Erfüllung der ursprünglichen Festsetzung verhindert; und doch kann man, aus demselben Betracht, schwerlich zweifeln, daß die zwanzigtausend Pesos des kühnen Spekulanten ihm einen reichen Gewinn gebracht haben müssen. Auch blieb der würdige Vicar, wie die Geschichte späterhin zeigen wird, nicht ohne Lohn.

---

10) Die Schrift, welche diesen merkwürdigen Aufschluß gibt, wird umständlich in einer Handschrift angeführt, die den Titel führt: Noticia general del Peru, Tierra Firme y Chili, von Francisco Lopez de Caravantes, einem Schatzbeamten dieser Pflanzstaaten. Die ehemals in der Bibliothek des großen Collegiums von Cuenca in Salamanca aufbewahrt gewesene Handschrift befindet sich jetzt in der königlichen Bibliothek von Madrid. Die Stelle ist ausgezogen von Quintana, Españoles Celebres, t. II. Anhang N. II. Anmerk.

Digitized by Google

Nachdem diese vorläufigen Anordnungen getroffen waren, verloren die drei Genossen keine Zeit bei ihren Anstalten zur Reise. Es wurden zwei größere und in jeder Art bessere Schiffe angeschafft, als die bei der früheren Gelegenheit benutzten. Es wurden Vorräthe eingenommen, und zwar, wie es die Erfahrung gelehrt hatte, nach einem größern Maßstabe als vorher, und man machte „eine Unternehmung nach Peru" öffentlich bekannt. Aber die zweifelsüchtigen Bürger von Panamá gingen nicht sogleich darauf ein. Von den zweihundert Mann, die sich an dem ersten Kreuzzug betheiligt, waren nur noch Dreiviertel übrig[11]). Diese schreckliche Sterblichkeit und der ausgehungerte und armselige Anblick der Ueberlebenden sprach beredter, als die prahlerischen Verheißungen und die glänzenden Aussichten, welche die Abenteurer ihnen vorhielten. Dennoch fanden sich in der Gemeinde Leute in so verzweifelten Umständen, daß jede Veränderung ihnen, wie ein Schicksalswink, eine Verbesserung ihrer Lage zu versprechen schien. Auch die meisten der früheren Gesellschaft fühlten sich, sonderbar genug, aufgelegter, das Abenteuer bis zum Ende zu verfolgen, als es aufzugeben, da sie das Licht besserer Tage über sich dämmern sahen. Unter diesen Umständen gelang es den beiden Anführern, ungefähr hundertundsechzig Mann zusammenzubringen, was im Ganzen eine zur Eroberung eines Reiches wenig geeignete Streitmacht bildete. Auch einige Pferde und bessere Kriegsvorräthe als früher wurden angeschafft, wiewol immer noch nach einem sehr beschränkten Maßstabe. In Betracht ihrer Geldmittel läßt sich dies nur erklären aus der Schwierigkeit, Zufuhren in Panamá zu erhalten, das erst neu gegründet war und wohin man bei seiner Lage an der entfernten Küste des stillen Meeres, nur durch Uebersteigen der rauhen Gebirgskette gelangen konnte, was das Beziehen großer Gegenstände sehr schwierig machte. Selbst die dürftigen Vorräthe, die Panamá besaß, wurden wahrscheinlich bei der gegenwärtigen Lage der Dinge durch die Anstalten des Statthalters zu seiner eigenen Unternehmung nach dem Norden bedeutend in Anspruch genommen.

---

11) „Con ciento i diez hombres salió de Panamá, i fué donde estaba el Capitan Piçarro con otros cinquenta de los primeros ciento i diez, que con él salieron, i de los setenta, que el Capitan Almagro llevó, quando le fué

Digitized by Google

Auf diese Weise nur leidlich versorgt, reisten die beiden Befehlshaber, jeder in seinem eigenen Schiffe, unter der Leitung von Bartholomäus Ruiz, einem gescheiten, entschlossenen und in der Beschiffung des Südmeeres sehr erfahrenen Lootsen, von Panamá ab. Er war aus Moguer in Andalusien gebürtig, dieser kleinen Pflanzschule für Seeunternehmungen, welche zu Columbus' erster Reise so viele Seeleute lieferte. Ohne an den zwischenliegenden Punkten auf der Küste anzulegen, die so wenig Anziehendes für die Reisenden darboten, fuhren sie weiter in die See hinaus und steuerten geradenwegs nach dem Rio de San Juan, dem äußersten von Almagro erreichten Punkte. Die Jahreszeit war besser gewählt als das erste Mal, und sie wurden von günstigen Winden nach ihrem Bestimmungsort getrieben, den sie in wenigen Tagen ohne Unfall erreichten. Als sie in die Mündung des Flusses einfuhren, sahen sie die Ufer mit indianischen Wohnungen besetzt, und Pizarro, der an der Spitze eines kleinen Soldatenhaufens ans Land stieg, hatte das Glück, ein kleines Dorf zu überrumpeln und eine ansehnliche Beute an goldenen Schmucksachen, die er in den Wohnungen fand, so wie einige Eingeborene selbst mitzunehmen[12]).

Ermuthigt durch diesen Erfolg, waren die beiden Anführer überzeugt, daß der Anblick der so rasch erlangten reichen Beute nicht ermangeln könne, Abenteurer in Panamá unter ihre Fahne zu locken, und da sie mehr als je die Nothwendigkeit einer größern Streitmacht fühlten, um sich mit der immer dichter werdenden Bevölkerung messen zu können, zu der sie vordrangen, wurde beschlossen, daß Almagro mit dem Schatze zurückkehren und neue Verstärkung anwerben solle, während der Lootse Ruiz im andern Schiffe das Land gegen Süden auskundschaften, und Nachrichten einziehen sollte, die sie über ihr weiteres Vorschreiten bestimmen könnten. Pizarro wollte mit der übrigen Mannschaft in der Nähe des Flusses bleiben, da ihn die indianischen Gefangenen versichert hatten, daß nicht weit im Innern ein offener Landstrich sei, wo

á buscar, que los ciento i treinta iá eran muertos." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 180.

12) Ebdf. p. 180, 181. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. VIII, cap. XIII.

Digitized by Google

er und seine Leute bequemes Unterkommen finden könnten. Diese Verabredung wurde sogleich in Ausführung gerachtet. Wir wollen nun zuerst den unerschrockenen Lootsen auf seiner Kreuzfahrt gegen Süden begleiten.

Er fuhr der Küste des Festlandes entlang mit fortwährend günstigem Winde. Der erste Ort, wo Ruiz ankerte, war auf der Höhe der Insel Gallo, ungefähr zwei Grad nördlicher Breite. Die nicht zahlreichen Bewohner waren gerüstet, ihn feindlich zu empfangen; denn Nachrichten von der Ankunft der Eindringlinge waren ihnen im ganzen Lande vorausgegangen und selbst bis zu diesem einsamen Ort gelangt. Da Ruiz nur den Zweck hatte, das Land zu untersuchen, nicht es zu erobern, war er nicht gesonnen, sich in Feindseligkeiten mit den Eingeborenen einzulassen; er gab daher seine Absicht, ans Land zu steigen, auf, lichtete die Anker und fuhr die Küste hinab bis zu dem Punkt, den man jetzt die Bucht von St. Mathäus nennt. Das Land, das, je weiter er vorwärts kam, Merkmale eines bessern Anbaues, so wie einer dichtern Bevölkerung als in den bisher gesehenen Gegenden zeigte, wimmelte längs der Küsten von Zuschauern, die weder Furcht, noch Feindseligkeit kund gaben. Sie staunten das Schiff der weißen Männer an, wie es sanft in dem klaren Wasser der Bucht dahinglitt, indem sie es, sagt ein alter Schriftsteller, für ein geheimnißvolles, vom Himmel gekommenes Wesen hielten.

Ohne lange genug auf dieser freundlichen Küste zu verweilen, um das einfache Volk zu enttäuschen, verließ Ruiz das Ufer und fuhr in die offene See hinaus; doch er war noch nicht weit in dieser Richtung gekommen, als er von dem Anblick eines Fahrzeugs überrascht ward, das ihm aus der Ferne wie eine Caravele von beträchtlicher Größe erschien, und woran ein großes Segel ausgespannt war, das sie langsam fortbewegte. Der alte Seemann erschrak nicht wenig über diese Erscheinung, da er überzeugt war, daß kein europäisches Fahrzeug vor ihm in diesen Breiten gewesen sein könne und da kein bis dahin entdecktes indianisches Volk, selbst nicht die gebildeten Mexicaner, den Gebrauch der Segel bei der Schiffahrt kannte. Als er näher kam, sah er, daß es ein großes Schiff oder vielmehr Floß war, von den Eingeborenen balsa genannt, das aus einer Anzahl großer, dicht zusammengebundener Balken von leichtem schwammigen

Digitized by Google

Holze beſtand, mit einem gebrechlichen Rohrdache, das ſich darüber wie eine Art von Verdeck erhob. Zwei Maſtbäume oder ſtarke Pfähle, in der Mitte des Fahrzeugs aufgerichtet, hielten ein großes viereckiges baumwollenes Segel, während eine rohe Art von Steuerruder und ein beweglicher Kiel, aus einem zwiſchen den Klötzen eingefügten Brette gemacht, es dem Seefahrenden möglich machte, dem ſchwimmenden Machwerk eine Richtung zu geben, das ohne Hülfe von Ruder dahinfuhr[13]). Die einfache Bauart dieſer Barke war für die Zwecke der Eingeborenen hinreichend und hat denſelben auch wirklich noch bis auf den heutigen Tag entſprochen; denn die Balſa, auf welcher ſich kleine, mit Stroh gedeckte Hütten oder Kajüten erheben, gewährt noch das bequemſte Mittel zur Beförderung von Reiſenden und Gepäck auf den Flüſſen und längs der Küſten dieſes Theiles des amerikaniſchen Feſtlandes.

Als Ruiz Seite an Seite mit ihnen kam, fand er mehrere Indianer, Männer und Frauen, an Bord, einige mit reichen Schmuckſachen an ſich, außerdem mit verſchiedenen aus Gold und Silber künſtlich gearbeiteten Gegenſtänden, die ſie zum Handel nach den verſchiedenen Küſtenplätzen mit ſich führten. Was aber ſeine Aufmerkſamkeit am meiſten auf ſich zog, war das wollene Zeug, aus dem ihre Kleider gemacht waren. Es war von feinem Gewebe, ſauber mit Figuren von Vögeln und Blumen geſtickt und von glänzenden Farben. Auch bemerkte er in dem Fahrzeuge ein Paar Wageſchalen, zum Abwiegen der edeln Metalle[14]).

---

13) „Traia sus manteles y antenas de muy fina madera y velas de algodon del mismo talle de manera que los nuestros navios.“ Relacion de los Primeros Descubrimientos de *F. Pizarro y Diego de Almagro*, sacada del Codice, N. 120 de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS.

14) In einem kurzen Berichte über dieſe Unternehmung, wahrſcheinlich zur Zeit derſelben oder bald nachher geſchrieben, wird ein genaues Verzeichniß von den in der balsa gefundenen Gegenſtänden gegeben; darin ſind erwähnt: Gefäße und Spiegel von geglättetem Silber und merkwürdige Erzeugniſſe aus Wolle und Baumwolle. „Espejos guarnecidos de la dicha plata, y tasas y otras vasijas para beber, trahian muchas mantas de lana y de algodon, y camisas y aljubas y alaçeres y alaremes, y otras muchas ropas, todo lo mas de ello muy labrado de labores muy ricas de colores de grana y carmisi y azul y amarillo, y de todas otras colores de diversas maneras de labores y figuras de aves y animales, y Pescados, y arbolesas y trahian nuos pesos chiquitos de pesar oro como hechura de Romana y otras muchas cosas.“ Relacion sacada de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS.

Digitized by Google

Sein Erstaunen über diese Beweise von Scharfsinn und Bildung, die so viel größer waren als irgend Etwas, das er bisher im Lande gesehn, wurde noch durch die Nachricht gesteigert, die er von einigen dieser Indianer erhielt. Zwei von ihnen waren aus Tumbez, einem peruanischen Hafen, einige Grade gegen Süden, gekommen, und sie gaben ihm zu verstehen, daß in ihrer Nachbarschaft die Felder mit großen Heerden von Thieren bedeckt seien, von welchen man die Wolle bekomme, und daß in den Palästen ihres Herrschers Gold und Silber fast so gewöhnlich seien, wie Holz. Die Spanier lauschten begierig diesen Berichten, die so ganz mit ihren liebsten Wünschen übereinstimmten, und Ruiz, obgleich er sie für übertrieben hielt, beschloß doch, einige von den Indianern, und darunter die Eingeborenen von Tumbez, zurückzubehalten, damit sie die wunderbare Geschichte dem Befehlshaber wiederholen, und zugleich das Castilianische lernen möchten, um sie später als Dolmetscher bei ihren Landsleuten zu benutzen. Die Uebrigen ließ er ohne fernern Aufenthalt ihre Reise fortsetzen. Hierauf fuhr der vorsichtige Lootse weiter, ohne an einem andern Punkte der Küste anzulegen, bis Punto de Pasado, etwa einen halben Grad südlich, wodurch er den Ruhm hatte, der erste Europäer zu sein, der in dieser Richtung nach dem stillen Meere den Erdgleicher überschritten hat. Dies war die Grenze seiner Entdeckungen; als er dieselbe erreicht hatte, wendete er um nach Norden, und langte, nach einer Abwesenheit von einigen Wochen, wieder an der Stelle an, wo er Pizarro und seine Gefährten gelassen hatte[15]).

Es war hohe Zeit; denn der Muth des kleinen Trupps war durch die Gefahren, die sie bestanden, auf eine harte Probe gestellt worden. Bei der Abfahrt seiner Schiffe marschirte Pizarro ins Innere, in der Hoffnung, das liebliche offene Land zu finden,

---

15) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 181. — Relacion sacada de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. VIII, cap. XIII. — Eine Quelle gibt sechzig Tage an, die er auf dieser Kreuzfahrt zugebracht habe. Ich bedauere, daß ich nicht im Stande bin, die Zeit der Begebenheiten dieser früheren Unternehmungen genau anzugeben. Aber Zeitrechnung ist etwas, was diese alten Geschichtschreiber nicht beachtet haben, die zu glauben scheinen, daß die in ihrem eigenen Gedächtniß noch so frische Zeit der Ereignisse eben so frisch in dem eines jeden Andern sein müsse.

Digitized by Google

das ihm von den Eingeborenen war verheißen worden. Aber bei jedem Schritte schienen die Wälder dichter und finsterer zu werden und die Bäume erhoben sich zu einer, selbst in diesen fruchtbaren Gegenden, wo die Natur nach einem so riesenmäßigen Maßstabe arbeitet, nie gesehenen Höhe [16]). Die Berge hoben sich immer mehr, je weiter er vorrückte, und rollten sich gleichsam wellenartig vorwärts, um sich der Riesenmauer der Andes anzuschließen, deren Eiswände sich weit über die Wolken hinaus, gleich einem Vorhang von glänzendem Silber, der den Himmel mit der Erde zu verbinden schien, ausbreiteten.

Bei dem Ueberschreiten dieser Waldhöhen wären die verirrten Abenteurer fast in Schluchten von grausiger Tiefe gestürzt, aus welchen die Ausdünstungen eines feuchten Bodens mitten unter dem Duft wohlriechender Blumen emporbrangen, die durch die Dunkelheit in den mannichfaltigsten Farben erglänzten. Vögel, besonders vom Papageigeschlecht, spotteten dieser wunderbaren Mannichfaltigkeit der Natur durch eben so glänzende Farben, wie die Pflanzenwelt. Affen schnatterten haufenweise über ihren Köpfen, und schnitten Gesichter, als seien sie die bösen Geister dieser Einöden, während widriges, in den schlammigen Tiefen der Sümpfe erzeugtes Gewürm sich um die Fußtritte der Wanderer sammelte. Hier sahen sie die riesige Boa, wie sie ihre schwerfälligen Glieder um die Bäume wand, so daß sie kaum von den Stämmen zu unterscheiden waren, bis sie bereit war, sich auf ihre Beute zu stürzen; und Krokodile lagen, sich sonnend, an den Ufern der Flüsse, oder schlüpften unter das Wasser und bemächtigten sich ihres unvorsichtigen Opfers, ehe es ihr Herannahen merkte [17]). Mehrere Spanier fanden auf diese Weise ihren Tod, und andere fielen in Hinterhalte der Eingeborenen, die ihre Bewegungen mit mißtrauischen Blicken beobachteten, und jede Gelegenheit benutzten, sich ihrer zu bemächtigen. Vierzehn von Pizarro's Leuten wurden mit einem Male in einem Canot niedergemacht, das am Ufer eines Stroms gestrandet war [18]).

16) „Todo era montañas, con arboles hasta el cielo." *Herrera*, Hist. gener., a. a. O.

17) *Herrera*, Hist. gener., a. a. O.

18) Ebds. a. a. O. — *Gomara*, Hist. de las Ind., cap. CVIII. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

Hungersnoth gesellte sich zu den anderen Uebeln, und nur mit Mühe fanden sie Mittel, sich das Leben mit dürftiger Waldkost zu erhalten, zuweilen mit Kartoffeln, die wild wuchsen, wilden Cacaobohnen, oder an der Küste mit der salzigen und bittern Frucht des Mangelbaums, obgleich die Küste weniger erträglich war, als der Wald, wegen der Schwärme von Moskitos, welche die unglücklichen Abenteurer nöthigten, ihren Körper bis an das Gesicht in Sand zu vergraben. Bei diesem verzweiflungsvollen Leiden dachten sie nur an Rückkehr, und alle habsüchtigen und ehrgeizigen Pläne hatten sich — ausgenommen bei Pizarro und einigen unverzagten Gemüthern — in den einen sehnlichen Wunsch verwandelt, nach Panamá zurückzukehren.

In diesem entscheidenden Augenblick war es, wo der Lootse Ruiz mit der Nachricht von seinen glänzenden Entdeckungen zurückkehrte, und nicht lange nachher lief Almagro mit seinem mit Mundvorräthen und einer beträchtlichen Anzahl Neuangeworbener befrachteten Schiffe in den Hafen ein. Die Reise dieses Befehlshabers war eine glückliche gewesen. Als er in Panamá ankam, fand er die Statthalterschaft in den Händen von Don Pedro de los Rios; er ging deshalb im Hafen vor Anker, da er sich nicht ans Land wagen mochte, bevor er von Pater Luque Nachricht über die Stimmung des gegenwärtigen Machthabers erhalten hätte. Dieselbe lautete ziemlich günstig; denn der neue Statthalter hatte den ausdrücklichen Befehl, die Anordnungen, die sein Vorgänger mit den Verbündeten verabredet hatte, in Ausführung zu bringen. Als er Almagro's Ankunft erfuhr, begab er sich nach dem Hafen, um ihn zu bewillkommnen, wobei er ihm seine Bereitwilligkeit versicherte, die Ausführung seiner Absichten auf jede Weise zu erleichtern. Glücklicherweise war gerade vor diesem Zeitpunkte ein kleiner Haufe kriegerischer Abenteurer aus dem Mutterlande nach Panamá gekommen, die vor Begierde brannten, ihr Glück in der neuen Welt zu machen. Sie folgten noch viel begieriger, als die alten, schon ermüdeten Ansiedler der ihnen vorgehaltenen goldenen Lockung, und mit ihnen und einigen unbeschäftigten Herumtreibern in der Stadt fand sich Almagro an der Spitze einer Verstärkung von wenigstens achtzig Mann, mit welcher er, nachdem er frische Vorräthe eingenommen, wieder nach dem Rio de San Juan unter Segel ging.

Digitized by Google

Die Ankunft der für das Unternehmen höchst eifrigen Neuangeworbenen, die durch eine reichliche Zufuhr von Lebensmitteln hervorgebrachte günstige Veränderung ihrer Umstände, und die glänzenden Schilderungen von dem Reichthum, der sie im Süden erwartete: dies Alles übte seine Wirkung auf den gesunkenen Muth von Pizarro's Gefährten. Ihre letzten Beschwerden und Entbehrungen waren bald vergessen, und mit den lebhaften und wechselnden Gefühlen eines Freibeuterlebens forderten sie jetzt ihren Befehlshaber eben so dringend auf, seine Reise fortzusetzen, als sie ihn vorher aufgefordert hatten, sie aufzugeben. Diesen neuen Unternehmungsgeist benutzend, schifften sich die Anführer an Bord ihrer Schiffe ein, und unter der Leitung des erfahrenen Lootsen steuerten sie nach derselben Richtung, die er vor kurzem eingeschlagen hatte.

Aber sie hatten die günstige Jahreszeit zu einer südlichen Fahrt, die in diesen Breiten nur einige Monate im Jahre währt, vorübergehen lassen. Die Winde wehten fortwährend nach Norden und eine starke Strömung nahm, nicht weit von der Küste, dieselbe Richtung. Die Winde erhoben sich oft zu Stürmen, und die unglücklichen Reisenden wurden mehrere Tage lang in den brausenden Wellen unter schrecklichem Donner und Blitz umhergeschaukelt, bis sie endlich auf der schon von Ruiz besuchten Insel Gallo einen sichern Hafen fanden. Da sie jetzt zu stark an Zahl waren, um einen Angriff zu fürchten, landete das Schiffsvolk, und von den Eingeborenen nicht beunruhigt, blieben sie vierzehn Tage auf der Insel, besserten ihre beschädigten Schiffe aus und erholten sich von ihren Beschwerden auf dem Meere. Alsdann setzten sie ihre Reise in der Richtung nach Süden weiter fort, bis sie die Bucht von St. Mathäus erreichten. Bei ihrer Fahrt längs der Küste fielen ihnen, eben so wie vorher Ruiz, die Zeichen einer höheren Bildung auf, welche der allgemeine Anblick des Landes und seiner Bewohner darbot. Ueberall war die Wirkung des Landbaues sichtbar. Auch hatte das äußere Ansehn der Küste etwas mehr Einladendes; denn statt der ewigen Wildnisse von Mangelbäumen mit ihren gefährlichen Wurzeln unter dem Wasser, die sich zu Geweben verschlangen, als wollten sie den Reisenden heimtückisch umgarnen, war der flache Meeresrand mit stattlichen Ebenholzbäumen und mit einer Art von Mahagoni und anderen

Digitized by Google

harten Hölzern bewachsen, welche die glänzendste und vielfarbigste Glättung annahmen. Sandelholz und viele balsamische Bäume von unbekannten Namen verbreiteten überall hin ihre süßen Gerüche, nicht in eine von verdorbenen Pflanzen verpestete Luft, sondern in die reinen Meereswinde, die uns Gesundheit und Duft anwehen. Dazwischen lagen große Flächen angebauten Landes, auf den Anhöhen mit Mais und Kartoffeln bepflanzt oder in den niedrigeren Theilen mit blühenden Cacaosträuchen geziert[19]).

Die Dörfer wurden zahlreicher, und als die Schiffe auf der Höhe von Tacamez vor Anker gingen, sahen die Spanier eine in Straßen abgetheilte Stadt von zweitausend Häusern, oder mehr, vor sich, außerdem noch mit einer starken in den Vorstädten angehäuften Bevölkerung[20]). Männer und Frauen trugen vielerlei Schmucksachen von Gold und Edelsteinen an sich, was auffallend scheinen dürfte, da die peruanischen Inkas die Juwelen für sich selbst und die Edelleute vorbehielten, die sie damit zu beschenken pflegten. Aber obgleich die Spanier jetzt an die äußersten Grenzen des peruanischen Reiches gelangt waren, so waren sie doch noch nicht in Peru, sondern in Quito, und zwar in dem erst kürzlich unter die Herrschaft der Inkas gefallenen Theil, wo die alten Volksgebräuche schwerlich schon unter dem Druck der amerikanischen Gewaltherrscher erloschen sein konnten. Ueberdies war das angrenzende Land besonders reich an Gold, das, aus den Flußwäschen gesammelt, noch jetzt eins der Landeserzeugnisse von Barbacoas ist. Hier war auch der schöne Smaragdfluß, der von den Steinbrüchen dieses köstlichen Edelsteins an seinen Ufern so genannt wird, aus welchen die indianischen Herrscher ihren Schatz bereicherten[21]).

---

19) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 181. — Relacion sacada de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1526. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I. cap. I. — Relacion del primer Descub., MS.

20) Pizarro's Sekretär spricht von einer der Städte mit 3000 Häusern. „En esta tierra havia muchos mantenimientos, i la gente tenia muy buena orden de vivir, los pueblos con sus calles, i plaças : pueblo havia que tenia mas de tres mil casas, i otros havia menores.“ Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 181.

21) Stevenson, der diesen Theil der Küste zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts besucht hat, beschreibt deren Schätze aus dem Stein- und Pflanzenreiche in weitschweifiger Weise. Die Smaragdgrube in der Nähe der einst so

Digitized by Google

Die Spanier staunten mit Entzücken diese unleugbaren Beweise des Reichthums an, und sahen in dem sorgfältigen Anbau des Bodens die beruhigende Gewißheit, daß sie endlich das Land erreicht hatten, das so lange in glänzender, wenn auch ferner Aussicht vor ihnen gestanden. Aber auch hier war es ihr Loos, durch den kriegerischen Geist des Volks sich in ihren Hoffnungen getäuscht zu sehen, das, seiner Stärke sich bewußt, keine Geneigtheit zeigte, vor den Eindringlingen zu weichen. Einige ihrer Kanots stießen vielmehr ab, mit Kriegern beladen, die eine goldene Maske als Fahne führten und mit herausfordernden Blicken die Schiffe umkreisten; wenn sie verfolgt wurden, flüchteten sie sich leicht in die Nähe des Landes[22]).

Ein furchtbarerer Haufe stellte sich längs der Küste auf, der sich, nach den Berichten der Spanier, auf mindestens zehntausend Krieger belief, anscheinend begierig, mit den Angreifern ins Handgemenge zu kommen. Auch konnte Pizarro, der mit einem Theil seiner Leute in der Hoffnung ans Land gestiegen war, sich mit den Eingeborenen zu besprechen, Feindseligkeiten nicht ganz verhüten, und es würde den von ihrem entschlossenen, an Zahl so überlegenen Feinde hart bedrängten Spaniern übel ergangen sein, wenn sich nicht ein von den Geschichtschreibern berichteter komischer Zufall bei einem der Ritter ereignet hätte. Dies war ein Fall von seinem Pferde, der die Wilden so in Erstaunen setzte, weil sie nicht auf eine Theilung des ihnen als ein Ganzes erscheinenden Wesens gefaßt waren, daß sie bestürzt zurückwichen, und so den Christen einen Weg offen ließen, zu ihren Schiffen zurückzukehren[23]).

---

berühmten Las Esmeraldas ist jetzt mit einem Bann des Aberglaubens belegt, der besser für die Zeiten der Inkas paßte. „Ich besuchte sie nie," sagt der Reisende, „wegen der abergläubischen Furcht der Eingeborenen, die mich versicherten, daß sie behext sei und von einem ungeheuern Drachen bewacht werde, der Donner und Blitze auf Die herabschleudere, die es wagten, den Fluß hinaufzufahren." Residence in South America, II. p. 406.

22) „Salieron á los dichos navios quatorce canoas grandes con muchos Indios dos armados de oro y plata, y trahian en la una canoa ó en estandarte y encima de él un bolto de un mucho desio de oro, y dieron una suelta á los navios por avisarlos en manera que no los pudiese enojar, y asi dieron vuelta acia á su pueblo, y los navios no los pudieron tomar porque se metieron en los baxos junto á la tierra." Relacion sacada de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS.

23) „Al tiempo del romper los unos con los otros, uno de aquellos de

Digitized by Google

Nun wurde ein Kriegsrath zusammenberufen. Es war klar, daß die Streitkräfte der Spanier einem Kampfe mit einem so zahlreichen und wohlgerüsteten Heere von Eingeborenen nicht gewachsen waren, und daß selbst, wenn sie hier die Oberhand behielten, sie doch keine Hoffnung haben könnten, sich dem Strome zu widersetzen, der sich ihnen bei ihrem weitern Vordringen entgegenwälzen würde — denn das Land wurde immer dichter bevölkert, und Städte und Dörfer zeigten sich ihnen bei jedem neuen Vorgebirge, das sie umschifften. Es sei besser, meinten Einige — die Mattherzigen — das Unternehmen, das ihre Kräfte übersteige, sofort aufzugeben. Aber Almagro sah die Sache anders an. „Nach Hause zu gehen", sagte er, „ohne etwas gethan zu haben, würde ihnen Verderben und Unehre bringen. Es gäbe kaum Einen, der nicht Gläubiger in Panamá zurückgelassen habe, die wegen ihrer Bezahlung auf die Früchte dieser Unternehmung warteten. Jetzt zurückkehren, hieße sich sogleich in ihre Hände liefern und ins Gefängniß wandern. Es sei besser, als Freier in der Wüste herumzuirren, als gefesselt in den Gefängnissen von Panamá zu schmachten[24]). Der einzige Weg, den sie einschlagen könnten, sei der bisher verfolgte. Pizarro könnte einen bequemern Ort aufsuchen, wo er mit einem Theile der Mannschaft bleiben könne, während er selbst zur Anschaffung von Verstärkungen nach Panamá zurückkehren wolle. Was er jetzt von den Reichthümern des Landes erzählen könnte, die sie selbst mit eigenen Augen gesehen, würde ihre Unternehmung in einem ganz andern Lichte erscheinen lassen, und könne nicht ermangeln, so viele Freiwillige, als sie brauchten, ihrer Fahne zuzuführen."

Aber wie vernünftig auch diese Vorstellung war, so behagte sie dem letztern Befehlshaber doch keineswegs, dem die Rolle, die

---

caballo cayó del caballo abajo; y como los Indios vieron dividirse aquel animal en dos partes, teniendo por cierto que todo era una cosa, fué tanto el miedo que tubieron que volvieron las espaldas dando voces á los suyos, diciendo, que se habia hecho dos haciendo admiracion dello : lo cual no fué sin misterio; porque á no acaecer esto se presume, que mataran todos los Christianos." (Relacion del primer Descub., MS.) — Diese Art, sich den panischen Schrecken der Wilden zu erklären, ist gewiß eben so glaublich, wie unter ähnlichen Umständen die Erscheinung des kriegerischen Apostels St. Jakob, die so oft von den Geschichtschreibern dieser Kriege erwähnt wird.

24) „No era bien bolver pobres, á pedir limosna, i morir en las carceles, los que tenian deudas." *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. II.

Digitized by Google

ihm stets zu Theil wurde, nicht gefiel, in den Sümpfen und Wäldern dieses wilden Landes zurückzubleiben. „Es ist Alles recht schön", sagte er zu Almagro, „für Euch, der Ihr Eure Zeit ziemlich angenehm mit Hin- und Herreisen auf Euerm Schiffe oder sicher geschützt in einem wohlhabenden Lande zu Panamá zubringt; aber ein ganz Anderes ist es für Die, welche vor Hunger verschmachtend und sterbend in der Wildniß zurückbleiben[25])." Almagro antwortete mit einiger Heftigkeit, indem er seine Bereitwilligkeit betheuerte, für die tapferen Leute, die mit ihm zurückbleiben wollten, Sorge zu tragen, wenn es Pizarro ablehnte. Der Streit nahm einen heftigen und drohenden Ton an, und es wäre fast von Worten zu Thätlichkeiten gekommen, da Beide, die Hand am Schwert, im Begriff waren, aufeinander loszugehen, als es dem Schatzmeister Ribera, von dem Lootsen Ruiz unterstützt, gelang, sie zu besänftigen. Diese kälteren Rathgeber hatten wenig Mühe, die Ritter von der Thorheit eines Betragens zu überzeugen, das der Unternehmung auf eine ihren Urhebern wenig zur Ehre gereichende Weise plötzlich ein Ende machen müßte. Es fand daher eine Versöhnung, wenigstens im äußerlichen Benehmen, statt, die hinreichend war, den beiden Befehlshabern ein übereinstimmendes Handeln möglich zu machen. Hierauf wurde Almagro's Plan angenommen, und es blieb nur noch übrig, den sichersten und passendsten Ort zu Pizarro's Standlager ausfindig zu machen.

Es vergingen einige Tage, nach angetretener Rückfahrt, im Anlegen an verschiedenen Punkten der Küste. Ueberall waren die Eingeborenen in Aufruhr und nahmen eine drohende und wegen

---

25) „Como iba i venia en los navios, adonde no le faltaba vitualla, no padecia la miseria de la hambre, i otras angustias que tenian, y ponian á todos en estrema congoja." (*Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. II.) — Die Gefährten von Cortez und Pizarro, wie kühn auch ihre Thaten waren, standen doch sicher den durch Hudibras verewigten irrenden Rittern sehr nahe, die,

„Wie Ein'ge glauben, ehmals nie
An Essen dachten, noch an Trinken,
Weil, wann sie durch die Wüsten zogen,
Man nie gehört, sie hätten denn gegraft,
Daß je von Lebensmitteln nur die Rede.
Weshalb denn Manche zuversichtlich schreiben,
Sie hätten nur Appetit gehabt zum Fechten."

ihrer großen Anzahl auch eine furchtbare Stellung an. An die nördlichere Gegend, mit ihren ungesunden Sümpfen und Wäldern, wo die Natur einen noch unbarmherzigern Krieg führt, als die Menschen, war nicht zu denken. In dieser Verlegenheit entschieden sie sich für die kleine Insel Gallo, die im Ganzen wegen ihrer Entfernung von der Küste und wegen ihrer geringen Bevölkerung, der passendste Ort für sie in ihrer verlassenen und hülflosen Lage schien[26]).

Aber kaum war der Entschluß der beiden Anführer bekannt, als ein Gefühl des Mißvergnügens unter ihren Gefährten ausbrach, besonders bei denen, welche mit Pizarro auf der Insel bleiben sollten. „Was!" riefen sie, „sollten sie nach jenem unbedeutenden Orte geschleppt werden, um Hunger zu sterben? Die ganze Unternehmung sei von Anfang bis zu Ende nur ein Betrug und ein Mißlingen gewesen. Die so viel gerühmten goldenen Länder schienen, so wie sie vorrückten, vor ihnen zurückzuweichen, und das wenige Gold, das sie noch so glücklich gewesen, zusammenzubringen, sei alles nach Panamá zurückgesandt worden, um damit andere Narren zu locken, ihrem Beispiele zu folgen. Was hätten ihnen alle ihre Leiden eingebracht? Die einzigen Schätze, deren sie sich zu rühmen hätten, wären ihre Bogen und Pfeile, und jetzt wollte man sie auf dieser abscheulichen Insel sterben lassen, ohne auch nur eine Ruthe geweihter Erde, um ihre Knochen darin zu begraben![27])"

In diesem aufgeregten Gemüthszustande schrieben einige von den Soldaten an ihre Freunde nach Hause, benachrichtigten sie von ihrer trostlosen Lage, und beschwerten sich über die kaltblütige Art, womit sie der hartnäckigen Habgier ihrer Anführer geopfert

---

26) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Relacion sacada de la Biblioteca Imperial de Vienna, MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. I. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. II. — Es war ein eigenthümliches Unglück, daß Pizarro, statt weiter südlich zu gehen, sich so lange an den nördlichen Küsten des Festlandes aufhielt. Dampier schildert sie als von unaufhörlichem Regen heimgesucht, während die ungastlichen Wälder und der ganz besonders wilde Charakter der Eingeborenen machte, daß diese Gegenden noch zu seiner Zeit nur wenig bekannt waren. Siehe seine Reisen und Abenteuer (London 1776), I, c. XIV.

27) „Miserablemente morir adonde aun no havia lugar sagrado, para sepultura de sus cuerpos." *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. III.

Digitized by Google

werden ſollten. Aber dieſe waren ſchlau genug, dieſe Bewegung vorauszuſehen, und Almagro kam derſelben dadurch zuvor, daß er ſich aller Briefe in den Schiffen bemächtigte und ſo jedes Mittel zur Verbindung mit ihren Freunden zu Hauſe mit einem Schlage abſchnitt. Aber dieſe gewiſſenloſe Gewaltthat verfehlte, wie die meiſten ähnlicher Art, ihren Zweck; denn ein Soldat, Namens Sarabia, hatte den guten Einfall, ihr dadurch auszuweichen, daß er einen Brief in einen Ballen Baumwolle ſteckte, der in Panamá als Muſter von den Erzeugniſſen des Landes dienen und der Gemahlin des Statthalters zugeſtellt werden ſollte[28]).

Der Brief, der außer von dem Schreiber auch noch von mehreren mißmüthigen Soldaten unterzeichnet war, ſchilderte in trüben Farben das Elend ihrer Lage, beſchuldigte die beiden Befehlshaber, ſie herbeigeführt zu haben, und forderte die Behörden von Panamá auf, ſich ihrer anzunehmen, und ein Schiff abzuſenden, um ſie aus ihrem troſtloſen Aufenthalte abzuholen, ſo lange wenigſtens noch Einige von ihnen unter den Schrecken ihrer Gefangenſchaft am Leben zu finden ſein möchten. Der Brief ſchloß mit einem Gedicht, in welchem die beiden Anführer als Beſitzer eines Schlachthauſes bezeichnet wurden, von denen der Eine das Vieh hineintreiben müſſe, damit es der Andere ſchlachte[29]).

---

28) „Metieron en un ovillo de algodon una carta firmada de muchos en que sumariamente daban cuenta de las hambres, muertes y desnudez que padecian, y que era cosa de risa todo, pues la riquezas se habian convertido en flechas, y no havia otra cosa.“ *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527.

29) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 181. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. XV. — „Al fin de la peticion que hacian en la carta al governador puso Juan de Sarabia, natural de Trujillo, esta cuarteta : —

Pues Señor Gobernador,
Mirelo bien por entero
Que alla va el recogedor,
Y acá queda el carnicero.“

Montesinos, Annales, MS. A. 1527.

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Entrüstung des Statthalters. — Pizarro's kühner Entschluß. — Fortsetzung der Reise. — Glänzende Ansicht von Tumbez. — Entdeckungen längs der Küste. — Rückkehr nach Panamá. — Pizarro schifft sich nach Spanien ein.

1527 — 1528.

Nicht lange nach Almagro's Abreise sandte Pizarro das andere Schiff unter dem Vorwande ab, es in Panamá ausbessern zu lassen. Dadurch befreite er sich wahrscheinlich von einem Theile seiner Gefährten, deren aufrührerischer Geist sie mehr zu einem Hinderniß, als zu einer Hülfe in seiner verlassenen Lage machte, und von denen er sich um so lieber trennte, als an dem öden Orte, wo er sich jetzt aufhielt, es schwer war, Lebensmittel zu finden.

Die Zurückkunft Almagro's und seiner Gefährten erzeugte großen Schrecken in der kleinen Gemeinde von Panamá; denn der heimlicherweise in dem Ballen Baumwolle abgesandte Brief war in die Hände gekommen, für die er bestimmt war, und sein Inhalt hatte sich mit den gewöhnlichen Uebertreibungen verbreitet. Schon das niedergeschlagene und abgemattete Aussehen der Abenteurer sprach an sich entmuthigend genug, und es ward bald allgemein geglaubt, daß die wenigen Unglücklichen, welche die Unternehmung überlebt hatten, gegen ihren Willen von Pizarro zurückgehalten würden, um ihre Tage mit ihrem getäuschten Anführer auf seiner einsamen Insel zu enden.

Der Statthalter Pedro de los Rios war so aufgebracht über

Digitized by Google

den Erfolg der Unternehmung und den Verlust an Menschenleben, den sie der Niederlassung zugezogen, daß er von allen Bitten Luque's und Almagro's um fernere Unterstützung des Unternehmens nichts hören wollte; er spottete ihrer übertriebenen Erwartungen von der Zukunft, und beschloß zuletzt, einen Beamten nach der Insel Gallo zu senden, mit dem Auftrage, jeden Spanier, den er an jenem traurigen Aufenthalte noch am Leben finden werde, zurückzubringen. Es wurden sofort zwei Schiffe zu diesem Ende abgefertigt und unter den Befehl eines Ritters aus Cordova, Namens Tafur, gestellt.

Unterdessen hatten Pizarro und seine Gefährten alles Elend erduldet, das von der unfruchtbaren Beschaffenheit des Ortes, an welchem sie gefangen saßen, zu erwarten war. Von der Furcht vor den Eingeborenen waren sie allerdings befreit, da diese die Insel bei deren Besetzung durch die weißen Männer verlassen hatten; aber sie hatten die Qualen des Hungers selbst in einem noch höhern Grade zu erdulden, als früher in den öden Wäldern des benachbarten Festlandes. Ihre Nahrung bestand hauptsächlich aus Krebsen und Muscheln, die sie nur sparsam an der Küste auflesen konnten. Unaufhörliche Gewitterstürme, denn es war die Regenzeit, tobten über die Unglücksinsel und überschwemmten sie fortwährend mit Regengüssen. So, halbnackend und von Hunger gequält, waren nur Wenige unter ihnen, die nicht den Unternehmungsgeist in sich erloschen fühlten, oder die ein glücklicheres Ende ihrer Beschwerden gewünscht hätten, als die Rückkehr nach Panamá. Das Erscheinen Tafur's mit seinen beiden mit Lebensmitteln wohl versehenen Schiffen wurde daher ganz mit demselben Entzücken begrüßt, das das Schiffsvolk eines schiffbrüchigen Fahrzeuges bei der Ankunft einer unerwarteten Hülfe empfinden mag, und ihr einziger Gedanke, als sie ihren augenblicklichen Hunger gestillt hatten, war der, sich einzuschiffen und die verhaßte Insel auf immer zu verlassen.

Aber mit demselben Schiffe erhielt Pizarro Briefe von seinen beiden Genossen Luque und Almagro, worin diese ihn beschworen, in seiner jetzigen Noth nicht zu verzweifeln, sondern seinen ursprünglichen Zweck fest im Auge zu behalten. Unter den jetzigen Umständen zurückzukehren, würde der Todesstoß für die Unternehmung sein, und sie verpflichteten sich feierlichst, ihn, wenn

Digitized by Google

er fest auf seinem Posten bleiben wolle, in kurzer Zeit mit allen nöthigen Mitteln zum weitern Vordringen zu versorgen[1]).

Ein Hoffnungsstrahl war für den muthigen Sinn Pizarro's hinreichend. Es scheint nicht, als hätte er selbst jemals an Rückkehr gedacht. Wäre dies aber der Fall gewesen, so wurden solche Gedanken durch diese aufmunternden Worte gänzlich aus seiner Seele verbannt, und er war darauf gefaßt, den Ausgang des Spiels ruhig abzuwarten, auf das er sich so verzweifelt eingelassen hatte. Er wußte indeß, daß Bitten und Vorstellungen bei den Gefährten seines Unternehmens wenig nützen würden, und wahrscheinlich lag ihm nicht daran, die verzagteren Geister für sich zu gewinnen, die durch beständiges Rückwärtsschauen seine künftigen Bewegungen nur hemmen würden. Er kündigte indeß seinen Vorsatz auf eine kurze, aber entschiedene Weise an, die einen Mann bezeichnet, der mehr gewohnt ist zu handeln, als zu sprechen, und die wohl darauf berechnet war, auf seine rauhen Gefährten Eindruck zu machen.

Er zog sein Schwert und zeichnete mit demselben eine Linie von Osten nach Westen in den Sand. Darauf wendete er sich nach Süden, und sagte: „Freunde und Gefährten! auf dieser Seite ist Beschwerde, Hunger, Nacktheit, Regen und Sturm, Verlassenheit und Tod, auf jener Lust und Wohlbehagen; dort liegt Peru mit seinen Schätzen, hier Panamá mit seiner Armuth. Ein Jeder von Euch wähle, was am besten für einen tapfern Castilianer paßt. Was mich betrifft, ich gehe nach Süden.“ Indem er dies sagte, überschritt er die Linie[2]). Ihm folgten nach: der tapfere Lootse Ruiz; dann Pedro de Candia, ein Ritter, auf einer griechischen Insel geboren, wie schon sein Name andeutet.

---

1) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 182. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. II. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527. — *Herrera*, Hist. gener. dec. III, lib. X, cap. III. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

2) „Obedeciola Pizarro y antes que se egecutase sacó un Puñal, y con notable animo hizo con la punta una raya de Oriente á Poniente; y señalando al medio dia, que era la parte de su noticia, y derrotero dijo : camaradas y amigos esta parte es la de la muerte, de los trabajos, de las hambres, de la desnudez, de los aguaceros, y desamparos; la otra la del gusto : Por aqui se ba á Panamá á ser pobres, por alla al Peru á ser ricos. Escoja el que fuere buen Castellano lo que mas bien le estubiere. Diciendo esto pasó la raya : siguieronle Bartholomé Ruiz natural de Moguer, Pedro de Candia Griego, natural de Candia.“ *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527.

Digitized by Google

Noch eilf Andere überschritten nacheinander die Linie, und gaben dadurch ihre Bereitwilligkeit kund, das Schicksal ihres Führers im Guten und Bösen zu theilen[3]). Fama hat, um mich der begeisterten Worte eines alten Zeitgeschichtschreibers zu bedienen, die Namen dieses kleinen Häufleins verewigt, „die so im Angesicht von Beschwerden, für die die Geschichte kein Beispiel bietet, eher Tod als Reichthum in Aussicht, doch Alles eher wählten, als ihre Ehre aufzugeben, und ihrem Führer treu blieben, als ein Beispiel von Ergebenheit für künftige Geschlechter.[4])"

Aber diese Handlung fand keine solche Bewunderung bei Tafur, der darin einen groben Ungehorsam gegen die Befehle des Statthalters fand, und sie nicht viel besser denn als Tollheit betrachtete, die allen dabei Betheiligten Verderben bringen müßte. Er verweigerte durchaus seine Zustimmung dazu, und wollte keines seiner Schiffe den Abenteurern überlassen, um ihre Reise fortzusetzen; nur mit großer Mühe konnte er bewogen werden, ihnen einen Theil der Vorräthe abzutreten, die er zu ihrem Unterhalt mitgebracht. Dies hatte indeß keinen Einfluß auf ihren Entschluß; der kleine Haufe nahm Abschied von seinen zurückkehrenden Gefährten, und blieb unerschüttert bei seinem Vorsatz, das Schicksal des Befehlshabers zu theilen[5]).

Es liegt etwas Fesselndes für die Einbildungskraft in dem Schauspiel dieser wenigen tapferen Geister, die sich so beharrlich einem gewagten Unternehmen widmeten, das ihre Kräfte eben so weit überstieg, als irgend eines in der fabelhaften Geschichte des

3) Die Namen dieser dreizehn treuen Gefährten sind in der zwei Jahre später mit der Krone getroffenen Uebereinkunft aufbewahrt, worin ihrer für ihre Treue gebührend Erwähnung geschieht. Ihre Namen dürfen in einer Geschichte der Eroberung von Peru nicht übergangen werden. Sie waren: „Bartolomé Ruiz, Cristoval de Peralta, Pedro de Candia, Domingo de Soria Luce, Nicolas de Ribera, Francisco de Cuellar, Alonso de Molina, Pedro Alcon, Garcia de Xerez, Anton de Carrion, Alonso Briceño, Martin de Paz, Joan de la Torre."

4) „Estos fueron los trece de la fama. Estos los que cercados de los mayores trabajos que pudo el Mundo ofrecer á hombres, y los que estando mas para esperar la muerte, que las riquezas que se les prometian, todo lo pospusieron á la honra, y siguieron á su capitan y caudillo para egemplo de lealtad en lo futuro." *Montesinos*. Annales, MS. A. 1527.

5) *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. II. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Herrera*, Hist. gener. dec. III, lib. X, cap. III.

Digitized by Google

fahrenden Ritterthums. Eine Handvoll Leute, ohne Nahrung, ohne Kleidung, fast ohne Waffen, ohne Kenntniß von dem Lande, für das sie bestimmt waren, ohne Schiffe zu ihrer Beförderung, waren hier auf einem einsamen Felsen im Meere gelassen, mit dem eingestandenen Zweck, einen Kreuzzug gegen ein mächtiges Reich zu führen und ihr Leben an den Erfolg zu setzen. Was gibt es wol in den Sagen des Ritterthums, was dies übertrifft? Dies war der entscheidende Augenblick für Pizarro's Schicksal. Es gibt Augenblicke im Leben der Menschen, die, je nachdem sie ergriffen oder versäumt werden, über ihr künftiges Schicksal entscheiden[6]). Hätte Pizarro in seinem festen Vorsatze geschwankt, und die ihm jetzt so verführerisch dargebotene Gelegenheit benutzt, sich und seine muthlosen Leute aus ihrer verzweifelten Lage zu retten, dann würde sein Name mit seinem Glück untergegangen und die Eroberung von Peru anderen und glücklicheren Abenteurern überlassen geblieben sein. Aber seine Beharrlichkeit war der Lage angemessen, und sein Benehmen hier erwies ihn als dem gefährlichen Posten gewachsen, den er eingenommen hatte, und flößte den Anderen ein Vertrauen zu ihm ein, das den Erfolg am besten sicherte.

Mit dem Schiffe, das Tafur und Die welche sich von der Unternehmung zurückgezogen, heimführte, war es auch dem Lootsen Ruiz gestattet, zurückzukehren, um mit Luque und Almagro gemeinschaftlich sich um fernere Hülfe zu bewerben.

Nicht lange nach der Abfahrt der Schiffe entschloß sich Pizarro, seinen gegenwärtigen Standort zu verlassen, der wenig

---

6) Dieser gewöhnliche Gedanke wird mit ungewöhnlicher Schönheit von dem schwärmerischen Bojardo ausgesprochen, wo er Rinaldo vorstellt, wie er, unter der Gestalt der phantasiereichen Zauberin Morgana, das Glück bei dem Scheitelhaare erfaßt. Wer italienisch versteht, wird es nicht ungern sehen, wenn ich dies in sein Andenken zurückrufe.

„Chi cerca in questo mondo aver tesoro,
O diletto e piacere, honore e stato,
Ponga la mano a questa chioma d'oro,
Ch'io porto in fronte, e lo farò beato;
Ma quando ha in destro sì fatto lavoro,
Non prenda indugio, che 'l tempo passato
Perduto è tutto, e non ritorna mai,
Ed io mi volto, e lui lascio con guai."

Orlando Innamorato, lib. II, canto VIII.

Digitized by Google

Empfehlenswerthes für ihn hatte und der, wie er bedachte, jetzt von den Urbewohnern beunruhigt werden dürfte, wenn sie bei der Kunde von der verminderten Zahl der weißen Männer, wieder neuen Muth fassen und zurückkehren sollten. Die Spanier bauten daher auf seinen Befehl ein rohes Boot oder Floß, mit dem es ihnen gelang, die kleine Insel Gorgona zu erreichen, die fünfundzwanzig Leguas nördlich von ihrem jetzigen Aufenthalt lag. Sie war ungefähr fünf Leguas vom Festlande entfernt und unbewohnt. Sie hatte einige Vorzüge vor der Insel Gallo; denn sie ragte weiter aus dem Meere hervor, und war zum Theil mit Wald bedeckt, der einer Art von Fasanen und dem Hasen oder Kaninchen des Landes Schutz gewährte, so daß sich die Spanier mittelst ihrer Armbrüste einen ziemlichen Vorrath von Wildpret verschaffen konnten. Kühle Bäche, die dem Felsen entquollen, lieferten hinreichend Wasser, wiewol der ohne Unterlaß herabströmende Regen sie nicht in Gefahr setzte, vor Durst zu sterben. Gegen dieses Ungemach fanden sie einigen Schutz in den rohen Hütten, die sie sich bauten; sie litten aber, wie an ihrem frühern Aufenthaltsorte, von den nicht minder unerträglichen giftigen Insekten, die in großer Menge in den Ausdünstungen des üppigen Bodens umherschwärmten. An diesem traurigen Aufenthalt ließ Pizarro kein Mittel unversucht, den sinkenden Muth seiner Leute aufzurichten. Es wurden die herkömmlichen Morgengebete gehalten und Abends das Loblied auf die Jungfrau gesungen; die Kirchenfeste wurden sorgfältig gefeiert, und der Befehlshaber wandte alle Mittel an, um seinem Unternehmen eine Art von religiösem Charakter zu geben, und um seinen rauhen Gefährten ein Vertrauen zu dem Schutze des Himmels einzuflößen, das sie in ihrer gefährlichen Lage aufrecht halten sollte[7]).

An diesem unbehaglichen Orte war ihre Hauptbeschäftigung, nach dem öden Meere hinauszuspähen, um das erste Zeichen der erwarteten Hülfe begrüßen zu können. Aber so mancher langweilige Monat ging vorüber, ohne daß ein solches Zeichen erschien. Rings umher war die nämliche große Wasserwüste, ausgenommen

7) „Cada mañana daban gracias á Dios; á las tardes decian la Salve, i otras Oraciones por las Horas : sabian las Fiestas, i tenian cuenta con los Viernes, i Domingos.“ *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. III.

Digitized by Google

gegen Osten, wo der eisige Kamm der Andes, von der brennenden Sonne des Erdgleichers beschienen, gleich einer Feuerlinie längs der ganzen Ausdehnung des großen Festlandes glühte. Jedes Fleckchen an dem weiten Gesichtskreise wurde aufmerksam beachtet, und das angeschwemmte Holz, so wie die Massen von Seegras, die sich hin und wieder aus der Tiefe des Meeres erhoben, nahmen in ihrer Einbildungskraft die Gestalt des verheißenen Schiffes an, bis nach wiederholten Täuschungen die Hoffnung allmälig dem Zweifel wich und dieser sich zur Verzweiflung steigerte[8]).

Unterdessen hatte Tafur's Schiff den Hafen von Panamá erreicht. Ueber die Nachricht, welche es von der unbeugsamen Widersetzlichkeit Pizarro's mitbrachte, war der Statthalter entrüstet. Er konnte darin nichts Anderes sehen, als eine selbstmörderische Handlung, und weigerte sich beharrlich, Leuten ferner Hülfe zu senden, die sich hartnäckig zu ihrem eigenen Verderben verschworen hatten. Aber Luque und Almagro blieben ihren Verpflichtungen treu. Sie stellten dem Statthalter vor, daß, wenn das Verfahren ihres Genossen auch unbesonnen sei, es doch wenigstens den Dienst der Krone und die Fortsetzung des großen Entdeckungswerkes bezwecke. Rios habe bei der Uebernahme der Statthalterschaft die Weisung erhalten, Pizarro zu dem Unternehmen behülflich zu sein, und ihn jetzt verlassen, würde die noch übrig gebliebene Hoffnung auf Erfolg vernichten, so wie sich für seinen Tod und den der tapfern Leute, die ihm treu geblieben, verantwortlich machen heißen. Diese Vorstellungen wirkten doch endlich in so weit auf den Beamten, daß er widerstrebend die Absendung eines Schiffes nach der Insel Gorgona bewilligte, jedoch mit nicht mehr Leuten bemannt, als zur Führung desselben nöthig seien, und mit dem bestimmten Befehl an Pizarro, in sechs Monaten zurückzukehren, und in Panamá selbst zu berichten, welchen Erfolg seine Unternehmung auch künftig haben möge.

Als die beiden Genossen sich auf diese Weise die Einwilligung der ausübenden Macht gesichert hatten, verloren sie keine

---

8) „Al cabo de muchos dias aguardando, estaban tan angustiados, que los salages, que se hacian bien dentro de la Mar, les parecia que era el Navio." *Herrera*, Hist. gen., dec. III, lib. X, cap. IV.

Digitized by Google

Zeit, ein kleines Schiff mit Lebensmitteln und einem Vorrath von Waffen und Schießbedarf auszurüsten und es nach der Insel abzufertigen. Die unglücklichen Bewohner dieser kleinen Wildniß, welche sich nun sieben Monate lang daselbst aufgehalten[9]), trauten kaum ihren eigenen Augen, als sie die weißen Segel des freundlichen Fahrzeuges auf dem Meere entdeckten. Und obgleich Pizarro, als das Schiff an der Küste Anker geworfen hatte, unwillig darüber war, daß es ihm keine neuen Mannschaften zu dem Unternehmen mitbrachte, so begrüßte er es doch freudig, da ihm dadurch ein Mittel dargeboten wurde, das große Räthsel vom Dasein des reichen südlichen Reiches zu lösen und sich so die Bahn zu dessen künftiger Eroberung zu eröffnen. Zwei seiner Leute waren so krank, daß man beschloß, sie der Pflege einiger freundlich gesinnten Indianer, die während seines ganzen Aufenthalts bei Pizarro geblieben waren, zu überlassen und sie bei der Rückkehr abzuholen. Er nahm den Rest seiner kühnen Gefährten und die Eingeborenen aus Tumbez mit, schiffte sich ein, und eilig die Anker lichtend, nahm er Abschied von der „Hölle", wie die Spanier sie nannten, die der Schauplatz so vieler Leiden und so unverzagter Entschlossenheit gewesen war[10]).

Jedes Herz war nun von neuer Hoffnung erfüllt, als sie sich noch einmal wieder unter der Leitung des braven Lootsen Ruiz auf dem Meere sahen, der, in Folge der von den Indianern erhaltenen Weisung, nach der Richtung von Tumbez steuerte, wodurch sie schnell zu dem goldenen Reiche der Inkas — dem El Dorado — gelangen würden, das sie seit so langer Zeit aufgesucht hatten. Bei der traurigen Insel Gallo vorbei, die ihnen noch in so frischem Andenken stand, fuhren sie weiter ins Meer hinaus, um das Vorgebirge Tacumez herum, in dessen Nähe sie auf ihrer früheren Reise gelandet hatten. Sie legten nirgend an der Küste an, sondern setzten ihren Weg ohne Aufenthalt fort, obgleich Strömungen und Winde, die mit geringer Abwechselung stets aus Süden wehten, ihnen große Hindernisse in den Weg

9) „Estubieron con estos trabajos con igualdad de animo siete meses." *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527.

10) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 182. — *Montesinos*, Annales,, MS. A. 1527. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Herrera*, Hist. gen. dec. III, lib. X, cap. IV. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq. MS.

Digitized by Google

legten. Glücklicherweise war der Wind nicht heftig und das Wetter im Ganzen günstig, so daß sie eine zwar langsame, aber doch nicht unangenehme Reise hatten. In wenigen Tagen bekamen sie die Landspitze Pasado in Gesicht, den äußersten Punkt, bis zu welchem der Lootse auf seiner vorigen Reise gelangt war, und indem es die Linie passirte, erreichte das kleine Fahrzeug die unbekannten Meere, die vorher noch von keinem Europäer beschifft worden waren. Sie bemerkten, daß die Küste allmälig ihren bisherigen steilen und rauhen Charakter verlor, indem sie sich sanft gegen das Ufer absenkte und sich in sandige Ebenen ausbreitete; einzelne Strecken zeichneten sich durch ungewöhnliche Fruchtbarkeit und Schönheit aus, während die weißen Hütten der Eingeborenen längs des Seerandes durchschimmerten und der zwischen den fernen Hügeln aufsteigende Rauch die zunehmende Bevölkerung des Landes anzeigte.

Endlich, nach Verlauf von zwanzig Tagen seit ihrer Abfahrt von der Insel, umfuhr das Abenteuerschiff die Spitze von St. Helena und glitt sanft in die schöne Bucht von Guayaquil. Das Land war hier längs der Küste mit Städten und Dörfern besetzt, obgleich die mächtige Bergkette der Cordilleren, die jählings von der Küste aufschoß, nur einen schmalen grünen Streifen frei ließ, durch welchen viele kleine Flüßchen sich ihren Weg zum Meere suchten und rings um sich Fruchtbarkeit verbreiteten.

Die Reisenden befanden sich nun einigen der ungeheuersten Höhen dieser prachtvollen Bergkette gegenüber, dem Chimborasso, mit seinem breiten, runden Gipfel, der sich wie die Kuppel der Andes aufthürmte, und dem Cotopaxi, mit seinem blendenden silberweißen Kegel, der keine andere Veränderung kennt, als die durch seine eigenen vulkanischen Flammen bewirkte; denn dieser ist der tobendste der amerikanischen feuerspeienden Berge und war noch kurz vor der Zeit unserer Erzählung in furchtbarer Thätigkeit. Sehr erfreut über die Zeichen von Gesittung, die sich ihnen bei jeder Legua, die sie vorwärts kamen, offenbarten, warfen die Spanier endlich auf der Höhe der Insel Santa Clara Anker, die am Eingang der Bucht von Tumbez liegt [11]).

---

11) Nach Garcilasso liegen zwei Jahre zwischen der Abfahrt von Gorgona und der Ankunft in Tumbez. (Com. Real., parte II, lib. I, cap. XI.) Ein

Digitized by Google

Der Ort war unbewohnt, wurde aber von den Indianern am Bord als der bezeichnet, den das kriegerische Volk der benachbarten Insel Puña zuweilen zu seinen Opfern und seinem Gottesdienste wählte. Die Spanier fanden daselbst kleine Stückchen Gold roh in verschiedene Formen gestaltet, die wahrscheinlich zu Gaben für die indianische Gottheit bestimmt waren. Sie waren hocherfreut, als die Eingeborenen sie versicherten, sie würden eine große Menge von diesem Metall in ihrer Stadt Tumbez vorfinden.

Am folgenden Morgen fuhren sie über die Bucht hinweg nach diesem Orte. Als sie näher kamen, erblickten sie eine Stadt von beträchtlicher Größe mit vielen wahrscheinlich aus Stein oder Mörtel gebauten Häusern, in der Mitte einer fruchtbaren Wiese, die von der Unfruchtbarkeit der umliegenden Gegend durch sorgfältige und fleißige Bewässerung erlöst zu sein schien. In einiger Entfernung vom Ufer sah Pizarro einige große Balsas auf sich zukommen, in welchen sich, wie sich ergab, Krieger befanden, die auf einer Unternehmung gegen die Insel Puná begriffen waren. Als er zur Seite des kleinen indianischen Geschwaders vorbeifuhr, forderte er einige der Häuptlinge auf, an Bord seines Schiffes zu kommen. Die Peruaner staunten verwundert jeden Gegenstand an, den sie erblickten, besonders aber ihre Landsleute, die sie dort anzutreffen schwerlich erwartet hatten. Diese Letzteren sagten ihnen, auf welche Weise sie den Fremden in die Hände gerathen seien, die sie ihnen als eine Art wunderbarer Wesen beschrieben, die in keiner bösen Absicht hierher gekommen, sondern blos um das Land und seine Bewohner kennen zu lernen. Dies wurde von dem spanischen Befehlshaber bestätigt, der die Indianer bewog, in ihre Balsas zurückzukehren und Das, was sie erfahren, ihren Mitbürgern zu berichten, wobei er dieselben zugleich ersuchte, sein Schiff mit Lebensmitteln zu versorgen, da er mit den Eingeborenen in freundschaftlichen Verkehr zu treten wünsche.

Die Einwohner von Tumbez hatten sich längs des Ufers

---

so auffallender Irrthum in der Zeitrechnung ist selbst in den Berichten über diese Begebenheiten ungewöhnlich, wo es eben so schwer ist, eine Zeit genau anzugeben, mag nun gar nichts darüber verlauten, oder mögen die Angaben der Zeitgenossen sich einander widersprechen, als hätten die Ereignisse vor der Sündfluth stattgefunden.

Digitized by Google

versammelt, und staunten mit unaussprechlicher Verwunderung die schwimmende Burg an, die nun ruhig in ihrer Bucht vor Anker lag. Sie hörten begierig die Erzählungen ihrer Landsleute an, und berichteten sogleich die Sache ihrem Curaca, oder Befehlshaber des Bezirks, der, in der Meinung, daß die Fremden Wesen höherer Art seien, sich sogleich anschickte, ihrem Verlangen zu genügen. Es währte nicht lange, da sah man mehrere Balsas dem Schiffe zusteuern, die mit Bananas, Pisang, Yucca, indianischem Korn, süßen Kartoffeln, Ananas, Cacaobohnen und anderen reichen Erzeugnissen des fruchtbaren Thales von Tumbez beladen waren. Auch Wild und Fische, so wie einige Lamas wurden gebracht, von welchen letzteren Pizarro die Balboa gehörenden rohen Abbildungen, aber noch kein lebendiges Geschöpf gesehen hatte. Er untersuchte dieses merkwürdige Thier, das peruanische Schaf — oder, wie es die Spanier nannten, das „kleine Kameel" der Indianer — mit großer Aufmerksamkeit, wobei er die Mischung von Wolle und Haar bewunderte, welche den Eingeborenen den Stoff zu ihren Zeugen lieferte.

Zufällig befand sich zu der Zeit in Tumbez ein Inkaedelmann, oder Orejon — denn so wurden, wie ich schon bemerkt habe, die Leute seines Ranges wegen der ungeheuren großen Zierrathe, die sie in den Ohren trugen, von den Spaniern genannt. — Er war sehr neugierig, die wunderbaren Fremden zu sehen, und kam deshalb mit den Balsas heraus. Man konnte leicht aus der vorzüglichen Beschaffenheit seiner Kleidung, so wie aus der ihm von den Anderen bezeigten Hochachtung wahrnehmen, daß er ein Mann von Ansehen sei, und Pizarro empfing ihn mit besonderer Auszeichnung. Er zeigte ihm die verschiedenen Theile des Schiffes, indem er ihm den Gebrauch alles Dessen erklärte, was seine Aufmerksamkeit erregte, und seine vielen Fragen, so gut er vermochte, mittelst der indianischen Dolmetscher beantwortete. Der peruanische Häuptling war besonders begierig zu erfahren, woher und weshalb Pizarro und seine Gefährten nach diesen Küsten gekommen seien. Der spanische Befehlshaber erwiderte, er sei der Unterthan eines großen Fürsten, des größten und mächtigsten in der Welt, und er sei nach diesem Lande gekommen, um seines Gebieters rechtmäßige Herrschaft über dasselbe geltend zu machen. Ferner sei er gekommen, um die Bewohner aus der

Digitized by Google

Finſterniß des Unglaubens zu befreien, in welcher ſie jetzt wandelten. Sie beteten einen böſen Geiſt an, der ihre Seelen in ewiges Verderben ſtürzen werde; er aber wolle ſie den wahren und einzigen Gott, Jeſus Chriſtus, kennen lehren, da an ihn zu glauben ewige Seligkeit ſei [12]).

Der indianiſche Fürſt hörte dies mit großer Aufmerkſamkeit und augenſcheinlichem Erſtaunen an, antwortete aber nichts. Es iſt möglich, daß weder er, noch ſeine Dolmetſcher einen irgend beſtimmten Begriff von den ſo plötzlich offenbarten Lehren hatten; ferner daß er nicht glaubte, es gäbe auf Erden einen größern Herrſcher als den Inka, wenigſtens keinen, der ein größeres Recht habe, ſeine Länder zu regieren, und ſehr wahrſcheinlich iſt es, daß er nicht geneigt geweſen, zuzugeben, daß die große Himmelsleuchte, die er anbetete, dem Gott der Spanier untergeordnet ſei. Aber was auch in dem ungebildeten Geiſte des Wilden vorgegangen ſein mag, er ließ es nicht laut werden, ſondern beobachtete ein beſcheidenes Schweigen, ohne zu verſuchen, ſeinen chriſtlichen Gegner zu beſtreiten oder zu überzeugen.

Er blieb an Bord bis zur Mittagsmahlzeit, an der er mit den Spaniern Theil nahm; er bezeigte ſeine Zufriedenheit mit den fremden Gerichten, und beſonders behagte ihm der Wein, den er für weit vortrefflicher als die gegohrenen Getränke in ſeinem Vaterlande erklärte. Beim Abſchied bat er die Spanier höflich, nach Tumbez zu kommen, und Pizarro entließ ihn mit Geſchenken, worunter ſich ein eiſernes Beil befand, das ſeine Bewunderung ganz beſonders erregt hatte; denn wie wir geſehen haben, war der Gebrauch des Eiſens den Peruanern eben ſo unbekannt, wie den Mexicanern.

Am folgenden Tage ſandte der ſpaniſche Befehlshaber einen von ſeinen eigenen Leuten, Namens Alonſo de Molina, in Begleitung eines aus Panamá im Schiffe mitgekommenen Negers, ans Land, um dem Curaca ein Geſchenk an Schweinen und Geflügel, welche beide in der neuen Welt nicht heimiſch waren, zu

12) Im Texte iſt die Rede des kriegeriſchen Bekehrers etwas abgekürzt; ausführlich findet man ſie in *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. IV. — Siehe auch *Montesinos*, Annales, MS. A. 1527. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

überbringen. Gegen Abend kehrte sein Bote mit einem neuen Vorrath von Früchten und Gemüsen zurück, den das freundliche Volk dem Schiffe zusandte. Molina hatte Wunderdinge zu erzählen. Beim Landen wurde er von den Eingeborenen umringt, die das größte Erstaunen über seine Kleidung, seine schöne Gesichtsfarbe und seinen langen Bart ausdrückten. Die Frauen besonders bezeigten ihm große Neugierde und Molina schien von ihren Reizen und ihrem einnehmenden Wesen ganz bezaubert zu sein. Er gab wahrscheinlich seine Zufriedenheit durch sein Benehmen zu erkennen, da sie in ihn drangen, bei ihnen zu bleiben, in welchem Falle sie ihm eine schöne Frau zu schaffen versprachen.

Ueber die schwarze Gesichtsfarbe seines Begleiters war ihre Verwunderung eben so groß. Sie konnten nicht glauben, daß sie natürlich sei, und versuchten die vermeinte Farbe mit den Händen abzureiben. Als der Afrikaner dies mit gewohnter guter Laune ertrug und zugleich seine beiden Reihen weißer Zähne sehen ließ, waren sie ungemein heiter[13]). Die Thiere überstiegen nicht minder ihre Begriffe, und als der Hahn krähte, schlug das einfache Volk die Hände zusammen und fragte, was er sage[14]). Ihr Verstand war durch so neue Erscheinungen so verwirrt, daß es schien, als könnten sie den Menschen nicht vom Thiere unterscheiden.

Hierauf ward Molina nach der Wohnung des Curaca geleitet, die er auf das Prachtvollste eingerichtet fand, mit Thürstehern an den Pforten und einer Menge goldener und silberner Geräthe zu seinem Gebrauch. Alsdann zeigte man ihm mehrere Theile der indianischen Stadt, unter Anderm eine aus rohem Stein erbaute Festung, die zwar niedrig war, aber einen sehr großen Flächenraum einnahm[15]). Nahe dabei war ein Tempel, und des Spaniers Beschreibung von den Ausschmückungen desselben, die von Gold und Silber schimmerten, schien so übertrieben,

---

13) „No se cansaban de mirarle, vèr si hacianle labar, para se le quitaba la tinta negra, i él lo hacia de buena gana, riendose, i mostrando sus dientes blancos." *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. V.

14) Ebds. a. a. O.

15) „Cerca del solia estar una fortaleza muy fuerte y de linda obra, hecha por los Yngas reyes del Cuzco y señores de todo el Peru .... Ya esta el edificio desta fortaleza muy gastado y deshecho : mas no para que dexe de dar muestra de lo mucho que fue." *Cieza de Leon*, Cronica, cap. IV.

Digitized by Google

daß Pizarro seiner ganzen Erzählung nicht traute und beschloß, am folgenden Tage einen klügern und glaubwürdigern Abgesandten hinzuschicken[16]).

Dazu wählte er Pedro de Candia, den griechischen Ritter, dessen schon erwähnt ward als eines der Ersten, der die Absicht äußerte, das Schicksal seines Befehlshabers zu theilen. Dieser ward in vollständiger Rüstung, wie es einem Ritter zukam, mit dem Schwert an der Seite und seiner Hakenbüchse auf der Schulter, ans Land geschickt. Ueber seine Erscheinung waren die Indianer noch mehr verwundert, als über die Molina's, da die Sonne auf seine glänzende Rüstung schien und von seinen Kriegswaffen zurückstrahlte. Sie hatten durch ihre Mitbürger, die mit dem Schiffe gekommen waren, viel von der furchtbaren Hakenbüchse gehört, und baten Candia, „sie zu ihnen sprechen zu lassen." Er stellte daher ein hölzernes Brett als Scheibe auf, zielte wohlbedächtig und feuerte die Büchse ab. Das Aufblitzen des Pulvers und der plötzliche Knall des Geschützes, als das von der Kugel getroffene Brett in Splitter zertrümmert ward, erfüllte die Eingeborenen mit Schreck. Einige fielen auf die Erde, das Gesicht mit den Händen bedeckt, und Andere nahten sich dem Ritter mit einem Gefühl von Furcht, das aber durch die Beruhigung, die ihnen der lächelnde Ausdruck seines Gesichts einflößte, allmälig verscheucht wurde[17]).

---

16) Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Herrera*, Hist. gener. a. a. O. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. II.

17) Es wird noch außerdem behauptet, daß die Indianer, in der Absicht, die übermenschliche Natur des spanischen Ritters zu erproben, einen Tiger — wahrscheinlich einen Jaguar — der in der königlichen Festung in einem Käfig saß, auf ihn losgelassen haben. Aber Don Pedro war ein guter Katholik, und er legte das Kreuz, das er um den Hals trug, sanft auf den Rücken des Thiers, das nun, seine wilde Natur augenblicklich vergessend, sich zu des Ritters Füßen krümmte und in unschuldigen Sprüngen um ihn zu spielen anfing. Hierüber noch mehr erstaunt als vorher, zweifelten die Indianer nun nicht mehr an der Heiligkeit ihres Gastes und trugen ihn mit Jubel auf ihren Schultern nach dem Tempel. — Diese sehr glaubwürdige Geschichte wird, ohne die mindeste Anerkennung oder Ungläubigkeit von mehreren zeitgenössischen Schriftstellern wiederholt. (Siehe *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. III, lib. X, cap. V. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LIV. — *Garcilasso*, Com. Real., parte II, lib. I, cap. XII.) Dieser letztere Schriftsteller kennte seine Angabe von Candia's eigenem Sohn erhalten haben, mit dem er, wie er uns sagt, in der Schule erzogen ward. Sie wird auch ohne Zweifel bei Denen noch heute Glauben finden, welche meinen, daß das Zeitalter der Wunder noch nicht vorüber ist.

Digitized by Google

Hierauf bezeigten sie ihm dieselbe gastfreundliche Aufmerksamkeit, wie früher Molina, und seine Beschreibung von den Wundern der Stadt bei seiner Zurückkunft gab der seines Vorgängers wenig nach. Die von einer dreifachen Reihe von Wällen umringte Festung hatte eine starke Besatzung. Den Tempel beschrieb er als buchstäblich mit goldenen und silbernen Platten ausgelegt. An diesen Bau schloß sich eine Art von Kloster an, das für die für den Inka bestimmten Bräute eingerichtet war, die große Neugier bezeigten, ihn zu sehen. Ob er dieselbe befriedigte, ist nicht klar; aber Candia beschrieb die Gärten des Klosters, in die er eingetreten war, als mit Nachbildungen von Früchten und Pflanzen aus gediegenem Gold und Silber prangend [18]). Er sah eine Anzahl Handwerker arbeiten, deren einzige Beschäftigung die Verfertigung dieses glänzenden Schmucks für die religiösen Gebäude gewesen zu sein scheint.

Die Berichte des Ritters mögen wol etwas zu sehr ausgeschmückt gewesen sein [19]). Es war natürlich, daß auf Leute, die aus der schrecklichen Wildniß kamen, in der sie die letzten sechs Wochen über begraben waren, die Zeichen der Bildung, die sich ihnen auf der peruanischen Küste darboten, einen lebhaften Eindruck machen mußten. Aber Tumbez war eine Lieblingsstadt der peruanischen Herrscher. Sie war der wichtigste Ort an der nördlichen Grenze des Reichs und lag nahe an dem neuerworbenen Quito. Der große Tupac Yupanqui hatte daselbst eine starke Festung erbaut und sie durch eine Ansiedelung von Mitimaes be-

---

18) „Que habia visto un jardin donde las yerbas eran de oro imitando en un todo á las naturales, arboles con frutas de lo mismo, y otras muchas cosas á este modo, con que aficionó grandemente á sus compañeros á esta conquista.“ *Montesinos*, Annales, A. 1527.

19) Die Erzählung des würdigen Ritters scheint bei dem so oft in diesem Werke erwähnten alten Eroberer keine Gunst gefunden zu haben. Er sagt, die Spanier hätten, als sie nach Tumbez kamen, Candia's Erzählung von Anfang bis zu Ende erlogen gefunden, mit Ausnahme dessen jedoch, was er über den Tempel gesagt; wiewol der Alte gesteht, daß das, was in Tumbez fehlte, mehr als ersetzt worden sei durch das, was sie an Pracht in anderen damals noch nicht besuchten Städten des Reiches nachher gefunden haben. „Lo cual fué mentira; porque despues que todos los Españoles entramos en ella, se vió por vista de ojos haber mentido en todo, salvo en lo del templo, que este era cosa de ver, aunque mucho mas de lo que aquel encareció, lo que faltó en esta ciudad, se halló despues en otras que muchas leguas mas adelante se descubrieron.“ Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

völkert. Der Tempel und das Haus, das die Sonnenjungfrauen bewohnten, war von Huayna Capac errichtet und von demselben, nach der prunkenden Weise der religiösen Stiftungen von Peru, reich ausgestattet worden. Die Stadt war durch viele Wasserleitungen mit Wasser wohlversorgt, und das fruchtbare Thal, in dessen Mitte sie lag, so wie das Meer, das ihre Ufer bespülte, lieferte hinreichende Mittel zum Unterhalt einer beträchtlichen Bevölkerung. Nach der Eroberung säumte die Habgier der Spanier nicht, den Ort seiner Herrlichkeiten zu berauben, und der Platz, wo seine stolzen Thürme und Tempel standen, war nach Verlauf von weniger als funfzig Jahren nach diesem verhängnißvollen Ereigniß, nur noch an ungeheuern Trümmermassen zu erkennen, die den Boden bedeckten[20]).

Die Spanier, sagt ein alter Schriftsteller, waren fast toll vor Freude, als sie diese glänzenden Nachrichten über die peruanische Stadt empfingen. Jetzt sollten alle ihre kühnen Träume in Erfüllung gehen, und sie waren endlich zu dem Reiche gelangt, dessen Glanz ihrem Geiste so lange vorgeschwebt hatte. Pizarro drückte seine Dankbarkeit gegen die Vorsehung aus, daß sie seine Mühen mit einem so glorreichen Erfolg belohnt hatte; aber er beklagte dabei bitterlich das harte Schicksal, das ihm seine Gefährten entrissen hatte und ihm in einem solchen Augenblick die Mittel versagte, aus seinem Erfolge Nutzen zu ziehen. Doch er hatte keinen Grund zu klagen, und der fromme Katholik sah gerade in diesem Umstande eine Einwirkung der Vorsehung, die den Versuch zu einer Eroberung verhütete, so lange solche Versuche unzeitige gewesen sein würden. Peru war noch nicht durch Zwistigkeiten zwischen den Thronbewerbern entzweit; und einig und stark unter dem Scepter eines kriegerischen Herrschers, würde es allen Streitkräften, die Pizarro aufzustellen vermochte, Trotz geboten haben. „Es war augenscheinlich das Werk des Himmels", ruft ein frommer Sohn der Kirche aus, „daß die Eingeborenen des Landes ihn so freundlich und liebevoll aufnahmen, was die

20) Cieza de Leon, der durch diesen Theil des Landes im Jahre 1548 kam, erwähnt die muthwillige Art, in welcher die Eroberer mit den indianischen Gebäuden verfahren waren, die schon zu dieser frühen Zeit in Trümmern lagen. Cronica, cap. LXVII.

Digitized by Google

Eroberung des Landes zu erleichtern am besten geeignet war; denn es war die Hand des Herrn, die ihn und seine Gefährten zur Ausbreitung des heiligen Glaubens und zur Erlösung von Seelen in diese ferne Gegend leitete[21]).

Als Pizarro alle zu seinem Zwecke nöthigen Erkundigungen eingezogen, und von den Eingeborenen in Tumbez, unter dem Versprechen einer baldigen Rückkehr, Abschied genommen hatte, lichtete er die Anker und lenkte sein Schiff wieder gegen Süden. Indem er sich so nahe als möglich an der Küste hielt, damit kein irgend wichtiger Ort seiner Beobachtung entginge, kam er bei dem Cap Blanco vorbei, und lief nach einer Fahrt von ungefähr anderthalb Graden in den Hafen von Paita ein. Die Bewohner, die von seinem Herannahen Nachricht erhalten hatten, kamen in ihren Balsas heraus, um die wunderbaren Fremden zu sehen, und brachten mit der nämlichen gastfreundlichen Gesinnung, die ihre Landsleute in Tumbez bewiesen hatten, Früchte, Fische und Gemüse mit.

Nach einem kurzen Aufenthalte daselbst, und nachdem er Geschenke von geringem Werth unter die Eingeborenen vertheilt hatte, setzte Pizarro seinen Zug fort, und als er an den sandigen, nahe an hundert englischen Meilen einnehmenden Ebenen von Sechura vorbeigesegelt war, umschiffte er die Spitze von Aguja, und fuhr die nach Osten hin zurückweichende Küste hinab, wobei er stets durch leichte und etwas wechselnde Winde vorwärts getrieben wurde.

Nun wurde das Wetter aber schlecht, und die Reisenden hatten mehrere heftige Stürme zu bestehen, die sie etwas weiter in die See hinaustrieben und mehrere Tage lang umherschleuderten. Aber sie verloren die mächtige Andeskette nicht aus den Augen, die, bei ihrem weitern Vordringen nach Süden, fortwährend in etwa der nämlichen Entfernung vom Ufer gesehen ward, Gipfel auf Gipfel gethürmt, mit ihren ungeheuern Eiswellen, gleich einem großen, mitten in seiner stürmischen Bewegung er-

---

21) „I si le recibiesen con amor, hiciese su Mrd. lo que mas conveniente le pareciese al efecto de su conquista : porque tenia entendido, que el haverlos traido Dios erá para que su santa fé se dilatase i aquellas almas se salvasen.“ *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

ſtarrten Meere. Dieſes Uferzeichen ſtets im Auge, bedurfte der Seefahrer wenig der Sterne oder des Kompaſſes, um ſein Schiff auf ſeiner Fahrt zu leiten.

Sobald der Sturm ſich gelegt hatte, wendete ſich Pizarro wieder nach dem Feſtlande, indem er im Vorüberfahren an den bedeutendſten Landſpitzen anlegte. Ueberall empfingen ihn die Eingeborenen mit der nämlichen edeln Gaſtfreundlichkeit, indem ſie in ihren Balſas ihn zu begrüßen herauskamen, mit kleinen Vorräthen von Früchten und Gemüſen aller Art, wie ſie in der tierra caliente ſo üppig wachſen. Alle waren begierig, die Fremden zu ſehen, „die Kinder der Sonne", wie die Spanier wegen ihrer ſchönen Geſichtsfarbe, ihrer glänzenden Rüſtung und der Donnerkeile, die ſie in den Händen hatten, ſchon anfingen, genannt zu werden[22]). Auch waren ihnen die vortheilhafteſten Berichte über die Höflichkeit und Freundlichkeit ihres Betragens vorausgegangen, was ihnen die Herzen der einfachen Eingeborenen gewann und wodurch dieſe zu Vertrauen und Wohlwollen geſtimmt wurden. Der hartherzige Soldat hatte noch nicht die dunklere Seite ſeines Charakters enthüllt. Er fühlte ſich noch zu ſchwach dazu. Die Stunde der Eroberung hatte noch nicht geſchlagen.

An jedem Orte erhielt Pizarro die nämlichen Nachrichten von einem mächtigen Herrſcher, der das Land regiere und ſeinen Hof auf der Hochebene im Innern halte, wo ſeine Hauptſtadt als von Gold und Silber ſtrotzend und die ganze Verſchwendung eines morgenländiſchen Satrapen kundgebend, geſchildert wurde. Die Spanier ſcheinen, ausgenommen in Tumbez, bei den Eingeborenen auf der Küſte nur wenig edle Metalle angetroffen zu haben. Mehr als ein Schriftſteller behauptet, daß ſie nicht darnach begehrt oder wenigſtens, auf Pizarro's Befehl, ſich geſtellt hätten, nicht darnach zu begehren. Er wollte nicht, daß ſie ihre Luſt nach Gold verriethen, und hat wirklich Geſchenke abgelehnt, wenn ſie ihm angeboten wurden![23]). Wahrſcheinlicher iſt es, daß ſie wenig äußern Reichthum wahrgenommen haben, ausgenommen

22) „Que resplandecian como el Sol. Llamabanles hijos del Sol por esto." *Montesinos*, Annales, MS. A. 1528.

23) Pizarro wollte den Eingebornen begreiflich machen, ſagt der Pater Naharro, daß ihr Wohl allein, und nicht die Liebe zum Golde, ſie nach ihrem fernen Lande geführt habe! „Sin haver querido recibir el oro, plata, i perlas que les ofrecieron, á fin de que conociesen no era codicia, sino deseo de su

Digitized by Google

in den Ausschmückungen der Tempel und anderer heiligen Gebäude, die sie nicht wagen durften zu beschädigen. Die zum Gebrauch des Gottesdienstes und für Personen von hohem Range vorbehaltenen edeln Metalle waren, begreiflicherweise, in den entlegenen Städten und Dörfern auf der Küste nicht in Ueberfluß vorhanden.

Doch boten sich den Spaniern hinreichende Beweise von einer allgemeinen Bildung und Macht dar, um sie zu überzeugen, daß die Berichte der Eingeborenen Grund hatten. Häufig sahen sie Gebäude aus Stein und Mörtel, die zuweilen von baukünstlerischer Geschicklichkeit, wenn auch nicht von geschmackvoller Zeichnung Zeugniß gaben. Ueberall, wo sie vor Anker gingen, sahen sie grüne Striche angebauten Landes, die der Unfruchtbarkeit des Bodens abgewonnen waren und auf denen sich der mannichfaltigste Pflanzenwuchs der Wendekreise zeigte, während ein sinnreich angelegtes Netz von Wasserleitungen und Kanälen sich über das Land verbreitete und die Wüste zu einem Garten umschuf. An mehreren Stellen, wo sie landeten, trafen sie die große Landstraße der Inkas, welche über die Seeküste fortlief, oft zwar im flüchtigen Sand verloren, wo kein Weg sich halten konnte, aber sich sofort wieder zu einer breiten und festen Kunststraße erhebend, sobald sich ein festerer Boden fand. Eine solche Vorkehrung für die innere Verbindung war an sich selbst schon kein geringer Beweis von Kraft und Bildung.

Immer weiter nach Süden fortsegelnd, kam Pizarro an dem Platz der künftigen blühenden Stadt Truxillo vorbei, die einige Jahre später von ihm gegründet ward, und eilte vorwärts, bis er in den Hafen von Santa einlief. Er lag an den Ufern eines breiten und schönen Stromes; aber die umliegende Gegend war so außerordentlich dürre, daß die Peruaner sie häufig zu einem Begräbnißplatze wählten, da sich der Boden höchst vortheilhaft für die Erhaltung ihrer Mumien zeigte. Es gab der indianischen Guacas daselbst so viele, daß man den Ort eher einen Wohnsitz der Todten als der Lebenden nennen konnte[24]).

---

bien el que les habia traido de tan lejas tierras á las suyas.“ Relacion sumaria, MS.

24) „Lo que mas me admiro, quando passe por este valle, fue ver la muchedumbre que tienen de sepolturas : y que por todas las sierras y seca-

Digitized by Google

Als er diesen ungefähr neun Grad südlicher Breite gelegenen Ort erreicht hatte, ersuchten Pizarro seine Gefährten, die Reise nicht weiter fortzusetzen. Genug, und mehr als genug sei geschehen, sagten sie, um sich von dem wirklichen Dasein und der Lage des großen indianischen Reichs, das sie so lange zu erforschen gesucht hatten, zu überzeugen. Bei ihrer unbedeutenden Streitmacht wären sie aber nicht im Stande, Nutzen aus der Entdeckung zu ziehen. Alles, was ihnen daher übrig bleibe, sei, zurückzukehren und dem Statthalter von Panamá Bericht über den Erfolg ihres Unternehmens abzustatten. Pizarro erkannte die Vernünftigkeit dieser Forderung an. Er war nun in diesen südlichen Gewässern neun Grad weiter vorgedrungen als irgend ein früherer Seefahrer, und statt der Widerwärtigkeiten, die bis dahin seinem guten Glück im Wege gestanden, konnte er jetzt jubelnd zu seinen Landsleuten zurückkehren. Er zögerte daher nicht, Anstalt zur Rückkehr zu treffen, und wendete sich nun wieder gegen Norden.

Auf seinem Wege legte er an verschiedenen Orten an, wo er früher gelandet hatte. An einem derselben, von den Spaniern Santa Cruz genannt, war er von einer vornehmen indianischen Frau eingeladen worden, ans Land zu kommen, und hatte versprochen, sie bei seiner Zurückkunft zu besuchen. Kaum hatte sein Schiff vor dem Dorfe, in welchem sie wohnte, Anker geworfen, als sie, begleitet von einem zahlreichen Gefolge, an Bord kam. Pizarro empfing sie mit allen Zeichen von Ehrfurcht, und beschenkte sie bei ihrem Fortgehen mit einigen Spielereien, die in den Augen einer indianischen Prinzessin einen wirklichen Werth hatten. Sie drang in den spanischen Befehlshaber und seine Gefährten, den Besuch zu erwiedern, und verpflichtete sich, zur Sicherheit für ihre gute Behandlung eine Anzahl Geiseln an Bord zu senden. Pizarro versicherte sie, daß das offene Vertrauen, das sie ihnen gezeigt habe, dies unnöthig mache. Aber kaum hatte er sich am folgenden Tage in seinem Boote aufgemacht, um ans

---

dales en los altos del valle : ay numero grande de apartados, hechos á su usança, todo cubiertas de huessos de muertos. De manera que lo que ay en este valle mas que ver, es las sepolturas de los muertos, y los campos que labraron, siendo vivos.“ *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXX.

Digitized by Google

Land zu gehen, als mehrere vornehme Personen des Ortes ans Schiff kamen, um während der Abwesenheit der Spanier als Geiseln zu dienen, — ein sonderbarer Beweis von Rücksicht, die sie auf die sichtbaren Besorgnisse ihrer Gäste nahm.

Pizarro fand, daß Anstalten zu seinem Empfange auf eine einfach gastfreundliche Weise getroffen waren, die einen gewissen Grad von Geschmack verriethen. Es waren Lauben aus üppigen, weit ausgebreiteten Zweigen, mit duftenden Blumen und Stauden durchflochten, gebildet, die einen köstlichen Wohlgeruch in der Luft verbreiteten. Ein Gastmahl war veranstaltet, mit einem Ueberfluß von Speisen nach peruanischer Kochkunst, und von Früchten, verführerisch durch Farbe und Geschmack, deren Name und Eigenschaften jedoch den Spaniern unbekannt waren. Als das Mahl beendet war, wurden die Gäste mit Musik und Tanz durch eine Bande junger Männer und Mädchen in einfacher Kleidung unterhalten, die bei dieser volksthümlichen Lieblingsunterhaltung die ganze Gewandtheit und Anmuth entwickelten, zu der die Geschmeidigkeit ihrer Glieder die peruanischen Indianer so sehr geschickt macht. Vor seinem Abschiede setzte Pizarro seiner gütigen Wirthin die Beweggründe zu seinem Besuche des Landes auf dieselbe Weise auseinander, wie er dies schon bei anderen Gelegenheiten gethan hatte, und schloß mit Entfaltung des königlichen Banners von Castilien, das er mit ans Land gebracht hatte, indem er sie und ihr Gefolge ersuchte, dasselbe als Zeichen der Unterwerfung unter seinen Landesherrn aufzurichten. Dies thaten sie mit großer Bereitwilligkeit unter fortwährendem Lachen, wodurch sie, sagt der Zeitgeschichtschreiber, zu erkennen gaben, daß sie einen sehr unvollkommenen Begriff von dem Ernste dieser Feierlichkeit hatten. Pizarro war mit diesem äußerlichen Zeichen von Unterthanentreue zufrieden, und kehrte ganz vergnügt über das ihm bereitete Fest nach seinem Schiffe zurück, wobei er wahrscheinlich schon über die beste Art nachdachte, es später durch Unterjochung und Bekehrung des Landes zu erwiedern.

Der spanische Befehlshaber unterließ nicht, auf seiner Rückreise auch bei Tumbez anzulegen. Hier äußerten einige seiner Gefährten, eingenommen von dem lieblichen Anblick der Stadt und dem Benehmen des Volks, den Wunsch zu bleiben, indem sie ohne Zweifel sich überlegt hatten, daß es besser sein würde,

Digitized by Google

hier zu leben, wo sie Leute von Ansehen wären, als zu ihrer untergeordneten Stellung in der Gemeinde von Panamá zurückzukehren. Einer von diesen war Alonso de Molina, derselbe, der zuerst in dieser Stadt ans Land gegangen, und von dem Reiz der indianischen Schönheiten bezaubert worden war. Pizarro willigte in ihre Wünsche, da er es für sehr bequem erkannte, bei seiner Rückkehr einige seiner Gefährten zu finden, die dann mit der Sprache und den Gebräuchen der Eingeborenen würden bekannt geworden sein. Es wurde ihm auch gestattet, zwei oder drei Peruaner in ähnlicher Absicht in seinem Schiffe mit zurückzunehmen, um sie in der castilianischen Sprache zu unterrichten. Einer von diesen, ein von den Spaniern Felipillo genannter junger Mensch, spielt eine einigermaßen wichtige Rolle in der Geschichte der späteren Ereignisse.

Als sie Tumbez verlassen hatten, steuerten die Abenteurer unmittelbar auf Panamá zu, und legten unterwegs nur an der übelberüchtigten Insel Gorgona an, um ihre beiden Gefährten mit an Bord zu nehmen, die daselbst, als zu krank zum Mitgehen, zurückgelassen worden waren. Einer war unterdessen gestorben, und nachdem sie den Andern aufgenommen, setzte Pizarro mit seiner kleinen tapferen Schaar seine Reise fort. Nach einer Abwesenheit von mindestens achtzehn Monaten gingen sie wieder einmal in dem Hafen von Panamá glücklich vor Anker [25]).

Das Aufsehen, das ihre Ankunft erregte, war, wie zu erwarten stand, groß. Denn es gab Wenige, selbst unter den Hoffnungsreichsten ihrer Freunde, die nicht glaubten, daß sie schon lange für ihre Kühnheit gebüßt hätten, und dem Klima oder den Eingeborenen zum Opfer gefallen, oder im Meere elend umgekommen seien. Daher war ihre Freude um so größer, als sie die Reisenden jetzt nicht nur glücklich und gesund, sondern auch mit sicheren Nachrichten über die schönen Länder zurückkehren sahen, die sich ihnen so lange entzogen hatten. Es war auch ein Augenblick stolzer Genugthuung für die drei Genossen, die

---

25) Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1528. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. II, cap. VI, VII. — Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

dem Tadel, der Verspottung und jedem Hinderniß zum Trotz, welches das Mißtrauen von Freunden oder die Gleichgültigkeit der Regierung ihnen in den Weg gelegt, so lange bei ihrem großen Unternehmen beharrt waren, bis sie Das als Wahrheit festgestellt hatten, was so allgemein für ein Hirngespinst erklärt worden war. Es ist das Loos jener kühnen Geister, die einen für die Begriffe ihres Zeitalters zu großen Gedanken fassen, für träumerische Schwärmer zu gelten. Dies war auch das Schicksal Luque's und seiner Genossen gewesen. Das Dasein eines mächtigen indianischen Reiches im Süden, woran der Glaube bei ihnen, durch alle Gründe, die dafür sprachen, zur Gewißheit der Ueberzeugung geworden war, war von ihren übrigen Landsleuten als ein bloßes Traumbild verlacht worden, das bei näherer Berührung in Luft zerrinnen würde; und die Urheber, die ihr Vermögen bei dem Abenteuer einsetzten, waren für Verrückte erklärt worden. Aber die Stunde ihres Sieges, ihres langsam und schwer errungenen Sieges, hatte jetzt geschlagen.

Doch der Statthalter Pedro de los Rios schien selbst jetzt noch nicht von der Größe der Entdeckung überzeugt zu sein, — oder vielleicht war es gerade die Größe derselben, die ihn entmuthigte. Als die Genossen ihn nun mit größerem Vertrauen um seine Gönnerschaft bei einem Unternehmen ersuchten, das für ihre eigenen Hülfsquellen zu umfassend sei, erwiederte er ruhig: „Er wünsche nicht andere Staaten auf Unkosten seines eigenen aufzubauen; auch werde er sich nicht verleiten lassen, noch mehr Leben aufs Spiel zu setzen, als schon für elende goldene und silberne Spielereien und ein Paar indianische Schafe seien geopfert worden![26]"

Entmuthigt durch die Abweisung von der Seite her, von welcher einzig wirksame Hülfe zu erwarten war, ohne Geld und mit einem durch ihre bisherigen Anstrengungen fast erschöpften Credit, geriethen die Verbündeten in die äußerste Verlegenheit. Aber jetzt still stehen, — was würde es anders geheißen haben, als die reiche Goldgrube, die ihr Fleiß und ihre Beharrlichkeit

26) „No entendia de despoblar su governacion, para que se fuesen á poblar nuevas tierras, muriendo en tal demanda mas gente de la que havia muerto, cebando á los hombres con la muestra de las ovejas, oro i plata, que havian traido." *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. III, cap. I.

Digitized by Google

entdeckt hatte, Anderen zur beliebigen Ausbeutung überlassen? In dieser Noth verfiel Luque's fruchtbarer Geist auf das einzige Mittel, von dem sie sich Erfolg versprechen durften. Dies war, sich an die Krone selbst zu wenden. Für Niemand war der Erfolg der Unternehmung so wichtig. Denn, in der That, für die Regierung sollten die Entdeckungen gemacht, sollte das Land erobert werden. Die Regierung allein war im Stande, für die nöthigen Mittel zu sorgen, und sie mußte die Sache aus einem höheren und freieren Gesichtspunkte betrachten, als ein unbedeutender Pflanzstaatbeamter.

Aber wer war dazu geeignet, diesen schwierigen Auftrag zu übernehmen? Luque war durch seine Berufspflichten an Panamá gefesselt, und seine Genossen, ununterrichtete Soldaten, waren weit passender für ein Feld- als für ein Hoflager. Almagro, unbeholfen, etwas schwülstig in seiner Rede, von kleiner Gestalt und mit einem von Natur unbedeutenden, jetzt aber durch den Verlust eines Auges entstellten Gesicht, war zu dem Auftrage nicht so gut geeignet wie sein Waffengefährte, der mit einem guten Aeußeren eine Achtung gebietende Haltung verband, der verständig genug war, und, bei allen seinen Erziehungsmängeln, da wo er lebhaft angeregt wurde, sogar beredt sein konnte. Der Geistliche schlug indeß vor, die Unterhandlung dem Licentiaten Corral zu übertragen, einem achtungswerthen Beamten, der gerade wegen einer öffentlichen Angelegenheit im Begriff stand, nach dem Mutterlande zurückzukehren. Dagegen erklärte sich aber Almagro entschieden. Niemand könne, sagte er, die Sache so gut führen, als wer selbst dabei betheiligt sei. Er hatte eine hohe Meinung von Pizarro's Vorsicht, seiner Beurtheilungskraft und seiner ruhigen, überlegten Weltklugheit [27]). Er kannte seinen Gefährten hinreichend, um das Vertrauen zu ihm zu haben, daß seine Geistesgegenwart, selbst unter diesen neuen und daher beängstigenden Umständen, in die er am Hofe gerathen müsse, ihn nicht verlassen würde. Niemand könne so wie er ihre Abenteuer mit solcher Wirkung vortragen, wie der Mann, der

27) „E por pura importunacion de Almagro cupole á Pizarro, porque siempre Almagro le tubo respeto, é deseó honrarle.“ *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. parte III, lib. VIII, cap. I.

Digitized by Google

die Hauptrolle dabei gespielt habe; Niemand die beispiellosen Leiden, die sie erduldet, und die Opfer, die sie gebracht, so gut schildern; Niemand so eindringlich berichten, was geschehen sei, was noch zu thun bleibe, und welche Hülfe nöthig sein würde, um es auszuführen. Er schloß, in der ihm eigenthümlichen Freimüthigkeit, mit der dringenden Aufforderung an seinen Genossen, den Auftrag zu übernehmen.

Pizarro fühlte die Stärke von Almagro's Gründen, und willigte, wenn auch mit unverstelltem Widerstreben, in eine Maßregel, die weniger nach seinem Geschmack war, als eine Unternehmung in die Wildniß. Aber Luque fand sich schwerer in diese Anordnung. „Gott gebe, Kinder, rief der Geistliche aus, daß nicht Einer von Euch den Andern um seinen Segen bringe!“ [28]) Pizarro verpflichtete sich, den Vortheil seiner Genossen wie seinen eigenen zu beherzigen. Aber daß Luque dem Pizarro nicht traute, ist klar.

Noch zeigte sich einige Schwierigkeit darin, die nöthigen Gelder anzuschaffen, um den Abgesandten mit äußerem Anstande am Hofe erscheinen zu lassen; so sehr war der Credit der Verbündeten gesunken, und so wenig Vertrauen hatte man noch in den Erfolg ihrer glänzenden Entdeckungen gesetzt. Endlich wurden funfzehnhundert Dukaten zusammengebracht, und im Frühling 1528 nahm Pizarro, in Begleitung Pedro's de Candia, Abschied von Panamá [29]). Er nahm auch einige von den Eingeborenen, so wie zwei oder drei Lamas, mehrere schön gearbeitete Zeuge, viele goldene und silberne Schmucksachen und Gefäße mit, als Beweise von der Bildung des Landes und als Bürgen für seine wunderbare Geschichte.

Von Allen, die über die peruanische Geschichte geschrieben haben, hat keiner eine so weit verbreitete Berühmtheit erlangt, oder ist von späteren Geschichtschreibern so fleißig benutzt worden, wie der Inka Garcilasso de la Vega. Er war in Cuzco im Jahre 1540 geboren, und ein Mestize, das

28) „Plegue á Dios, hijos, que no os hurteis la bendicion el uno al otro, que yo todavia holgaria, que á lo menos fuerades entrambos.“ *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. III, cap. I.

29) „Juntaronle mil y quinientos pesos de oro, que dió de buena volundad Dn. Fernando de Luque.“ *Montesinos*, Annales, MS. A. 1528.

Digitized by Google

heißt, von gemischter Herkunft, denn sein Vater war ein Europäer, seine Mutter eine Indianerin. Sein Vater Garcilasso de la Vega war aus der berühmten Familie, deren Leistungen, sowol in den Waffen als in den Wissenschaften, einen so großen Glanz über den ruhmwürdigsten Zeitraum der castilianischen Geschichte verbreitet haben. Er kam im Gefolge Pedro de Alvarado's nach Peru, bald nachdem das Land von Pizarro erobert worden war. Garcilasso knüpfte sein eigenes Schicksal an das dieses Befehlshabers, und nach dessen Tode, an das seines Bruders Gonzalo, welchem letztern er während der Zeit seiner Empörung bis zu seiner Niederlage in Xaquixaguana treu blieb, wo dann Garcilasso sich auf ähnliche Weise wie die meisten von seiner Partei benahm und zum Feinde überging. Aber wenn diese Rückkehr zur Pflicht ihm auch das Leben rettete, so erfolgte sie doch zu spät, um ihm das Vertrauen der siegreichen Partei wiederzugewinnen, und der Vorwurf, den er sich durch seinen Antheil an dem Aufstande zuzog, warf eine trübe Wolke über sein künftiges Schicksal und, wie es scheint, in späteren Jahren selbst über das seines Sohnes.

Die Mutter des Geschichtschreibers war aus königlich peruanischem Geblüt. Sie war eine Nichte Huayna Capac's und Enkelin des berühmten Tupac Inka Yupanqui. Garcilasso, obgleich er eine offenbare Genugthuung darüber verräth, daß das Blut des gebildeten Europäers in seinen Adern rollt, thut sich doch nicht wenig auf seine Abkunft von dem königlich peruanischen Herrscherstamme zu gut, was er dadurch zeigt, daß er mit seinem Vaternamen den ausgezeichneten Titel der peruanischen Fürsten verband; denn er unterschrieb sich stets Garcilasso Inka de la Vega.

Seine früheren Jahre verlebte er in seinem Geburtslande, wo er im römisch-katholischen Glauben erzogen ward und eine so gute Erziehung genoß, wie sie unter unaufhörlichem Waffengeräusch und bürgerlicher Aufregung erlangt werden konnte. Im Jahre 1560, im Alter von zwanzig Jahren, verließ er Amerika und schlug von dieser Zeit an seinen Wohnsitz in Spanien auf. Hier trat er in Kriegsdienste und bekleidete einen Hauptmannsposten im Kriege gegen die Moriskos, und später unter Don Juan von Oesterreich. Obgleich er sich auf seiner abenteuerlichen Laufbahn ehrenvoll benahm, so scheint er doch nicht mit der Art zufrieden gewesen zu sein, auf welche seine Dienste von der Regierung belohnt wurden. Der alte Vorwurf von des Vaters Untreue hing auch noch dem Sohne an, und Garcilasso versichert uns, daß dieser Umstand alle seine Bemühungen vereitelte, die große Erbschaft an Landbesitz, der seiner Mutter gehörte, aber der Krone verfallen war, wieder zu erlangen. „So groß war das Vorurtheil gegen mich," sagt er, „daß ich meine alten Ansprüche oder Hoffnungen gar nicht geltend machen konnte, und ich verließ das Heer so arm und so verschuldet, daß ich mich nicht wieder bei Hofe sehen lassen mochte, sondern mich genöthigt sah, mich in dunkle Einsamkeit zurückzuziehen, wo ich die kurze Lebenszeit hindurch, die mir noch übrig bleibt, ein ruhiges Leben führe, nicht länger von der Welt und ihrer Eitelkeit getäuscht."

Digitized by Google

Der Schauplatz dieser dunkeln Einsamkeit war indeß nicht, wie der Leser aus diesem Tone philosophischer Ergebung schließen möchte, in der Tiefe einer ländlichen Einöde, sondern in Cordova, einst der glänzenden Hauptstadt muselmännischer Wissenschaft, und noch jetzt der Tummelplatz geschäftiger Menschen. Hier widmete sich unser Philosoph schriftstellerischen Arbeiten, die für sein verwundetes Gemüth um desto besänftigender und süßer waren, als sie den Zweck hatten, den erlöschenden Ruhm seines Geburtslandes zu beleuchten und ihn vor den Augen seiner neuen Landsleute in seinem ursprünglichen Glanze darzustellen. „Und ich habe keine Ursache, es zu bedauern," sagt er in der Vorrede zu seiner Geschichte von Florida, „daß das Glück mir nicht gelächelt, da dieser Umstand mir eine schriftstellerische Laufbahn eröffnet hat, die, wie ich hoffe, mir einen größern und dauerndern Ruhm sichern wird, als mir irgend ein irdisches Wohlergehn schaffen könnte."

Im Jahre 1609 übergab er der Welt den ersten Theil seines großen Werkes: **Commentarios Reales**, der der Geschichte des Landes unter den Inka's gewidmet ist; und 1616, wenige Monate vor seinem Tode, beendigte er den zweiten Theil, der die Geschichte der Eroberung enthält und im folgenden Jahre in Cordova erschien. So zugleich seine Arbeiten mit seinem Leben beschließend, starb er in dem hohen Alter von sechs und siebzig Jahren. Er hinterließ eine beträchtliche Summe zu Messen für seine Seele, woraus sich ergibt, daß die Klagen über seine Armuth nicht buchstäblich zu nehmen sind. Seine Ueberreste wurden in der Stiftskirche von Cordova begraben, in einer Kapelle, welche den Namen Garcilasso's trägt, und auf sein Grabmal wurde eine Inschrift gesetzt, welche die hohe Achtung andeutet, in welcher der Geschichtschreiber sowol wegen seines moralischen Werths als seiner schriftstellerischen Leistungen stand.

Der erste Theil der **Commentarios Reales** beschäftigt sich, wie gesagt, mit der alten Geschichte des Landes, indem er ein vollständiges Bild seiner Gesittung unter den Inkas darbietet, — ein weit vollständigeres als irgend ein anderer Schriftsteller geliefert hat. Garcilasso's Mutter war zur Zeit, als ihr Vetter Atahuallpa den Thron bestieg, oder sich anmaßte, wie die Partei von Cuzco es nennt, erst zehn Jahr alt. Sie hatte das Glück, der Niedermetzelung zu entgehen, welcher, nach dem Zeitgeschichtschreiber, die meisten ihrer Verwandten erlagen, und wohnte, nach der Eroberung, mit ihrem Bruder in ihrer alten Hauptstadt. Ihre Unterhaltungen betrafen natürlich die guten alten Zeiten unter der Regierung der Inkas, die wahrscheinlich nichts dadurch verloren haben, daß sie dieselben mit Sehnsucht und durch das vergrößernde Medium der Vergangenheit betrachteten. Der junge Garcilasso hörte mit Freuden die Erzählungen von der Herrlichkeit und Tapferkeit seiner königlichen Vorfahren, und obgleich er damals keinen Gebrauch davon machte, so hatten sie sich doch tief genug in sein Gedächtniß eingeprägt, um darin für künftige Gelegenheiten aufbewahrt zu bleiben. Als er sich, nach Verlauf mehrerer Jahre, während seiner Einsamkeit in Cordova, anschickte, die Geschichte seines Vaterlandes zu schreiben, schrieb er an seine

Digitized by Google

alten Gefährten und Schulkameraden aus der Inkafamilie, um von ihnen ausführlichere Nachrichten zu erlangen, als er über verschiedene geschichtliche Gegenstände in Spanien bekommen konnte. Er hatte in seiner Jugend die alten Sitten und Gebräuche seiner Landsleute mit angesehn, war mit der Kenntniß ihrer quipus vertraut und kannte viele ihrer ursprünglichen Ueberlieferungen. Mit der Hülfe, die ihm nun seine peruanischen Verwandten leisteten, erlangte er eine Vertrautheit mit der Geschichte des großen Inkageschlechts und ihrer volksthümlichen Verfassung, die in diesem Umfange Niemand besessen haben konnte, der nicht unter ihnen geboren war, ihre Sprache redete und indianisches Blut in den Adern hatte. Kurz, Garcilasso war der Vertreter des besiegten Stammes, und so dürften wir erwarten, die Lichter und Schatten des Gemäldes so von seinem Pinsel vertheilt zu finden, daß sie eine ganz andere Wirkung hervorbringen, als bisher unter den Händen der Eroberer der Fall gewesen war.

So stellt sich die Sache gewissermaßen wirklich heraus, und dieser Umstand liefert ein Vergleichsmittel, das schon allein seinem Werke einen großen Werth gibt zur Erlangung richtiger geschichtlicher Schlüsse. Aber Garcilasso schrieb in einem späten Lebensalter, nachdem die Geschichte schon oft von castilianischen Schriftstellern war geschrieben worden. Er richtete sich daher natürlich oft nach Männern, von denen einige sowol wegen ihrer Gelehrsamkeit als wegen ihrer gesellschaftlichen Stellung hohe Achtung genossen. Sein Zweck war, wie er gesteht, nicht so sehr, irgend etwas Neues von sich hinzuzufügen, als die Irrthümer und Mißverständnisse zu berichtigen, in die sie durch ihre Unkenntniß der indianischen Sprachen und der Gebräuche seines Volkes gerathen waren. Er geht indeß in der That viel weiter, und die Schätze von Nachrichten, die er gesammelt hat, haben sein Werk zu einer großen Schatzkammer gemacht, aus welcher Bearbeiter des nämlichen Feldes vielfache Hülfsmittel geschöpft haben. Er schreibt aus der Fülle seines Herzens und beleuchtet jeden Gegenstand, den er berührt, so hell und mannigfaltig, daß auch der unbescheidensten Neugierde wenig zu wünschen übrig bleibt. Der Unterschied zwischen dem Lesen seiner Commentarios und den Erzählungen europäischer Schriftsteller ist der nämliche, der zwischen dem Lesen eines Werkes in der Ursprache und in einer kahlen Uebersetzung stattfindet. Garcilasso's Schriften sind der Erguß des indianischen Geistes.

Jedoch unterliegen seine Commentarios einem ernsten Vorwurf — und zwar einem, der aus seiner Stellung von selbst entsteht. Da er sich an den gebildeten Europäer wendete, wünschte er sehr, den alten Ruhm seines Volkes und noch mehr den des Inkageschlechts in seiner Achtung gebietendsten Form darzustellen. Dies spornte ihn ohne Zweifel zu seinen wissenschaftlichen Arbeiten, zu welchen ihn seine frühere Erziehung, wie gut dieselbe für die böse Zeit, in welche sie fiel, auch gewesen sein mag, keineswegs befähigte. Garcilasso schrieb daher, um einen besondern Zweck zu erreichen. Er trat als Anwalt für seine unglücklichen Landsleute auf, indem er die Sache dieses entwürdigten Geschlechts vor dem Richterstuhl der Nachwelt führte. In Folge

Digitized by Google

dessen kommt ein übertriebener Ton der Lobrede auf jeder Seite seines Werks zum Vorschein. Er schildert einen gesellschaftlichen Zustand, wie ihn selbst ein utopischer Philosoph kaum zu schildern gewagt haben würde. Seine königlichen Vorfahren machte er zu Musterbildern jeder erdenklichen Vortrefflichkeit, und das goldene Zeitalter ließ er für ein Volk wieder aufleben, das, während der Bekehrungskrieg an seinen Grenzen wüthet, im Innern allen Segen der Ruhe und des Friedens genießt. Selbst der wirkliche Glanz des Reichs, der in diesem Lande des Goldes schon groß genug ist, wird unter der glühenden Einbildungskraft des Inkageschichtschreibers zu schimmernden Täuschungen einer Feengeschichte gesteigert.

Aber auch seinen abenteuerlichsten Gedanken liegt Wahrheit zu Grunde, und man würde dem indianischen Geschichtschreiber zu nahe treten durch die Voraussetzung, daß er selbst nicht an die zauberhaften Wunderdinge geglaubt habe, die er beschreibt. Es gibt keine größere Leichtgläubigkeit als die eines neubekehrten Christen. Durch sein langes Verweilen in der Finsterniß des Heidenthums haben seine Augen, wenn sie sich zuerst dem Lichte der Wahrheit öffnen, noch nicht die Kraft erlangt, das richtige Verhältniß der Gegenstände zu erkennen, das Wirkliche von dem Eingebildeten zu unterscheiden. Garcilasso war nun allerdings kein Bekehrter, da er von Kindheit an im katholischen Glauben erzogen war. Aber er war von Neubekehrten aus seiner Blutsverwandtschaft umgeben, die, nachdem sie ihr ganzes Leben hindurch die Gebräuche des Heidenthums beobachtet, nun zur christlichen Heerde zuerst Zutritt erhielten. Er hörte die Lehren des Bekehrers an, lernte von ihm den wunderbaren Heiligensagen und den nicht minder wunderbaren Erzählungen desselben von seinen eigenen Siegen in seinem geistlichen Kriegszuge für die Ausbreitung der Religion unbedingten Glauben zu schenken. Auf diese Art früh zur Leichtgläubigkeit gewöhnt, verlor seine Vernunft ihre göttliche Kraft, Wahrheit von Irrthum zu unterscheiden, und er wurde so vertraut mit dem Wunderbaren, daß das Wunderbare nicht länger ein Wunder war.

Muß man auch, in dieser Rücksicht, von den Berichten des Geschichtschreibers vieles in Abzug bringen, so bleibt doch immer ein Keim der Wahrheit übrig, den zu entdecken und selbst von dem seltsamen Schleier, worin sie gehüllt ist, zu befreien, nicht schwer ist; und nachdem wir Alles abgerechnet, was den Uebertreibungen einer vaterländischen Eitelkeit zuzuschreiben ist, werden wir eine Menge echter Nachrichten in Bezug auf die Alterthümer des Landes finden, die wir bei irgend einem europäischen Schriftsteller vergebens suchen würden.

Garcilasso's Werk spiegelt das Zeitalter ab, in dem er lebte. Es wendet sich mehr an die Einbildungskraft als an die nüchterne Vernunft. Wir werden geblendet von dem glänzenden Schauspiel, das es uns fortwährend vorführt, und erfreut durch die Mannigfaltigkeit unterhaltender Einzelnheiten und lebhaften Geschwätzes, womit es durchwebt ist. Der Aufzählung der Thatsachen wird durch Erörterungen Abwechselung gegeben, welche die Gegenstände erklären, wodurch die Eintönigkeit der Erzählung unterbrochen und

Digitized by Google

dem Leser eine angenehme Erholung geboten wird. Dies gilt von dem ersten Theile seines großen Werkes. Im zweiten fand sich kein Raum mehr zu solchen Erörterungen. Dafür gibt er umständlich seine Erinnerungen, persönliche Anekdoten, zufällige Abenteuer und eine Masse alltäglicher Einzelnheiten — die jedoch nur in den Augen eines Schulfuchses alltäglich erscheinen — und welche die Geschichtschreiber nur zu häufig, als unter der Würde der Geschichte, unbeachtet gelassen haben. Wir sehen hier die Helden dieses großen Trauerspiels in ihrer häuslichen Kleidung, werden mit ihren persönlichen Gewohnheiten bekannt, hören ihre Familiengespräche, kurz, sammeln jene Kleinigkeiten, die im Ganzen ein so großes Stück vom Leben und nicht weniger vom Charakter ausfüllen.

Es ist diese kunstlose Verschmelzung des Großen mit dem Kleinen, die einen der Reize der alten romantischen Zeitgeschichte ausmacht, die deshalb nicht weniger wahr ist, weil sie sich mehr dem einem Romane eigenthümlichen Tone nähert. In solchen Schriften müssen wir die Form und das Abbild des Zeitalters zu finden suchen. Die wurmstichigen Staatsschriften, amtlichen Briefe, öffentlichen Urkunden, alle sind der Geschichte dienstbar, ja unentbehrlich. Sie sind das Gestell, auf dem sie ruhen muß, das Gerippe der Thatsachen, das ihr Kraft und Gestalt gibt. Aber sie sind eben so wenig werth wie die trockenen Knochen des Skeletts, wenn sie nicht mit der schönen Form der Menschheit umkleidet und vom Geiste des Zeitalters durchdrungen sind. Wir sind dem Alterthumsforscher großen Dank schuldig, der mit gewissenhafter Genauigkeit die geschichtliche Wahrheit begründet; und nicht weniger dem philosophischen Geschichtschreiber, der den Menschen im Gewande des öffentlichen Lebens, — den Menschen in der Verkleidung — darstellt; aber wir dürfen auch sicher unsern Dank nicht Denen versagen, die, wie Garcilasso de la Vega und so mancher Romandichter des Mittelalters, dem innern Leben den Spiegel vorgehalten haben, der — wenn auch etwas entstellt — jeden Gegenstand, groß und klein, schön und häßlich, in seiner natürlichen Gestalt und lebendigen Farbe dem Auge des Beschauers abspiegelt. Als Kunstwerk könnte man ein solches Erzeugniß der Beurtheilung unwerth halten. Aber, obgleich hinsichtlich seiner Auffassung in Widerspruch mit den Regeln der Kunst, braucht es doch nicht nothwendig die Grundsätze des Geschmacks zu verletzen, denn der Geist darin richtet sich nach dem Geiste des Zeitalters, in dem es geschrieben ward. Und der Kunstrichter, der es nach den strengen Kunstregeln kalt verdammt, wird gerade in seiner Einfachheit einen Reiz finden, der ihn immer und immer wieder anzieht, während fehlerfreiere und klassischere Werke bei Seite gelegt und vergessen werden.

Ich kann mich von dieser wiewol schon lang ausgesponnenen Betrachtung über Garcilasso nicht trennen, ohne der englischen Uebersetzung seiner Commentarios zu erwähnen. Sie erschien unter der Regierung Jacob des Zweiten und ist die Arbeit des Ritters Sir Paul Rycaut. Sie wurde im Jahre 1688 zu London in Folio gedruckt, mit großen Ansprüchen in der äußern

Digitized by Google

Ausstattung, mit vielen Holzschnitten versehen und einem Titelkupfer, das die hageren oder vielmehr höhnischen Züge, nicht des Verfassers, sondern seines Uebersetzers darstellt. Die Uebersetzung hält gleichen Schritt mit dem Gange der Urschrift, stimmt genau mit derselben in Büchern und Hauptstücken überein und nimmt sich selten, aber doch zuweilen die Freiheit, abzukürzen und auszulassen. Wo sie von der Urschrift abweicht, geschieht es mehr aus Unwissenheit als mit Absicht. Ueberhaupt, in so fern die Entschuldigung der Unwissenheit ihm zu gute kommen kann, mag der würdige Ritter sie nur wacker zu seiner Vertheidigung anwenden. Niemand, der dies Buch liest, wird an seiner beschränkten Kenntniß von seiner eigenen Sprache zweifeln, und Niemand, der es mit der Urschrift vergleicht, wird seine Unkenntniß des Castilianischen leugnen. Es enthält eben so viele Schnitzer wie Absätze, und viele von ihnen sind der Art, daß sich ein Schulknabe ihrer schämen würde. Der rauhe Reiz der Urschrift ist jedoch so groß, daß diese rohe Uebersetzung derselben große Gunst bei den Lesern gefunden hat; und man findet Sir Paul Ricaut's Uebersetzung, wie alt sie auch ist, noch in mancher öffentlichen und Privatbibliothek.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Eroberung von Peru.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Hauptstück.

Pizarro's Aufnahme am Hofe. — Sein Vertrag mit der Krone. — Er besucht seinen Geburtsort. — Kehrt nach der neuen Welt zurück. — Schwierigkeiten mit Almagro. — Seine dritte Unternehmung. — Abenteuer auf der Küste. — Schlachten auf der Insel Puná.

1528 — 1531.

Nach Ueberschreitung der Landenge, schifften sich Pizarro und sein Offizier in Nombre de Dios nach dem Mutterlande ein; sie erreichten Sevilla zu Anfang des Sommers 1528. In dem Hafen befand sich zufällig zu der Zeit ein in der Geschichte der spanischen Abenteuer wohlbekannter Mann, der Baccalaureus Enciso. Er hatte an der Ansiedelung von Tierra Firme thätigen Antheil genommen, und Geldansprüche an die früheren Ansiedler in Darien, von denen Pizarro einer war. So wie dieser Letztere ans Land gestiegen, wurde er auf Enciso's Antrag verhaftet und ins Schuldgefängniß gebracht. Pizarro, der aus seinem Geburtslande als ein verlassener und heimathloser Abenteurer entflohen war, wurde nun nach einer Abwesenheit von mehr als zwanzig Jahren, deren größten Theil er in beispiellosen Anstrengungen und Leiden zugebracht, bei seiner Zurückkunft der Bewohner eines Gefängnisses. Dies war der Anfang der glücklichen Schicksale, die, wie er zuversichtlich hoffte, ihn in der Heimath erwarteten. Das Ereigniß erregte allgemeine Entrüstung, und kaum hatte der Hof seine Ankunft im Lande und den großen Zweck seiner Sendung

Digitized by Google

erfahren, als Befehl zu seiner Befreiung, mit der Erlaubniß, sofort seine Reise fortzusetzen, abgeschickt ward.

Pizarro fand den Kaiser in Toledo, das er bald wieder verlassen wollte, um sich nach Italien einzuschiffen. Spanien war nicht der Lieblingsaufenthalt Karl's V. in der frühern Zeit seiner Regierung. Er befand sich jetzt in jenem Zeitpunkt derselben, wo er die ganze Fülle seines Sieges über seinen tapfern Nebenbuhler in Frankreich genoß, den er geschlagen und in der großen Schlacht von Pavia zum Gefangenen gemacht hatte; der Sieger schickte sich jetzt an, nach Italien zu gehen, um daselbst die Kaiserkrone aus den Händen des Papstes in Empfang zu nehmen. Uebermüthig durch seine Erfolge und seine Erhebung auf den deutschen Thron, kümmerte sich Karl wenig um sein Erbkönigreich, da seinem Ehrgeiz eine so glänzende Laufbahn auf dem großen Felde der europäischen Politik eröffnet war. Seine überseeischen Besitzungen hatten ihm bis dahin zu unbedeutenden Ertrag geliefert, als daß er ihnen die Aufmerksamkeit hätte schenken sollen, die sie verdienten. Aber da man ihn auf die vor Kurzem erfolgte Erwerbung Mexico's und die glänzenden Aussichten in Betreff des südlichen Festlandes dringend aufmerksam machte, fühlte er ihre Wichtigkeit, als geeignet, ihm die Mittel zur Fortsetzung seiner ehrgeizigen und höchst kostspieligen Unternehmungen zu verschaffen.

Pizarro, der nun gekommen war, den Kaiser durch sichtbare Beweise von der Begründung der goldenen Gerüchte zu überzeugen, die von Zeit zu Zeit nach Castilien gedrungen waren, wurde daher gnädig von ihm empfangen. Karl untersuchte die verschiedenen Gegenstände, die sein Offizier ihm vorlegte, mit großer Aufmerksamkeit. Eine besondere Theilnahme schenkte er dem Lama, das als das einzige in der neuen Welt bekannte Lastthier so merkwürdig war, und die feinen wollenen Stoffe, die aus seiner zottigen Bedeckung gemacht waren, gaben demselben in den Augen des scharfsichtigen Herrschers einen noch viel höheren Werth als den, welchen es als ein für häusliche Arbeit bestimmtes Thier hatte. Aber die Proben von Gold- und Silberarbeit und die wunderbaren Geschichten, die Pizarro von der Menge der edeln Metalle zu erzählen hatte, müssen selbst die stärkste Gier königlicher Habsucht befriedigt haben.

Weit entfernt, durch die Neuheit seiner Stellung in Verle-

Digitized by Google

genheit gesetzt zu sein, behauptete Pizarro eine Selbstbeherrschung, und zeigte in seinem Benehmen den Anstand und selbst die Würde, die dem Castilianer eigen sind. Er sprach in einem einfachen und achtungsvollen Tone, aber mit dem Ernst und der natürlichen Beredsamkeit eines Mannes, der bei den Auftritten, die er beschrieb, zugegen war, und der wußte, daß der Eindruck, den er mache, über sein künftiges Schicksal zu entscheiden habe. Alles hörte begierig seine Erzählungen an, von seinen seltsamen Abenteuern zu Lande und zu Wasser, seinen Wanderungen durch die Wälder und durch die schrecklichen pestartigen Sümpfe an der Meeresküste, ohne Nahrung, ja ohne Kleidung, mit Füßen, die bei jedem Schritte verwundet wurden und bluteten, mit seinen wenigen Gefährten, deren durch Krankheit und Tod immer weniger wurden, und wie er dennoch mit unbesiegbarem Muthe vorwärts gedrungen, um das castilianische Reich und den Namen und die Macht seines Herrschers zu vergrößern; aber als er seinen einsamen Zustand auf der öden Insel schilderte, wie er aufgegeben war von der heimischen Regierung, von Allen verlassen, bis auf eine Handvoll treuer Anhänger: da wurde sein kaiserlicher Zuhörer, der sonst nicht leicht zu rühren war, bis zu Thränen bewegt. Bei seiner Abreise von Toledo empfahl Karl die Angelegenheit Pizarro's auf die günstigste Weise dem Rathe von Indien zur Beachtung [1]).

Zu der nämlichen Zeit befand sich ein anderer Mann am Hofe, der zu einer ähnlichen Botschaft aus der neuen Welt gekommen war, dessen glänzende Thaten ihm aber schon einen Namen gemacht hatten, der den entstehenden Ruf Pizarro's etwas in Schatten stellte. Dieser Mann war Hernando Cortez, der Eroberer Mexico's. Er war in die Heimath gekommen, um seinem Landesherrn ein Reich zu Füßen zu legen und dagegen Abhülfe des ihm widerfahrenen Unrechts und Belohnung für seine großen Dienste zu verlangen. Er war am Ende seiner Laufbahn,

1) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — „Hablaba tan bien en la materia, que se llevó los aplausos y atencion en Toledo donde el Emperador estaba, diole audiencia con mucho gusto, tratolo amoroso, y oyole tierno, especialmente cuando le hizo relacion de su consistencia y de los trece compañeros en la Isla en medio de tantos trabajos." *Montesinos*, Annales, MS. A. 1528.

Digitized by Google

wie Pizarro am Anfang der seinigen; die Eroberer des Nordens und des Südens; die beiden Männer von der Vorsehung erwählt, die mächtigsten indianischen Herrscherfamilien zu stürzen, und die Pforten zu öffnen, durch welche die Schätze der neuen Welt in die Geldkasten Spaniens einströmen sollten.

Trotz des Kaisers Empfehlung rückte Pizarro's Geschäft mit der Langsamkeit vorwärts, wie sie am castilianischen Hofe gewöhnlich ist. Er sah seine beschränkten Mittel allmälig durch die mit seiner gegenwärtigen Lage verbundenen Ausgaben sich erschöpfen, und stellte vor, daß, wenn nicht bald Maßregeln in Bezug auf sein Anliegen getroffen würden, er selbst, wie vortheilhaft dieselben auch zuletzt sein möchten, nicht im Stande sein würde, Nutzen daraus zu ziehen. Deshalb brachte die Königin, der die Geschäfte von ihrem Gemahl bei seiner Abreise waren übertragen worden, die Sache zu Ende, und am 26. Juli 1529 fertigte sie den merkwürdigen Vertrag aus, der Pizarro's Befugnisse und Rechte feststellte.

Die Urkunde sicherte demselben das Recht der Entdeckung und Eroberung in der Landschaft Peru, oder Neu-Castilien — wie das Land damals auf gleiche Weise genannt wurde, wie Mexico den Namen Neu-Spanien erhielt — in der Ausdehnung von zweihundert Leguas südlich von Santiago. Er sollte Rang und Titel eines Statthalters und Oberbefehlshabers der Landschaft, so wie eines Adelantado und Ober-Alguacils auf Lebenszeit erhalten, und ein Gehalt von 725,000 Maravedis beziehen, mit der Verpflichtung, gewisse Beamte und ein kriegerisches Gefolge zu unterhalten, wie das der Würde seines Standes angemessen sei. Er sollte das Recht haben, bestimmte Festungen zu errichten, über die er unbeschränkten Befehl zu führen habe; Encomiendas von Indianern, unter der vom Gesetz vorgeschriebenen Beschränkung, zu vertheilen, und sollte endlich fast alle Vorrechte genießen, die mit der Stellung eines Vicekönigs verbunden sind.

Sein Genosse Almagro wurde zum Befehlshaber der Festung von Tumbez, mit einer jährlichen Einnahme von 300,000 Maravedis und ferner dem Range und den Rechten eines Hidalgo ernannt. Der ehrwürdige Pater Luque erhielt den Lohn für seine Dienste in dem Bisthum von Tumbez und wurde auch zum Beschützer der peruanischen Indianer erklärt. Er sollte ein jährliches

Digitized by Google

Einkommen von tausend Dukaten genießen, das gleich den anderen in der Urkunde erwähnten Gehalten und Schenkungen aus den Einkünften des eroberten Gebiets bezogen werden sollte.

Auch die untergeordneten Theilhaber der Unternehmung waren nicht vergessen. Ruiz erhielt den Titel Großlootse des Südmeeres mit einer reichlichen Vergütung; Candia wurde an die Spitze des Geschützwesens gestellt, und die übrigen eilf Gefährten auf der wüsten Insel wurden zu Hidalgos und Cavalleros ernannt und ihnen gewisse obrigkeitliche Würden — in Aussicht gestellt.

Auch wurden Anordnungen freigebiger Art getroffen, um zu Einwanderungen in das Land zu ermuthigen. Die Ansiedler sollten von einigen der drückendsten gewöhnlichen Abgaben, wie die Alcabada, befreit, oder ihnen nur unter einer mildern Form unterworfen werden. Die Abgabe von edeln Metallen aus Bergwerken sollte fürs Erste auf ein Zehntel herabgesetzt werden, statt des Fünftheils, das die nämlichen Metalle zu tragen hatten, wenn man sie durch Tausch oder Gewalt erlangte.

Es wurde Pizarro besonders empfohlen, die bestehenden Anordnungen zur zweckmäßigen Regierung und zum Schutz der Eingeborenen zu befolgen; auch verlangte man, daß er eine bestimmte Anzahl Geistliche mitnehme, mit denen er sich bei der Eroberung des Landes berathe und deren Bemühungen dem Dienste und der Bekehrung der Indianer gewidmet sein sollten; wogegen Rechtsgelehrten und Sachwaltern, deren Anwesenheit als eine üble Vorbedeutung für die Einigkeit der neuen Ansiedelungen betrachtet wurde, streng verboten war, diese zu betreten.

Pizarro seinerseits war verpflichtet, sechs Monate nach der Ausstellung der Urkunde eine zum Dienst wohl ausgerüstete Streitmacht von zweihundertundfunfzig Mann aufzubringen, von welchen hundert aus den Pflanzstaaten entnommen werden könnten, und die Regierung verpflichtete sich, ihm in der Anschaffung von Geschütz und Kriegsvorräthen eine unbedeutende Unterstützung zu gewähren. Endlich, solle er sechs Monate nach seiner Rückkehr nach Panamá bereit sein, diesen Hafen zu verlassen und sich zu seiner Unternehmung einzuschiffen [2]).

---

2) Dieses merkwürdige Aktenstück, das sich ehemals in der Urkundensammlung von Simancas befand und jetzt in dem Archivo General de las Indias aufbe-

Digitized by Google

Dies sind einige der Hauptpunkte dieses Vertrages, durch welchen die castilianische Regierung mit der klugen Politik, die sie gewöhnlich bei ähnlichen Gelegenheiten anwendete, die ehrgeizigen Hoffnungen des Abenteurers mit hochklingenden Titeln und freigebigen Versprechen von seinem Erfolge entsprechenden Belohnungen reizte, aber sich wohl hütete, selbst etwas für den Ausgang des Unternehmens aufs Spiel zu setzen. Sie wollte die Früchte seiner Arbeit ernten, aber nicht die Kosten dafür zahlen.

Ein Umstand, der bei diesen Anordnungen der Aufmerksamkeit nicht entgehen konnte, war die Art, auf welche die hohen und einträglichen Aemter auf Pizarro, mit Ausschluß Almagro's, gehäuft wurden, der, wenn er auch nicht einen so sichtbaren Antheil an den Mühen und Gefahren genommen, doch wenigstens mit ihm die anfänglichen Beschwerden des Unternehmens getheilt und durch seine Arbeiten in anderer Beziehung eben so wesentlich zum Erfolge desselben beigetragen hatte. Almagro hatte seinem Genossen den Ehrenposten willig überlassen; aber bei Pizarro's Abreise nach Spanien war es ausgemacht worden, daß, während er den Posten eines Statthalters und Oberbefehlshabers für sich selbst nachsuche, er den eines Adelantado seinem Genossen verschaffen solle. Auf gleiche Weise hatte er sich anheischig gemacht, sich um den Bischofstuhl von Tumbez für den Vikar von Panamá und um das Amt eines Ober-Alguacils für den Lootsen Ruiz zu bemühen. Die bischöfliche Würde wurde nach Verabredung ertheilt, denn der Krieger konnte doch schwerlich auf die Mitra des Geistlichen Anspruch machen; aber die anderen Posten, statt sie verhältnißmäßig zu vertheilen, vereinigte er alle in sich selbst. Und doch hatte, gerade in Bezug auf seine Verwendung zu Gunsten seiner Freunde, Pizarro bei seiner Abreise versprochen, mit ihnen Allen offen und ehrlich zu verfahren[3]).

---

wahrt wird, ist für die reiche Sammlung des verstorbenen Don Martin Fernandez de Navarrete abgeschrieben worden, dessen Güte ich eine Abschrift davon verdanke. — Man findet es vollständig in der Ursprache abgedruckt, im Anhange N. 7.

3) „Al fin se capituló, que Francisco Piçarro negociase la Governacion para si : i para Diego de Almagro, el Adelantamiento : i para Hernando de Luque, el Obispado : i para Bartolomé Ruiz, el Alguacilazgo Major : i Mercedes para los que quedaban vivos, de los trece Compañeros, afirmando

Digitized by Google

Der soldatische Geschichtschreiber Pedro Pizarro behauptet, daß sein Verwandter sich in der That lebhaft für Almagro verwendet habe; die Regierung habe aber aus dem Grunde sein Verlangen abgeschlagen, weil Aemter von so hoher Wichtigkeit nicht getrennt ertheilt werden könnten. Die übelen Wirkungen einer solchen Einrichtung seien schon seit langer Zeit in mehr als einer der indianischen Ansiedelungen empfunden worden, wo sie zu Eifersucht und unseligen Streitigkeiten Veranlassung gegeben habe[4]). Als Pizarro daher gesehen, daß seine Vorstellungen unberücksichtigt gelassen würden, da sei ihm keine andere Wahl geblieben, als die Aemter in sich selbst zu vereinigen, oder die Unternehmung scheitern zu sehen. Diese Erklärung der Sache hat bei anderen zeitgenössischen Geschichtschreibern keinen Eingang gefunden. Die Besorgnisse, welche Luque zu der Zeit, wo Pizarro den Auftrag übernahm, wegen solcher Folgen äußerte, wie sie nun wirklich eintraten und die ohne Zweifel auf eine Kenntniß von dem Charakter seines Genossen gegründet waren, müssen uns Mißtrauen gegen die angeführte Rechtfertigung seines Benehmens einflößen, und unser Mißtrauen wird durch die Kenntniß von seinem fernern Lebenslaufe nicht vermindert werden. Pizarro's Tugend war nicht von der Art, um der Versuchung und sogar einer weit schwächern zu widerstehen, als die ihm jetzt dargeboten wurde.

Der glückliche Ritter wurde noch mit dem Ordenskleide des heiligen Jakob beehrt[5]); auch ward ihm die Befugniß ertheilt, in seinem Familienwappen eine wichtige Neuerung eintreten zu lassen; denn er war von Vaters Seite her befugt, Anspruch auf sein

---

siempre Francisco Piçarro, que todo lo queria para ellos, i prometiendo, que negociaria lealmente, i sin ninguna cautela." *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. III, cap. I.

4) „Y don Francisco Piçarro pidio conforme á lo que llevava capitulado y hordenado con sus compañeros ya dicho, y en el consejo se le respondio que no avia lugar de dar governacion á dos compañeros, á causa de que en santa marta se avia dado ansi á dos compañeros y el uno avia muerto al otro .... Pues pedido, como digo, muchas vezes por don Francisco Piçarro se les biziese la merced á ambos compañeros, se le respondio la pidiesse parassi sino que se daria á otro, y visto que no avia lugar lo que pedia y queria pedio se le biziese la merced á el, y ansi se le hizo." Descub. y Conq., MS.

5) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 182. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. p. III, lib. VIII, cap. I. — *Caro de Torres*, Hist. de las Ordenes Militares (Madrid 1629), p. 113.

Digitized by Google

Wappenschild zu machen. Der schwarze Adler und die beiden Säulen, die zu dem königlichen Wappen gehörten, wurden dem der Pizarro's einverleibt, und eine indianische Stadt mit einem Schiffe auf dem Meere in der Ferne und das Lama von Peru bezeichneten den Schauplatz und den Charakter seiner Thaten, während die Umschrift verkündete, daß „durch den Schutz Karl's und die Thätigkeit, das Genie und die Hülfsquellen Pizarro's das Land entdeckt und zur Ruhe gebracht worden sei", wodurch bescheiden sowol die Vergangenheit, als die zu erwartenden Dienste des Eroberers angedeutet wurden[6]).

Nachdem auf diese Weise alle Anordnungen vollständig zu Pizarro's Zufriedenheit getroffen waren, ging er von Toledo nach Truxillo, seinem Geburtsorte in Estremadura, wo er am besten Anhänger für sein neues Unternehmen zu finden dachte und wo es ohne Zweifel seiner Eitelkeit schmeichelte, sich in dem siegreichen oder doch wenigstens vielverheißenden Zustande seiner gegenwärtigen Verhältnisse zu zeigen. Wenn Eitelkeit je verzeihlich ist, so ist sie es gewiß bei einem Manne von niederer Herkunft, der ohne Familie, ohne Freunde, auf die er sich stützen konnte, sein Glück in der Welt begründet und durch seine eigenen Hülfsquellen über alle die Hindernisse gesiegt hat, welche Natur und Zufall ihm in den Weg gelegt hatten. In solcher Lage befand sich Pizarro, als er jetzt wieder nach seinem Geburtsorte kam, wo man ihn bis dahin nur als einen armen Ausgestoßenen gekannt hatte, ohne Heimath, ihn zu schirmen, ohne Vater, ihn anzuerkennen, ohne Freund, ihn zu stützen. Aber jetzt fand er sowol Freunde als Anhänger, und Manche, die verwandt mit ihm sein und an seinem künftigen Glück Theil nehmen wollten. Unter diesen befanden sich vier Brüder, von denen drei, wie er selbst, unehelich waren; einer von ihnen, Namens Francisco Martin de Alcántara, war mit ihm von mütterlicher Seite verwandt; die beiden anderen, Gonzalo und Juan Pizarro, stammten vom Vater ab. „Sie waren Alle arm und ebenso stolz wie arm", sagt Oviedo, der sie gesehen hatte, „und ihr Wunsch, etwas zu gewinnen, ebenso groß wie ihre Armuth[7])."

6) „Caroli Caesaris auspicio, et labore, ingenio, ac impensa Ducis Piçarro inventa, et pacata." *Herrera*, Hist. general., dec. IV, lib. VI, cap. V.

7) „Trujo tres o cuatro hermanos suyos tan soberbios como pobres, é tan

Digitized by Google

Der noch übrige Bruder, der älteste, Namens Hernando, war ein rechtmäßiges Kind; „ehelich", fährt dieselbe Quelle beißend fort, „nach seinem Stolz sowol, als durch seine Geburt." Seine Züge waren flach, sogar unangenehm flach, aber seine Gestalt war gut. Er war von großem Körperbau und hatte im Ganzen, wie sein Bruder Francisco, ein Achtung gebietendes Benehmen[8]). Sein Charakter vereinigte in sich einige der ärgsten Fehler der Castilianer. Er war im höchsten Grade eifersüchtig, empfindlich, nicht nur gegen eine Beleidigung, sondern gegen die unbedeutendste Geringschätzung, und unversöhnlich in seiner Rache. Er war entschieden in seinen Entschlüssen und gewissenlos bei deren Ausführung. Kein Mitleidsgefühl war im Stande, ihn dabei zu hemmen. Seine Anmaßung war so groß, daß er fortwährend die Eigenliebe Derer verletzte, mit denen er zu thun hatte. Auf diese Weise erzeugte er eine Mißstimmung gegen sich, die ihm unnöthigerweise Hindernisse in den Weg stellte. Hierin unterschied er sich von seinem Bruder Francisco, dessen gefälliges Wesen alle Schwierigkeiten ebnete und ihm Vertrauen und Theilnahme bei seinen Unternehmungen erwarb. Leider übten die bösen Rathschläge Hernando's einen Einfluß auf seinen Bruder aus, welcher die aus seinen ausgezeichneten Fähigkeiten hervorgehenden Vortheile überwog.

Der allgemeinen Theilnahme ungeachtet, welche Pizarro's Abenteuer im Lande erregten, fand derselbe es doch nicht leicht, die Bedingungen des Vertrages in Bezug auf die Anzahl seiner Aushebungen zu erfüllen. Die, welche seine Erzählung am meisten bewunderten, waren nicht immer am meisten geneigt, sich seinem Schicksale anzuschließen. Sie bebten vor den unerhörten Mühseligkeiten zurück, mit denen der Abenteurer zu kämpfen hatte, und mit sichtbarem Mißtrauen hörten sie die prunkenden Schilde-

---

sin hacienda como deseosos de alcanzarla." Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. I.

8) Oviedo's Schilderung von ihm ist keineswegs schmeichelhaft. Er schreibt wie Jemand, der nur zu bekannt mit dem Urbilde ist. „E de todos ellos el Hernando Pizarro solo era legitimo, é mas legitimado en la soberbia, hombre de alta estatura é grueso, la lengua é labios gordos, é la punta de la nariz con sobrada carne é encendida, y este fue el desavenidor y estorbador del sosiego de todos y en especial de los dos viejos compañeros Francisco Pizarro é Diego de Almagro." Hist. de las Indias, MS. a. a. O.

Digitized by Google

rungen der goldenen Tempel und Gärten von Tumbez, die sie, einigermaßen wenigstens, seiner glänzenden Einbildungskraft zuschrieben, in der handgreiflichen Absicht, dadurch Anhänger für seine Fahne zu gewinnen. Man sagt sogar, daß es Pizarro schwer geworden sein würde, die nöthigen Geldmittel anzuschaffen, wenn er nicht von Cortez zur rechten Zeit unterstützt worden wäre, der, wie er selbst, aus Estremadura gebürtig, dazu sein ehemaliger Waffengefährte und der Angabe nach sein Verwandter war[9]). Niemand war besser im Stande, einem solchen Berufsgefährten hülfreiche Hand zu leisten, und wahrscheinlich empfand Niemand größere Theilnahme für Pizarro's Schicksal oder hatte größeres Vertrauen zu seinen möglichen Erfolgen, als der Mann, der erst vor so kurzer Zeit die nämliche Laufbahn ruhmvoll betreten hatte.

Die durch den Vertrag gestattete Frist von sechs Monaten war abgelaufen und Pizarro hatte etwas weniger als die ihm vorgeschriebene Anzahl von Leuten zusammengebracht, mit welcher er Anstalt traf, sich auf einem kleinen Geschwader von drei Schiffen in Sevilla einzuschiffen; aber ehe sie noch ganz fertig waren, erhielt er Nachricht, daß die Beamten des Rathes von Indien die Absicht hätten, den Zustand der Schiffe zu untersuchen und sich davon zu überzeugen, in wie fern das Erforderte geleistet sei.

Da nun Pizarro fürchtete, daß, wenn die Wahrheit bekannt würde, sein Unternehmen im Keime erstickt werden könnte, lichtete er ohne Zeitverlust die Anker, überschritt die Barre von San Lucar im Januar 1530, und segelte nach der Insel Gomara — einer von den canarischen Inseln — wo er seinen Bruder Hernando, der die übrigen Schiffe befehligte, angewiesen hatte, mit ihm zusammenzutreffen.

Kaum war er abgegangen, als die Beamten ankamen, um die Untersuchung anzustellen. Aber sie ließen sich bei ihren Einwendungen gegen den Mangel an Leuten leicht — vielleicht absichtlich — durch den Vorwand täuschen, daß die Fehlenden in dem Schiffe mit Pizarro vorausgegangen seien. Jedenfalls wurde Hernando weiter kein Hinderniß in den Weg gelegt, und ihm gestattet, mit dem Rest des Geschwaders seinen Bruder, nach Uebereinkunft, in Gomara aufzusuchen.

---

9) *Pizarro y Orellana*, Varones Ilustres, p. 143.

Digitized by Google

Nach einer glücklichen Reise erreichten die Abenteurer die nördliche Küste des großen südlichen Festlandes und warfen auf der Höhe des Hafens Santa Marta Anker. Hier erhielten sie so entmuthigende Berichte über die Länder, für die sie bestimmt waren, über Wälder voller giftiger Insekten und Schlangen, über ungeheure Kaimans, die sich haufenweise an den Ufern der Ströme zeigten, und über Mühseligkeiten und Gefahren, wie selbst ihre Furcht sie ihnen nicht vorgestellt hatte, daß mehrere von Pizarro's Leuten davonliefen, und da ihr Anführer es nicht für rathsam hielt, in einer so verrätherischen Gegend länger zu verweilen, ging er sogleich nach Nombre de Dios unter Segel.

Bald nach seiner Ankunft trafen seine beiden Genossen Luque und Almagro, die über das Gebirge gekommen waren, daselbst ein, um aus seinem eigenen Munde den Inhalt des Vertrages mit der Krone zu hören. Almagro's Mißvergnügen war, wie zu erwarten stand, groß, als er Das erfuhr, was er als den Erfolg der treulosen Ränke seines Genossen betrachtete. „Auf solche Weise also", rief er aus, „verfuhrst Du mit dem Freunde, der alle Hindernisse, Gefahren und Kosten des Unternehmens gleich mit Dir theilte, und dies trotz Deiner heiligen Verpflichtung bei Deiner Abreise, für seinen Vortheil ebenso wie für Deinen eigenen zu sorgen? Wie konntest Du mich durch eine so geringfügige Entschädigung, die meine Dienste in Vergleich zu den Deinigen als nichts zu achten scheint, in den Augen der Welt so entehren lassen?"[10])

Pizarro versicherte darauf seinen Gefährten, daß er seine Sache getreulich betrieben, die Regierung aber sich geweigert habe, die Gewalten, die so fest ineinander eingriffen, in verschiedene Hände zu legen. Es sei ihm keine andere Wahl geblieben, als Alles selbst anzunehmen oder Alles abzulehnen, und er suchte Almagro dadurch zu beschwichtigen, daß er ihm vorstellte, das Land sei groß genug für ihrer beider Ehrgeiz, und die ihm selbst übertragene Vollmacht beziehe sich in der That ebenso gut auf Almagro, da Alles, was er habe, stets zur Verfügung seines Freundes stehen werde, als sei es dessen Eigenthum. Aber diese süßen

10) *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. VII, cap. IX. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

Worte befriedigten den Gekränkten nicht, und die beiden Befehlshaber kehrten bald darauf mit Gefühlen von Entfremdung, wo nicht von Feindseligkeit gegen einander, nach Panamá zurück, was für ihr Unternehmen von keiner guten Vorbedeutung war.

Almagro war jedoch von einer edeln Gemüthsart und würde auch wol durch die klugen Zugeständnisse seines Nebenbuhlers besänftigt worden sein, wenn sich nicht Hernando Pizarro eingemischt und schon von ihrem ersten Zusammentreffen an wenig Achtung vor dem alten versuchten Krieger gezeigt hätte, die allerdings die unbedeutende Persönlichkeit des Letztern nicht geeignet war, einzuflößen, und der ihn jetzt mit besonderm Widerwillen als ein Hinderniß auf der Laufbahn seines Bruders betrachtete.

Almagro's Freunde — und sein offenes und freisinniges Benehmen hatte ihm deren viele erworben — waren nicht weniger, als er selbst, über das anmaßende Betragen dieses neuen Genossen aufgebracht. Sie äußerten sich laut darüber, es sei genug, durch die Treulosigkeit Pizarro's zu leiden, ohne sich auch noch den Beleidigungen seiner Familie ausgesetzt zu sehen, die jetzt mit ihm herübergekommen sei, um sich an den Erträgen der Eroberung zu mästen, die ihrem Anführer gehörten. Die Entzweiung ging bald so weit, daß Almagro seine Absicht kund gab, die Unternehmung ohne weitere Theilnahme seines Genossen fortzusetzen, und wirklich wegen Anschaffung von Schiffen zu diesem Ende in Unterhandlung trat. Aber Luque und der Licentiat Espinosa, der glücklicherweise zu dieser Zeit aus St. Domingo herübergekommen war, bemühten sich jetzt, einen Bruch zu heilen, der mit dem Fehlschlagen des Unternehmens und der wahrscheinlichen Vernichtung aller Derer enden mußte, die bei dem Erfolge desselben betheiligt waren.

Durch ihre Vermittelung wurde endlich ein Schein von Versöhnung zwischen den Parteien, auf Pizarro's Versicherung, herbeigeführt, daß er auf die Würde eines Adelantado zu Gunsten seines Nebenbuhlers verzichten, und den Kaiser ersuchen wolle, diesen in dem Besitz derselben zu bestätigen; — eine Versicherung, die, wie bemerkt werden muß, nicht leicht mit seiner früheren Behauptung in Bezug auf die eingestandene Politik der Krone bei Ertheilung dieses Amtes zu vereinbaren ist. Er wolle sich überdies um eine abgesonderte höchste Gewalt für seinen Genossen

Digitized by Google

bewerben, ſobald er ſelbſt im Beſitz des ihm überwieſenen Landes ſein werde; auch wolle er eher kein Amt für einen ſeiner Brüder nachſuchen, als bis für Almagro geſorgt ſein werde. Endlich ſolle der frühere Vertrag, in Bezug auf die Theilung der Ausbeute in drei gleiche Theile unter den urſprünglichen Genoſſen, auf das Ausdrücklichſte beſtätigt werden. Die auf dieſe Weiſe unter den Parteien bewirkte Ausſöhnung entſprach dem einſtweiligen Zweck, übereinſtimmend in der Unternehmung vorzuſchreiten. Aber dies war nur eine leichte Verharſchung der Wunde, welche, tief um ſich freſſend im Innern, nur auf eine neue Veranlaſſung wartete, um mit einer größern Bösartigkeit als je wieder aufzubrechen[11]).

Nun ward keine Zeit verloren bei den Vorbereitungen zur Reiſe. Dieſe fand indeß bei den Anſiedlern von Panamá wenig Anklang, da ihnen die Leiden auf den früheren Zügen zu gut bekannt waren, als daß ſie ſich zu einer abermaligen, ſelbſt bei der reichen Beute, die man ihnen in Ausſicht ſtellte, hätten ſollen ſonderlich aufgelegt fühlen.

Nur einige von der alten Mannſchaft waren geneigt, das Abenteuer bis zu Ende mitzumachen, und aus der Landſchaft Nicaragua, die, wie zu bemerken iſt, von Panamá aus angeſiedelt war, brachte man noch einige Herumtreiber zuſammen. Trotz dem vermehrte Pizarro die aus Spanien mitgebrachten Mannſchaften nur unbedeutend, wiewol dieſe in beſſerem Zuſtande und in Bezug auf Waffen, Schießbedarf und Ausrüſtung im Allgemeinen weit beſſer ausgeſtattet waren als ſeine früheren Anwerbungen. Alle zuſammen beliefen ſich auf nicht über hundertundneunzig Mann, wobei ſiebenundzwanzig Pferde für die Reiterei. Er hatte ſich mit drei Schiffen verſehen, wovon zwei ziemlich

---

11) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1529. — Relacion del primer Descub., MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. III. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. I. — Es ſcheint, daß im Grunde bei keinem der Verbündeten viel Wohlwollen vorhanden war; denn der Pater Luque ſchrieb an Oviedo, daß ſeine beiden Genoſſen ſeine Dienſte mit Undank gelohnt hätten. „Padre Luque, compañero de estos capitanes, con cuya hacienda hicieron ellos sus hechos, puesto que el uno é el otro se lo pagaron con ingratitud segun á mi me lo escribió el mismo electo de su mano.“ Ebdſ. a. a. O.

Digitized by Google

groß waren, und dadurch diejenigen ersetzt, die er sich genöthigt gesehen hatte, auf der gegenüber liegenden Seite der Landenge in Nombre de Dios zurückzulassen; eine Flotte, die zur Eroberung eines Reiches klein und bei weitem nicht so groß war als der Vertrag mit der Krone vorschrieb. Mit dieser wollte der unerschrockene Anführer den Angriff beginnen, wobei er sich auf seine eigenen Erfolge und die Thätigkeit Almagro's verließ, der fürs Erste zurückbleiben sollte, um Verstärkungen anzuwerben [12]).

Am St. Johannestage wurden die Fahnen der Mannschaft und auch das königliche Banner in der Stiftskirche von Panamá geweiht; Bruder Juan de Vargas, ein von der Regierung für die peruanische Bekehrungssache ausgewählter Dominikanermönch, hielt eine Predigt vor der kleinen Schaar; auch wurde eine Messe gelesen und jedem Soldaten das Abendmahl gereicht, ehe er den Kreuzzug gegen die Ungläubigen antrat [13]). So, nach Erflehung des Segens des Himmels für das Unternehmen, ging Pizarro mit seinen Gefährten an Bord ihrer Schiffe, die in der Bucht von Panamá vor Anker lagen, und segelte Anfangs Januar 1531 zu seiner dritten und letzten Unternehmung zur Eroberung von Peru ab.

Es war seine Absicht, unmittelbar nach Tumbez zu segeln, das ihm eine so glänzende Schaustellung von Schätzen bei seiner früheren Reise geboten hatte. Aber widrige Winde und Strömungen vereitelten wie gewöhnlich seinen Vorsatz, und nach einer Fahrt von dreizehn Tagen, weit weniger als früher zu der nämlichen Entfernung nöthig war, warf sein kleines Geschwader in der Bucht von St. Mathäus, ungefähr einen Grad Norder Breite, Anker; und nach einer Berathung mit seinen Offizieren entschloß sich Pizarro seine Mannschaft auszuschiffen, und längs

12) Die Zahlenangaben weichen, wie gewöhnlich, von einander ab. Ich richte mich nach der Angabe von Pizarro's Sekretär, *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p, 182.

13) „El qual haviendo hecho bendecir en la Iglesia mayor las banderas i estandarte real dia de San Juan Evangelista de dicho año de 1530, i que todos los soldados confesasen i comulgasen en el convento de Nuestra Señora de la Merced, dia de los Inocentes en la misa cantada que se celebró con toda solemnidad i sermon que predicó el P. Present^do Fr. Juan de Vargas, uno de los 5 religiosos que en cumplimiento de la obediencia de sus prelados i orden del Emperador pasaban á la conqnista.“ *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

der Küste vorwärts zu gehen, während die Schiffe ihre Fahrt in einer mäßigen Entfernung vom Ufer fortsetzten.

Der Marsch der Truppen war ungemein mühsam und beschwerlich; denn der Weg war fortwährend von Flüssen durchschnitten, die durch Winterregen angeschwollen, an ihren Mündungen sich zu großen Seearmen ausbreiteten. Pizarro, der von früher her einige Kenntniß von dem Lande hatte, war sowol Führer als Befehlshaber der Unternehmung. Stets war er bereit da zu helfen, wo es Noth that, indem er seine Leute ermunterte die Bergströme so gut sie könnten zu durchwaten oder zu durchschwimmen, und den Verzagten durch seinen eigenen muthigen Sinn aufzurichten bemüht war.

Endlich erreichten sie einen dichtbevölkerten Flecken, oder vielmehr eine Stadt in der Landschaft Coaque. Die Spanier stürzten auf den Ort los, und die Einwohner entflohen, ohne Widerstand zu leisten, in die nahen Wälder, indem sie ihre Habe — von weit größerem Werth, als man geglaubt hatte — in den Händen der Angreifer zurückließen. „Wir überfielen sie mit dem Schwerte in der Hand," sagt einer der Eroberer mit einiger Unbefangenheit, „denn wenn wir die Indianer von unserer Ankunft unterrichtet hätten, würden wir daselbst nicht eine solche Menge Gold und Edelsteine gefunden haben"[14]). Einer andern Gewährschaft zufolge, blieben die Eingeborenen freiwillig: „denn da sie den weißen Männern kein Leids gethan hatten, schmeichelten sie sich, daß auch ihnen keins geschehen werde, sondern daß sie und die Fremden sich vielmehr gegenseitig gefällig sein würden"[15]), eine vielleicht auf den guten Ruf gegründete Erwartung, den sich die Spanier bei ihrem ersten Besuche erworben hatten, in welcher sich das einfache Volk aber jetzt sehr unangenehm getäuscht sah.

Die Angreifer stürzten sich in die verlassenen Wohnungen, worin sie, außer Stoffen mancherlei Art und reichlichen, in ihrem ausgehungerten Zustande höchst willkommenen Nahrungsmitteln, auch eine große Menge plump gearbeiteter Gold- und Silber-

14) „Pues llegados á este pueblo de Coaque dieron de supito sin savello la gente del porque si estuvieran avisados, no se tomara la cantidad de oro y esmeraldas que en el se tomaron." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

15) *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. VII, c. IX.

Digitized by Google

schmuckſachen nebſt vielen Edelſteinen vorfanden; denn dies war die Gegend der Smaragde, in welcher dieſer koſtbare Stein am häufigſten vorkam. Einer davon, der Pizarro in die Hände fiel, war ſo groß wie ein Taubenei. Unglücklicherweiſe kannten ſeine rohen Gefährten nicht den Werth derſelben, und brachen viele durch Hammerſchläge in Stücke[16]). Zu dieſem ſonderbaren Verfahren wurden ſie, wie man ſagt, durch einen der Bekehrer, den Dominikaner Fray Reginaldo de Pedraza, verleitet, der ſie verſicherte, daß dies die Art ſei, ſich von der Echtheit des Smaragds zu überzeugen, da ein ſolcher ſich nicht zerbrechen laſſe. Jedoch will man bemerkt haben, daß der gute Pater ſeine eigenen Edelſteine dieſer weiſen Probe nicht unterworfen hat; daß er vielmehr, da die Steine in Folge deſſen, indem man ſie nur für buntes Glas hielt, im Werthe ſanken, eine anſehnliche Menge davon nach Panamá zurückgebracht hat[17]).

Die aus den Wohnungen geraubten goldenen und ſilbernen Schmuckſachen wurden auf einen gemeinſchaftlichen Haufen zuſammengebracht, ein Fünftheil davon für die Krone zurückgelegt, das Uebrige aber ward von Pizarro in richtigem Verhältniß unter die Offiziere und die anderen Perſonen ſeiner Schaar vertheilt. Dieſer Gebrauch wurde bei gleichen Gelegenheiten, während der ganzen Eroberung regelmäßig beobachtet. Die Krieger waren zu einem gemeinſchaftlichen Abenteuer verbunden. Sie hatten daher ein gemeinſchaftliches Intereſſe daran, und wenn man jedem Einzelnen geſtattet hätte, für ſeine eigene Rechnung zu plündern, ſo würde dies zu Ungehorſam und beſtändigen Streitigkeiten geführt haben. Es wurde daher Allen bei Todesſtrafe anbefohlen, Das was ſie durch Handel oder Raub erlangten, in eine allgemeine Niederlage zu bringen; und Allen lag zu viel an der Vollziehung

16) Relacion del primer Descub., MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. IV. — „A lo que se ha entendido en las esmeraldas ovo gran hierro y torpedad el algunas personas por no conoscellas. Aunque quieren decir que algunos que las conoscieron las guardaron. Pero finalmente muchos vbieron esmeraldas de mucho valor; vnos las provavan en yunques, dandolas con martillos, diziendo que si hera esmeralda no se quebraria; otros las despreciaban, diziendo que era vidrio.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

17) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. IV, lib. VII, cap. IX.

Digitized by Google

der Strafe, als daß ein Schuldiger, der das Gesetz übertrat, Aussicht gehabt hätte, demselben zu entgehen[18]).

Nach seiner gewöhnlichen Politik, sandte Pizarro eine große Menge Gold, nicht weniger als zwanzigtausend Castellanos an Werth, nach Panamá zurück, weil er glaubte, daß der Anblick so vieler, in so kurzer Zeit gewonnener Schätze die Zweifel der Unentschlossenen heben, und sie bestimmen würde, sich seinem Banner anzuschließen[19]). Er hatte richtig geurtheilt. Denn, wie einer der Eroberer sich gottesfürchtig ausdrückt: „es hatte dem Herrn gefallen, uns in die Stadt Coaque einrücken zu lassen, damit die Reichthümer des Landes bei dem Volke Glauben fänden, und es dorthin strömen solle“[20]).

Nachdem Pizarro seine Leute sich hatte erfrischen lassen, setzte er seinen Marsch längs der Küste fort, aber nicht länger in Begleitung der Schiffe, die, um Verstärkung zu holen, nach Panamá zurückgekehrt waren. Weiter vordringend, wurde der Weg durch weite Strecken wüsten Sandes beschwerlich, der durch die Winde aufgeweht, die Soldaten blendete, und den Boden für Menschen und Thiere unsicher machte. Die Blendung war sehr stark, und die Sonnenstrahlen fielen so senkrecht auf die eisernen Panzer und die dick mit Baumwolle gepolsterten Wämse der Truppen, daß diese fast ohnmächtig von der erstickenden Hitze wurden. Zu ihren Leiden kam noch eine sonderbare ansteckende Krankheit, die in der kleinen Schaar ausbrach. Sie trat in Gestalt von

---

18) „Los Españoles las recoxeron y juntaron el oro y la plata, porque asi estava mandado y hordenado sopena de la vida el que otra cosa hiziese, porque todos lo avian de traer á monton para que de alli el governador lo repartiese, dando á cada uno conforme á su persona y meritos de servicios; y esta horden se guardo en toda esta tierra en la conquista della, y al que se hallara oro ó plata escondido muriera por ello, y deste medio nadie oso escondello.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

19) Die Beute war allerdings groß, wenn, wie Pedro Pizarro, einer der bei der Eroberung gegenwärtig gewesenen, sagt, daß sie sich auf 200,000 Goldcastellanos an Werth belief. „Aqui se hallo mucha chaquira de oro y de plata, muchas coronas hechas de oro á manera de imperiales, y otras muchas piezas en que se avaleo montar mas de dozientos mill castellanos.“ (Descub. y Conq., MS.) Naharro, Montesinos und Herrera begnügen sich mit der Angabe, daß er 20,000 Castellanos in den Schiffen nach Panamá zurückschickte.

20) „Fueron a dar en vn pueblo que se dezia Coaque que fue nuestro Señor servido tapasen con el, porque con lo que en el se hallo se acredito la tierra y vino gente a ella.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

Geschwüren, oder vielmehr scheußlich großer Warzen auf, die den Körper bedeckten, und die, wenn sie aufgestochen wurden, wie dies bei einigen geschah, eine so große Menge Blut von sich gaben, daß dies dem Kranken Verderben brachte. Einige starben an dieser schrecklichen Krankheit, die so plötzlich ausbrach, und von einer so gänzlichen Entkräftung begleitet wurde, daß Die, welche sich noch die Nacht gesund niedergelegt hatten, am nächsten Morgen nicht im Stande waren, die Hände bis zum Kopfe zu heben[21]). Diese ansteckende Krankheit, die während dieses Zuges zuerst auftrat, und nicht lange nach demselben wieder verschwand, verbreitete sich über das Land, und verschonte weder die Eingeborenen noch die Weißen[22]). Es war eine jener Plagen aus der Schaale des Zorns, die der Engel der Vernichtung, der den Eroberer auf seinem Wege begleitet, über die dem Verderben geweihten Völker ergießt.

Die Spanier erfuhren auf ihrem Marsche nur selten Widerstand oder Beunruhigung von den Bewohnern, die, belehrt durch das Beispiel von Coaque, mit ihren Habseligkeiten in die Wälder und die benachbarten Berge flohen. Niemand kam heraus, die Fremden zu bewillkommnen und ihnen die Gebräuche der Gastfreundschaft zu gewähren, wie damals als sie zuletzt das Land besucht hatten. Denn man betrachtete die weißen Männer nicht mehr als gute vom Himmel kommende Wesen, sondern als grausame Zerstörer, die, durch die Angriffe der Indianer nicht zu verwunden, auf den Rücken wilder Thiere, schneller als der Wind, getragen wurden, mit Waffen in den Händen, die Feuer und Verwüstung verbreiteten, wohin sie kamen. Solche Geschichten erzählte man sich jetzt von den Eindringlingen, die, überall hin auf ihrem Marsche vorauseilend, ihnen die Herzen, wenn auch nicht die Thüren der Eingeborenen verschlossen. Erschöpft durch die Anstrengung der Reise und durch Krankheit, und bitter getäuscht durch die Armuth des Landes, das ihnen jetzt keinen Ersatz für ihre Beschwerden bot, verfluchten Pizarro's Leute die Stunde, in der sie sich unter seine Fahne gereiht hatten, und be-

21) *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Montesinos*, Annales, A. 1530.

22) *Garcilasso*, Com. Real., parte II, lib. I, cap. XV.

Digitized by Google

sonders die Leute aus Nicaragua, sagt der alte Zeitgeschichtschreiber, die sich ihrer schönen Gegenden in ihrem üppigen Lande erinnerten, seufzten nur danach, in ihr mohamedanisches Paradies zurückzukehren [23]).

In dieser Lage ward die Schaar durch den Anblick eines Schiffes aus Panamá erfreut, das einige Zufuhren brachte und zugleich den königlichen Schatzmeister, den Veedor, den Oberaufseher, und andere von der Krone zur Begleitung der Unternehmung ernannte hohe Beamte. Pizarro hatte sie, in Folge seiner plötzlichen Abreise, in Spanien zurückgelassen; und als der Rath von Indien diesen Umstand erfahren, hatte er den Befehl nach Panamá gesandt, das Absegeln des Geschwaders aus diesem Hafen zu verhindern. Aber die spanische Regierung widerrief mit größerer Einsicht diesen Befehl und forderte die Beamten nur auf, ihre Abreise zu beschleunigen, und ohne Zeitverlust ihre Stellen bei der Unternehmung anzutreten.

Die Spanier waren auf ihrem Marsche, längs der Küste, bis Puerto Viejo vorgedrungen. Hier stieß bald darauf eine kleine Verstärkung von etwa dreißig Mann, unter einem Offizier, Namens Belalcazar, zu ihnen, der nachher eine ausgezeichnet hohe Stellung in diesem Dienste einnahm. Viele von Pizarro's Gefährten wollten in diesem Hafen Halt machen und daselbst eine Ansiedlung begründen. Aber ihr Anführer dachte, wenigstens für jetzt, mehr an Erobern als an Ansiedeln, und bestimmte als ersten festen Fuß die Besitznahme von Tumbez, das er als die Pforte des peruanischen Reiches betrachtete. Er setzte daher seinen Marsch nach der Küste fort, die jetzt die Bucht von Guayaquil genannt wird, wo er dann auf der Höhe der kleinen Insel Puná anlangte, die nicht weit von der Bucht von Tumbez lag. Diese Insel, dachte er, werde ihm einen bequemen Lagerplatz gewähren, bis er vorbereitet sein würde, in der indianischen Stadt zu landen.

Die Stimmung der Inselbewohner schien seine Absicht zu

---

23) „Aunque ellos no ninguno por aver venido, porque como avian dexado el paraiso de Mahoma que hera Nicaragua, y hallaron la isla alzada y falta de comidas y la mayor parte de la gente enfferma y no oro ni plata como atras avian hallado, algunos y todos se holgaran de volver de adonde avian venido." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

begünstigen. Er hatte sich noch nicht lange in ihrer Nähe aufgehalten, als Abgesandte der Eingeborenen, ihren Caziken an der Spitze, in ihren Balsas nach dem Lande zusteuerten, um die Spanier nach ihrer Insel einzuladen. Aber die indianischen Dolmetscher aus Tumbez, die mit Pizarro aus Spanien zurückgekehrt und im Lager geblieben waren, warnten ihren Gebieter, gegen die beabsichtigte Verrätherei der Inselbewohner auf seiner Hut zu sein, die sie des Vorhabens beschuldigten, die Spanier, durch Abschneiden der Taue, welche die Flöße zusammenhielten, ins Verderben zu stürzen, und die sich darauf befänden im Wasser umkommen zu lassen. Als Pizarro aber diesen verrätherischen Plan dem Caziken vorwarf, leugnete er denselben mit einem Ansehen so selbst bewußter Unschuld, daß sich Ersterer mit seinem Gefolge, ohne weiteres Bedenken, seiner Leitung anvertraute, und sicher nach der Küste von Puná gebracht wurde.

Hier wurde er gastfreundlich aufgenommen, und seine Truppen fanden ein bequemes Unterkommen. Zufrieden mit seiner gegenwärtigen Lage, beschloß Pizarro daselbst zu bleiben, bis die strenge und regniche Jahreszeit vorüber sein würde, wo dann die Ankunft der Verstärkungen, die er erwartete, es ihm besser gestatten würde, nach dem Lande des Inka zu marschiren.

Die an der Mündung des Flusses Guayaquil, ungefähr acht Leguas lange und vier Leguas breite Insel war zu jener Zeit zugleich theilweise reich mit Holz bewachsen. Aber ein großer Theil derselben war angebaut und enthielt blühende Pflanzungen von Cacao, von der süßen Kartoffel und von verschiedenen Erzeugnissen des Wendekreises, ein Beweis sowol für die landwirthschaftliche Kenntniß als für die Betriebsamkeit der Bevölkerung. Diese bestand aus einem kriegerischen Stamme, der aber von ihren peruanischen Feinden den Beinamen der Treulosen erhalten hatte. Dies ist das Brandmal, das die römischen Geschichtschreiber, vielleicht aus keinem besseren Grunde, ihren carthaginensischen Feinden aufgedrückt haben. Die kühnen und unabhängigen Insulaner setzten den Waffen der Inkas einen heftigen Widerstand entgegen; und obgleich sie sich endlich unterworfen hatten, so lebten sie seitdem doch stets in Streit, und oft in tödtlicher Feindschaft mit ihren Nachbarn von Tumbez.

Diese Letzteren hatten Pizarro's Ankunft auf der Insel kaum

Digitized by Google

erfahren, als sie, wahrscheinlich im Vertrauen auf ihre früheren freundlichen Verhältnisse mit ihm, in mäßiger Anzahl in das spanische Lager herüberkamen. Die Anwesenheit ihrer verhaßten Nebenbuhler war den eifersüchtigen Bewohnern von Puná keineswegs angenehm, und so konnte ein längerer Aufenthalt der weißen Männer auf ihrer Insel ihnen nur lästig sein. Aeußerlich behielten sie zwar ihr freundliches Benehmen bei; aber Pizarro wurde von seinen Dolmetschern wiederholt gegen die sprüchwörtliche Treulosigkeit ihrer Wirthe gewarnt. Nach so erwecktem Argwohn, ward dem spanischen Befehlshaber hinterbracht, daß mehrere Häuptlinge zusammengekommen seien, um über einen Aufruhrplan zu berathschlagen. Da er das Auffliegen der Mine nicht abwarten mochte, umringte er den Versammlungsort mit seinen Soldaten und machte die verdächtigen Häuptlinge zu Gefangenen. Einer Quelle zufolge, gestanden sie ihre Schuld[24]). Dies ist indeß keineswegs gewiß; auch nicht einmal, daß sie an Aufruhr dachten. Doch ist die Sache an sich nicht unwahrscheinlich; obgleich ihre Wahrscheinlichkeit durch die Behauptung der feindlichen Dolmetscher eben nicht größer wird. Gewiß ist es indeß, daß Pizarro, von dem Bestehen einer Verschwörung überzeugt, seine unglücklichen Gefangenen, zehn oder zwölf an der Zahl, ohne weiteres Bedenken, dem zarten Erbarmen ihrer Nebenbuhler von Tumbez preisgab, die sie augenblicklich vor ihren Augen niedermetzelten[25]).

Durch diese Gewaltthätigkeit außer sich gebracht, flog die Bevölkerung von Puná zu den Waffen, und stürzte sich plötzlich mit furchtbarem Geheul und den wildesten Drohungen auf das spanische Lager. Der Anzahl nach waren sie sehr im Vortheil, denn sie zählten einige Tausend Krieger. Aber der entscheidendere Vortheil durch Waffen und Kriegszucht, war auf Seiten ihrer Gegner; und so wie die Indianer in einer verworrenen Masse zum Angriff heranstürmten, empfingen die Castilianer sie kaltblü-

24) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 183.

25) „Y el marques Don Francisco Piçarro, por tenellos por amigos y estuviesen de paz quando alla passasen, les dio algunos principales los quales ellos matavan en presencia de los Españoles, cortandoles las cavezas por el cogote.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

tig mit ihren langen Piken, oder streckten sie mit den Ladungen aus ihren Geschützen nieder. Ihre schlecht geschützten Körper wurden mit dem scharfen Schwerte der Spanier leicht in Stücke gehauen; und Hernando Pizarro drang, an der Spitze der Reiterei, mitten unter sie, und trieb sie weit und breit auf dem Schlachtfelde auseinander, bis die Flüchtlinge, entsetzt durch den schrecklichen Andrang der stahlbedeckten Reiter und das betäubende Knallen und Blitzen der Feuergewehre, in der Dunkelheit der Wälder Schutz suchten. Doch verdankte man den Sieg, wenn wir den Eroberern glauben dürfen, wenigstens in gewissem Grade, der Vermittelung des Himmels; denn der heilige Michael wurde mit seinen Schaaren hoch in der Luft über den Streitenden gesehen, wie sie mit dem Erzfeinde des Menschen kämpften, und die Christen durch ihr Beispiel anfeuerten[26])!

Nicht mehr als drei oder vier Spanier fielen in dem Gefecht, aber mehrere wurden verwundet, und unter diesen Hernando Pizarro, der eine schwere Verletzung am Beine durch einen Wurfspieß erhielt. Doch war der Krieg hiermit nicht beendigt; denn die unversöhnlichen Insulaner, die Dunkelheit der Nacht, oder irgend eine Unachtsamkeit ihres Feindes benutzend, waren stets bereit, sich aus ihren Verstecken zu schleichen, und den Feind im Lager zu überfallen, einzelne Posten abzuschneiden und ihn durch Zerstörung seiner Vorräthe fortwährend zu beunruhigen.

In dieser unangenehmen Lage wurde der spanische Befehlshaber durch das Erscheinen von zwei Schiffen erfreut, die sich in der Nähe der Insel zeigten. Sie brachten eine Verstärkung von Hundert Freiwilligen und außerdem noch Pferde für die Reiterei. Diese letztere stand unter dem Befehl von Hernando de Soto,

---

26) Die Stadt San Miguel wurde von Pizarro so genannt, um das Ereigniß zu verewigen, — und das Vorhandensein einer solchen Stadt dürfte von Einigen als die Bestätigung des Wunders betrachtet werden. „En la batalla de Puná vieron muchos, ya de los Indios, ya de los nuestros, que habia en el aire otros dos campos, uno acaudillado por el Arcangel San Miguel con espada y rodela, y otro por Luzbel y sus secuaces; mas apenas cantaron los Castellanos la victoria huyeron los diablos, y formando un gran torvellino de viento se oyeron en el aire unas terribles voces que decian, Vencistenos! Miguel vencistenos! De aqui tornó Don Francisco Pizarro tanta devocion al sto Arcangel, que prometió llamar la primera ciudad que fundase de su nombre; cumplielo asi como veremos adelante.“ *Montesinos*, Annales, MS. A. 1530.

Digitized by Google

einem später als Entdecker des Miſſiſſippi berühmt gewordenen Manne, über deſſen Begräbnißplatz jener majeſtätiſche Strom noch ſein Waſſer ſtrömen läßt, — ein paſſendes Denkmal für ſeine Ueberreſte ſo wie für ſeinen Ruhm[27]).

Dieſe Verſtärkung war Pizarro ſehr willkommen, der ſchon lange über ſeine Lage auf einer Inſel mißvergnügt war, wo er nichts fand, was ihn für ein Leben fortwährender Feindſeligkeiten, zu denen er ſich genöthigt ſah, hätte entſchädigen können. Mit dieſen Neuangeworbenen fühlte er ſich ſtark genug, nach dem Feſtlande überzugehen und ſeine kriegeriſchen Unternehmungen auf dem eigentlichen Schauplatz der Entdeckung und Eroberung wieder zu beginnen. Von den Indianern aus Tumbez erfuhr er, daß durch einen Bürgerkrieg zwiſchen zwei Söhnen des verſtorbenen Herrſchers, die beide auf den Thron Anſpruch machten, das Land eine Zeitlang verwüſtet worden ſei. Dieſe Nachricht betrachtete er als eine höchſt wichtige, denn er erinnerte ſich des Gebrauchs, den Cortez von ähnlichen Uneinigkeiten zwiſchen den Stämmen Anahuac's gemacht hatte. Auch ſcheint Pizarro bei mehr als einer Gelegenheit das Beiſpiel ſeines großen Vorgängers vor Augen gehabt zu haben. Aber er blieb weit hinter ſeinem Muſter zurück; denn ungeachtet des Zwanges, den er ſich zuweilen auflegte, verleitete ihn ſeine rohere Natur und ſein wilderer Charakter oft zu Handlungen, die einer geſunden Politik widerſtrebten, und die der Eroberer von Mexico niemals gebilligt haben würde.

---

27) Die Vorfälle in Puná werden mehr oder weniger ausführlich von Naharro gegeben in Relacion sumaria, MS. — Conq. i Pob. del Peru, MS. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Montesinos*, Annales, MS. A. 1530. — Relac. del primer. Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 182, 183.

Digitized by Google

Zweites Hauptstück.

Peru zur Zeit der Eroberung. — Regierung Huayna Capac's. — Die Inkabrüder. — Streit um die Herrschaft. — Sieg und Grausamkeiten Atahuallpa's.

Ehe wir Pizarro und seine Gefährten auf ihrem Marsche in das Land der Inkas begleiten, ist es nöthig, den Leser mit der damaligen bedenklichen Lage des Königreichs bekannt zu machen. Denn die Spanier kamen gerade zu Ende einer wichtigen Staatsumwälzung an, zur Zeit eines für die Eroberung höchst günstigen Ereignisses, ohne welches sie mit einer Handvoll Leute nie hätte gelingen können.

In dem letzten Theile des funfzehnten Jahrhunderts starb Tupac Inca Yupanqui, einer der berühmtesten der „Kinder der Sonne", der die peruanische Herrschaft über die brennende Sandwüste von Atacama bis zu den fernen Grenzen von Chili ausbreitete und zugleich in entgegengesetzter Richtung die Grenzen des Reichs durch die Eroberung der südlichen Landschaften von Quito erweiterte. In dieser Gegend wurde der Krieg von seinem Sohne Huayna Capac geleitet, der seinem Vater auf dem Throne nachfolgte und ihm an kriegerischem Muth und an Regierungsfähigkeit völlig gleich war.

Unter diesem Fürsten wurde das Ganze des mächtigen Staates Quito, der an Reichthum und Bildung mit dem von Peru wetteiferte, unter das Scepter der Inkas gebracht, deren Macht durch diese Eroberung den wichtigsten Zuwachs seit der Gründung der Manco Capac'schen Herrscherfamilie erhielt. Der siegreiche Herrscher wendete seine übrige Lebenszeit zur Unterjochung der unabhängigen Stämme an den entlegenen Grenzen seines Gebiets

Digitized by Google

an, und noch mehr zur Befestigung seiner Eroberungen durch Einführung der peruanischen Staatsverfassung. Er war lebhaft mit der Vollendung der großen Bauwerke seines Vaters, besonders der Landstraßen beschäftigt, die von Quito nach der Hauptstadt führten. Er vervollkommnete die Posteinrichtungen, gab sich große Mühe, die Quichamundart im ganzen Reiche einzuführen, richtete eine bessere Art des Landbaus ein, und endlich munterte er die verschiedenen Zweige des Gewerbfleißes auf, und suchte die verständigen Pläne seines Vorgängers zur Hebung seines Volkes zu verwirklichen. Unter seiner Regierung erreichte das peruanische Reich seine höchste Blüthe, und machte unter ihm, wie schon unter seinem berühmten Vater, so rasche Fortschritte auf der Bahn der Bildung, daß es bald die Höhe der verfeinerten Staaten Asiens erreicht und vielleicht einen glänzendern Beweis von den Fähigkeiten der amerikanischen Indianer geliefert haben würde, als sonst irgendwo auf dem großen westlichen Festlande zu finden ist. — Aber den indianischen Stämmen war ein anderes und trüberes Schicksal bestimmt.

Die erste Ankunft der weißen Männer an der südlichen Küste des stillen Meeres erfolgte ungefähr zehn Jahre vor dem Tode Huayna Capac's, als Balboa über die Bucht von St. Michael kam und die erste bestimmte Kunde von dem Reiche der Inkas erhielt. Ob der indianische Herrscher etwas von diesen Abenteurern gehört hat, ist zweifelhaft. Darüber herrscht aber kein Zweifel, daß er Nachricht von der ersten Unternehmung unter Pizarro und Almagro erhielt, als der Letztere bis zum Rio de San Juan, ungefähr unter dem vierten Grade nördlicher Breite, vordrang. Die Berichte, die er darüber empfing, machten einen tiefen Eindruck auf Huayna Capac. Er erkannte in der furchtbaren Tapferkeit und in den Waffen der Angreifer Zeichen einer der seines eigenen Volkes weit überlegenen Bildung. Er gab seine Besorgniß zu erkennen, daß sie zurückkehren dürften und daß vielleicht in einer nicht zu fernen Zeit der Thron der Inkas durch diese mit so unbegreiflichen Kräften begabten Fremden erschüttert werden könnte[1]). Dem gewöhnlichen Auge war es nur ein kleiner

1) Sarmiento, eine zuverlässige Quelle, sagt uns, daß er dies von einem der vornehmsten Inkas habe, der es gehört hat. Relacion, MS. cap. LXV.

Digitized by Google

Fleck am Rande des Gesichtskreises; aber der kluge Herrscher entdeckte darin die finstere Gewitterwolke, die sich immer weiter und weiter ausdehnen und endlich mit Wuth über seinem Volke losbrechen würde!

So weit ist Grund zum Glauben vorhanden. Aber andere Berichte, die allgemeine Verbreitung erlangt haben, begnügen sich nicht damit, sondern bringen die ersten Nachrichten von den weißen Männern mit lange schon im Lande bekannt gewesenen Prophezeihungen in Verbindung, die alle Herzen des Volkes mit Schrecken erfüllten. Man hatte Kometen gesehen, die über den Himmel hinflammten. Erdbeben erschütterten das Land; um den Mond sah man Feuerringe von verschiedenen Farben; ein Blitz fuhr auf einen der königlichen Paläste herab und verwandelte ihn in Asche; man hatte einen Adler, von mehreren Falken gejagt, gesehen, der kreischend in der Luft über dem großen Platze von Cuzco schwebte, bis der König der Vögel, von den Krallen seiner Peiniger durchbohrt, in Gegenwart vieler vornehmer Inkas leblos zu Boden fiel, worin diese eine Vorbedeutung ihrer eigenen Vernichtung erkannten! Huayna Capac selbst versammelte, als er sein Ende herannahen sah, seine hohen Beamten um sich und verkündete die Zerstörung seines Reiches durch das Geschlecht der weißen und bärtigen Fremden, als die Erfüllung der Orakelsprüche nach der Regierung des zwölften Inka, und empfahl seinen Vasallen, sich nicht den Beschlüssen des Himmels zu widersetzen, sondern sich dessen Abgesandten in Gehorsam zu fügen[2]).

Auf diese Weise wird der Eindruck geschildert, den das Erscheinen der Spanier im Lande machte und der uns an ähnliche Gefühle abergläubischen Schreckens erinnert, den ihr Erscheinen in Mexico verursachte. Aber die Ueberlieferungen des letztern

---

2) Eine umständliche Erzählung dieser übernatürlichen Erscheinungen gibt der Inka Garcilasso de la Vega (Com. Real., parte I, lib. IX, cap. XIV), dessen Stellung ihm die besten Quellen, sich zu unterrichten, gestattete, was aber mehr als aufgewogen wird durch die Fehler seines Charakters als Geschichtschreiber — seine kindische Leichtgläubigkeit, und seinen Wunsch, Alles zu vergrößern und zu verdunkeln, was auf seinen Stand, ja auf sein ganzes Volk Bezug hatte. Sein Werk ist die Quelle der meisten Thatsachen — und Unwahrheiten — die über die alten Peruaner allgemeine Verbreitung gefunden haben. Leider ist es, nach einer so langen Zeit, nicht immer leicht, die einen von den anderen zu unterscheiden.

Digitized by Google

Landes gründen sich auf zuverlässigere Quellen, als die der Peruaner, welche ununterstützt durch Zeugnisse von Zeitgenossen, fast ganz auf der bloßen Versicherung eines Einzelnen aus ihrem Volke beruhen, der ohne Zweifel in den unvermeidlichen Beschlüssen des Himmels die beste Entschuldigung für die Unthätigkeit seiner Landsleute zu finden dachte.

Unwahrscheinlich ist es nicht, daß sich allmälig Gerüchte von der Ankunft eines fremden und geheimnißvollen Geschlechts unter den indianischen Stämmen auf dem großen Tafellande der Cordilleren verbreitet und die Herzen der tapfersten Krieger durch Gefühle einer unbestimmten Furcht vor irgend einem drohenden Unglück erschüttert haben mögen. In einer solchen Stimmung war es wol natürlich, daß Erderschütterungen, denen dieses vulkanische Land besonders ausgesetzt ist, einen ungewohnten Eindruck auf ihr Gemüth hervorbrachten, und daß die Erscheinungen, die in gewöhnlichen Zeiten politischer Sicherheit nur als etwas Ungewöhnliches betrachtet worden wären, jetzt durch die abergläubischen Wahrsager als Winke der Vorsehung gedeutet wurden, durch welche der Gott der Inkas den nahenden Sturz des Reiches verkündete.

Huayna Capac hatte, wie die peruanischen Fürsten gewöhnlich, eine Menge Beischläferinnen, von denen er eine zahlreiche Nachkommenschaft hinterließ. Der Thronerbe, der Sohn seiner rechtmäßigen Frau und Schwester, hieß Huascar[3]). Zu der Zeit der Ereignisse, an die wir jetzt gelangt sind, war er ungefähr dreißig Jahr alt. Dem Thronerben zunächst kam von einer andern Frau, einer Base des Herrschers, Manco Capac, ein junger Prinz, der eine bedeutende Stelle in unserer folgenden Geschichte

3) Huascar bedeutet in der Quichasprache „ein Tau". Der Grund, weshalb man dem Thronerben diesen Namen gab, ist merkwürdig. Huayna Capac feierte die Geburt des Prinzen durch eine Festlichkeit, bei welcher er eine Kette von gediegenem Golde zum Vorschein brachte, die die Edelleute bei ihren volksthümlichen Tänzen in der Hand halten sollten. Die Kette war siebenhundert Fuß lang und die Glieder derselben fast so dick, wie das Handgelenk eines Mannes! (Siehe *Zarate*, lib. I, cap. XIV. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IX, cap. I.) Der letztere Schriftsteller hatte seine Nachricht, wie er uns sagt, von seinem alten Inkaoheim, der stark im Wunderbaren gewesen zu sein scheint, jedoch nicht zu stark für seine Zuhörer, da die Geschichte bei den meisten castilianischen Schriftstellern, sowol jenes Zeitalters, als des folgenden, die Runde gemacht hat.

Digitized by Google

einnehmen wird. Aber der geliebteste von des Inka Kindern war Atahuallpa. Seine Mutter war die Tochter des letzten Scyri von Quito, der, wie man sagte, aus Gram gestorben war, nicht lange nachdem Huayna Capac sein Königreich unterjocht hatte. Die Prinzessin war schön, und der Inka, sei es nun, um seine Leidenschaft zu befriedigen, oder, wie die Peruaner sagen, weil er ihr für das Verderben ihrer Eltern Ersatz gewähren wollte, nahm sie unter seine Beischläferinnen auf. Die Geschichtschreiber Quitos behaupten, sie sei seine rechtmäßige Frau gewesen; aber diese Würde war, nach den Gebräuchen des Landes, nur den Jungfrauen aus dem Inkageblüt vorbehalten.

Huayna Capac brachte seine letzten Jahre in seinem neuen Königreiche Quito zu. Atahuallpa wurde daher unter seinen Augen erzogen, begleitete ihn in seinen jüngeren Jahren auf seinen Feldzügen, schlief mit seinem königlichen Vater in dem nämlichen Zelte und speiste mit ihm aus der nämlichen Schüssel[4]). Die Lebhaftigkeit des Knaben, sein Muth und edelmüthiger Charakter gewannen ihm die Zuneigung des alten Herrschers in einem solchen Grade, daß er beschloß, von den bestehenden Gebräuchen des Reiches abzuweichen und dieses zwischen ihm und seinem ältern Bruder Huascar zu theilen. Auf seinem Todtenbette berief er die hohen Kronbeamten zu sich, und erklärte, es sei sein Wille, daß das alte Königreich Quito auf Atahuallpa übergehe, der darauf, als das Gebiet seiner Vorfahren, gewissermaßen einen natürlichen Anspruch habe. Das übrige Reich bestimmte er für Huascar; und er empfahl den beiden Brüdern, sich in diese Anordnung zu fügen und mit einander in Freundschaft zu leben. Dies war die letzte Handlung des heldenmüthigen Herrschers, ohne Zweifel die unklügste seines ganzen Lebens; sein letzter Athemzug stürzte die Grundgesetze des Reiches übereinander, und während er den Nachfolgern seiner Macht Einigkeit empfahl, hinterließ er gerade durch diese Theilung den Samen zu unvermeidlichem Zwiespalt[5]).

---

4) „Atabalipa era bien quisto de los capitanes viejos de su padre y de los soldados, porque andubo en la guerra en su niñez y porque él en vida le mostró tanto amor que no le dejaba comer otra cosa que lo que él le daba de su plato.“ *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LXVI.

5) *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. parte I, lib. VIII, cap. IX. — *Zarate*,

Digitized by Google

Sein Tod erfolgte, wie es wahrscheinlich ist, zu Ende des Jahres 1525, nicht ganz sieben Jahre vor Pizarro's Ankunft in Puná[6]). Die Nachricht von seinem Absterben verbreitete Gram und Bestürzung im ganzen Lande; denn war er auch streng und selbst unerbittlich gegen den Empörer und gegen den lange widerstehenden Feind, so war er doch ein braver und edelmüthiger Herrscher und gab seine Gesetze aus dem weitblickenden Gesichtspunkte eines Fürsten, der jeden Theil seines Gebiets als gleich berechtigt auf seine Fürsorge betrachtete. Die Bewohner von Quito, geschmeichelt durch die Beweise von Vorzug, die er ihnen durch seinen beständigen Aufenthalt in ihrem Lande und durch seine Verschönerung ihrer Hauptstadt gegeben hatte, bezeigten einen ungeheuchelten Gram über seinen Verlust, und seine Unterthanen in Cuzco, stolz auf den Ruhm, den seine Waffen und seine Fähigkeiten seinem Geburtslande gesichert hatten, zollten ihm nicht weniger Bewunderung[7]). Dagegen blickten die Bedächtigeren und Zaghafteren in beiden Ländern mit Besorgniß in die Zukunft, wo das Scepter des großen Reiches, statt von einer alten und erfahrenen Hand geführt zu werden, den beiden fürstlichen Nebenbuhlern anvertraut sein würde, die schon von Natur aufeinander eifersüchtig und ihrer Jugend wegen dem schädlichen Einflusse listiger und ehrgeiziger Rathgeber ausgesetzt sein würden. Das Volk gab sein Bedauern durch die ungewohnten Ehrenbezeigungen zu erkennen, die es dem verstorbenen Inka erwies. Sein

---

Conq. del Peru, lib. I, cap. XII. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LXV. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 204.

6) Die bestimmte Zeit dieses Ereignisses, obgleich der Zeit der Eroberung so nahe, ist zweifelhaft. Balboa, ein Zeitgenosse der Eroberer, der in Quito schrieb, wo der Inka starb, setzt es auf das Jahr 1525. (Hist. du Pérou, chap. XIV.) Velasco, der an dem nämlichen Orte wohnte und die verschiedenen Berichte untersucht hat, stimmt damit überein. (Hist. de Quito, t. I, p. 232.) Dr. Robertson, der uns sagt, daß Huayna Capac 1529 starb, spricht doch wieder von diesem Ereignisse, als wäre es 1527 erfolgt. (Vgl. America, v. III, p. 25, 384.) Wer durch die Zeitrechnung der alten Geschichtschreiber schon irre geleitet wurde, wird sich über solche gelegentliche Widersprüche bei einem Schriftsteller nicht wundern, der genöthigt ist, sie zu seinen Führern zu nehmen.

7) Man kann an der Beliebtheit dieses Herrschers, wenigstens bei dem weiblichen Theile seiner Unterthanen, nicht zweifeln, wenn, wie uns der Geschichtschreiber der Inkas sagt, „man nie gehört hat, daß er einem Frauenzimmer, von welchem Alter oder Stande sie sein mochte, jemals eine Bitte abgeschlagen habe!" Com. Real., parte I, lib. VIII, cap. VII.

Digitized by Google

Herz wurde in Quito zurückbehalten und sein nach der Sitte des Landes einbalsamirter Leichnam nach Cuzco gebracht, um daselbst in dem großen Tempel der Sonne neben den Ueberresten seiner königlichen Vorfahren seine Stelle einzunehmen. Sein Leichenbegängniß wurde in beiden Hauptstädten seines ausgedehnten Reiches mit überschwänglicher Pracht gefeiert, und viele Tausende seiner Beischläferinnen, nebst zahlreichen Dienern und Beamten, sollen ihren Gram, oder vielmehr ihren Aberglauben, durch die Opferung ihres Lebens bewiesen haben, um ihren abgeschiedenen Gebieter in die glänzende Wohnung der Sonne zu begleiten[8]).

Ungefähr fünf Jahre lang nach dem Tode Huayna Capac's, regierten die königlichen Brüder ohne Mißtrauen gegen einander und ohne den mindesten Streit. Es schien, als solle der Wunsch ihres Vaters vollständig erfüllt werden, und die beiden Staaten ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit ebenso behaupten, als seien sie niemals in Einem vereinigt gewesen. Aber bei den mannichfachen Gründen zu Eifersucht und Mißvergnügen und dem Schwarme von Hofschmarotzern, die durch die Anregung solcher Gefühle ihre Rechnung zu finden hofften, war es leicht vorauszusehen, daß dieser Zustand der Dinge nicht lange bestehen könne. Auch würde er ohne das edle Gemüth Huascars, der allein von beiden Ursach hatte, sich zu beklagen, nicht so lange bestanden haben. Er war vier oder fünf Jahr älter als sein Bruder, und von unbezweifeltem Muth erfüllt; aber er war ein Prinz von edelem und leutseligem Charakter, und würde vielleicht, sich selbst überlassen, sich bei einer Anordnung beruhigt haben, die der, wenn auch ihn beeinträchtigende, Wille seines zu den Göttern eingegangenen Vaters war. Aber Atahuallpa war anderer Natur; kriegliebend, ehrgeizig und verwegen, war er fortwährend in Unternehmungen zur Vergrößerung seines Gebietes begriffen, obgleich seine schlaue Politik sorgfältig vermied, nach Ausdehnung seiner Besitzungen nach der Seite seines königlichen Bruders hin zu streben. Sein unruhiger Geist erregte indeß einige Besorgniß am Hofe von Cuzco, und endlich schickte Huascar einen Abgesandten an Atahuallpa, um ihm über seine ehrgeizigen Pläne Vorstellun-

8) *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LXV. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. III, cap. XVII.

Digitized by Google

gen zu machen, und ihn aufzufordern, ihm wegen des Königreichs Quito Huldigung zu leisten.

So lautet die eine Angabe; andere Berichte behaupten, der unmittelbare Grund zu einem Bruch sei ein Anspruch gewesen, den Huascar auf das Gebiet von Tumebamba erhob, das sein Bruder als einen Theil seiner väterlichen Erbschaft inne hatte. Es kommt wenig auf den ausgesprochenen Grund zu Streitigkeiten zwischen Personen an, die durch die Umstände in eine so falsche Stellung zu einander gesetzt waren, daß der Bruch zu einer oder der andern Zeit doch unvermeidlich eintreten mußte.

Der Anfang und sogar der ganze Verlauf der Feindseligkeiten, die bald zwischen den beiden Brüdern ausbrachen, werden mit unvereinbaren, und in Betracht, daß die Zeit derselben dem Einfall der Spanier so nahe lag, mit unerklärlichen Abweichungen gegeben. Einige sagen, Atahuallpa sei beim ersten Zusammentreffen mit den Truppen aus Cuzco geschlagen und bei Tumebamba, einem Lieblingsaufenthalt seines Vaters, in dem alten Gebiete von Quito in dem Bezirke von Cañaris, zum Gefangenen gemacht worden. Aus diesem Mißgeschick erhob er sich wieder durch eine glückliche Flucht aus der Gefangenschaft, und nach seiner Rückkehr in seine Hauptstadt, befand er sich bald an der Spitze eines zahlreichen, von den geschicktesten und erfahrensten Feldherren angeführten Heeres.

Das freimüthige Benehmen des jungen Atahuallpa hatte ihn bei den Soldaten beliebt gemacht, mit welchen er, wie wir gesehen haben, zu den Lebzeiten seines Vaters mehr als einen Feldzug zusammen gemacht hatte. Diese Truppen waren die Blüthe von dem großen Heere des Inka, und einige von ihnen waren in seiner langen kriegerischen Laufbahn ergraut, die im Norden geendet hatte, wo sie dann bereitwillig ihre Huldigung auf den jungen Herrscher von Quito übertrugen. Sie wurden von zwei in großem Ansehen stehenden Offizieren befehligt, die beide große Kriegserfahrung besaßen und das höchste Vertrauen des verstorbenen Inka genossen. Einer von ihnen hieß Quizquiz; der andere, der mütterlicherseits ein Oheim Atahuallpa's war, hieß Chalicuchima.

Mit diesen erfahrenen Kriegern zu seiner Leitung, stellte sich der junge Herrscher an die Spitze seiner kriegerischen Schaar und

Digitized by Google

nahm seinen Marsch gegen Süden. Er war noch nicht weiter als bis Ambato, ungefähr sechzig englische Meilen von der Hauptstadt, vorgerückt, als er auf einen zahlreichen Kriegshaufen stieß, der von seinem Bruder unter der Anführung eines ausgezeichneten Häuptlings aus dem Inkastamme gegen ihn war ausgeschickt worden. Es erfolgte eine blutige Schlacht, die den größten Theil des Tages dauerte; der Schauplatz des Kampfes war der Saum des mächtigen Chimborazo[9]).

Die Schlacht endete günstig für Atahuallpa und die Peruaner wurden unter großem Gemetzel und mit Verlust ihres Anführers in die Flucht geschlagen. Der Herrscher von Quito benutzte seinen Vortheil, um seinen Marsch so lange fortzusetzen, bis er vor den Thoren von Tumebamba anlangte, welche Stadt ebenso wie der ganze Bezirk von Cañaris, obwol von Alters her zu Quito gehörig, die Partei seines Nebenbuhlers ergriffen hatte. Er zog als Eroberer ein, ließ die Einwohner über die Klinge springen, und machte die Stadt mit allen ihren prachtvollen Gebäuden, von welchen einige von seinem eigenen Vater waren errichtet worden, dem Erdboden gleich. Den nämlichen Vernichtungskrieg setzte er auf seinem Marsch durch den abgefallenen Bezirk von Cañaris fort. An einigen Orten sollen Weiber und Kinder mit grünen Zweigen in den Händen in einem Trauerzuge herausgekommen sein, um seinen Zorn zu beschwören; aber taub gegen ihr Flehen, verwüstete der rachsüchtige Sieger das Land durch Feuer und Schwert, und schonte keines einzigen ihm in die Hände fallenden Menschen, der im Stande war, Waffen zu tragen[10]).

---

9) Garcilasso leugnet, daß mehr als unbedeutende Scharmützel vor der entscheidenden auf den Ebenen von Cuzco gelieferten Schlacht vorgefallen seien. Aber der Licentiat Sarmiento, der seine Berichte über diese Begebenheiten, wie er uns sagt, von den Theilnehmern selbst hatte, ist über das Schlachtfeld von Ambato gegangen, als der Boden noch mit den Knochen der Erschlagenen bedeckt war. „Yo hé pasado por este pueblo y he visto el lugar donde dicen que esta batalla se dió y cierto segun hay la osamenta devieron aun de morir mas gente de la que cuentan.“ Relacion, MS. cap. LXIX.

10) „Cuentan muchos Indios á quien yo lo oi, que por amansar su ira, mandaron á un escuadron grande de niños y á otro de hombres de toda edad, que saliesen hasta les ricas andas donde venia con gran pompa, llevando en las manos ramos verdes y ojas de palma, y que le pidiesen la gracia y amistad suya para el pueblo, sin mirar la injuria pasada, y que en tantos

Digitized by Google

Das Schickſal von Cañaris ergriff die Herzen ſeiner Feinde mit Schrecken, und eine Stadt nach der andern öffnete ihre Thore dem Sieger, der ſeinen Marſch nach der peruaniſchen Hauptſtadt fortſetzte. Der Fortſchritt ſeiner Waffen wurde eine Zeitlang vor der Inſel Puná gehemmt, deren kühne Krieger die Sache ſeines Bruders verfochten. Nach einigen vor dieſem Ort verlorenen Tagen überließ Atahuallpa den Kampf ihren alten Feinden, dem Volke von Tumbez, das ſchon frühzeitig ſich für ihn erklärt hatte, während er ſeinen Marſch wieder antrat und bis Caxamalca, ungefähr ſieben Grad ſüdlicher Breite, vordrang. Hier machte er mit einer Abtheilung des Heeres Halt, während er ſeine Hauptmacht, unter dem Befehle ſeiner beiden Generale, mit dem Auftrage vorwärts ſchickte, gerade auf Cuzco loszurücken. Er zog es vor, ſich ſelbſt nicht weiter in dem Lande des Feindes vorzuwagen, wo eine Niederlage ihm verderblich werden konnte. Durch das Aufſchlagen ſeines Lagers in Caxamalca war er im Stande, ſeine Generale, falls ihnen ein Mißgeſchick begegnete, zu unterſtützen, oder ſchlimmſten Falls, ſeinen Rückzug nach Quito ſo lange zu ſichern, bis er wieder im Stande ſein würde, die Feindſeligkeiten von Neuem zu beginnen.

Die beiden Befehlshaber, die in ſchnellen Märſchen vorrückten, gingen endlich über den Apurimacſtrom und langten in geringer Entfernung von der peruaniſchen Hauptſtadt an. Unterdeſſen war Huascar nicht unthätig geweſen. Auf die Nachricht von der Niederlage ſeines Heeres bei Ambato, bot er Alles auf, um neue Truppen im ganzen Lande auszuheben. Auf den Rath ſeiner Prieſter, wie man ſagt — der ſchlechteſten Rathgeber in Zeiten der Gefahr — entſchloß er ſich, die Ankunft des Feindes in ſeiner Hauptſtadt zu erwarten, und da der Letztere nur noch einige Leguas von Cuzco entfernt war, machte er, ebenfalls auf den Rath der Geiſtlichen, einen Ausfall, um ihm eine Schlacht zu liefern.

Die beiden Heere trafen ſich auf der Ebene von Quipaypan,

---

clamores se lo suplicaron, y con tanta humildad, que bastara quebrantar corazones de piedra; mas poca impresion hicieron en el cruel de Atabalipa, porque dicen que mandó á sus capitanes y gentes que matasen á todos aquellos que habian venido, lo cual fué hecho, no perdonando sino á algunos niños y á las mugeres sagradas del Templo.“ *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LXX.

Digitized by Google

in der Nähe der indianischen Hauptstadt. Ihre Anzahl wird, wie gewöhnlich, abweichend angegeben; aber Atahuallpa's Truppen hatten einen bedeutenden Vorzug durch Kriegszucht und Erfahrung, denn viele von Huascar's Mannschaften waren eiligst aus der umliegenden Gegend zusammengezogen worden. Beide fochten indeß mit der Verzweiflung von Leuten, welche fühlten, daß Alles auf dem Spiele stand. Es war nicht mehr der Kampf um eine einzelne Landschaft, sondern um den Besitz eines Reiches. Atahuallpa's Truppen, aufgeblasen durch einen erst soeben errungenen Sieg, fochten mit einem auf überlegene Tapferkeit gegründeten Vertrauen, während die treuen Vasallen des Inka die Hingebung von Leuten kundgaben, die ihr Leben im Dienste ihres Gebieters gering anschlagen.

Der Kampf wüthete mit größter Hartnäckigkeit von Morgens früh bis zu Sonnenuntergang, und der Boden war mit Haufen von Sterbenden und Todten bedeckt, deren Knochen noch lange nach der Eroberung der Spanier bleichend auf dem Schlachtfelde lagen. Endlich entschied sich das Glück für Atahuallpa, oder vielmehr, es zeigte sich der gewöhnliche Erfolg größerer Zucht und Kriegserfahrung. Die Reihen des Inka wurden in unheilbare Verwirrung gebracht und wichen in jeder Richtung hin zurück. Die Sieger folgten den Fliehenden dicht auf den Fersen. Huascar, der selbst zu den Letzteren gehörte, suchte mit etwa tausend Mann, die sich um seine Person geschaart hatten, zu entkommen. Aber der königliche Flüchtling wurde entdeckt, noch ehe er das Schlachtfeld verlassen hatte; seine kleine Schaar ward von Feindesmassen umringt und fast alle diese Treuen fanden bei der Vertheidigung ihres Inka den Tod. Huascar ward gefangen genommen, und die siegreichen Häuptlinge marschirten sofort nach seiner Hauptstadt, die sie im Namen ihres Herrschers in Besitz nahmen [11]).

Diese Begebenheiten ereigneten sich im Frühjahr 1532, wenige Monate vor der Landung der Spanier. Atahuallpa empfing die Nachricht vom Erfolge seiner Waffen und der Gefangennehmung seines unglücklichen Bruders in Caxamalca. Er gab sogleich

---

11) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXVII. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. IX. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III. p. 202. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. I, cap. XII. — *Sarmiento*, Relacion, MS. cap. LXX. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

Befehl, daß Huascar mit der seinem Range gebührenden Achtung behandelt, aber nach der starken Festung Xauxa gebracht und daselbst in engem Gewahrsam gehalten werden solle. Seine Befehle beschränkten sich nicht darauf, wenn wir dem Berichte Garcilasso's de la Vega glauben dürfen, der selbst vom Inkageschlecht und von mütterlicher Seite ein Neffe des großen Huayna Capac's war.

Dieser Quelle gemäß, lud Atahuallpa den Inkaadel im ganzen Lande ein, sich in Cuzco zu versammeln, um sich mit ihnen über das beste Mittel zu berathen, das Reich zwischen ihm und seinem Bruder zu theilen. Als sie in der Hauptstadt beisammen waren, wurden sie von den Truppen aus Quito umringt und ohne Erbarmen niedergemetzelt. Der Zweck dieser treulosen Handlung war, die königliche Familie gänzlich auszurotten, von der ein Jeder einen bessern Anspruch auf die Krone erheben könnte, als der uneheliche Atahuallpa. Aber das Gemetzel blieb dabei nicht stehen. Die uneheliche Nachkommenschaft, wozu er doch selbst gehörte, die Halbbrüder des Ungeheuers, kurz Alle, in deren Adern Inkablut floß, wurden mit hineingezogen, und mit einer, selbst in den Jahrbüchern des römischen Reichs und der französischen Revolution beispiellosen Mordlust ließ Atahuallpa alle Frauen aus königlichem Geblüt, seine Tanten, Nichten und Geschwisterkinder, umbringen, und dies sogar unter den ausgesuchtesten und langwierigsten Qualen. Um der Rache eine noch größere Würze zu geben, fanden viele Hinrichtungen in der persönlichen Gegenwart Huascar's statt, der auf diese Weise gezwungen ward, Zeuge von der Abschlachtung seiner Weiber und Schwestern zu sein, die in ihrer Todesangst ihn vergebens um Hülfe anflehten![12])

So lautet die Erzählung des Geschichtschreibers der Inkas, die er, wie er uns versichert, von seiner Mutter und seinem Oheim

---

12) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. IX, c. XXXV—XXXIX. „A las mugeres, hermanas, tias, sobrinas, primas hermanas, y madrastras de Atahuallpa, colgavan de los arboles, y de muchas horcas mui altas que hicieron: á unas colgaron de los cabellos, á otras por debajo de los braços, y á otras de otras maneras feas, que por la honestidad se callan. davanles sus bijuelos, que los tuviesen en braços, tenianlos hasta que se les caian, y se aporreavan." (Ebdf. cap. XXXVII.) Die Mannichfaltigkeit der Qual zeugt von der Erfindungskraft des Schriftstellers, oder wahrscheinlicher, seines Oheims, des alten Inkas, des raconteurs dieser Blaubart-Metzeleien.

Digitized by Google

hat. Beide waren zu der Zeit Kinder und gehörten zu den wenigen Glücklichen, die der Ermordung ihres Hauses entgingen[13]). Und auf diese Weise wird sie seitdem von manchem spanischen Schriftsteller, ohne irgend ein Zeichen von Mißtrauen, wiederholt. Aber ein Gewebe so unveranlaßter Scheußlichkeiten, wie diese, ist der menschlichen Natur, ja selbst dem gesunden Menschenverstande zu widerstrebend, als daß wir auf den Grund eines gewöhnlichen Zeugnisses daran glauben können.

Leider enthalten die Jahrbücher halbgesitteter Völker Beispiele ähnlicher Versuche, ein ganzes verhaßtes Geschlecht auszurotten, das zum Gegenstande der Eifersucht eines Tyrannen geworden war, obgleich ein solcher Versuch fast eben so thöricht ist, als wenn man eine besondere Pflanzenart vertilgen wollte, deren Samen jeder Wind über das Land geweht hatte. Aber wenn der Versuch, das Inkageschlecht auszurotten, wirklich von Atahuallpa gemacht ward, wie kömmt es, daß der Schriftsteller das Dasein so vieler Abkömmlinge aus rein königlichem Geblüt — nahe an sechshundert — siebzig Jahre nach dem behaupteten Gemetzel zugibt?[14]) Warum hätte sich die Niedermetzelung, statt sich auf die ehelichen Mitglieder des königlichen Hauses zu beschränken, die einen bessern Anspruch auf die Krone nachweisen konnten, als der unrechtmäßige Besitzer derselben, auf alle mit dem Geschlecht in noch so entfernter Verbindung Stehende erstreckt? Warum wären bejahrte Frauen und junge Mädchen in der Verurtheilung inbegriffen, und so ausgesuchten und unnöthigen Qualen preisgegeben worden, da es doch augenscheinlich ist, daß so ohnmächtige Wesen nichts gethan haben konnten, um die Eifersucht des Tyrannen zu wecken? Warum wurden, während man so

---

13) „Las crueldades, que Atahuallpa en los de la sangre real hiço, diré de relacion de mi madre, y de un hermano suio, que se llamó Don Fernando Huallpa Tupac Inca Ypanqui, que entonces eran niños de menos de diez años.“ Ebdf. parte I, lib. IX, cap. XIV.

14) Dies geht aus einem im Jahre 1603 nach Spanien beförderten, von fünf hundert sieben und sechzig Indianern aus dem königlichen Inkageschlechte unterzeichneten Gesuch um gewisse Gerechtsame hervor. (Ebdf. parte III, lib. IX, cap. XL.) Oviedo sagt, daß Huayna Capac an hundert Söhne und Töchter hinterlassen habe, und daß die meisten derselben noch zur Zeit, wo er schrieb, am Leben gewesen seien. „Tubo cien hijos y hijas, y la mayor parte de ellos son vivos.“ Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. IX.

Digitized by Google

Viele aus unbestimmter Furcht vor entfernter Gefahr hinopferte, sein Nebenbuhler Huascar, so wie sein jüngerer Bruder Manco Capac, von denen der Eroberer doch am meisten zu fürchten hatte, am Leben gelassen? Kurz, warum wird die wunderbare Geschichte nicht von Anderen, die vor Garcilasso's Zeit schrieben und den Begebenheiten um fast ein halbes Jahrhundert näher gestanden, erzählt? [15])

Daß sich Atahuallpa wol hat Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen, und daß er das Recht der Eroberung durch unnütze Grausamkeitrn mißbraucht haben mag, wird man leicht glauben; denn Niemand, der sich seiner Behandlung der Cañaris erinnert — die selbst seine Vertheidiger nicht zu leugnen wagen [16]) — wird zweifeln, daß er das rachsüchtige Gemüth „jener Feuerseelen und Sonnenkinder" besaß,

„bei denen Rache eine Tugend war."

Aber es liegt ein großer Unterschied zwischen dieser und den unnatürlichen und meist unveranlaßten Greueln, die ihm zugeschrieben werden, und die eine teuflische Natur voraussetzen, an die man auf die Behauptung eines indianischen Parteihauptes, des geschworenen Feindes seines Hauses, nicht glauben kann, obgleich sie von castilianischen Geschichtschreibern wiederholt wird, die natürlich in der Schilderung von Atahuallpa's Greuelthaten eine Entschuldigung für die Grausamkeit ihrer Landsleute gegen ihn suchen.

Die Nachricht von dem großen Siege wurde auf Sturmesflügeln nach Caxamalca getragen, und laut und lange ertönte die Freude, nicht nur im Lager Atahuallpa's, sondern auch in der Stadt und der umliegenden Gegend; denn Alles strömte nun zusammen, um dem Sieger Glückwünsche zu bringen und ihm zu

---

15) Ich habe mich nach irgend einer Bestätigung dieser Geschichte in Oviedo, Sarmiento, Xerez, Cieza de Leon, Zarate, Pedro Pizarro, Gomara — die Alle zu der Zeit lebten, und denen die besten Quellen, sich zu unterrichten, offen standen, vergebens umgesehen, obgleich doch Alle, wie noch bemerkt werden muß, geneigt waren, gegen die schlechten Eigenschaften des indianischen Herrschers strenge Gerechtigkeit zu üben.

16) Keiner von Atahuallpa's Vertheidigern geht so weit, wie der Pater Velasco, der, in seiner überschwänglichen Ergebenheit für einen Herrscher von Quito, seine Niedermetzelung der Cannaris als eine gerechte Strafe für ihre Vergehen betrachtet. „Si les auteurs dont je viens de parler, s'étaient trouvés dans les mêmes circonstances qu'Atahuallpa, et avaient éprouvé autant d'offenses graves et de trahisons, je ne croirai jamais, qu'ils eussent agi autrement." Hist. de Quito, I, 253.

Digitized by Google

huldigen. Der Herrscher von Quito zögerte nun nicht länger, das scharlachene borla, die Krone der Inkas, anzunehmen. Sein Sieg war nun vollständig. Er hatte seine Feinde auf ihrem eigenen Grund und Boden geschlagen, hatte ihre Hauptstadt in Besitz genommen, seinen Fuß auf den Nacken seines Nebenbuhlers gesetzt und sich das alte Scepter der Kinder der Sonne errungen. Aber seine Siegesstunde war bestimmt, die Stunde seiner tiefsten Erniedrigung zu werden. Atahuallpa gehörte nicht zu Denen, welchen, nach den Worten des griechischen Barden, „die Götter sich gern offenbaren [17])." Er hatte den Wink des Himmels nicht verstanden. Der kleine Fleck, den das scharfsichtige Auge seines Vaters am fernen Rande des Gesichtskreises erkannt, den aber Atahuallpa, in seiner Spannung auf den tödtlichen Streit mit seinem Bruder, wenig beachtet hatte, war nun hoch am Himmel aufgestiegen, hatte sich immer weiter ausgedehnt, bis er die Wolken verfinsterte, und nun im Begriff war, in einem Gewitter über das unselige Volk loszubrechen.

---

17) „Οὐ γάρ πω πάντεσσι θεοὶ φαίνονται ἐναργεῖς."
ΟΔΥΣΣ. π. v. 161.

Drittes Hauptstück.

Landung der Spanier in Tumbez. — Pizarro untersucht die Gegend. — Gründung von San Miguel. — Marsch ins Innere. — Botschaft von dem Inka. — Ereignisse auf dem Marsche. — Er gelangt an den Fuß der Andes.

1532.

Wir verließen die Spanier auf der Insel Puná, als sie sich zu einer Landung auf dem benachbarten Festlande von Tumbez anschickten. Dieser Hafen war nur wenige Leguas davon entfernt, und Pizarro ging mit dem größeren Theile seiner Leute hinüber, während die wenigen Uebrigen das Gepäck des Befehlshabers und die Kriegsvorräthe auf einigen indianischen Balsas dorthin schaffen sollten. Eines der letzteren Fahrzeuge, das zuerst an der Küste ankam, ward umringt, und drei auf dem Flosse befindliche Leute wurden von den Eingeborenen in das nahegelegene Gehölz geschleppt und daselbst ermordet. Darauf bemächtigten sich die Indianer einer der anderen Balsas, die Pizarro's Kleidervorrath enthielt; als aber die Leute, welche sie vertheidigten, ein lautes Hülfsgeschrei erhoben, drang dies bis zu Hernando Pizarro, der mit einer kleinen Reiterschaar etwas weiter unten an der Küste gelandet war. Zwischen ihm und den so hart von den Eingeborenen bedrängten Leuten lag eine große Strecke schlammigen Bodens, die bei hohem Wasser überfluthet wurde. Die Fluth war vorüber und der Grund schlüpfrig und gefährlich. Mit wenig Rücksicht auf die Gefahr, spornte der kühne Reiter sein Pferd in die schlammige Tiefe, und von seinen Begleitern gefolgt, arbei-

Digitized by Google

tete er sich im Morast bis an den Sattelgurt vorwärts, bis sie mitten unter den Plünderern erschienen, die, erschrocken über die sonderbare Erscheinung der Reiter, eilig, ohne auch nur einen Anschein von Widerstand, in die benachbarten Wälder flohen.

Dies Benehmen der Eingeborenen von Tumbez läßt sich nicht leicht erklären, wenn man an die freundlichen Verhältnisse denkt, in welchen sie mit den Spaniern bei deren vorigem Besuche gestanden, und die sie erst vor kurzem wieder auf der Insel Puná erneuert hatten. Aber noch mehr erstaunt war Pizarro, als er, beim Eintritt in ihre Stadt, dieselbe nicht nur verlassen, sondern, mit Ausnahme weniger Häuser, ganz zerstört fand. Vier oder fünf der festesten Privathäuser, der große Tempel und die Festung — sämmtlich bedeutend beschädigt und ihrer inneren Ausschmückungen gänzlich beraubt — waren allein übrig geblieben, um die Lage der Stadt zu bezeichnen und deren ehemaligen Glanz zu bekunden[1]). Der Anblick dieser Verwüstung erfüllte die Eroberer mit Schrecken; denn selbst die Neuangeworbenen, die nie vorher auf der Küste gewesen waren, hatten die wunderbaren Erzählungen von Tumbez goldenen Schätzen gehört, und mit Vertrauen hatten sie auf diese als auf eine leichte Beute nach allen ihren Mühseligkeiten hingeblickt. Aber Peru's Gold schien nur ein täuschendes Luftgebilde zu sein, das, nachdem es ihnen durch Mühe und Gefahr hindurch gewinkt hatte, in dem Augenblick verschwand, wo sie es zu ergreifen versuchten.

Pizarro sandte einen kleinen Truppentheil zur Verfolgung der Flüchtigen ab; und nach einigen leichten Scharmützeln bekamen sie mehrere der Eingeborenen in ihre Gewalt, und unter denselben, wie es sich zufällig fügte, den Curaca des Orts. Als er dem spanischen Befehlshaber vorgeführt wurde, leugnete er irgend einen Antheil an der Gewalt genommen zu haben, die den weißen Männern zugefügt worden; dies sei, sagte er, von einem gesetzlosen Volkshaufen ohne sein Wissen geschehen; und er erklärte sich bereit, sie zur Strafe zu ziehen, wenn sie entdeckt

1) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 185. „Aunque lo del templo del Sol en quien ellos adoran, era cosa de ver, porque tenian grandes edificios, y todo el por de dentro y de fuera pintado de grandes pinturas y ricos matizes de colores, porque los hay en aquella tierra.“ Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

werden könnten. Den zerstörten Zustand der Stadt erklärte er durch die langen Kriege, die sie mit den wilden Stämmen von Puná geführt, denen es zuletzt gelungen sei, die Stadt in Besitz zu nehmen und die Einwohner in die benachbarten Wälder und Berge zu verjagen. Der Inka, dem sie anhingen, sei zu sehr mit seinen eigenen Fehden beschäftigt, um sie gegen ihre Feinde zu schützen.

Ob Pizarro der Entschuldigung des Caziken Glauben schenkte, muß bezweifelt werden. Jedoch verbarg er seinen Argwohn, und da der vornehme Indianer sowol in seinem Namen, als in dem seiner Vasallen Gehorsam versprach, willigte der spanische General darein, der Sache weiter keine Erwähnung zu thun. Er scheint jetzt zum ersten Male in seiner ganzen Stärke gefühlt zu haben, daß seine Politik erheische, sich die Zuneigung des Volkes zu gewinnen, unter das er sich, trotz so furchtbarer Ueberzahl, geworfen hatte. Vielleicht waren es die Ausschweifungen, die sich seine eigenen Leute im früheren Verlauf der Unternehmung hatten zu Schulden kommen lassen, wodurch das Vertrauen des Volkes von Tumbez erschüttert und letzteres zu dieser verrätherischen Vergeltung aufgeregt worden.

Pizarro fragte die nun unter dem Versprechen der Straflosigkeit ins Lager kommenden Eingeborenen, was aus seinen beiden Gefährten geworden sei, die bei der ersten Unternehmung bei ihnen geblieben waren. Ihre Antworten darauf waren dunkel und widersprechend. Einige sagten, sie seien an einer ansteckenden Krankheit gestorben; Andere, sie seien im Kriege mit Puná umgekommen; noch Andere gaben zu verstehen, daß sie in Folge von unsittlichen Angriffen auf indianische Weiber das Leben verloren hätten. Es war unmöglich, die Wahrheit herauszubringen. Die letzte Angabe war nicht die unwahrscheinlichste. Aber was auch der Grund gewesen sein mochte, so blieb doch kein Zweifel, daß sie beide ums Leben gekommen waren.

Diese Nachricht verbreitete noch mehr Trübsinn unter den Spaniern, der selbst durch die lebhaften Schilderungen der Eingeborenen von den Reichthümern des Landes und von dem Glanz und der Freigebigkeit des Herrschers in seiner fernen Hauptstadt im Gebirge nicht verscheucht ward. Auch trauten sie der Echtheit einer Papierrolle nicht, die Pizarro von einem Indianer er-

Digitized by Google

halten hatte, dem sie von einem der im Lande gebliebenen weißen Männer war zugestellt worden. „Wisse, wer Du auch sein magst," sagte die Schrift, „den das Schicksal zufällig in dies Land führen sollte, daß es mehr Gold und Silber enthält, als es in Biscaya Eisen gibt." Als der Anführer den Soldaten dies Papier zeigte, lachten sie nur darüber, indem sie es für eine Erfindung ihres Führers hielten, um ihre unbegründeten Hoffnungen rege zu erhalten[2]).

Pizarro sah nun ein, daß es nicht klug sein würde, länger in seiner jetzigen Stellung zu verweilen, wo sich bald ein Geist des Mißmuths in die Reihen seiner Anhänger schleichen könnte, falls ihre Stimmung nicht durch neue Ereignisse oder durch ein Leben fortwährender Thätigkeit gehoben würde. Doch war er sehr begierig, genauere Kunde als bisher über den jetzigen Zustand des peruanischen Reiches, über dessen Stärke und Hülfsquellen, über den König, der es regierte, und seine jetzigen Verhältnisse einzuziehen. Auch wünschte er, ehe er einen entscheidenden Schritt zum Eindringen in das Land thäte, irgend einen zu einer Ansiedelung bequem gelegenen Ort ausfindig zu machen, der ihm die Mittel zu einer regelmäßigen Verbindung mit den Pflanzstaaten gewährte, und zugleich einen festen Platz, in den er sich, falls ihn ein Unglück beträfe, zurückziehen könnte.

Er entschloß sich daher, einen Theil seiner Mannschaft in Tumbez zu lassen, darunter die, welche wegen ihres Gesundheitszustandes am wenigsten geeignet waren ins Feld zu ziehen, und mit den Uebrigen einen Streifzug ins Innere zu unternehmen, um das Land auszukundschaften, ehe er sich für irgend einen Kriegsplan entschied. Anfangs Mai 1532 rückte er aus; und, während er selbst sich in den niedriger gelegenen Gegenden hielt, sandte er eine kleine Abtheilung unter dem Befehl von Hernando de Soto ab, um die Ränder der großen Sierra zu untersuchen.

Er hielt strenge Kriegszucht auf dem Marsche, befahl seinen Leuten sich jeder Gewaltthätigkeit zu enthalten, und bestrafte

---

2) Ueber den Bericht von den Vorfällen in Tumbez siehe *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. I. — Relacion del primer Descub., MS. — *Herrera*, Hist. gener. dec. IV, lib. IX, cap. I, II. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 185.

Digitized by Google

Ungehorsam auf die schnellste und entschlossenste Weise[3]). Die Eingeborenen leisteten nur selten Widerstand. Wann sie es thaten, wurden sie bald besiegt, und weit entfernt, rachsüchtig zu verfahren, zeigte sich Pizarro empfänglich für die ersten Zeichen von Unterwerfung. Durch diese milde und verständige Politik erlangte er bald einen Ruf bei den Bewohnern, der die ungünstigen Eindrücke verwischte, die der frühere Theil seines Feldzuges gemacht hatte. Auf seinem Marsche durch die dichtbevölkerten Weiler, mit denen die niedrigen Gegenden zwischen den Cordilleren und dem Meere besäet waren, hießen ihn die Eingeborenen mit ländlicher Gastfreiheit willkommen, und versorgten seine Truppen mit guten Quartieren und reichlichen Lebensmitteln, die in dem üppigen Boden der Tierra caliente nur wenig kosteten. Ueberall erließ Pizarro Bekanntmachungen, daß er im Namen des heiligen Statthalters Gottes und des Herrschers von Spanien komme, um von den Einwohnern, als echten Kindern der Kirche und als Untergebenen seines Herrn und Gebieters, Gehorsam zu fordern. Und da das einfache Volk keine Einwendung gegen eine Formel machte, von der es nicht eine Sylbe verstehen konnte, wurden sie als gute Unterthanen der castilianischen Krone angenommen, und ihre Huldigung — oder was man sofort als eine solche auslegte — ward von dem Notar gehörig niedergeschrieben und bescheinigt[4]).

Nach Verlauf von etwa drei oder vier Wochen, die er zur Auskundschaftung des Landes verwendet hatte, kam Pizarro zu dem Schlusse, daß der passendste Ort zu seiner neuen Niederlassung sich in dem reichen Thale von Tangarala, dreißig Leguas südlich

---

3) „Mandó el Gobernador por pregon é so graves penas que no le fuese hecha fuerza ni descortesia, é que se les hiciese muy buen tratamiento por los Españoles é sus criados.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. p. III, lib. VIII, cap. II.

4) „E mandabales notificar ó dar á entender con las lenguas el requerimiento que su Magestad manda que se les haga á los Indios, para traellos en conocimiento de nuestra santa fé catolica, y requiriendoles con la paz, é que obedezcan á la Iglesia é Apostolica de Roma, é en lo temporal den la obediencia á su Magestad é á los reyes sus successores en los reynos de Castilla i de Leon; respondieron que asi lo querian é harian, guardarian é cumplirian enteramente; é el Gobernador los recibió por tales vasallos de sus Magestades por auto publico de notarios.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. a. a. O.

Digitized by Google

von Tumbez, finde, das von mehr als einem Flusse durchströmt wurde, die eine Verbindung mit dem Meere vermittelten. Nach diesem Orte befahl er daher der in Tumbez zurückgelassenen Mannschaft sogleich zu ihren Schiffen zu kommen, und kaum waren sie angelangt, als thätige Anstalten getroffen wurden, die Stadt auf eine den Bedürfnissen der Ansiedelung angemessene Weise aufzubauen. Das Bauholz verschaffte man sich aus den benachbarten Wäldern. Steine bezogen sie aus den Steinbrüchen, und allmälig erhoben sich Gebäude, von denen einige auf Festigkeit, wo nicht auf Zierlichkeit Anspruch machen konnten. Unter denselben befanden sich eine Kirche, ein öffentliches Vorrathshaus, ein Gerichtsgebäude und eine Festung. Die städtische Obrigkeit, bestehend aus Regidores, Alcaldes und den gewöhnlichen bürgerlichen Beamten, ward eingesetzt. Das umliegende Land wurde unter die Bewohner vertheilt, und jedem Ansiedler eine bestimmte Anzahl Eingeborener zugewiesen, um ihm bei seinen Arbeiten zu helfen; denn da, wie Pizarro's Sekretär bemerkt: „es erwiesen ist, daß die Ansiedler nicht ohne die Dienstleistungen der Indianer bestehen können, so waren die Geistlichen und die Leiter der Unternehmung sämmtlich darin einverstanden, daß ein Repartimiento der Eingeborenen der Sache der Religion dienlich sein und sehr zu ihrem geistlichen Wohle beitragen werde, da sie auf diese Weise Gelegenheit erhalten würden, sich mit dem wahren Glauben vertraut zu machen.“[5])

Nachdem Pizarro diese Einrichtungen mit so gewissenhafter Rücksicht auf die Wohlfahrt der in der Finsterniß wandelnden Heiden getroffen hatte, gab er seiner jungen Stadt den Namen San Miguel, als Anerkennung der Dienste, die ihm dieser Heilige in seinen Schlachten mit den Indianern von Puná geleistet hatte. Da sich nachher die Lage der Ansiedelung als ungesund

5) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Conq. i Pob. del Peru, MS. — *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LV. — Relacion del primer Descub., MS. „Porque los vecinos, sin aiuda i servicios de los naturales, no se podian sostener, ni poblarse el pueblo .... A esta causa, con acuerdo de el religioso i de los oficiales, que les parecio convenir asi al servicio de Dios, i bien de los naturales, el Gobernador depositó los caciques i Indios en los vecinos de este pueblo, porque los aiudasen á sostener, i los Christianos los doctrinasen en nuestra santa fé, conforme á los mandamientos de su Magestad.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 187.

Digitized by Google

erwies, wurde sie mit einer andern an den Ufern des schönen Piura vertauscht. Die Stadt hat noch immer einige Berühmtheit wegen ihrer Manufakturen, obgleich sie ihre ehemalige Bedeutung verloren hat; aber der Name San Miguel de Piura, den sie trägt, erinnert noch an die Gründung der ersten europäischen Niederlassung im Reiche der Inkas.

Ehe Pizarro von der neuen Ansiedelung schied, ließ er die Gold- und Silberschmuckſachen, die er in verschiedenen Theilen des Landes erhalten hatte, in eine Masse zusammenschmelzen und ein Fünftel davon für die Krone zurücklegen. Das Uebrige, das den Truppen gehörte, bewog er diese für jetzt aufzugeben, unter dem Versprechen, daß sie dafür durch die erste ihnen zufallende Beute entschädigt werden sollten[6]). Mit diesen Schätzen und anderen Gegenständen, die er im Laufe des Feldzuges zusammengebracht hatte, sandte er die Schiffe nach Panamá zurück. Das Gold wurde zur Bezahlung der Schiffseigener und der Leute verwendet, welche die zur Unternehmung nöthigen Vorräthe geliefert hatten. Daß es ihm so leicht gelang, seine Leute zur Aufgabe ihres gegenwärtigen Besitzes für künftige Entschädigung zu bestimmen, beweist, daß der Unternehmungsgeist wieder in seiner ganzen Stärke bei ihnen erwacht war, und daß sie mit dem nämlichen lebhaften Vertrauen auf Erfolg in die Zukunft blickten.

Bei seinem kürzlichen Beobachtungszuge hatte der spanische Befehlshaber manche wichtige Erfahrung in Bezug auf den Zustand des Königreichs gesammelt. Er hatte sich über den Erfolg des Streites zwischen den beiden Brüdern, so wie darüber Gewißheit verschafft, daß der Sieger jetzt mit seinem Heere in einer Entfernung von nur zehn bis zwölf Tagereisen von San Miguel sein Lager aufgeschlagen habe. Was er über den Reichthum und die Macht dieses Herrschers und über seine große südliche Hauptstadt erfuhr, stimmte ganz mit den früher gehörten allgemeinen Gerüchten überein, und war daher geeignet, zugleich sowol das

6) „E sacado el quinto para su Magestad, lo restante que perteneció al ejercito de la Conquista, el Gobernador le tomó prestado de los compañeros para se lo pagar del primer oro que se obiese.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. II.

Digitized by Google

Vertrauen der Eindringlinge etwas zu dämpfen, als ihre Habgier zu reizen.

Pizarro hätte gern sein kleines Heer durch einige Verstärkungen, wie gering sie auch sein mochten, vermehrt gesehen, und verschob aus dem Grunde seinen Aufbruch um einige Wochen. Aber es kam keine Verstärkung an; und da er keine weitere Nachrichten von seinen Genossen in Panamá erhielt, so urtheilte er, daß ein längerer Aufschub ihm wahrscheinlich größere Uebel zuziehen würde, als die ihm auf dem Marsche bevorständen; daß ein unthätiges Leben unausbleiblich Mißvergnügen erzeugen, und daß die Kraft und der Muth des Soldaten unter dem entnervenden Einflusse des tropischen Himmelstrichs leiden würden. Doch schien die ihm zu Gebot stehende, sich in Allem auf kaum zweihundert Mann belaufende Mannschaft, wenn er davon noch funfzig zum Schutz der neuen Ansiedelung zurückließ, eine sehr geringe zur Eroberung eines Reiches zu sein. Er [illegible]te allerdings, statt gegen den Inka zu marschiren, eine [illegible]che Richtung gegen die reiche Hauptstadt Cuzco nehmen. Aber dies würde nur die Stunde der Entscheidung verzögert haben. Denn welche Gegend des Reiches konnte er zu betreten hoffen, wo der Arm des Herrschers ihn nicht erreichen würde? Durch eine solche Maßregel würde er überdies Mangel an Vertrauen zu sich selbst zeigen. Er würde die Meinung von seiner unbesieglichen Tapferkeit erschüt[illegible] er bisher bemüht gewesen war, bei den Eingeborenen zu verbreiten, und in welcher das große Geheimniß seiner Stärke bestand, die, es kurz zu sagen, mächtiger auf ihren Geist wirkte, als die Entfaltung einer großen Anzahl von Truppen und blos physische Kraft; und was das Schlimmste war, ein solches Verfahren hätte das Vertrauen der Truppen zu sich selbst und zu ihm geschwächt; es würde die ganze Unternehmung mit einem Male gelähmt haben. Daran war also nicht zu denken.

Aber obgleich Pizarro sich zum Marsch ins Innere entschloß, bleibt es doch zweifelhaft, ob er sich einen bestimmteren Plan dazu entworfen hatte. Nach einer so langen Zeit besitzen wir kein anderes Mittel zur Kenntniß seiner Absichten, als welches uns seine Thaten liefern. Leider konnte er nicht schreiben, und er hat keinen Bericht hinterlassen, gleich den unschätzbaren Aufzeichnungen des Cortez, um uns über seine Beweggründe aufzu-

Digitized by Google

klären. Sein Sekretär und einige seiner Waffengefährten haben seine Thaten ausführlich erzählt, aber sie waren nicht immer im Stande, die Beweggründe anzugeben, die ihn leiteten.

Möglich ist es, daß der spanische General, selbst schon während seines Aufenthalts in San Miguel, an einen kühnen Streich, einen wirksamen coup de main, gedacht haben mag, der, gleich dem des Cortez, als er den aztekischen Herrscher in sein Lager entführte, das Volk mit Schrecken erfüllen und mit einem Schlage das Schicksal des Tages entscheiden sollte. Wahrscheinlicher ist es indeß, daß sein Vorsatz nur war, sich dem Inka als den friedliebenden Stellvertreter eines andern Herrschers vorzustellen, und durch diese Freundschaftsbezeigung jedes feindselige Gefühl, ja selbst jeden Argwohn zu verscheuchen. War er erst einmal mit dem indianischen Prinzen in Verbindung getreten, dann konnte er ja sein ferneres Benehmen nach den Umständen einrichten.

Am 21. September 1532, fünf Monate nach seiner Landung in Tumbez, rückte Pizarro an der Spitze seines kleinen Haufens Abenteurer aus den Thoren von San Miguel aus, nachdem er den Ansiedlern befohlen hatte, ihre indianischen Untergebenen mit Menschlichkeit zu behandeln und ihr Betragen so einzurichten, daß sie sich dadurch die Gunst der benachbarten Stämme gewönnen; hiervon hänge ihr Leben, die Sicherheit des Heeres und der Erfolg der Unternehmung ab. An dem Orte selbst ließ er königliche Schatzmeister, der Veedor oder Aufseher der Metalle und andere Beamte der Krone zurückbleiben; der Befehl über die Besatzung wurde dem Contador, Antonio Navarro, anvertraut[7]). Hierauf brach er, an der Spitze seiner Truppen, kühn gegen das Herz des Landes in der Richtung auf, in welcher, wie er gehört hatte, das Lager des Inka sich befand. Es war ein gewagtes Unternehmen, so mit einer Handvoll Leute in das Herz eines mächtigen Reiches einzudringen, dem indianischen Herrscher in seinem Lager, umgeben von der Blüthe seines siegreichen Heeres, entgegenzutreten. Pizarro hatte schon mehr als einmal er-

7) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 487. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. X.

Digitized by Google

fahren, wie schwer es sei, sich gegen die rohen Stämme des Nordens zu behaupten, die an Stärke und Zahl so weit unter den kriegerischen Schaaren Perus standen. Aber ein gewagtes Spiel hatte, wie ich schon mehrmals zu bemerken Gelegenheit gehabt, einen großen Reiz für den Spanier. Die glänzenden Thaten seiner Landsleute bei ähnlichen Gelegenheiten, mit so unzureichenden Mitteln, flößten ihm Vertrauen zu seinem Glücksstern ein; und diesem Vertrauen hatte er seinen Erfolg zu danken. Hätte er nur einen Augenblick geschwankt, hätte er sich damit aufgehalten, die möglichen Fälle zu berechnen, dann würde es ihm unfehlbar mißglückt sein; denn die Ueberlegenheit war zu groß, als daß die nüchterne Vernunft gegen sie hätte ankämpfen können. Nur der Muth eines fahrenden Ritters konnte sie siegreich bestehen.

Nachdem die kleine Schaar die freundlichen Gewässer des Piura überschritten, setzte sie ihren Weg durch ein ebenes Land fort, das die von den nahegelegenen Cordilleren herabkommenden Ströme durchschnitten. Die Oberfläche des Landes war mit Riesenwäldern bedeckt, und zuweilen von steilen Anhöhen unfruchtbaren Bodens durchkreuzt, die das Ansehen von Ausläufern der naheliegenden Andes hatten, und in der Ebene hier und da kleine abgelegene Thäler von großer Lieblichkeit bildeten. Wurde auch der Boden nur selten durch Regen bewässert, so war er doch von Natur fruchtbar, und wo ihn Feuchtigkeit erfrischte, wie an den Ufern der Flüsse, da schmückte ihn das glänzendste Grün. Ueberdies hatte der Fleiß der Bewohner diese Flüsse aufs Beste nutzbar gemacht, indem Kanäle und Wasserleitungen die Niederungen in allen Richtungen durchzogen, und sich wie ein großes Netz, Fruchtbarkeit und Schönheit rings umher erzeugend, über das Land verbreiteten. Die Luft duftete von süßen Blumengerüchen, und überall wurde das Auge durch den Anblick von Obstgärten voller unbekannten Früchte, von gelben Kornfeldern und fruchtbaren saftigen Gemüsen aller Art entzückt, die in dem sonnigen Klima des Erdgleichers üppig gedeihen. Die Spanier befanden sich unter einem Volke, das den Landbau vollkommener betrieb, als sie es bisher irgendwo auf dem amerikanischen Festlande gefunden hatten; und auf dem Marsche durch diese paradiesische Fülle bildete ihre jetzige Lage einen angenehmen Gegensatz gegen Das, was

Digitized by Google

sie vorher in der traurigen Einöde der Mangelbäume gelitten hatten.

Auch wurden sie überall von dem einfachen Volke mit zutraulicher Gastfreiheit aufgenommen; was sie ohne Zweifel großentheils ihrem eigenen friedfertigen Benehmen verdankten. Jeder Spanier schien sich zu überzeugen, daß das einzige Mittel zum Gelingen des Vorhabens darin lag, die gute Meinung der Bewohner zu gewinnen, unter die er sich so furchtlos gewagt hatte. In den meisten Weilern und in jeder Stadt von beträchtlicher Größe fand sich eine Festung oder ein königliches Rasthaus für den Inka auf seinen Reisen, dessen weite Räume den Spaniern alle Bequemlichkeiten darboten, die dadurch ihren ganzen Weg entlang auf Unkosten derselben Regierung, die sie zu stürzen beabsichtigten, mit Wohnungen versorgt wurden[8]).

Am fünften Tage nach ihrem Aufbruche von San Miguel machte Pizarro in einem dieser köstlichen Thäler Halt, um seine Truppen ausruhen zu lassen, und um sie vollständiger zu besichtigen. Sie beliefen sich im Ganzen auf hundertsiebenundsiebzig Mann, wobei siebenundsechzig Reiter. Die ganze Schaar hatte nur drei Büchsen- und wenige Armbrustschützen, zusammen nicht über zwanzig[9]). Die Mannschaft war leidlich gut ausgerüstet, und überhaupt in gutem Zustande. Aber der scharfe Blick ihres Befehlshabers bemerkte mit Mißbehagen, daß, obgleich seine Leute im Allgemeinen Muth für das Unternehmen zeigten, sich doch Einige unter ihnen befanden, aus deren Blicken Mißvergnügen sprach, und die, wenn sie dasselbe auch nicht durch offenes Murren kund gaben, doch weit entfernt davon waren, sich mit ihrer gewohnten Munterkeit zu bewegen. Er fühlte, daß, wenn ein solcher Geist ansteckend würde, dies dem Unternehmen zum Verderben gereichen könnte, und hielt es für das Rathsamste, den Krebs-

8) *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. IV. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — Relacion primer Descub., MS.

9) Bei der Angabe der spanischen Streitmacht finden sich weniger Abweichungen als gewöhnlich. Die geringe Anzahl derselben gab weniger Veranlassung dazu. Keiner von allen Berichten gibt sie auf zweihundert an. Ich habe die Angabe des Sekretärs Xerez angenommen (Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 187), dem auch Oviedo (Hist. de las Indias, MS. p. III, lib. I, cap. III) und der verständige Herrera (Hist. gen., dec. V, lib. I, cap. II) gefolgt sind.

Digitized by Google

schaden sofort, koste es was es wolle, auszurotten, als zu warten, bis er das Ganze ergriffen hätte. Er kam daher zu einem außerordentlichen Entschlusse.

Er berief seine Leute zusammen und sagte ihnen, „es sei jetzt ein entscheidender Augenblick in ihrer Angelegenheit eingetreten, dem zu begegnen ihr ganzer Muth erforderlich sei. Es solle Keiner daran denken, in der Unternehmung weiter vorzuschreiten, der es nicht von ganzem Herzen thun könne, oder der das geringste Mißtrauen in den Erfolg setze. Bereue Jemand, sich daran betheiligt zu haben, so sei es noch nicht zu spät, umzukehren. San Miguel sei nur schwach besetzt, und es würde ihm angenehm sein, dasselbe stärker beschützt zu sehen. Wer von ihnen wolle, möge nach jenem Platze zurückkehren, und diese sollten Anspruch auf die nämlichen Antheile an Ländereien und indianische Vasallen machen können, wie die jetzt dort befindliche Besatzung. Mit den Uebrigen, seien es Wenige oder Viele, die es vorzögen sein Schicksal mit ihm zu theilen, werde er das Abenteuer zu Ende führen.“[10])

Dies war sicher ein merkwürdiger Vorschlag für einen Anführer, der die Anzahl der Mißvergnügten in seinen Reihen nicht kannte und der von seiner, für das Unternehmen schon viel zu schwachen Streitkraft auch nicht einen einzigen Mann gut entbehren konnte. Ueberdies verschaffte er durch seine Hinweisung auf die geringe Besatzung von San Miguel den Mißvergnügten einen anständigen Vorwand, zurückzutreten, und entfernte die Schranke der Scham, die sie noch etwa im Lager hätte zurückhalten können. Trotz der ihnen auf diese Weise gestatteten offenen Erklärung, fanden sich doch nur Wenige, neun in Allem, die von des Generals Erlaubniß Gebrauch machten. Davon gehörten fünf zum Fußvolk und vier zur Reiterei. Die Uebrigen erklärten laut ihren Entschluß, mit ihrem tapfern Anführer vorwärts zu gehen, und fanden sich auch einige schwache Stimmen unter dem

10) „Que todos los que quiriesen bolverse á la ciudad de San Miguel y avecindarse alli demas de los vecinos que alli quedaban el los depositaria repartimientos de Indios con que se sortubiesen, como lo habia hecho con los otros vecinos; é que con los Españoles quedasen, pocos ó muchos, iria á conquistar é pacificar la tierra en demanda y persecucion del camino que llevaba.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. III.

Digitized by Google

allgemeinen Ausruf, so hatten diese doch auf das Recht verzichtet, sich später zu beklagen, da sie freiwillig auf die Erlaubniß zurückzukehren verzichtet hatten [11]). Diese kluge Maßregel des scharfsinnigen Führers hatte den besten Erfolg. Er hatte die wenigen Samenkörner des Mißvergnügens ausgesondert, die, wenn sie sich selbst überlassen geblieben, leicht im Stillen hätten gähren können, bis die ganze Masse zur Meuterei übergegangen wäre. Cortez hatte seine Leute dadurch gezwungen, in seinem Unternehmen muthig vorwärts zu gehen, daß er ihre Schiffe verbrannt und ihnen so die einzigen Mittel zum Rückzuge abschnitt. Pizarro andererseits öffnete den Mißvergnügten die Thür und erleichterte ihnen den Abzug. Beide urtheilten richtig unter ihren eigenthümlichen Umständen und beiden gelang ihr Vorhaben vollständig.

Pizarro, der sich durch seinen Verlust gestärkt, statt geschwächt fühlte, trat nun seinen Marsch wieder an und gelangte am zweiten Tage nach einem Orte, Namens Zaran, der in einem fruchtbaren Thale zwischen Bergen lag. Einige von den Einwohnern waren ausgehoben worden, um unter den Truppen Atahuallpa's zu dienen. Die Spanier hatten auf ihrem Marsche häufige Beweise von den drückenden Maßregeln des Inka erfahren, der einige der Thäler fast entvölkert hatte, um sich Verstärkungen für sein Heer zu schaffen. Der Curaca der indianischen Stadt, in welcher Pizarro jetzt anlangte, empfing ihn mit Freundlichkeit und Gastfreiheit, und die Truppen wurden, wie gewöhnlich, in einem der königlichen Tambos oder Empfangshäuser untergebracht, die in allen größeren Städten vorhanden waren [12]).

Noch immer nahmen die Spanier an keinem Zeichen wahr, daß sie sich dem königlichen Feldlager näherten, obgleich schon eine längere Zeit verstrichen war, als die man ihnen anfänglich zum Erreichen desselben nöthig angegeben hatte. Kurz vor seinem Eintritt in Zaran hatte Pizarro gehört, daß sich eine peruanische Besatzung in einem Orte, Namens Caxàs, befinde, der zwischen den Bergen, nicht weit von seinem gegenwärtigen Aufenthalte, liege. Er hatte sofort eine kleine Abtheilung unter Hernando de

11) *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. a. a. O. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. I, cap. II. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 187.
12) Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

Soto nach jener Richtung geschickt, um die Gegend auszukundschaften und ihm nach Zaran, wo er die Zurückkunft dieses Offiziers erwarten wolle, Nachricht über die wirkliche Sachlage zu bringen.

Es verging ein Tag nach dem andern; schon war eine Woche verflossen, ohne daß Pizarro Nachricht erhielt, und er fing an, über das Schicksal seiner Gefährten ernstlich besorgt zu werden, als am achten Morgen Soto erschien und einen Abgesandten von dem Inka selbst mitbrachte. Dies war ein vornehmer Mann, den mehrere Personen von geringerem Stande begleiteten. Er hatte die Spanier in Caxas getroffen und begleitete sie jetzt auf ihrer Rückkehr, um die Botschaft seines Herrschers auszurichten und zugleich ein Geschenk für den spanischen Befehlshaber zu überbringen. Dies bestand in zwei steinernen Gefäßen in der Form von Festungen, einigen schönen, mit Gold und Silber gestickten wollenen Stoffen, und einer Menge getrockneten, auf eigenthümliche Weise gewürzten Gänsefleisches, dessen sich die vornehmen Peruaner in pulverisirtem Zustande als Räucherzeug bedienen[13]). Der indianische Abgesandte hatte auch seines Herrn Gruß an die Fremden zu bringen, die Atahuallpa in seinem Lande willkommen heiße, und die er einlade, ihn in seinem Lager im Gebirge zu besuchen[14]).

---

13) „Dos fortaleças á manera de fuente, figuradas en piedra, con que beba, i dos cargas de patos secos, desollados, para que hechos polvos, se sahume con ellos, porque asi se usa entre los señores de su tierra; i que le embiaba á decir, que el tiene voluntad de ser su amigo, i esperalle de paz en Caxamalca.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 189.

14) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. III. — Relacion del primer Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 189. — Garcilasso de la Vega sagt uns, daß Atahuallpa's Abgesandter den spanischen Befehlshaber auf die unterthänigste und flehendste Weise, als Sohn der Sonne und der großen Göttin Viracocha, angeredet habe. Er fügt noch hinzu, er sei mit einem außerordentlichen Geschenk an Wild aller Art, lebendig und todt, goldenen und silbernen Gefäßen, Smaragden, Türkissen u. s. w. beladen gewesen, hinreichend, damit den schönsten Abschnitt in den „Arabischen Nächten“ auszufüllen. (Com. Real., parte II, lib. I, cap. XIX.) Auffallend ist, daß keiner der Eroberer, die doch ein aufmerksames Auge für diese Annehmlichkeiten hatten, davon Erwähnung macht. Man sollte fast glauben, der „alte Onkel“ habe sich auf Unkosten seines jungen Neffen lustig machen wollen und, wie sich erwiesen hat, auf Unkosten der meisten seiner Leser, welche des Inka Feenmärchen für geschichtliche Thatsachen nehmen.

Digitized by Google

Pizarro sah wohl ein, daß der Zweck des Inka bei diesem diplomatischen Besuch weniger war, ihm eine Höflichkeit zu erweisen, als die Stärke und den Zustand der Eindringlinge zu erfahren. Aber er bezeigte sich sehr erfreut über die Gesandtschaft und stellte sich, als wenn er die wahre Absicht derselben nicht kenne. Er ließ den Peruaner auf die beste Weise, die das Lager erlaubte, bewirthen, und bezeigte ihm die Ehrfurcht, sagt einer der Eroberer, die dem Abgesandten eines so großen Herrschers gebührt[15]). Pizarro ersuchte ihn, seinen Besuch um einige Tage zu verlängern, was der indianische Gesandte ablehnte; doch benutzte er seine Zeit aufs Beste, alle möglichen Erkundigungen über den Gebrauch jedes ihm fremden Gegenstandes, den er sah, so wie über den Zweck des Besuchs der weißen Männer im Lande und die Gegend, aus welcher sie kämen, einzuziehen.

Der spanische Befehlshaber befriedigte seine Neugier in allen diesen Stücken. Die Unterhaltung mit den Eingeborenen fand, wie hier bemerkt werden mag, vermittelst zweier junger Leute statt, welche die Eroberer bei ihrer Rückkehr von ihrer vorigen Reise begleitet hatten. Sie waren von Pizarro nach Spanien mitgenommen worden, und da man sich viel Mühe gegeben hatte, sie das Castilianische zu lehren, vertraten sie jetzt die Stelle von Dolmetschern und erleichterten dadurch den Verkehr mit ihren Landsleuten. Dies war ein unschätzbarer Dienst und so erntete der spanische Befehlshaber reichliche Früchte seiner Vorsicht[16]).

Bei der Abreise des peruanischen Gesandten beschenkte ihn Pizarro mit einer rothen Tuchmütze, einigen wohlfeilen, aber schimmernden Glasschmuckſachen und anderen Spielereien, die er zu dem Zweck aus Castilien mitgebracht hatte. Er trug dem

15) „I mandó, que le diesen de comer á el, i á los que con el venian, i todo lo que huviesen menester, i fuesen bien aposentados, como embajadores de tan gran señor.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 189.

16) „Los Indios de la tierra se entendian muy bien con los Españoles, porque aquellos mochachos Indios, que en el descubrimiento de la tierra Pizarro truxo á España, entendian muy bien nuestra lengua, y los tenia alli, con los cuales se entendia muy bien con todos los naturales de la tierra.“ (Relacion del primer Descub., MS.) — Ein Beispiel von den seltsamen Mißverständnissen, in welche die Eroberer fortwährend verfielen, ist, daß Pizarro's Sekretär den Namen des Inka beständig mit dem seiner Hauptstadt verwechselt. Huanna Capac nennt er stets „den alten Cuzco“ und seinen Sohn Huascar „den jungen Cuzco.“

Digitized by Google

Gesandten auf, seinem Gebieter zu sagen, daß die Spanier von einem mächtigen Fürsten kämen, der weit jenseits des Meeres wohne; daß sie viel von Atahuallpa's Siegesruhm gehört hätten, und gekommen seien, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeigen und ihm ihre Dienste und ihren Beistand gegen seine Feinde anzubieten, und er möge versichert sein, daß sie sich nicht länger als nöthig auf dem Wege aufhalten würden, um sich ihm vorzustellen.

Jetzt erhielt Pizarro von Soto einen ausführlichen Bericht über seine letzte Unternehmung. Als dieser Anführer nach Caxas kam, fand er die Einwohner in feindlicher Absicht aufgestellt, um ihm den Durchzug streitig zu machen. Aber er überzeugte sie bald von seinen friedlichen Absichten, worauf sie ihre drohende Stellung aufgaben und die Spanier mit derselben Höflichkeit empfingen, die ihnen an den meisten Orten auf ihrem Marsche war erwiesen worden.

Daselbst fand Soto einen von den königlichen Beamten zur Einziehung der Auflage für die Regierung. Von diesem erfuhr er, daß der Inka sich mit einem großen Heere in Caxamalca befinde, einer Stadt von beträchtlicher Größe jenseits der Cordilleren, wo er die natürlichen warmen Quellbäder gebrauchte, wegen welcher der Ort damals berühmt war, wie er es auch noch heute ist. Der Ritter zog auch wichtige Kunde über die Hülfsquellen und die allgemeine Politik der Regierung ein, über den Hofstaat, den der Inka hielt, und die unerbittliche Strenge, mit welcher man überall Gehorsam gegen das Gesetz erzwang. Er hatte selbst einige Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, da er, bei seinem Eintritt in das Dorf, einige Indianer bei den Füßen aufgehängt sah, welche hingerichtet waren, weil sie sich gegen die Sonnenjungfrauen ungebührlich benommen, die ein Kloster in der Nähe hatten [17]).

Von Caxas hatte sich Soto nach der benachbarten, weit größeren, volkreicheren und besser gebauten Stadt Guancabamba begeben. Viele von den Häusern waren, statt aus an der Sonne

17) „A la entrada del pueblo havia ciertos Indios ahorcados de los pies: i supo de este principal, que Atabalipa los mandó matar, porque uno de ellos entró en la casa de las mugeres á dormir con una; al qual, i á todos los porteros que consintieron, ahorcó." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 188.

Digitized by Google

gebackenem Lehm, aus festen Steinen gebaut, die so dicht zusammengefügt waren, daß die Verbindung zwischen den einzelnen nicht zu entdecken möglich war. Ueber den durch die Stadt fließenden Strom war eine Brücke geschlagen, und die durch diese Gegend führende Landstraße der Inkas war weit schöner als die, welche die Spanier an der Seeküste gesehen hatten. Sie erhob sich an mehreren Stellen wie eine Kunststraße, war mit schweren Steinfliesen gepflastert, und mit Bäumen eingefaßt, die dem Wanderer einen angenehmen Schatten gewährten, während frisches Wasser aus den Wasserleitungen daneben floß, um seinen Durst zu stillen. In gewissen Entfernungen gewahrten sie auch kleine Häuser, wie man ihnen sagte, zur Bequemlichkeit der Reisenden bestimmt, die auf diese Weise gemächlich von einem Ende des Königreichs zum andern wandern konnten[18]). In einer andern Gegend sahen sie eins jener für das Heer bestimmten Vorrathshäuser, mit Getreide und Kleidungsstücken angefüllt, und am Eingang der Stadt befand sich in einem steinernen Gebäude ein Beamter, dessen Geschäft es war, Zoll und Abgaben von den verschiedenen in die Stadt gebrachten oder von derselben ausgeführten Waaren zu erheben[19]). Diese von Soto erstatteten Berichte bestätigten nicht nur Alles, was die Spanier von dem indianischen Reiche gehört hatten, sondern brachten ihnen noch höhere Begriffe von seinen Hülfsquellen und seiner innern Politik bei. Sie hätten wol das Vertrauen in weniger muthvollen Herzen erschüttern können.

Ehe Pizarro seinen gegenwärtigen Aufenthalt verließ, fertigte er einen Boten mit Nachrichten über sein ferneres Vorhaben nach San Miguel ab, und sandte zugleich die von dem Inka erhaltenen, so wie die ihm an anderen Orten auf seinem Wege zugekommenen Gegenstände mit. Die Geschicklichkeit, mit welcher

---

18) „Van por este camino caños de agua, de donde los caminantes beben, traidos de sus nacimientos de otras partes; y á cada jornada una casa á manera de venta, donde se aposentan los que van é vienen.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS., parte III, lib. VIII, cap. III.

19) „A la entrada de este camino, en el pueblo de Cajas, esta una casa al principio de una puente, donde reside una guarda, que recibe el portazgo de todos los que van é vienen, é paganlo en la misma cosa que llevan; y ninguno puede sacar carga del pueblo sino la mete. Y esta costumbre es alli antigua.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. a. a. O.

Digitized by Google

einige derselben gearbeitet waren, erregte, als sie nach Castilien kamen, daselbst große Bewunderung. Besonders wurden die schönen wollenen Zeuge mit ihrer reichen Stickerei der Seide gleich geschätzt, von der sie nicht leicht zu unterscheiden waren. Wahrscheinlich waren sie aus der zarten Vicuñawolle gemacht, von der man in Europa noch keine gesehen hatte[20]).

Nachdem Pizarro sich nach dem geradesten Wege nach Caxamalca — dem heutigen Caxamarca — erkundigt hatte, trat er seinen Marsch in fast südlicher Richtung wieder an. Der erste Ort von einigem Umfang, an dem er Halt machte, war Motupe, lieblich in einem fruchtbaren Thale gelegen, unter Bergen von geringer Höhe, die den Fuß der Cordilleren umgeben. Der Ort war von seinem Curaca verlassen, der mit dreihundert seiner Krieger sich unter die Fahne des Inka gestellt hatte. Hier hielt sich der General, seines Vorsatzes ungeachtet, ungesäumt vorwärts zu eilen, vier Tage auf. Diese Verzögerung läßt sich nur durch die Hoffnung erklären, die er noch immer gehegt haben mag, noch mehr Verstärkungen zu erhalten, ehe er die Cordilleren überstiege. Es zeigte sich indeß keine, und nach einem Marsch durch eine Gegend, in welcher sandige Ebenen nur zuweilen durch einen breiten, grünenden, von natürlichen Flüssen, häufiger aber durch künstliche Kanäle bewässerten Wiesengrund unterbrochen wurden, gelangten die Truppen endlich an die Ufer eines Stromes. Er war breit und tief und die Schnelligkeit seines Laufes machte den Uebergang schwieriger als gewöhnlich. Da Pizarro besorgte, die Eingeborenen am andern Ufer möchten ihm denselben streitig machen, befahl er seinem Bruder Hernando, mit einer kleinen Abtheilung unter dem Schutze der Nacht überzusetzen und so den übrigen Truppen eine sichere Landung zu bereiten. Beim Anbruch des Tages schickte sich Pizarro zum Uebergang an, indem er Baumstämme aus dem nahe gelegenen Walde schlug, und eine Art von fliegender Brücke baute, mittelst welcher vor Eintritt der Nacht die ganze Schaar glücklich hinüberkam, wobei die

20) „Piezas de lana de la tierra, que era cosa mucho de ver segun su primer é gentileza; é no se sabian determinar si era seda ó lana segun su fineza, con muchas labores i figuras de oro de martillo, de tal manera asentado en la ropa que era cosa de marabillar.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias. MS. parte III, lib. VIII, cap. IV.

Digitized by Google

schwimmenden Pferde am Zügel geführt wurden. Es war ein Tag mühevoller Arbeit; Pizarro nahm selbst, gleich einem gemeinen Soldaten, thätigen Antheil daran, wobei er es nie an aufmunternden Worten für seine Leute fehlen ließ.

Als sie nach dem jenseitigen Ufer gelangt waren, erfuhren sie von ihren Gefährten, daß die Eingeborenen, statt Widerstand zu leisten, erschrocken die Flucht ergriffen hätten. Einer von ihnen, den man gefangen und Hernando Pizarro vorgeführt hatte, weigerte sich, auf die ihm in Bezug auf den Inka und sein Heer vorgelegten Fragen zu antworten, bis er, auf die Folter gebracht, gestand, daß Atahuallpa mit seiner ganzen Streitmacht in drei einzelnen Abtheilungen ein Lager bezogen habe, das die Höhen und Ebenen von Caxamalca einnehme. Ferner berichtete er, daß der Inka vom Herannahen der weißen Männer und von ihrer geringen Anzahl Kunde erhalten, und daß er sie absichtlich in jene Gegend gelockt habe, um sie besser in seine Gewalt zu bekommen.

Dieser von Hernando seinem Bruder erstattete Bericht erfüllte diesen mit großer Besorgniß. Als indeß die Schüchternheit des Landvolks allmälig abnahm, machten sich Einige von ihnen mit den Truppen bekannt und unter ihnen auch der Curaca des Dorfes. Er war selbst im königlichen Lager gewesen, und berichtete dem General, daß Atahuallpa sich in der festen Stadt Guamachucho, zwanzig oder mehr Leguas südlich von Caxamalca, mit einem aus wenigstens 50,000 Mann starken Heere befinde.

Diese widersprechenden Angaben setzten den Anführer in große Verlegenheit; er machte daher einem von den Indianern, die ihm während eines großen Theiles des Marsches Gesellschaft geleistet hatten, den Vorschlag, sich als Kundschafter in des Inka Lager zu begeben und ihm von seiner jetzigen Stellung und, so weit er es erfahren könne, von seinen Absichten gegen die Spanier Nachricht zu bringen. Aber der Mann lehnte diesen gefährlichen Dienst entschieden ab, wiewol er sich bereit erklärte, sich als ein von dem spanischen Befehlshaber dazu befugter Abgeordneter dorthin zu begeben.

Pizarro ging auf diesen Vorschlag ein, und wies seinen Gesandten dahin an, den Inka zu versichern, daß er in möglichster Eile vorrücke, um mit ihm zusammenzutreffen. Auch sollte er

Digitized by Google

den Herrscher mit dem durchgehends gemessenen Benehmen der Spanier gegen seine Unterthanen während ihres Zuges durch das Land bekannt machen, und ihn versichern, daß sie jetzt in dem vollen Vertrauen kämen, bei ihm die nämlichen freundlichen Gesinnungen gegen sie zu finden. Der Abgesandte hatte noch den besondern Auftrag, zu untersuchen, ob die festen Pässe auf der Landstraße vertheidigt würden, so wie ob irgend welche feindliche Anstalten zu bemerken seien. Ueber dies Letztere solle er dem General durch zwei oder drei schnellfüßige Diener, die ihn auf seiner Sendung begleiten würden, Nachricht zukommen lassen[21]).

Nachdem er diese Vorsicht angewendet, trat der kluge Befehlshaber seinen Marsch wieder an, und gelangte nach drei Tagen an den Fuß des Bergwalls, hinter welchem die alte Stadt Caxamalca lag. Vor ihm erhoben sich die ungeheuern Andes, Fels auf Fels geschichtet. Die unteren, dicht mit immergrünen Wäldern besetzten Gegenden wechselten hier und da mit angepflanzten Gärten ab; ländliche Gehöfte lagen um die rauhen Seitenwände und die Schneegipfel glänzten hoch in den Wolken. Das Ganze zeigte ein so wildes Gemenge von Pracht und Schönheit, wie es keine andere Gebirgsgegend in der Welt darzubieten vermag. Nun sollten die Truppen diesen furchtbaren Wall überschreiten durch ein Labyrinth von Pässen, die eine Handvoll Leute gegen ein ganzes Heer leicht vertheidigen konnte. Rechter Hand lief eine breite und ebene, an den Seiten freundlich beschattete Straße, auf welcher zwei Wagen neben einander Platz hatten. Sie war eine von den großen nach Cuzco führenden Landstraßen, und schien durch ihre angenehme und leichte Zugänglichkeit den müden Krieger einzuladen, ihr vor den gefährlichen Bergpässen den Vorzug zu geben. Daher waren Viele der Meinung, daß man diesen Weg einschlagen und den anfänglichen Vorsatz, nach Caxamalca zu gehen, aufgeben sollte. Dieser Meinung war aber Pizarro nicht.

Er sagte, die Spanier hätten überall ihre Absicht verkündet, den Inka in seinem Lager zu besuchen. Diese Absicht sei dem

---

21) *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. IV. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — Relacion del primer Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III. p. 190.

Digitized by Google

Inka selbst mitgetheilt worden. Jetzt eine andere Richtung einzuschlagen, könne sie nur der Feigheit verdächtig machen und ihnen Atahuallpa's Verachtung zuziehen; es bleibe ihnen daher keine andere Wahl, als geradenwegs über die Sierra in sein Hauptquartier zu gehen. „Fasse ein Jeder von Euch Muth", sagte der kühne Mann, „und gehe vorwärts, wie es einem guten Soldaten ziemt, uneingeschüchtert durch die Kleinheit Eurer Anzahl. Denn in der größten Noth steht Gott den Seinen bei, und, zweifelt nicht daran, er wird den Stolz des Heiden demüthigen, und ihn den wahren Glauben lehren, was ja der große Zweck der Eroberung ist[22])."

Pizarro besaß, gleich Cortez, in einem hohen Grade jene offene und männliche Beredsamkeit, welche das Herz des Soldaten mehr bewegt, als die äußerliche Wohlredenheit und das zierlichste Wortgepränge. Er war selbst Soldat und theilte alle Gefühle des Soldaten, seine Freuden, seine Hoffnungen und seine Trübsale. Weder Rang noch Erziehung hatten in ihm das Gefühl für den Geringsten seiner Untergebenen erstickt. Jede Saite, die in ihren Herzen angeschlagen ward, fand Widerklang in dem seinigen, und die Ueberzeugung davon verschaffte ihm Herrschaft über sie. „Führe uns", riefen sie laut, als er seine kurze, aber lebhafte Rede beendet hatte, „führe uns überall hin, wo es Dir gut dünkt! Wir werden Dir bereitwillig folgen, und Du wirst sehen, daß wir für die Sache Gottes und des Königs unsere Schuldigkeit thun können!"[23]). Nun war nicht länger zu zögern. Alles dachte jetzt nur daran, die Cordilleren zu überschreiten.

---

22) „Que todos se animasen y esforzasen á hacer como de ellos esperaba, y como buenos Españoles lo suelen hacer, é que no les pusiese temor la multitud que se decia que habia de gente ni el poco numero de los Cristianos; que aunque menos fuesen é mayor el ejercito contrario, la ayuda de Dios es mucho mayor, y en las mayores necesidades socorre y favorece á los suyos, para desbaratar y abajar la soberbia de los infieles, é traerlos en conocimiento de nuestra santa fé catolica." *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, c. IV.

23) „Todos dijeron, que fuese por el camino que quisiese i viese que mas convenia, que todos le seguirian con buena voluntad é obra al tiempo del efecto, y veria lo que cada uno de ellos haria en servicio de Dios é de su Magestad." Ebds. MS. a. a. O.

Digitized by Google

Viertes Hauptstück.

Schwieriger Uebergang über die Andes. — Botschaften von Atahuallpa. — Die Spanier gelangen nach Caxamalca. — Botschaft an den Inka. — Zusammenkunft mit demselben. — Niedergeschlagenheit der Spanier.

1532.

An jenem Abend berieth sich Pizarro mit seinen vornehmsten Offizieren, und es ward beschlossen, daß er selbst den aus vierzig Reitern und sechzig Mann Fußvolk bestehenden Vortrab anführen sollte, um die Gegend zu durchforschen, während seine übrige Mannschaft, unter seinem Bruder Hernando, in ihrer jetzigen Stellung verbleiben sollte, bis sie fernere Befehle erhalten haben würde.

Mit Tagesanbruch war der spanische General mit seiner Abtheilung unter Waffen, und bereit, den Schwierigkeiten der Sierra Trotz zu bieten. Diese erwiesen sich größer, als man erwartet hatte. Die Straße war mit großer Ueberlegung um die rauhen und steilen Wände der Berge herum angelegt, weil man so am besten die natürlichen Hindernisse vermied, die der Boden entgegenstellte. Aber dieser war an manchen Stellen so steil, daß die Reiterei absitzen und, die Pferde am Zügel, so gut als möglich hinaufklimmen mußte. An manchen Stellen, wo ungeheure Felsenvorsprünge den Weg überhingen, zog sich derselbe hart am Rande des Abhanges hin, und sie mußten sich längs der schmalen Kante des Felsens, die kaum für ein einziges Pferd Platz hatte, durchwinden, wo ein Fehltritt sie Hunderte, ja Tausende

Digitized by Google

von Fußen in den fürchterlichen Abgrund stürzen konnte! Die rauhen Päſſe der Sierra, gangbar freilich für den halbnackenden Indianer und allenfalls noch für das ſichere und vorſichtige Maulthier — ein Thier, das für die Wege der Cordilleren geſchaffen zu ſein ſcheint — waren für den mit ſeiner Panzerrüſtung belaſteten Kriegsmann furchtbar. Die in dieſer Gebirgskette ſo gefährlichen ungeheuern Spalten oder quebadas klafften ihnen entgegen, als wären die Andes durch ein Erdbeben auseinander geriſſen worden, und ließen an ihren Wänden eine breite Urgebirgslage ſehen, die zum Theil von wild emporgeſchoſſenem, Jahrhunderte altem Pflanzenwuchs überdeckt war. Ihre finſteren Tiefen bildeten ein Bett für die Bergſtröme, die im Innern der Sierra entſpringend, ſich nach und nach ans Licht arbeiteten und ſich dann über die savannas und grünen Thäler der tierra caliente ihren Weg nach dem Meere bahnten.

Manche dieſer Päſſe boten augenſcheinlich Vertheidigungspunkte dar, und als die Spanier dieſe felſigen Hohlwege betraten, blickten ſie beſorgt umher, ob ſie nicht irgend einen Feind aus ſeinem Hinterhalt aufſtörten. Dieſe Beſorgniß wurde noch geſteigert, als ſie auf der Spitze eines ſteilen und ſchmalen Gebirgspaſſes, den ſie durchzogen, einen feſtungsartigen Bau erblickten, der ihnen gleichſam mit finſterem Drohen trotzte. Das Bauwerk war aus dem Felſen herausgearbeitet und beherrſchte eine Biegung des Weges, und als die Spanier näher kamen, glaubten ſie ſchon die düſteren Geſtalten der Krieger ſich über die Zinnen erheben zu ſehen und eine Ladung ihrer Wurfgeſchoſſe auf ihren Schildern zu fühlen; denn es war eine ſo feſte Stellung, daß ſchon wenige entſchloſſene Leute daſelbſt ein ganzes Heer in Schach halten konnten. Aber ſie hatten die Freude, den Platz unbeſetzt zu finden, und ihr Muth hob ſich bedeutend durch die Ueberzeugung, daß der indianiſche Herrſcher nicht die Abſicht habe, ihnen den Durchzug ſtreitig zu machen, was, wenn er es gewollt hätte, ſo leicht mit Erfolg hätte geſchehen können.

Nun ſandte Pizarro an ſeinen Bruder den Befehl, ihm unverzüglich zu folgen; dann, nachdem er ſeine Leute ſich hatte erholen laſſen, ſtieg er mühſam weiter hinauf, und erreichte vor Anbruch der Nacht eine Anhöhe, auf deren Spitze ſich wiederum eine Feſtung befand, und zwar eine noch ſtärkere, als die vorherge-

Digitized by Google

hende. Sie war aus festem Mauerwerk gebaut, der untere Theil aus dem lebendigen Felsen gehauen, und das Ganze mit einer Geschicklichkeit ausgeführt, die der eines europäischen Baumeisters nicht nachstand [1]).

Hier schlug Pizarro sein Lager für die Nacht auf. Ohne die Ankunft der Nachhut abzuwarten, setzte er am folgenden Morgen seinen Marsch weiter fort, der ihn noch tiefer in die verschlungenen Schluchten der Sierra führte. Das Klima hatte sich nach und nach geändert, und Leute und Pferde, besonders letztere, litten, nach so langer Gewöhnung an die drückende Hitze der Wendekreise, sehr durch die Kälte [2]). Auch der Pflanzenwuchs hatte einen andern Charakter angenommen, und das prächtige Laubholz, das die niedrigeren Ebenen des Landes bedeckte, hatte allmälig den traurigen Fichtenwäldern, und als sie noch höher stiegen, den verkrüppelten zahllosen Alpenpflanzen Platz gemacht, deren harte Natur in der eisigen Luft der höheren Gegenden einen ihnen zusagenden Wärmegrad fand. Diese traurigen Einöden schienen beinahe eben so verlassen von Menschen wie von Thieren zu sein. Nur zuweilen konnte man die leichtfüßige Vicuña in angeborener Freiheit umherstreichen und von einer hohen Felsspitze, auf die der Fuß des Jägers sich nicht wagen durfte, herabschauen sehen. Aber statt der luftigen Geschöpfe, deren buntes Gefieder in dem grünen Walddunkel der Wendekreise erglänzte, zeigte sich dem Wanderer hier nur der große Vogel der Andes, der widrige Condor, der hoch über den Wolken seinen Flug nahm, und der Spur des Heeres mit kläglichem Geschrei folgte, als wenn ihn sein Naturtrieb zu Mord und Blut anleitete.

Endlich gelangten sie auf den Kamm der Cordilleren, wo sich derselbe zu einer flachen, rauhen Ebene ausdehnte, die kaum eine Spur von Pflanzenleben zeigte, mit Ausnahme des pajonal, eines trockenen, gelben Grases, das, von unten gesehen, wie es

---

1) „Tan ancha la cerca como qualquier fortaleza de España, con sus puertas : que si en esta tierra oviese los maestros i herramientas de España, no pudiera ser major labrada la cerca.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III, p. 192.

2) „Es tanto el frio que hace en esta sierra, que como los caballos venian hechos al calor, que en los valles hacia, algunos de ellos se resfriaron.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 191.

Digitized by Google

den Fuß der schneebedeckten Gipfel umgibt und in seiner glänzenden Strohfarbe von den Strahlen der brennenden Sonne beschienen ist, den Eindruck einer goldenen Einfassung um glänzende silberne Zinnen macht. Das Land war unfruchtbar, wie dies in Bergwerksgegenden gewöhnlich der Fall ist, denn sie näherten sich nun den einst so berühmten Goldgruben auf dem Wege nach Caxamalca hin. Hier machte Pizarro Halt, um seine Nachhut zu erwarten. Die Luft war scharf und eisig, und die Soldaten schlugen ihre Zelte auf, zündeten Feuer an, um die sie sich einhüllten, und suchten nach ihrem beschwerlichen Marsche einige Ruhe [3]).

Sie waren noch nicht lange an diesem Orte, als ein Bote ankam, einer von Denen, welche den von Pizarro an Atahuallpa geschickten indianischen Abgesandten begleitet hatten. Er berichtete dem General, daß der Weg frei von Feinden und eine Gesandtschaft des Inka nach dem castilianischen Lager unterwegs sei. Da sandte Pizarro zurück, um den Marsch der Nachhut zu beschleunigen, da es ihm unlieb gewesen sein würde, wenn der peruanische Abgesandte ihn mit seiner jetzigen so verringerten Mannschaft gefunden hätte. Der Rest der Schaar war nicht weit zurück und erreichte bald das Lager.

Kurze Zeit darauf kam auch die indianische Gesandtschaft an, die aus Einem aus dem Inkaadel und mehreren Dienern bestand, die dem spanischen Befehlshaber ein willkommenes Geschenk an Lamas überbrachten. Der Peruaner brachte auch Grüße von seinem Gebieter, der zu wissen wünschte, wann die Spanier nach Caxamalca kommen würden, damit er für die nöthigen Erfrischungen sorgen könne. Pizarro erfuhr, daß der Inka Guamachucho verlassen habe und sich jetzt mit einer geringen Mannschaft in der Nähe von Caxamalca in einer wegen ihrer warmen Quellen berühmten Stadt befinde. Der Peruaner war ein einsichtsvoller Mensch und der spanische Befehlshaber erfuhr von ihm so manches Nähere über die letzten Streitigkeiten, die das Reich entzweit hatten.

3) „E aposentaronse los Españoles en sus toldos ó pabellones de algodon de la tierra que llevaban, é haciendo fuegos para defenderse del mucho frio que en aquella sierra hacen, porque sin ellos no se pudieron valer sin padecer mucho trabajo, y segun á los Cristianos les pareció, y aun como era lo cierto, no podia haber mas frio en parte de España en invierno.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III. lib. VIII. cap. IV.

Digitized by Google

Da der Gesandte die Tapferkeit und die Hülfsquellen seines Herrschers in erhabenen Ausdrücken rühmte, hielt es Pizarro für rathsam, zu zeigen, daß er sich dadurch nicht einschüchtern lasse. Er drückte seine Zufriedenheit mit den Siegen Atahuallpa's aus, die, wie er gestehe, ihn zu einem hohen Range unter den indianischen Kriegern erhoben habe. Aber er sei, fügte er mit größerer Klugheit als Höflichkeit hinzu, dem Beherrscher der weißen Männer eben so untergeordnet, wie die unbedeutenden Curacas seines Landes ihm selbst nachständen. Dies gehe schon offenbar aus der Leichtigkeit hervor, mit welcher wenige Spanier dieses große Festland überwältigt und ein Volk nach dem andern besiegt hätten, das sich ihren Waffen widersetzen wollte. Atahuallpa's Ruf habe ihn veranlaßt, in seine Staaten zu kommen und ihm seine Dienste in seinen Kriegen anzubieten, und wenn ihn der Inka in derselben freundlichen Gesinnung aufnehme, in welcher er komme, dann wolle er um des Beistands willen, den er ihm leisten könne, seinen Zug quer durch das Land nach dem jenseitigen Meere einstweilen aussetzen. Den castilianischen Berichten zufolge hörte der Indianer diese hochtrabende Ruhmredigkeit des spanischen Befehlshabers ehrfurchtsvoll an. Doch ist es auch möglich, daß der Gesandte ein besserer Diplomat war, als man glaubte, und daß er meinte, er spiele nur mit seinem gebildeten Gegner eine Partie Prahlen[4]).

Früh am folgenden Morgen waren die Truppen wieder auf dem Marsche; sie brauchten zwei Tage, um durch die hohen Pässe der Cordilleren zu dringen. Bald nachdem sie angefangen hatten, auf der östlichen Seite hinabzusteigen, kam ein anderer Abgesandte des Inka, mit einer ähnlichen Botschaft, wie die vorhergehende, und mit einem gleichen Geschenk von peruanischen Schafen. Dies war derselbe Häuptling, der zu Pizarro im Thale gekommen war. Jetzt kam er in größerem Glanze, und trank chicha -- den gegorenen Maissaft — aus goldenen Bechern, die seine Diener trugen und die den habgierigen Abenteurern entgegenfunkelten[5]).

---

4) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 193. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. V.

5) „Este Embajador traia servicio de Señor, i cinco, ó seis vasos de oro fino, con que bebia, i con ellos daba á beber á los Españoles de la Chicha que traia." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 193. — *Oviedo*,

Digitized by Google

Während seines Aufenthalts im Lager kehrte der gleich zu Anfang von Pizarro an den Inka abgesandte Bote zurück, und kaum hatte er den Peruaner erblickt und die ehrenvolle Aufnahme bemerkt, die er bei den Spaniern fand, als er von Zorn ergriffen ward, der ohne das Einschreiten der Umstehenden sich in Thätlichkeiten Luft gemacht haben würde. Es sei schändlich, sagte er, daß dieser peruanische Hund so höflich behandelt würde, während er selbst bei einer ähnlichen Sendung zu seinen Landsleuten fast ums Leben gekommen sei. Als er in das Lager des Inka gekommen, sei ihm der Zutritt zu ihm verweigert worden, weil er einen Fasttag feiere und man ihn nicht sehen könne. Man habe seiner Versicherung nicht geglaubt, daß er als Abgesandter von den weißen Männern komme, und er würde wahrscheinlich nicht mit dem Leben davongekommen sein, wenn er sie nicht versichert hätte, daß jede ihm angethane Gewalt in vollem Maße an den jetzt im spanischen Lager anwesenden peruanischen Gesandten würde vergolten werden. Man dürfe, fuhr er fort, an den feindlichen Absichten Atahuallpa's nicht zweifeln; denn er sei von einem zahlreichen Heere umgeben, das in einem befestigten Lager, ungefähr eine Legua von Caxamalca stehe, während diese Stadt von den Einwohnern gänzlich geräumt sei.

Auf dies Alles erwiderte der Gesandte des Inka ruhig, daß Pizarro's Bote auf einen solchen Empfang hätte gefaßt sein müssen, weil er kein Beglaubigungsschreiben für seine Sendung mitgenommen zu haben scheine. Was den Fasttag des Inka betreffe, so habe es damit seine Richtigkeit, und obgleich er den Boten ohne Zweifel vorgelassen haben würde, wenn er gewußt hätte, daß er von den Fremden komme, so würde es doch nicht rathsam gewesen sein, ihn bei dieser feierlichen Gelegenheit, wo er in seiner Andacht begriffen war, zu stören. Die Truppen, die er bei sich habe, seien nicht zahlreich, wenn man erwäge, daß der Inka zu der Zeit gerade einen bedeutenden Krieg führe, und was Caxamalca betreffe, so sei es von den Einwohnern verlassen, um

---

Hist. de las Indias, MS. a. a. O. Der letztere Schriftsteller hat in diesem Theile seines Werkes wenig mehr gethan als das von Xerez abzuschreiben. Daß er sich aber auf Pizarro's Sekretär stützt, ist deshalb wichtig, weil er, bei weniger Versuchung, unrichtig darzustellen oder zu übertreiben, treffliche Gelegenheit hatte, sich von Allem zu unterrichten.

Digitized by Google

den weißen Männern Platz zu machen, die es so bald besetzen sollten[6]).

Wie wahrscheinlich auch diese Erklärung sein mochte, so befriedigte sie den General doch nicht ganz, denn er war zu sehr von Atahuallpa's Schlauheit überzeugt, dessen Absichten gegen die Spanier er schon lange mißtraut hatte. Da er sich indeß vorgenommen hatte, für jetzt freundliche Beziehungen zu dem Herrscher zu unterhalten, so war es offenbar nicht an der Zeit, Argwohn zu zeigen. Indem er sich daher stellte, der Erklärung des Gesandten vollen Glauben zu schenken, entließ er ihn mit der wiederholten Versicherung, daß er sich eiligst selbst dem Inka vorstellen werde.

Das Hinabsteigen von der Sierra bot, wiewol die Andes auf ihrer östlichen Seite weniger steil sind, als auf ihrer westlichen, Schwierigkeiten dar, die fast denen beim Hinaufsteigen gleich kamen, und die Spanier waren nicht wenig erfreut, als sie am siebenten Tage des Thals von Caxamalca ansichtig wurden, das mit allen Zeichen des Anbaus geschmückt und, gleich einem reichen, bunten Teppich vor ihnen ausgebreitet, einen auffallenden Gegensatz gegen die düsteren Formen der Andes bildete, die sich rings um dasselbe erhoben. Das Thal hat eine länglich runde Form und ist ungefähr fünf Leguas lang und drei Leguas breit. Es war von einer gebildetern Bevölkerung bewohnt, als die Spanier jenseits des Gebirges irgendwo angetroffen hatten, was schon aus ihrer anständigern Kleidung und der großen Reinlichkeit und Behaglichkeit hervorging, die an ihren Körpern und ihren Wohnungen zu bemerken war[7]). So weit das Auge reichte, hatte die Ebene einen Anstrich von fleißigem und sorgsamem Landbau. Durch die Wiesen floß ein breiter Strom, der häufige Bewässerungen vermittelst der gewöhnlichen Kanäle und unterirdischen Wasserleitungen leicht machte. Das von grünen Hecken durchschnittene Land zeigte Striche von mannichfaltiger Anpflanzung; denn der Boden war ergiebig, und war auch das Klima weniger fruchttreibend, als die heißen Küstengegenden, so war es dagegen

6) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 194. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. a. a. O.

7) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, t. III. p. 195.

Digitized by Google

den dauerhaften Erzeugnissen der gemäßigten Breiten günstiger. Zu den Füßen der Abenteurer lag die kleine Stadt Caxamalca mit ihren weißen, in der Sonne glänzenden Häusern, funkelnd wie ein Edelstein auf den dunkeln Rändern der Sierra. In einer Entfernung von ungefähr einer Legua weiter über das Thal hinaus sah man Dampfsäulen gen Himmel steigen, welche die von den peruanischen Fürsten häufig besuchten warmen Bäder anzeigten. Zugleich bot sich aber auch den Spaniern ein minder angenehmer Anblick dar, denn längs des Abhanges der Berge zeigte sich eine weiße Wolke von Zelten, die den Boden wie Schneeflocken, dem Anscheine nach mehrere englische Meilen weit, bedeckten. „Wir wurden Alle von Erstaunen ergriffen", sagt Einer der Eroberer, „die Indianer in so stolzer Haltung zu sehen! So viele wohl eingerichtete Zelte, wie wir nie bisher in Indien gesehen hatten. Der Anblick erzeugte etwas wie Bestürzung, ja selbst Furcht bei den herzhaftesten Leuten. Aber es war zu spät zum Umkehren oder um nur das leiseste Zeichen von Schwäche zu verrathen, da die zu unserer eigenen Schaar gehörenden Eingeborenen in einem solchen Falle die Ersten gewesen wären, sich gegen uns zu erheben. So schickten wir uns denn an, nachdem wir die Lage ruhig in Augenschein genommen, mit einer möglichst kühnen äußern Haltung unsern Einzug in Caxamalca zu halten[8])."

Was der peruanische Herrscher empfand, als er den kriegerischen Zug der Christen erblickte, wie sie mit wehenden Bannern und glänzenden Rüstungen, die in den Strahlen der Abendsonne funkelten, aus den dunkeln Tiefen der Sierra hervorbrachen, und in feindlicher Haltung über den schönen Landstrich vorrückten, der zu damaliger Zeit noch von keinem andern Fuße, als von dem der rothen Männer betreten worden war, wissen wir nicht. Es

8) „Y eran tantas las tiendas que parecian, que cierto nos puso harto espanto, porque no pensabamos que Indios pudiesen tener tan soberbia estancia, ni tantas tiendas, ni tan á punto, lo cual hasta alli en las Indias nunca se vió, que nos causó á todos los Españoles harta confusion y temor; aunque no convenia mostrarse, ni menos volver atras, porque si alguna flaqueza en nosotros sintieran, los mismos Indios que llevabamos nos mataran, y ansi con animoso semblante, despues de haber muy bien atalayado el pueblo y tiendas que he dicho, abajamos por el valle abajo, y entramos en el pueblo de Cajamalca." Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

ist möglich, daß, wie einige Berichte behaupten, der Inka die Abenteurer absichtlich in das Herz seines Landes gelockt habe, um sie mit seinen Kriegsschaaren zu umringen und sich so desto leichter zum Herrn ihres Eigenthums und ihrer Personen zu machen[9]). Oder war es aus natürlicher Neugierde und Vertrauen auf ihre Freundschaftsversicherungen, daß er ihnen, ohne auch nur einen Widerstand zu versuchen, gestattet hatte, vor ihm zu erscheinen? Jedenfalls kann er schwerlich ein solches Vertrauen zu sich selbst gehabt haben, daß er nicht mit Besorgniß, ja mit Furcht auf die geheimnißvollen Fremden geblickt haben sollte, die aus einer unbekannten Welt, mit so wunderbaren Eigenschaften ausgestattet, trotz aller Hindernisse, welche der Mensch und die Natur ihnen entgegenstellten, sich über Berg und Thal Bahn gemacht hatten.

Pizarro hatte seine kleine Schaar in drei Abtheilungen getheilt und bewegte sich jetzt in gemessenerem Schritte und in Schlachtordnung die Abhänge hinab, die nach der indianischen Stadt führten. Als er sich nahte, kam Niemand heraus, ihn zu bewillkommnen, und er ritt durch die Straßen, ohne einem lebenden Wesen zu begegnen, oder auch nur einen Laut zu hören, außer dem Echo, das aus den verlassenen Häusern von den Tritten der Soldaten widerhallte.

Es war eine Stadt von ansehnlicher Größe, für ungefähr zehntausend Einwohner, wahrscheinlich etwas mehr, als die neue Stadt Caramalca heutigen Tages enthält[10]). Die Häuser waren

---

9) Dies war offenbar die Meinung des alten Eroberers, dessen unvollständige Handschrift eine der zuverlässigsten Quellen für diesen Theil unserer Erzählung bildet. „Teniendos en muy poco, y no haciendo cuenta que 190 hombres le habian de ofender, dió lugar y consintió que pasasemos por aquel paso y por otros muchos tan malos como él, porque realmente, á lo que despues se supo y averiguó, su intencion era vernos y preguntarnos, de donde veniamos? y quien nos habia hechado alli? y que queriamos? Porque *era muy sabio y discreto, y aunque sin luz ni escriptura, amigo de saber y de sotil entendimiento*; y despues deholgadose con nosotros, tomarnos los caballos y las cosas que á el mas le aplacian, y sacrificar á los demas.“ Relacion del primer Descub., MS.

10) Nach Stevenson beläuft sich, oder belief sich, vor etwa dreißig Jahren, diese sehr gemischte Bevölkerung auf ungefähr siebentausend. Jener scharfsinnige Reisende liefert eine lebhafte Beschreibung der Stadt, in welcher er sich eine Zeitlang aufhielt, und die er mit besonderer Vorliebe betrachtet zu haben scheint.

Digitized by Google

größtentheils aus an der Sonne gehärtetem Lehm gebaut, die Dächer mit Stroh oder Holz gedeckt. Einige der ſtattlichſten Häuſer waren von behauenen Steinen; auch befand ſich ein von den Sonnenjungfrauen bewohntes Kloſter in der Stadt, und ein der Sonne geweihter Tempel, der in dem dunkeln Schatten eines Haines am Ende der Stadt verborgen lag. Auf der Seite gegen das indianiſche Lager war ein ungeheuer großer, von niedrigen Gebäuden umgebener dreieckiger Platz. Die Gebäude beſtanden aus geräumigen Hallen, mit weiten Thüren oder Oeffnungen, die auf den Platz ausmündeten. Sie waren wahrſcheinlich zu einer Art von Kaſerne für die Soldaten des Inka beſtimmt[11]). An der nach dem offenen Lande zu gelegenen Seite des Platzes befand ſich eine ſteinerne Feſtung mit einem Treppengange, der aus der Stadt hinaufführte, und einem beſonderen Eingange aus den angrenzenden Vorſtädten. Auf einer Anhöhe lag noch eine zweite Feſtung, welche die Stadt beherrſchte, aus behauenen Steinen gebaut, und von drei runden Mauern, oder vielmehr von einer und derſelben Mauer, umſchloſſen, die ſich ſchneckenförmig herumwand. Es war ein ſehr feſter Platz, und die Arbeit zeigte von größerer Kenntniß des Maurerhandwerks und gab einen höheren Begriff von der bei dem Volke verbreiteten Baukunſt, als irgend etwas, das die Spanier bis dahin geſehen hatten[12]).

Es war ſchon ſpät am Nachmittage des 15. November 1532, als die Eroberer in die Stadt Caxamalca eintraten. Das Wetter, das den Tag über ſchön geweſen war, ließ jetzt einen Sturm befürchten und Regen, mit Hagel gemiſcht, fing an zu fallen, denn es war ungewöhnlich kalt[13]). Pizarro war indeß ſo begierig, ſich über die Geſinnung des Inka Gewißheit zu verſchaffen, daß er

---

Jedoch ſteht ſie wahrſcheinlich jetzt nicht mehr in demſelben verhältnißmäßigen Range, in dem ſie zur Zeit der Inkas ſtand. Residence in South America, II, 131.

11) Carta de Hern. Pizarro, in *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III. lib. VIII, cap. XV. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 195.

12) „Fuerças son, que entre Indios no se han visto tales.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 195. — Relacion primer Descub., MS.

13) „Desde á poco rato começo á llover, i caer graniço.“ (*Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 195.) Caxamalca bedeutet auf Indianiſch „Froſtſtadt“; denn obgleich die Luft gewöhnlich mild und gleichmäßig iſt, ſo treten doch zuweilen kalte Oſtwinde ein, die den Gewächſen Schaden thun. *Stevenson*, Residence in South America, II, 129.

Digitized by Google

beschloß, sogleich eine Gesandtschaft an ihn abzuschicken. Er wählte dazu Hernando de Soto mit funfzehn Reitern; da er aber nach dessen Abreise einsah, daß, im Fall irgend eines feindseligen Benehmens von Seiten der Indianer, jene Anzahl zu gering sein dürfte, befahl er seinem Bruder Hernando, jenem mit noch zwanzig Reitern nachzufolgen. Dieser Offizier und noch ein anderer seiner Abtheilung haben uns einen Bericht über diesen Ausflug hinterlassen [14]).

Zwischen der Stadt und dem königlichen Lager lag eine Wiese und durch diese führte eine fest gebaute Kunststraße. Die Reiterei galoppirte dieselbe entlang in vollem Jagen, und ehe sie noch eine Legua zurückgelegt hatte, befand sie sich im Angesicht des peruanischen Lagers, das sich längs der sanften Abhänge der Berge ausbreitete. Die Krieger hatten ihre Lanzen vor ihren Zelten in den Boden gesteckt, und die indianischen Soldaten, die außerhalb derselben umherwandelten, erblickten mit stummem Erstaunen den christlichen Reiterzug, wie er mit Waffengeklirr und Trompetenschall, gleich einer furchtbaren Erscheinung, auf Windesflügeln herannahte.

Der Trupp kam bald an einen breiten, aber seichten Fluß, der sich durch die Wiese schlängelte und eine Schutzwehr für die Stellung des Inka bildete. Eine hölzerne Brücke führte hinüber, da die Reiter aber ihrer Stärke nicht trauten, zogen sie vor, durch das Wasser zu setzen, und gelangten so ohne Schwierigkeit an das jenseitige Ufer. Ein Haufen indianischer Krieger war unter Waffen an dem äußersten Ende der Brücke aufgestellt, allein sie beunruhigten die Spanier nicht, und die Letzteren hatten von Pizarro gemessenen Befehl — der unter den gegenwärtigen Umständen kaum nöthig war — die Eingeborenen mit Freundlichkeit

---

14) Carta de Hern. Pizarro, MS. Der von Hernando Pizarro an den königlichen Obergerichtshof von St. Domingo gerichtete Brief gibt einen umständlichen Bericht über die in diesem und dem folgenden Hauptstück erzählten merkwürdigen Ereignisse, bei welchen jener Ritter eine bedeutende Rolle spielte. Wenn wir die einer Hauptperson bei den von ihr beschriebenen Vorfällen natürliche Parteilichkeit im Auge haben, so müssen wir diese Quelle sehr hoch stellen. Die Wichtigkeit derselben hat der unermüdliche Oviedo eingesehen und jenen Brief glücklicherweise in sein großes Werk aufgenommen. Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, c. XV. — Auch der ungenannte Verfasser der Relacion del primer Descub., MS. hat an jener Sendung Theil genommen.

Digitized by Google

zu behandeln. Einer von den Indianern bezeichnete ihnen die Wohnung des Inka[15]).

Sie beſtand in einem offenen Hofe mit einem leichten Gebäude oder Luſthauſe in der Mitte, um den ein Säulengang lief und der ſich hinten nach einem Garten öffnete. Die Mauern waren mit einem glänzenden, weißen und bunten Mörtel bekleidet, und auf dem Vorplatze des Gebäudes befand ſich ein großer ſteinerner Behälter, den Waſſerleitungen mit warmem und kaltem Waſſer verſorgten[16]). Ein aus Stein gehauenes Becken — das wol aus neuerer Zeit herſtammen mag — trägt an dem Orte noch den Namen „Inkabad[17])". Im Hofe befand ſich eine Menge prachtvoll gekleideter indianiſcher Edelleute als Gefolge des Herrſchers, ſo wie zum königlichen Hofſtaat gehörende Frauen. In dieſer Verſammlung war es nicht ſchwer, die Perſon Atahuallpa's zu erkennen, obgleich ſein Anzug einfacher als der ſeines Gefolges war. Aber er trug die rothe borla oder Franze auf dem Kopfe, die, um ſeine Stirn gewunden, bis auf die Augenbrauen herabhing. Dies war das wohlbekannte Abzeichen der peruaniſchen Herrſcherwürde und von dem Könige erſt ſeit der Niederlage ſeines Bruders Huascar angenommen worden. Er ſaß auf einem niedrigen Seſſel oder Kiſſen, etwa nach mauriſcher oder türkiſcher Mode, und ſeine Edelleute und vornehmſten Offiziere ſtanden in großer Förmlichkeit um ihn her und nahmen die ihrem Range gebührenden Stellen ein[18]).

---

15) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Carta de *Hern. Pizarro*, MS.

16) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 202. „Y al estanque venian dos caños de agua, uno caliente y otro frio, y alli se templava la una con la otra, para quando el Señor se queria bañar ó sus mugeres que otra persona no osava entrar en el so pena de la vida." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

17) *Stevenson*, Residence in South America, vol. II, p. 164.

18) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 196. — Carta de *Hernando Pizarro*, MS. — Die Erſcheinung des peruaniſchen Herrſchers wird in einem einfachen, aber lebendigen Styl von dem ſo oft angeführten Eroberer, der zugegen war, beſchrieben. „Llegados al patio de la dicha casa que tenia delante della, vimos estar en medio de gran muchedumbre de Indios asentado aquel gran Señor Atabalica (de quien tanta noticia y tantas cosas nos habian dicho) con una corona en la cabeza, y una borla que le salia della, y le cubria toda la frente, la cual era la insinia real, sentado en una sillecita muy baja del suelo, como los turcos y moros acostumbran sentarse, el cual

Digitized by Google

Die Spanier betrachteten mit großer Aufmerksamkeit den Fürsten, von dessen Grausamkeit und Schlauheit sie so viel gehört hatten und dessen Tapferkeit ihm den Besitz des Reiches verschafft hatte. Aber sein Gesicht zeigte weder die wilde Leidenschaft, noch die List, die man ihm zugeschrieben hatte, und obgleich er in seiner Haltung einen Ernst und ein einem Könige wohl anstehendes Bewußtsein von Macht kund gab, so schienen seine Züge doch alles Ausdrucks zu entbehren und nur die den amerikanischen Stämmen so eigenthümliche Gefühllosigkeit zu offenbaren. Bei der gegenwärtigen Gelegenheit muß diese zum Theil absichtlich angenommen gewesen sein. Denn es ist unmöglich, daß der indianische Fürst nicht eine so auffallende und in gewisser Rücksicht erschreckende Erscheinung, wie die dieser geheimnißvollen Fremdlinge, hätte mit neugieriger Theilnahme betrachten sollen, um so mehr, da er durch keine vorangegangene Beschreibung vorbereitet sein konnte.

Hernando Pizarro und Soto ritten mit nur drei Mann langsam vor dem Inka auf, und der Erstere zeigte nach einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, ohne jedoch vom Pferde zu steigen, dem Inka an, daß er als Abgesandter seines Bruders, des Befehlshabers der weißen Männer, komme, um ihn von ihrer Ankunft in seiner Stadt Caxamalca zu benachrichtigen. Sie seien die Unterthanen eines mächtigen Herrschers jenseits des Meeres, und haben sich, sagte er, durch die Kunde von seinen großen Siegen angezogen gefühlt, ihm ihre Dienste anzubieten und ihn der Lehren des wahren Glaubens, zu dem sie sich bekennten, theilhaftig zu machen; auch bringe er eine Einladung von dem General für Atahuallpa, er möge geruhen, die Spanier in ihrem gegenwärtigen Aufenthalt mit seinem Besuche zu beehren.

Auf alles dieses antwortete der Inka nicht ein Wort; er gab selbst nicht durch irgend ein Zeichen zu erkennen, daß er es verstehe, obgleich es ihm durch Felipillo, einem der schon erwähnten Dolmetscher, übersetzt ward. Er verhielt sich schweigend mit niedergeschlagenen Augen; nur einer seiner ihm zur Seite stehenden

---

estaba con tanta magestad y aparato cual nunca se ha visto jamas, porque estaba cercado de mas de seiscientos Señores de su tierra.“ Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

Edelleute antwortete: „Es ist gut[19])." Dies setzte die Spanier in Verlegenheit, die eben so weit davon entfernt waren, die wirkliche Gesinnung des peruanischen Herrschers gegen sie zu kennen, als hätten Berge zwischen ihnen gelegen.

Hernando Pizarro unterbrach auf eine höfliche und ehrerbietige Weise wiederum das Stillschweigen, indem er den Inka ersuchte, selbst zu ihnen zu sprechen, und ihnen zu sagen was er beschlossen[20]). Darauf geruhte Atahuallpa, mit einem leisen Lächeln in seinen Zügen, zu erwidern: „Saget Eurem Anführer, daß ich Fasttage halte, die morgen zu Ende gehen. Alsdann werde ich ihn mit meinen Häuptlingen besuchen. Unterdessen möge er bis zu meiner Ankunft die öffentlichen Gebäude am Platze bewohnen, aber keine anderen, wo ich dann befehlen werde was geschehen soll"[21]).

Soto, der, wie schon erwähnt, bei dieser Unterredung zugegen war, hatte das beste Pferd, und war auch vielleicht der beste Reiter in Pizarro's Schaar. Da er bemerkte, daß Atahuallpa das vor ihm stehende feurige Pferd aufmerksam betrachtete, das an seinem Gebisse kaute, und mit der einem Kriegsrosse natürlichen Ungeduld den Boden stampfte, ließ er demselben den Zügel schießen, setzte ihm die Sporen in die Seite und sprengte über die Ebene hin, worauf er dann im Kreise herumritt, und sowol die schönen Bewegungen seines Rosses als seine eigene Reitkunst sehen

19) „Las cuales por él oidas, con ser su inclinacion preguntarnos y saber de donde veniamos, y que queriamos, y ver nuestras personas y caballos, tubo tanta serenidad en el rostro, y tanta gravedad en su persona, que no quiso responder palabra á lo que se le decia, salvo que un Señor de aquellos que estaban par de el respondia: bien esta." Relacion del primer Descub., MS.

20) „Visto por el dicho Hernando Pizarro que él no hablaba, y que aquella tercera persona respondia de suyo, tornó le á suplicar, que el hablase por su boca, y le respondiese lo que quisiese." Relacion del primer Descub., MS.

21) „El cual á esto volvió la cabeza á mirarle sonriendose y le dijo: Decid á ese Capitan que os embia acá, que yo estoy en ayuno, y le acabo mañana por la mañana, que en bebiendo una vez, yo iré con algunos destos principales mios á verme con el, que en tanto él se aposente en esas casas que estan en la plaza que son comunes á todos, y que no entren en otra ninguna hasta que Yo vaya, que Yo mandaré lo que se ha de hacer." Ebds. MS. a. a. O. — In dieser sonderbaren Unterredung bin ich dem Berichte des Ritters, der Hernando Pizarro begleitete, lieber gefolgt, als dem des Letzteren, der sich so darstellt, als habe er in einem herrischen Tone gesprochen, was zu sehr den Anschein der Prahlerei eines Hidalgo hat.

Digitized by Google

ließ. Er hielt es darauf in vollem Laufe plötzlich an, indem er es fast auf die Hinterfüße warf, so nahe bei dem Inka, daß etwas von dem Schaume, der das Pferd bedeckte, auf die königliche Kleidung spritzte. Aber Atahuallpa behauptete die nämliche marmorkalte Haltung wie vorher, obgleich einige seiner Soldaten, bei welchen Soto in seinem Laufe vorbeikam, so bestürzt dadurch waren, daß sie in offenbarem Entsetzen zurückwichen: eine Feigheit, die ihnen theuer zu stehen kam, da, wie die Spanier versichern, Atahuallpa sie noch an demselben Abend hinrichten ließ, weil sie den Fremden gegenüber eine so unwürdige Schwäche verrathen hatten[22]).

Nun wurden den Spaniern von den Dienern Erfrischungen angeboten, die sie ablehnten, da sie nicht absitzen wollten. Doch verweigerten sie nicht in dem funkelnden Chicha Bescheid zu thun, der ihnen in sehr großen goldenen Gefäßen von den schwarzäugigen Schönheiten des Harems gereicht wurde[23]). Darauf nahmen die Ritter ehrerbietigen Abschied vom Inka, und ritten nach Caxamalca zurück, mit manchen trüben Betrachtungen über das was sie gesehen hatten; über den Glanz und Reichthum des indianischen Herrschers; über die Stärke seiner Kriegsmacht, deren vortreffliche Ausrüstung, und die bei derselben offenbar herrschende Kriegszucht, — was einen höheren Grad von Bildung und daher von Macht verrieth, als Alles was sie in den niederen Gegenden des Landes gesehen hatten. Als sie alles dieses mit ihrer eigenen geringen Streitmacht verglichen, und bedachten, daß sie jetzt schon zu weit vorgedrungen waren, als daß noch Verstärkung zu ihnen gelangen könnte, da fühlten sie, sie hätten übereilt gehandelt, als sie sich mitten in ein so furchtbares Reich warfen, und wurden von trüben Ahnungen über den Erfolg er-

---

22) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Relacion del primer Descub., MS. — „I algunos Indios, con miedo, se desviaron de la Carrera, por lo qual Atabalipa los hiço luego matar." (*Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. IV.) — Xerez behauptet, daß Atahuallpa dies in einer Unterredung mit den Spaniern, nachdem er gefangen genommen war, selbst gestanden habe. — Soto's Streitroß mag die Indianer wol erschreckt haben, wenn es, wie Balboa sagt, zwanzig Fuß in einem Sprunge machte, und noch dazu mit einem Ritter in voller Rüstung auf sich! Hist. du Pérou, c. XXII.

23) Relacion del primer Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 196.

Digitized by Google

füllt[24]). Ihre Gefährten im Lager wurden bald von dieser Muthlosigkeit angesteckt, die nicht vermindert ward, als die Nacht herankam, und sie die Wachtfeuer der Peruaner von den Bergwänden herleuchten, und „so dicht", sagt einer von ihnen, „wie die Sterne am Himmel", in der Dunkelheit blitzen sahen[25]).

Nur Einer befand sich in der kleinen Schaar, der weder Furcht noch Niedergeschlagenheit empfand. Dies war Pizarro, der sich heimlich darüber freute, daß er jetzt die Sachen so weit gebracht sah, als er längst gewünscht hatte. Er sah ein, daß es nothwendig sei, seinen Gefährten ein ähnliches Gefühl einzuflößen, wenn sie nicht Alle verloren sein sollten. Ohne seine Pläne durchblicken zu lassen, ging er bei allen seinen Leuten herum, und bat sie, in diesem entscheidenden Augenblicke, wo sie mit dem Feinde, den sie so lange gesucht, Angesicht gegen Angesicht ständen, keine Muthlosigkeit zu zeigen. „Sie sollten sich auf sich selbst und auf die Vorsehung verlassen, die sie glücklich durch so manche schreckliche Prüfung geführt habe. Diese werde sie jetzt nicht verlassen; und wären ihnen ihre Feinde auch der Zahl nach noch so sehr überlegen, so mache dies wenig aus, wenn der Himmel mit ihnen sei"[26]). Der spanische Ritter handelte unter dem Einflusse ritterlichen Muthes und religiösen Eifers. Der letztere war der wirksamste in der Stunde der Gefahr; und Pizarro, der die Charaktere genau kannte, mit denen er zu thun hatte, fachte dadurch,

---

24) „Hecho esto y visto y atalayado la grandeza del ejercito, y las tiendas que era bien de ver, nos bolvimos á donde el dicho capitan nos estabá esperando, harto espantados de lo que habiamos visto, habiendo y tomando entre nosotros muchos acuerdos y opiniones de lo que se debia hacer, estando todos con mucho temor por ser tan pocos, y estar tan metidos en la tierra donde no podiamos ser socorridos." (Relacion del primer Descub., MS.) Pedro Pizarro ist aufrichtig genug, diese Erzählung von der Bestürzung der Spanier zu bestätigen. (Descub. y Conq., MS.) Furcht war für einen castilianischen Ritter ein fremdes Gefühl. Aber wenn er bei jener Gelegenheit nicht etwas davon empfunden hat, so muß er mit jenem kühnen Ritter verwandt gewesen sein, der, wie Karl V. sagte: „niemals ein Licht mit den Fingern geputzt haben könnte."

25) „Hecimos la guardia en la plaza, de donde se vian los fuegos del ejercito de los Indios, lo cual era cosa espantable, que como estaban en una ladera la mayor parte, y tan juntos unos de otros, no parecia sino un cielo muy estrellado." Relacion del primer Descub., MS.

26) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 197. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

daß er das Unternehmen als einen Kreuzzug darstellte, den erlöschenden Funken der Begeisterung in den Herzen seiner Gefährten an, und stellte ihren Muth wieder her.

Darauf rief er einen Rath seiner Offiziere zusammen um den Kriegsplan zu überlegen, oder vielmehr um ihnen den überraschenden Plan vorzulegen, für den er sich entschieden hatte. Dieser bestand darin, dem Inka einen Hinterhalt zu legen und ihn im Angesicht seines ganzen Heeres zum Gefangenen zu machen. Dies war ein höchst gefährlicher Plan, der, wie es schien, an Verzweifelung grenzte. Aber verzweifelt waren auch die Umstände der Spanier. Wohin sie sich wenden mochten, überall bedrohten sie die schrecklichsten Gefahren; und besser war es der Gefahr tapfer entgegenzutreten, als schwach vor ihr zurückzubeben, wo sich keine Aussicht zum Entkommen bot.

An Flucht zu denken war es jetzt zu spät, und wohin konnten sie fliehen? Bei dem ersten Zeichen von Rückzug würde das ganze Heer des Inka ihnen auf den Hals gekommen sein. Ihren Bewegungen würde ein mit den Irrgängen der Sierra weit vertrauterer Feind zuvorgekommen sein; sie würden die Pässe besetzt gefunden, und sich auf allen Seiten gehemmt gesehen haben; schon jede rückgängige Bewegung allein würde das Vertrauen, und mit demselben die wirkliche Macht seiner Schaar geschwächt, die des Feindes aber verdoppelt haben.

Lange unthätig in der gegenwärtigen Lage zu verbleiben, schien fast eben so gefährlich. Selbst wenn sie bei Atahuallpa freundliche Gesinnungen gegen sie hätten voraussetzen können, so konnten sie doch der Dauer solcher Gefühle nicht trauen. Nähere Bekanntschaft mit den weißen Männern würde bald die Vorstellung von etwas Uebernatürlichem und selbst von Ueberlegenheit in ihnen zerstören. Er würde ihre unbedeutende Anzahl mit Geringschätzung betrachten. Ihre Pferde, ihre Waffen und ihre glänzende Ausrüstung würde eine anziehende Lockung in den Augen des rohen Herrschers sein, und habe er sich erst überzeugt, daß er die Macht habe, deren Besitzer zu vernichten, so würde er nicht säumen einen Vorwand dafür zu finden. Ein hinreichender bot sich schon in den willkürlichen Maßregeln der Eroberer auf ihrem Marsche durch seine Staaten.

Aber welchen Grund hatten sie sich mit so freundlichen Ge-

Digitized by Google

sinnungen des Inka gegen sie zu schmeicheln? Er war ein listiger und gewissenloser Fürst, und hatte, wenn die Berichte, die sie wiederholt auf ihrem Marsche erhielten, wahr gewesen, der Ankunft der Spanier stets mit Argwohn entgegengesehen. Es war kaum anders möglich. Seine freundlichen Botschaften hatten nur die Absicht, sie über die Berge zu locken, wo er sie mit Hülfe seiner Krieger leicht überwältigen konnte. Sie waren in dem Netze verstrickt, das der listige Fürst ihnen gestellt hatte.

Es blieb ihnen nur das einzige Mittel, des Inka Schlauheit gegen ihn selbst zu kehren, ihn wo möglich in seiner eigenen Schlinge zu fangen. Da war keine Zeit zu verlieren; denn jeder Tag konnte die siegreichen Schaaren, die kürzlich ihm seine Schlachten im Süden gewonnen hatten, zurückführen, und so die Ueberlegenheit über die Spanier noch größer als jetzt machen.

Jedoch Atahuallpa in offenem Felde anzugreifen schien sehr gefährlich; und selbst wenn sie Sieger blieben, würde es sehr unwahrscheinlich gewesen sein, daß die Person des Inka, die von so großer Wichtigkeit war, ihnen in die Hände fiele. Die Einladung, in ihr Lager zu kommen, die er so verdachtlos angenommen, bot die beste Gelegenheit, sich diesen kostbaren Fang zu verschaffen. Auch war das Unternehmen, in Betracht der großen Vortheile, welche den Eindringlingen ihr Muth und ihre Waffen und die Ueberraschung des Angriffs gewährten, kein so verzweifeltes. Schon der Umstand, daß sie nach einem verabredeten Plane handelten, würde eine kleine Anzahl einer weit größern mehr als gleichstellen. Aber es war ja nicht nöthig, die ganze indianische Streitmacht vor dem Angriff in die Stadt zu lassen; und hatte man sich einmal der Person des Inka bemächtigt, dann würde sein Gefolge, seien es wenige oder viele, von einem so überraschenden Ereigniß betäubt, nicht den Muth haben sich weiter zu widersetzen; — und war der Inka einmal in ihrer Gewalt, dann konnte Pizarro dem Reiche Gesetze vorschreiben.

Bei diesem gewagten Plane hatte der spanische Befehlshaber offenbar die glänzende That des Cortez im Auge, als dieser den aztekischen Herrscher in seiner Hauptstadt entführte. Aber dies geschah nicht mit Gewalt — wenigstens nicht mit offener Gewalt — und erhielt die Einwilligung — wenn auch eine erzwungene — des Fürsten selbst. Auch ist es wahr, daß der Er-

Digitized by Google

folg jenes Falles eine Wiederholung des Versuches nicht ganz rechtfertigte; indem damals das ganze Volk sich erhob, um den Fürsten und seine Räuber zu opfern. Daran war aber, wenigstens zum Theil, die Unbesonnenheit der Letzteren schuld. Das Unternehmen hatte zu Anfang vollständigen Erfolg gehabt; und konnte Pizarro sich einmal der Person Atahuallpa's bemächtigen, so verließ er sich wegen des Uebrigen auf seine Klugheit. Er würde sich wenigstens aus seiner jetzigen bedenklichen Lage befreien, indem er eine genügende Bürgschaft für seine Sicherheit in die Hände bekam; und konnte er dem Inka auch nicht sogleich seine Bedingungen stellen, so würde die Ankunft von Verstärkungen aus der Heimath ihn bald in Stand dazu setzen.

Da Pizarro die Ausführung seines Planes für den folgenden Tag verabredet hatte, ging der Rath auseinander, und der Befehlshaber beschäftigte sich mit den Anstalten zur Sicherheit des Lagers während der Nacht. Die Zugänge zur Stadt wurden geschützt, man stellte Schildwachen auf mehrere Punkte, namentlich auf die Spitze der Festung, wo sie die Stellung des Feindes beobachten und jede Bewegung, welche die Ruhe der Nacht zu stören drohte, melden sollten. Nach diesen Vorsichtsmaßregeln zogen sich der Befehlshaber und sein Gefolge in ihre Wohnungen zurück — aber nicht um zu schlafen. Wenigstens müssen Die erst spät eingeschlafen sein, die um den entscheidenden Plan des folgenden Morgens wußten, des Tages, der über ihr Schicksal entscheiden sollte — entweder um ihr ehrgeiziges Vorhaben mit vollem Erfolg zu krönen, oder sie zu unvermeidlichem Verderben zu verurtheilen!

Digitized by Google

Fünftes Hauptstück.

Pizarro's verzweifelter Plan. — Atahuallpa besucht die Spanier. — Gräßliches Gemetzel. — Der Inka wird gefangen genommen. — Benehmen der Eroberer. — Glänzende Versprechungen des Inka. — Huascar's Tod.

1532.

Die Wolken des vergangenen Abends waren vorübergezogen, und die Sonne ging am folgenden Morgen, dem denkwürdigsten Tage in der Geschichte Perus, glänzend auf. Es war ein Sonnabend, der 16. November 1532. Mit der ersten Morgendämmerung rief der laute Trompetenschall die Spanier zu den Waffen; Pizarro machte sie kurz mit dem Angriffsplane bekannt, und traf die nöthigen Anstalten.

Die Plaza war, wie in dem vorigen Hauptstücke bemerkt, auf ihren drei Seiten durch niedrige Reihen von Gebäuden geschützt, die aus geräumigen Hallen bestanden, mit weiten auf den Platz führenden Thoren. In diesen Hallen stellte er seine Reiterei in zwei Abtheilungen auf, die eine unter seinem Bruder Hernando, die andere unter De Soto. Das Fußvolk brachte er in einem der andern Gebäude unter, behielt aber zwanzig ausgewählte Leute zurück, um mit ihm selbst ans Werk zu gehen, wo die Gelegenheit es erheischen würde. Pedro de Candia, mit einigen Soldaten und dem Geschütz, unter welchem gewichtigen Namen zwei kleine Kanonen, Feldschlangen genannt, zu verstehen waren, ließ er die Festung besetzen. Alle erhielten den Befehl,

Digitized by Google

auf ihren Posten bis zur Ankunft des Inka zu bleiben. Nachdem dieser seinen Einzug auf dem großen Platze gehalten, sollten sie noch so lange versteckt bleiben, und sich nicht eher sehen lassen, als bis durch Abfeuerung eines Geschützes das Zeichen gegeben sei, wo sie dann ihr Kriegsgeschrei erheben und Alle zusammen aus ihrem Versteck hervorstürzen, die Peruaner niedermachen und den Inka selbst wegführen sollten. Die Einrichtung der ungeheuern Hallen, die sich in gleicher Ebene mit dem Platze öffneten, schienen ganz zu einem unverhofften Ueberfall geschaffen zu sein. Pizarro schärfte ihnen noch besonders unbedingten Gehorsam ein, damit in der Eile des Augenblickes keine Unordnung entstehe. Alles hänge davon ab, daß mit Uebereinstimmung, Ruhe und Schnelligkeit verfahren werde [1]).

Hierauf untersuchte der Anführer, ob ihre Waffen in gutem Zustande, und ließ die Bruststücke ihrer Pferde mit Schellen versehen, um durch deren Lärm die Bestürzung der Indianer noch zu vermehren. Auch wurden Erfrischungen reichlich unter die Truppen vertheilt, damit sie im Stande seien, sich gut zu schlagen. Als diese Vorkehrungen getroffen waren, wurde von den die Schaar begleitenden Geistlichen mit großer Feierlichkeit Messe gelesen; der Gott der Schlachten ward angerufen, sein Schild über die Soldaten auszubreiten, die für die Erweiterung des Reiches des Kreuzes kämpfen sollten; und Alle stimmten begeistert in den Gesang ein: „Exsurge Domine“ (Erhebe Dich, o Herr, und richte Deine eigene Sache) [2]). Man hätte sie für einen Verein von Märtyrern, bereit ihr Leben für den Glauben hinzugeben, halten können, statt für eine verwegene Bande von Abenteurern, die im Begriff standen, eine der scheußlichsten Treulosigkeiten zu

---

1) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Relacion del primer Descub., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 197. — Carta de *Hern. Pizarro*, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. p. III, l. VIII, c. VII.

2) „Los eclesiasticos i religiosos se ocuparon toda aquella noche en oracion, pidiendo á Dios el mas conveniente suceso á su sagrado servicio, exaltacion de la fé, é salvacion de tanto numero de almas, derramando muchas lagrimas i sangre en las disciplinas que tomaron. Francisco Pizarro animó á los soldados con una mui cristiana platica que les hizo: con que, i asegurarles los eclesiasticos de parte de Dios e de su Madre Sanctisima la vitoria, amanecieron todos mui deseosos de dar la batalla, diciendo á voces, „Exsurge Domine, et judica causam tuam.“ *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

begehen, die die Geschichte aufbewahrt hat. Doch welcher Laster auch der castilianische Ritter beschuldigt werden kann, Heuchelei war nicht darunter. Er fühlte, daß er für das Kreuz kämpfte, und in dieser Ueberzeugung, die in einem Augenblicke wie dieser sich zum vorherrschenden Antrieb steigerte, war er blind für die niedrigeren Beweggründe, die mit dem Unternehmen vermengt waren. Mit Gefühlen, die auf diese Weise zur Flamme religiösen Eifers angefacht waren, blickten Pizarro's Krieger erneueten Muthes dem bevorstehenden Kampfe entgegen; und mit Zufriedenheit sah der Anführer, daß in der Prüfungsstunde seine Leute ihm und sich selbst treu bleiben würden.

Der Tag war schon weit vorgerückt, ehe irgend eine Bewegung im peruanischen Lager sichtbar war, wo man viele Anstalten traf, um sich mit gebührender Pracht und Förmlichkeit in das christliche Lager zu begeben. Eine Botschaft von Atahuallpa kündigte dem spanischen Befehlshaber an, daß er mit seinen vollständig bewaffneten Kriegern kommen werde, auf gleiche Weise wie die Spanier den Abend vorher in sein Lager gekommen seien. Dies war für Pizarro keine angenehme Nachricht, wiewol er wahrscheinlich keinen Grund hatte, das Gegentheil zu erwarten. Aber Einwendung dagegen zu machen, konnte Mißtrauen erregen, oder vielleicht einigermaßen seine eigenen Absichten verrathen. Er sagte daher, daß ihm die Anzeige erfreulich sei, und versicherte dem Inka, daß, er komme wie er wolle, er von ihm als Freund und Bruder werde empfangen werden[3]).

Es wurde Mittag, ehe der indianische Zug auf dem Marsche war, wo man dann sah, daß er die große Kunststraße in einer langen Ausdehnung einnahm. Voran ging eine große Menge Diener, deren Geschäft zu sein schien, den Weg sorgsam von jedem kleinen Hinderniſſe zu säubern. Hoch über der Menge erschien der Inka, von seinen vornehmsten Edelleuten auf den Schultern getragen, während andere vom nämlichen Range neben seinem Tragsessel gingen, mit so glänzenden Schmucksachen bekleidet, daß

3) „El Governador respondió : „Di á tu señor, que venga en hora buena como quisiere, que de la manera que viniere lo recebiré como amigo i hermano." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 197. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. p. III, lib. VIII, c. VII. — Carta de *Hern. Pizarro*, MS.

Digitized by Google

sie, wie sich einer der Eroberer ausdrückt, „wie die Sonne strahlten“ [4]). Aber der größere Theil von des Inka Truppen war längs der Felder aufgestellt, die den Weg einfaßten, und verbreitete sich auf den Wiesen so weit das Auge reichen konnte [5]).

Als der königliche Zug etwa eine halbe englische Meile von der Stadt angelangt war, machte er Halt; und mit Erstaunen sah Pizarro, daß Atahuallpa Anstalt traf, seine Zelte aufzuschlagen, als wollte er daselbst ein Lager beziehen. Bald darauf kam ein Bote an, um den Spaniern anzuzeigen, daß der Inka die folgende Nacht in seiner jetzigen Stellung bleiben, und erst am nächsten Morgen in die Stadt kommen werde.

Diese Nachricht war für Pizarro sehr störend, da er die allgemeine Ungeduld seiner Leute über das langsame Vorrücken der Peruaner getheilt hatte. Die Truppen waren schon seit Tagesanbruch unter den Waffen, die Reiterei zu Pferde, und das Fußvolk auf seinen Posten und hatten stillschweigend die Ankunft des Inka erwartet. Es herrschte in der ganzen Stadt eine tiefe Stille, die nur zuweilen durch den Ruf der Schildwache von der Spitze der Festung zur Verkündigung der Bewegungen des indianischen Heeres unterbrochen wurde. Pizarro wußte wohl, daß nichts den Soldaten so sehr auf die Probe stellt, als ein langer Aufschub in einer bedenklichen Lage wie die gegenwärtige; und er fürchtete, daß ihr Eifer erkalten und jenem Gefühl der Abspannung Platz machen könnte, das auch dem tapfersten Gemüth in einem so entscheidenden Augenblicke natürlich ist, und das wenn auch nicht Furcht, doch nahe verwandt damit ist [6]). Er ließ daher Atahu-

---

4) „Hera tanta la pateneria que traian d'oro y plata, que hera cossa estraña, lo que reluzia con el sol.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

5) Dem Auge des alten, so oft angeführten Eroberers erschien die Anzahl der peruanischen Krieger nicht geringer als 50,000; „mas de cincuenta mil que tenia de guerra.“ (Relacion del primer Descub., MS.) Pizarro's Sekretär schätzte sie, als sie längs der Berge gelagert waren, auf über 30,000 Mann. (*Xeres*, Conq. del Peru, in Barcia, III, p. 196.) Wie angenehm es auch für die Einbildungskraft ist, eine genaue Anzahl bestimmt anzunehmen, so kann man dies nur sehr selten mit Sicherheit thun, wenn man unregelmäßige wilde Horden abschätzen will.

6) Pedro Pizarro sagt, ein indianischer Kundschafter habe Atahuallpa benachrichtigt, daß die weißen Männer alle in den großen Hallen am Platze in großer Bestürzung, llenos de miedo, versammelt seien; was von der Wahrheit nicht sehr abweicht, fügt der Ritter hinzu. Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

allpa antworten, daß er ihn bitte, seinen ursprünglichen Vorsatz nicht zu ändern, und fügte hinzu, er habe Alles zu seiner Bewirthung vorbereitet und erwarte ihn noch heute zum Abendessen[7]).

Diese Botschaft brachte den Inka wieder von seinem Vorsatz ab; er ließ seine Zelte einziehen und trat seinen Marsch wieder an, nachdem er vorher hatte sagen lassen, er werde den größeren Theil seiner Krieger zurücklassen, und nur mit wenigen derselben und ohne Waffen in die Stadt kommen, da er es vorziehe die Nacht in Caxamalca zuzubringen. Zugleich verlangte er, daß Wohnungen für ihn selbst und sein Gefolge in einem der großen steinernen Gebäude, das wegen einer auf den Mauern abgebildeten Schlange „das Schlangenhaus" genannt wurde, bereit gehalten würden[8]). Keine Nachricht konnte den Spaniern willkommener sein. Es schien, als wenn der indianische Fürst begierig gewesen wäre, in die Falle zu gehen, die ihm gelegt war! Der schwärmerische Ritter ermangelte nicht, darin den unmittelbaren Finger der Vorsehung zu sehen.

Es ist schwer sich dieses schwankende Benehmen Atahuallpa's zu erklären, das so sehr von dem kühnen und entschiedenen Charakter abweicht, den die Geschichte ihm zuschreibt. Es leidet keinen Zweifel, daß er seinen Besuch bei den weißen Männern in vollkommen guter Absicht machte; obgleich Pizarro wahrscheinlich Recht hatte, wenn er vermuthete, daß diese freundschaftliche Gesinnung auf sehr unsicheren Füßen stehe. Eben so wenig Grund hat man aber vorauszusetzen, daß er der Aufrichtigkeit der Fremden mißtrauete, sonst würde er nicht so unnöthigerweise vorgeschlagen haben, unbewaffnet zu ihnen zu kommen. Seine anfängliche Absicht, mit seiner ganzen Streitmacht zu kommen, war ohne Zweifel die, seinen königlichen Prunk sehen zu lassen, und vielleicht auch den Spaniern größere Achtung zu erweisen; aber als er einwilligte, ihre Gastfreundschaft anzunehmen, und die Nacht in ihren Wohnungen zuzubringen, da wollte er sie auch

7) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — „Asentados sus toldos envió á decir al Gobernador que ya era tarde, que él queria dormir allí, que por la mañana venia. El Gobernador le envió á decir que le rogaba que viniese luego, porque le esperaba á cenar, é que no habia de cenar hasta que fuese." Carta de *Hernando Pizarro*, MS.

8) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 197.

Digitized by Google

mit einem großen Theil seiner bewaffneten Mannschaft verschonen, und seinen Besuch auf eine Weise abstatten, der ein vollkommenes Vertrauen zu ihrer Aufrichtigkeit bekundete. Er herrschte zu unumschränkt in seinem eigenen Reiche, als daß er so leicht hätte Argwohn schöpfen sollen; und wahrscheinlich konnte er sich nicht eine Verwegenheit vorstellen, mit der wenige Leute, wie die jetzt in Caxamalca versammelten, an einen Angriff auf einen mächtigen, von seinem siegreichen Heere umgebenen Herrscher dachten. Er kannte den Charakter der Spanier nicht.

Es war nicht lange vor Sonnenuntergang, als der Vortrab des königlichen Zuges durch die Thore der Stadt eintrat. Zuerst kamen einige Hundert Diener zur Säuberung des Weges von jedem Hinderniſſe bei ihrer Ankunft, unter Anstimmung von Siegesliedern, „die in unseren Ohren", sagt einer der Eroberer, „wie Gesänge der Hölle klangen!"[9]) Darauf folgten andere Haufen verschiedenen Ranges und in verschiedenartigen Anzügen. Einige trugen einen glänzenden Stoff, weiß und roth gestreift wie die Felder eines Schachbretts[10]). Andere waren ganz weiß gekleidet, und trugen Hämmer oder Keulen von Silber und Kupfer[11]); und die Leibwachen, so wie die unmittelbare Dienerschaft des Fürsten, zeichneten sich durch eine reiche himmelblaue Kleidung und eine Fülle von bunten Zierrathen aus, wobei der peruanische Edelmann an großen Ohrgehängen zu erkennen war.

Hoch über seinen Vasallen erschien der Inka Atahuallpa, auf einer Sänfte oder offenem Sessel getragen, auf welchem sich eine Art von Thron aus gediegenem Golde von unschätzbarem Werth befand[12]). Der Tragsessel war mit buntfarbigen Federn tropischer Vögel besetzt und starrte von glänzenden Gold- und Silberplatten[13]). Die Kleidung des Herrschers war noch viel reicher als

9) Relacion del primer Descub., MS.

10) „Blanca y colorada como las casas de un ajedrez." Ebdſ. MS.

11) „Con martillos en las manos de cobre y plata." Ebdſ. MS.

12) „El asiento que traia sobre las andas era un tablon de oro que pesó un quintal de oro segun dicen los historiadores, 25,000 pesos ó ducados." *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

13) „Luego venia mucha gente con armaduras, patenas i coronas de oro i plata : entre estos venia Atabaliba, en una litera, aforrada de pluma de papagaios, de muchas colores, guarnecida de chapas de oro i plata." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 198.

Digitized by Google

am vergangenen Abend. Er trug ein Halsband von Smaragden von ungewöhnlicher Größe und Schönheit[14]). Sein kurzes Haar war mit Zierrathen geschmückt und um seine Schläfen wand sich die königliche Borla. Die Haltung des Inka war gesetzt und würdig, und von seinem hohen Sitze blickte er auf die Menge unten mit einem Ansehen von Gemüthsruhe wie Jemand, der zu befehlen gewohnt ist.

Als die vordersten Reihen des Zuges den großen Platz betraten (er war größer, sagt ein alter Geschichtschreiber, als irgend ein Platz in Spanien), öffneten sie sich nach der rechten Seite, um dem königlichen Gefolge Raum zum Vorbeigehen zu lassen. Alles wurde mit bewundernswerther Ordnung ausgeführt. Man ließ den Herrscher stillschweigend über die plaza gehen und nicht ein einziger Spanier war zu sehen. Als etwa fünf bis sechstausend seiner Leute auf dem Platze angelangt waren, stand Atahuallpa still und fragte mit einem rings umher forschenden Blicke: „Wo sind die Fremden?"

In diesem Augenblicke trat der Bruder Vicente de Valverde, ein Dominikanermönch, Pizarro's Hausgeistlicher und nachmals Bischof von Cuzco, mit seinem Brevier, oder, wie Andere berichten, mit der Bibel in der einen Hand und einem Crucifix in der andern, hervor und sagte dem Inka, indem er sich ihm näherte, er komme im Auftrage seines Befehlshabers, ihm die Lehren des wahren Glaubens darzulegen, zu welchem Zweck die Spanier von so weit her in sein Land gekommen seien. Darauf setzte der Mönch die geheimnißvolle Lehre von der Dreieinigkeit, so gut er konnte, auseinander; weit ausholend, fing er mit der Erschaffung des Menschen an, ging dann über zu seinem Sündenfalle, seiner darauf erfolgten Erlösung durch Jesus Christus, zu der Kreuzigung und Himmelfahrt, wo dann der Heiland den Apostel Petrus als seinen Stellvertreter auf Erden zurückließ. Diese Macht sei auf die Nachfolger des Apostels, gute und weise Männer, übertragen worden, die unter dem Titel Päpste über alle Mächte und Fürsten der Erde Gewalt hätten. Einer der letzten dieser

14) „Venia la persona de Atabaliva, la cual traian ochenta señores en hombros, todos bestidos de una librea azul muy rica, y el bestido su persona muy ricamente con su corona en la cabeza, y al cuello un collar de esmeraldas grandes." Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

Päpste habe dem spanischen Kaiser, dem mächtigsten Herrscher in der Welt, den Auftrag ertheilt, die Eingeborenen auf der westlichen Halbkugel zu besiegen und zu bekehren, und sein General, Francisco Pizarro, sei jetzt gekommen, um diesen wichtigen Auftrag auszuführen. Der Mönch schloß damit, daß er den peruanischen Herrscher anflehte, ihn gütig aufzunehmen, die Irrthümer seines eigenen Glaubens abzuschwören und den ihm so eben vorgetragenen Christenglauben, den einzigen, durch den er hoffen könne, selig zu werden, anzunehmen, und überdies sich als dem Kaiser Karl V. zinspflichtig zu bekennen, der in diesem Falle ihn als seinen treuen Vasallen beschützen und ihm beistehen werde[15]).

Ob Atahuallpa jedes Glied der sonderbaren Kette von Schlüssen gefaßt hat, durch welche der Mönch Pizarro mit dem heiligen Petrus in Verbindung brachte, muß bezweifelt werden. Gewiß ist es indeß, daß er sehr unrichtige Begriffe von der Dreieinigkeit bekommen haben muß, wenn, wie Garcilasso behauptet, der Dolmetscher Felipillo sie dadurch erklärte, daß er sagte, „die Christen glaubten an drei Götter und einen Gott und das mache vier[16])." Aber daran ist nicht zu zweifeln, daß er den wesentlichen Inhalt der Rede, ihn zu bewegen, auf sein Scepter zu verzichten und die Oberherrschaft eines Andern anzuerkennen, vollkommen verstand.

Die Augen des indianischen Fürsten sprühten Flammen, und seine finsteren Augenbrauen wurden noch finsterer, als er erwiderte: „Ich will keinem Menschen zinspflichtig sein! Ich bin größer als irgend ein Fürst auf Erden. Euer Kaiser mag ein großer Fürst sein; ich zweifle nicht daran, wenn ich sehe, daß er seine Unterthanen so weit über das Meer gesandt hat, und ich bin bereit, ihn als einen Bruder zu betrachten. Was den Papst betrifft,

15) Montesinos sagt, daß Valverde dem Inka die von den Spaniern bei ihren Eroberungen gebrauchte gewöhnliche Formel vorgelesen habe. (Annales, MS. A. 1533.) Aber diese Anrede, obgleich sie schon unsinnig genug war, enthielt nicht die ganze Masse Theologie, die dem Hausgeistlichen bei dieser Gelegenheit zugeschrieben wird; jedoch ist es nicht unmöglich. Aber ich bin dem Berichte des Bruder Naharro gefolgt, der seine Nachrichten von den Helden des Trauerspiels selbst zusammengetragen hat und dessen genauere Angabe durch das allgemeinere Zeugniß beider Pizarros und des Sekretärs Xerez bestätigt wird.

16) „Por dezir Dios trino y uno, dixo Dios tres y uno son quatro, sumando los numeros por darse á entender." Com. Real., parte II, lib. I, cap. XXIII.

Digitized by Google

von dem ihr sprecht, so muß er wahnsinnig sein, wenn er daran denkt, Länder zu verschenken, die ihm nicht gehören. Meinen Glauben betreffend, fuhr er fort, so mag ich denselben nicht ändern. Euer Gott ist, wie ihr sagt, von denselben Menschen getödtet worden, die er erschaffen hat. Der meinige aber — so schloß er, indem er auf seine Gottheit zeigte, die gerade in voller Pracht hinter den Bergen untersank — mein Gott lebt noch im Himmel und blickt auf seine Kinder herab [17])."

Darauf fragte er Valverde, was ihm die Berechtigung gebe, diese Dinge zu sagen. Der Mönch wies auf das Buch, das er als seine Berechtigung betrachte. Atahuallpa ergriff es, wendete einen Augenblick einige Blätter darin um, und als wenn der Schimpf, den er erfahren, plötzlich in ihm aufflammte, warf er es heftig auf den Boden und rief aus: „Saget Euern Gefährten, daß sie mir Rechenschaft von ihrem Verfahren in meinem Lande geben sollen. Ich werde nicht von hier fortgehen, bis sie mir für alles Unrecht, das sie begangen, werden vollständige Genugthuung gegeben haben [18])."

Aufs Aeußerste über die dem heiligen Buche zugefügte Schmach entrüstet, hob der Mönch dasselbe schleunig auf und lief zu Pizarro, um ihn von dem Vorgefallenen zu unterrichten, wobei er ausrief: „Seht Ihr nicht, daß, während wir uns hier mit diesem stolzen Hunde außer Athem reden, sich die Felder mit Indianern füllen? Greift augenblicklich an! Ich gebe Euch Absolution [19])."

---

17) Siehe Anhang Nr. 8, wo der Leser Auszüge in der Ursprache aus verschiedenen gleichzeitigen Handschriften finden wird, die sich auf die Gefangennehmung Atahuallpa's beziehen.

18) Einige Berichte sagen, er habe die Spanier in viel ungebührlicheren Ausdrücken getadelt (siehe Anhang Nr. 8). Aber die Worte sind in so aufgeregten Zuständen nicht leicht genau wiederzugeben. Einige Quellen behaupten, Atahuallpa habe das Buch zufällig fallen lassen. (*Montesinos*, Annales, MS. A. 1533. — *Balboa*, Hist. du Pérou, chap. XXII.) — Aber das Zeugniß, in so weit wir es von Denen haben, die dabei gegenwärtig waren, stellt es ebenfalls so dar, wie es im Texte steht. Und wenn er wirklich mit der behaupteten Heftigkeit sprach, so würde diese Handlung ganz damit übereingestimmt haben.

19) „Visto esto por el frayle y lo poco que aprovechaban sus palabras, tomó su libro, y abajó su cabeza, y fuese para donde estaba el dicho Pizarro, casi corriendo, y dijole : No veis lo que pasa? para que estais en comedimientos y requerimientos con este perro, lleno de soberbia, que venien los campos llenos de Indios? Salid á el! Que yo os absuelvo. (Relacion del

Digitized by Google

Pizarro sah, daß die Zeit gekommen sei. Er wehte mit einer weißen Binde und gab so das verabredete Zeichen. Das verhängnißvolle Geschütz wurde von der Festung abgefeuert. Darauf stürzte der spanische Feldherr mit seinen Leuten unter dem bekannten Kriegsruf: „St. Jago" und „Greift an!" auf den Platz. Dies wurde durch den Schlachtruf aller in der Stadt befindlichen Spanier erwidert, wobei sie aus den Thoren der großen Hallen, worin sie verborgen waren, eilig auf die Plaza strömten. Fußvolk und Reiterei warfen sich in geschlossenen Schlachtreihen mitten unter den Haufen der Indianer. Von Ueberraschung befangen, bestürzt von dem Knallen des Geschützes und der Musketen, das von den umgebenden Gebäuden wie Donner widerhallte, und geblendet von dem Rauche, der in schwefeligen Wolken sich auf dem Platze verbreitete, wurden diese von panischem Schrecken ergriffen. Sie wußten nicht, wohin sie fliehen sollten, um vor dem nahenden Verderben Schutz zu suchen. Vornehme und Geringe wurden durcheinander unter dem wilden Angriff der Reiter niedergetreten, die ihre Hiebe rechts und links ohne Erbarmen austheilten, während sie ihre in der Dunkelheit blitzenden Schwerter schwangen und die unglücklichen Eingeborenen mit Entsetzen erfüllten, indem diese zum ersten Male das Pferd und seinen Reiter in ihrer ganzen Furchtbarkeit sahen. Sie leisteten keinen Widerstand — da sie überdies keine Waffen hatten, womit sie ihn hätten leisten können. Jeder Ausweg zum Entkommen war gesperrt, denn der Eingang zum Platze war mit den Leichnamen der Leute angehäuft, die bei den vergeblichen Anstrengungen zum Entfliehen umgekommen waren, und so groß war die Todesangst der Ueberlebenden unter dem schrecklichen Andrang ihrer Verfolger, daß eine große Menge Indianer in ihren krampfhaften

---

primer Descub., MS.) Der Geschichtschreiber sollte Anstand nehmen, dem Pater Valverde ein so teuflisches Benehmen ohne Beweis zuzuschreiben. Zwei der gegenwärtig gewesenen Eroberer, Pedro Pizarro und Xerez, führen nur einfach an, daß der Mönch seinem Befehlshaber die dem heiligen Buche widerfahrene Schmach berichtet habe. Aber Hernando Pizarro und der Verfasser der Relacion del primer Descub., die beide Augenzeugen waren, ferner Navarro, Zarate, Gomara, Balboa, Herrera, der Inka Titucussi Yupanqui, die sämmtlich ihre Nachricht von Personen hatten, die gegenwärtig waren, berichten den Umstand, mit geringen Abweichungen, wie im Texte. Oviedo folgt indeß der Angabe von Xerez, und Garcilasso de la Vega besteht auf Valverde's Unschuld an irgend einem Versuch, die Leidenschaften seiner Gefährten zu wecken.

Digitized by Google

Anstrengungen die Mauern aus Stein und gebranntem Lehm durchbrachen, welche zur Umzäunung der Plaza dienten! Durch ihren Einsturz entstand eine Oeffnung von über hundert Schritten, durch welche eine Menge Leute ihren Ausweg ins Freie fanden, obgleich sie auch da noch von der Reiterei hitzig verfolgt wurden, welche, über den angehäuften Schutt setzend, die hinteren Flüchtlinge erreichte und niederhieb[20]).

Während der Zeit währte das Gefecht oder vielmehr Gemetzel in voller Hitze um den Inka her fort, gegen dessen Person der Angriff hauptsächlich gerichtet war. Seine getreuen Edelleute, die sich um ihn schaarten, warfen sich den Angreifenden entgegen und bemühten sich, indem sie dieselben aus den Sätteln rissen, oder wenigstens ihre eigene Brust als Ziel ihrer Rache darboten, ihren geliebten Gebieter zu schirmen. Einige Quellen sagen, daß sie unter ihren Kleidern versteckte Waffen bei sich führten. Wenn dies auch wahr ist, so nützte es ihnen wenig, da nicht gesagt wird, daß sie sich derselben bedient haben, während doch das furchtsamste Thier sich vertheidigt, wenn es zum Aeußersten gebracht ist. Wenn die Indianer dies in jenem Augenblick nicht thaten, so ist dies ein Beweis, daß sie keine Waffen hatten[21]). Doch fuhren sie fort, die Reiter zurückzudrängen, indem sie sich mit Todeskrampf an ihre Pferde klammerten, und so wie Einer niedergehauen war, trat ein Anderer an die Stelle seines gefallenen Gefährten mit wahrhaft rührender Hingebung.

---

20) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 198. — Carta de *Hernando Pizarro*, MS. — *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. VII. — Relacion del primer Descub., MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. V. — Instruccion del Inga *Titucussi Yupanqui*, MS.

21) Der Verfasser der Relacion del primer Descubrimiento spricht von Einigen als mit Bogen und Pfeilen bewaffnet, und von Anderen, die silberne und kupferne Hämmer oder Keulen führten, die indeß wol mehr zur Zierrath als zum Schlagen bestimmt gewesen sein mögen. — Pedro Pizarro und einige spätere Schriftsteller sagen, daß die Indianer Riemen bei sich geführt hätten, um die gefangenen weißen Männer zu binden. Sowol Hernando Pizarro als der Sekretär Xerez stimmen darin überein, daß ihre einzigen Waffen unter den Kleidern versteckt gewesen; da sie aber nicht behaupten, daß sie Gebrauch davon gemacht haben, und da der Inka gemeldet hatte, daß er ohne Waffen komme, so muß wol jene Behauptung bezweifelt werden, oder kann vielmehr keinen Glauben verdienen. Alle Quellen, ohne Ausnahme, sagen einstimmig, daß kein Versuch zum Widerstand gemacht worden.

Digitized by Google

Der erschrockene und betäubte indianische Herrscher sah seine treuen Unterthanen rings um sich her fallen, ohne seine Lage recht zu begreifen. Die Sänfte, auf der er saß, schwankte hin und her, so wie der gewaltige Andrang rückwärts oder vorwärts trieb; er starrte das überwältigende Verderben an, gleich einem verschlagenen Seefahrer, der, in seinem Schiffe von den wüthenden Elementen umhergeschleudert, die Blitze flammen sieht und den Donner rings um sich her rollen hört, mit dem Bewußtsein, nichts thun zu können, um sein Schicksal von sich abzuwenden. Endlich, als die Spanier von ihrem Zerstörungswerke ermüdet waren und die Abendsonne sich immer mehr neigte, fürchteten sie, daß ihnen der von ihnen erzielte Hauptpreis zuletzt entgehen könnte, und einige von den Rittern machten einen verzweifelten Versuch, den Kampf mit einem Male durch die Tödtung Atahuallpa's zu beendigen. Aber Pizarro, der seiner Person zunächst stand, rief mit Stentorstimme: „Niemand, dem sein Leben lieb ist, vergreife sich an dem Inka“ [22]), und indem er den Arm ausstreckte, um ihn zu schützen, erhielt er von einem seiner eigenen Leute eine Wunde an der Hand, die einzige Wunde, die ein Spanier bei dem Vorfall erhalten hat [23]).

Nun ward der Kampf rings um die königliche Sänfte hitziger als je. Sie wankte immer mehr und mehr, und nachdem mehrere von den Edelleuten, welche sie trugen, erschlagen worden waren, fiel sie um, und Atahuallpa würde heftig zu Boden gestürzt sein, wäre sein Fall nicht durch die Bemühungen Pizarro's und einiger anderer Ritter, die ihn in ihren Armen auffingen, gemildert worden. Durch einen Soldaten, Namens Estete, wurde ihm augenblicklich die Borla von der Stirn gerissen [24]), und der

22) „El Marquez dio bozes, diciendo : Nadie hiera al Indio so pena de la vida!“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

23) Wie sehr auch die castilianischen Berichte in anderen Beziehungen von einander abweichen, so stimmen sie doch alle in der merkwürdigen Thatsache überein, daß außer dem General kein Spanier bei dieser Gelegenheit verwundet ward. Pizarro sah hierin einen genügenden Grund, um die Spanier an diesem Tage als unter dem besondern Schutz der Vorsehung zu betrachten. Siehe *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 199.

24) Miguel Estete, der die seidene Stirnbinde lange als ein Siegeszeichen aufbewahrte, sagt Garcilasso de la Vega (Com. Real., parte II, lib. I, cap. XXVII). Er ist eine unzuverlässige Quelle für Alles, was diesen Theil seiner Geschichte betrifft. Dieser beliebte Schriftsteller, dessen Werk wegen seiner aus-

Digitized by Google

unglückliche Fürst wurde, unter sicherm Schutz, in ein nahe gelegenes Gebäude gebracht, wo er sorgfältig bewacht wurde.

Nun hörte jeder Versuch zum Widerstand auf. Das Schicksal des Inka verbreitete sich schnell über Stadt und Land. Der Zauber, der die Peruaner zusammengehalten haben mochte, war gelöst. Jedermann dachte nur an seine eigene Sicherheit. Selbst die auf den nahen Feldern gelagerten Kriegsschaaren wurden unruhig, und als sie die bösen Nachrichten erfuhren, sah man sie nach allen Seiten hin vor ihren Verfolgern fliehen, die in ihrem Siegesrausch kein Erbarmen kannten. Endlich breitete die Nacht, mitleidsvoller als der Mensch, ihren freundlichen Mantel über die Flüchtlinge, und die vereinzelten Truppen Pizarro's sammelten sich noch einmal auf den Schall der Trompete innerhalb des blutigen Platzes von Caramalca.

Die Anzahl der Getödteten wird, wie gewöhnlich, sehr verschieden angegeben. Pizarro's Sekretär sagt, daß zweitausend der Eingeborenen fielen[25]). Ein Abkömmling der Inkas — eine bessere Gewährschaft als Garcilasso — gibt die Anzahl auf zehntausend an[26]). Die Wahrheit liegt gewöhnlich in der Mitte.

---

gezeichneten Kenntniß von den Staatseinrichtungen des Landes, selbst in Bezug auf die Eroberung, größeren Glauben gefunden hat, als die Berichte der Eroberer selbst, hat sich in seiner Erzählung von der Gefangennehmung Atahuallpa's seiner Neigung zum Romanhaften in einem unverzeihlichen Grade überlassen. Ihm zufolge hätte der peruanische Herrscher die Eindringlinge von Anfang an mit vorzüglicher Ehrerbietung behandelt, als Nachkommen von Viracocha, deren Ankunft und einstige Herrschaft über das Land seine Orakel ihm prophezeiht hätten. Aber wenn der Inka ihnen diese schmeichelhafte Huldigung erwiesen hätte, dann würde dies den Eroberern wol nicht entgangen sein. Garcilasso hatte Cortez' Commentarien gelesen, wie er uns irgendwo sagt, und es ist wahrscheinlich, daß die, wie es scheint, wohlgegründete Erzählung jenes Generals von einem ähnlichen Aberglauben bei den Azteken, den Geschichtschreiber auf den Gedanken eines entsprechenden Glaubens bei den Peruanern gebracht hat, der, während er der Eitelkeit der Spanier schmeichelte, seine Landsleute einigermaßen von der Beschuldigung der Feigheit freisprach, die sie sich durch ihre nur zu bereitwillige Unterwerfung zugezogen hatten; denn wie nahe es ihnen auch liegen mochte, sich den Menschen zu widersetzen, so würde es unsinnig gewesen sein, den Beschlüssen des Himmels Widerstand zu leisten. Doch hat Garcilasso's Darstellung etwas so Ansprechendes für die Einbildungskraft, daß sie bei der Mehrzahl der Leser stets Gunst gefunden hat. Engländer werden wol in dem Urtheil des scharfsinnigen und ungläubigen Robertson eine genügende Berichtigung gefunden haben.

25) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 199.

26) „Los mataron á todos con los cavallos con espadas con arcabuzes como quien mata ovejas — sin hacerles nadie resistencia que no se escaparon de

Digitized by Google

Das Gemetzel währte unaufhörlich fort, da nichts demselben Einhalt that. Daß dabei kein Widerstand geleistet wurde, kann uns nicht befremden, wenn wir bedenken, daß die unglücklichen Schlachtopfer waffenlos waren und daß ihre Sinne durch den neuen und erschreckenden Auftritt, der so unvermuthet über sie losbrach, völlig betäubt waren. „Wie kann man sich darüber wundern", sagte ein ehemaliger Inka zu einem Spanier, der es wiederholt, „daß unsere Landsleute die Besinnung verloren, als sie Blut wie Wasser strömen und den Inka, den wir Alle anbeten, ergreifen und von einer Handvoll Leute fortführen sahen?"[27]) Doch war auch das Gemetzel ununterbrochen, so währte es doch nicht lange. Die ganze Dauer desselben füllte nur das kurze Zwielicht der Wendekreise aus und betrug nicht viel über eine halbe Stunde; allerdings nur eine geringe Zeit, aber doch lang genug, um das Schicksal Perus zu entscheiden und den Herrscherstamm der Inkas zu vernichten.

An jenem Abend hielt Pizarro sein Versprechen gegen den Inka, indem er ihn zum Speisen bei sich hatte. Das Mahl war aufgetragen in einer der Hallen an dem großen Platz, der wenige Stunden vorher der Schauplatz des Gemetzels gewesen war und auf dessen Pflaster noch die Leichname von des Inka Unterthanen

---

mas de diez mil, doscientos." Instruc. del Inga *Titucussi*, MS. — Diese aus zweihundert Folioseiten bestehende Urkunde ist von einem peruanischen Inka, Enkel des großen Huayna Capac und daher Neffe Atahuallpa's, unterschrieben. Sie ist im Jahre 1570 verfaßt und bezweckte, die Ansprüche Titicussi's und der Mitglieder seiner Familie der königlichen Gnade Sr. Majestät Philipp's II. zu empfehlen. Im Laufe der Vorstellung nimmt der Schreiber Gelegenheit, einige der Hauptbegebenheiten aus den letzten Jahren des Reiches in Erinnerung zu bringen; und obgleich sie geschwätzig genug ist, um selbst die Geduld Philipp's II. zu ermüden, so ist sie doch als geschichtliche Urkunde von großem Werth, da sie von Einem aus dem königlichen Geschlechte in Peru herstammt.

27) *Montesinos*, Annales, MS. A. 1532. — Naharro zufolge, waren die Indianer weniger erschrocken durch den wilden Aufruhr, den der plötzliche Angriff der Spanier verursachte, „obgleich derselbe so groß war, daß der Himmel einzustürzen schien," als durch eine schreckliche Erscheinung, die sich während des Gemetzels am Himmel sehen ließ. Es war eine Frau mit einem Kinde und neben ihnen ein Reiter, ganz weiß gekleidet, auf einem milchweißen Streitroß, — ohne Zweifel der tapfere St. Jago — der mit seinem flammenden Schwerte den ungläubigen Schwarm niederwarf und ihn zum Widerstand unfähig machte. Dieses Wunder berichtet der gute Pater auf das Zeugniß dreier seines Ordens, die bei dem Vorfall gegenwärtig waren und denen es unzählige Eingeborene bestätigten. Relacion sumaria, MS.

Digitized by Google

aufgehäuft lagen. Der gefangene Fürst erhielt seinen Platz neben seinem Sieger. Er hatte das Ansehen von Einem, der die Größe seines Unglücks noch nicht ganz begriffen hatte; begriff er sie, dann zeigte er wenigstens eine bewundernswerthe Seelenruhe. „Das ist das Kriegsglück", sagte er[28]), und wenn wir den Spaniern glauben dürfen, so sprach er seine Bewunderung über die Geschicklichkeit aus, mit der sie es bewirkt hätten, ihn mitten unter seinen Truppen gefangen zu nehmen[29]). Er fügte noch hinzu, er sei schon von dem Augenblick ihrer Landung an von ihrem Zuge unterrichtet gewesen, habe sich aber durch ihre so geringe Anzahl verleiten lassen, ihre Macht für unbedeutend zu halten. Er zweifle nicht, daß es ihm leicht gewesen sein würde, sie bei ihrer Ankunft in Caxamalca durch seine überlegenen Streitkräfte zu bewältigen; weil er aber gewünscht, selbst zu sehen, welche Art von Menschen sie seien, habe er sie über das Gebirge gehen lassen, in der Absicht, sich Die, die ihm gefielen, zu seinem Dienste auszuwählen, sich ihrer wundervollen Waffen und Pferde zu bemächtigen und die Uebrigen tödten zu lassen[30]).

Daß dies Atahuallpa's Absicht gewesen sein mag, ist nicht unwahrscheinlich. Daraus erklärt es sich, daß er es unterlassen, die Bergpässe zu besetzen, die so starke Vertheidigungspunkte gegen einen Ueberfall darboten. Aber daß ein so schlauer Fürst, wie er nach dem Zeugniß der Eroberer gewesen sein soll, ein so unkluges Bekenntniß seiner verborgenen Absichten abgelegt haben sollte, ist nicht so wahrscheinlich. Die Unterredung mit dem Inka wurde hauptsächlich vermittelst des Dolmetschers Felipillo oder „Philippchen", wie er nach seinem angenommenen christlichen Namen genannt wurde, geführt — eines, wie es scheint, boshaften jungen Menschen, der Atahuallpa nicht wohlwollte, und dessen Uebersetzungen die Eroberer bereitwillig annahmen, da sie begierig waren, einen Vorwand zu ihrer blutigen Vergeltung zu finden.

28) „Diciendo que era uso de guerra vencer, i ser vencido." *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. II, cap. XII.

29) „Haciendo admiracion de la traza que tenia hecha." Relacion del primer Descub., MS.

30) „Und meiner Meinung nach", fügt der Eroberer, der diese Worte anführt, hinzu, „hatte er guten Grund zu glauben, daß er dies hätte thun können, da nur die wunderbare Vermittelung des Himmels uns hat retten können. Ebdf. MS.

Digitized by Google

Atahuallpa war, wie schon anderswo bemerkt, zu der Zeit ungefähr dreißig Jahre alt. Er war wohl gebaut und von einer bei seinen Landsleuten ungewöhnlichen Kräftigkeit. Sein Kopf war groß, und sein Gesicht hätte können schön genannt werden, wenn seine Augen, die mit Blut unterlaufen waren, seinen Zügen nicht einen wilden Ausdruck gegeben hätten. Er war überlegt im Sprechen, feierlich in seinem Benehmen und gegen seine Unterthanen ernst bis zur Strenge, wiewol er sich gegen die Spanier leutselig zeigte und selbst zuweilen scherzhafte Einfälle äußerte[31]).

Pizarro erwies seinem königlichen Gefangenen alle Aufmerksamkeit, und bemühte sich, den Trübsinn, der sich trotz seines angenommenen Gleichmuths in seinen Blicken zeigte, wenn er ihn auch nicht verscheuchen konnte, doch zu erleichtern. Er bat ihn, sich nicht durch sein Mißgeschick niederschlagen zu lassen, denn er habe nur das Loos aller der Fürsten getheilt, die sich den weißen Männern widersetzt hätten. Sie seien in sein Land gekommen, um das Evangelium, die Religion Jesu Christi, zu verkündigen, und es sei kein Wunder, daß sie gesiegt hätten, da sein Schild sie beschirmt habe. Der Himmel habe gewollt, daß Atahuallpa's Stolz gedemüthigt werde für seine feindlichen Absichten gegen die Spanier und weil er das heilige Buch beschimpft habe. Aber er bitte den Inka, Muth zu fassen und ihm zu vertrauen, denn die Spanier seien ein edelmüthiges Volk, das nur Krieg gegen Die führe, die es bekriegten, und Gnade gegen Alle übe, die sich ihm unterwürfen![32]) Atahuallpa mag wol das Gemetzel an jenem Tage für keinen sonderlichen Beweis von dieser gerühmten Milde erachtet haben.

Ehe er sich zur Nacht zurückzog, sprach Pizarro mit seinen Truppen kurz über ihre gegenwärtige Lage. Als er sich überzeugt hatte, daß kein einziger seiner Leute verwundet sei, befahl er ihnen, Dankgebete an die Vorsehung für ein so großes Wunder zu richten; ohne ihre Sorge für sie könnten sie den Schwarm ihrer Feinde nicht so leicht besiegt haben, und er baue darauf, daß ihr

31) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 203.

32) „Nosotros vsamos de piedad con nuestros enemigos vencidos, i no hacemos guerra, sino á los que nos la hacen, i pudiendolos destruir, no lo hacemos, antes los perdonamos." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 199

Digitized by Google

Leben zu noch größeren Dingen beſtimmt ſei; ihnen bleibe aber noch viel zu thun, wenn ſie ihr Ziel erreichen wollten. Sie befänden ſich im Herzen eines mächtigen Reiches, umringt von ihrem Herrſcher treu ergebenen Feinden. Sie müßten deshalb ſtets auf ihrer Hut und zu jeder Stunde gefaßt ſein, durch den Schall der Trompete aus dem Schlummer geweckt zu werden[33]). Nachdem er dann ſeine Schildwachen vertheilt, eine ſtarke Wache vor Atahuallpa's Zimmer geſtellt und alle Vorſichtsmaßregeln eines ſorgſamen Befehlshabers getroffen hatte, begab er ſich zur Ruhe, und wenn er wirklich das Bewußtſein haben konnte, in den blutigen Auftritten des verfloſſenen Tages nur den ehrlichen Kampf für das Kreuz gekämpft zu haben, ſo ſchlief er ohne Zweifel beſſer, als in der der Gefangennehmung des Inka vorangegangenen Nacht.

Am folgenden Morgen betraf der erſte Befehl des ſpaniſchen Generals die Reinigung der Stadt; die Gefangenen, deren ſich viele im Lager befanden, wurden zur Fortſchaffung und zum anſtändigen Begraben der Todten verwendet. Dann war ſeine nächſte Sorge, eine Abtheilung von etwa dreißig Reitern nach der zuletzt von Atahuallpa inne gehabten Wohnung in den Bädern abzuſenden, um ſich der Beute zu bemächtigen, und den Reſt der peruaniſchen Mannſchaften, die ſich noch in der Nähe jenes Ortes aufhielten, zu zerſtreuen.

Noch vor Mittag kehrten die damit beauftragten Leute mit einem großen Trupp Indianer, Männer und Frauen, zurück, unter welchen letzteren ſich viele von den Weibern und Dienerinnen des Inka befanden. Die Spanier hatten keinen Widerſtand gefunden, da die peruaniſchen Krieger, obgleich ſo überlegen an Zahl, trefflich ausgerüſtet und meiſtentheils aus kräftigen jungen Leuten beſtehend — denn der größere Theil der alten Soldaten befand ſich mit dem General des Inka im Süden — von dem Augenblick der Gefangennehmung ihres Herrſchers an, allen Muth verloren hatten. Es fand ſich kein Anführer, um ſeine Stelle zu erſetzen; denn ſie erkannten keine andere Herrſchaft, als die des Kindes der Sonne, und es ſchien, als hielt ſie eine Art von unſichtbarem Zauber in der Nähe ſeines Gefängniſſes feſt, während

33) Ebdſ. a. a. O. — *Pedro Pizarro*, Descub. i Conq., MS.

Digitized by Google

sie mit abergläubischer Furcht die weißen Männer anstaunten, die ein so verwegenes Unternehmen auszuführen vermocht hatten[34]).

Die Anzahl der indianischen Gefangenen war so groß, daß einige der Eroberer der Meinung waren, man solle sie alle umbringen oder ihnen wenigstens die Hände abhauen, um sie zu Gewaltthaten unfähig zu machen und um ihre Landsleute abzuschrecken[35]). Dieser Vorschlag kam ohne Zweifel von den niedrigsten oder rohesten unter den Kriegern. Aber daß er überhaupt gethan werden konnte, beweist, aus welchen Leuten zum Theil Pizarro's Schaar zusammengesetzt war. Der Befehlshaber verwarf ihn sogleich als eben so unklug wie unmenschlich, und entließ die Indianer, einen Jeden in seine Heimath, mit der Versicherung, daß Keinem ein Leid zugefügt werden solle, der sich nicht den weißen Männern widersetze. Eine hinreichende Anzahl von ihnen wurde indeß zur Aufwartung der Eroberer zurückbehalten, die in dieser Rücksicht so gut versorgt waren, daß die meisten der gemeinen Soldaten ein Gefolge von Dienerschaft bei sich hatten, das besser für die Einrichtung eines vornehmen Herrn gepaßt haben würde[36]).

Die Spanier hatten in der Nähe der Bäder ungeheure Heerden von Lamas, zum Verbrauch des Hofes bestimmt, unter Aufsicht ihrer Hirten, gefunden. Viele derselben ließen sie in ihren heimathlichen Bergen frei umherlaufen, doch eine große Menge derselben ließ Pizarro zum Gebrauch des Heeres zurückbehalten. Und dies war keine geringe Anzahl, wenn, wie einer der Eroberer sagt, an hundertundfunfzig peruanische Schafe oft

---

34) Seit dieser Zeit, sagt Ondegardo, wurden die Spanier, die bis dahin als „Männer mit Bärten" barbudos, bezeichnet worden waren, von den Eingeborenen, nach ihrer hellfarbigen Gottheit, Viracochas genannt. Das Volk von Cuzco, das dem gefangenen Inka nicht geneigt war, „betrachtete die Fremden", sagt der Verfasser, „als von Viracocha selbst gesandt." (Rel. prim., MS.) Dies erinnert uns an einen Aberglauben, oder vielmehr eine liebenswürdige Einbildung der alten Griechen, daß „die Fremden von Jupiter kämen."

„Πρὸς γάρ Διὸς εἰσιν ἅπαντες Ξεῖνοί τε."

ΟΔΥΣΣ. ξ. v. 57.

35) „Algunos fueron de opinion, que matasen á todos los hombres de guerra, ó les cortasen les manos." *Xerez*, Hist. del Peru, in Barcia, III, 209.

36) „Cada Español de los que alli ivan tomaron para si mui gran cantidad tanto que como andava todo a rienda suelta havia Español que tenia docientas piezas de Indios i Indias de servicio." Conq. i Pob. del Peru, MS.

Digitized by Google

an einem Tage geschlachtet wurden[37]). Die Spanier waren in der That so unbedachtsam in ihrer Tödtung dieser Thiere, daß in wenigen Jahren diese von der peruanischen Regierung so sorgfältig gepflegten prächtigen Heerden fast ganz aus dem Lande verschwunden waren[38]).

Die zur Plünderung des Landhauses des Inka abgesandten Leute kehrten mit einer reichen Beute an Gold und Silber zurück, das hauptsächlich aus Geschirren für die königliche Tafel bestand, über deren Größe und Gewicht die Spanier sich ungemein wunderten. Sowol diese, als einige dort gefundene große Smaragde, nebst den kostbaren Gegenständen, die sie bei den im Gemetzel umgekommenen indianischen Edelleuten gefunden, wurden in sichere Verwahrung genommen, um später vertheilt zu werden. In der Stadt Caramalca fanden die Truppen auch Vorräthe von wollenen und baumwollenen Stoffen, viel schöner in Bezug auf Feinheit des Gewebes und die Kunst der Verschmelzung verschiedener Farben, als sie dergleichen je gesehen hatten. Sie waren in den Gebäuden vom Flur bis zum Dach hinauf in solcher Menge aufgestapelt, daß, nachdem jeder Soldat sich mit dem versorgt hatte, was ihm beliebte, keine merkliche Verminderung des Ganzen zu bemerken war[39]).

Pizarro hätte nun gern seinen Marsch nach der peruanischen Hauptstadt angetreten. Aber die Entfernung war groß und seine Mannschaft gering. Diese mußte noch mehr durch die nöthige Bewachung des Inka vermindert werden, und der General fürchtete, mit einem so kostbaren Fange in Händen, sich noch weiter in einem so volkreichen und mächtigen Reiche vorwärts zu wagen. Er sah sich daher ängstlich nach Verstärkungen aus den Ansiedelungen um, und fertigte einen Eilboten nach San Miguel

---

37) „Se matan cada dia, ciento i cinquenta." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 202.

38) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXX. — *Ondegardo*, Rel. seg., MS. — „Hasta que los destruian todos sin haver Español ni justicia que lo defendiese ni amparase." Conq. i Pob. del Piru, MS.

39) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 200. — Es reichte hin, sagt der ungenannte Eroberer, um mehrere Schiffe damit zu befrachten. „Todas estas cosas de tiendas y ropas de lana y algodon eran en tan gran cantidad, que á mi parecer fueran menester muchos navios en que supieran." Rel. del prim. Descub., MS.

Digitized by Google

ab, um die dortigen Spanier von seinen Erfolgen zu unterrichten, und um zu erfahren, ob daselbst etwas aus Panamá angekommen sei. Unterdessen verwendete er seine Leute dazu, Caxamalca zu einem schicklichen Aufenthalt für ein christliches Heer umzuschaffen, indem er eine Kirche baute, oder vielleicht ein indianisches Gebäude dazu einrichtete, in welcher von den Dominikanermönchen mit großer Feierlichkeit regelmäßig Messe gelesen ward. Die zerstörten Mauern der Stadt wurden auf eine festere Weise als vorher wieder hergestellt, und bald war jede Spur von dem Sturme verwischt, der erst vor so kurzer Zeit darin gewüthet hatte.

In nicht langer Zeit hatte Atahuallpa, bei allem äußerlichen Religionseifer seiner Sieger, in den meisten von ihnen eine mächtigere geheime Begierde als nach Religion und Ehre entdeckt. Diese war die Liebe zum Golde. Er beschloß, dieselbe zu benutzen, um sich seine Freiheit zu verschaffen. Bei der bedenklichen Lage seiner Angelegenheit war es wichtig, damit nicht lange zu zögern. Sein Bruder Huascar war seit seiner Niederlage gefangen gehalten und in der Gewalt seines Besiegers. Er befand sich jetzt in Andramarca, nicht sehr weit von Caxamalca, und Atahuallpa fürchtete mit gutem Grunde, daß, wenn seine eigene Gefangenschaft bekannt würde, es Huascar leicht werden würde, seine Wächter zu bestechen, zu entfliehen und sich an die Spitze des streitigen Reiches zu stellen, ohne daß sein Nebenbuhler ihn daran verhindern könne.

In der Hoffnung nun, seinen Zweck durch Erregung der Habsucht seiner Hüter zu erreichen, sagte er Pizarro eines Tages, daß, wenn er ihn freilassen wolle, er sich verpflichte, den Fußboden des Zimmers, in dem sie sich befänden, mit Gold zu bedecken. Die Anwesenden hörten dies mit einem ungläubigen Lächeln an, und da der Inka keine Antwort erhielt, sagte er mit einigem Nachdruck, daß „er nicht blos den Fußboden bedecken, sondern das Zimmer so hoch mit Gold füllen wolle, als er reichen könne;“ dabei stellte er sich auf die Zehen und streckte die Hand gegen die Wand aus. Alle starrten ihn verwundert an, da sie dies für die tolle Prahlerei eines Mannes hielten, der zu begierig war, sich die Freiheit zu verschaffen, um den Sinn seiner Worte zu erwägen. Doch Pizarro war in großer Ungewißheit.

Digitized by Google

Bei seinem Vorrücken im Lande hatte Vieles von dem, was er selbst gesehen, und Alles, was er gehört, die blendenden Berichte bestätigt, die er gleich zuerst von den Schätzen Perus erhalten hatte. Atahuallpa selbst hatte ihm die glänzendste Schilderung von dem Reichthum der Hauptstadt gemacht, wo die Dächer der Tempel mit Gold gedeckt, die Wände mit Tapeten und die Fußböden mit Ziegeln von dem nämlichen kostbaren Metall bekleidet seien. Alles dies müsse doch einigen Grund haben. Jedenfalls sei es rathsam, auf den Vorschlag des Inka einzugehen; denn dadurch könne er mit einem Male alles Gold zu seiner Verfügung bekommen, und so verhüten, daß es von den Eingeborenen entfernt oder versteckt werde. Er nahm daher Atahuallpa's Anerbieten an, und indem er längs der Wand bis zu der Höhe, die der Inka angedeutet hatte, einen rothen Strich zog, ließ er die Bedingungen des Vorschlags von dem Notar gehörig niederschreiben. Das Zimmer war ungefähr siebzehn Fuß breit, zweiundzwanzig Fuß lang und die Linie auf der Wand war neun Fuß weit vom Fußboden entfernt[40]). Dieser Raum sollte mit Gold ausgefüllt werden; doch kam man überein, daß das Gold nicht in Barren geschmolzen sein, sondern die ursprüngliche Form der Gegenstände behalten sollte, zu welchen es verarbeitet war, damit dem Inka der Raum zu gut komme, den sie einnehmen. Ferner verpflichtete er sich, ein anstoßendes kleineres Zimmer zweimal auf gleiche Weise mit Silber zu füllen, und verlangte zwei Monate Zeit, um alles dies zu erfüllen[41]).

---

40) Ich habe diese Maße nach dem Sekretär Xerez angenommen. (Conq. del Peru, in Barcia, III, 202.) Nach Hernando Pizarro war das Zimmer neun Fuß hoch, aber fünfunddreißig Fuß lang und siebzehn oder achtzehn breit (Carta, MS.) Schon die mäßigste Schätzung ist groß genug. Stevenson sagt, daß man noch immer „ein großes Zimmer" zeige, „einen Theil des alten Palastes, und jetzt die Wohnung des Cazikes Astopilca, worin der unglückliche Inka gefangen saß;" und fügt hinzu, daß der Strich an der Wand noch immer sichtbar sei. (Residence in South America, II, 163.) Peru hat noch eine Menge Ueberreste aus der Zeit der Eroberung, und man dürfte sich nicht wundern, wenn das Andenken an einen so merkwürdigen Ort wie dieser noch erhalten würde, — obgleich er für die Spanier keineswegs eine angenehme Erinnerung sein sollte.

41) Die im vorstehenden Abschnitt enthaltenen Thatsachen werden mit einer merkwürdigen Uebereinstimmung von den alten Zeitgeschichtschreibern erzählt. (Vgl. *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Carta de *Hern. Pizarro*, MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, a. a. O. — *Naharro*, Relacion

Digitized by Google

Kaum war das Uebereinkommen getroffen, als der Inka Eilboten nach Cuzco und den anderen vorzüglichen Städten des Reichs mit dem Befehl sandte, daß man die goldenen Zierrathen und Geräthe aus den königlichen Palästen, aus den Tempeln und anderen öffentlichen Gebäuden fortnehmen und ohne Zeitverlust nach Caxamalca bringen solle. Unterdessen blieb er in dem spanischen Lager, wurde mit der seinem Range gebührenden Ehrfurcht behandelt, und genoß jede Freiheit, die sich mit der Sicherstellung seiner Person vereinigen ließ. Obgleich er nicht ausgehen durfte, so trug er doch keine Fesseln, und hatte eine lange Reihe von Gemächern zur Benutzung, unter der mißtrauischen Aufsicht einer Wache, die den Werth des königlichen Gefangenen zu gut kannte, um fahrlässig zu sein. Die Gesellschaft seiner Lieblingsfrauen war ihm gestattet, und Pizarro sorgte dafür, daß er in seiner häuslichen Zurückgezogenheit nicht gestört wurde. Seine Unterthanen hatten freien Zutritt zu ihrem Herrscher, und jeden Tag empfing er Besuche von den indianischen Edelleuten, die ihrem unglücklichen Gebieter Geschenke brachten und ihr Beileid bezeigten. Bei solchen Gelegenheiten wagte es auch der vornehmste seiner Vasallen nicht, vor ihm zu erscheinen, ohne seine Sandalen auszuziehen und ohne, als Zeichen der Ehrfurcht, eine Last auf dem Rücken zu tragen. Die Spanier betrachteten diese Zeichen der Huldigung, oder vielmehr der sklavischen Unterwürfigkeit von der einen Seite und das Ansehen völliger Gleichgültigkeit, mit der sie als eine Sache, die sich von selbst verstand, von der andern Seite aufgenommen wurden, mit neugierigen Blicken, und sie bekamen einen hohen Begriff von dem Charakter eines Fürsten, der selbst in seiner gegenwärtigen hülflosen Lage seinen Unterthanen eine solche Ehrfurcht einflößen konnte. Der königliche Hofzirkel war so fleißig besucht, und dem

sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, II, c. VI. — *Gomara*, Hist. de las Indias, cap. CXIV. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. II, cap. I.) Sowol Naharro als Herrera behaupten ausdrücklich, daß Pizarro dem Inka für die Erfüllung des Vertrags die Freiheit versprochen habe. Dies wird von den anderen Geschichtschreibern nicht bestätigt, die indeß nicht sagen, daß der spanische General die Bedingungen abgelehnt habe. Und da Pizarro, nach allen Berichten, seinen Gefangenen aufforderte, seinen Theil des Vertrages zu erfüllen, so muß das in der sich von selbst verstehenden, wenn auch nicht ausgesprochenen Voraussetzung geschehen sein, daß er auch den seinigen erfüllen wollte. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Inka seine Schätze hätte hergeben sollen, wenn er es nicht so verstanden hätte.

Digitized by Google

gefangenen Herrscher wurde von seinen Vasallen so viel Ehrerbietung bewiesen, daß zuletzt ein Gefühl von Mißtrauen bei seinen Wächtern nicht ausbleiben konnte [42]).

Pizarro benutzte die ihm so dargebotene Gelegenheit, seinem Gefangenen die Wahrheiten der Offenbarung mitzutheilen, und er arbeitete gemeinschaftlich mit seinem Hausgeistlichen, Pater Valverde, an diesem guten Werke. Atahuallpa hörte mit Gemüthsruhe und scheinbarer Aufmerksamkeit zu. Aber nichts schien ihn so sehr zu rühren, wie der Beweis, mit dem der kriegerische Bekehrer seine Rede schloß, daß es nämlich nicht der wahre Gott sein könne, den Atahuallpa anbete, da dieser ihn nicht würde haben in die Hände seiner Feinde fallen lassen. Der unglückliche Herrscher erkannte dies an, und gestand selbst, daß seine Gottheit ihn wirklich in seiner größten Noth verlassen habe [43]).

Allein sein damaliges Benehmen gegen seinen Bruder Huascar beweist nur zu deutlich, daß, wie viel Achtung er auch für seine Bekehrer gezeigt haben mag, die Lehren des Christenthums noch wenig Eindruck auf sein Herz gemacht hatten. Kaum war Huascar von der Gefangennehmung seines Nebenbuhlers und dem großen Lösegeld, das er für seine Befreiung geboten, unterrichtet worden, als er, wie der Letztere vorausgesehen hatte, Alles aufbot, um seine Freiheit wieder zu erlangen, und eine Botschaft an den spanischen Befehlshaber sandte oder zu senden versuchte, mit dem Versprechen, ein weit größeres Lösegeld zu zahlen, als das von Atahuallpa gebotene, der, da er niemals in Cuzco gewohnt habe, die Größe der dortigen Schätze gar nicht kenne, und nicht wisse, wo sie lägen.

Von Allem diesem wurde Atahuallpa durch die Personen, die seinen Bruder in Gewahrsam hatten, heimlich unterrichtet, und seine dadurch erregte Eifersucht noch durch Pizarro's Erklärung gesteigert, daß er die Absicht habe, Huascar nach Caramalca bringen zu lassen, wo er selbst den Streit untersuchen,

---

42) Relacion del primer Descub., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, II, cap. VI.

43) „I mas dijo Atabalipa que estaba espantado de lo que el Governador le havia dicho : que bien conocia que aquel que hablaba en su Idolo, no es Dios verdadero, pues tan poco le aiudó." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 203.

Digitized by Google

und dann entscheiden wolle, wer von beiden den gegründetsten Anspruch auf das Scepter des Reiches habe. Pizarro erkannte von Anfang an den Vortheil eines Thronstreites, der es ihm möglich machte, der Schale, die er vorzog, dadurch das Uebergewicht zu verschaffen, daß er sein Schwert in dieselbe warf. Der von beiden, welcher das Scepter durch seine Ernennung erhielt, wurde dadurch zu einem Werkzeug in seinen Händen, mittelst dessen er seinen Willen besser durchsetzen könne, als dies unter seinem eigenen Namen möglich wäre. Es war das nämliche Spiel, wie jeder Leser weiß, das Eduard I. in den schottischen Angelegenheiten und so mancher andere König vorher und nachher gespielt hat, und wenn ihr Beispiel auch dem unwissenden Krieger unbekannt gewesen, so hatte Pizarro doch einen zu hellen Blick, als daß er, in dieser Angelegenheit wenigstens, der Lehren der Geschichte bedurft hätte.

Atahuallpa war sehr unruhig über den Entschluß des spanischen Befehlshabers, den Rechtsstreit der beiden Nebenbuhler entscheiden zu wollen; denn er fürchtete, daß, abgesehen von allen Rechtsgründen, die Entscheidung sich leicht zu Gunsten Huascar's neigen könnte, dessen milde und lenksame Gemüthsart ihn zu einem passenden Werkzeuge in den Händen seiner Sieger machen dürfte. Ohne weitern Anstand beschloß er, diesen Grund zur Eifersucht durch den Tod seines Bruders auf immer zu entfernen.

Seine Befehle wurden unmittelbar ausgeführt und der unglückliche Fürst ward, wie allgemein erzählt wird, im Flusse Andamarca ertränkt; sterbend erklärte dieser, daß die weißen Männer seinen Mord rächen würden und sein Nebenbuhler ihn nicht lange überleben solle[44]).

So starb der unglückliche Huascar, der rechtmäßige Erbe des Thrones der Inkas, in der Blüthe seines Lebens und im Anfang seiner Regierung, einer Regierung, die jedoch lange genug

---

44) Die Geschichtschreiber weichen in ihren Angaben über den Ort und die Art von Huascar's Tode sehr von einander ab. Alle stimmen jedoch in der einen wichtigen Thatsache überein, daß er auf Anstiften seines Bruders eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Vergl. *Herrera*, Hist. gen., dec. V, lib. III, cap. II. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 204. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. VI. — Instruc. del Inga *Titucussi*, MS.

Digitized by Google

gewährt hatte, um viele treffliche und liebenswürdige Eigenschaften zu entfalten, obgleich er eine zu milde Natur hatte, um einer so verwegenen und heftigen, wie die seines Bruders, die Spitze bieten zu können. So ist das Bild, das die indianischen und castilianischen Geschichtschreiber von ihm geben, wobei jedoch nicht übersehen werden darf, daß die Ersteren Verwandte des Huascar und die Letzteren sicher nicht für Atahuallpa eingenommen waren[45]).

Dieser Fürst empfing die Nachricht von Huascar's Tode mit allen Zeichen der Ueberraschung und Entrüstung. Er sandte sogleich nach Pizarro und theilte ihm das Ereigniß in Ausdrücken der tiefsten Betrübniß mit. Der spanische Befehlshaber wollte anfangs die unwillkommene Nachricht nicht glauben, und sagte dem Inka gerade heraus, sein Bruder könne nicht todt sein und er sei für sein Leben verantwortlich[46]). Darauf erwiderte Atahuallpa durch wiederholte Betheuerungen der Thatsache, und fügte hinzu, daß die That ohne sein Wissen von Huascar's Wächtern vollführt sei, weil sie befürchtet hätten, daß er die Unruhen im Lande zu seiner Flucht benutzen könnte. Nachdem Pizarro weitere Nachforschungen angestellt, überzeugte er sich, daß die Nachricht von seinem Tode nur zu wahr sei. Daß er durch Atahuallpa's Beamte ohne dessen ausdrücklichen Befehl sollte bewirkt worden sein, würde nur zeigen, daß sie dadurch wahrscheinlich den Wünschen ihres Gebieters zuvorgekommen seien. Das Verbrechen, das in unseren Augen durch die Verwandtschaft Beider eine noch dunklere Färbung erhält, machte bei den Inkas nicht einen solchen Eindruck, in deren zahlreichen Familien die brüderlichen Bande lose gewesen sein müssen — viel zu lose, um den Arm eines Tyrannen abzuhalten, jedes Hinderniß, das ihm entgegenstand, aus dem Wege zu räumen.

45) Sowol Garcilasso de la Vega als Titicussi Yupanqui waren Abkömmlinge von Huayna Capac, aus rein peruanischem Blut, deshalb die natürlichen Feinde ihres Verwandten von Quito, den sie als einen Thronräuber betrachteten. Durch Umstände geriethen die Castilianer mit Atahuallpa in unmittelbaren Streit, und es war natürlich, daß sie seinen Ruf dadurch zu verdunkeln suchten, daß sie ihm den edeln Charakter seines Nebenbuhlers gegenüberstellten.

46) „Sabido esto por el Gobernador, mostró, que le pesaba mucho: i dijo que era mentira, que no le havian muerto, que lo trujesen luego vivo: i sino que el mandaria matar á Atabalipa.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia III, 204.

Digitized by Google

Sechstes Hauptstück.

Ankunft des zum Lösegeld bestimmten Goldes. — Zug nach Pachacamac. — Zerstörung des Götzenbildes. — Lieblingsgeneral des Inka. — Leben des Inka in der Gefangenschaft. — Des Abgesandten Benehmen in Cuzco. — Almagro's Ankunft.

1533.

Mehrere Wochen waren schon vergangen, seitdem Atahuallpa's Abgeordnete nach dem Gold und Silber waren abgefertigt worden, das zu seinem Lösegeld dienen sollte. Aber die Entfernung war groß, und ihre Sendungen gingen nur langsam ein; sie bestanden größtentheils in schweren Stücken Gold- und Silbergeräth, von denen einige zwei bis drei Arobas — ein spanisches Gewicht von fünfundzwanzig Pfund — wogen. An einigen Tagen wurden Gegenstände, dreißig- bis vierzigtausend Pesos de Oro an Werth, gebracht, zuweilen auch im Werth von funfzig- bis sechzigtausend Pesos. Die habsüchtigen Augen der Eroberer weideten sich an den glänzenden Schätzen, welche die indianischen Lastträger auf den Schultern trugen, und die nach sorgfältiger Verzeichnung, unter strenger Aufsicht, in sicheren Verwahrsam gebracht wurden. Jetzt fingen sie an zu glauben, daß die glänzenden Versprechungen des Inka würden in Erfüllung gebracht werden; da ihre Habsucht aber durch den bezaubernden Anblick der Reichthümer, die sie sich kaum vorzustellen gewagt hatten, noch mehr gereizt wurde, wuchs auch ihre Begierde und ihre Ungeduld. Sie brachten die Entfernung und die Schwierigkeiten des Weges

Digitized by Google

nicht in Anschlag, und murrten laut über die Langsamkeit, mit der die königlichen Befehle ausgeführt würden. Sie hatten sogar Atahuallpa in Verdacht, als veranlasse er dies absichtlich, blos um dadurch einen Vorwand zu erhalten, mit seinen Unterthanen in entfernten Orten in Verbindung zu bleiben, und als gehe er so langsam als möglich zu Werke, um Zeit für die Ausführung seiner Pläne zu gewinnen. Es waren Gerüchte von einem Aufstande unter den Peruanern im Umlauf, und die Spanier besorgten einen plötzlichen und allgemeinen Angriff auf ihre Quartiere. Ihre neuen Erwerbungen gaben ihnen noch mehr Ursache zu Besorgnissen, und gleich einem Geizhalse, zitterten sie mitten unter ihren Schätzen[1]).

Pizarro theilte dem Inka jene Gerüchte mit, und nannte, als einen der zum Sammelplatz der Indianer bezeichneten Ort, die benachbarte Stadt Guamachucho. Atahuallpa vernahm dies mit unverstelltem Erstaunen, und wies entrüstet die Anklage, als durchaus falsch, zurück. „Nicht ein Einziger meiner Unterthanen", sagte er, „würde es wagen, ohne meine Erlaubniß in Waffen zu erscheinen, oder auch nur einen Finger zu heben. Ihr habt mich", fuhr er fort, „in Eurer Gewalt. Habt Ihr nicht über mein Leben zu verfügen, und welche bessere Bürgschaft könnt Ihr für meine Treue haben?" Hierauf stellte er dem spanischen Befehlshaber vor, daß die Entfernung vieler Städte sehr groß sei; daß, wenn man von Caramalca nach der Hauptstadt Cuzco auch eine Botschaft vermittelst einer Reihe von Eilboten in fünf Tagen senden könnte, doch für einen Träger, mit einer schweren Last auf dem Rücken, Wochen zu der Reise erforderlich seien. „Aber damit Ihr Euch überzeugt, daß ich aufrichtig verfahre", setzte er hinzu, „wünsche ich, daß Ihr einige von Eueren eigenen Leuten nach Cuzco senden mögt. Ich will denselben einen Geleitsbrief mitgeben, und wenn sie dort sind, können sie die Ausführung des Auftrages beaufsichtigen, und sich mit eigenen Augen überzeugen, daß keine feindliche Bewegung beabsichtigt wird." Dies war ein ehrliches Anerbieten; und begierig, genauere und

1) *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. VI. — *Naharro*, Relac. sumaria, MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 204.

Digitized by Google

zuverlässigere Nachrichten über den Zustand des Landes einzuziehen, ging Pizarro gern darauf ein[2]).

Vor dem Abgange dieser Abgeordneten hatte der General seinen Bruder Hernando mit ungefähr zwanzig Reitern und einer kleinen Abtheilung Fußvolk nach der benachbarten Stadt Guamachucho abgesandt, um die Gegend auszukundschaften und sich zu überzeugen, ob die Nachricht gegründet sei, daß sich eine bewaffnete Streitmacht daselbst zusammengezogen habe. Hernando fand Alles ruhig, und hatte sich einer freundlichen Aufnahme von Seiten der Eingeborenen zu erfreuen; auf nachträglichen Befehl seines Bruders, setzte er seinen Marsch nach Pachacamac, einer an der Küste gelegenen, wenigstens hundert Leguas weit von Caxamalca entfernten Stadt, fort. Sie war zum Sitze des großen Tempels der Gottheit dieses Namens geweiht, welche die Peruaner als den Schöpfer der Welt anbeteten. Die Inkas sollen daselbst, bei ihrer ersten Einnahme des Landes, dieser Gottheit geweihte Altäre gefunden haben; und die Verehrung, welche ihr von den Eingeborenen gezollt wurde, war so groß, daß die Inkas, statt zu versuchen ihre Anbetung abzuschaffen, es für weiser erachteten, dieselbe neben der ihrer eigenen Gottheit, der Sonne, fortbestehen zu lassen. Beide Tempel erhoben sich neben einander auf den Höhen, welche die Stadt Pachacamac beherrschten, und wurden reich durch die Opfergaben ihrer beiderseitigen Verehrer. „Es war eine schlaue Einrichtung", sagt ein alter Schriftsteller, „durch welche der große Feind des Menschen sich eine doppelte Seelenernte verschaffte"[3]).

Aber der Tempel des Pachacamac behauptete fortwährend den ersten Rang, und die Orakelsprüche, die von seinem Altare ausgingen, standen bei den Eingeborenen von Tavantinsuyu (oder „die vier Weltgegenden" wie Peru unter den Inkas genannt wurde) in keinem geringeren Rufe als die Orakel von Delphi bei den Griechen. Aus den entferntesten Gegenden wurden Wallfahr-

2) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 203, 204. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS.

3) „El demonio Pachacama alegre con este concierto, afirman que monstraua en sus respuestas gran contento : pues con lo vno y lo otro era el seruido, y quedauan las animas de los simples malauenturados presas en su poder." *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXII.

Digitized by Google

ten nach dem geheiligten Orte gemacht, und die Stadt Pachacamac wurde bei den Peruanern, was Mekka bei den Mohammedanern, oder Cholula bei dem Volke von Anahuac war. Der durch die Gaben der Pilger bereicherte Schrein der Gottheit wurde nach und nach einer der reichsten im Lande; und da Atahuallpa daran lag, sein Lösegeld so schnell als möglich zusammenzubringen, trieb er Pizarro an, eine Abtheilung Leute nach jener Richtung zu senden, um sich der Schätze zu versichern, ehe sie von den Priestern des Tempels verborgen würden.

Dies war eine äußerst beschwerliche Reise. Zwei Drittel des Weges liefen längs dem Tafellande der Cordilleren, und waren zuweilen von den Kämmen der Gebirgskette durchschnitten, die ihrem Vorrücken nicht wenig hinderlich waren. Glücklicherweise konnten sie auf einer langen Strecke Weges die große Landstraße nach Cuzco benutzen, „und nichts in der Christenheit", ruft Hernando Pizarro aus, „gleicht der Pracht dieser Landstraße durch die Sierra"[4]). An einigen Stellen waren die Felshänge so steil, daß Stufen für die Wanderer hineingehauen waren; und obgleich die Seiten durch schwere Steinbrustwehren geschützt waren, so konnten die Pferde sie doch nur mit der größten Mühe erklimmen. Häufig durchkreuzten den Weg Flüsse, über welche hölzerne und zuweilen steinerne Brücken geschlagen waren; zuweilen aber stürzte das Wasser längs der Bergabhänge so wüthend herab, daß die hängenden Weidenbrücken, welche die Spanier bis dahin nicht gekannt hatten, das einzige mögliche Mittel boten, sie zu überschreiten. Sie waren auf jedem Ufer an schwere steinerne Pfeiler befestigt. Aber da sie ursprünglich für nichts Schwereres als Fußgänger und Lamas bestimmt waren und ein sehr gebrechliches Ansehen hatten, nahmen die Spanier Anstand, sich mit ihren Pferden darauf zu wagen. Erfahrung zeigte indeß bald, daß sie im Stande seien, ein viel größeres Gewicht zu tragen; und obgleich die Reisenden durch das Schwanken des langen Ganges schwindlig wurden, und wie trunken in den Strom blickten, der in einer Tiefe von hundert Fuß oder mehr unter ihnen brauste,

4) „El camino de las sierras es cosa de ver, porque en verdad en tierra tan fragosa en la cristiandad no se han visto tan hermosos caminos, toda la mayor parte de calzada." Carta, MS.

Digitized by Google

bewirkte doch die Reiterei ihren Uebergang ohne Unfall. An diesen Brücken waren, wie noch bemerkt werden mag, Leute aufgestellt, die von allen Reisenden den Zoll für die Regierung erheben mußten[5]).

Die Spanier waren erstaunt, sowol über die Menge als über die Größe der Lamaheerden, die sie die verkrüppelten Kräuter abweiden sahen, die in den höheren Gegenden der Andes wachsen. Zuweilen waren sie eingepfercht, doch häufiger liefen sie weit umher unter der Leitung ihrer indianischen Hirten; und die Eroberer erfuhren hier zum ersten Male, daß diese Thiere mit eben so vieler Sorgfalt behandelt, und ihre Wanderungen eben so streng geregelt wurden, wie die der mächtigen Merinoheerden in ihrem eigenen Lande[6]).

Das Tafelland und dessen Abhänge waren dicht besetzt mit Weilern und Städten, von denen einige eine beträchtliche Größe hatten; und das Land trug in jeder Richtung Zeichen eines betriebsamen Landbaues. Man sah Felder von indianischem Korn in seinen verschiedenen Entwickelungsstufen, von der grünen und zarten Aehre bis zum reifen Gelb der Erntezeit. Wenn sie in die Thäler und tiefen Schluchten hinabstiegen, welche den Rücken der Cordilleren durchschnitten, sahen sie sich von dem Pflanzenwachsthum eines wärmeren Himmelsstriches umringt, an dessen bunter Farbenpracht sich das Auge ergötzte und dessen Wohlgeruch die Sinne betäubte. Ueberall wurde die Ergiebigkeit des Bodens durch ein sorgfältiges Bewässerungssystem, das aus jedem Strom und Flüßchen, das die Abhänge der Andes herabfloß, die befruchtende Feuchtigkeit benutzte, noch erhöht; während die ab-

5) „Todos los arroyos tienen puentes de piedra ó de madera. En un rio grande, que era muy caudaloso é muy grande, que pasamos dos veces, hallamos puentes de red, que es cosa maravillosa de ver: pasamos por ellas los caballos. Tienen en cada pasaje dos puentes, la una por donde pasa la gente comun, la otra por donde pasa el señor de la tierra ó sus capitanes: esta tienen siempre cerrada é Indios que la guardan, estos Indios cobran portazgo de los que pasan.“ Carta de *Hern. Pizarro*, MS. — Auch Relacion del primer Descub., MS.

6) In Ternaux-Compans' trefflicher Uebersetzung des Xerez hat der Buchdrucker bei der Erzählung dieser Unternehmung einen komischen Schnitzer gemacht. „On trouve sur toute la route beaucoup de porcs, de lamas.“ (Relation de la Conquête du Pérou, p. 157.) Diese Verwechselung der *porcs* mit *parcs* könnte den Leser zu dem Irrthum verleiten, daß es in Peru vor der Eroberung Schweine gegeben habe.

Digitized by Google

gestuften Wände der Berge mit Blumen- und Obstgärten bekleidet waren, die von Früchten verschiedener Breitegrade strotzten. Die Spanier konnten die Betriebsamkeit nicht genug bewundern, mit der die Eingeborenen die Ergiebigkeit der Natur benutzt oder den Mangel ersetzt hatten, wo sie sparsamer zu Werke gegangen war.

Entweder weil es der Inka befohlen, oder wegen der Furcht, den ihre Thaten im ganzen Lande verbreitet hatten, wurden die Eroberer in jeder Stadt, durch die sie kamen, mit gastfreundlicher Güte aufgenommen. Man sorgte für ihre Wohnungen, und in bestimmten Zwischenräumen auf ihrem Wege wurden Erfrischungen aus den wohlversorgten Vorrathshäusern unter sie vertheilt. In vielen Städten kamen die Einwohner heraus, um sie mit Gesang und Tanz zu bewillkommnen; und wenn sie ihren Marsch wieder antraten, wurde ihnen eine Anzahl kräftiger Träger geliefert, um ihr Gepäck fortzuschaffen[7]).

Endlich, nach einer mehrwöchentlichen Reise, die trotz aller dieser Erleichterungen eine beschwerliche war, kam Hernando Pizarro vor der großen Stadt Pachacamac an. Es war eine Stadt von ansehnlicher Bevölkerung, und viele von den Häusern waren fest gebaut. Der Tempel ihrer Schutzgottheit war ein großes steinernes Gebäude oder vielmehr eine Reihe von Gebäuden, die rings um einen kegelförmigen Berg gelegen, eher das Ansehen einer Festung, als einer religiösen Anstalt hatten. Aber obgleich die Mauern aus Stein bestanden, war das Dach doch nur von leichtem Stroh, wie dies in Ländern gebräuchlich ist, wo es selten oder nie regnet, und wo man daher hauptsächlich nur eines Schutzes gegen die Sonnenstrahlen bedarf.

Als Hernando Pizarro sich an dem unteren Eingange des Tempels zeigte, wurde ihm von den Wächtern am Thore der Zutritt verweigert; aber er rief aus: „er sei zu weit hergekommen, als daß er sich von dem Arm eines indianischen Priesters

---

7) Carta de *Hern. Pizarro*, MS. — *Estete*, in Barcia, III, 206, 207. — Relacion del primer Descub., MS. — Sowol der zuletzt genannte Schriftsteller als Miguel Estete, der königliche veedor, oder Aufseher, begleiteten Pizarro bei dieser Unternehmung und waren natürlich, wie er selbst, Augenzeugen von dem was sie berichten. Estete's Erzählung ist von dem Sekretär Xerez in seine eigene aufgenommen worden.

Digitized by Google

ſollte aufhalten laſſen", und drang mit Gewalt in den Durchgang. Gefolgt von ſeinen Leuten, wand er ſich durch den Gang, der nach einem offenen Platze auf der Spitze des Berges führte, auf deſſen einer Seite eine Art von Kapelle ſtand. Dies war die heilige Stätte der gefürchteten Gottheit. Die Thüren waren mit kryſtallenen Zierrathen, mit Türkiſſen und kleinen Korallen belegt[8]). Hier würden die Indianer Pizarro wiederum von dem Eintritte in die geheiligten Räume abgerathen haben, wenn nicht in dem nämlichen Augenblicke der Stoß eines Erdbebens, der die alten Mauern in ihren Grundfeſten erſchütterte, die Eingeborenen, ſowol die im Gefolge Pizarro's, als die Bewohner der Stadt, ſo beunruhigt hätte, daß ſie erſchrocken entflohen, indem ſie gar nicht zweifelten, daß ihre erzürnte Gottheit die Eindringlinge unter Trümmern begraben, oder mit ihren Blitzen verbrennen werde. Aber die Eroberer wurden von keinem ſolchen Schrecken ergriffen, ſie dachten, daß ſie hier wenigſtens den Kampf für den Glauben ausfechten ſollten.

Pizarro riß die Thür auf und ging mit ſeinen Leuten hinein; aber ſtatt einer, wie ſie ſich feſt eingebildet hatten, aus Gaben der Anbeter Pachacamacs, reich mit Gold und Edelſteinen geſchmückten Halle, fanden ſie einen kleinen dunkeln Raum, oder vielmehr eine Höhle, von deren Boden und Wänden ſich die abſcheulichſten Gerüche, wie die eines Schlachthauſes, entwickelten. Es war der Opferplatz. Am Boden entdeckten ſie einige Stücke Gold und Smaragde; und als ſich ihr Auge an die Finſterniß gewöhnt hatte, erkannten ſie in dem entfernteſten Winkel des Raumes das Bild der Gottheit. Es war ein aus Holz gemachtes ſcheußliches Ungeheuer, mit einem Kopfe, der dem eines Menſchen glich. Dies war der Gott, durch deſſen Lippen der Teufel die weitberühmten Orakelſprüche verkündete, die ſeine indianiſchen Anbeter betrogen hatten[9]).

---

8) „Esta puerta era muy tejida de diversas cosas de corales y turquesas y cristales y otras cosas." Relacion del primer Descub., MS.

9) „Aquel era Pachacama, el cual les sanaba de sus enfermedades, y á lo que alli se entendió, el demonio aparecia en aquella cueba á aquellos sacerdotes, y hablaba con ellos, y estos entraban con las peticiones y ofrendas de los que venian en romeria; que es cierto que del todo el señorio de Atabalica iban alli, como los Moros y Turcos van á la casa de Meca." Relacion del primer Descub., MS. — Auch *Estete*, in Barcia, III. 209.

Digitized by Google

Die entrüsteten Spanier zogen das Götzenbild aus seinem Versteck, schleppten es ins Freie und zertrümmerten es dort in kleine Stücke. Dann wurde der Platz gereinigt, und ein großes Kreuz aus Stein und Mörtel auf derselben Stelle errichtet. Wenige Jahre darauf wurden die Mauern des Tempels von den spanischen Ansiedlern niedergerissen, die sie als Steinbruch zu ihren eigenen Gebäuden benutzten. Aber das Kreuz blieb stehen, und breitete seine großen Arme über die Trümmer aus. Es stand da wo es aufgerichtet war, mitten im Sitze des Heidenthums; und während Alles rings um dasselbe in Trümmern versunken war, verkündete es den ewigen Sieg des Glaubens.

Als die einfachen Eingeborenen sahen, daß der Himmel keine Donnerkeile für die Eroberer, und ihr Gott keine Macht habe, die Entweihung seines Tempels zu verhindern, fanden sie sich allmälig ein, den Fremden zu huldigen, die sie jetzt mit abergläubischer Furcht betrachteten. Pizarro benutzte diese Stimmung, um sie wo möglich von ihrem Götzendienst zu entwöhnen; und obgleich selbst kein Prediger, wie er uns sagt, so hielt er doch eine Rede, die ohne Zweifel so erbauend war, wie man sie von einem Krieger nur erwarten konnte[10]); und zum Schluß lehrte er sie das Zeichen des Kreuzes, als einen unschätzbaren Talisman gegen die künftigen Anschläge des Teufels[11]).

Aber der spanische Befehlshaber war in seine geistlichen Verrichtungen nicht so versunken, daß er nicht hätte auch die weltlichen Angelegenheiten im Auge behalten sollen, um derenwillen er in diese Gegend gekommen war. Er fand jetzt, zu seinem Verdruß, daß er etwas zu spät gekommen sei, und daß die Priester von Pachacamac, als sie Anzeige von seiner Sendung erhalten, den bei weitem größten Theil des Goldes in Sicherheit gebracht, und sich damit, vor seiner Ankunft, davongemacht hatten. Vieles davon wurde später in die Erde vergraben entdeckt[12]). Der Be-

---

10) „E á falta de predicador les hice mi sermon, diciendo el engaño en que vivian." Carta de *Hern. Pizarro*, MS.

11) Ebdf. MS. — Relacion del primer Descub., MS. — *Estete*, in Barcia, III. 209.

12) „Y andando los tiẽpos el capitan Rodrigo Orgoñez, y Francisco de Godoy, y otros sacaron grã summa de oro y plata de los enterramientos.

Digitized by Google

trag des Erlangten war doch noch beträchtlich, und belief sich auf beinah achtzigtausend Castellanos, eine Summe, die sie einst als eine Entschädigung für größere Beschwerden, als sie erduldeten, betrachtet haben würden. Aber den Spaniern war das Gold alltäglich geworden; und ihre durch die romantischen Abenteuer, die sie seit Kurzem bestanden hatten, entflammte Einbildungskraft nährte Vorstellungen, die alles Gold von Peru kaum zu verwirklichen ausgereicht hätte.

Einen Fang machte jedoch Hernando durch seine Unternehmung, der ihn für den Verlust seines Schatzes fast tröstete. Während seines Aufenthalts in Pachacamac, erfuhr er, daß der indianische Befehlshaber Challcuchima mit einer großen Streitmacht in der Nähe von Xauxa, einer ziemlich festen Stadt, in beträchtlicher Entfernung zwischen den Bergen, liege. Dieser mit Atahuallpa nahe verwandte Mann war sein erfahrenster General, und hatte, in Verein mit dem jetzt in Cuzco befindlichen Quizquiz, jene Siege im Süden erfochten, die den Inka auf den Thron brachten. An Geburt, Fähigkeiten und Erfahrungen stellte man ihm keinen zweiten Unterthan im Lande gleich. Pizarro sah ein, wie wichtig es sei, sich seiner Person zu bemächtigen. Da jener indianische Große es ablehnte, bei seiner Rückkehr mit ihm zusammenzukommen, beschloß er, sofort nach Xauxa zu marschiren, und den Befehlshaber in seinem eigenen Lager gefangen zu nehmen. Ein solcher Plan konnte, in Betracht des ungeheuern Unterschieds in der Anzahl, selbst für Spanier, als ein verzweifelter gelten; aber ihre Erfolge hatten ihnen ein so großes Vertrauen eingeflößt, daß sie sich kaum herabließen, die Folgen zu berechnen.

Der Weg durch das Gebirge bot noch größere Schwierigkeiten dar, als der frühere Marsch. Zu noch größerer Verlegenheit der Reiterei, waren die Hufeisen ihrer Pferde abgenutzt, und deren Hufe litten sehr auf dem rauhen und steinigen Boden. Man hatte kein Eisen zur Hand, nur Gold und Silber. In der Verlegenheit machten sie selbst von dem letzteren Gebrauch, und Pizarro ließ sämmtliche Pferde mit Silber beschlagen. Die indianischen Schmiede besorgten es, und es gelang so gut, daß sie

---

Y aun se presume y tiene por cierto, que ay mucho mas; pero como no se sabe donde esa enterrado, se pierde." *Cieza de Leon*, Cronica, cap. LXXII.

Digitized by Google

in dieſem koſtbaren Metalle auf ihrem übrigen Marſche einen Erſatz für Eiſen fanden[13]).

Xauxa war eine große und volkreiche Stadt; wenn wir auch der Verſicherung der Eroberer ſchwerlich glauben dürfen, daß ſich gewöhnlich hunderttauſend Menſchen auf dem großen Platze verſammelten[14]). Der peruaniſche Befehlshaber ſtand, wie man ſagte, mit einem Heere von fünfunddreißigtauſend Mann, nur wenige engliſche Meilen weit von der Stadt, im Lager. Mit einiger Mühe wurde er zu einer Zuſammenkunft mit Pizarro bewogen; dieſer redete ihn höflich an, und forderte ihn auf, mit ihm nach dem caſtilianiſchen Lager in Caxamalca zurückzukehren, was er für einen Befehl des Inka ausgab. Seit der Gefangennehmung ſeines Gebieters war Challcuchima zweifelhaft geweſen, wie er ſich verhalten ſolle. Die Gefangennehmung des Inka auf eine ſo plötzliche und geheimnißvolle Weiſe, durch eine Gattung von Weſen vollbracht, die aus den Wolken gefallen zu ſein ſchienen, und überdies gerade unmittelbar nach ſeinem Siege, hatte den peruaniſchen Häuptling ganz außer Faſſung gebracht. Er hatte ſich gar keinen Plan zur Befreiung Atahuallpa's gemacht, auch wußte er nicht einmal, ob dergleichen Schritte ihm angenehm ſein würden. Er fügte ſich daher nun in ſeine Befehle, und wollte jedenfalls eine perſönliche Unterredung mit ſeinem Gebieter halten. Pizarro erreichte ſeinen Zweck, ohne daß er nöthig hatte die geringſte Gewalt zu gebrauchen. Als der Wilde mit dem Weißen in Berührung gebracht ward, ſchien deſſen überlegener Geiſt ihn zurückzuſchrecken, auf gleiche Weiſe wie das wilde Thier vor dem feſten Blicke des Jägers den Muth verlieren ſoll.

Challcuchima kam von einem zahlreichen Gefolge begleitet.

---

13) „Hicieron hacer herrage de herraduras é clavos para sus caballos de plata, los cuales hicieron los cien Indios fundidores muy buenos é cuantos quisieron de ellos, con el cual herrage andubieron dos meses.“ (*Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VII, cap. XVI.) Der Verfaſſer der Relacion del primer Descub., MS. ſagt, ſie beſchlugen die Pferde mit Silber und Kupfer. Und ein anderer der peruaniſchen Eroberer verſichert uns, daß ſie Gold und Silber dazu anwendeten. (Relatione d'un Capitano Spagnolo, in *Ramusio*, Navigationi et Viaggi, Venedig 1565, III, 376.) Ueber Silber ſind Alle einig.

14) „Era mucha la gente de aquel pueblo i de sus comarcas, que al parecer de los Españoles se juntaban cada dia en la plaça principal cien mil personas.“ *Estete*, in Barcia, III, 230.

Digitized by Google

Seine Vasallen trugen ihn in seiner Sänfte auf den Schultern; und als er die Spanier bei ihrer Rückkehr durch das Land begleitete, erwiesen ihm die Einwohner überall die nur dem Liebling eines Königs gezollte Ehrfurcht. Doch all dieser Glanz verschwand, als er bei dem Inka eintrat, dem er sich mit bloßen Füßen und mit einer leichten Last auf dem Rücken, die er Einem aus dem Gefolge abgenommen, näherte. Als er an ihn herangekommen, rief der alte Krieger, mit zum Himmel erhobenen Händen aus: „Wäre ich hier gewesen, dann würde dies nicht geschehen sein!" Darauf kniete er nieder, küßte dem Gebieter Hände und Füße, und badete sie mit Thränen. Atahuallpa seinerseits verrieth nicht die mindeste Rührung, und gab kein anderes Zeichen von Freude über die Anwesenheit seines liebsten Rathgebers zu erkennen, als daß er ihn einfach willkommen hieß. Das kalte Benehmen des Herrschers stand in auffallendem Widerspruche mit der gefühlvollen Treue des Unterthans [15]).

Den Inka stellte sein Rang unermeßlich hoch über den stolzesten seiner Vasallen; und die Spanier hatten oft Gelegenheit, die Macht zu bewundern, die er, selbst in seinem gesunkenen Glückszustande, über sein Volk ausübte, und die Ehrfurcht, mit der es sich ihm nahte. Pedro Pizarro berichtet von einer Zusammenkunft, bei der er gegenwärtig war, zwischen Atahuallpa und einem seiner vornehmsten Edelleute, der Erlaubniß erhalten hatte, nach einem entlegenen Theile des Landes zu reisen, unter der Bedingung, an einem bestimmten Tage zurückzukehren. Er war ein wenig über die bewilligte Frist ausgeblieben; und als er mit einem kleinen Versöhnungsgeschenke vor seinem Herrscher erschien, zitterten ihm die Kniee so heftig, sagt der Zeitgeschichtschreiber, daß er fast umfiel. Sein Gebieter empfing ihn indeß gnädig, und entließ ihn ohne ein Wort des Vorwurfs [16]).

Atahuallpa wurde während seiner Gefangenschaft von den Spaniern eben so achtungsvoll wie bisher behandelt. Sie lehrten ihn das Würfel- und das künstlichere Schachspiel, worin der

15) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — „Etwas Aehnliches", ruft Estete aus, „hat man nie seit der Entdeckung Indiens gesehen." *Estete*, in Barcia, III, 234.

16) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

königliche Gefangene Fortschritte machte, und womit er sich gern die Langeweile seiner Gefangenschaft vertrieb. Seinen eigenen Leuten gegenüber, behauptete er, so weit als möglich, seine gewohnte Würde und Förmlichkeit. Die Frauen und Mädchen seines Harems waren um ihn, warteten, wie dies gebräuchlich war, bei Tisch auf, und verrichteten die anderen häuslichen Dienste. Eine Anzahl indianischer Edelleute stand im Vorzimmer, durfte aber nie unbefohlen vor ihm erscheinen; und wann sie zu ihm eintraten, unterwarfen sie sich den nämlichen demüthigenden Gebräuchen, die auch die Höchsten seiner Unterthanen beobachten mußten. Sein Tafelgeschirr bestand aus Gold und Silber. Sein Anzug, den er oft wechselte, bestand in Mänteln, aus Vicuñawolle, die so schön war, daß sie das Ansehen von Seide hatte. Zuweilen vertauschte er diese auch mit einem Gewande aus Fledermaushäuten, so weich und glatt wie Sammet. Um den Kopf trug er das Llautu, einen wollenen faltenreichen Shawl oder Turban von dem feinsten Gewebe und mannichfach glänzender Farbe; auch fuhr er fort um seine Schläfen den Borla zu tragen, dessen rothe mit Gold gemischte Fäden so weit herabhingen, daß sie theilweise seine Augen versteckten. Das Schattenbild des Königthums hatte noch Reize für ihn, als das Wesen desselben entschwunden war. Kein Kleidungsstück oder Geräthe, das einmal dem peruanischen Herrscher gehört hatte, konnte jemals wieder von einem Anderen benutzt werden. Sobald er es ablegte, wurde es sorgfältig in eine dazu bestimmte Kiste gelegt, und nachher verbrannt. Es wäre ein Frevel gewesen, Etwas zu gewöhnlichem Dienste zu gebrauchen, was durch die Berührung des Inka geheiligt war[17]).

Nicht lange nach der Rückkunft der Abtheilung aus Pachacamac, in der letzten Hälfte des Mai, kehrten die drei Abgeordneten aus Cuzco zurück. Ihre Sendung hatte einen sehr glücklichen Erfolg gehabt. In Folge des Befehls des Inka, und der Furcht, welche die weißen Männer jetzt im ganzen Lande einflöß-

17) Dieser Bericht von den persönlichen Gewohnheiten Atahuallpa's ist Pedro Pizarro entnommen, der ihn oft in seinem Gefängnisse sah. Da seine merkwürdige Erzählung wenig bekannt ist, habe ich einen Auszug daraus in der Ursprache im Anhang Nr. 9 gegeben.

Digitized by Google

ten, hatten die Spanier überall einen freundlichen Empfang gefunden. Die Eingeborenen hatten sie in Hamacas, oder den im Lande gebräuchlichen Sänften, auf den Schultern getragen; und da sie den ganzen Weg nach der Hauptstadt auf der großen königlichen Landstraße gemacht hatten, längs welcher, in bestimmten Zwischenräumen, indianische Träger aufgestellt waren, so hatten sie diese Reise, von mehr als sechshundert englischen Meilen, nicht nur ohne Beschwerde, sondern mit der größten Bequemlichkeit zurückgelegt. Sie kamen durch viele volkreiche Städte, und stets fanden sie die einfachen Eingeborenen bereit, sie als Wesen höherer Art zu verehren. In Cuzco wurden sie mit öffentlichen Festlichkeiten empfangen, erhielten prachtvolle Wohnungen, und die gehorsame Ergebenheit der Einwohner kam allen ihren Wünschen zuvor.

Was sie von der Hauptstadt erzählten, bestätigte Alles, was Pizarro schon vorher über den Reichthum und die Bevölkerung der Stadt gehört hatte. Obgleich sie länger als eine Woche sich in dieser Stadt aufgehalten, so hatten sie dieselbe doch nicht ganz gesehen. Den großen Tempel der Sonne fanden sie buchstäblich mit Goldplatten bekleidet. Sie waren hineingegangen und hatten die königlichen Mumien, eine jede auf ihrem mit Gold verzierten Stuhle in reich geschmückten Gewändern sitzen sehen. Die Spanier waren so gnädig, sie unberührt zu lassen, wie ihnen der Inka vorher empfohlen hatte; aber sie verlangten, daß die Platten, womit die Mauern belegt waren, abgenommen würden. Die Peruaner fügten sich nach großem Widerstreben in die Befehle ihres Gebieters, den Haupttempel des Volkes zu entweihen, den jeder Einwohner der Stadt mit Stolz und Verehrung betrachtete. Mit geringerem Widerwillen waren sie den Spaniern bei der Abnahme der Zierrathen von mehreren Gebäuden behülflich, an welchen das Gold indeß, weil es mit einem großen Theile Zusatz vermischt war, einen viel geringern Werth hatte [18]).

Die Anzahl der Platten, die sie vom Sonnentempel abrissen, belief sich auf siebenhundert, und obgleich sie wahrscheinlich nicht sehr dick waren, so vergleicht man sie doch an Größe mit dem Deckel

18) Relat. d'un Capitano Spagn. in *Ramusio*, III, 375. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Herrera*, Hist. gen., dec. V, lib. II, cap. XII, XIII.

Digitized by Google

eines zehn bis zwölf Zoll breiten Kastens[19]). Das Gebäude war von einem Karnies aus gediegenem Golde eingefaßt, der aber so fest in dem Steine saß, daß er glücklicherweise allen Anstrengungen der Räuber widerstand. Die Spanier beklagten sich über den bei dem Zerstörungswerk von den Indianern gezeigten Mangel an Thätigkeit, und sagten, es gebe noch andere Theile der Stadt, die an Gold und Silber reiche Gebäude enthalten, die zu sehen ihnen aber nicht gestattet worden sei. Ihre Sendung, im besten Falle eine höchst undankbare, war durch die Art, wie sie dieselbe ausgeführt, doppelt lästig geworden. Die Abgeordneten waren Leute von sehr niederer Herkunft; durch die Ehrenbezeigungen aufgeblasen, die ihnen die Eingeborenen erwiesen, betrachteten sie sich als zu denselben berechtigt und verachteten die Indianer als ein unendlich tief unter den Europäern stehendes Volk. Nicht nur zeigten sie die widerwärtigste Raubgier, sie behandelten noch überdies die vornehmsten Edelleute mit übermüthiger Unverschämtheit. Sie sollen sogar so weit gegangen sein, in die Einsamkeit der Klöster zu dringen und die religiösen Gefühle der Peruaner durch anstößige Liebeshändel mit den Sonnenjungfrauen zu verletzen. Die Einwohner von Cuzco waren so aufgebracht, daß sie würden Hand an sie gelegt haben, wenn nicht ihre gewohnte Ehrfurcht vor dem Inka, in dessen Namen die Spanier gekommen waren, sie davon abgehalten hätte. Da es aber einmal so war, brachten die Indianer so viel Gold zusammen, als nöthig war, um ihre unwürdigen Gäste zu befriedigen und ihrer so schnell als möglich wieder los zu werden[20]). Es war ein großer Fehler von Pizarro, solche Leute dorthin zu schicken; es gab Personen in seiner Schaar, die, wie sich bei anderen Gelegenheiten zeigte, einige Achtung vor sich selbst, wenn auch nicht vor den Eingeborenen hatten.

Die Abgeordneten brachten außer Silber volle zweihundert Cargas oder Ladungen Gold mit[21]). Dies war ein bedeutender

---

19) „I de las chapas de oro, que esta casa tenia, quitaron setecientas planchas .... á manera de tablas de caxas, de á tres i á quatro palmos de largo." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 232.

20) *Herrera*, Hist. gen. a. a. O.

21) So sagt Pizarro's Sekretär. „I vinieron docientas cargas de oro, i veinte i cinco de plata." (*Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, a. a. O.) Eine Ladung, sagt er, wurde von vier Indianern getragen. „Cargas de paligueres,

Digitized by Google

Beitrag zu den Leistungen Atahuallpa's, und obgleich der Schatz die vorgezeichnete Linie bei weitem noch nicht erreicht hatte, so sah der Herrscher doch mit Genugthuung die Zeit zur Vervollständigung seines Lösegeldes näher rücken.

Nicht lange vorher war ein Ereigniß eingetreten, das die Lage der Spanier veränderte und einen ungünstigen Einfluß auf das Schicksal des Inka hatte. Dies war die Ankunft Almagro's mit einer bedeutenden Verstärkung in Caxamalca. Diesem Anführer war es nach großen Anstrengungen gelungen, drei Schiffe auszurüsten und hundertundfunfzig Mann zusammenzubringen, mit welchen er zu Ende des vergangenen Jahres von Panamá abgesegelt war. Auf seiner Reise holte ihn noch eine kleine Truppenzahl aus Nicaragua ein, so daß sich seine ganze mit Kriegsvorräthen wohlversehene Schaar auf hundertundfunfzig Mann Fußvolk und funfzig Reiter belief. Seine Schiffe wurden von dem alten Lootsen Ruiz geführt, aber nachdem er an der Bucht von St. Matthäus vorbei war, steuerte er langsam längs der Küste hin, wie gewöhnlich durch Winde und Strömungen gehemmt, und allen Beschwerlichkeiten preisgegeben, die dieser so verlängerten Fahrt eigen sind. Was auch der Grund sein mochte, er war nicht so glücklich, Nachrichten von Pizarro zu erhalten, und seine Leute hatten so sehr den Muth verloren (die meisten von ihnen waren rohe Abenteurer), daß bei ihrer Ankunft in Puerto Viejo sie ihm vorschlugen, die Unternehmung aufzugeben und sogleich nach Panamá zurückzukehren. Glücklicherweise brachte ein Schiff des kleinen Geschwaders, das Almagro voraus nach Tumbez geschickt hatte, Nachricht von Pizarro und der Niederlassung, die er in San Miguel gegründet hatte. Erfreut durch diese Nachricht, trat Almagro seine Reise wieder an, und gegen Ende December 1532 gelang es ihm endlich, seine ganze Mannschaft glücklich nach der spanischen Niederlassung zu bringen.

Daselbst erhielt er die Nachricht von Pizarro's Marsch über das Gebirge, von der Gefangennehmung des Inka und bald darauf von dem ungeheuern Lösegeld, das dieser für seine Be-

---

que las traen quatro Indios.“ Die Bedeutung von paligueres — kein spanisches Wort — ist zweifelhaft. Ternaux-Compans vermuthet, scharfsinnig genug, daß es etwas Aehnliches bedeute, wie palanquin, womit es einige Aehnlichkeit hat.

Digitized by Google

freiung geboten habe. Almagro und seine Gefährten hörten mit unverhehltem Erstaunen diese Nachricht über Pizarro und über die eben so schleunige als wunderbare Aenderung seines Schicksals, die ihnen wie Zauberei erschien. Zu gleicher Zeit empfing er eine Warnung von einigen der Ansiedler, sich nicht Pizarro's Macht anzuvertrauen, von dem man wisse, daß er ihm nicht wohlwolle.

Nicht lange nach Almagro's Ankunft in San Miguel ward die Nachricht davon nach Caxamalca gesandt, und eine geheime Anzeige seines Sekretärs Perez meldete Pizarro, daß sein Genosse nicht in der Absicht gekommen sei, mit ihm gemeinschaftlich zu Werke zu gehen, sondern um eine unabhängige Regierung zu stiften. Beide spanische Feldherren scheinen von kleinlichen und unruhigen Leuten umgeben gewesen zu sein, die sie mit einander zu entzweien suchten, ohne Zweifel um dabei ihre eigene Rechnung zu finden. Diesmal schlugen indeß ihre boshaften Kunstgriffe fehl.

Pizarro war überglücklich über die Ankunft einer beträchtlichen Verstärkung, die ihn in Stand setzen würde, sein Glück nach Wunsch weiter zu verfolgen und in der Eroberung des Landes vorzuschreiten. Auf die Mittheilung des Sekretärs legte er wenig Gewicht, da, was auch Almagro's ursprüngliche Absicht gewesen sein möchte, Pizarro wußte, daß die Ader des Reichthums, die er jetzt im Lande geöffnet hatte, ihm gewiß seine Mitwirkung zur Bearbeitung derselben sichern würde. Er hatte daher den Edelmuth — denn es liegt etwas Edelmüthiges darin, den Einflüsterungen einer kleinlichen Eifersucht, zu Gunsten der gesunden Politik, kein Gehör zu geben — sofort zu seinem alten Gefährten zu schicken und ihn unter vielen Freundschaftsversicherungen nach Caxamalca einzuladen. Almagro, der offener und sorgloser Natur war, empfing die Mittheilung in dem Sinne, worin sie gemacht war, und nach dem nöthigen Aufschub trat er seinen Marsch ins Innere an. Doch da er, ehe er San Miguel verließ, das verrätherische Verfahren seines Sekretärs erfahren hatte, belohnte er seine Treulosigkeit dadurch, daß er ihn auf der Stelle aufhängen ließ[22]).

---

22) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III. 204. — Relacion sumaria, MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS.

Digitized by Google

Um die Mitte Februars 1533 langte Almagro in Caxamalca an. Pizarro's Leute kamen heraus, um ihre Landsleute zu begrüßen, und die beiden Feldherren umarmten sich mit allen Zeichen herzlicher Freude. Alle früheren Zwistigkeiten wurden in Vergessenheit begraben, und sie schienen nun bereit, einander im Verfolgen der ihnen jetzt zur Eroberung eines Reiches geöffneten glänzenden Laufbahn behülflich zu sein.

Es gab einen Menschen in Caxamalca, auf den diese Ankunft der Spanier einen ganz andern Eindruck machte. Dies war Atahuallpa. Er sah in den Neuangekommenen nur einen neuen Schwarm von Heuschrecken, bereit, sein unglückliches Land zu verheeren, und er fühlte, daß, wenn sich seine Feinde so rings um ihn vermehrten, die Aussicht, seine Freiheit wieder zu erlangen, oder die erlangte zu behaupten, sich vermindere. Ein kleiner Umstand, unbedeutend an sich selbst, aber durch Aberglauben bis zur Furchtbarkeit vergrößert, ereignete sich zu der Zeit, um seine Lage noch trüber zu machen.

Es wurde eine merkwürdige Erscheinung, ein Meteor, oder vielleicht ein Komet, von einigen Soldaten am Himmel wahrgenommen und Atahuallpa gezeigt. Er betrachtete sie einige Minuten lang mit angestrengter Aufmerksamkeit und rief dann mit Niedergeschlagenheit aus: „Ein ähnliches Zeichen ist kurz vor dem Tode meines Vaters Huayna Capac am Himmel gesehen worden[23])." Von diesem Tage an schien ein Trübsinn sich seiner zu bemächtigen, und er blickte mit Zweifel und unbestimmter Furcht in die Zukunft. So geschieht es, daß in Zeiten der Gefahr die Sinne in ihren Wahrnehmungen eine krankhafte Schärfe erlangen, und daß die mindeste Abweichung vom regelmäßigen Laufe der Natur, die in gewöhnlichen Zeiten unbemerkt vorübergehen würde, für das abergläubische Auge eine Bedeutung erhält, als stände sie auf eine oder die andere Art mit dem Schicksal des einzelnen Menschen in Verbindung.

— Relacion del primer Descub., MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. III, cap. I.

23) Relat. d'un Capit. Spagn. in *Ramusio*, III, 377. — *Cieza de Leon*, Cron., cap. LXV.

Digitized by Google

Siebentes Hauptstück.

Ungeheuerer Belauf des Schatzes. — Vertheilung deſſelben unter die Truppen. — Gerüchte von einem Aufſtande. — Verhör des Inka. — Seine Hinrichtung. — Betrachtungen.

1533.

Die Ankunft Almagro's bewirkte eine merkliche Aenderung in Pizarro's Ausſichten, da ſie es ihm möglich machte, ſeine kriegeriſchen Unternehmungen wieder thätig fortzuſetzen und ſeine Eroberungen im Innern zu erweitern. Das einzige Hinderniß, das ihm im Wege ſtand, war das Löſegeld des Inka. Die Spanier hatten ruhig gewartet, bis die Rückkehr der Abgeordneten aus Cuzco den Schatz zu einem großen Belauf anhäufte, obgleich derſelbe die bedungene Höhe noch nicht erreichte. Aber jetzt gewann ihre Habſucht die Ueberhand über ihre Mäßigung und ſie forderten laut die unmittelbare Theilung des Goldes. Länger zu warten, hieße nur, ihre Feinde durch eine ſo anziehende Lockung zum Ueberfall reizen. So lange der Schatz ungezählt bleibe, könne Niemand ſeinen Werth und den Antheil jedes Einzelnen kennen. Es ſei beſſer, ihn ſogleich zu vertheilen, und es dann Jedem zu überlaſſen, ſein Eigenthum zu vertheidigen. Ueberdies waren Einige geneigt, in die Heimath zurückzukehren und ihren Antheil an Gold mitzunehmen, wo ſie es ſicher anlegen konnten. Aber dies waren nur Wenige, während der bei weitem größere Theil nur dringend wünſchte, ihren gegenwärtigen Aufenthalt zu verlaſſen und ſogleich nach Cuzco zu marſchiren. Sie dachten, daß

Digitized by Google

in dieser Hauptstadt mehr Gold ihrer warte, als sie hier durch längeres Verweilen erlangen könnten; daß auch jede Stunde kostbar sei, um zu verhindern, daß die Einwohner ihre Schätze verbärgen, welche Absicht sie schon zu erkennen gegeben hatten.

Pizarro wurde besonders von der letzten Rücksicht bewogen, und sah ein, daß er, ohne die Hauptstadt zu besitzen, keine Hoffnung haben könne, sich zum Herrn des Reiches zu machen. Die Theilung des Schatzes wurde nun ohne weitern Anstand beschlossen.

Bevor diese aber vorgenommen werden konnte, war es nöthig, das Ganze in Barren von gleichmäßigem Inhalt zu verwandeln, denn die Beute bestand aus unendlich mannichfaltigen Gegenständen, in welchen das Gold sehr verschiedene Grade von Reinheit hatte. Es waren Becher, Wasserkannen, Kredenzteller, Vasen von jeder Form und Größe, Zierrathen und Geräthe für die Tempel und königlichen Paläste, Ziegel und Platten zur Ausschmückung der öffentlichen Gebäude, merkwürdige Nachahmungen verschiedener Pflanzen und Thiere. Unter den Pflanzen war die schönste das indianische Getreide, dessen goldene Aehren von feinen breiten silbernen Blättern umgeben waren, aus welchen ein reicher Büschel Fäden, aus dem nämlichen kostbaren Metall, herabhing. Auch wurde ein Springbrunnen sehr bewundert, der einen funkelnden Strahl von Gold emporwarf, während Vögel und Thiere aus demselben Stoffe am Rande des Wassers spielten. Die Sauberkeit der Arbeit an einigen von diesen und die Schönheit und Sinnigkeit der Zeichnung zog die Bewunderung besserer Kunstrichter auf sich, als der rohen Eroberer von Peru[1]).

Ehe man diese Proben von indianischer Kunst zerstörte, wurde beschlossen, einen Theil davon, der von dem königlichen Fünftheil abgerechnet werden sollte, an den Kaiser zu schicken. Dies werde zum Beweise von dem Genie der Eingeborenen die-

---

1) Relatione de *Pedro Sancho*, in *Ramusio*, Viaggi, III, 399. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 233. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. VII. — Oviedo sah in St. Domingo die Gegenstände, die Hernando Pizarro in Begriff war, nach Castilien zu bringen, und er rühmt besonders verschiedene schön gearbeitete, reich verzierte Vasen von sehr feinem Golde, zwölf Zoll hoch und dreißig Zoll im Umfange. Hist. de las Indias, MS. III, lib. VIII, cap. XVI.

Digitized by Google

nen und ihn den Werth ſeiner Eroberungen erkennen laſſen. Eine Anzahl der ſchönſten Gegenſtände im Werth von hunderttauſend Dukaten wurde ausgewählt und Hernando Pizarro zum Ueberbringer derſelben nach Spanien ernannt. Er ſollte bei Uebergabe der Schätze eine Audienz beim Kaiſer nachſuchen, ihm Bericht über das Verfahren der Eroberer erſtatten, und ſich bemühen, eine weitere Vermehrung ihrer Streitkräfte und Würden zu erlangen.

Niemand im Heere paßte durch Gewandtheit und Geſchäftskenntniß beſſer zu dieſer Sendung, als Hernando Pizarro; Niemand war ſo geeignet, die Angelegenheit an dem ſtolzen caſtilianiſchen Hofe mit Erfolg zu betreiben. Aber es übten bei der gegenwärtigen Lage der Dinge andere Gründe Einfluß auf ſeine Wahl.

Seine frühere Eiferſucht gegen Almagro war noch nicht erloſchen, und deſſen Ankunft im Lager erregte ſeinen Mismuth, den er ſich nicht die Mühe gab zu verhehlen. Er betrachtete ihn, als käme er, um die Siegesbeute zu theilen und ſeinen Bruder um die demſelben gebührenden Ehrenbezeigungen zu bringen. Statt die herzliche Begrüßung Almagro's bei ihrer erſten Zuſammenkunft zu erwiedern, behauptete der anmaßende Ritter ein mürriſches Schweigen. Sein Bruder Franciſco war ſehr erzürnt über ein Benehmen, das den alten Streit zu erneuern drohte, und veranlaßte Hernando, ihn nach Almagro's Wohnung zu begleiten und ſich bei dieſem wegen ſeines unhöflichen Betragens einigermaßen zu entſchuldigen[2]). Aber trotz dieſer ſcheinbaren Verſöhnung hielt der General doch die ſich darbietende Gelegenheit für günſtig, ſeinen Bruder vom Kriegsſchauplatze zu entfernen, wo ſein aufrühreriſcher Sinn ſeine bedeutenden Dienſte mehr als überwog[3]).

Das Geſchäft, das Geräth einzuſchmelzen, wurde den indianiſchen Goldſchmieden übertragen, die auf dieſe Weiſe ihre eigene

2) *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. II, cap. III.

3) Nach Oviedo war es beſtimmt, daß Hernando einen weit größeren Antheil, als ihm zukam, an dem Löſegeld des Inka erhalten ſollte, in der Hoffnung, daß er ſich dadurch zu reich finden werde, um jemals zu wünſchen, wieder nach Peru zurückzukehren. — „Trabajaron de le embiar rico por quitarle de entre ellos, y porque yondo muy rico como fue no tubiese voluntad de tornar á aquellas partes.“ Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. XVI.

Digitized by Google

Arbeit zerstören mußten. Sie arbeiteten Tag und Nacht, aber die Menge des Einzuschmelzenden war so groß, daß ein ganzer Monat dazu erforderlich war. Als das Ganze in Barren von gleichmäßigem Gehalt umgeformt war, wurden diese unter Aufsicht des königlichen Beamten genau gewogen. Der ganze Betrag des Goldes belief sich auf 1,326,539 Pesos de oro, was, in Rücksicht des größern Werthes des Goldes im sechzehnten Jahrhundert, heute wahrscheinlich nahe an drei und eine halbe Million Pfund Sterling betragen würde[4]). Das Gewicht des Silbers

---

4) Acta de Reparticion del Rescate de Atahuallpa, MS. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia III, 232. Bei der Werthbestimmung der in diesem Werke erwähnten Summen habe ich, wie früher in der Geschichte der Eroberung von Mexico, die Arbeiten des Sennor Clemencin, ehemaligen Sekretärs der königlichen Akademie der Geschichte in Madrid, benutzt. Dieser ausgezeichnete Gelehrte hat im sechsten Bande der ganz von ihm bearbeiteten Denkwürdigkeiten der Akademie einen fleißigen Versuch über den Werth des Geldes unter der Regierung Ferdinand's und Isabella's geliefert. Obgleich dieser Zeitraum — der Schluß des funfzehnten Jahrhunderts, etwas früher war als der der Eroberung von Peru, so kommen seine Berechnungen doch für unsern Zweck der Wahrheit nahe genug, da das spanische Geld den Einfluß der störenden Ursache — der Einfuhr der edeln Metalle aus der neuen Welt — noch nicht sehr empfunden hatte.

Bei der Untersuchung des Geldes eines entfernten Zeitalters müssen wir zuerst den innern Werth der Münze betrachten, d. h. den Werth, den sie nach dem Gewicht, der Reinheit u. s. w. des Metalls hat, Eigenschaften, die leicht zu bestimmen sind; zweitens müssen wir den Handels- oder verhältnißmäßigen Werth des Geldes erforschen — das heißt den Werth, der sich gründet auf Vergleichung des Unterschiedes zwischen dem Belauf von Lebensbedürfnissen, den man ehemals, und den man jetzt für dieselbe Summe kaufen konnte. Diese letztere Untersuchung hat ihre großen Schwierigkeiten, weil es nicht leicht ist, irgend einen Gegenstand zu finden, den man für den wahren Werth als Maßstab nehmen kann. Waizen ist, wegen dessen allgemeinen Anbaues und Gebrauchs, gewöhnlich von Lehrern der Staatswirthschaft zu diesem Maßstab gewählt worden; auch von Clemencin, der nun versucht hat, den Werth der vorzüglichsten Münzen festzustellen, die zur Zeit der katholischen Herrscher in Umlauf waren. In seiner Abhandlung thut er des peso de oro keine Erwähnung, einer Münze, nach der die Summen in dem frühern Theile des sechzehnten Jahrhunderts häufiger ausgedrückt wurden, als nach irgend einem andern. Aber er stellt sowol den innern als den Handelswerth des Castellano fest, dem mehrere alte Schriftsteller, als Oviedo, Herrera und Xerez, ganz gleichen Werth mit dem peso de oro beilegen. Aus den Ergebnissen seiner Berechnungen geht hervor, daß der innere Werth des Castellano, wie er denselben in Realen angibt, gleich drei Dollars und sieben Cents unsers Geldes, dagegen der Handelswerth beinahe viermal so groß, oder eilf Dollars, sieben und sechzig Cents, oder zwei Pfund, zwölf Schilling und sechs Pence Sterling ist. Wenn man dies als den annähernden Werth des peso de oro zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts annimmt, so wird der Leser leicht selbst den damaligen Werth der in diesem Werke erwähnten Summen berechnen können, da die meisten in jener Berechnung ausgedrückt sind.

Digitized by Google

wurde auf 51,610 Mark geschätzt. Es gibt in der Geschichte kein zweites Beispiel einer solchen Beute, und noch überdies in der umsetzbarsten Form, gleichsam in baarem Gelde, die einer so kleinen Schaar von Abenteurern, wie die Eroberer von Peru, zu Theil geworden ist. Das Hauptaugenmerk der spanischen Unternehmungen in der neuen Welt war Gold. Merkwürdig ist es, daß ihr Erfolg ein so vollständiger gewesen ist. Hätten sie den Weg der Engländer, der Franzosen oder der Holländer nach den Küsten des nördlichen Festlandes eingeschlagen, wie ganz anders würde der Erfolg gewesen sein! Ebenso merkwürdig ist es, daß der so plötzlich erworbene Reichthum, indem er sie von den langsamen, aber sichereren und dauernderen Quellen des Volkswohlstandes ablenkte, zuletzt ihren Händen entschlüpft ist und sie zu einem der ärmsten Völker der Christenheit hat werden lassen.

Nun entstand eine neue Schwierigkeit in Bezug auf die Theilung des Schatzes. Almagro's Anhänger verlangten einen Antheil daran, der, da sie, der Anzahl nach, der Schaar Pizarro's gleich waren, ja dieselbe sogar noch um etwas überstiegen, den Gewinn der Letzteren bedeutend geschmälert haben würde. „Wir sind allerdings", sagten Almagro's Soldaten zu ihren Gefährten, „bei der Gefangennehmung des Inka nicht hier gewesen, aber wir haben dadurch das Unsrige gethan, daß wir über ihn Wache gehalten, Euch Eure Schätze vertheidigen halfen, und es Euch jetzt möglich machen, vorwärts zu gehen und Eure Eroberungen zu sichern. Es ist eine gemeinschaftliche Sache", sagten sie, „bei der Alle gleich betheiligt sind, und daher muß auch der Gewinn gleich unter uns vertheilt werden."

Aber diese Art, die Sache anzusehen, war für Pizarro's Leute keineswegs ansprechend; sie führten für sich an, daß Atahuallpa den Vertrag mit ihnen ausschließlich gemacht habe; daß

Ich bin in dieser Angabe um so ausführlicher gewesen, als ich mich in meinem frühern Werke auf den Handelswerth des Geldes beschränkte, der, weil er viel größer als der auf der Eigenschaft und dem Gewicht gegründete innere ist, dem Leser, wie mir ein scharfsinniger Freund bemerkt hat, eine übertriebene Vorstellung von den in dieser Geschichte vorkommenden Summen gibt. Aber es scheint mir, daß es nur dieser verhältnißmäßige oder Handelswerth ist, mit dem es der Leser zu thun hat, da er den Belauf von Lebensbedürfnissen angibt, den irgend eine angegebene Summe darstellt, und auf diese Weise ihren wirklichen Werth ausdrückt.

Digitized by Google

sie den Inka gefangen genommen, das Lösegeld sich ausgemacht, kurz sich jeder Gefahr des Unternehmens ausgesetzt hätten, und nun nicht geneigt seien, die Früchte desselben mit Jedem zu theilen, der nach ihnen komme. — Es war nicht zu leugnen, daß diese Darlegung sehr viel für sich hatte, und so ward denn zuletzt zwischen den Anführern festgesetzt, daß Almagro's Leute ihre Ansprüche gegen eine bestimmte Summe von nicht sehr großem Belauf aufgeben und die ihnen jetzt eröffnete Laufbahn dazu benutzen sollten, selbst für ihr Glück zu sorgen.

Als diese bedenkliche Angelegenheit so friedlich geordnet war, schickte sich Pizarro mit aller Feierlichkeit zur Theilung der reichen Beute an. Die Truppen wurden auf den großen Platz zusammenberufen und der spanische Befehlshaber „rief mit Gottesfurcht", sagt der Bericht, „den Beistand des Himmels an, um dies Werk mit Gewissenhaftigkeit und Gerechtigkeit vor ihm zu vollbringen."[5]) Dieser Anruf dürfte bei der Vertheilung einer so unrechtlich erworbenen Beute etwas unpassend scheinen; doch wenn man die Größe des Schatzes in Betracht zieht und das von Pizarro übernommene Recht, ihn nach den Verdiensten jedes Einzelnen zu vertheilen, so mag wol mit wenigen Handlungen seines Lebens eine schwerere Verantwortlichkeit verbunden gewesen sein. Von seiner gegenwärtigen Entscheidung, kann man sagen, hing das künftige Schicksal jedes seiner Gefährten ab — Armuth oder Unabhängigkeit für den Rest seines Lebens.

Zuerst wurde das königliche Fünftheil, unter Hinzurechnung des schon nach Spanien Abgesendeten, abgezogen. Der Antheil Pizarro's belief sich auf 57,222 Pesos an Gold und 2350 Mark an Silber. Er hatte noch außerdem den großen Sessel oder Thron des Inka, aus gediegenem Golde, 25,000 Pesos de oro an Werth. Seinem Bruder Hernando wurden 31,080 Pesos an Gold und 2350 Mark an Silber gezahlt. De Soto erhielt 17,740 Pesos an Gold und 724 Mark Silber. Die meisten der übrigen Reiter, sechzig an der Zahl, erhielten ein Jeder 8880 Pesos an Gold und 362 Mark Silber; wiewol einige von ihnen

5) „Segun Dios Nuestro Señor le diere á entender teniendo su conciencia y para lo mejor hazer pedia el ayuda de Dios Nuestro Señor, é imboco el auxilio divino." Acta de Reparticion del Rescate, MS.

Digitized by Google

mehr, andere bedeutend weniger hatten. Die Anzahl des Fußvolks betrug im Ganzen hundertundfünf Mann. Fast ein Fünftheil derselben erhielt Mann für Mann 4440 Pesos an Gold und 180 Mark Silber, die Hälfte von dem, was die Reiter bekommen hatten. Die übrigen empfingen den vierten Theil weniger, wiewol auch hierbei Ausnahmen stattfanden, und einige mußten sich mit einem weit geringern Antheil an der Beute begnügen[6]).

Die neue Kirche San Francisco, der erste christliche Tempel in Peru, wurde mit 2220 Pesos Gold beschenkt. Der Almagro's Mannschaft überwiesene Betrag war nicht übertrieben, wenn er nicht größer als 20,000 Pesos war[7]); und der für die Ansiedler von San Miguel aufbewahrte, der sich nur auf 15,000 Pesos belief, war unerklärlich gering[8]). Es gab Einige unter diesen, die zu einer früheren Zeit der Unternehmung, wie der Leser sich erinnern wird, den Marsch aufgaben und nach St. Miguel zurückkehrten. Diese hatten sicher wenig Anspruch darauf, bei der Theilung der Beute bedacht zu werden. Aber der größere Theil der Ansiedler bestand aus Dienstunfähigen, Leuten, deren Gesundheit durch die früheren Beschwerden gelitten hatte, die aber mit standhaftem und willigem Muthe auf ihrem Kriegsposten an der Seeküste gute Dienste leisteten. Wodurch diese ihre Ansprüche auf eine reichlichere Belohnung verwirkt hatten, ist nicht leicht zu erklären.

In der Theilung ist nichts von Almagro selbst gesagt, der, nach den Bedingungen des ursprünglichen Vertrags, Anspruch auf einen gleichen Antheil an der Beute wie seine Genossen zu

---

6) Die näheren Umstände der Vertheilung enthalten die Acta de Reparticion del Rescate, eine von dem königlichen Notar abgefaßte und unterzeichnete Schrift. Diese unzweifelhaft zuverlässige Urkunde befindet sich unter den für mich aus den Munnozpapieren ausgewählten Handschriften.

7) „Se diese á la gente que vino con el capitan Diego de Almagro para ayuda á pagar sus deudas y fletes y suplir algunas necesidades que traian veinte mil pesos.“ (Acta de Reparticion del Rescate, MS.) — Herrera sagt, daß Almagro's Leuten 100,000 Pesos ausgezahlt wurden. (Hist. gen., dec. V, lib. II, cap. III.) Aber in der Schrift steht es nicht so.

8) „En treinta personas que quedaron en la ciudad de San Miguel de Piura dolientes y otros que no vinieron ni se hallaron en la prision de Atagualpa y toma del oro porque algunos son pobres y otros tienen necesidad señalaba 15006 pesos de oro para los repartir S. Señoria entre las dichas personas.“ Ebdf. MS.

Digitized by Google

machen hatte. Ebenso wenig wird Luque, der dritte Genosse, erwähnt. Luque selbst konnte allerdings nicht mehr durch irdische Schätze belohnt werden. Er war kurz vor Almagro's Abreise aus Panamá gestorben[9]); zu früh, um den ganzen Erfolg des Unternehmens zu erfahren, das ohne seine Bemühungen hätte fehlschlagen müssen; zu früh, um von den Thaten und Verbrechen Pizarro's unterrichtet zu werden. Aber der Licentiat Espinosa, dessen Stelle er vertrat, und der, wie es scheint, die Gelder zu der Unternehmung vorgeschossen hatte, war noch in St. Domingo am Leben, und Luque's Ansprüche waren ausdrücklich auf ihn übertragen. Es läßt sich indeß, nach einer so entfernten Zeit, nicht sicher auf ein bloßes Stillschweigen hin urtheilen; und man darf schon daraus eine starke Vermuthung für Pizarro's allgemeine Billigkeit bei der Vertheilung ziehen, daß keine Klage darüber weder von irgend einem der betheiligten Anwesenden, noch von gleichzeitigen Geschichtschreibern bis zu uns gedrungen ist[10]).

Nach der Theilung des Lösegeldes schien die Spanier weiter nichts abzuhalten, ihre Unternehmungen thätig fortzusetzen und den Marsch nach Cuzco anzutreten. Doch was sollte man mit Atahuallpa anfangen? Bei der Entscheidung dieser Frage war das Zweckmäßige das Gerechte[11]). Ihn loslassen, würde geheißen haben dem Manne die Freiheit schenken, der sich als ihr gefährlichster Feind erweisen konnte; dem, dessen Geburt und königlicher Rang das ganze Volk um ihn schaaren, das ganze Triebwerk der Regierung und alle ihre Hülfsquellen in seine Hände geben mußte, kurz dem, dessen bloßes Wort alle Kräfte seines Volkes gegen die Spanier vereinigen, und so die Eroberung des Landes, wenn nicht gar ganz vernichten, doch auf lange Zeit verzögern würde.

---

9) *Montesinos*, Annales, MS. A. 1533.

10) Der einige mal angeführte „spanische Hauptmann", der uns erzählt, daß er eine von den zur Bewachung des Schatzes angestellten Personen war, beklagt es in der That, daß eine Menge goldener Gefäße und anderer Gegenstände ungetheilt blieb, was er für eine offenbare Ungerechtigkeit gegen die ehrlichen Eroberer hält, die Alles durch ihre Anstrengungen herbeigeschafft hatten. (Rel. d'un Capitano Spagn. in *Ramusio*, III, 378, 379.) Der Schriftsteller gibt in seinem ganzen Berichte in vollem Maße den schmutzigen und habgierigen Sinn zu erkennen, der den Abenteurern von Peru eigen ist.

11) „Y esto tenia por justo, pues era provechoso." Dies wird Pizarro von Herrera vorgeworfen. Hist. gen., dec. V, lib. III, cap. IV.

Digitized by Google

Doch ihn gefangen zu halten, war kaum mit weniger Schwierigkeiten verknüpft, da die Bewachung eines so wichtigen Fanges eine Zersplitterung und Schwächung ihrer Streitmacht nöthig machen würde; und wie konnten sie, bei noch so großer Wachsamkeit, sich gegen Befreiung ihres Gefangenen in den gefährlichen Gebirgspässen sichern?

Der Inka selbst verlangte nun laut seine Freiheit. Der volle Belauf des Lösegeldes war allerdings noch nicht entrichtet. Auch war es zweifelhaft, ob er, in Betracht der Hindernisse, welche die Wächter der Tempel in den Weg legten, jemals entrichtet werden konnte. Denn diese schienen die Schätze lieber verstecken zu wollen, als diese heiligen Orte zur Befriedigung der Habgier der Fremden zu plündern. Auch war es für den indianischen Herrscher ein Unglück, daß Vieles von dem Golde, und zwar das von dem besten Gehalt, in flachen Platten oder Ziegeln bestand, die, wie werthvoll sie auch waren, eng aufeinander lagen und wenig zur Erhöhung des Haufens beitrugen. Aber ein ungeheurer Betrag war doch schon entrichtet und derselbe würde, konnte der Inka sagen, noch größer geworden sein, wenn die Spanier nicht so ungeduldig gewesen wären. Jedenfalls war es ein stattliches Lösegeld, wie nie vorher von irgend einem Fürsten oder Landesherrn gezahlt worden.

Solche Bemerkungen äußerte Atahuallpa gegen mehrere der Ritter und besonders gegen Hernando de Soto, der mit ihm auf einem vertrauteren Fuße stand als Pizarro. De Soto hinterbrachte seinem Befehlshaber Atahuallpa's Verlangen; aber dieser wich einer bestimmten Erwiederung aus. Er verrieth die schwarzen Absichten nicht, über die er brütete [12]). Nicht lange darauf ließ er den Notar eine Schrift aufsetzen, in welcher er den Inka von jeder ferneren Verpflichtung in Absicht des Lösegeldes frei sprach. Diese befahl er öffentlich im Lager bekannt zu machen, während er zugleich offen erklärte, daß die Sicherheit der Spanier die fernere Gefangenhaltung des Inka erheische, bis sie noch weitere Verstärkungen erhalten haben würden [13]).

---

12) „I como no ahondaban los designios que tenia le replicaban; pero él respondia que iba mirando en ello." *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. III, cap. IV.

13) „Fatta quella fusione, il Governatore fece vn atto inanzi al notaro

Digitized by Google

Unterdessen fingen die alten Gerüchte über einen von den Eingeborenen beabsichtigten Angriff an, sich unter den Soldaten zu verbreiten. Einer erzählte es dem Andern, und bei jeder Wiederholung wurde es um etwas vergrößert. Ein ungeheures Heer, sagte man, sei in Quito, Atahuallpa's Geburtsland, aufgestellt, und dreißigtausend Caraiben seien auf dem Wege, es zu verstärken[14]). Die Caraiben wurden von den früheren Spaniern, nach Belieben, nach verschiedenen Theilen von Amerika versetzt; sie schrieben ihnen, als einem menschenfressenden Stamme, ganz eigenthümliche Greuel zu.

Es war nicht leicht, dem Ursprung dieser Gerüchte auf die Spur zu kommen. Es befanden sich im Lager eine beträchtliche Menge Indianer, die zu Huascar's Partei gehörten, und die, natürlich, feindselig gegen Atahuallpa gesinnt waren. Aber sein ärgster Feind war Felipillo, der schon erwähnte Dolmetscher aus Tumbez. Dieser junge Mensch hatte für eine der königlichen Beischläferinnen eine Leidenschaft gefaßt, oder war, wie Einige sagen, mit ihr in einem Liebesverhältnisse betroffen worden[15]). Der Vorfall kam Atahuallpa zu Ohren, der sich tief dadurch beleidigt fühlte. „Daß ein solcher Schimpf von einem so gemeinen Menschen ihm angethan werde, sei eine Schändlichkeit", sagte er, „schwerer zu erdulden als seine Gefangenschaft;"[16]) und er sagte

---

nel quale liberaua il Cacique Atabalipa et l'absolueua della promessa et parola che haueua data a gli Spagnuoli che lo presero della casa d'oro c'haueua lor concessa, il quale fece publicar publicamente a suon di trombe nella piazza di quella cittá di Caxamalca." (*Pedro Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 399.) Die Quelle ist unverwerflich — wenigstens für Alles, was gegen die Eroberer spricht — da die Relatione von einem der Sekretäre Pizarro's herrührt und von dem General und seinen vornehmsten Offizieren beglaubigt war.

14) „De la gente natural de Quito vienen docientos mil hombres de guerra, e treinta mil Caribes, que comen carne humana." *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 233. — Siehe auch *Pedro Sancho*, in *Ramusio*, a. a. O.

15) „Pues estando asi atravesose un demonio de una lengua que se dezi Felipillo unos de los muchachos que el marquez avia llevado á España que al presente hera lengua y andava enamorado de una muger de Atabalipa." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. Die Erzählungen von dem Liebesverhältniß und der Bosheit Felipillo's, die, wie Quintana zu glauben scheint, hauptsächlich auf Garcilasso's Gewährschaft beruhen (siehe Españoles Celebres, II, 210), werden ausdrücklich von Zarate, Naharro, Gomara, Balboa bestätigt, sämmtlich Zeitgenossen, wenn auch nicht, wie Pedro Pizarro, persönlich im Heere anwesend.

16) „Diciendo que sentia mas aquel desacato, que su prision." *Zarate*, Conq. del Peru, II, cap. VII.

Digitized by Google

Pizarro, „nach dem peruaniſchen Geſetze könne ein ſolcher nicht durch den Tod des Verbrechers allein, ſondern nur durch den ſeiner ganzen Familie und ſeiner Verwandten geſühnt werden.“[17]) Aber Felipillo war für die Spanier zu wichtig, als daß ſie hätten ſo kurz mit ihm verfahren mögen; auch legten ſie wahrſcheinlich nicht ein ſolches Gewicht auf ein Vergehen, das, wenn die Berichte nicht trügen, ſich auf ihr eigenes Beiſpiel ſtützte[18]). Felipillo erfuhr indeß bald des Inka Geſinnung gegen ihn, und empfand von dem Augenblicke an einen tödtlichen Haß gegen denſelben. Unglücklicherweiſe fand ſein bösartiges Gemüth die Mittel bereit, um dieſen Haß zu bethätigen.

Das Gerücht von einem Aufſtande unter den Eingeborenen bezeichnete Atahuallpa als den Veranlaſſer des letzteren. Chalcuchima wurde darüber verhört, verſicherte aber, daß er von einer ſolchen Abſicht, die er für eine boshafte Verläumdung erklärte, durchaus nichts wiſſe. Darauf ſtellte Pizarro die Sache dem Inka ſelbſt vor, wiederholte ihm die umlaufenden Gerüchte, und ſtellte ſich, als wenn er daran glaube. „Welch ein Verrath iſt es“, ſagte der General, „den Du gegen mich geſchmiedet haſt, gegen mich, der Dich ſtets ehrenvoll behandelte, und Deinen Worten, wie denen eines Bruders traute?“ — „Du ſcherzeſt“, erwiederte der Inka, der vielleicht die Wirkung dieſes Vertrauens nicht fühlte, „Du ſcherzeſt fortwährend mit mir. Wie könnte ich und mein Volk an Verſchwörung gegen ſo tapfere Leute wie die Spanier denken? Scherze nicht auf ſolche Weiſe mit mir, ich bitte Dich.“[19]) — „Dies“, fährt Pizarro's Sekretär fort, „ſagte er auf die ruhigſte und natürlichſte Weiſe, indem er dabei lächelte, um ſeine Falſchheit zu verbergen, ſo daß wir Alle erſtaunt waren, ſo große Liſt bei einem Wilden zu finden.“[20])

Aber es war nicht aus Liſt, ſondern aus dem Bewußtſein

---

17) Ebdſ. a. a. O.

18) „E le habian tomado sus mugeres é repartidolas en su presencia é usaban de ellas de sus adulterios.“ *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII.

19) „Burlaste conmigo? siempre me hablas cosas de burlas? Qué parte somos yo, i toda mi gente, para enojar á tan valientes hombres como vosotros? No me digas esas burlas.“ *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 234.

20) „De que los Españoles que se las han oido, estan espantados de ver en un hombre barbaro tanta prudencia.“ Ebdſ. a. a. O.

Digitized by Google

seiner Unschuld, wie die Folge zeigte, daß Atahuallpa so zu Pizarro sprach. Er erkannte indeß sogleich die Gründe, vielleicht auch die Folgen der Beschuldigung. Er sah einen finstern Abgrund vor sich geöffnet; und er war von Fremden umgeben, von deren keinem er Rath und Schutz erwarten konnte. Das Leben eines gefangenen Königs ist gewöhnlich kurz, und Atahuallpa mag diese Wahrheit wol erkannt haben, wenn er an Huascar dachte. Er bedauerte jetzt bitterlich die Abwesenheit Hernando Pizarro's, denn, wie sonderbar es auch scheinen mag, der stolze Sinn dieses Letzteren war von der Lage des königlichen Gefangenen gerührt worden, und er hatte ihn mit einer Ehrerbietung behandelt, die ihm die besondere Achtung und das Vertrauen des Indianers erworben hatte. Doch verlor dieser keine Zeit, um wo möglich den Argwohn des Generals zu verscheuchen und seine Unschuld festzustellen. „Bin ich nicht", sagte er zu Pizarro, „ein armer Gefangener in Deinen Händen? Wie könnte ich die Absichten nähren, deren Du mich beschuldigst, da ich ja das erste Opfer beim Ausbruch derselben sein würde? Und Du kennst mein Volk wenig, wenn Du denkst, daß ein solcher Aufstand ohne meinen Befehl erfolgen könnte; da selbst die Vögel in meinen Staaten", sagte er, „gegen meinen Willen kaum wagen würden zu fliegen." [21])

Aber diese Unschuldsbetheurungen machten wenig Eindruck auf die Truppen, unter denen das Gerücht von einem allgemeinen Aufstande der Eingeborenen jede Stunde mehr Glauben gewann. Man sagte, es sei schon eine große Streitmacht in Guamachucho, nicht hundert englische Meilen weit vom Lager, beisammen, und man könne stündlich auf einen Angriff gefaßt sein. Der Schatz, den die Spanier erworben hatten, war ein lockender Siegespreis, und die Besorgniß, ihn zu verlieren, vermehrte ihre Unruhe. Die Runden wurden verdoppelt, die Pferde gesattelt und aufgezäumt gehalten. Die Soldaten schliefen unter Waffen; Pizarro machte regelmäßig die Runde, um zu sehen, ob auch jede Schildwache auf ihrem Posten sei. Kurz, die kleine Schaar war auf einen augenblicklichen Angriff vorbereitet.

---

21) „Pues si yo no lo quiero, ni las aves bolarán en mi tierra." *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. VII.

Digitized by Google

Menschen, die unter dem Einflusse der Furcht stehen, sind gewöhnlich nicht zu gewissenhaft in den Mitteln, die Veranlassung zu derselben zu beseitigen. Murren und finsteres Drohen wurde gegen den Inka, den Urheber dieser Anstiftungen, vernommen. Viele fingen an, seinen Tod, als zur Sicherheit des Heeres nothwendig, zu fordern. Unter diesen waren die heftigsten Almagro und seine Anhänger. Sie waren bei der Gefangennehmung Atahuallpa's nicht gegenwärtig gewesen und empfanden kein Mitleid für ihn in seinem gesunkenen Zustande. Sie betrachteten ihn nur als eine Last, und ihr Wunsch war nun, ihr Glück weiter im Lande zu versuchen, da sie von dem Golde in Caramalca so wenig erhalten hatten. Sie hatten eine Stütze an Riquelme, dem Schatzmeister, und an den übrigen königlichen Beamten. Diese Leute waren von Pizarro in San Miguel gelassen worden, weil ihm eben nichts daran lag, amtliche Kundschafter in seiner Nähe zu haben. Aber sie waren mit Almagro ins Lager gekommen, und forderten laut den Tod des Inka, als unentbehrlich für die Ruhe des Landes und den Vortheil der Krone[22]).

Diesen düsteren Eingebungen lieh Pizarro kein williges Ohr, oder schien ihnen keins zu leihen, indem er ein sichtbares Widerstreben gegen ein äußerstes Verfahren mit seinen Gefangenen zeigte[23]). Es gab einige Wenige, und unter anderen Hernando de Soto, die ihn in diesen Ansichten bestärkten, und die solche Maßregeln als keineswegs durch den Beweis von Atahuallpa's Schuld gerechtfertigt, betrachteten. Bei dieser Lage der Dinge beschloß der spanische Befehlshaber eine kleine Abtheilung nach Guamachucho zu senden, um die Gegend auszukundschaften, und zu erforschen, welcher Grund zu den Gerüchten von einem Aufstande vorhanden sei. De Soto erhielt diesen Auftrag, der, weil die Entfernung nicht groß, in wenigen Tagen ausgeführt sein konnte.

Nach Soto's Abgange vermehrte sich die Aufregung bei den

---

22) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Relacion del primer Descub., MS. — *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 400. Diese Herren waren alle im Lager anwesend.

23) „Aunque contra voluntad del dicho Gobernador, que nunca estubo bien en ello." Relacion del primer Descub., MS. — Siehe auch *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, a. a. O.

Digitized by Google

Soldaten, ſtatt ſich zu vermindern, in einem ſolchen Grade, daß Pizarro, außer Stande, ihrem Drängen zu widerſtehen, darein willigte, Atahuallpa augenblicklich zur Unterſuchung zu ziehen. Es war ſchicklich, und gewiß auch ſicherer, die Formen eines Verhörs zu beobachten. Ein Gerichtshof ward dazu niedergeſetzt, bei welchem die beiden Feldherren Pizarro und Almagro als Richter den Vorſitz führen ſollten. Es wurde ein Staatsanwalt ernannt, um für die Krone aufzutreten, und dem Gefangenen ein Rechtsbeiſtand zugewieſen.

Die gegen den Inka vorgebrachten und in der Form von Fragen aufgeſetzten Anklagen waren zwölf an der Zahl. Die wichtigſten derſelben waren, daß er die Krone geraubt und ſeinen Bruder Huascar ermordet habe; daß er die öffentlichen Einkünfte des Landes, ſeit der Eroberung deſſelben durch die Spanier, verſchwendet und ſie an ſeine Verwandten und Günſtlinge verſchleudert habe; daß er des Götzendienſtes und ehebrecheriſcher Handlungen ſchuldig ſei, indem er öffentlich mit mehreren Weibern zu thun habe; endlich, daß er verſucht habe, einen Aufſtand gegen die Spanier zu erregen[24]).

Dieſe Klagepunkte, von welchen die meiſten ſich auf Volksgebräuche, oder auf perſönliche Verhältniſſe des Inka bezogen, über welche den ſpaniſchen Eroberern offenbar keine Rechtserkenntniß zuſtand, ſind ſo unſinnig, daß man darüber lachen könnte, wenn ſie nicht ein trüberes Gefühl erregten. Die letzte der Anklagen war die einzig wichtige in einem ſolchen Verhör; und die Schwäche derſelben geht ſchon aus der Bemühung hervor, ſie durch die übrigen Punkte zu unterſtützen. Die bloße Aufzählung

24) Die Aufzählung der Anklagen gegen den Inka gibt Garcilaſſo de la Vega (Com. Real., parte II, lib. I, cap. XXXVII). Es wäre wünſchenswerth, ſie von einem der in dem Trauerſpiele Mithandelnden aufgezeichnet zu beſitzen. Aber Garcilaſſo waren die beſten Quellen, ſich zu unterrichten, zugänglich, und wo kein Grund zur Verfälſchung vorhanden iſt, wie im gegenwärtigen Falle, kann man ſeinem Worte wol glauben. Die Thatſache, daß ein förmlicher Prozeß gegen den Inka eingeleitet wurde, wird von mehreren Zeitgenoſſen, als Gomara, Oviedo und Pedro Sancho, ausdrücklich anerkannt. Oviedo bezeichnet die Klageſchrift als „eine ſchlecht erdachte und noch ſchlechter geſchriebene Urkunde, von einem parteiiſchen, charakterloſen Prieſter, einem ungeſchickten, gewiſſenloſen Notar und Anderen gleicher Denkungsart herrührend, die Alle bei dieſer Schändlichkeit betheiligt waren.“ (Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII.) Die meiſten Quellen ſtimmen in den Hauptanklagen überein — der Ermordung Huascar's und der Verſchwörung gegen die Spanier.

Digitized by Google

derſelben zeigt hinreichend, daß die Verurtheilung des Inka ſchon beſchloſſen war.

Es wurde eine Anzahl indianiſcher Zeugen vernommen, und ihr durch die Verdolmetſchung Felipillo's hindurchgegangenes Zeugniß erhielt, wie man ſagt, wo es nöthig war, eine von der urſprünglichen ſehr verſchiedene Färbung. Die Unterſuchung war bald beendigt, und „eine lebhafte Erörterung", wie uns einer von Pizarro's eigenen Sekretären verſichert, „fand in Bezug auf die wahrſcheinlichen guten oder übeln Folgen ſtatt, die aus dem Tode Atahuallpa's entſtehen würden"[25]). Es handelte ſich um die Zweckmäßigkeit. Er wurde ſchuldig befunden, — ob aller angeführten Verbrechen, wiſſen wir nicht — und verurtheilt, auf dem großen Platze von Caxamalca lebendig verbrannt zu werden. Das Urtheil ſollte noch in derſelben Nacht vollzogen werden. Sie wollten ſelbſt nicht De Soto's Rückkehr abwarten, da doch die Erkundigung, die er eingezogen, die Wahrheit oder Falſchheit der Nachrichten über den Aufſtand der Eingeborenen feſtſtellen konnte. Es war wünſchenswerth, die Unterſtützung des Pater Valverde bei dieſem Verfahren zu erlangen, und es wurde dem Mönch eine Abſchrift des Urtheils zur Unterſchrift vorgelegt, die er ohne Anſtand, mit der Erklärung ertheilte, daß „ſeiner Meinung nach der Inka jedenfalls den Tod verdiene"[26]).

Doch waren einige Wenige in dieſem Kriegsgerichte, die ſich dieſen willkürlichen Maßregeln widerſetzten. Sie betrachteten ſie als eine ſchlechte Vergeltung für alle die ihnen von dem Inka erwieſenen Gunſtbezeigungen, dem von ihrer Seite bisher nur Leid zugefügt worden. Sie verwarfen den Beweis als völlig unzulänglich, und leugneten die Befugniß, ein ſolches Gericht über einen regierenden Fürſten, mitten in ſeinen eigenen Staaten,

---

25) „Doppo l'essersi molto disputato, et ragionato del danno et vtile che saria potuto auuenire per il viuere o morire di Atabalipa, fu risoluto che si facesse guistitia di lui." (*Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III. 400.) Das iſt die Sprache eines Schriftſtellers, der als das Sprachrohr Pizarro's ſelbſt betrachtet werden kann. Nach ihm beſtand das Conclave, das dieſe „Frage der Zweckmäßigkeit" erörterte, aus „den Beamten der Krone und den Offizieren des Heeres, einem gewiſſen geſetzkundigen Doctor, der zufällig mit ihnen war, und dem hochwürdigen Pater Vicente de Valverde."

26) „Respondió, que firmaria, que era bastante, para que el Inga fuese condenado á muerte, porque aun en lo exterior quisieron justificar su intento." *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. III, cap. IV.

Digitized by Google

zu halten. Wenn er vernommen werden sollte, so müsse er nach Spanien gesandt und seine Sache vor den Kaiser gebracht werden, der allein die Macht habe, darüber zu entscheiden.

Aber die große Mehrheit — und sie war zehn gegen Eins — verwarf die Einwendungen, indem sie erklärten, es walte kein Zweifel über Atahuallpa's Schuld, und sie wollten die Verantwortung für seine Strafe auf sich nehmen. Es solle ein ausführlicher Bericht von dem Verfahren nach Castilien gesandt werden, und der Kaiser daraus entnehmen, wer die treuen Diener der Krone, und wer seine Feinde seien. Der Streit ging so weit, daß er eine Zeitlang in einen offenen und heftigen Bruch auszuarten drohte; bis endlich die schwächere Partei, überzeugt, daß jeder Widerstand fruchtlos bleibe, und zum Schweigen gebracht, wiewol nicht überzeugt, sich damit begnügte, eine schriftliche Verwahrung gegen das Verfahren einzulegen, das einen unauslöschlichen Flecken auf den Namen aller dabei Betheiligten zurücklassen werde[27]).

Als das Urtheil dem Inka mitgetheilt wurde, war er sehr betroffen. Er hatte allerdings schon lange einen solchen Ausgang als wahrscheinlich vorausgesehen, und man hatte gehört, daß er gegen seine Umgebung darauf hingedeutet. Aber die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses ist sehr verschieden von der Gewißheit desselben, und noch überdies eine so plötzliche und eilige. Einen Augenblick übermannte ihn die schreckliche Ueberzeugung davon, und er rief mit Thränen in den Augen aus: „Was habe ich gethan, oder meine Kinder, daß mich ein solches Schicksal treffen soll? und zwar von Deinen Händen!" sagte er, zu Pizarro gewendet, „Du, der von meinem Volke mit Freundschaft und Güte behandelt wardst, mit dem ich meine Schätze getheilt habe, der nichts als Wohlthaten aus meinen Händen empfangen hat!" Im kläglichsten Tone flehte er dann, daß man ihm das Leben

27) Garcilasso hat die Namen einiger von Denen aufbewahrt, die so muthvoll, wenn auch erfolglos, dem allgemeinen Schrei nach des Inka Blute Widerstand leisteten. (Com. Real., parte II, lib. I, cap. XXXVII.) Es war ohne Zweifel ganz richtig, daß sie das Recht eines solchen Gerichtshofes, über einen unabhängigen Fürsten, wie der Inka von Peru, zu erkennen, bestritten; aber nicht so richtig war ihre Voraussetzung, ihr Gebieter, der Kaiser, habe ein besseres Recht dazu. Vattel (Book II, ch. IV) bezeichnet dieses anmaßliche Verhör Atahuallpa's als eine offenbare Verletzung des Völkerrechts.

Digitized by Google

lasse, und versprach jede von ihm zu fordernde Bürgschaft für die Sicherheit jedes Spaniers im Heere — er wollte doppelt so viel Lösegeld geben, als er schon gezahlt habe, wenn man ihm nur Zeit lasse, es zusammenzubringen[28]).

Ein Augenzeuge versichert uns, daß Pizarro sichtbar gerührt war, als er vom Inka fortging, dessen Anrufung er, gegen die Stimme des Heeres, und gegen seine eigene Ueberzeugung von dem, was er der Sicherheit des Landes schuldig zu sein glaubte, nicht die Kraft hatte Gehör zu geben[29]). Da Atahuallpa fühlte, daß er nicht vermochte, seinen Besieger von seinem Entschlusse zurückzubringen, erlangte er wieder seine gewohnte Selbstbeherrschung, und unterwarf sich von dem Augenblicke an seinem Schicksale, mit dem Muthe eines indianischen Kriegers.

Die Verurtheilung des Inka wurde auf dem großen Platze von Caxamalca unter Trompetenschall bekannt gemacht; und zwei Stunden nach Sonnenuntergang versammelte sich die spanische Kriegsmannschaft bei Fackelschein auf der Plaza, um der Vollziehung des Urtheils beizuwohnen. Es war am 29. August 1533, als Atahuallpa, an Hand und Fuß gefesselt — denn er war seit der großen Aufregung im Heere wegen des vermutheten Angriffs, in Ketten gelegt — herausgeführt ward. Pater Vicente de Valverde ging ihm zur Seite, bemüht ihm Trost zu bieten, und ihn wo möglich noch in dieser letzten Stunde zu vermögen, seinen Aberglauben abzuschwören, und die Religion seiner Sieger anzunehmen. Er wollte die Seele seines Schlachtopfers vor der schrecklichen Abbüßung in jener Welt erretten, der er sein sterblich Theil in dieser so willig unterworfen hatte.

Während Atahuallpa's Gefangenschaft hatte der Mönch ihm oft die christlichen Lehren auseinandergesetzt, und der indianische Herrscher hatte große Verstandesschärfe im Verstehen der Rede seines Lehrers gezeigt. Aber zur Ueberzeugung war er nicht gebracht, und obgleich er geduldig zugehört, so zeigte er doch keine

28) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. III, cap. IV. — *Zarate*, Conq. del Peru, II, cap. VII.

29) „Ich selbst", sagt Pedro Pizarro, „sah den General weinen." „Yo vide llorar al marques de pesar por no podelle dar la vida porque cierto temio los requirimientos y el rriezgo que avia en la tierra si se soltava." Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

Neigung, auf den Glauben seiner Väter zu verzichten. In dieser feierlichen Stunde versuchte es der Dominikaner zum letzten Male; und als Atahuallpa an den Pfahl gebunden war, und die Holzbündel, die seinen Scheiterhaufen anzünden sollten, um ihn herumlagen, flehte Valverde, mit erhobenem Kreuze, ihn an, dieses zu umfassen und sich taufen zu lassen, mit dem Versprechen, wenn er es thue, so solle der qualvolle Tod, zu dem er verurtheilt sei, in die mildere Form des Garrote — eine in Spanien für Verbrecher gebräuchliche Strafe der Erdrosselung — verwandelt werden[30]). Der unglückliche Fürst fragte, ob dem wirklich so sei, und als Pizarro es bejahte, entschloß er sich, seinen Glauben abzuschwören und die Taufe zu empfangen. Die Feierlichkeit wurde durch den Pater Valverde vollzogen, und der Neubekehrte erhielt den Namen Juan de Atahuallpa; der Name Juan wurde ihm zu Ehren Johannes' des Täufers ertheilt, an dessen Tage das Ereigniß stattfand[31]).

Atahuallpa äußerte den Wunsch, daß sein Leichnam nach Quito, seinem Geburtsort, gebracht und mit den Ueberresten seiner Vorfahren mütterlicher Seits aufbewahrt werde. Darauf wendete er sich an Pizarro, und bat ihn, Mitleid mit seinen jungen Kindern zu haben, und sie unter seinen Schutz zu nehmen. Gab es niemand Anderes in der traurigen Versammlung, die grimmig um ihn her stand, an den er sich um Schutz für seine Nachkommen hätte wenden können? Vielleicht glaubte er, daß Niemand so die Macht habe, ihn zu gewähren, und daß die so feierlich in dieser Stunde ausgesprochenen Wünsche selbst von seinem Sieger würden geachtet werden. Er nahm darauf wieder seine stoische Haltung an, die einen Augenblick war wankend geworden, und ergab sich ruhig in sein Schicksal, während die rings ver-

30) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 234. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 400. — Die garrote ist eine Hinrichtungsart vermittelst einer um den Hals des Verbrechers gezogenen Schlinge, an deren hinteren Theil ein Stock befestigt ist. Durch Umdrehen dieses Stocks wird die Schlinge zugezogen, worauf das Ersticken erfolgt. Dies ist wahrscheinlich die Art der Hinrichtung Atahuallpa's gewesen. In Spanien gebraucht man statt eines Strickes ein eisernes Halsband, das durch eine Schraube dem Hinzurichtenden die Kehle zusammenpreßt.

31) *Velasco*, Hist. de Quito, I, 372.

Digitized by Google

sammelten Spanier ihre Credos zum Heil seiner Seele murmelten[32])! So starb der letzte der Inkas den Tod eines gemeinen Verbrechers!

Ich habe schon von der Persönlichkeit und den Eigenschaften Atahuallpa's gesprochen. Er hatte ein hübsches Gesicht, jedoch mit einem etwas zu wilden Ausdruck, um angenehm zu sein. Seine Gestalt war kräftig und ebenmäßig, sein Ansehn gebieterisch und sein Benehmen im spanischen Lager hatte einen Grad von Feinheit, der um so mehr anzog, als sich ein Anflug von Traurigkeit damit verband. Man beschuldigt ihn in seinen Kriegen grausam und in seiner Rache blutig gewesen zu sein[33]). Es mag wahr sein, aber der Pinsel eines Feindes pflegt gern die Schatten des Bildes zu übertreiben. Man gesteht ihm zu, daß er kühn, hochherzig und freigebend gewesen ist[34]). Alle stimmen darin überein, daß er einen ganz besondern Scharfsinn und große

---

32) „Ma quando se lo vidde appressare per douer esser morto, disse che raccomandaua al gouernatore i suoi piccioli figliuoli que volesse tenersegli appresso, e con queste vltime parole, e dicendo per l'anima sua li Spagnuoli che erano al intorno il Credo, fu subito affogato." *Ped. Sancho*, Rel. in Ramusio, III, 399. — *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 234. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — Relacion del primer Descub., MS. — *Zarate*, Conq. del Peru, lib. II, cap. VII. — Der Tod Atahuallpa's hat viel Aehnliches mit dem Caupolican's, des großen Araucanischen Häuptlings, wie er in dem geschichtlichen Heldengedicht von Ercilla beschrieben ist. Beide nahmen die Religion ihrer Sieger auf dem Scheiterhaufen an, obgleich Caupolican in so fern weniger glücklich war als der peruanische Herrscher, daß seine Bekehrung ihm nicht die Martern eines qualvollen Todes ersparte. Er wurde an einen Pfahl gebunden und mit Pfeilen erschossen. Die geistreichen Verse spiegeln den Charakter dieser frühen Abenteurer, in denen die Glaubenswuth des Kreuzfahrers mit der Grausamkeit des Eroberers gemischt war, so treu ab, und sie sind mit dem gegenwärtigen Gegenstande so verwandt, daß ich die Stelle gern anführen möchte, wäre sie nicht zu lang. Siehe La Araucana, parte II, canto XXIV.

33) „So litt er die Strafe für seine Fehler und Grausamkeiten", sagt Xerez, „denn er war, wie Alle übereinkommen, der blutdürstigste Mensch, den die Welt jemals sah; es war ihm gar nichts, eine ganze Stadt für das geringste Vergehen dem Erdboden gleich zu machen, und Tausende für die Schuld eines Einzelnen niederzumetzeln!" (Conq. del Peru, in Barcia, III, 234.) Xerez war Pizarro's geheimer Sekretär. Sancho, der, als Xerez abging, ihm in seinem Amt nachfolgte, gedenkt des Inka auf eine anständigere Weise, der, wie er hofft, „in die Himmelsglorie aufgenommen ist, da er unter Bereuung seiner Sünden und im wahren Glauben eines Christen gestorben ist." *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 399.

34) „El hera muy regalado, y muy Señor", sagt Pedro Pizarro (Descub. y Conq., MS.). „Muy dispuesto, sabio, animoso, franco," sagt Gomara (Hist. de las Indias, cap. CXVIII.)

Digitized by Google

Schnelligkeit im Begreifen zeigte. Seine Thaten als Krieger setzen seine Tapferkeit außer Zweifel. Der beste Beweis dafür ist das Widerstreben der Spanier, ihn wieder in Freiheit zu setzen. Sie fürchteten ihn als Feind, und sie hatten ihm zu viel Leid zugefügt, um zu glauben, daß er ihr Freund sein könne. Dennoch war sein Benehmen gegen sie von Anfang an höchst freundlich; und sie vergalten es mit Gefangenschaft, Raub und Tod.

Der Leichnam des Inka blieb die Nacht über auf dem Hinrichtungsplatze. Am folgenden Morgen wurde er nach der Kirche San Francisco gebracht, wo sein Leichenbegängniß mit großer Feierlichkeit stattfand. Pizarro und die vornehmsten Offiziere erschienen in Trauer und die Truppen hörten mit andächtiger Aufmerksamkeit die Seelenmesse für den Todten aus dem Munde des Paters Valverde an[35]). Die Feierlichkeit wurde durch lautes Geschrei und Wehklagen an den Kirchthüren, das von vielen Stimmen herzurühren schien, unterbrochen. Diese wurden sogleich geöffnet, und eine Menge indianischer Frauenzimmer, Weiber und Schwestern des Verstorbenen, drangen in das Hauptschiff und stellten sich um die Leiche. Dies sei nicht die Art, sagten sie, das Leichenbegängniß eines Inka zu feiern, und sie erklärten, daß sie entschlossen seien, sich auf seinem Grabe zu opfern und ihn in das Land der Geister zu begleiten. Die über dieses wilde Benehmen entrüsteten Zuhörer sagten den Eindringenden, daß Atahuallpa im Glauben eines Christen gestorben sei und der Gott der Christen solche Opfer verabscheue. Die Frauen wurden hierauf aus der Kirche gebracht, doch mehrere legten, in ihre Wohnungen zurückgekehrt, selbst Hand an sich, in der eiteln Hoffnung, ihren geliebten Herrn in die glänzende Wohnung der Sonne zu begleiten[36]).

Atahuallpa's Ueberreste wurden, seiner Bitte ungeachtet, auf

---

35) Der Sekretär Sancho scheint zu glauben, daß die Peruaner diese Todtenfeier als eine hinreichende Entschädigung Atahuallpa's für jedes Leid, das er erlitten, betrachtet haben müssen, da sie ihn sofort auf gleiche Stufe mit den Spaniern stellten. Rel. a. a. O.

36) Relacion del primer Descub., MS. Siehe Anhang Nr. 40, wo ich einige zeitgenössische Nachrichten in der Ursprache über Atahuallpa's Hinrichtung angeführt habe, die, als Handschriften, selbst Spaniern nicht leicht zugänglich sein dürften.

Digitized by Google

dem Kirchhofe von San Francisco beerdigt[37]). Aber von dort wurden sie, wie man sagt, heimlich entfernt und, wie er gewünscht hatte, nach Quito gebracht. Die Ansiedler aus einer spätern Zeit vermutheten, daß einige Schätze mit dem Leichnam begraben worden sein mochten. Aber als man den Boden aufgrub, waren weder Schätze noch Ueberreste zu entdecken[38]).

Ein oder zwei Tage nach diesen traurigen Ereignissen kehrte Hernando de Soto von seiner Sendung zurück. Groß war sein Erstaunen und seine Entrüstung, als er erfuhr, was während seiner Abwesenheit geschehen war. Er suchte sogleich Pizarro auf und fand ihn, sagt der Zeitgeschichtschreiber, „mit einem großen Filzhute, nach Trauerart, über die Augen gedrückt" und in seiner Kleidung wie in seiner Haltung alle Zeichen des Grams zur Schau tragend[39]). „Du hast übereilt gehandelt", sagte ihm De Soto in einem harten Tone; „Atahuallpa ist schändlich verleumdet worden. In Guamachucho war kein Feind, kein Aufstand unter den Eingeborenen zu sehen. Ich habe auf dem ganzen Wege nur Zeichen von Wohlwollen erhalten und Alles ist ruhig. Wenn es nöthig war, den Inka zur Untersuchung zu ziehen, so hätte er nach Castilien gebracht und vom Kaiser gerichtet werden müssen. Ich selbst würde mich dafür verbürgt haben, ihn sicher an Bord des Schiffes zu bringen[40])." Pizarro gestand, er habe zu rasch gehandelt, und sagte, er sei von Riquelme, Valverde

37) „Oi dicen los Indios que está su sepulcro junto á una cruz de piedra blanca que esta en el cementerio del convento de S. Francisco." *Montesinos*, Annales, MS. A. 1533.

38) *Oviedo*, Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII. — Nach Stevenson, steht in der zu dem gemeinen Kerker gehörenden Kapelle, die ehemals ein Theil des Palastes war, der Altar auf dem nämlichen Steine, auf den Atahuallpa von den Spaniern bei seiner Erdrosselung gestellt worden, und unter welchen er begraben wurde. (Residence in South America, II, 163.) Montesinos, der länger als ein Jahrhundert nach der Eroberung schrieb, sagt uns, daß „noch Blutflecken auf einer großen Fliese in dem Gefängniß von Caramalca zu sehen sind, auf welcher Atahuallpa geköpft ward." (Annales, MS. A. 1533.) Es ist kaum möglich, daß Unwissenheit und Leichtgläubigkeit weiter gehen können.

39) „Hallaronle monstrando mucho sentimiento con un gran sombrero de fieltro puesto en la cabeza por luto é muy calado sobre los ojos." *Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII.

40) Ebdf. MS. a. a. O. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Siehe Anhang Nr. 10.

Digitized by Google

und den Anderen getäuscht worden. Diese Beschuldigungen kamen bald dem Schatzmeister und dem Dominikaner zu Ohren, die sich ihrerseits rechtfertigten, und Pizarro ins Gesicht sagten, daß er allein für das Geschehene verantwortlich sei. Der Streit wurde heftig und die Umstehenden hörten, wie beide Theile sich der Lüge bezüchtigten![41]) Diese gemeine Zänkerei unter den Anführern, so bald nach dem Ereigniß, ist der beste Beleg für die Nichtswürdigkeit ihres Verfahrens und für die Unschuld des Inka.

Die Behandlung Atahuallpa's bildet von Anfang bis zu Ende ohne Zweifel einen der schwärzesten Züge in der Geschichte der spanischen Pflanzstaaten. Es mag Gemetzel gegeben haben, die länger währten, und Hinrichtungen, bei denen noch ausgesuchtere Grausamkeit verübt wurde, aber die blutbefleckte Geschichte der Eroberung liefert kein ähnliches Beispiel kaltherziger und durchdachter Verfolgung, nicht eines Feindes, sondern eines Mannes, dessen ganzes Benehmen das eines Freundes und Wohlthäters gewesen war.

Von dem Augenblick an, wo Pizarro und seine Anhänger in den Bereich von Atahuallpa's Einfluß getreten, waren sie von den Eingeborenen als Freunde begrüßt worden. Ihre erste Handlung, als sie über das Gebirge gekommen, war, den Herrscher festzunehmen und sein Volk niederzumetzeln. Seine Gefangennehmung kann von Denen gerechtfertigt werden, welche der Meinung sind, daß der Zweck die Mittel heilige, da sie unvermeidlich war, um den Sieg des Kreuzes zu sichern. Aber für das eben so unnöthige als schändliche Morden der unbewaffneten und hülflosen Bevölkerung findet eine solche Entschuldigung keine Anwendung.

Die lange Gefangenschaft des Inka war von den Eroberern dazu benutzt worden, ihm seine Schätze mit Härte und Habsucht abzudringen. Während dieser ganzen traurigen Zeit hatte er sich

41) Diesen merkwürdigen Bericht gibt Oviedo nicht als einen Theil seiner Erzählung, sondern in einem der ergänzenden Abschnitte, die er benutzt, um in ihnen die höchst gemischten, doch oft höchst wichtigen Plaudereien über die großen Ereignisse in seiner Geschichte niederzulegen. Da er die Hauptführer in diesen Verhandlungen genau kannte, ist ihr Zeugniß, das er etwas ungeordnet zusammenstellt, ein sehr zuverlässiges. Der Leser findet einen Auszug aus Oviedo's Bericht über den Tod des Inka, in der Ursprache, unter den anderen Nachrichten über diese traurige Begebenheit im Anhange Nr. 10.

Digitized by Google

mit ausgezeichneter Großmuth und Aufrichtigkeit benommen. Er hatte den Spaniern freien Durchzug durch alle Theile seines Reichs gestattet und ihnen jede Erleichterung zur Ausführung ihrer Pläne gewährt. Als diese ausgeführt waren und er ihnen lästig wurde, da ward er, trotz ihrer ausgesprochenen oder stillschweigend eingegangenen Verpflichtung, ihn frei zu lassen — und Pizarro hatte, wie wir gesehen, seinen Gefangenen durch eine förmliche Verhandlung von jeder ferneren Verpflichtung in Bezug auf das Lösegeld frei gesprochen — wie zum Spott, vor Gericht gestellt und unter eben so falschen als nichtigen Vorwänden zu einem martervollen Tode verurtheilt. Die Politik der Eroberer gegen ihr unglückliches Opfer ist von Anfang bis zu Ende durch Grausamkeit und Betrug gebrandmarkt.

Man kann Pizarro nicht leicht von der größten Verantwortlichkeit für diese Politik freisprechen. Seine Anhänger haben sich eifrig bemüht, zu beweisen, daß er durch die Dringlichkeit des Falles dazu gezwungen war, und daß er, besonders in Bezug auf den Tod des Inka, nur widerstrebend der Zudringlichkeit Anderer weichen mußte[42]). Aber wie schwach diese Entschuldigung auch sein mag, so wird doch der Geschichtschreiber, der die Mittel hat, die verschiedenen Zeugnisse damaliger Zeit zu vergleichen, zu einem ganz andern Schluß kommen. Ihm wird es scheinen, daß Pizarro wahrscheinlich schon lange die Beseitigung Atahuallpa's als nothwendig für den Erfolg seines Unternehmens erkannt habe. Er sah die Gehässigkeit voraus, die er sich durch den unverdienten Tod seines königlichen Gefangenen zuziehen würde; während er sich bemühte, Gründe für denselben beizubringen, schreckte er noch vor der Verantwortung der That zurück, und wollte sie lieber auf die Eingebung Anderer, als auf seine eigene vollziehen. Wie so mancher grundsatzlose Staatsmann, wünschte er die Frucht einer bösen That zu genießen und Anderen die Schande derselben zu überlassen.

---

42) „Contra su voluntad sentencio á muerte á Atabalipa." (*Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.) „Contra voluntad del dicho Gobernador." (Relacion del primer Descub., MS.) „Ancora che molto li dispiacesse di venir a questo atto." (*Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, fol. 399.) Selbst Oviedo scheint es gern als möglich zugestehn zu wollen, daß Pizarro von Anderen einigermaßen hintergangen worden sei. „Que tambien se puede creer que era engañado." Hist. de las Indias, MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII.

Digitized by Google

Pizarro's Sekretäre berichten, daß Almagro und seine Anhänger zuerst auf den Tod des Inka bestanden haben. Sie wurden laut durch den Schatzmeister und die königlichen Beamten unterstützt, die jenen Tod als unentbehrlich für das Interesse der Krone betrachteten; endlich erzeugten die Gerüchte von einer Verschwörung das nämliche ungestüme Verlangen bei den Soldaten, und bei aller Zärtlichkeit für seinen Gefangenen, konnte Pizarro es nicht abschlagen, ihn zur Untersuchung zu ziehen. Die Form eines Verhörs war nöthig, um dem Verfahren einen Anschein von Gesetzlichkeit zu geben. Daß es lediglich Form war, geht aus der unschicklichen Hast hervor, mit der es geführt wurde, indem die Untersuchung des Beweises, die Verurtheilung und die Hinrichtung, Alles in einem Tage vollbracht wurde. Die Vielfältigkeit der Anklagen, wodurch man die Schuld des Verklagten am festesten zu gründen beabsichtigte, machte gerade durch ihre Anzahl die entgegengesetzte Wirkung, denn sie bewies nur, daß man entschlossen war, ihn zu überführen. Hatte Pizarro das Widerstreben gegen seine Verurtheilung empfunden, das er vorgibt, warum schickte er De Soto, den besten Freund Atahuallpa's fort, als die Untersuchung eingeleitet werden sollte? Warum wurde das Urtheil so eilig vollzogen und nicht vielmehr durch die Rückkehr De Soto's die Möglichkeit gegeben, die Wahrheit der Hauptanklage zu widerlegen — der einzigen in der That, bei welcher die Spanier irgend betheiligt waren? Die feierliche Posse des Trauerns und des tiefen Grams, den Pizarro zur Schau stellte, der durch die Ehrenbezeigung für den Todten die aufrichtige Achtung bekunden wollte, die er für den Lebenden empfunden, war ein zu dünner Schleier, um auch den Leichtgläubigsten zu täuschen.

Diese Betrachtungen haben nicht die Absicht, den Rest des Heeres und besonders die Offiziere desselben von ihrem Antheil an der Schändlichkeit des Verfahrens frei zu sprechen. Aber Pizarro, als Befehlshaber des Heeres, war hauptsächlich für die Maßregeln desselben verantwortlich; denn er war nicht der Mann, zu gestatten, daß ihm seine Macht aus der Hand gewunden werde, und dem Drängen Anderer zaghaft zu weichen. Er wich selbst seinen eigenen Eindrücken nicht. Sein ganzes Leben zeigt, daß er sowol im Guten als im Bösen mit kalter und berechneter Klugheit gehandelt hat.

Digitized by Google

Eine Anekdote ist oft wiederholt worden, welche die Beweggründe zu Pizarro's Benehmen, wenigstens in gewissem Grade, persönlicher Rache zuschreibt. Der Inka hatte einen der spanischen Soldaten aufgefordert, ihm den Namen Gottes auf den Nagel zu schreiben. Diesen zeigte der Herrscher mehreren von seiner Wache nacheinander, und als sie es lasen und jeder das nämliche Wort aussprach, war er über diese Erscheinung, die ihm fast wie ein Wunder vorkam und wovon die Kenntnisse seines eigenen Volkes kein Beispiel lieferten, sehr erfreut. Als er Pizarro die Schrift zeigte, blieb dieser stumm, und da der Inka daraus ersah, daß er nicht lesen könne, faßte er eine Art von Verachtung gegen den Befehlshaber, weil dieser weniger unterrichtet war als seine Soldaten. Er verhehlte dieselbe nicht ganz, und Pizarro, der die Ursache gemerkt hatte, hat es niemals weder vergessen noch vergeben [43]). Die Anekdote kommt nicht aus der zuverlässigsten Quelle. Sie kann wahr sein, aber man braucht die Beweggründe zu Pizarro's Benehmen nicht in persönlichem Groll zu suchen, da so viele Beweise von einer finstern und überlegten Politik vorliegen.

Wie sehr sich auch der spanische Befehlshaber bemühte, seine Landsleute mit der Grausamkeit seines Verfahrens zu versöhnen, so gelang es ihm doch nicht. Auffallend ist der Unterschied zwischen dem Tone, den die ersten Geschichtschreiber über die That anstimmen, als sie noch neu war, und dem derjenigen, die erst dann schrieben, als nach Verlauf weniger Jahre die öffentliche Meinung sich darüber kund gegeben hatte. Die Ersteren bezeichnen dreist die That als eine durch Zweckmäßigkeit, wo nicht Nothwendigkeit gebotene, indem sie sich über den Charakter ihres unglücklichen Schlachtopfers in ungemessenen Ausdrücken des Vorwurfs äußern [44]). Die Anderen dagegen, während sie die Fehler

43) Man findet die Anekdote in Garcilasso de la Vega (Com. Real., parte II, cap. XXXVIII) und bei keinem andern Schriftsteller aus jener Zeit, so weit mir bekannt ist.

44) Ich habe schon die gehäuften Ausdrücke erwähnt, womit Xerez die Grausamkeit des Inka bezeichnet hat. Dieser Bericht ward in Spanien, im Jahre 1534, ein Jahr nach der Hinrichtung, gedruckt. „Der stolze Tyrann", sagt der andere Sekretär Sancho, „würde die Milde und gute Behandlung, die er von dem Statthalter und von Jedem von uns erfahren, mit derselben Münze vergelten haben, mit welcher er seine eigenen Anhänger, wenn sie auch gar

Digitized by Google

des Inka verringern und ſeiner Aufrichtigkeit Gerechtigkeit widerfahren laſſen, ergehen ſich in ungemeſſenem Tadel über die Eroberer, auf deren Betragen, ſagen ſie, der Himmel dadurch das Siegel ſeines Verdammungsurtheils drückte, daß er ihnen Allen ein frühzeitiges und elendes Ende bereitet hat[45]). Ganz ſo wie die Zeitgenoſſen hat auch die Nachwelt geurtheilt[46]), und die Verfolgung Atahuallpa's wird mit Recht als eine That beurtheilt, die einen nie zu verlöſchenden Flecken auf den ſpaniſchen Waffen in der neuen Welt zurückgelaſſen hat.

---

nichts verſchuldet hatten, zu bezahlen pflegte, — nämlich mit dem Tode." (*Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 399.) „Er hatte den Tod verdient", ſagt der alte oben angeführte Eroberer, „und das ganze Land war froh, daß er aus dem Wege geräumt ward." (Rel. d'un Capitano Spagn. in *Ramusio*, III, 377.)

45) „Las demostraciones que despues se vieron bien manifiestan lo muy injusta que fué, ... puesto que todos quantos entendieron en ella tuvieron despues muy desatradas muertes." (*Naharro*, Relacion sumaria, MS.) Gomara bedient ſich ungefähr der nämlichen Sprache: „No ai que reprehender á los que le mataron, pues el tiempo, i sus pecados los castigaron despues; cá todos ellos acabaron mal." (Hist. de las Indias, cap. CXVIII.) Dem erſteren Schriftſteller zufolge, büßte Felipillo einige Zeit nachher ſeine Verbrechen, indem, bei der Unternehmung nach Chili, Almagro ihn hängen ließ, da er dann, wie Einige ſagen, geſtand, daß er das zu Gunſten von Atahuallpa's Unſchuld lautende Zeugniß gerade gegen denſelben verdreht habe." Oviedo, der gewöhnlich bereit zu ſein pflegt, die Miſſethaten ſeiner Landsleute zu entſchuldigen, ergeht ſich in ungemeſſener Verdammung dieſes ganzen Verfahrens (ſiehe Anhang Nr. 10), das, wie ein anderer Zeitgenoſſe ſagt, „Jeden mit Mitleid erfüllt, in deſſen Herzen nur noch ein Funke von Menſchlichkeit glimmt." Conq. i Pob. del Piru, MS.

46) Das glänzendſte Beiſpiel davon liefert Quintana in ſeiner Denkſchrift über Pizarro (Españoles Celebres, t. II), in welcher der Schriftſteller ſich über den Nebel der Volksvorurtheile erhebt, der den Blick ſeiner Landsleute nur zu oft verdunkelt und die Wagſchale geſchichtlicher Kritik unparteiiſch in der Hand, den Tadel über die Helden dieſer ſchrecklichen Auftritte in vollem Maße ausſpricht.

Digitized by Google

Achtes Hauptstück.

Unordnungen in Peru. — Marsch nach Cuzco. — Treffen mit den Eingeborenen. — Challcuchima wird verbrannt. — Ankunft in Cuzco. — Beschreibung der Stadt. — Darin gefundene Schätze.

1533. 1534.

Der Inka von Peru war Landesherr in einem eigenthümlichen Sinne. Er empfing von seinen Vasallen eine unbedingtere Huldigung, als irgend ein anderer unumschränkter Herrscher; denn seine Macht erstreckte sich bis auf das geheimste Thun, ja bis auf die Gedanken eines Jeden. Er genoß mehr als menschliche Verehrung[1]). Er war nicht nur das Oberhaupt des Staates, sondern der Punkt, auf den alle Einrichtungen desselben wie nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte ausliefen; — der Schlußstein des politischen Gebäudes, das durch sein eigenes Gewicht in Trümmer fallen mußte, wenn man jenen daraus entfernte. Dies geschah beim Tode Atahuallpa's[2]). Sein Tod erledigte

1) „Die Furcht vor dem Inka war so groß", sagt Pizarro, „daß er nur den Befehl dazu anzudeuten brauchte, damit ein Peruaner sich einen Abgrund hinabstürzte, sich aufhing oder seinem Leben auf jede andere vorgeschriebene Art ein Ende machte." Descub. y Conq., MS.

2) Oviedo sagt uns, daß des Inka wahrer Name Atabalipa war, und daß die Spanier denselben gewöhnlich unrichtig aussprachen, da ihnen viel mehr daran lag, Schätze zu erlangen, als sich um den Namen Desjenigen zu kümmern, dem sie gehörten. (Hist. de las Ind., MS. parte III. lib. VIII. cap. XVI.) Dessenungeachtet habe ich mich vorzugsweise nach Garcilasso gerichtet, der, selbst Peruaner und ein naher Verwandter des Inka, wahrscheinlich gut unterrichtet war.

Digitized by Google

nicht nur den Thron, ohne daß ein bestimmter Nachfolger da war, sondern auch die Art desselben verkündete dem peruanischen Volke, daß eine stärkere Hand als die ihres Inka sich jetzt des Scepters bemächtigt habe und daß es mit der Herrschaft der Kinder der Sonne auf immer vorbei sei.

Die natürlichen Folgen einer solchen Ueberzeugung blieben nicht aus. Die schöne Ordnung der bisherigen Verfassung war zerstört, da die Macht zu ihrer Aufrechthaltung entfernt war. Die Indianer überließen sich nach der ungewöhnlichen Strenge, der sie bisher unterworfen gewesen, größeren Ausschweifungen. Dörfer wurden verbrannt, Tempel und Paläste geplündert, und das Gold, das sie enthielten, ward verschleudert oder versteckt. Gold und Silber erhielt in den Augen des Peruaners eine Wichtigkeit, als er sah, daß seine Besieger ein so großes Gewicht darauf legten. Die edeln Metalle, die vorher nur zum Staat und zu religiösen Ausschmückungen gedient hatten, wurden nun aufgesammelt und in Höhlen und Wäldern vergraben. Das von den Eingeborenen verborgene Gold und Silber soll, wie behauptet wird, an Menge das bei weitem übersteigen haben, was den Spaniern in die Hände gefallen ist[3]). Die entlegenen Landschaften schüttelten nun das ihnen von dem Inka auferlegte Joch ab. Ihre Befehlshaber traten an der Spitze der fernen Heere für sich selbst auf. Ruminavi, ein Befehlshaber an der Grenze von Quito, suchte dies Königreich vom peruanischen Reiche loszureißen und demselben seine ehemalige Unabhängigkeit wieder zu sichern. Kurz, das Land befand sich in einem Zustande, wo das Alte abgeschafft und das Neue noch nicht festgestellt ist. Es war in einer Staatsumwälzung begriffen.

Die Urheber derselben, Pizarro und seine Anhänger, blieben einstweilen in Caxamalca. Aber der erste Schritt, den der spa-

---

Er sagt, seine Landsleute behaupteten, daß die von den Spaniern nach Peru gebrachten Hähne, wenn sie krähten, den Namen Atahuallpa hören ließen; „und ich und die anderen indianischen Knaben," fügt der Geschichtschreiber hinzu, „als wir noch in die Schule gingen, pflegten sie nachzuahmen." Com. Real., parte I, lib. IX, cap. XXIII.

3) „Das, was der Inka den Spaniern gab", sagte einer der indianischen Edelleute zu Benalcazar, dem Eroberer von Quito, „war nur ein Getreidekörnchen in Vergleich zu dem vor ihm liegenden Haufen." (*Oviedo*, Hist. de las Ind., MS. parte III, lib. VIII, cap. XXII.) Siehe auch *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

nische Befehlshaber that, war, einen Nachfolger für Atahuallpa zu ernennen. Er glaubte, daß es leichter sein würde, mittelst der so lange von den Indianern anerkannten Macht zu regieren, und es war nicht schwer, einen Nachfolger zu finden. Der wahre Erbe war ein zweiter Sohn Huayna Capac's, Namens Manco, ein rechter Bruder des unglücklichen Huascar. Aber Pizarro hatte zu wenig Kenntniß von den Gesinnungen dieses Prinzen, und er machte sich kein Gewissen daraus, einem Bruder Atahuallpa's den Vorzug zu geben und denselben den indianischen Edelleuten als ihren künftigen Inka vorzustellen. Wir wissen nichts über den Charakter des jungen Toparca, der sich wahrscheinlich ohne Widerstreben zu einer Bestimmung bereitwillig fand, die, wie demüthigend sie auch in einigen Rücksichten sein mochte, doch höher war, als er im regelmäßigen Laufe der Dinge zu erreichen hatte hoffen dürfen. Die zu einer peruanischen Krönung gehörenden Feierlichkeiten wurden so gut beobachtet, als es die Zeit erlaubte; die Stirn des jungen Inka wurde mit der königlichen Borla von seinem Sieger eigenhändig geschmückt und seine indianischen Vasallen leisteten ihm ihre Huldigung. Sie weigerten sich dessen um so weniger, als die meisten im Lager Befindlichen zu der Partei von Quito gehörten.

Aller Gedanken waren nun begierig auf Cuzco gerichtet, über welches die glänzendsten Berichte bei den Soldaten in Umlauf waren und dessen Tempel und königliche Paläste als von Gold und Silber strahlend geschildert wurden. Mit so aufgeregten Vorstellungen brach Pizarro und seine ganze, sich auf etwa fünfhundert Mann belaufende Schaar, wovon wahrscheinlich ungefähr ein Drittel Reiter waren, Anfangs September von Caxamalca auf, einer als Schauplatz einiger der auffallendsten und blutigsten Auftritte, welche die Geschichte aufzuzeigen hat, ewig denkwürdigen Stadt. Alle gingen frohen Muthes vorwärts, — Pizarro's Soldaten in der Hoffnung, ihren gegenwärtigen Reichthum zu verdoppeln, und Almagro's Anhänger mit der Aussicht, die Beute mit „den ersten Eroberern" zu gleichen Antheilen zu theilen[4]). Der junge Inka und der alte Häuptling Challcuchima

4) Die „ersten Eroberer" wurden, Garcilasso zufolge, besonders von Denen, die nach ihnen kamen, in hohen Ehren gehalten, obgleich sie im Ganzen Leute

Digitized by Google

folgten dem Zuge in ihren Sänften, von einem zahlreichen Gefolge begleitet, und bewegten ſich mit ſo großem Prunk und ſo vieler Förmlichkeit, als wären ſie noch im Beſitz wirklicher Macht[5]).

Ihr Zug bewegte ſich auf der großen Landſtraße der Inkas, die ſich über die hohen Gegenden der Cordilleren ganz bis Cuzco hinzog. Sie war faſt überall von gleicher Breite, doch wegen des Bodens nicht überall mit gleicher Sorgfalt gebaut[6]). Zuweilen ging ſie über ſanfte und ebene Thäler, die ſchon an ſich dem Reiſenden wenig Schwierigkeit boten; andere Theile folgten dem Laufe eines Bergſtroms, der ſich um den Fuß eines vorſpringenden Felſens wand und nur geringen Raum zum Vorbeigehen ließ; an anderen Stellen wieder, wo die Sierra ſo ſteil war, daß ſie allen weitern Fortſchritt zu verbieten ſchien, wand ſich der Weg, nach der natürlichen wellenartigen Beſchaffenheit des Bodens, um die Anhöhen herum, die in gerader Richtung zu erſteigen unmöglich geweſen ſein würde[7]).

Aber mit ſo viel Geſchicklichkeit der Weg auch angelegt war, ſo war er doch ein furchtbarer für die Reiterei. Es waren Stufen in den Berg gehauen, aber die ſteinigen Kanten zerſchnitten den Pferden die Hufe, und obgleich die Reiter abſtiegen und ſie am Zügel führten, konnten ſich dieſelben nur mit großer Mühe aufrecht halten[8]). Die Straße war nur für Menſchen und das leichtfüßige Lama gebaut, und das einzige ſchwere Laſtthier, das dafür paßte, war das kluge und feſt auftretende Maulthier, womit die ſpaniſchen Abenteurer damals nicht verſehen waren. Es war ein eigenes Glück, daß Spanien das Land der Maulthiere war und ſo ſchnell die neue Welt mit dem einzigen Thiere verſorgen konnte, das für die beſchwerlichen Päſſe der Cordilleren geſchaffen zu ſein ſcheint.

---

von geringerem Anſehn und Vermögen waren, als die ſpäteren Abenteurer. Com. Real., parte I, lib. VII, cap. IX.

5) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Naharro*, Relacion sumaria, MS. — *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III fol. 400.

6) „Va todo el camino de una traza y anchura hecho á mano." Relacion del primer Descub., MS.

7) „En muchas partes viendo lo que está adelante, parece cosa imposible poderlo pasar." Relacion del primer Descub., MS.

8) *Ped. Sancho*, in Ramusio, III, fol. 404.

Digitized by Google

Ein anderes Hinderniß, das ihnen oft entgegentrat, waren die tiefen Bergſtröme, die ungeſtüm von den Andes herabſtürzten. Aus Weiden geflochtene Hängebrücken führten darüber, die bald von dem ſchweren Tritt der Reiterei beſchädigt wurden, ſo daß die dadurch entſtandenen Löcher die Gefahr beim Uebergang weſentlich erhöhten. In ſolchen Fällen ſuchten die Spanier auf Flößen über die Ströme zu ſetzen, wobei ſie ihre ſchwimmenden Pferde am Zügel führten[9]).

Den ganzen Weg entlang fanden ſie in beſtimmten Zwiſchenräumen Poſthäuſer zur Bequemlichkeit der königlichen Eilboten und Vorrathshäuſer für Getreide und andere Gegenſtände, die in den anſehnlichſten Städten für die indianiſchen Heere angelegt waren. Den Spaniern kam die Vorſorglichkeit der peruaniſchen Regierung gut zu Statten.

Nachdem ſie durch mehrere Städte und Flecken von einiger Bedeutung gekommen, von denen die vorzüglichſten Guamachucho und Guanuco waren, bot ſich ihnen, nach einem mühevollen Marſche, der Anblick des herrlichen Thales von Xauxa dar. War der Marſch auch langweilig geweſen, ſo hatte er doch nur wenig Leiden verurſacht, außer beim Ueberſteigen der zerriſſenen Kämme der Cordilleren, die ihnen zuweilen den Weg verſperrten und eine rauhe Einfaſſung der ſchönen Thäler bildeten, die gleich Edelſteinen über dieſe hohe Gegend verſtreut lagen. In den Bergpäſſen hatten ſie einige Unbequemlichkeit von der Kälte zu leiden, da ſie, um ſchneller fortzukommen, ſich von allem überflüſſigen Gepäck entledigt hatten und ſelbſt nicht mit Zelten verſehen waren[10]). Die rauhen Gebirgswinde drangen durch den dicken Harniſch der Soldaten, aber die armen dürftiger bekleideten und an das Klima der Wendekreiſe gewöhnten Indianer litten am ſchwerſten. Der Spanier ſchien ſo abgehärtet an Körper wie an Seele zu ſein, daß ihm das Klima faſt gleichgültig war.

Auf dem Marſche waren ſie vom Feinde nicht beunruhigt worden. Aber mehr als einmal hatten ſie an rauchenden Dör-

9) Ebdſ. wie vorher. — Relacion del primer Descub., MS.

10) „La notte dormirono tutti in quella campagna senza coperto alcuno, sopra la neue ne pur hebber souuenimento di legne ne da mangiare.“ *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, fol. 404.

Digitized by Google

fern und zerstörten Brücken seine Spuren wahrgenommen. Von Zeit zu Zeit erhielt Pizarro Nachricht von Kriegern, die seinem Zuge folgten, und zuweilen sah man kleine Haufen Indianer wie trübe Wolken am Rande des Gesichtskreises, die wieder verschwanden, so wie sich die Spanier naheten. Als man indeß nach Xauxa gekommen war, sammelten sich diese Wolken zu einer schwarzen Masse von Kriegern, die sich auf dem gegenüberliegenden Ufer des Stromes bildete, der das Thal durchfloß.

Die Spanier rückten gegen den Strom vor, der durch den schmelzenden Schnee angeschwollen, jetzt zwar sehr breit, aber nicht tief war. Die Brücke war zerstört worden, aber die Eroberer sprangen ohne Anstand kühn ins Wasser und gelangten theils schwimmend, theils durchwatend, so gut es gehen wollte, an das gegenüberliegende Ufer. Bestürzt durch diese entschlossene Bewegung, ergriffen die Indianer, die auf den Schutz des Wassers gerechnet hatten, die Flucht, nachdem sie eine unwirksame Ladung Wurfwaffen abgeschleudert hatten. Die Furcht verlieh den Flüchtlingen Flügel, aber das Pferd und sein Reiter waren doch noch schneller, und die siegreichen Verfolger nahmen blutige Rache an ihrem Feinde dafür, daß er auch nur an Widerstand zu denken gewagt hatte.

Xauxa war eine ansehnliche Stadt, in der Hernando Pizarro, wie schon erwähnt, gewesen war. Sie lag mitten in einem grünenden Thale, das durch tausend kleine Bäche befruchtet wurde, die der betriebsame indianische Landmann aus dem sich sanft durch die Wiesen hinschlängelnden Flusse zog. In der Stadt befanden sich mehrere geräumige, aus rohen Steinen erbaute Häuser und ein zur Zeit der Inkas einigermaßen berühmter Tempel. Aber der mächtige Arm des Pater Valverde und seiner Landsleute stürzte bald die heidnischen Gottheiten von ihrem stolzen Platze herab und setzte die heiligen Bildnisse der Jungfrau und des Kindes an ihre Stelle.

Hier nahm sich Pizarro vor, einige Tage zu verweilen und eine spanische Niederlassung zu gründen. Es war, wie er meinte, eine günstige Lage, um die indianischen Bergbewohner in Schach zu halten, während sie zugleich eine leichte Verbindung mit der Meeresküste gewährte. Unterdeß beschloß er, De Soto mit einer Abtheilung von sechzig Reitern auszusenden, um die Gegend vorläufig zu durchforschen

Digitized by Google

und die Brücken, die der Feind zerstört haben möchte, wieder herzustellen [11]).

Der thätige Ritter machte sich sogleich auf, stieß aber bei seinem Zuge auf bedeutende Hindernisse. Die Spuren des Feindes zeigten sich immer häufiger, je weiter er vorrückte. Die Dörfer waren verbrannt, die Brücken zerstört und schwere Steine und Bäume über den Weg gelegt, um den Marsch der Reiterei aufzuhalten. Als er in die Nähe von Vilcas, einer einst bedeutenden, jetzt aber von der Landkarte verschwundenen Stadt kam, bestand er ein hitziges Gefecht mit den Eingeborenen in einem Gebirgspaß, das ihm das Leben von zwei oder drei seiner Reiter kostete. Der Verlust war zwar gering, aber die Spanier waren so wenig bisher an Widerstand gewöhnt gewesen, daß ihnen jeder Verlust empfindlich war.

Bei weiterem Vordringen überschritt der spanische Anführer den Fluß Abancay und das breite Gewässer des Apurimac, und als er sich der Sierra von Vilcaconga näherte, erfuhr er, daß ein beträchtlicher Haufen Indianer in den gefährlichen Bergpässen seiner harrte. Die Sierra lag einige Leguas weit von Cuzco, und da der Ritter die andere Seite derselben vor Eintritt der Nacht zu erreichen wünschte, trieb er unvorsichtigerweise seine ermüdeten Reiter zur Eile. Als er sich mitten in den Felspässen befand, erhob eine Menge bewaffneter Krieger, die aus jeder Höhle und jedem Dickicht der Sierra emporzuschießen schien, ihr Kriegsgeschrei und stürzte sich, gleich einem ihrer Bergströme, auf die Eindringlinge, die eben die Abhänge mühsam heraufzuklimmen im Begriff waren. Menschen und Pferde wurden von der Wuth des Angriffs überwältigt und die obersten Reihen, die auf die unteren zurückgedrängt wurden, verbreiteten Verderben und Bestürzung unter sie. Vergebens bemühte sich De Soto, die Ordnung wieder herzustellen und wo möglich die Anstürmenden seinerseits anzugreifen. Die Pferde waren durch die Wurfgegenstände geblendet und scheu gemacht, während die verzweifelten Eingeborenen, die ihre Hinterbeine umklammerten, sie am

11) Carta de la Justicia y Regimiento de la Ciudad de Xauja, MS. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. IV, cap. X. — Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

Ersteigen des steinigen Felswegs zu verhindern suchten. De Soto sah ein, daß Alles verloren sei, wenn er nicht zu einem ebenen Boden gelangte, der sich in einiger Entfernung von ihm zeigte. Indem er nun seine Leute durch den alten Schlachtruf anfeuerte, der stets einem Spanier ans Herz drang, drückte er seinem ermüdeten Kampfroß die Sporen in die Seite und durchbrach, von seiner Schaar tapfer unterstützt, die dunkle Reihe der Krieger, die er rechts und links auseinandertrieb, bis es ihm gelang, auf der breiten Ebene Fuß zu fassen.

Hier machten beide Parteien, wie auf gegenseitige Einwilligung, einige Minuten lang Halt. Durch die Ebene strömte ein kleiner Fluß, aus welchem die Spanier ihre Pferde tränkten [12]), und als die letzteren wieder zu Athem gekommen waren, machten De Soto und seine Leute einen verzweifelten Angriff auf ihre Gegner. Die unerschrockenen Indianer hielten den Anlauf mit Festigkeit aus, und noch war der Erfolg des Kampfes zweifelhaft, als die dunkler werdenden Abendschatten die Streitenden trennten.

Darauf zogen sich beide Theile vom Kampfplatze zurück, und nahmen ihre Stellungen innerhalb Bogenschußweite von einander ein, so daß man die Stimmen der Krieger beiderseits in der Stille der Nacht hören konnte. Aber sehr verschieden waren die Gedanken der beiden Kriegerhaufen. Die Indianer frohlockten über ihren augenblicklichen Sieg, und erwarteten zu dessen Vollendung vertrauensvoll den kommenden Morgen. Die Spanier ihrerseits waren gewissermaßen entmuthigt. Sie waren auf den Widerstand eines bis dahin so zaghaften Feindes nicht vorbereitet gewesen. Mehrere Ritter hatten ihren Tod gefunden; und zwar einer derselben durch den Hieb einer peruanischen Streitart, der ihm den Kopf bis zum Kinn spaltete, was von der Stärke der Waffe so wie von der des Armes zeugte, der sie geführt hatte [13]). Auch waren einige Pferde getödtet worden; und der Verlust derselben wurde fast eben so schmerzlich empfunden wie der ihrer Reiter, in Betracht der Größe der Kosten und der Mühe, sie nach diesen entfernten Gegenden zu schaffen. Nur Wenige, sowol von

12) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 405.
13) Derf. a. a. O.

Digitized by Google

den Leuten als von den Pferden, waren ohne Wunden davongekommen und die indianischen Verbündeten hatten noch mehr gelitten.

Aus der Hartnäckigkeit und einer gewissen bei dem Angriff herrschenden Ordnung schien hervorzugehen, daß er von einem Anführer von kriegerischer Erfahrung geleitet worden sei; vielleicht von dem indianischen Befehlshaber Quizquiz, von dem man sagte, daß er sich in der Gegend von Cuzco mit einer beträchtlichen Mannschaft befinde.

Trotz der gegründeten Ursache zu Besorgniß für den morgenden Tag, suchte De Soto, als tapferer Ritter, den Muth seiner Begleiter aufrecht zu halten. Hätten sie den Feind zurückgeschlagen, als ihre Pferde abgemattet, und ihre eigenen Kräfte fast erschöpft waren, um wie viel leichter würde es ihnen werden, siegreich davonzukommen, nachdem beide durch eine Nachtruhe sich erfrischt hätten; und er sagte ihnen, „sie mögen dem Allmächtigen vertrauen, der seine treuen Anhänger in ihrer Noth nie verlassen werde.“ Der Erfolg rechtfertigte De Soto's Vertrauen auf diese rechtzeitige Hülfe.

Auf seinem Marsche hatte er von Zeit zu Zeit Pizarro Nachricht von dem drohenden Zustande des Landes zukommen lassen, so daß dieser ernstlich dadurch beunruhigt ward, und besorgte, der Ritter möchte von der Ueberzahl des Feindes überwältigt werden. Er fertigte daher Almagro mit fast allen noch übrigen Reitern zu seiner Unterstützung ab — und zwar ohne Fußvolk, damit er desto leichter fortkommen möge. Dieser thätige Anführer rückte in Eilmärschen vor, indem er durch die Nachrichten, die ihn auf dem Wege trafen, zu noch größerer Eile getrieben ward; und war so glücklich den Fuß der Sierra von Vilcaconga gerade in der Nacht des Treffens zu erreichen.

Als er dort von dem Gefecht hörte, eilte er, obgleich seine Pferde von Anstrengung erschöpft waren, ohne Aufenthalt vorwärts. Die Nacht war außerordentlich finster, und da Almagro fürchtete, in das nächtliche Lager des Feindes zu gerathen, und De Soto doch Nachricht von seiner Ankunft zu geben wünschte, ließ er seine Trompeter so lange blasen, bis die durch die Bergpässe dringenden Töne seine Landsleute aus dem Schlummer weckten; es war ihren Ohren die angenehmste Musik. Sie antworte-

Digitized by Google

ten sofort mit ihren eigenen Hörnern, und hatten bald die Freude, ihre Befreier zu umarmen [14]).

Groß war der Schrecken der indianischen Schaar, als sie beim Morgenlicht die neue Verstärkung in den Reihen der Spanier wahrnahmen. Sie waren nicht gewohnt mit einem Feinde zu kämpfen, der aus dem Kampfe Kräfte schöpfte, und seine Anzahl nach Gefallen zu vervielfältigen schien. Ohne einen weitern Versuch, den Kampf zu erneuern, benutzten sie einen dichten Nebel, der über die niedrigeren Abhänge der Berge verbreitet lag, um ihren Rückzug zu nehmen, und ließen den Angreifern die Pässe offen. Darauf setzten die beiden Ritter ihren Marsch so lange fort, bis sie ihre Truppen aus der Sierra gezogen hatten, worauf sie eine sichere Stellung einnahmen, und beschlossen, daselbst Pizarro's Ankunft zu erwarten [15]).

Der Oberbefehlshaber hielt sich unterdessen in Xauxa auf, wo ihm die Gerüchte über den Zustand des Landes, die zu ihm gelangten, viel Unruhe verursachten. Sein Unternehmen war bis dahin so ruhig von Statten gegangen, daß er eben so wenig als sein Stellvertreter darauf gefaßt war, Widerstand bei den Eingeborenen zu erfahren. Er schien nicht zu begreifen, daß auch die sanfteste Natur sich zuletzt durch Unterdrückung aufregen läßt, und daß die Ermordung ihres Inka, für den sie eine so große Ehrfurcht hegten, sie, wenn irgend etwas, aus ihrer Gefühllosigkeit wecken mußte.

Die Nachricht, die er jetzt von dem Rückzuge der Peruaner erhielt, war ihm sehr willkommen; und er ließ eine Messe lesen und dem Himmel Dankgebete anstimmen, „der sich den Christen während dieses großen Unternehmens so günstig erwiesen hatte." Der Spanier war von jeher ein Kreuzfahrer. Er war im sechzehnten Jahrhundert, was Richard Löwenherz und seine tapfern Ritter im zwölften gewesen waren, mit dem Unterschiede, daß der Ritter jener Zeit für das Kreuz und für den Ruhm kämpfte, während Gold und das Kreuz die Losung des Spaniers waren.

14) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Herrera*, Hist. gener., dec. V, lib. V, cap. III.

15) Den Bericht von De Soto's Treffen mit den Eingeborenen findet man mehr oder weniger ausführlich in *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 405. — Conq. i Pob. del Piru, MS. — Rel. del primer Descub., MS. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — die alle beim Heere anwesend waren.

Digitized by Google

Der Rittergeiſt war etwas vor dem Handelsgeiſte gewichen; aber das Feuer religiöſer Begeiſterung brannte noch eben ſo hell unter dem gepolſterten Wamms des amerikaniſchen Eroberers, wie ehemals unter dem eiſernen Panzer des Kriegers von Paläſtina.

Es hatte den Anſchein, als ob irgend ein Mann von Anſehn dieſen Widerſtand der Eingeborenen veranlaßt oder wenigſtens unterſtützt habe, und der Argwohn fiel auf den gefangenen Häuptling Challcuchima, den man in Verdacht hatte, einen geheimen Briefwechſel mit ſeinem Verbündeten Quizquiz zu unterhalten. Pizarro begab ſich zu dem indianiſchen Häuptling, beſchuldigte ihn der Verſchwörung, und warf ihm, wie ehemals ſeinem königlichen Gebieter, Undankbarkeit gegen die Spanier vor, die ſo edelmüthig mit ihm verfahren ſeien. Er ſchloß mit der Verſicherung, wenn er nicht bewirke, daß die Peruaner die Waffen niederlegten, und ſich ſofort unterwürfen, er lebendig verbrannt werden ſolle, ſobald ſie in Almagro's Lager angelangt ſein würden [16]).

Der indianiſche Häuptling hörte die ſchreckliche Drohung mit der äußerſten Faſſung an. Er leugnete, irgend eine Verbindung mit ſeinen Landsleuten unterhalten zu haben, und ſagte, daß er, wenigſtens in ſeinem gegenwärtigen gefangenen Zuſtande, außer Stande ſei ſie zur Unterwerfung zu bewegen. Darauf beobachtete er ein hartnäckiges Stillſchweigen, und Pizarro ließ die Sache fallen [17]). Aber er ſtellte ſeinen Gefangenen unter ſtrenge Aufſicht, und ließ ihm Feſſeln anlegen. Dies war ein Verfahren von böſer Vorbedeutung, und der Vorläufer von Atahuallpa's Tode geweſen.

Ehe die Spanier Xauxa verließen, betraf ſie ein Unglück durch den Tod ihrer Creatur, des jungen Inka Toparca. Dies erregte natürlich Verdacht gegen Challcuchima, der jetzt zum Sündenbock für alle in ſeinem Volke begangenen Vergehen auserſehen war [18]). Der Tod des Inka war Pizarro ſehr unwill-

16) *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. — *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 406.

17) Ebdſ. a. a. O.

18) Aus der Faſſung des von der Obrigkeit von Xauxa an den Kaiſer gerichteten Briefes ſcheint hervorzugehen, daß die Truppen ſelbſt weit entfernt waren, von Challcuchima's Schuld überzeugt zu ſein. „Publico fue, aunque dello no ubo averiguacion in certenidad, que el capitan Chaliconiman le abia dado jerbas o a beber con que murio.“ Carta de la Just. y Reg. de *Xauja*, MS.

Digitized by Google

kommen, der unter diesem Schatten von Königthum Schutz für sein künftiges Verfahren zu finden gehofft hatte[19]).

Der General hielt es der Vorsicht angemessen, sich nicht dem Verlust seiner Schätze auszusetzen, indem er sie auf dem Marsche mit sich führte, und ließ dieselben daher unter der Aufsicht von vierzig Mann in Xauxa, die daselbst zur Besatzung zurückblieben. Auf dem Wege fiel nichts von Bedeutung vor, und nachdem Pizarro seine Vereinigung mit Almagro bewirkt hatte, rückten ihre verbundenen Mannschaften bald in das Thal von Xaquixaguama, ungefähr fünf Leguas weit von Cuzco, ein. Dies war eine von den schönen Stellen, die man so oft mitten in den Andes findet, und die sich um so mehr von dem wilden Charakter der rings umher liegenden Gegend auszeichnen. Ein Strom floß durch das Thal, der Mittel zur Bewässerung des Bodens lieferte, diesen mit beständigem Grün bekleidete, und einen Pflanzenwuchs beförderte, der sich gleich einem blühenden Garten überall hin verbreitete. Die Schönheit der Gegend und ihre köstliche Kühle empfahlen sie den peruanischen Edelleuten zum Aufenthalt, und an den Wänden der Berge hatten sie ihre Landhäuser gebaut, in welchen sie sich gegen die Hitze des Sommers auf angenehme Weise schützen konnten[20]). Die Mitte des Thales war aber durch einen ziemlich großen, durch häufige Ueberschwemmungen entstandenen Sumpf entstellt; diesen hatten nun die geschickten indianischen Baumeister durch einen festen von großen Steinen eingefaßten Dammweg, der mit der großen Landstraße in Verbindung stand, in seiner ganzen Ausdehnung durchschnitten[21]).

In diesem Thale verweilte Pizarro mehrere Tage und ließ seine Truppen sich aus den wohlversorgten Vorrathshäusern der

19) Nach Velasco, hätte sich Toparca, den er indeß anders nennt, das ihm von Pizarro verliehene königliche Stirnband mit Verachtung abgerissen und sei wenige Wochen darauf vor Verdruß gestorben. (Hist. de Quito, I, 377.) Dieser Schriftsteller, ein Jesuit aus Quito, scheint sich für verpflichtet zu halten, die Sache Atahuallpa's und seiner Familie zu vertreten, als wäre er ausdrücklich dazu von ihnen beauftragt gewesen. Seine Gewährsmänner, wenn er sich nämlich herabläßt, sich auf solche zu beziehen, unterstützen ihn zu selten in seinen Angaben, als daß wir viel Vertrauen zu seiner Genauigkeit hegen könnten.

20) „Auia en este valle muy sumptuosos aposentos y ricos adonde los señores del Cuzco salian a tomar sus plazeres y solazes." *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCI.

21) *Cieza de Leon*, Cronica, cap. XCI

Digitized by Google

Inkas erfrischen. Das Erste, was er vornahm, war Challcuchima zur Untersuchung zu ziehen; wenn man das Untersuchung nennen kann, wo das Urtheil gewissermaßen zugleich mit der Anklage auftritt. Wie der Beweis beschaffen war, wissen wir nicht. Es war hinreichend, die spanischen Anführer von der Schuld des Häuptlings zu überzeugen. Auch ist es durchaus nicht unglaublich, daß Challcuchima im Geheimen eine Bewegung unter dem Volke begünstigt habe, um sowol die Freiheit seines Vaterlandes als seine eigene zu bewirken. Er wurde verurtheilt, auf der Stelle lebendig verbrannt zu werden. „Einige hielten dies für eine harte Maßregel", sagt Herrera; „aber die, welche von Gründen der Staatspolitik geleitet werden, sind geneigt, ihre Augen gegen alles Andere zu verschließen"[22]). Weshalb die spanischen Eroberer diese grausame Todesstrafe so oft angewendet haben, läßt sich nicht erklären; es sei denn, weil der Indianer ein Ungläubiger war, und Feuer, von Alters her, als das Sinnbild jener unauslöschlichen Flamme, die den Ungläubigen im Reiche der Verdammten erwartete, als die für ihn passende Verurtheilung betrachtet worden zu sein scheint.

Pater Valverde begleitete den peruanischen Häuptling nach dem Scheiterhaufen. Er scheint stets bei diesem schrecklichen Augenblick gegenwärtig gewesen zu sein, begierig, ihn wo möglich zur Bekehrung des Opfers zu benutzen. Er schilderte in düsteren Farben das traurige Loos des Ungläubigen, dem das Wasser der Taufe allein die unaussprechlichen Genüsse des Paradieses verschaffen könne[23]). Daß er irgend eine Abänderung der Strafe in dieser Welt verheißen hätte, geht aus nichts hervor. Aber seine vorgebrachten Gründe fielen auf ein steinernes Herz, und der Häuptling erwiderte kalt: „er verstehe die Religion der weißen Männer nicht"[24]). Man kann es ihm verzeihen, daß er die Schönheit eines Glaubens nicht verstand, der, wie es schien, ihm so bittere Früchte getragen hatte. Mitten unter seinen Qualen zeigte er den eigenthümlichen Muth eines amerikanischen Indianers, dessen Kraft zu dulden größer ist als die Kraft zu martern bei seinen Feinden, und unter dem Anruf Pachacamac's

22) Hist. gener., dec. V, lib. VI, cap. III.
23) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 406.
24) Ebds. a. a. O.

Digitized by Google

hauchte er seinen letzten Athem aus. Sein eigenes Gefolge trug das Holz zusammen, um die Flamme zu nähren, die ihn verzehrte[25]).

Bald nach diesem traurigen Ereigniß wurde Pizarro durch den Besuch eines peruanischen Großen überrascht, der in gewaltigem Prunke, von einem zahlreichen und glänzenden Gefolge begleitet, ankam. Es war der junge Prinz Manco, Bruder des unglücklichen Huascar und rechtmäßiger Thronfolger. Als er vor dem spanischen Befehlshaber erschien, kündigte er seine Ansprüche auf den Thron an, und verlangte den Schutz der Fremden. Man sagt, er habe die Absicht gehabt, sich ihnen mit den Waffen in der Hand zu widersetzen; da er sich aber von der Wirkungslosigkeit des Widerstandes überzeugt, habe er, zum großen Mißvergnügen seiner entschlosseneren Edelleute, dieses politische Verfahren eingeschlagen. Wie dem auch sein mag, Pizarro schenkte seinem Verlangen ein besonders geneigtes Gehör, denn er sah in diesem neuen Sprößling des ächten königlichen Stammes ein für seine Zwecke brauchbareres Werkzeug, als er in der Familie von Quito hätte finden können, für welche die Peruaner nur geringe Neigung fühlten. Er empfing daher den jungen Mann mit großer Herzlichkeit, und nahm keinen Anstand, ihn zu versichern, er sei von seinem Gebieter, dem Herrscher von Castilien, ins Land gesandt worden, um die Ansprüche Huascar's auf die Krone geltend zu machen, und den unrechtmäßigen Besitzer derselben zu bestrafen[26]).

Pizarro trat nun seinen Marsch wieder an, auf den er den indianischen Prinzen mitnahm. — Einige Stunden lang wurde dieser Marsch durch einen Haufen von Eingeborenen unterbrochen, der in der nahen Sierra im Hinterhalt gelegen hatte. Es erfolgte ein heftiges Scharmützel, bei welchem sich die Indianer mit großem Muthe benahmen, und den Spaniern einigen Schaden zufügten; aber die Letzteren schlugen sie endlich zurück, erzwangen den Weg durch den Engpaß, und der Feind wagte es nicht, sie im offenen Felde zu verfolgen.

---

25) *Sancho* a. a. O. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS. Die Handschrift des alten Eroberers ist in diesem Theile so beschädigt, daß Vieles von der Erzählung ganz verwischt ist.

26) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 406. — *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

Digitized by Google

Erst spät am Nachmittage kam den Eroberern Cuzco zu Gesicht[27]). Die untergehende Sonne sandte ihre vollen Strahlen auf die königliche Stadt, in der so mancher Altar ihrem Gottesdienste geweiht war. Die niedrigen Häuserreihen, die sich in ihren Strahlen wie eben so viele im Silberlicht erglänzende Linien zeigten, füllten das Innere des Thales und die niedrigeren Bergabhänge, deren beschattete Formen dunkel über der schönen Stadt lagen, als wollten sie dieselbe vor der drohenden Entweihung schützen. Es war so spät geworden, daß Pizarro seinen Einzug bis zum folgenden Morgen verschob.

In der Nacht wurde im Lager strenge Wache gehalten, und die Soldaten schliefen unter Waffen. Aber sie ging ohne Beunruhigung von Seiten des Feindes vorüber, und früh am folgenden Tage, den 15. November 1533, schickte sich Pizarro zu seinem Einzuge in die peruanische Hauptstadt an[28]).

Das kleine Heer war in drei Abtheilungen getheilt, deren mittelste, oder „die Schlacht", wie sie genannt wurde, der General anführte. Die Vorstädte waren gedrängt voll von einer unzählbaren Menge Eingeborener, die aus der Stadt und der umliegenden Gegend herbeigeströmt waren, um dem glänzenden und für sie so furchterregenden Gepränge beizuwohnen. Alle blickten mit gespannter Neugier auf die Fremden, deren schreckliche Thaten der Ruf in die entlegensten Theile des Reiches verbreitet hatte. Sie starrten mit Verwunderung ihre blendenden Waffen und helle Gesichtsfarbe an, die sie als die wahren Kinder der Sonne zu verkünden schien, und mit dem Gefühl einer geheimnißvollen Furcht hörten sie, wie die Trompete ihre lang gehaltenen Töne durch die Straßen der Stadt erschallen ließ, und wie der feste Boden unter dem schweren Tritte der Reiterei erzitterte.

Der spanische Befehlshaber ritt gerades Weges auf den großen Platz. Dieser war von Reihen niedriger Gebäude eingefaßt, unter denen sich einige Paläste der Inkas befanden. Auf einem

27) „Y dos horas antes que el sol se pusiese, llegaron á vista de la ciudad del Cuzco." Relacion del primer Descub., MS.

28) Die Urkunden stimmen in dem Tage nicht ganz überein. Es kann aber keine bessern Gewährschaften geben, als Pedro Sancho's Erzählung und den Brief der obrigkeitlichen Personen aus Xauxa, nach denen ich mich im Texte gerichtet habe.

Digitized by Google

derselben, von Huayna Capac erbaut, erhob sich ein Thurm, während der untere Theil von einigen der ungeheuern Hallen, gleich denen in Caxamalca, gebildet ward, in welchen die peruanischen Edelleute bei stürmischem Wetter ihre Feste feierten. Diese Gebäude lieferten ein gutes Unterkommen für die Truppen, wiewol sie die ersten Wochen hindurch unter ihren Zelten auf dem offenen Platze blieben, ihre Pferde neben sich angebunden, bereit jeden Aufstand unter den Einwohnern sogleich zu unterdrücken[29]).

Wenn auch die Hauptstadt der Inkas das Eldorado nicht ganz erreichte, das die leichtgläubigen Spanier zu finden geträumt hatten, so erregte sie doch ihre Bewunderung durch die Schönheit ihrer Gebäude, die Länge und Regelmäßigkeit ihrer Straßen, und die Ordnung und das Ansehen von Wohlhabenheit, ja selbst Luxus, das bei der zahlreichen Bevölkerung sichtbar war. Sie übertraf bei weitem Alles, was sie bisher in der neuen Welt gesehen hatten. Einer der Eroberer schätzt die Anzahl der Bevölkerung der Stadt auf zweimalhunderttausend, und die der Vorstädte auf eben so viel[30]). Dieser Bericht wird, so weit ich gesehen habe, von keinem anderen Schriftsteller bestätigt. Doch wie übertrieben er auch sein mag, so ist es doch gewiß, daß Cuzco die Hauptstadt des großen Reiches, der Wohnsitz des Hofes und des vornehmsten Adels war; belebt von den geschicktesten Handwerkern und Künstlern aller Art, die in den königlichen Wohngebäuden Beschäftigung fanden; während die Stadt zugleich eine zahlreiche Besatzung hatte, und endlich der Zusammenfluß von Einwandernden aus den entferntesten Landschaften war. Die

---

29) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 407. — *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. VII, cap. X. — Relacion del primer Descub., MS.

30) „Esta ciudad era muy grande i muy populosa de grandes edificios i comarcas, quando los Españoles entraron la primera vez en ella havia gran cantidad de gente, seria pueblo de mas de 40 mill. vecinos solamente lo que tomaba la ciudad, que aravalles i comarca en deredor del Cuzco á 10 o 12 leguas creo yo que havia docientos mill. Indios, porque esto era lo mas poblado de todos estos reinos." (Conq. i Pob. del Piru, MS.) Ein vecino oder „Haushaltung" wird gewöhnlich auf fünf Personen stark angenommen. — Der Pater Valverde sagt jedoch, in einem wenige Jahre nach jener Zeit geschriebenen Briefe, die Stadt habe zur Zeit der Einnahme nur drei oder vier Tausend Häuser, und die Vorstädte neunzehn bis zwanzigtausend gehabt. (Carta al Emperador, MS. 20 de Marzo 1539.) Es ist möglich, daß er nur die bessere Art von Häusern gerechnet und die Lehmhütten nicht in Anschlag gebracht hat, die einen so großen Theil einer peruanischen Stadt bildeten.

Digitized by Google

Gegenden, aus welchen dieſe buntſcheckigte Bevölkerung kam, wurden an ihrer eigenthümlichen Kleidung, und beſonders an ihrem Kopfputz erkannt, den man überhaupt ſo ſelten bei dem amerikaniſchen Indianer antrifft, und der durch ſeine bunten Farben den einzelnen Gruppen und der ganzen Maſſe in den Straßen ein maleriſches Anſehen gab. Die in dieſer gemiſchten Menge aufrecht erhaltene Ordnung, ſo wie der darin beobachtete Anſtand zeugten von der trefflichen Polizei der Hauptſtadt, in welcher das einzige Geräuſch, das die Ruhe der Spanier ſtörte, in den Tönen der Feſtlichkeiten und des Tanzes beſtand, welche die Eingeborenen in glücklicher Fühlloſigkeit regelmäßig bis ſpät in die Nacht fortſetzten[31]).

Die Gebäude beſſerer Art, und es gab deren ſehr viele, waren aus Stein gebaut, oder mit Steinen eingefaßt[32]). Zu den vorzüglichſten gehörten die königlichen Schlöſſer, da jeder Landesherr ſich einen neuen Palaſt baute, der, wenn auch niedrig, doch einen großen Flächenraum einnahm. Die Mauern waren zuweilen mit munteren Farben gefärbt oder bemalt, und die Thore, verſichert man uns, beſtanden zuweilen aus buntem Marmor[33]). „In der Feinheit der Steinarbeit", ſagt ein anderer Eroberer, „übertrafen die Eingeborenen die Spanier bei weitem, obgleich die Dächer ihrer Häuſer ſtatt mit Ziegeln nur mit Stroh, freilich mit höchſt künſtlich geflochtenem, gedeckt waren"[34]). Cuzcos ſonniges Klima erforderte keinen feſten Stoff zum Schutz gegen das Wetter.

Das bedeutendſte Gebäude war die auf einem Felſen errich-

31) „Heran tantos los atambores que de noche se oian por todas partes bailando y cantando y beviendo que toda la mayor parte de la noche se les pasava en esto cotidianamente." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

32) „La maggior parte di queste case sono di pietra, el l'altre hanno la metà della facciata di pietra." *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 413.

33) „Che sono le principali della città dipinte e lauorate, et di pietra: et la miglior d'esse è la casa di Guainacaba Cacique vecchio, et la porta d'essa è di marmo bianco et rosso, et d'altri colori." (Ebdſ. wie vorher.) Die Gebäude beſtanden gewöhnlich aus Quaderſteinen. Es mögen wol porphyrartige aus den benachbarten Bergen darunter geweſen ſein, welche die Spanier irrthümlich für Marmor hielten.

34) „Todo labrado de piedra muy prima, que cierto toda la canteria desta cibdad hace gran ventaja á la de España, aunque carecen de teja que todas las cosas sino es la fortaleza, que era hecha de azoteas son cubiertas de paja, aunque tan primamente puesta, que parece bien." Relacion del primer Descub., MS.

Digitized by Google

tete Festung, die sich kühn über die Stadt erhob. Sie war aus behauenen Steinen gebaut, die so sorgfältig bearbeitet waren, daß es unmöglich war, die Fugen zwischen den Blöcken zu entdecken; und die Zugänge waren durch drei halbkreisförmige Bollwerke aus so schweren Steinmassen geschützt, daß sie mit den bei den Baumeistern unter dem Namen der Cyklopischen bekannten Werken Aehnlichkeit hatten. Die Festung erhob sich zu einer in der peruanischen Bauart seltenen Höhe; und auf der Spitze des Thurmes bot sich dem Auge des Beschauers ein prachtvoller Ueberblick dar, in dem eine wilde Gebirgsgegend, Felsen, Wälder und Wasserfälle mit dem reichen Grün des Thales und der glänzenden Stadt im Vordergrunde abwechselten — Alles in dem tiefen Blau des tropischen Himmels mit einander verschmolzen.

Die Straßen waren lang und schmal, vollkommen regelmäßig gebaut und sich rechtwinklig durchschneidend; von dem großen Platze aus liefen vier Hauptstraßen, die mit den Landstraßen des Reiches in Verbindung standen. Der Platz selbst und viele Theile der Stadt waren mit einem schönen Kiesel gepflastert[35]). Mitten durch die Stadt strömte das klare Wasser eines Flusses, wenn man ihn nicht eher einen Kanal nennen möchte, dessen Ufer oder Ränder auf einer Länge von zwanzig Leguas mit Stein eingefaßt waren[36]). Ueber diesen Fluß führten Brücken aus ähnlichen breiten Fliesen, in bestimmten Zwischenräumen, und bildeten eine leichte Verbindung zwischen den verschiedenen Theilen der Hauptstadt[37]).

---

35) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, wie oben. Eine Stelle in dem Briefe der Obrigkeit von Xauxa verdient angeführt zu werden, da sie als die beste Gewährschaft, einige der merkwürdigen Angaben im Texte bestätigt. „Esta cibdad es la mejor e major que en la tierra se ha visto, i aun en Yndias; e decimos a V. M. ques tan hermosa i de tan buenos edeficios que en España seria muy de ver; tiene las calles por mucho concierto en pedradas i por medio dellas un caño enlosado; la plaza es hecha en cuadra i empedrada de quijas pequeñas todas, todas las mas de las casas son de Señores Principales hechas de canteria; esta en una ladera de un zerro en el cual sobre el pueblo esta una fortaleza mui bien obrada de canteria, tan de ver que por Españoles que han andado Reinos estraños dicen no haver visto otro edeficio igual al della." Carta de la Just. y Reg. de Xauja, MS.

36) „Un rio, el cual baja por medio de la cibdad y desde que nace, mas de veinte leguas por aquel valle abajo donde hay muchas poblaciones, va enlosado todo por el suelo, y las varrancas de una parte y de otra hechas de canteria labrada, cosa nunca vista, ni oida." Rel. del prim. Descub., MS.

37) Der Leser wird in diesem Hauptstücke zuweilen Wiederholungen von Demjenigen finden, was ich schon in der Einleitung über Cuzco unter den Inkas gesagt habe. Aber die hier angeführten Thatsachen sind größtentheils aus an-

Digitized by Google

Das prachtvollste Gebäude in Cuzco zur Zeit der Inkas war unbezweifelt der große der Sonne geweihte Tempel, der, wie schon erwähnt, von Goldplatten strotzte, und von Klöstern und Schlaffälen für die Priester, von Gärten und großen von Gold funkelnden Rasenplätzen umgeben war. Die äußeren Zierrathen waren von den Eroberern schon entfernt, bis auf die goldenen Friese, die in den Steinen eingelassen, noch um das Hauptgebäude liefen. Wahrscheinlich hatten die Erzählungen von dem Reichthume, die bei den Spaniern in Umlauf waren, die Wirklichkeit ungemein übertrieben. Falls dies nicht wäre, dann müssen die Eingeborenen es gut verstanden haben, ihre Schätze vor den Eindringlingen zu verbergen. Es war indeß noch Vieles nicht nur in dem großen Sonnentempel, sondern auch in den kleinen Tempeln übrig geblieben, deren es eine Menge in der Hauptstadt gab.

Beim Eintritt in Cuzco hatte Pizarro einen Befehl erlassen, wonach es jedem Soldaten verboten ward, mit Gewalt in die Häuser der Eingeborenen zu dringen[38]). Aber der Paläste gab es viele, und die Truppen verloren keine Zeit, alles darin Befindliche, so wie auch die religiösen Gebäude zu plündern. Die inneren Verzierungen lieferten ihnen eine beträchtliche Beute. Sie raubten auch die Juwelen und reichen Schmucksachen, die sich an den königlichen Mumien im Tempel von Coricancha befanden. Entrüstet über das Verstecken der Schätze, brachten sie in einigen Fällen die Eingeborenen auf die Folter, und suchten so die Angabe der Orte zu erpressen, wo sie dieselben versteckt hatten[39]). Sie richteten ihre Angriffe auch auf die Ruhe der Gräber, in welchen die Peruaner oft ihre werthvollen Gegenstände verbargen, und zwangen das Grab, seine Todten herauszugeben. Die habgierigen Eroberer ließen keinen Ort undurchsucht, und so stießen sie zuweilen auf einen Schatz, der ihre Mühe belohnte.

In einer Höhle nahe an der Stadt fanden sie eine Anzahl Gefäße aus reinem Golde, mit Abbildungen von Schlangen,

---

deren Quellen geschöpft, und einige Wiederholungen waren nicht gut zu vermeiden, wenn ein deutliches Bild von der Hauptstadt gegeben werden sollte.

38) „Pues mando el marquez dar vn pregon que ningun Español fuese á entrar en las casas de los naturales ó tomalles nada.“ *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

39) *Gomara*, Hist. de las Ind., cap. CXXIII.

Digitized by Google

Eidechſen und anderen Thieren reich verziert. Unter dieſer Beute befanden ſich auch vier goldene Lamas und zehn oder zwölf Bildſäulen von Frauen, einige aus Gold, andere aus Silber, „die nur zu ſehen", ſagt einer der Eroberer mit einiger Unbefangenheit, „ſchon ein großes Vergnügen gewährte." Das Gold iſt wahrſcheinlich dünn geweſen, denn die Bildſäulen waren alle in Lebensgröße, einige derſelben, die man für das königliche Fünftheil beſtimmte, wurden nicht eingeſchmolzen, ſondern in ihrer urſprünglichen Form nach Spanien geſandt[10]). Die Vorrathshäuſer waren mit merkwürdigen Gegenſtänden angefüllt: buntfarbigen Gewändern von Baumwolle und Federwerk, goldenen Sandalen und eben ſolchen Pantoffeln für Frauen, und ganz aus Goldperlen verfertigten Anzügen[11]). Getreide und die anderen Nahrungsſtoffe, womit die Vorrathshäuſer angefüllt waren, wurden von den Eroberern gering geſchätzt, die nur darauf bedacht waren, ihren Durſt nach Gold zu ſtillen[12]). Es kam eine Zeit, da Getreide einen weit größeren Werth für ſie haben ſollte.

Die in der Hauptſtadt vorgefundenen Schätze entſprachen jedoch den hohen Erwartungen nicht, die ſich die Spanier davon gemacht hatten. Aber was daran fehlte, erſetzte die Beute, die ſie an verſchiedenen Orten auf ihrem Marſche zuſammengebracht hatten. In einer Stadt z. B. fanden ſie zehn Stangen gediegenes Silber, eine jede zwanzig Fuß lang und einen Fuß breit und zwei bis drei Zoll dick. Sie waren zur Ausſchmückung des Hauſes eines Inkaedelmanns beſtimmt[13]).

---

40) „Et fra l'altre cose singolari, era veder quattro castrati di fin oro molto grandi, et 10 ó 12 statue di donne, della grandezza delle donne di quel paese tutte d'oro fino, così belle e ben fatte come se fossero viue.... Queste furono date nel quinto che toccaua a S. M." (*Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III, 409.) „Muchas estatuas y figuras de oro y plata enteras, hecha la forma toda de una muger, y del tamaño della, muy bien labradas." Relacion del primer Descub., MS.

41) „Avia ansi mismo otras muchas plumas de diferentes colores para este efecto de hacer rropas que vestian los señores y señoras y no otro en los tiempos de sus fiestas; avia tambien mantas hechas de chaquira, de oro, y de plata, que hera vnas quentecitas muy delicadas, que parecia cosa de espanto ver su hechura." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

42) *Ondegardo*, Rel. prim., MS.

43) „Pues andando yo buscando mahiz ó otras cosas para comer, acaso entre en vn buhio donde halle estos tablones de plata que tengo dicho que heran hasta diez y de largo tenian veinte pies y de anchor de vno y de

Sämmtliche Schätze wurden, wie in Caxamalca, auf einen Haufen gelegt; und nachdem einige der feineren Art für die Krone waren ausgesucht worden, wurde der Rest den indianischen Goldschmieden überliefert, um in Barren von gleichem Gehalt eingeschmolzen zu werden. Die Theilung der Beute wurde nach demselben Grundsatze wie früher vorgenommen. Da waren vierhundertachtzig Soldaten, die Besatzung von Xauxa inbegriffen, die jeder einen Theil erhalten sollten, wobei die Reiterei doppelt so viel als das Fußvolk bekam. Der Betrag der Beute wird von Denen, die bei der Theilung anwesend waren, verschieden angegeben. Einige behaupten, er habe das Lösegeld Atahuallpa's bedeutend überstiegen. Andere geben ihn als geringer an. Pedro Pizarro sagt, daß jeder Reiter sechstausend Pesos de Oro und jeder vom Fußvolk halb so viel erhalten habe[44]); wiewol Pizarro denselben Unterschied wie früher in Bezug auf den Rang der Leute und der von ihnen geleisteten Dienste machte. Aber Sancho, der königliche Notar und Sekretär des Befehlshabers, schlägt den ganzen Belauf weit niedriger an, nämlich auf nicht über 580,200 Pesos de Oro und 215,000 Mark Silber[45]). In Ermangelung der amtlichen Berechnungen ist es unmöglich zu bestimmen, welche Angabe die richtige ist. Doch darf man nicht vergessen, daß Sancho's Bericht von Pizarro und dem königlichen Schatzmeister Riquelme gegengezeichnet ist, und daher ohne Zweifel den wirklichen Belauf angibt, für den die Eroberer der Krone verantwortlich waren.

Welche Angabe wir aber auch annehmen, so ist die Summe mit dem, was sie in Caxamalca erhielten, zusammen, wohl hinreichend, auch die Begierde des Habsüchtigsten zu befriedigen. Das plötzliche Zuströmen so großen Reichthums, noch überdies in einer so leicht übertragbaren Form, unter einen Haufen sorgloser Abenteurer, die an den Besitz von Geld so wenig gewöhnt waren, übte seine natürliche Wirkung aus. Sie erhielten dadurch Mittel zum Spiel, einer Leidenschaft so stark und allgemein bei den Spaniern, daß man es als ihr volksthümliches Laster be-

gordor de tres dedos, di noticia dello al marquez y el y todos los demas que con el estavan entraron á vello." *Pedro Pizarro*, Descub. y Conq., MS.

44) Descub. y Conq., MS.

45) *Ped. Sancho*, Rel. in *Ramusio*, III. 409.

trachten kann. Es wurden ganze Vermögen an einem Tage gewonnen und verloren, die hingereicht hätten, die Eigenthümer auf Lebenszeit unabhängig zu machen; und so mancher verzweifelte Spieler sah sich, durch einen unglücklichen Fall der Würfel oder Umschlag der Karten, in wenigen Stunden der Früchte jahrelanger Arbeit beraubt, und ward genöthigt, das Raubgeschäft wieder von vorn anzufangen. Unter diesen wird einer aus der Reiterei, Namens Leguizano, erwähnt, der als seinen Antheil an der Beute das Bildniß der Sonne erhalten hatte, das auf einer Platte polirten Goldes in erhabener Arbeit die Wände einer der Vertiefungen im großen Tempel geziert hatte, die aus irgend einem Grunde, vielleicht wegen ihrer so großen Feinheit, nicht, gleich den anderen Zierrathen, war eingeschmolzen worden. Diesen reichen Fang verlor der Verschwender in einer einzigen Nacht; woher das spanische Sprichwort entstand: Juega el Sol antes que amanezca. „Die Sonne verspielen, ehe sie aufgegangen ist“[46]).

Die Wirkung einer solchen Ueberhäufung an edeln Metallen machte sich sogleich an den Preisen fühlbar. Die gewöhnlichsten Gegenstände waren nur für übertrieben hohes Geld zu haben. Ein Buch Papier galt zehn Pesos de Oro; eine Flasche Wein sechzig; ein Schwert vierzig bis funfzig; ein Mantel hundert, zuweilen noch mehr; ein Paar Schuhe kostete dreißig bis vierzig Pesos de Oro, und ein gutes Pferd war nicht unter zweitausendfünfhundert Pesos zu haben[47]). Einige standen in einem noch höheren Preise. Jede Waare stieg im Werth, in dem Maße als Gold und Silber, die Stellvertreter aller, zurückgingen. Kurz, Gold und Silber schienen die einzigen Dinge in Cuzco zu sein, die nicht Reichthum waren. Doch waren einige Wenige verständig genug, zufrieden mit ihrem gegenwärtigen Gewinn, in ihr Vaterland zurückzukehren. Dort verschaffte ihnen ihr Reichthum Ansehen und Einfluß, und während sie bei ihren Landsleuten Neid erregten, reizten sie dieselben doch, ihr Glück ebenfalls auf dem Wege des Abenteuers zu versuchen.

46) *Garcilasso*, Com. Real., parte I, lib. II, cap. XX.
47) *Xerez*, Conq. del Peru, in Barcia, III, 233.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Prescott Eroberung von Peru,I.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google